PHONETIK

DER

NÖRDLICHEN TÜRKSPRACHEN.

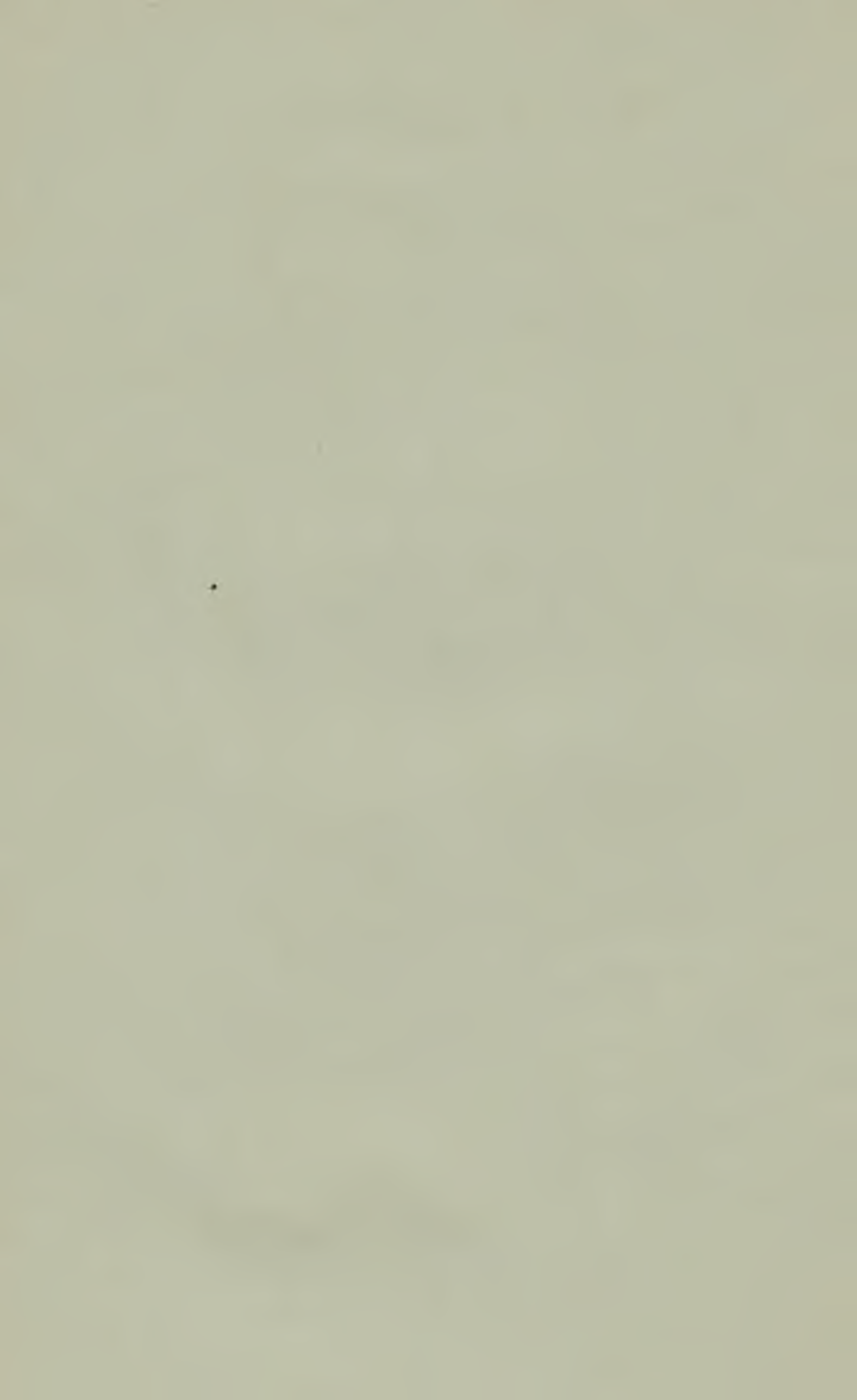
VON

DR. W. RADLOFF.

MIT EINER ETHNOGRAPHISCHEN ÜBERSICHT
DER TÜRKSTÄMME.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1882.







VERGLEICHENDE GRAMMATIK

DER

NÖRDLICHEN TÜRKSPRACHEN.

VON

DR. W. RADLOFF.

ERSTER THEIL.

PHONETIK

DER NÖRDLICHEN TÜRKSPRACHEN.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL'S VERLAG.
1882.

PHONETIK

DER

NÖRDLICHEN TÜRKSPRACHEN.

VON

DR. W. RADLOFF.


KSIĘGOZBIÓR
L: 1222
Prof. T. Kowalskiego

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL'S VERLAG.
1882.



Prof. Dr. TADEUSZ KOWALSKI
KRAKÓW 9, ŁOKIETKA 1.

621192

II - 1

DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.
PAPIER VON GEBRÜDER RAUCH IN HEILBRONN.

Bibl. Jagiell.
1965 K. 1297

PHONETIK.

ERSTES HEFT:

VOCALE.



Vorrede.

Durch die ununterbrochene Fortsetzung meiner im Jahre 1859 im Altai begonnenen sprachlichen Forschungen im Gebiete der nördlichen Türksprachen, ist das von mir gesammelte Sprachmaterial so bedeutend angewachsen, dass nach Herausgabe von vier Doppelbänden der „Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme“ mir jetzt noch Texte für drei weitere Bände vorliegen. Ich habe mich daher entschlossen, schon jetzt die Veröffentlichung meiner grammatischen Untersuchungen und lexicalischen Sammlungen zu beginnen. Die „Phonetik der nördlichen Türksprachen“, die ich hiermit dem Drucke übergebe, bildet den ersten Theil meiner vergleichenden Grammatik der nördlichen Türkdialecte. Sie soll ein Versuch sein die lautlichen Erscheinungen der gesprochenen Türksprachen, so weit ich mir über dieselben ein Urtheil zu bilden vermag, nach einem wissenschaftlichen Principe zusammenzufassen, um dadurch eine sichere Grundlage für die zweite Abtheilung, die „Morphologie der Türksprachen“, zu gewinnen.

Da der grösste Theil der grammatischen Bearbeitungen turco-tatarischer Idiome fast ausschliesslich die verdorbene, untürkische Büchersprache behandeln, so boten sie mir bei meinen phonetischen Untersuchungen nur eine sehr geringe Unterstützung; die wenigen Werke, die meine Untersuchungen fördern konnten, und die ich auch nach Möglichkeit benutzt habe, sind folgende:

1) Viguier, Élements de la langue turque. Constantinople 1790.
2) Ильминскій, Матеріалы для изученія Киргизскаго языка Казань 1861.
3) Грамматика Алтайскаго языка, Казань 1869.
4) Castrén, Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre. Petersburg 1869.
5) Vambéry, Etymologisches Wörterbuch der turco-tatarischen Sprachen. Leipzig 1878.
6) Vambéry, Čagataische Sprachstudien. Leipzig 1867.
7) Vambéry, Uigurische Sprachmonumente. Innsbruck 1870.
8) Pfitzmaier, Grammaire turque. Vienne 1847.
9) Blau, Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Leipzig 1868.
10) Böhtlingk, Ueber die Sprache der Jakuten. Petersburg 1851.

Die zuletzt erwähnte Arbeit muss als ein für die grammatische Bearbeitung der Türksprachen bahnbrechendes Werk betrachtet werden und hat mir als Richtschnur bei meinen sprachlichen Untersuchungen gedient. Ich betrachte meine Arbeit als eine Fortsetzung der Böhtlingk'schen; sie hat ebenfalls die doppelte Aufgabe, einerseits die Kenntniss des so weit verzweigten türkischen Sprachgebiets zu fördern, andererseits der Sprachwissenschaft ein neues Gebiet zu eröffnen. Mögen diese meine Untersuchungen zum Dialectstudium der Sprachen des ural-altaischen Sprachstammes anregen! Ein Verständniss der Entwicklung der Sprachen dieses Gebietes ist nur durch eine genaue Untersuchung der Dialecte möglich, die hier die historischen Sprachablagerungen ersetzen müssen, welche die Litteraturen der indo-europäischen Sprachen der verschiedenen Epochen im Laufe vieler Jahrtausende in reichem Maasse bieten.

Wenn ich bei diesen meinen Untersuchungen die Ansichten meiner Vorgänger öfters angreife, so möge man meine Freimüthigkeit nicht übel deuten, mein Angriff gilt stets nur der Sache, nie der Person des Autors.

Einleitung.

Um die von mir in den Türkdialecten angetroffenen Laute möglichst genau zu bestimmen, will ich sie hier in Gruppen ordnen wie solche durch die Anthropophonetik (Physiologie der Sprachlaute) bedingt werden. Ich schliesse mich dabei an die besten Arbeiten im Gebiete der Anthropophonetik an. Dies sind:

1) Brücke, Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute. Zweite Ausgabe, Wien 1876.
2) Sievers, Grundzüge der Lautphysiologie. Leipzig 1876.
3) Winteler, die Kerenzer Mundart. Leipzig 1876.

I. Vocale.

(Laute, bei deren Hervorbringung kein Theil der Sprachorgane activ thätig ist, sondern das geöffnete Ansatzrohr in gleichmässige Schwingungen geräth).

A) Vocalreihe a — i.

(Vocale, die bei sich allmählich verkürzendem und im hinteren Theile sich mehr und mehr verengendem Ansatzrohre gesprochen werden).

1) a [Brücke, Sievers, Lepsius — a], das reine italienische a in „ballare“, norddeutsches a in „Tag“, russisches a in такъ. Wird bei fast normaler Ruhestellung der Sprachwerkzeuge und bei weiter ungezwungener Mundöffnung hervorgebracht.
2) ä Mit diesem Zeichen gebe ich zwei Stufen wieder:

   a) [Brücke a^e, Sievers [illegible], Lepsius a_e. Das deutsche ä nach der Aussprache des östlichen Deutschland, ê der Franzosen, a der Engländer in „fat, man“. Wird unter Erweiterung des Kehlkopfausganges und geringer Hebung des Zungenbeines gesprochen.

   b) [Brücke e^a, Sievers e^2, Lepsius e]. Das deutsche e in „ehrlich“, das è der Franzosen, russische э in „это“. Bei stärkerer Hebung des Zungenbeines hervorgebracht.

3) e ebenfalls zwei Lautstufen bezeichnend:

a) [Brücke ẹ, Sievers e[1], Lepsius ẹ]. Deutsches e in „selig, werden", französisches é. Zungenstellung wie bei ä, Kehlkopf gehoben, Mundwinkel ein wenig nach hinten gezogen.

b) [Bei Brücke, Sievers und Lepsius nicht aufgeführt]. Schiebt man die Zungenspitze bis fast zu den unteren Schneidezähnen, viel höher, als zur Hervorbringung des ä nöthig ist, so dass der mittlere Zungenkörper fast den Gaumen erreicht, und zieht die Mundwinkel so weit nach hinten, dass die Mundspalte gleiche Länge mit dem Durchmesser des Zahnkreises hat, so entsteht bei Hervorstossen des Tones ein Laut, der schärfer klingt als das erste e und gleichsam in der Mitte zwischen e und i liegt. Besonders deutlich tritt dieses e in den Abakan-Dialecten auf (es mag dem i[2] von Sievers nahe liegen).

4) i [Brücke und Lepsius i, Sievers i[2], i[1]].
Das ie des deutschen, ee der Engländer, russisches и in нихъ. In der Stammsilbe der Wolga-Dialecte wird i mit besonderer Schärfe gesprochen. (Diese Schärfe wird durch die energische Hebung der Zunge fast bis zum Gaumen, durch bedeutende Hebung des Kehlkopfes und durch das starke Zurückziehen der Lippen hervorgebracht).

B) Vocalreihe a — u.

(Vocale, die bei verlängertem und durch Lippenschluss sich mehr und mehr vorn verengendem Ansatzrohr gesprochen werden).

1) a (â) der A-Laut, den ich als Ausgangspunct dieser Vocalreihe annehme, ist eine feine Nüancirung der vorerwähnten a. Diese wird durch eine unbedeutende Verengung des Kehlkopfausganges veranlasst. Es ist das breite a, wie man es in Norddeutschland vor r hört. Dieses a, das ich in meinen Texten theilweise durch ā bezeichnet habe (Proben der Volkslitteratur B. IV) tritt hauptsächlich bei dem Tarantschi und dann bei den Tobol- und Wolga-Tataren auf.

2) a [Brücke a°, Sievers und Lepsius bezeichnen es durch kein besonderes Zeichen].
Es klingt wie a in Süddeutschland, ähnlich wie a im Englischen „all". Hervorbringung bei unbedeutendem Herabdrücken des Kehlkopfes und Verengung des Kehlkopfausganges; dabei findet auch eine Verringerung der Mundöffnung statt.

3) o Bezeichnet zwei Stufen:

a) [Brücke o^a, Sievers o^2, Lepsius o].

Das o der Franzosen in „encore“, das englische o in „lord, corn“. Dieser Laut tritt meist in den östlichen Dialecten auf. Bei der Aussprache dieses Lautes ist der Kehlkopf nach unten geschoben, Zungenspitze nach unten gedrückt, Mundöffnung gerundet.

b) [Brücke o, Sievers o^1, Lepsius ọ].

Das deutsche o in „Woche, dort“. Mundöffnung fast kreisrund, Lippen etwas nach vorn geschoben.

4) u (y)*) [Brücke und Lepsius u, Sievers u^2 und u^1].

Das reine deutsche u in „Muth“, französisch ou, englisch oo, russisch y. Sievers' Bezeichnung in zwei Stufen ist vollständig richtig. Auch in den Türkdialecten kommen beide Stufen vor. Der von Sievers u^1 bezeichnete Laut ist gewiss das sehr scharf gesprochene u der Wolga-Dialecte. Bei Hervorbringung dieses letzteren Lautes werden die Lippen sehr stark nach vorn geschoben, dabei ist die Mundöffnung so verengt, dass die Mundhöhle sich stark mit Luft füllt.

Tabelle der Vocalreihe u — a — i.

	u (y)	o	a	â a	ä	e	i
Brücke	u	o o^a	a^o	a	a^e e^a	e	i
Sievers	u^1 u^2	o^1 o^2		a	ȧ e^2	e^1	ι^2 ι^1
Lepsius	u	ọ o̱		a	a_e e̱	ẹ	i

C) Combinirte Vocalreihe.

(Vocale, die bei einer Combination der Zungenstellung der Reihe A und der Lippenstellung der Reihe B gesprochen werden).

1) ü [Brücke u^i, Sievers $ü^2$ und $ü^1$, Lepsius ṳ].

Tritt in zwei Stufen auf: a) als Combination von u^2 — i^2; b) als Combination von u^1 — i^1. Letzteres habe ich in den Irtisch- und Wolga-Dialecten angetroffen. ü lautet wie das deutsche ü und das französische u. (Hervorbringung bei Lippenstellung des u und Zungenstellung des i).

2) ö erscheint in zwei Stufen:

[Brücke o^e $a^œ$, Sievers $ö^2$, $ö^1$. Lepsius ọ̈ ö̱].

Die erste Stufe entspricht dem deutschen ö in „Mönch“, die zweite dem deutschen ö in „tödten“.

*) Die eingeklammerten russischen Buchstaben sind in meinen Texten angewandt. Vgl. das Alphabet auf S. 1.

(Hervorbringung bei Lippenstellung o² oder o¹ und Zungenstellung e² und e¹).

3) ȧ [fehlt bei Brücke, Lepsius und Sievers].
Kann als Combination von ä und ạ betrachtet werden. Es verhält sich: ȯ : ȧ = o : ạ und liegt zwischen u und a der englischen Wörter: „luck“ und „man“.

4) ẏ (ы) [fehlt bei Brücke, Lepsius und Sievers].
Nehmen die Lippen diejenige Stellung ein, die zur Aussprache des reinen i nöthig ist und schiebt man Zunge und Kehlkopf stark nach unten, so entsteht das russische ы. Dieser Laut ist somit eine Combination von u (Zungenstellung) und i (Lippenstellung) das reine „ы“, wie es die Russen sprechen, kommt in den Türksprachen nicht vor, wohl aber eine Nüancirung, die ich mit y bezeichne und von der ich in Folge sprechen werde. Zum Unterschiede von diesem y bezeichne ich den russischen Laut hier ẏ.

Tabelle der combinirten Vocale.

	ü (ẏ)	ö	ȧ	ẏ (ы)
Brücke	u^{i}	o^{e} o^{ae}		
Sievers	ü¹ ü²	ö¹ ö²		
Lepsius	ụ	ọ ọ̈		

D) Unvollkommen gebildete Vocale.

a) *Vocale, die mit schlaffer Lippenarticulation und unvollkommener Zungenstellung gesprochen werden.*

1) ị ist ein Laut, der nur in den Wolga-Dialecten und auch hier nur in der Stammsilbe auftritt. Beim Aussprechen des i hebt sich der hintere Theil der Zunge energielos fast bis zum Gaumen, während die Lippen nur schlaff geöffnet werden. Dieses ị ist klanglos, ähnlich dem e im englischen Worte „below“.

2) y (ы). Wenn bei Aussprache des russischen ы die Lippen energielos in die Breite gezogen werden, der hintere Theil der Zunge und der Kehlkopf nicht stark herabgedrückt werden, so erhält man einen unbestimmten Laut zwischen i — ä — u, der in einigen Dialecten mehr nach ä (= russ. э), in anderen mehr nach ẏ klingt. Das lange ȳ (ы̄), das in den Abakan-Dialecten auftritt, tönt einem ō̈ (erste Stufe) sehr ähnlich.

3) ɵ. Wenn man beim Aussprechen des o und u die Unterlippe energielos der Oberlippe nähert, den Kehlkopf nur unbedeutend senkt und einen kurzen Laut hervorstösst, so dass die Mundhöhle sich nicht mit Luft füllt, so entsteht ein unbestimmter dumpfer Laut der fast wie o im englischen Worte „carol“ klingt.

4) ɵ̈. Hebt man andererseits den Kehlkopf nur wenig in die Höhe und schiebt die Lippen energielos nach vorn, so entsteht ein unvollkommener Combinationslaut, ähnlich wie ihn das englische „learned“ bietet.

b) *Vocale mit schlaffer Lippenarticulation.*

Wenn bei Hervorbringung der Vocale u, ü, i die Articulation der Lippen eine schlaffe (energielose) ist, so nenne ich diese Vocale getrübte, da sie sich in ihrer Aussprache den unvollkommen gebildeten Vocale y nähern. Ich bezeichne die Trübung durch das Zeichen ˘.

1) ŭ (y̆) liegt zwischen u und y
2) ü̆ (y̆) - - ü - i
3) ĭ - - ị - y

	Schlaffe Lippenarticulation und unvollkommene Zungenstellung				Schlaffe Lippenarticulation		
	y (ы)	ị	ɵ	ɵ̈	ŭ (y̆)	ü̆ (y̆)	ĭ
Brücke	ị^u	i	ọ	ọ^e	ụ	ụ^i	ị
Sievers			o =	ö =	u =	ü =	i =

Einen ganz eigenthümlichen U-Laut bietet der Tarantschi-Dialect, und diesen bezeichne ich durch ů (ẏ). Dieses ů tritt nur im Auslaute auf. Es ist ein ziemlich gedehntes reines u, das mit scharf vorgeschobenen Lippen gesprochen wird. Während der Aussprache des ů hebt sich aber allmählich die Unterlippe bis zum festen Lippenverschlusse, dadurch füllt sich die Mundhöhle stark mit Luft, und der U-Laut erhält einen vollen dumpfen Ton, der fast wie o͡u klingt, das sich in einen Consonanten w absetzt.

II. Consonanten.

(Laute, bei deren Aussprache an irgend einer Stelle der Mundhöhle ein activer Verschluss oder eine active Hemmung eintritt).

Die Consonanten zerfallen in folgende Gruppen:

1) *Geräuschlaute.* (Laute, bei deren Aussprache die Wände des Ansatzrohres um den Verschluss oder Hemmungspunkt als Centrum schwingen).

a) *Explosivlaute* (bei vollständigem Verschlusse des Ansatzrohres hervorgebracht)

α) *tonlose* (die ohne Stimmton [Schwingung der Stimmbänder] hervorgebracht werden);

β) *tönende* (die mit Stimmton hervorgebracht werden).

b) *Spiranten* (hervorgebracht bei einer Hemmung im Ansatzrohre, die einen Ausfluss der Luft durch die Hemmungsstelle gestattet).

α) *tonlose* (ohne Stimmton hervorgebrachte Laute);

β) *tönende* (mit Stimmton hervorgebrachte Laute).

2) *Sonore Consonanten.* (Laute, bei deren Aussprache zwar eine Hemmung im Ansatzrohre eintritt, aber dennoch das ganze Ansatzrohr in gleichmässige Schwingungen versetzt wird).

a) *Nasale.* (Mundverschluss, das Ausströmen der Luft findet durch die Nase statt).

b) *L-Laute.* (Verschluss durch die Zungenspitze hervorgebracht; das Ausströmen der Luft findet zwischen den Seitenrändern der Zunge und den Backenzähnen des Oberkiefers statt.)

c) *R-Laute.* (Hemmung in der Mundhöhle so gering, dass beim Ausstossen der Luft das Hemmungsorgan (Zunge, Gaumsegel) in Vibration versetzt wird.)

Die Consonanten können hervorgebracht werden, indem der Verschluss eintritt: 1) im vorderen Theile des Ansatzrohres (durch Lippen und Zähne); 2) im mittleren Theile (durch Zungenspitze und harten Gaumen); 3) im hinteren Theile des Ansatzrohres (durch den Zungenkörper, weichen Gaumen und Gaumensegel). Es zerfallen somit die Consonanten je nach der Verschlussstelle in drei Verschlussreihen.

A. Einfache Consonanten.

a) *Consonanten der ersten Verschlussreihe = Lippenlaute (Labiales).*

1) p (п) [Brücke und Sievers p].

Tonloser Explosivlaut; labio-labialer Lippenverschluss. Explosion in den östlichen Türk-Dialecten nicht energisch, der Einsatz (Sievers p. 77 u. folg.) nicht fest, der Absatz leise. In den westlichen Türck-Dialecten zeigt das p einen festen Einsatz und eine fast potenzirte Explosion.

2) b (б) [Brücke und Sievers b].

Tönender Explosivlaut; labio-labialer Verschluss; ist in allen

Dialecten tönende Lenis wie das russische б. Verschluss von geringer Dauer, Absatz leise.

3) f (ф) [Brücke und Sievers f].
Labio-labiale oder labio-dentale tonlose Spirante. Labio-labiale Aussprache vorherrschend.

4) v (в) [Brücke w^1, Sievers v].
Labio-dentale tönende Spirante, die Hemmung wird durch anlegen der Unterlippe an die oberen Schneidezähne gebildet. Entspricht dem deutschen w und russischen в.

5) w [Brücke w^2 Sievers w].
Labio-labiale tönende Spirante, die ich, weil sie dem Vocale u sehr nahe liegt, einen Vocalconsonanten nenne. Lippenhemmung bestimmter als beim englischen w.

6) m (м) [Brücke und Sievers m].
Labio-labialer sonorer Nasallaut, das deutsche m und russische м.

7) ḅ (б). Ein eigenthümlicher nur in den Abakan-Dialecten auftretender sonorer B-Laut. Es scheint, als ob bei Hervorbringung dieses Lautes, das Gaumsegel den Nasencanal nicht fest verschliesst, so dass das Ansatzrohr trotz des festen Lippenverschlusses in Schwingungen geräth.

b) *Consonanten der zweiten Verschlussreihe. Laute der Vorder-Zunge.*

1) t (т) [Brücke t^1, Sievers t^2].
Tonloser Explosivlaut, der bei alveolarem Zungenverschlusse hervorgebracht wird, dabei ist der Muskeldruck des Zungenkörpers nach vorn gerichtet. In den östlichen Türk-Dialecten scheint der Ein- und Absatz nicht fest zu sein, daher nähert es sich dort dem in Mitteldeutschland gesprochenen „t". In den westlichen Türk-Dialecten wird es mit festem Ein- und Absatz gesprochen wie das russische т.

2) d (д) [Brücke d^1, Sievers d^2].
Der dem t entsprechende tönende Explosivlaut.

3) s (c) [Brücke s^1, Sievers s^2].
Tonlose, alveolar gebildete Spirante, bei deren Hervorbringung der Zungenrücken eine Längsrinne bildet. Es lautet wie das russische c in „самъ, садъ" wie das deutsche ss. Einzelne Individuen schieben bei Aussprache des c die Zungenspitze bis zum harten Gaumen herauf. Der Absatz ist in einigen Dialecten, z. B. im Kirgisischen sehr fest, wodurch der Laut einen rauschenden Ton erhält.

4) š (ш) [Sievers $š^2$].
Die tonlose vorder-linguale Spirante, die bei Querrinne des Zungenrückens gebildet wird. Brücke fasst diesen Laut als einen zusammengesetzten auf ($s^1\ \chi^2$ oder $s^2\ \chi^3$). Er ist das deutsche sch, das russische ш vor a, o, y.

5) z (з) [Sievers z^2, Brücke z^1].
Die dem s entsprechende tönende Spirante = russisch з, deutsch s in „sehen".

6) ž (ж) [Sievers $ž^2$, Brücke zy].
Die dem ш entsprechende tönende Spirante, gleich dem französischen j in „jour" oder dem russischen ж.

7) ϑ [Sievers θ, Brücke s^4].
Eine interdental gebildete Spirante, die mehr nach s hin tönt als das englische th. Es scheint mir, als ob ϑ tonlos gesprochen wird.

8) n (н) [Sievers n^2, Brücke n^1].
Sonorer Nasallaut mit alveolarem Zungenverschlusse. Einsatz in den meisten Dialecten sehr leise. Aehnlich dem deutschen n, russischen н.

9) l [Sievers l^2].
Ein L-Laut, der dem deutschen l sehr nahe liegt. Der Verschluss wird durch die aufgehobene Zungenspitze gebildet, wobei dieselbe sich in ziemlicher Breite oberhalb der Wurzeln der Schneidezähne anlegt.

10) ƚ (л). Ein den Türksprachen eigenthümlicher L-Laut, der nicht vollständig dem russischen лъ gleicht. Die Bildung dieses L ist meiner Ansicht nach folgende: Die Zungenspitze wird nicht so hoch gehoben wie beim l, dabei wird der hintere Zungenkörper nach unten gedrückt, so dass sich die Stellung des hinteren Theiles des Ansatzrohres der U-Lage oder y-Lage nähert. Das russische лъ klingt viel bestimmter als das türkische, weil beim Hervorbringen des russischen лъ die Zungenspitze in horizontaler Lage stark nach vorn geschoben wird.

11) r (p). Der alveolare Zitterlaut, der dem russischen p sehr nahe steht; nur ist der Einsatz des türkischen Lautes, weicher als der Einsatz des russischen pъ.

c) *Consonanten der dritten Verschlussreihe. Laute der hinteren Zunge. (Gutturales.)*

1) q (к) [Sievers k, Brücke k^1].

Tonloser Explosivlaut, bei dessen Hervorbringung der Verschluss viel weiter nach hinten stattfindet, als bei Hervorbringung des russischen к und deutschen k. Der Verschluss ist jedoch nicht in allen Dialecten an derselben Stelle; je mehr er nach hinten liegt um so aspirirter ist der Absatz, so dass es in einzelnen Dialecten fast wie eine affricata qx klingt. In einzelnen westlichen Dialecten wird k so weit nach vorn gesprochen, dass der Absatz kaum aspirirt tönt.

2) k (к) [Brücke k^2, Sievers c].
Tonloser Explosivlaut, bei dessen Hervorbringung der Verschluss durch den an den vorderen Theil des weichen Gaumens gedrückten Zungenrücken gebildet wird.

3) x [Brücke χ^1, Sievers x].
Die dem q entsprechende tonlose Spirante. Dieser Laut klingt sehr rauh, fast wie das deutsche ch in „Rache“ oder wie das russische х.

4) χ [Brücke χ^2, Sievers x].
Die dem к entsprechende tonlose Spirante, klingt fast wie das deutsche ch in ich.

5) g (г) [Brücke g^1, Sievers g].
Der dem k entsprechende tönende Explosivlaut. Der Verschluss findet meist ganz am vorderen weichen Gaumen statt, nur im Dialecte der Mischär liegt er etwas weiter nach hinten. g lautet wie das deutsche g in „Gabe“ und das russische г in гope.

6) γ (ҕ) [Brücke y^3, Sievers ŏ].
Die dem x entsprechende tönende Spirante somit = arab. غ. Das deutsche g im Worte „Auge“ (nach norddeutscher Aussprache) oder russische г in „Бога“ klingen lange nicht so rauh wie γ.

7) $\acute{\gamma}$ (ҕ́) [wohl der von Brücke y^2 bezeichnete Laut].
Die dem χ entsprechende tönende Spirante. Bei der Aussprache des $\acute{\gamma}$ wird der hintere Zungenkörper bis an den Rand des weichen Gaumens gehoben und nach vorn geschoben.

8) j = deutsch j. Diesen Laut nenne ich, da er dem i sehr nahe liegt, einen Vocal-Consonanten. Es ist eine tönende Spirante, die durch Anlegen des mittleren Zungenrückens an den harten Gaumen hervorgebracht wird, und zwar ist bei seiner Aussprache der Muskeldruck der Zunge nach vorn gerichtet. j entspricht durchaus nicht dem russischen й in den Wörtern „край, чай“ oder dem J-Laute in bai, boi, da bei Aussprache

dieser Diphthongen keine Hemmung in der Mundhöhle stattfindet. Vambéry's Schreibweise boj, baj ist somit fehlerhaft.

9) n (ҥ) [Brücke n², Sievers ю].

Ist der Nasallaut der dritten Verschlussreihe. Es klingt in den meisten Dialecten wie das englische ng in „sing“. In den südlichen Dialecten ist es weniger guttural, denn es wird hier weiter nach vorn gebildet.

10) ġ. Ein sonorer K-Laut, den ich nur im nördlichen Altai angetroffen habe. Der Zungenverschluss am weichen Gaumen ist bei Hervorbringung dieses Lautes so schwach, dass die ausströmende Luft den hinteren Theil des Ansatzrohres sammt dem Gaumsegel in Schwingungen versetzt.

11) ṙ (р) [Brücke ξ, Sievers r³].

Das r grassayé der Pariser. Die Bildung dieses Lautes ist nach Brücke folgende: Man richte sich zur Aussprache des χ^3 ein, bilde eine Mittelrinne der Zunge, da wo das Zäpfchen zu liegen kommt, so dass dieses sich frei bewegen kann, und durch den Luftstrom in vibrirende Schwingungen geräth. Da dies r nur im Tarantschi-Dialecte auftritt, so habe ich es in meinen Texten mit keinem besonderen Zeichen versehen.

Tabelle der einfachen Consonanten.

			I. Lippenlaute.		II. L. der vorderen Zunge.			III. L. der hinteren Zunge.	
			labio-labial.	labio-dental.	inter-dental.	alveolar.	mittlere Zunge.	vorder-guttural.	hinter-guttural.
Geräusch-Laute.	Explosive.	tonlos	p			t		k	q
		tönend	b			d		g	
	Spiranten.	tonlos	f	f	ϑ	s, š		χ	x
		tönend	w	v		z, ž	j	γ́	γ
Sonore.		Nasale	m ḅ			n		ġ	ṅ
		L-Laute				l ł			
		R-Laute				r			r

B) Zusammengesetzte Consonanten.

1) ņ (н́) = n + j. Dieser Laut wird hervorgebracht, indem man während des Aufhebens der Hemmung des Nasals den Zungenrücken gegen den harten Gaumen legt und dann erst den Vocal ausspricht.
2) ǰ̓ = t + j. In diesem Laute ist der T-Vorschlag von sehr kurzer Dauer, während die Zunge in der J-Lage länger verweilt. In einzelnen Dialecten ist der T-Vorschlag kaum hörbar.
3) ǰ = d + j ist der dem ǰ̓ entsprechende tönende Laut.
4) c (ц) = t + s, das russische ц oder das deutsche z.
5) ć (ц́) = d + z, der dem ц entsprechende tönende Laut.
6) č (г) = t + š ist vollständig derselbe Laut, den das russische ч ausdrückt = englisch ch.
7) ǧ (џ) = d + ž, der dem č entsprechende tönende Laut.

C) Palatalisirte Consonanten.

(Laute, bei deren Hervorbringung zugleich mit dem entsprechenden Consonanten-Verschlusse der vordere Theil des Zungenrückens leise gegen den harten Gaumen gelegt wird, so dass ein doppelter Verschluss, d. h. eine Combination mit *j* eintritt.)

1) *k* (к̌). Combinirt aus k und j, ein palatalisirter Guttural, wie er in den russischen Silben кя, ке, ки, кю auftritt.
2) *g* (г̌). Combinirt aus g und j, der dem *k* entsprechende tönende Laut.
3) *s* (с̌) [Sievers ś], combinirt aus s und j. Um den vorderen Theil der Zunge in der J-Lage erhalten zu können, muss der S-Verschluss auf der Grenze zwischen hartem und weichen Gaumen stattfinden. *s* entspricht somit dem russischen c in ся, сю.
4) *z* (з̌). Combinirt aus z und j. Der dem *s* entsprechende tönende Laut.
5) *ṡ* (ш̌). Combinirt aus š und j; ähnlich wie *s* gebildet.
6) *ż* (ж̌). Combination aus ž und j, der dem *ṡ* entsprechende tönende Laut.
7) *ć* (ц̌). Combination von ć und j; also = d + *z*.
8) *č* (г̌). Combination aus č und j; also t + *ṡ*. Dabei ist zu bemerken, dass der T-Vorschlag oft kaum hörbar ist.
9) *ǧ* (џ̌). Combination aus ǧ und j; also d + *ż*, der dem *č* entsprechende tönende Laut. Auch dieser Laut wird oft mit kaum hörbarem T-Vorschlage gesprochen.

D) Der aspirirte Vocaleinsatz.

Den aspirirten Vocaleinsatz, d. h. der Spiritus asper des Griechischen bezeichne ich durch ein Consonantzeichen h. Der aspirirte Vocaleinsatz ist den meisten Türksprachen fremd und tritt in den westlichen Dialecten nur in Fremdwörtern auf. In türkischen Wörtern erscheint er in Mittelasien, bei den Baschkiren und bei den Karagassen.

Ethnographische Uebersicht der nördlichen Türkstämme.

Um dem Leser die Bekanntschaft mit der geographischen Verbreitung der von mir untersuchten Türk-Dialecte zu erleichtern, will ich im Folgenden eine kurze Uebersicht derjenigen türkischen Stämme und Stämmchen geben, die weniger bekannt sind und über die mir genaue Data vorliegen, da ich sie selbst besucht habe.

Das bunteste Gewirr von verschiedenartigen Türkstämmen finden wir im südlichen Sibirien und in der westlichen Mongolei; ich will deshalb meine Aufzählung der Türk-Stämme mit dem fernsten Osten beginnen und von hier allmählich nach Westen und Süden fortschreiten.

1) **Die Karagassen.** Der am weitesten nach Osten wohnende türkische Stamm Süd-Sibiriens sind die Karagassen, die nach Stubendorff[1]) im December 1851: 284 männliche und 259 weibliche Stammgenossen zählten. Nach Schiefner[2]) zerfallen die Karagassen in fünf Geschlechter: Kâsch, Sarèg Kâsch, Tjogde, Kara Tjogde und Tjeptei, von denen das erste in der Nachbarschaft der Sojonen, das zweite in der Nachbarschaft der Kamassiner, das fünfte in der Nachbarschaft der Burjäten wohnt. Das Gebiet, das die Karagassen nomadisirend durchziehen, liegt zwischen den Flüssen: Oka, Uda, Birjusa und Kan. Den Namen Karagas oder Kargas leitet Castrén[3]) von Kara-kâsch (schwarze Kâsch) her. Dieser Geschlechtsname sowohl wie auch die Geschlechtsnamen Kâsch und Sarèg Kâsch (gelbe Kâsch) deuten darauf hin, dass die Karagassen zu einem grossen Theile aus eingewanderten Katschinzen bestehen. Diese Katschinzen vermischten sich gewiss mit eingeborenen samojedischen Stämmen. Dafür spricht nicht nur der Typus vieler Karagassen, sondern auch das Auftreten vieler samojedischer Wörter und die

---

1) Вѣстникъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества 1854, кн. VI стр. 229.

2) Castrén, Versuch einer koibalischen Grammatik. Petersburg 1857 Einleitung S. VI.

3) Castrén, Reiseberichte. St. Petersburg 1856. S. 392.

Geschlechtsnamen Irgä, Tarak, Tjogde, Bogoshe. Castrén fügt hinzu, dass die Karagassen das Geschlecht Bogoshe nicht für das ihrige halten, sondern behaupten, dass es nebst zwei anderen Geschlechtern Tudai und Tjeptei aus dem tunkinischen Gebiet eingewandert sei. Dasselbe erzählen die Burjäten von zwei anderen kleinen Geschlechtern Tjogde und Kara Tjogde, welche von zwei zugleich mit einigen Sojonen eingewanderten Mongolen herstammen sollen. In Tracht, Sitte und Lebensweise gleichen die Karagassen den tatarischen Nachbarn; an die theilweise samojedische Herkunft erinnern ihre Beschäftigung mit der Jagd und Rennthierzucht und ihre Winterzelte, die sie aus Rennthierfellen ganz nach Art der Samojeden herrichten.

Ich beabsichtigte im Jahre 1863 die Sprache der Karagassen näher zu untersuchen, traf aber leider zu einer Zeit am Kan ein, wo sich die Karagassen, da ihnen im vergangenen Winter alle Rennthiere gestorben waren, zu den Quellen der Birjunsa begeben hatten. Ich stiess aber südlich von der Stadt Kansk, nicht weit vom Dorfe Rybinsk auf Kamassinen-Aule. Diese waren Wald-Kamassinen, denn sie nannten sich Kangbashy, und sprachen den reinen katschinzischen Dialect. Da diese zur Zeit von Castrén's Reise noch samojedisch sprachen, so sehen wir, dass die Türkisirung der Samojeden-Stämme in dem Zeitraum von 15 Jahren weiter um sich gegriffen hat.

2) **Die Abakan-Tataren.** Die westlichen Nachbarn der Kamassinen bilden die sogenannten Abakan-Tataren, die in vier Stämme: die Katschinzen, Sagaier, Koibalen und Kysyler zerfallen. Die ersten drei Stämme bewohnen das Abakanthal und die anliegenden Steppen, während die Kysyler in der Jüs-Steppe sich aufhalten. Die Tataren der ersten drei Stämme stehen officiell unter zwei Steppen-Gerichten (Дума): 1) das katschinzische Steppen-Gericht, welches nicht weit von der Abakan-Mündung sich befindet, 2) das Steppen-Gericht der vereinigten Stämme verschiedener Herkunft (früher sagaisches Steppen-Gericht genannt) bei der Mündung des Flusses Askys in den Abakan. Früher bestand auch noch ein drittes Steppengericht, das koibalische, dieses ist aber seit einigen Jahren aufgehoben und seine Unterthanen sind theils den Sagaiern, theils den Katschinzen zugezählt worden.

Die Abakan-Tataren leben zum grössten Theil in runden Birkenrinden-Jurten und wechseln ihre Wohnsitze im Sommer und Winter. Die Sagaier beschäftigen sich mehr mit dem Ackerbau, halten wenig

Vieh und leben meist in grosser Armuth. An einigen Stellen finden sich bei ihnen angesiedelte Dörfer, diese sind aber hauptsächlich von mehr oder weniger verrussten Individuen angelegt. Die Katschinzen hingegen sind reich und beschäftigen sich ausschliesslich mit der Viehzucht. Die Sagaier sind zum grössten Theile, die Katschinzen alle getauft, wenn auch ihre Kenntniss des Christenthums nur sehr gering ist und der Schamanismus neben demselben ungeschwächt fortbesteht.

Die Abakan-Tataren sind aus dem buntesten Gewirr von Völkerschaften zusammengesetzt, aber durch langjähriges Zusammenleben in Lebensweise und Sprache fast zu einem festen Ganzen zusammengeschmolzen.

Als die Kirgisen am Ende des XVII. Jahrhunderts in ihrer Hauptmasse die Abakan- und Jenissei-Steppen verliessen, blieben in den Thälern des Askys zwei Stämme derselben, die Sagaier, zurück Diese sind sich noch heute ihrer Abstammung bewusst. Die weiten Ebenen blieben aber nur kurze Zeit ohne Bevölkerung. Von allen Seiten drängten sich die in den benachbarten Waldgebirgen wohnenden Stämme zur Ebene. Von Süden her zogen die Beltiren, von Südosten die Koibalen und Matoren, von Nordwesten versprengte Stämme der Arinen und Assanen (?) zu dem weiten Abakan-Thale herab. Alle diese Stämme nahmen aber nur einen kleinen Theil des Abakan-Thales aufwärts vom Flusse Askys in Besitz. In dieser Zeit hatten die Kämpfe mit den Russen und Chinesen die Macht der Kalmücken mehr und mehr untergraben, daher zogen viele dem Altyn Kan unterworfene Türkstämme weiter nach Norden, zum Theil in den Altai, zum Theil in die Waldgebirge zwischen Bija und Abakan, vermischten sich mit den früheren Einwohnern dieser Gegenden jenissei-ostjakischen Stammes und drangen zum Theil auch bis in das obere Abakan-Thal.

Während nun die den Kalmücken unterworfenen Türkstämme am südlichen Rande Sibiriens sich niederliessen, wurden die Trümmer der Unterthanen des Kütschüm Kan vom Irtisch durch die andringenden Russen zum Theil nördlich von Tomsk bis zum Jenissei gedrängt, wo sich ein Theil derselben an der Katscha, nicht weit von Krasnojarsk, niederliess. Als sich die Kirgisen aus dem Abakan-Thale zurückzogen, drängten diese Tataren in das obere Jenissei-Thal nach Süden und liessen sich in ihrer Hauptmasse zwischen Abakan und Jüs nördlich vom Askys nieder. Die Nachkommen dieser letz-

teren nennen sich noch heute Kās (= Kâsch, Kâtsch) und sind die Unterthanen des katschinzischen Steppengerichtes.

Die an der Katscha zurückgebliebenen Katschinzen sind ganz verrusst und betrugen nach Köppen's Angabe im Jahre 1838 nur 241 männliche und 231 weibliche Individuen, am Abakan hingegen lebten zu Ende der vierziger Jahre 9436 Individuen dieses Stammes. Nach Castrén's Ansicht hatten die Katschinzen schon in ihren früheren Wohnsitzen die Arinen in sich aufgenommen; nach ihrer Niederlassung im Abakan-Thale hat sich dieser Stamm noch durch Hinzukommen einiger Kirgisen-Familien und anderer heterogener Geschlechter vermehrt, als: der Tīn, Tjastyg, Tjarym, Tjyltag, Sukar und Tuba. Tjyltag und Tjarym sollen bis zu den vierziger Jahren zu den Koibalen gehört haben, Tīn und Tjastyg sollen selbst sich für Nachkommen der Arinen halten, alle übrigen sind jedenfalls samojedischen Ursprungs. Da die Matoren auf chinesischem Gebiete sich noch heute Tuba nennen, so hält Castrén sich berechtigt, das katschinzische Tuba-Geschlecht für einen Zweig der Matoren anzusehen.

Was die Unterthanen des zweiten Steppengerichts anbetrifft, so wurden mir im Jahre 1863 folgende Angaben über die Zahl der Bevölkerung der einzelnen Stämme gemacht:

Sagaier	1. Hälfte	804	männl.	302	weibl.
	2. „	753	„	307	„
Schor		330	„	140	„
Tajas		287	„	116	„
Beltir		1884	„	756	„
Karga	1. Hälfte	1041	„	405	„
	2. „	300	„	111	„
Kysyl-Kaja		112	„	46	„
Tom		324	„	131	„
Kyi		207	„	83	„
Kobyi		824	„	353	„
Koibal		578	„	262	„
im Ganzen		7454	männl.	3033	weibl.

Die erste Hälfte der Sagai besteht aus den Geschlechtern: Sagai, Turan, Saryg, Irgit, Etschig, Kyi, Aba und Tjoda; die zweite Hälfte aus: Kyrgys, Tschätti Pürü, Os-Sagai, Tom-Sagai. Die Bältiren bestehen aus den Geschlechtern: Su Kakmyna, Tag Kakmyna, Ak Tschystar, Kara Tschystar (Mehr-

zahl von Tschys = Jysch, Schwarzwald), Saryg, Taban-Bältir. Die Tag Karga bestehen nur aus drei Geschlechtern: Sibidschin, Sain und Karga, die Su-Karga aber nur aus den Geschlechtern Turan und Karga. Die Tajas bilden drei Geschlechter: Tschädäbäs, Kallar, Tajas; die Sor (= Schor) zwei Geschlechter: Tschäläi und Sor. Die vier Stämme: Kyi, Kobyi, Kysygaja (Kysai und Kysyl-kaja) und Tom tragen nur den Stammnamen als Geschlechtsnamen.

Von diesen Stämmen sind die Sor und Tom wohl erst im letzten Jahrhundert aus dem Kusnetzkischen Kreise eingewandert. Was die Koibalen betrifft, so nennt Castrén dreizehn Geschlechter: grosse und kleine Baigado (Bai), Kang, Taradjak, Tjoda, Madyr, Köl, Yngara, Bögödji, Artjy, Köjök, Irgä, Kaidyng. Nach Castrén's Ansicht sind Kaidyng und Bai jenissei-ostjakischen Ursprungs, während die Madyr, Bögödji und Irgä unbedingt Samojeden sind. Castrén hat sogar im Jahre 1847 noch einige Individuen getroffen, welche sich einiger Wörter der früheren samojedischen und ostjakischen Sprache erinnerten.

Ausser den Koibalen sprachen alle Stämme, die jetzt die Abakan-Steppe bewohnen, so verschiedener Abstammung sie auch waren, schon bei ihrer Einwanderung in das Abakan-Thal türkische Dialecte. Aus der Sprache der Beltiren, Sagaier und der aus dem eigentlichen Altai eingewanderten Stämme entstand ein Dialect, den ich das Sagaische nennen will und der in seiner ausgeprägtesten Eigenthümlichkeit an der Mündung des Taschtyp gesprochen wird. Die Katschinzen-Sprache ist eine vom Sagaischen nicht sehr abweichende Mundart, da auch sie gewiss sich zum Theil mit Kirgisen vermischt hatten. Das Häuflein Koibalen gerieth somit zwischen zwei bedeutende tatarisch sprechende Völkerschaften, verlor allmählich seine eigene Sprache und nahm zum Theil die Sprache der Sagaier, zum Theil die der Katschinzen an. Der enge Verkehr der Sagaier und Katschinzen liess zuletzt beide Dialecte allmählich in einander übergehen. Jedes Dorf vom Madyr bis zur Mündung des Abakan zeigt daher eine allmähliche Dialect-Veränderung, die bei nahen Nachbarn kaum wahrnehmbar ist.

Alle bis jetzt erwähnten Abakan-Tataren gehören zum Minussinskischen Kreise; die Kysyler aber, die in der Nachbarschaft der Katschinzen leben, gehören zum Atschinskischen Kreise. Sie leben an der Jüs-Steppe, d. h. an den beiden Jüs (Ak- und Kara-Üs), bis zur Kija und zum Bosheje-Osero. Schon seit Alters her bewohnen

sie die Jüs-Steppe, denn schon Fischer erwähnt Streitigkeiten der am Jüs wohnenden Kysyl mit den Arinen im Jahre 1635. Die Kysyl wohnen meist in Dörfern und sind alle getauft (aber nebenbei auch Schamanen), ihre Beschäftigung ist der Ackerbau. Die Zahl der Kysyl betrug in den vierziger Jahren 4362. Sie zerfallen in zehn Geschlechter: Kysyl, grosse und kleine Atschyn, Aqy, Bassagar, Kamlar, Argyn, Kalmak, Kurtschyk, Schü. Die Kysyl sind somit ein Gemisch von Teleuten (vergl. Geschlecht Kalmak), anderen Tataren-Stämmen und Jenissei-Ostjaken (vergl. Geschlecht Schü). Ihre Sprache steht der der Katschinzen sehr nahe. Die Kysyl gehören zu einem eigenen Steppengerichte, das am schwarzen Jüs seinen Sitz hat.

3) **Die Tscholym-Tataren.** Nordwestlich von der Jüs-Steppe leben unter einer dichten russischen Bevölkerung, zum Theil im Atschin'schen Kreise, zum Theil im Tomskischen Gouvernement (Kreis Mariinsk), vereinzelte tatarische Aule, die ich im Allgemeinen unter dem Namen Tscholym-Tataren zusammenfasse. Die Zahl aller dieser Tataren übersteigt wohl kaum 500 Individuen.

Die Tscholym-Tataren leben ganz wie russische Bauern. Das Einzige, was diese meist nur aus einigen Zehnt Menschen bestehenden Geschlechter veranlasst, an ihrer Nationalität festzuhalten, sind die leichteren Abgaben, die sie als Jassak zahlende Eingeborene zu entrichten haben. Die Tscholym-Tataren zerfallen in drei Stämme:

1) die Kätsik (südlich von Mariinsk),
2) die Küärik (nördlich von Mariinsk),
3) die eigentlichen Tscholym-Tataren (nördlich von der unteren Kija am Flusse Tscherdat).

Die Sprache aller drei Stämme ist dieselbe. Sie beweist, dass auf sie sowohl die Barabinzen wie auch die Teleuten Einfluss geübt haben.

4) **Die Tataren des nördlichen Altai.** Die Bewohner des nördlichen oder vielmehr nordöstlichen Altai bestehen aus vier Gruppen, die sich zum Theil durch Sprache und Sitte von einander unterscheiden.

a) Die Kumandinen an den Ufern der Bija zwischen Makariewsk und der Lebed-Mündung und in den Nordabhängen des Gebirges zur Bija. Die Kumandinen leben angesiedelt in kleinen Dörfern von 5 bis 10 Häusern und beschäftigen sich meist mit Ackerbau. Ihre Wohnungen sind meist roh aus Balken gezimmerte Holz-Baracken, Erdhütten oder Birkenrinden-Zelte. Die National-Tracht

ist ganz verschwunden, ebenso jede Spur von Nomadenleben; die russische Sprache hat schon vielfach Eingang gefunden, so dass man oft ein Gemisch von Russisch und Tatarisch zu hören bekommt. Die Kumandinen zerfallen in zwei Saisanschaften: 1) die oberen Kumandinen, zwei Geschlechter: Sō und Kuban; 2) die unteren Kumandinen, vier Geschlechter: Tatar, Joty, Tschabasch und Tōn. Die Zahl der Kumandinen betrug im Jahre 1869: untere Kumandinen 831 Männer und 740 Frauen, obere Kumandinen 322 Männer und 284 Frauen.

b) Die Lebed-Tataren, in ihrer Sprache fast nicht von den Kumandinen zu unterscheiden. Sie leben im Gebiete des Lebed-Flusses, eines rechten Nebenflusses der Bija. Sie zerfallen in zwei Geschlechter Jakschy und Tschalgan.

c) Die Schwarzwald-Tataren (Черновые татары) nennen sich selbst Jisch-Kischi (jyš = Schwarzwald, kiži = Mensch). Die Altaier nennen sie Tuba. Sie leben im Waldgebirge zwischen Katunja und dem Teletzkischen See. Der altaische Name Tuba beweist, dass die Schwarzwald-Tataren von Osten gekommen sind und mit den Sojonen oder Koibalen identificirt werden. Jetzt haben sie sich viel mit den Altaiern vermischt, so dass ihre Sprache dem altaischen Dialecte nahe steht. Die Schwarzwald-Tataren leben in runden Rindenjurten. Sie treiben sehr wenig Viehzucht, beschäftigen sich meist mit der Jagd und dem Sammeln von Cedernüssen. Der Ackerbau hat zwar bei ihnen Eingang gefunden, er wird jedoch in sehr primitiver Weise betrieben. Sie lockern das Land mit der Hacke auf und schneiden das Getreide mit Messern ab. Selbstverständlich können sie so nur ganz kleine Fleckchen Land bebauen. Sie bauen ausschliesslich Gerste. Ihre Nahrung ist meistentheils geröstetes Gerstenmehl. Die meisten dieser Tataren hängen noch dem Schamanismus an. Die Schwarzwald-Tataren zerfallen in fünf Stämme: 1) Küsön (Geschl.: Kösön und Tschädibäsch), 2) Tirgäsch (Geschl.: Togus, Jobyr, Tschygal), 3) Kömnösch (Geschl.: Kömnösch, Jalan, Tōn, Tschygal und Palan), 4) Jüs (Geschl.: Jüs und Schor), 5) Torgul. Die Bevölkerung beträgt:

Küsön	275	männl.	234	weibl.
Tirgäsch	385	„	383	„
Kömnösch	756	„	705	„
Jüs	257	„	232	„
Torgul	121	„	116	„
im Ganzen	1994	männl.	1670	weibl.

d) Die Schor. Alle Stämme, die ich unter dem Namen Schor zusammenfasse, bewohnen das Waldgebirge zwischen dem Teletzkischen See und dem Quellengebiete des Flusses Tom. Sie werden von den Altaiern Schor genannt; sie selbst haben keinen allgemeinen Namen, sondern sie nennen sich meistens nach den Flüssen, an deren Ufern sie wohnen. Sie stehen fast auf derselben Stufe wie die Schwarzwald-Tataren. Sie leben meist in kleinen Aulen, aber zum Theil auch in grösseren Dörfern. Obgleich sie officiell als Nomaden bezeichnet werden, haben sie doch zum grössten Theil feste Wohnsitze. Sie leben meist von Jagd und Fischfang und sind sehr arm. Sprachlich unterscheiden sich die Schor scharf von den Lebed-Tataren, da ihre Sprache dem Abakan-Dialecte näher liegt als dem Altai-Dialecte. Obgleich sie meistentheils getauft sind, hängen sie noch jetzt am Schamanismus. Ihre Geschlechtsnamen beweisen, dass sie ein Mischvolk sind. Die Geschlechter, die ich bei den Schor angetroffen habe, sind: Kysai (Kysyl-kaja), Tajasch, Kongy, Koju, Kara Schor, Sary Schor, Karga, Tschädibäs, Schäläi, Säbä, Tartkyn, Usta, Kobyi, Abyn, Tagap, Käräsch, Bai-Sojat, Schalkal, Scharagasch, Bäschbojak. Die Bevölkerungszahl beträgt 5563 Männer und 5125 Weiber.

Ausser diesen Schor lebt noch eine Anzahl angesiedelter Tataren an den nördlichen Ausläufern der Gebirge, westlich vom Tom. Diese sind theils sprachlich zu den Schor, theils zu den Teleuten zu rechnen. Officiell heissen sie angesiedelte Eingeborene; sie zerfallen in sechs Wolost mit folgender Bevölkerung:

Atsch Käschtim	214	männl.	235	weibl.
Bajan	309	„	118	„
Torgul	176	„	196	„
Kömnösch	229	„	209	„
Kamlar	125	„	129	„
Atschyn	296	„	322	„
im Ganzen	1704	männl.	1794	weibl.

Somit beträgt die Gesammtbevölkerung der Tataren des nördlichen Altai 19 832 Individuen.

5) **Tataren des eigentlichen Altai.** Unter den Tataren des eigentlichen Altai fasse ich die Bewohner dieses Gebirgsstockes, die sogenannten altaischen Kalmücken sammt den Dwojedanern und die ihnen sprachlich sehr nahe stehenden Teleuten zusammen.

a) Die Altaier, die von den Russen Алтайскіе Калмыки genannt

werden, nennen sich selbst Altai Kishi (Altai-Menschen), oder auch Oiröt (selten). Sie nomadisiren im Flussgebiete der Katunja und des Tscharysch. Die eigentlichen Altajer zerfallen in sieben Saisanschaften und bilden eine Bevölkerung von 6044 Männern und 5780 Weibern, im Ganzen 11 824 Individuen. Zu ihnen sind ferner zu rechnen die Dwojedaner in den Flussgebieten der Tschuja, des Tscholyschman und Baschkaus, die sich selbst Telengit oder zum Theil Tölös (am Tscholyschman) und Ulan (am Baschkaus) nennen. Diese heissen Dwojedaner oder Doppelzinspflichtige, weil sie sowohl den Russen wie auch den Chinesen Zins zu zahlen hatten (den Russen 160 Maralfelle und den Chinesen Zobelfelle). Seit dem Jahre 1865 haben sie aufgehört ihre Abgaben an China zu zahlen. Sie bilden zwei Saisanschaften und betragen etwa 2—3000 Individuen. Sowohl die Altajer wie auch die Dwojedaner sind echte Nomaden, die fast ausschliesslich von Viehzucht leben (übrigens scheinen die Altajer, die jetzt sehr verarmt sind, anzufangen den Acker zu bebauen). Sie bewohnen im Sommer und Winter runde Filzzelte. Sie haben ihre frühere Tracht beibehalten und sind bis jetzt zum grössten Theil Schamanisten. Sobald ein Individuum der Altajer zum Christenthum übergeht, verlässt es seinen Stamm und siedelt in die sogenannten Missionen über. Die Geschlechter der Altajer sind folgende: Mundus, Ara, Totosch, Naiman, Tschapty, Urqyt, Mürküt, Tongschon, Almat, Köbök, Tölös, Kyptschak, Kan, Köjö, Kärgit, Tangdū, Pailagas, Kyrgys, Sojong, Mongul, Jyltas, Koty, Sakal, Judak. Von diesen Geschlechtern gehören die Tölös und die letzten vier hauptsächlich den Tschujern. Die Geschlechter Kyrgys, Sojong, Mongul sind offenbar spätere Einwanderer aus benachbarten Völkern, während die Ara, die auch bei den Katschinzen sich finden, Nachkommen der alten Arinen sind.

Die Sprache der Altajer beweist, dass dieser Volksstamm schon seit geraumer Zeit ein compactes Ganzes bilden muss, da die Dialect-Verschiedenheiten der einzelnen Stämme, die sich hauptsächlich nach den Flüssen nennen, an denen sie wohnen, eine äusserst geringe ist.

Sprachlich sehr nahe stehen den Altajern die Teleuten, ein früher ziemlich bedeutender Türkstamm, der zur Zeit des Verfalls des Oiröt-Reiches vom Irtisch in den nördlichen Altai übersiedelte. Die Teleuten nennen sich Telenget oder Kara-Kalmak und erinnern sich ihrer Zugehörigkeit zum Öiröt-Reiche. Zu bemerken ist hier, dass die Kasak-Kirgisen die Leibeigenen der Sultane Tölöngüt nen-

nen. Der grösste Theil des früher bedeutenden Stammes hat sich schon im 17. Jahrhundert zerstreut und mit den benachbarten Stämmen vermischt, zum Theil sind sie sogar zum Islam übergegangen und haben sich mit verschiedenen Tataren vermischt (Tomsk). Jetzt wohnt die Hauptmasse der Teleuten am grossen und kleinen Batschat im Kusnetzkischen Kreise zusammen mit den Atsch Keschtim, zerstreut finden sich einzelne Teleuten-Aule im Kusnetzkischen Altai in der Nachbarschaft der Schor. Ein Theil ist vor nicht langer Zeit in den Biisker Kreis übergesiedelt und wohnt im Gebiete der Katunja, besonders in den Missionsdörfern. Die Teleuten leben überall angesiedelt in Dörfern und beschäftigen sich ausschliesslich mit Ackerbau. Sie hangen meist fest an ihrem alten Schamanenthum, so dass die ersten Teleuten, die zum Christenthum übergingen, auswandern mussten. Die Zahl der Teleuten im Kusnetzkischen Kreises beträgt 1498 M. und 1493 W., im Ganzen 2991. Im Biisker Kreise leben 1353 M. und 1438 W., im Ganzen 2791, und zwar bilden die Letzteren drei Verwaltungsbezirke. Wir sehen daraus, dass alle officiell Teleuten benannten Eingeborenen nur 5782 Individuen ausmachen, also ein ganz unbedeutender Bruchtheil eines einst so bedeutenden Türkstammes Südsibiriens sind, den die russischen Eroberer erst nach schweren Kämpfen zu unterjochen vermochten.

Die Teleuten zerfallen jetzt in zwei Hauptstämme: 1) die eigentlichen Telenget mit den Geschlechtern Toro, Otschu, Mürkit, Ak Tamat, Tschoros, Sart, Kyptschak, Naiman, Tölös, Torgul, Mundus, Kotschkor Mundus, Totosch, Parat, Tschalman; 2) die Atsch-Käschtim mit den Geschlechtern: Jūty, Tört-Ās (Assanen?), Tschüngis, Ang.

6) **Die Tataren der westlichen Mongolei.** In Betreff der Tataren der westlichen Mongolei haben wir nur genauere Nachrichten von Potanin.*) Die Tataren der nordwestlichen Mongolei werden von den Mongolen Urangchai genannt. Es sind dies diejenigen Stämme, die die Russen gemeiniglich Саянцы, die Altajer und Abakan-Tataren aber Sojong nennen; in wissenschaftlichen Werken heissen sie Sojonen oder Sojoten. Selbst nennen sich diese Tataren Tuba, so nannten sich wenigstens Potanin die Sojonen am Dsinsilik und die Koktschuluten. Diese Tataren bewohnen einen schmalen Streifen Landes an der russischen Reichsgrenze, von den

1) Потанинъ, Очерки сѣверо-западной Монголіи. С. Петербургъ 1881. выпускъ II. стр. 7.

Quellen des Flusses Kobdo bis zum See Kossogol und noch weiter. Ein grosser Theil dieser Tataren, die weiter nach Süden wohnen, ist jetzt schon vollständig zu Mongolen geworden. Die Tataren wohnen nördlich vom Tangnu-Ola, südlich von diesem Bergrücken ist nur ein schmaler, kaum mehr als 30—40 Werst breiter Streifen von Sojonen bewohnt, und zwar zwischen dem Tangnu-Ola und der Linie der mongolischen Grenzpiquets. Südlich von dieser Linie treffen wir Tataren an zwei Stellen: 1) am südlichen Abhange des Chan-Chuchei im Thale des Naryn-Sumyn-Flusses, 2) an den Quellen des Kobdo die sogenannten Kök-Tschulut.

Die Tataren am Dsinsilik nennen sich selbst Tangnu-Tubasy (vergl. das Altai-Geschlecht Tangdū) d. h. Tuba-Leute vom Tangnū. Sie bestehen aus fünf Koschun, die von Dsasyk's (tat. = Gurta) verwaltet werden. Einen der fünf Koschune verwaltet ein Amban, deshalb heisst auch dieser Koschun der Amban-Koschun. Die übrigen vier Koschune heissen Gurta-Koschun. Jeder Koschun besteht aus vier Sumyn. Der Dsinsilik'sche Koschun besteht aus den Sumyn: Kyrgys, Saldshak, Baigara, Nur oder Madär. Der Sumyn Kyrgys wohnt zwischen den Flüssen Taris-Termis (Nebenfluss des Telgir-Morin) und Sultur, der beim Karaul Ersin in den Fluss Ersin fällt. Seine Nordgrenze bildet das Tangnū-Gebirge. Die drei übrigen Sumyn liegen nördlich vom Tangnū: Nur bei den Quellen des Cha-Käm (Chua Käm); da sich dort ein See befinden soll, so nennen die Tataren diesen Sumyn auch Köl-Sumyny (vergl. das Geschlecht Köl-lär bei den Koibalen). In den Niederungen des Cha Käm liegt der Sumyn Saldschak und unterhalb der Vereinigung des Cha Käm und Bī Käm (Bei Käm) der Sumyn Baigara oder Baigyr. Der Amban-Koschun besteht aus den Sumyn: Oin, Yrchyt, Sojang, Tschoty. Der Sumyn Oin oder Oinyr wohnt am Samgyltai, Tschoty am Charalyk, Yrchyt am Tarlyktschyn, Sojang am Naryn, südlich vom Flusse Tes.

In Betreff der übrigen drei Koschune der Tangnu-Sojonen konnte Potanin nur erfahren, dass am Kemtschik der Bazyr Gurta-Koschun (d. h. der Koschun des Dsasyk Basyr) wohne und dass derselbe aus zehn Sumyn bestehe; ausser den eben erwähnten Geschlechtsnamen wurden ihm genannt: Todshy, Maty, Schalyk und Kemtschik.

Die Sojonen, welche nördlich und östlich vom See Kossogol wohnen, stehen unter einem besonderen Oberbefehlshaber Da-Nojon (Oberbeamten), der am östlichen Ufer des Kossogol wohnt. Potanin hat nur zwei Individuen dieses Stammes getroffen, die sich Gurta-

oder Edschen-Sojonen nannten. Bei den Quellen des Flusses Kobdo wohnen die Kök-Tschuluten, die sich selbst Tuba nennen. Die Kirgisen nennen diesen Stamm Kök-Moinschak (blaue Perlen). Aus den widersprechenden Nachrichten über die Eintheilung dieser Sojonen konnte Potanin nur feststellen, dass die Kök-Tschuluten aus fünf Koschun bestehen: Meren-da, Tscheren-da, Chombu-da, Temik-da, Bedschin-da; diese Namen beweisen, dass jeder Koschun unter einem Da (Beamten) steht. Zwei Ambane sollen diese fünf Koschune verwalten und zwar die jetzt mongolisch sprechenden Meren und Tscheren der westliche Amban, die übrigen drei der östliche Amban. Ausser den Namen der Koschune nannten die Sojonen noch folgende Geschlechtsnamen: Bürqüt (vergl. das alt. Mürküt, tel. Mürkit), Chotun, Dongkur, Tarbyt und Chasyk. Einzelne Leute behaupteten, Dongkur und Tarbyt seien nicht Geschlechtsnamen, sondern Namen von Koschunen. Das Geschlecht Dongkur soll am See Dulbo wohnen, während am Ak-Kol zwei Geschlechter leben sollen, die Sary Sojong und die Kara-Tösch.

Ich selbst bin im Jahre 1861 am Kara-Kol auf Sojonen-Aule gestossen, die sich als Volk ebenfalls als Tuba bezeichneten und, wie Potanin angiebt, zum Geschlechte Sojong gehörten. Alles, was ich über die Sprache der Sojonen geschrieben habe, bezieht sich auf die Sprache jener am Kara-Köl wohnenden Sojonen.

Castrén ist es ebenso wenig wie mir gelungen, Genaueres über die Ausdehnung und Eintheilung der Sojonen-Stämme zu erfahren. In seinen Reisebriefen erwähnt er nur, dass er vom Vorposten Schadazk über den Hauptkamm des sojonischen Gebirges geritten und südlich vom Amyl-Flusse auf Sojonen gestossen sei. Castrén's Angaben sind kurz folgende: 1) viele sojonische Geschlechtsnamen stimmen mit denen der Samojeden überein, 2) das Sojonen-Geschlecht Mattar stamme der Tradition nach von den Matoren her, die unbedingt Samojeden waren. Das Geschlecht Tot habe in alter Zeit dieselbe Sprache gesprochen als Koibalen-Geschlecht Köllär, bei welchem Castrén noch 1847 die Kenntniss einiger samojedischer Wörter vorfand. Ausserdem hat Castrén die Entdeckung gemacht, dass einzelne Koibalen-Geschlechter, wie Kaideng und Bai, ostjak-samojedischer Herkunft seien; er meint nun auch, dass einzelne Jenissei-Ostjaken-Geschlechter zu Sojonen geworden seien, obgleich diese schwerer aufzufinden seien als die samojedischen.

In einem Briefe aus Irkutsk vom 1. März 1848 kommt Castrén noch einmal auf die Sojonen zu sprechen und berichtet, dass unter

den Burjäten der tunkinischen Steppe ein Sojonen-Geschlecht Yrkyt (57 steuerpflichtige Individuen) eingewandert sei. Der in der Steppe wohnende Theil dieser Sojonen sei ganz zu Buräten geworden, der in den Bergen wohnende aber spräche das Türkisch der Karagassen.

Aus allem Angeführten ersehen wir, dass der allgemeine Volksname der Sojonen Tuba ist und dass sie in beträchtlichen Massen längs der ganzen Grenze Sibiriens, von der Quelle des Kobdo, am Kemtschik und im Systeme des Ulu Käm bis zum Kossogol und östlich von diesem bis zur tunkinischen Steppe und dem Systeme der Selenga wohnen; dass alle diese Sojonen eine türkische Sprache reden, wie ich sie bei den Sojonen am Kara Köl angetroffen habe. Der Abstammung nach sind alle diese Sojonen ein Mischvolk aus Kirgisen, Samojeden und Jenissei-Ostjaken. Die Stämme Yrchyt, Bürgüt, Tschoty und viele andere sind jedenfalls Kirgisen-Geschlechter, die vor vielen Jahrhunderten die samojedischen und ostjakischen Stämme beherrschten und diese allmählich in sich aufnahmen. Das Geschlecht Kyrgys ist gewiss erst im XVII. Jahrhundert nach Eindringen der Russen in's Abakan-Thal wieder nach Süden gewandert. Da riesige Gebirgsmassen die Sojonen von allen türkischen Stammverwandten trennen, unterliegt das Volk der Sojonen überall dem Kultur-Einflusse ihrer mongolischen Nachbarn. Zahlreiche Stämme sind schon ganz zu Mongolen geworden, und bei den übrigen hat der Buddhismus und die mongolische Sprache schon so weit um sich gegriffen, dass sie das türkische Element in nicht zu langer Zeit vollständig verdrängen werden.

Ausser den Sojonen hat Potanin[1]) noch in der westlichen Mongolei zwischen den Seen Kyrgys-Nor und Upsa-Nor ein kleines Völkchen türkischer Zunge angetroffen. Sie sind Leibeigene des Dürböten Wan und gewiss Kriegsgefangene aus Mittelasien, welche die Kalmücken-Chane in der Nähe ihrer Wohnsitze ansiedelten, damit sie für sie Ackerbau trieben. Sie haben dem Wan jetzt noch jährlich 400 Sack gemahlenes Weizenmehl zu liefern, also einen Sack für jede Jurte, da man sie auf 400 Jurten schätzt. Sie selbst nennen sich Bussurman und die Mongolen Chalmik, die Mongolen nennen sie Choton = Stadtbewohner (?), wie alle Sarte. Ihre Kleidung ist schon fast mongolisch; ihre Religion scheinen sie beinahe vergessen zu haben. Sie führen jetzt ein Nomadenleben wie ihre Gewalthaber, denn den Winter bringen sie in den Bergen westlich von

---

1) Очеркъ сѣверо-западной Монголіи. Выпускъ II. стр. 15.

Kyrgys-Nor zu, während sie im Sommer zum Telin-gola, der in den Upsa fliesst, ziehen. Sie nennen ihren Stammvater Küngker und führen von seinen Söhnen ihre acht Geschlechter her. Die Namen derselben lauten: Adshu-Churman, Jas, Ilbä, Burut, Üdzübük, Kasyl.

7) **Die angesiedelten Türkstämme Mittelasiens.** Ich beschränke mich darauf, hier nur Nachrichten über diejenigen Türkstämme zu geben, die ich selbst besucht habe, und dies sind folgende:

a) Die Tarantschi des Ili-Thales. Schon zur Zeit der Kalmücken-Chane wurden tatarische Kriegsgefangene aus dem Sechsstädte-Gebiet der kleinen Bucharei im Ili-Thale angesiedelt, um das Land zu bebauen. Als nun die Chinesen im vorigen Jahrhundert das Ili-Thal annectirten, folgten sie dem Beispiele der Kalmücken und gründeten daselbst zahlreiche tatarische Ansiedlungen. Im Ganzen wurden von den Städten Kashgar, Jarkänd, Chotan, Aksu, Turfan und Usch 6000 Tataren-Familien angesiedelt. Im Jahre 1862 war die Zahl derselben auf 8000 Familien angewachsen. Die Uebersiedelung dieser Tataren hatte einen doppelten Grund: erstens wollte man gefährliche Individuen aus diesen Provinzen entfernen, andererseits sollten diese neuen Ansiedler den Feldbau im Ili-Thale einrichten und als jährliche Abgabe die für die Armee nothwendigen Getreidevorräthe liefern. Jeder dieser Ackerbauer-Familien wurde ein Stück Land von 12 Desjätinen angewiesen und von diesem hatte er jährlich 32 Cho (chinesischer Centner), und zwar je 8 Cho Weizen, Gerste, Roggen und Hirse zu liefern.

Diese 6000 Tataren-Familien wurden in folgenden Orten des Ili-Thales angesiedelt:

1) rechts vom Ili, jenseits des Flusses Kasch, am Kanale Ari Ostän, am Kanal Baitukai, an den Flüssen Nilka, Olatai, Borbagasun, Biläkäi, Tschuburkai und Jirgalang: 4100 Familien;
2) links vom Ili: an den Flüssen Tarksyl, Koguschi, Jagustai, Kaimuk, Bugra, Konokai und Dolaty: 1900 Familien.

Bis zum Jahre 1826 war das Loos dieser Ackerbauer (Tarantschi) ein ganz erträgliches gewesen. In diesem Jahre brach ein Aufstand in dem Sechsstädte-Gebiete aus, und von dieser Zeit datirte sich das Unglück der Ansiedler. Die Kriegslasten während des Aufstandes, der mehrere Jahre fortdauerte, die unglückliche Anlage des Tokus-Tara-Kanales, der selbst mehrere tausend Unzen Silber kostete und 1500 Familien an den Bettelstab brachte; dann der unglückliche Aufstand im Jahre 1836 am Konokai, der durch die Noth der tatarischen

Ansiedler veranlasst wurde, zuletzt die Selbstsucht der den Chinesen treu ergebenen Beamten; alles dies hatte den Wohlstand der Tarantschi vollständig vernichtet.

Zur Zeit der früheren chinesischen Herrschaft hatte die tatarische Büreaukratie ihren Gipfelpunkt in dem in Kuldsha residirenden Hekim und seinem Gehülfen Schaga. Sie leiteten die Verwaltung aller Tataren des Ili-Thales, sowohl der Stadtbewohner wie auch der Ackerbauer. Die Ackerbauer-Ansiedlungen zerfielen in acht Kreise, von denen sechs unter einem Schang-Bäk, zwei Kreise aber unter einem Räsnitschi standen. Jeder Kreis zerfiel in zwei Bezirke, die unter einem Ming-Bäk (Tausend-Herrn) standen. An der Spitze von je 100 Familien stand ein Jüs-Beschi, von je 50 Familien ein Ellig-Beschi und von je 10 Familien ein On-Beschi; also im Ganzen waren es 994 Beamten, die alle auf Kosten der Tarantschi lebten.

Die Bevölkerung der Stadt Kuldsha bestand zum grössten Theil aus alten tatarischen Insassen und wurde daselbst früher der dshagataische Dialect gesprochen (Baber Nameh pag. 2). Ausser diesen alten Einwohnern lebten hier: Verbannte aus Kaschgar und Kaufleute aus Kaschgar, Kokand, Taschkend und Buchara. Die Einwohnerzahl der Stadt Kuldsha wurde auf 30 000 Köpfe geschätzt.

Im Jahre 1864 brach der für das westliche China so verhängnissvolle Aufstand von Alty-schähär aus und verbreitete sich über die ganze Provinz Ili. Die mit den Kirgisen verbundenen Tarantschi und Dungenen vernichteten vollständig ihre Machthaber; da sie jedoch nicht Ruhe zu halten vermochten, nahmen 1869 die Russen vom Ili-Thale Besitz, doch jetzt ist der ganze District wiederum den Chinesen übergeben. Wie jetzt die Verhältnisse der Tataren des Ili-Thales sich gestaltet haben, vermag ich nicht anzugeben; jedenfalls sind so vollständige Umwälzungen eingetreten, dass dieselben gewiss nicht ohne Einfluss auf die sprachlichen Verhältnisse geblieben sind.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass ich die Tarantschi des Ili wie auch die Hauptmasse der Tataren der kleinen Bucharei für Nachkommen des alten Uigurenvolkes halte. Sie werden heute noch von den Chinesen Chui-sa genannt, während die Dungenen Chui-Chui heissen. Klaproth[1]) führt nun in Betreff dieser Namen folgende Stelle aus dem Sü-chung-kian-lu an: „Der ursprüngliche

---

1) Klaproth, Beleuchtung der Widerlegung der Forschungen von J. J. Schmidt. Paris 1824. S. 42.

Name der Chui-chui war Chui-sche, bis in die Mitte des Jahres Juan-cho unter der Dynastie Thang (also zwischen 806 und 820), da man anfing sie Chuichu zu nennen. Zur Zeit der Mongolen in China hiessen sie Ui-gu-öl (Uigur)."

Ausser den Tarantschi findet sich noch eine ziemlich bedeutende tatarische Ansiedlung, die unbedingt auch für Reste der Alt-Uiguren erklärt werden muss, dies sind die Tataren von Chami. Da uns über diese Tataren nur Potanin berichtet und dessen Berichte den Lesern meiner Grammatik schwer zugänglich sein werden, will ich das Hauptsächlichste aus Potanin's Angaben mittheilen.[1]) Die Chami-Tataren nennen sich wie die Tarantschi meist nur Järlik, was so viel bedeutet wie Landesbewohner, Insassen, Landleute, zum Unterschied von den übrigen Tataren aber Chomul Järliki. Potanin behauptet, dass bei ihnen das Wort Järlik vollständig die Benennung Muselman decke. Die Chinesen sollen sie Schantu nennen. Ich glaube, hierin irrt Potanin; die Chinesen nennen alle Muselmanen Schantu d. h. Turbane, und auch so die Chami-Tataren, weil sie Muselmanen sind; als Volk nennen sie sie unbedingt Chui-sa; man erzählte mir auch im Ili-Thale, dass die Chinesen die Kaschgar-Tataren, Tarantschi und Tataren von Chomul so nennen. Die Mongolen nennen sie Choton wie alle Sarte Mittelasiens, was wohl eigentlich „Stadtbewohner, Ansässige" heisst. Die Chami-Tataren stehen unter einem erblichen Fürsten, den sie Gan oder Chodscha oder Akkan (gewiss Äkäm = Hakim); da er den chinesischen Titel Wang führt, so nennen sie ihn auch Wang-Chodscha.

Die Chami-Sarte bewohnen die Stadt Chami selbst und ausserdem eine ganze Anzahl von Dörfern am östlichen Ende des Thianschan. An der Südseite des Thianschan wurden Potanin genannt: Taschar, Artam, Patasch, Edil, Temürtä, Chotun-tam, Tak; an der Nordseite aber Pai, Nom, Adam, Ar, Türük, Kurtuk, Kalagaitai, Narin.

b) Die angesiedelten Tataren des russischen Türkistan. Unter dem russischen Türkistan kann ich hier nur das Schu-Thal, den früheren Syr-Darinskaja Oblastj und das Serefschan-Thal verstehen, da im Jahre 1868 nur diese Gegenden von den Russen unterworfen waren.

Die angesiedelte türkische Bevölkerung des Schu-Thales und der Städte Märkä, Aulieta, Türkistan, Tschemkend und Taschkend und

---

1) Потанинъ, Очерки сѣв.-западной Монголіи. С. Петербургъ 1881. выпускъ II стр. 10.

zum Theil von Chodshent, Dshisak, Ura Täpä und Samin werden von den Kirgisen und Ösbäken Sart (Städtebewohner) genannt. Die Sarte unterscheiden sich scharf durch ihren Typus von den übrigen türkischen Einwohnern und gleichen fast den Persern. Der Typus der Sarte und der Umstand, dass die Sarte Bucharas und Chiwas persisch sprechen und dort als Nachbarn der persischen Insassen Mittelasiens gelten, legt uns die Annahme nahe, dass die Sarte überall türkisirte Perser sind. Ueber ihre Abkunft konnten die Sarte keine Auskunft geben, es scheinen bei ihnen keine Geschlechtsnamen zu existiren.

Zwischen Taschkend und Chodshend lebt ein kleiner angesiedelter Tataren-Stamm, der sich selbst Kurama nennt. Er zerfällt in fünf Geschlechter Dshalair, Teläü, Tama, Dshagalbaily und Tarakly und scheint ein Mischvolk von Ösbeken und Kirgisen zu sein. Die Kirgisen behaupten, der Name komme daher, dass sie aus vielen Stämmen zusammengeflickt seien.

Als das Centrum der mittelasiatischen angesiedelten Türk-Bevölkerung müssen wir unbedingt das Serafschan-Thal ansehen. Die echten Türken dieses Thales, Ösbek, wohnen stammweise in grossen Bezirken, was am deutlichsten darauf hinweist, dass sie als Nomadenstämme hier eingewandert sind und sich niedergelassen haben. Diese Stämme sind folgende:

1) Die Kytai-Kyptschak. Sie bewohnen das eigentliche Serafschan-Thal von Samarkand bis Katyrtschy und nördlich bis Tschiläk. Sie zerfallen in folgende Abtheilungen und Geschlechter:
   - α) die Kytai: Sary Kytai (gelbe K.), Otartshy, Kandshygaly (mit Riemen am Sattel), Kosch Tamgaly (mit doppelter Tamga), Tarakly (mit Kämmen versehen), Balgaly (mit Hämmern versehen),
   - β) die Kyptschak: Tört Tamgaly (mit vier Tamga), Sary Kyptschak (die gelben K.), Togus Bai (neun Reiche).

   Im Serafschan-Thale giebt es meist nur Kytai, die Kyptschak sollen die Hauptbevölkerung von Kokand ausmachen und dort zum Theil noch als Nomaden leben. Beide Stämme sind so eng mit einander verbunden, dass sie auf die Frage nach ihrer Abkunft stets antworten: „ich bin ein Kytai-Kyptschak."

2) Die Kyrkmän-Jüs (Kyrk und Jüs) bewohnen den grossen Flächenraum zwischen Chodshend, Ura Täpä, Samin, Dshisak und Jangy Kurgan und südlich bis Pendshikend. Im Norden

wohnen hauptsächlich die Jüs, im Süden aber (bei Dshisak und Jangy Kurgan) die Kyrk.

α) Kyrk (die Vierzig): Kara Koily (die mit schwarzen Schafen), Karatscha (schwärzlich), Kara Sirak, Tschapanaschly.

β) Jüs (die Hundert): Karaptscha, Tygyryk, Pärtschäjüs, Kojan Kulakly (die Hasenohrigen), Ergänäkli, Solakly, Chanchodsha Kytaisy, Hadshi Kytaisy, Tujakly (die Hufe habenden), Sirgäli (die Ohrringe habenden).

Ich will hier nur erwähnen, dass der Name Kirgis meiner Ansicht nach aus Kyrk-Jüs entstanden ist.

3) Kangly, ein kleiner Stamm, der in der Gegend von Dshisak lebt.
4) Naiman wohnen südlich von Katty Kurgan und in der Umgegend der Stadt Dsham.
5) Ming, bedeutender Stamm südöstlich von Samarkand bis zum Attaba-Gebirge. Die Bevölkerung der Städte Kara Täpä und Urgut soll aus Ming bestehen. Die Chane von Kokand sollen aus dem Stamme Ming sein.
6) Känägäs. Dieser grosse Stamm soll die Hauptbevölkerung von Schähri-sebs ausmachen, ausserdem soll es in Chiwa viele Känägäs geben.
7) Die Mangyt. Dieser Stamm bildet die Hauptbevölkerung von Karschi und Umgebung. Der Chan von Buchara ist aus dem Geschlechte Mangyt.
8) Die Mesit, Jaby, Tama (zusammen genannt ütsch rū, die drei Geschlechter) bewohnen die Begschaft Siaddin bis zur Stadt Koschkaus.
9) Die Sarai wohnen westlich von Koschkaus bis nach Chantscharwagy.
10) Die Burkut wohnen zwischen Kerminä und Mälikä.
11) Die Allat bei Kara Köl zwischen Buchara und Schardschä.
12) Die Bährin bei Päischämbi nördlich von Katty-Kurgan.
13) Die Batasch an verschiedenen Orten.

Ausser diesen Ösbäk leben hier noch angesiedelt einzelne Stämme der Kara Kalpaken und Turkmenen. Ich habe von ihnen angetroffen:

1) Kara-Kalpak (Schwarzmützen). Nordöstlich von Samarkand in vielen Niederlassungen von Ak-Täpä und Bäsch-Aryk; sie sollen vom Amu Darja vor nicht langer Zeit eingewandert

sein. Von Geschlechtsnamen fand ich hier vertreten: Oimaut, Ak Koily (mit weissen Schafen) und Kara Sängir.

2) Türükpän (Türkmenen). Sie wohnen nördlich vom mittleren Serafschanthale in der Begschaft von Nurata. Geschlechter der Türkmenen wurden mir genannt: Kasai-agly, Kandschygaly, Bögöschölü; die beiden letzteren sollen zum Stamme Üisün gehören.

8) **Die nördlichen Steppen-Nomaden.** Die Nomaden-Völker der nördlichen Steppen, die gemeiniglich unter dem Namen Kirgisen bekannt sind, zerfallen in zwei scharf von einander geschiedene Völker, die Kara- und die Kasak-Kirgisen.

a) Die Kara-Kirgisen (schwarze Kirgisen), von den Russen дикокаменные Киргизы genannt, nennen sich selbst Kyrgys und leiten ihren Namen einer Sage gemäss von Kyrk-kys (vierzig Mädchen) her. Ich habe schon bei Gelegenheit der Ösbäken bemerkt, dass meiner Ansicht nach Kyrgys aus Kyrk + jüs (siehe dieselben) entstanden ist. Dieser Name tritt in der Geschichte viel später auf als die Kirgisen selbst. In ältester Zeit (V. Jahrhundert) werden die Kirgisen von den Chinesen Kian Kuen oder Hakas genannt und wohnten nach Angabe der chinesischen Geschichtsschreiber an den Quellen des Jenissei und südlich vom sojonischen Gebirge. Im VIII. Jahrhundert beginnen die Kämpfe zwischen den Kirgisen und Uiguren und diese endigen mit der Vernichtung der Uiguren im IX. Jahrhundert. Später werden die Sitze der Kirgisen weiter nach Westen angegeben, etwa zwischen Jenissei und Katunja, dabei werden zwei Städte derselben, Kian-Tscheu und Ilan-Tscheu, genannt. Im Jahre 1259 endlich erwähnen chinesische Schriftsteller der Kirgisen als Einwohner des westlichen Thianschan. Zuletzt treffen die Russen im XVII. Jahrhundert auf Kirgisen-Stämme im oberen Jenissei-Thale nördlich vom sojonischen Gebirge.

Alle diese Nachrichten zeigen uns aufs deutlichste, dass der am meisten nach Norden wohnende Türkstamm seit dem V. Jahrhundert die Kirgisen waren, dass dieselben im sojonischen Gebirge und im östlichen Altai beinahe fünf Jahrhunderte lang gewohnt und ihre Wohnsitze gegen die von Süden andringenden Uiguren siegreich vertheidigt haben. Die unter Tschingis Chan nach Westen dringenden Mongolen haben nun jedenfalls das alte Reich der Hakas vernichtet und dieselben zum grössten Theile aus dem südlichen Theile ihres Reiches verdrängt, so dass ein Theil über das sojonische Gebirge nach Norden gedrängt wurde und dort gewiss sich mit Uiguren, sa-

mojedischen, ostjakischen und tungusischen Völkerschaften vermischt hat (aus welcher Vermischung der grösste Theil der Abakan-Tataren, Sojonen und wahrscheinlich auch die Jakuten entstanden sind), zum Theil unter dem Namen Kirgisen im Abakan-Thale nomadisirte. Der grösste Theil der Kirgisen aber wurde nach Südwesten gedrängt und liess sich in den Thälern des westlichen Thian-schan nieder. Auf die Spuren der am Jenissei zurückgebliebenen Kirgisen habe ich bei der Beschreibung der Einwohner des sojonischen Gebirges und des Altai hingewiesen. Die Hauptmasse der Kirgisen des Thian-schan sind eben die von den Nachbarn Kara Kyrgys genannten Nomadenstämme. Diese Karakirgisen bewohnen jetzt vom Flusse Tekes an nach Westen die nördlichen Abhänge des Thian-schan, d. h. südlich von Issikul, in den Ebenen des Tschu, südlich bis nach Kaschgar und westlich bis Kokand und zum Talas. Die Zahl der Karakirgisen muss eine sehr bedeutende sein. Sie zerfallen in zwei Abtheilungen: 1) die Ong (die rechte Flanke) und 2) die Sol (die linke Flanke).

Die Ong bestehen aus folgenden Stämmen:

1) Stamm Bugu (am Tekes) besteht aus 17 Geschlechtern: Tselek, Torgo, Bapa, Jeldän, Takabai, Bor, Dölös, Kongrat, Monguldur, Sajak, Schykmajat, Kala, Assan Tukum, Aryk Tukum, Kütschük, Serike, Udu.
2) Stamm Sary-Bagysch (am Issikul und nach Südwesten bis in das Chanat Kokand) mit den Geschlechtern: Saru, Kala, Monguldur, Schykmamat, Sajak, Assik, Dölös, Kongrat, Mundus, Kitai, Jetigän.
3) Stamm Soltu (an der Tschuja) mit den Geschlechtern: Jetigän, Kutschu, Saru, Monguldur, Mundus, Assyk.
4) Stamm Edigäna (Audidjan), bei diesen sollen die Geschlechter Dölös, Saru, Kongrat, Monguldur, Mundus, Sajat, Kaba und Schykmamat zahlreich vertreten sein.
5) Stamm Tschong Bagysch (an den Grenzen von Ost-Turkestan) mit den Geschlechtern: Askaly, Toro, Matschak, Üsch Tamga, Kandabas, Kosch Tamga, Kuan-Duan.
6) Stamm Tscherik (Kokand), als Geschlechtsnamen wurden mir nur Ak Tschubak und Bai Tschubak genannt.

Von den Sol, die viel weniger zahlreich sein sollen als die Ong, wurden mir keine Stämme genannt, sondern nur die Geschlechter: Saru, Besch-Beren, Mundus, Töngtöröp, Kutschu, Kükürön, Jetigän.

Diese Geschlechts-Tabelle ist insofern interessant, als uns die

Geschlechter: Dölös, Mundus, Sara, Toro, Kutschu auf den Zusammenhang zwischen den Kirgisen des Jenissei-Thales und den Kirgisen des Thian-schan hinweisen. Die Geschlechter Kongrat und Kosch-Tamga u. a. zeigen uns, dass die Kirgisen sich auch zum Theil mit ihren östlichen Nachbarn, den Kasak, vermischt haben. Schilderungen aus dem Leben der Kirgisen hier zu geben, würde mich zu weit führen. Ich will nur erwähnen, dass die Kirgisen sich fast ausschliesslich mit Viehzucht beschäftigen, in Filzjurten leben und zwar nicht in einzelnen Aulen, sondern stammweise nomadisiren, was die riesigen Flussthäler, die sie bevölkern, ermöglichen. Der Islam ist zwar allgemein verbreitet, islamitische Gelehrsamkeit und Fanatismus sind den schwarzen Kirgisen fremd; daher kommt es auch, dass sie ihre alten Sitten viel reiner bewahrt haben als ihre Nachbarn.

b) Die Kasak-Kirgisen bilden die grösste Masse der Nomaden türkischer Abkunft. Sie sind im Allgemeinen unter dem Namen Kirgisen oder fälschlich Kirgis-Kaisaken bekannt und bewohnen die riesigen Steppen und Wüsteneien im nördlichen Turan östlich bis zu den Quellen des Irtisch und westlich bis zum kaspischen Meere bei der Wolga-Mündung, südlich bis zu den mittelasiatischen Chanaten und nördlich bis zum mittleren Irtisch, der Ischim-Steppe und den Südabhängen des Uralgebirges. Ihren Namen Kirgisen haben diese Nomadenstämme durch ein Versehen der russischen Nachbarn erhalten, sie nennen sich selbst überall ausschliesslich Kasak (das ich in keiner Weise zu übersetzen wage), und diesen Namen legen ihnen auch die benachbarten Türkvölker bei. Wenn auch die Physiognomien und die Geschlechtsnamen uns aufs deutlichste beweisen, dass die Kirgisen aus einem bunten Conglomerat der verschiedenartigsten Türkstämme unter Beimischung von Mongolen und Samojeden (?) bestehen, so müssen wir dennoch constatiren, dass die Kirgisen jetzt sprachlich und social-politisch zu einem so festen Ganzen verschmolzen sind, dass wir sogar berechtigt sind sie ein Volk zu nennen, da ihnen das Bewusstsein der Volkseinheit und festen Zusammengehörigkeit überall innewohnt. Ich will hier nicht auf die Beschreibung der Sitten und auf die Geschichte der Kirgisen eingehen, da darüber schon sehr viel geschrieben ist. Ich will mich darauf beschränken, ein kurzes Bild der geographischen Verbreitung der Kirgisen zu entwerfen.

Die Kirgisen zerfallen in drei grosse Abtheilungen, Horden (russ. орда), die sie selbst Dshüs nennen.

1) Ulu Dshüs (das grosse Hundert), grosse Horde. Nomadisirt südlich vom Balkasch-See, vom Ala-tau und Issikul östlich bis nach Tschemkend, Aulieta, Türkistan und Tschemkend. Der Stammname der grossen Horde ist Üissün. Die Horde zerfällt aber in eine grosse Anzahl von Geschlechtern. Die hauptsächlichsten sind folgende: Sichym (bei Tschemkend), Dshamys, Tämir, Schymyr, Botpai (bei Aulieta), Kurulus (das Volk des Idägi-Bi), bäš tän bała (die fünf gleichen Kinder): Sirgäli, Ysty, Otakschy, Dshalair, Schapas; Kangly (bei Taschkend).

2) Orta Dshüs (das mittlere Hundert), die mittlere Horde, besteht aus den Stämmen: Argyn, Naiman, Kyptschak, Kiräi und Kongrat.

Der Stamm Argyn nomadisirt am obern Irtisch, Tobol und Ischim u. s. w. und zerfällt in die Geschlechter: Kara kesäk, Schar dshitim, Dshanshar, Tört-aul: Atygai, Altai, Terbisch, Tabakty; Borschy, Karpak, Basäntin, Agysch Kalkanam, Kandshygaly, Kosugan, Kök-schal.

Der Stamm Naiman nomadisirt am östlichen und mittleren Irtisch, an der chinesischen Grenze und am Balkasch. Er besteht aus den Geschlechtern: Bulatty, Tärs-tamgaly, Baganaly, Sadyr, Ergänäkti (östlich von den Quellen der Buchtarma).

Der Stamm Kyptschak lebt im nordwestlichen Theile der Steppe bei den Flüssen Turgai, Ubagan, Tobol, Uja bis zur Stadt Troizk und Ust-uiskaja Krepost.

Die Kiräi leben zum grössten Theil am obern Irtisch, aber auch in der westlichen Steppe von der Festung Stepnoje bis Werchni-Uralsk. Sie zerfallen in die Geschlechter: Abak-Kiräi, Kara-Kiräi und Tarakty. Ueber die Wohnsitze der Kiräi am schwarzen Irtisch macht uns Potanin folgende Angaben: Die Abak-Kiräi bewohnen den östlichen Theil des Irtısch-Saisan-Thales, die Kara Kiräi den westlichen Theil. Die Abak-Kiräi bestehen aus zwölf Geschlechtern: Dshantykai, Dshadyk, Schiräüschi, Itäli, Karakas, Mulku, Schubar-aigyr, Märkit, Itängmän, Dshäs taban, Sary-bas, Schimojin. Die Kara Kiräi zerfallen hingegen nur in drei Geschlechter: Murun, Bai Dshigit und Tört Aul.

Die Kongrat nomadisiren zum grössten Theil in der Gegend von Taschkend und sind mit den Kirgisen der grossen Horde verschwägert, so dass sie sich jetzt selbst zur grossen Horde rechnen. Sie zerfallen in zwölf Geschlechter, von denen sechs als ałty ata Köktïng uły (die sechs Söhne des Vater Kök) und sechs als alty

ata Köktöngschü (sechs Väter Köktöngschü) bezeichnet werden. Ausser den Kongrat leben noch einige Geschlechter der Naiman und Argyn bei Taschkend, die, wenn sie auch eigentlich zur mittleren Horde gehören, sich dennoch jetzt wie die Kongrat zur grossen Horde rechnen.

3) Kischi Dshüs (das kleine Hundert), die kleine Horde. Nomadisirt nur in der westlichen Steppe und besteht aus dem grossen Stamme Alschyn und den vereinigten sieben Geschlechtern, die zusammen Dshätti urū genannt werden.

Die Altschyn zerfallen in zwei Abtheilungen: Älim-ulu und Bai-ulu. Die Älim-ulu nomadisiren am Syr, Kuvan, Jangy-Darja, in der Sandsteppe Kara-Bursak und an der Mündung der Emba. Sie zerfallen in sechs Geschlechter: Kara-Sakal, Kara-kisäk, Kitä, Tört-kara, Schümököi und Schīktī.

Der grösste Theil der Bai-ulu, nämlich die Geschlechter Adai, Scherkäs, Tana, Bai-bakty, Maskar, Kysyl-Kurt, Isän-tämir, Dshappas, Alascha und Tastar, nomadisiren zwischen dem Ural und der Emba und am kaspischen Meere, ein Theil der Adai auf der Halbinsel Mangyschlak.

Ein Theil des Stammes ist im Anfange dieses Jahrhunderts unter Anführung des Chan Bukei in das astrachanische Gouvernement übergesiedelt und bildet jetzt die sogenannte innere oder Bukejew'sche Horde.

Von den vereinigten sieben Geschlechtern hält sich das Geschleht Dshagalbaily in der Umgegend der Festungen Werchne-Osersk und Werchne-Uralsk auf, die Käptä und Tama bei Orenburg und Uralsk, die Tabyn zum Theil ebendaselbst, zum Theil am Tobol und an der Emba, die Keräit am Syr und endlich die Geschlechter Teläü und Ramadan im Winter bei den Keräit, im Sommer bei den Tabyn. Ein Theil der kleinen Horde und zwar von den Geschlechtern Ramadan und Alschyn sind nach Turkistan gezogen und leben bei Tschinas, während Tama, Dshagalbaily und Taraky nicht weit von Taschkend hausen.

Eine genauere Uebersicht der Geschlechter zu geben ist mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, da die einzelnen Geschlechter vielfach bunt unter einander gewürfelt leben.

9) **Die russischen Tataren.** Alle übrigen Türken, die unter russischem Scepter leben, werden unter dem Namen Tataren zusammengefasst. Sie leben mehr oder weniger zwischen Russen und unter anderen eingeborenen ugrischen Stämmen zerstreut von Ackerbau

und Handel, gerade wie die russischen Bauern, und haben fast ohne Ausnahme das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, ihre Stamm- und Geschlechtsnamen vergessen und nennen sich ausschliesslich zum Unterschiede von ihren christlichen Nachbarn „Muselmane". Sie werden von den Russen als sibirische Tataren, Baschkiren, Wolga-Tataren oder kurz Tataren, Kaukasus-Tataren und Krym-Tataren unterschieden. Sprachlich zerfallen die sibirischen Tataren in die Barabiner (Bewohner der Baraba-Steppe) und Irtysch-Tataren, von denen die ersteren einen eigenen Volksstamm bilden, während die Tobol-Tataren ein Gemisch von alten Einwohnern Sibiriens, besonders der drei Stämme Turaly, Ajaly und Kürdak und der im XV. und XVI. Jahrhundert aus Mittelasien eingewanderten Türken sind. Die mittelasiatischen Einwanderer leben bis jetzt zum Theil unvermischt und nennen sich zum Unterschiede von den Ureinwohnern Bucharlyk. Am reinsten scheinen sich die Kurdak erhalten zu haben, während die Turaly sich am meisten mit Bucharlyk vermischt haben.

Die Wolga-Tataren leben in ihrer Hauptmasse im kasanischen Gouvernement, wo die Einwohnerzahl im Jahre 1869 auf 482 709 angegeben wird. In dem Gouvernement Nischne Nowgorod leben 32 492, in Simbirsk 93 607, in Samara 86 223, in Saratow 55 000, in Astrachan 21 092, in Pensa 53 725, in Wjatka 89 397. Einen grossen Theil der Wolga-Tataren bilden die sogenannten Mischär, die besonders die Gouvernements Nischne Nowgorod, Simbirsk, Pensa und Saratow bewohnen. Ein grosser Theil der Wolga-Tataren ist nach Osten und Norden ausgewandert, und zwar wohnen jetzt im Orenburgischen Gouvernement 28 868 Tataren, in Ufa 87 147, in Perm 23 226. Von diesen sind die Tataren von Orenburg und Ufa wohl ein Gemisch aus Wolga-Tataren, Mischär und Baschkiren, während die 22 978 Tataren, die im östlichen Theile des Gouvernements Perm im Schadrinsker Kreise angegeben werden, wohl ein Gemisch aus Wolga-Tataren und sibirischen Tataren sind, ebenso die tatarischen Einwohner des Jalutrow'schen Kreises und der Städte des westlichen Sibirien wie auch der Kirgisen-Steppe: Peterpawlowsk, Semipalatinsk, Kopal, Wernoje u. s. w.

Die Baschkiren leben hauptsächlich im Ufim'schen Gouvernement: 622 318, im Orenburgischen 223 871, im Wjatkaischen 18 590, im Permischen 65 714 und im Samarischen 70 107. Dabei ist zu bemerken, dass diese officiellen Angaben uns alle diejenigen Eingeborenen als Baschkiren bezeichnen, die zu dem früheren Baschkirs-

koje Wojsko (baschkirischen Militär-Ansiedlungen) gehörten, aber dies sind durchaus nicht alles Baschkiren, sondern auch zum Theil Mischär und andere Wolga-Tataren. Die Zahl der eigentlichen Baschkiren (Baschkurt), die in Berg- und Steppen-Baschkiren zerfallen, ist bedeutend geringer. Die Baschkiren leben jetzt fast ohne Ausnahme angesiedelt, nur ein Theil der Steppen-Baschkiren hat noch ausser den Dörfern, in denen sie sich im Winter aufhalten, getrennte Sommersitze.

Einzelne zerstreute Enclaven von Tataren leben noch weiter nach Westen, so z. B. die Kassimow'schen Tataren im Rjasan'schen Gouvernement und ausserdem die einzelnen Dörfer der Nachkommen der tatarischen Leibtruppen in Litthauen. Genauere Angaben über dieselben vermag ich nicht zu machen. Ebenso wenig bin ich im Stande, Näheres über die Zahl der muhammedanischen Bevölkerung der Krym mitzutheilen; dieselbe ist nach dem Krym-Feldzuge durch Auswanderung der Tataren nach der Türkei bedeutend herabgesunken. Zu bemerken ist noch, dass in der Krym ein Theil der christlichen Griechen und der jüdischen Karaimen bis heute den krimtatarischen Dialect als ihre Mutter- und Familiensprache betrachtet.



Das Alphabet.

Um die Laute der von mir untersuchten Türk-Dialecte auszudrücken, bediene ich mich folgender Buchstaben, die ich hier nach der in meinem Lexicon aufgestellten Ordnung anführe

I. In den Texten:

1. Vocale:

Aa, a, Ää, ä, Ee, Oo, Öö, Өө, Ӫӫ, Ыы, Ii, Ii, Уу, ẙ, Ӱӱ.

2. Consonanten:

K̲k, Xx, Кк, К̇к̇, χ, Г̡г, ѓ̡, Гг, Г̌г, Hh, н̡, Jj, J̇j̇, Jj, Н̇н̇, Нн, Рр, Лл, Ll, Тт, Дд, Чч, Џџ, Ч̌ч̌, Џ̌џ̌, Цц, Ц́ц́, Ц̇ц̇, Сс, Зз, С̇с̇, З̇з̇, ϑ, Шш, Жж, Ш̌ш̌, Ж̇ж̇, Пп, Бб, Вв, Ww, Мм.

II. In der Grammatik:

1. Vocale:

Aa, a, Ää, ä, Ee, Oo, Öö, Өө, Ӫӫ, Yy, Ii, Ịị, Uu, ů, Üü.

2. Consonanten:

Qq, Xx, Kk, *Kk*, χ, Γγ, γ́, Gg, *Gg*, Hh, n, Jj, J̇j̇, Jj, N̡n, Nn, Rr, Łł, Ll, Tt, Dd, Čč, Ǧǧ, *Čč*, *Ǧǧ*, Cc, Ćć, *Ćć*, Ss, Zz, *Ss*, *Zz*, ϑ, Šš, Žž, *Šš*, *Žž*, Pp, Bb, Vv, Ww, Mm.

Ueber die Aussprache dieser Buchstaben siehe die Einleitung.

Ausser diesen Buchstaben wende ich folgende Zeichen an:

̄ bezeichnet die Länge der Vocale, z. B. ā, ǟ, ī, ȫ.

̆ bezeichnet die Trübung der Vocale ĭ, ŭ, ü̆;

- zwischen zwei Wörtern gestellt, deutet an, dass beide Wörter fast zu einem Ganzen verschmolzen sind.

' bezeichnet den Ausfall eines Vocals.

— bezeichnet den Hiatus.

ʻ bezeichnet eine im Worte durch Stimmritzen-Schluss eintretende Pause, z. B. qurʻan.

ï in aï bezeichnet, dass ai zweisylbig zu lesen ist, z. B. anaïp = ana ïp.

I. Abschnitt.

Die Vocale.

Cap. I.

Die Gesetze der Vocalharmonie.

A) Eintheilung der Vocale und die Vocalfolge in den einzelnen Dialecten.

1. In allen Türk-Dialecten ist die Anwendung der Vocale durch eine strenge Vocalfolge geregelt, die allgemein mit dem Namen Vocalharmonie bezeichnet wird und in einem engen Anlehnen des folgenden Vocals an den vorhergehenden besteht. Der Grund dieser so allgemein auftretenden Lauterscheinungen ist ursprünglich ein anthropophonetischer (lautphysiologischer) und liegt in einer verwandtschaftlichen Anziehung der Glieder bestimmter Vocalgruppen, die bei gleichartiger Lippen- oder Zungenstellung hervorgebracht werden.

Da bei der Hervorbringung der Vocale das ganze Ansatzrohr in gleichmässige Schwingungen geräth, so ist es nur die Länge des Ansatzrohres und die Weite der Oeffnung an der vorderen und hinteren Grenze*) desselben, die den verschiedenartigen Ton der Vocale erzeugt. Länger wird nun das Ansatzrohr, wenn die Lippen sich nach vorn schieben, oder wenn durch Herabdrücken des Zungenbeins der Kehlkopf sich nach unten schiebt und die ganze Mundhöhle bis zum Kehlkopfe offen ist; kürzer hingegen, wenn die Lippen sich so weit öffnen, dass die Vorderzähne gleichsam die vordere Grenze des Ansatzrohres bilden, oder wenn durch Hebung des hinteren Zungenkörpers am hintern Theile des Gaumens eine starke Verengung eintritt. Wir

*) Unter der vorderen Grenze des Ansatzrohres verstehe ich den Theil zwischen Lippen und Zähnen, unter hinterer Grenze den Theil zwischen dem weichen Gaumen und dem Kehlkopfe.

können somit die Vocale nach zweierlei Principien eintheilen, entweder 1) nach der gleichmässigen Form der Grenzen des Ansatzrohres, oder 2) nach der mehr oder weniger starken Verengung an den Grenzen des Ansatzrohres.

Eintheilung der Vocale nach den Grenzen des Ansatzrohres.

2. I. Nach der gleichartigen hinteren Grenze des Ansatzrohres (Palatal-Affinität) zerfallen die Vocale in:

a) gutturale (non-palatales) Vocale, d. h. Vocale, bei deren Hervorbringung der Kehlkopf gleichsam die hintere Grenze des Ansatzrohres bildet, da am Gaumen keine Verengung stattfindet (Non-palatalität). Diese Vocale sind: a, ạ, o, ɵ, y, u, ů.

b) palatale Vocale, d. h. Vocale, bei deren Hervorbringung das Ansatzrohr durch Hebung des Zungenbeines in seiner hinteren Grenze verkürzt und verengt wird. Diese Vocale sind: ä, ö, ɵ̈, ạ̈, ü, ị, i, e.

In allen grammatischen Bearbeitungen Ural-Altaischer Sprachen werden die gutturalen Vocalen harte und die palatalen Vocale weiche Vocale genannt. Ich habe diesen Ausdruck aufgegeben, da er durchaus jeder wissenschaftlichen Begründung entbehrt, und ausserdem leicht zu Irrthümern Veranlassung geben kann, da bei verschiedenen Völkern verschiedene Eigenschaften der Laute durch Härte und Weiche bezeichnet werden. So nennen die Russen diejenigen Vocalzeichen weich, welche angewendet werden, um die Palatalisirung der vorhergehenden Consonanten zu bezeichnen.

II. Nach der gleichartigen vorderen Grenze des Ansatzrohres (Labial-Affinität) zerfallen die Vocale in:

a) dentale (non-labiales) Vocale: d. h. Vocale bei deren Hervorbringung die Vorderzähne gleichsam die vordere Grenze des Ansatzrohres bilden, da die Lippen so weit bei Seite geschoben werden, (daher Non-labialität), dass sie nicht an den Schwingungen des Ansatzrohres Theil nehmen. Diese Vocale sind: a, ä, e, y, i, ị.

b) labiale Vocale, d. h. solche Vocale, bei deren Hervorbringung das Ansatzrohr durch Vorschieben und Verengen der Lippen vorn verlängert wird, so dass die Lippen gleichsam die vordere Grenze des Ansatzrohres bilden. Diese Vocale sind: o, u, ö, ü, ɵ, ɵ̈, ạ, ạ̈.

Die Verwandtschaft nach der hinteren Grenze (Palatal-Affinität) zeigt eine bedeutend stärkere Attraction der Vocale unter einander als die Verwandtschaft nach der vorderen Grenze. (Labial-Affinität). Wir müssen somit alle Vocale der Türkdialecte nach Combination beider Grenzen des Ansatzrohres in folgende vier Gruppen theilen:

I. gutturale Vocale
  a) dento-gutturale (Ansatzrohr zwischen Zähnen und Kehlkopf frei) a, y.
  b) labio-gutturale (Ansatzrohr zwischen Lippen und Kehlkopf frei) o, u, ө, ạ,

II. palatale Vocale
  a) dento-palatale (Ansatzrohr zwischen Zähnen und Gaumen frei) ä, e, i, ị
  b) labio-palatale (Ansatzrohr zwischen Lippen und Gaumen frei) ö, ü, ӫ, ạ̈.

Eintheilung der Vocale nach den Stufen der Verengung bei den Grenzen des Ansatzrohres.

3. Aus den in der Einleitung kurz dargelegten Stellungen der Sprachorgane beim Hervorbringen der einzelnen Vocale ist deutlich zu erkennen, wie bei den verschiedenen Vocalen eine mehr oder weniger starke Verengung der verschiedenen Grenzen des Ansatzrohres stattfindet. So ist beim Hervorbringen des labiogutturalen Vocales o der Lippenverschluss weiter als bei Hervorbringung des labio-gutturalen Vocales u. Hingegen ist die Palatalverengung beim Hervorbringen des i enger als bei Hervorbringung des ä. Die verschiedenartigen Verengungen an derselben Stelle nenne ich Stufen der Verengung und theile die Vocale je nach der Stufe der Verengung in:

a) weite Vocale, d. h. Vocale, die bei einer geringen Stufe der Verengung gesprochen werden: a, ạ, o, ä, ạ̈, ö, e.

b) enge Vocale, d. h. Vocale, die bei einer grösseren Stufe der Verengung gesprochen werden: y, u, ü, ө, ӫ, i, ị, ů.

Böhtlingk hat diese Eintheilung zuerst eingeführt, nennt aber die weiten Vocale schwere, und die engen Vocale leichte. Da nun diese Bezeichnung eine symbolische ist, und sich nur darauf gründet, das die weiten Vocale mehr Beständigkeit zeigen als die engen, so habe ich diese Bezeichnung fallen lassen.

Da nun die Verengung grade bei den Grenzen des Ansatzrohres stattfindet, so specificirt die Stufe der Verengung die im vorigen Paragraphen gegebene Eintheilung der Vocale noch genauer. Dadurch erhalten wir im Ganzen acht Gruppen von Vocalen: weite dento-gutturale Vocale: a, enge dento-gutturale Vocale: y, weite labio-gutturale Vocale: o, a, enge labio-gutturale Vocale: u, u, ө u. s. w.

4. Die Stärke der Attraction der Labial- und Palatal-Affinität der Vocale ist in den verschiedenen Dialecten eine verschiedene und in Folge dessen treten zum Theil verschiedene Gesetze der Vocalharmonie auf, die der Vocalisation der einzelnen Dialecte ein mehr oder weniger eigenthümlich charakteristisches Gepräge geben. Um nun das Charakteristische der Dialecte genaner fixiren zu können, bin ich gezwungen, die Vocale der einzelnen Dialecte gesondert zu behandeln und dann erst die gewonnenen Resultate zusammenzufassen. Ich werde diesen Weg der Untersuchung einschlagen, obgleich er mich theilweise zu Wiederholungen zwingt.

Der Teleutische Dialect.

5. Als Ausgangspunkt wähle ich die östlichen Dialecte, deren Vocalisation am reinsten den specifisch türkischen Charakter bewahrt hat, und zwar unter diesen Dialecten den Teleutischen, der hier eine centrale Stelle einnimmt.

Im Teleutischen giebt es 8 Vocale, welche alle gleichmässig in Stamm- und Wurzel-Silben auftreten. Diese Vocale sind: a, ä, o, ö, u, ü, y, i. Alle diese Vocale zeigen eine ausgeprägte Palatal- und Labial-Affinität, so dass wir sie in folgende Gruppen eintheilen müssen:

vier gutturale a, o, y, u.
vier palatale ä, ö, i, ü,

ferner in:

vier dentale a, y, ä, i
vier labiale o, u, ö, ü.

Nach der Stufe der Verengung zerfallen sie in:

vier weite a, ä, o, ö
vier enge y, i, u, ü.

6. Wir sehen somit, wie die teleutischen Vocale sich nach allen Richtungen hin in Vocalpaare gruppiren. Folgende drei Tabellen mögen diese Paarigkeit veranschaulichen.

	weite		enge	
gutturale	a	o	y	u
palatale	ä	ö	i	ü

	dentale		labiale	
weite	a	ä	o	ö
enge	y	i	u	ü

	dentale		labiale	
gutturale	a	y	o	u
palatale	ä	i	ö	ü

7. Der Teleutische Dialect bietet somit:

einen weiten dento-gutturalen Vocal a
„ „ labio „ „ o
„ „ dento palatalen „ ä
„ „ labio „ „ ö
„ engen dento-gutturalen „ y
„ „ labio „ „ u
„ „ dento-palatalen „ i
„ „ labio „ „ ü.

8. In Folge der Verwandtschaft der Vocale nach den Grenzen des Ansatzrohres und der Verengungsstufe ist im Teleutischen die Anwendung der Vocale durch folgende Gesetze der Vocalharmonie beschränkt:

a) In einem Worte dürfen nur p a l a t a l e oder nur g u t t u r a l e Vocale auftreten, d. h. steht in der ersten Silbe eines Wortes ein gutturaler Vocal, so können in den folgenden Silben nur gutturale Vocale erscheinen; steht aber in der ersten Silbe ein palataler Vocal, so erscheinen in den folgenden Silben nur palatale Vocale.

b) Auf einen w e i t e n g u t t u r a l e n Vocal kann nur d e r s e l b e w e i t e g u t t u r a l e Vocal oder b e i d e e n g e n g u t t u r a l e n Vocale folgen; auf einen w e i t e n p a l a t a l e n Vocal nur d e r - s e l b e w e i t e p a l a t a l e Vocal oder b e i d e e n g e n p a l a t a l e n Vocale. Es kann somit:

auf	a	in	der	ersten	Silbe	nur a, y, u	folgen
„	o	„	„	„	„	„ o, y, u	„
„	ä	„	„	„	„	„ ä, i, ü	„
„	ö	„	„	„	„	„ ö, ü, i	„

(Gewöhnlich folgt aber auch der der Labialität nach verwandte enge Vocal, ausser nach o, auf das gewöhnliche y folgt).

c) Auf einen engen gutturalen Vocal können beide engen gutturalen Vocale folgen oder das weite dento-gutturale a, auf einen engen palatalen Vocal können beide engen palatalen Vocale folgen oder das weite dento-palatale ä.

Es können somit:

auf	y	der	ersten	Silbe	nur y, u, a	folgen
„	u	„	„	„	„ u, y, a	„
„	i	„	„	„	„ i, ü, ä	„
„	ü	„	„	„	„ ü, i, ä	„

(Gewöhnlich folgt aber auch nun der enge Vocal derselben Labialitätsgruppe).

d) Die weiten labialen Vocale o und ö können nur dann in einer der nachfolgenden Silben erscheinen, wenn alle vorhergehenden Silben denselben Vocal enthielten. Somit kann

a	unmittelbar	auf	a, y, u	folgen
o	„	„	o	„
ä	„	„	ä, i, ü	„
ö	„	„	ö	„
y	„	„	a, o, y, u	„
u	„	„	o, a, y, u	„
i	„	„	ä, i, ü	„
ü	„	„	ö, ä, ü, i	„

e) das lange ī steht ausserhalb der Gesetze der Vocalharmonie und man kann es somit einen mittleren oder palato-indifferenten Vocal nennen. Dieses lange ī kann auf jeden beliebigen Vocal folgen und übt keinerlei Einfluss auf die ihm nachfolgenden Vocale aus. Steht ī nicht in der Stammsilbe, so folgen ihm gutturale Vocale, wenn ein gutturaler Vocal in der dem ī vorhergehenden Silbe sich befand, hingegen palatale Vocale, wenn ein palataler Vocal dem ī vorherging, z. B. attīγa (dem zu einem Pferde Gehörigen) ittīγä (dem zu einem Hunde Gehörigen). Nach einem langen ī der Stammsilbe können in einzelnen Wörtern palatale, in

anderen Wörtern gutturale Vocale folgen, dies hängt von der Entstehung des ī ab (Cap. V. B. lange Vocale) z. B. kīγ́än (angezogen) aus käi entstanden, aber ǰīγan (versammelt), wo ǰī aus ǰyγ entstanden ist.

9. Die im § 8 angeführten Gesetze der Vocalharmonie beweisen uns, dass die Palatal-Affinität einen stärkeren Einfluss ausübt als die Labial-Affinität. Palatalität und Non-palatalität erstrecken sich unbedingt über das ganze Wort, selbst dann, wenn die Vocalreihe durch den palato-indifferenten Vocal ī unterbrochen wird, die Labialität hingegen wirkt nur von weiten auf weite und enge, und von engen nur auf enge Vocale. Hier zeigt sich also schon ein Unterschied zwischen weiten und engen Vocalen.

Der Altai-Dialect.

10. Der Altai-Dialect bietet dieselben Vocale wie das Teleutische. In Bezug auf die Gesetze der Vocalharmonie sind nur folgende Abweichungen anzuführen:

Gesetz c: auf den weiten labio-palatalen Vocal ö muss von engen stets der entsprechende enge labio-palatale Vocal ü folgen.

Gesetz d: ö folgt auch auf den engen labio-palatalen Vocal ü.

Somit lauten die teleutischen Wörter ülγ́är (Sprichwort), kündä (am Tage), ǰüräk (Herz), im Altai-Dialecte: ülγ́ör, kündö, jürök.

Sojonischer Dialect, Schor-, Tuba-, Küärik-Dialect und die Dialecte der Baraba- und Tara-Tataren.

11. Die Vocale aller dieser Dialecte sind dieselben wie im Teleutischen, auch herrschen hier dieselben Gesetze der Vocalharmonie. Die Affinität der labio-palatalen Vocale ö und ü zeigt aber grosses Schwanken. Das Sojonische wie der Küärik- und Schor-Dialect lehnen sich mehr an das Teleutische an, während die Sprache der Baraba- und Tara-Tartaren, wie auch die der Tuba- und Lebed-Tataren sich mehr an das Altaische anschliessen. Jedoch treten hier Abweichungen nicht nur in verschiedenen Aulen, sondern auch bei verschiedenen Individuen desselben Aules auf; bei allen diesen Dialecten ist folgende Abweichung von den § 8 verzeichneten Gesetzen der Vocalharmonie des Teleutischen zu verzeichnen:

Gesetz d: Der weite labio-gutturale Vocal o tritt nur in der ersten Silbe auf; es folgt also auf o von weiten Vocalen nur a. Somit lauten die teleutischen Wörter poł̄γondo (bei

seinem Gewesen-sein), połot (Stahl), qołdoṅ (aus der Hand), oqtor (Pfeile), z. B. im Schor-Dialecte połγanda, mołat, qołdaṅ, oqtar.

Die Abakan-Dialecte.

12. In den Abakan-Dialecten, d. h. in der Sprache der Sagajer, Koibalen, Katschinzen und Kysyler stimmt die Vocalisation im Ganzen genommen mit der teleutischen Vocalisation überein. Die charakteristische Abweichung der Sprachen des eigentlichen Abakan ist das Auftreten des in der Einleitung genau beschriebenen Lautes e an Stelle von ä in der ersten Silbe des Wortes. Der einzige Dialect, dem dieser Uebergang fremd ist, ist die Sprache der Kysyler. Dieser Uebergang des ä nach e ist das erste Anzeichen der Abtönuug der Stammvocale, die wir bei den westlichen Dialecten kennen lernen werden. Auf die Vocalharmonie hat diese Abtönung keinen Einfluss, da sich e genau so verhält wie ä.

13. Castrén, (Versuch einer Koibalischen und Karagassischen Sprachlehre), bezeichnet irrthümlich die Vocale e, y, i als mittlere, d. h. palato-indifferente. Die Buchstaben e, y werden für die Laute y, i, ä gebraucht, während i für i und ī auftritt. Dies erklärt das Erscheinen dieser Vocale mit gutturalen und palatalen Vocalen bei Castrén. Beispiele: iterben = iǰärbin̄, êzär = ezär, telem = ǰelim̄; testanerben = ǰystanyrbyn, kari = qyrī (sein Rand) entstanden aus qyryṅy wie tułī aus tułuṅy; ôren = oryn, âlyx = ałyg*).

Die Abakan-Dialecte bieten somit neun Vocale a, ä, e, o, ö, u, ü, y, i von denen vier a, o, u, y gutturale und fünf ä, e, i, ö, ü palatale sind. Charakteristisch für alle Abakandialecte ist das Auftreten eines langen Vocals ȳ, der allen übrigen Dialecten fehlt.

14. In Bezug auf die Gesetze der Vocalharmonie in den Abakan-Dialecten ist zu bemerken, dass die Labial-Attraction der weiten labialen Vocale sehr schwankend auftritt. Im Allgemeinen kann als massgebend angenommen werden:

a) Der weite labio-gutturale Vocal o gehört fast ausschliesslich der ersten Silbe an, ihm folgt von weiten Vocalen a.

b) Auf den weiten labio-palatalen Vocal ö der ersten Silbe folgt

*) Die irrthümliche Auffassung Castréns ist verständlich, wenn man bedenkt, dass Castrén die Abakan-Dialecte nicht im Zusammenhange mit den benachbarten Altai-Dialecten untersucht hat. Die Unterscheidung der unvollkommen gebildeten Laute bereitet dem Ohre viele Schwierigkeit. Die Schreibweise e für ė, d. h. ä für y wie auch i für ī sind wohl Versehen des Herausgebers, die durch Schreibfehler des Verfassers veranlasst sind.

in der zweiten Silbe von weiten Vocalen meist ä, in der dritten tritt aber ausschliesslich ä auf. Man sagt also gewöhnlich ora, ökpödä; ölgöndä, oft aber hört man auch bei ein und demselben Individuum oro, neben ora, ökpädä neben ökpödä, ödäs neben ödös.

Der Karagassische Dialect.

15. Der Karagassische Dialect schliesst sich, so viel ich aus Castréns Aufzeichnungen (Castrén, Versuch einer Koibalischen und Karagassischen Sprachlehre), entnehmen kann, an die Abakan-Dialecte an. Die Attraction der gutturalen und palatalen Vocale ist streng durchgeführt, ebenso ist eine gewisse Labial-Attraction deutlich zu erkennen. Folgendes möge die Labial-Attraction charakterisiren:

a) auf o folgt meist a, aber es tritt auch o in der zweiten Silbe auf, z. B. tôrbas, torgajak, *t*ora, oras. Daneben auch oro, korhodarmen.

b) auf o folgt y und u, z. B. toferak = *t*ofyrak, ko'en = *q*o'yn; kojeg = qojyg, aber auch korhuk, sogur.

c) auf ö folgt gewöhnlich ä und ü, seltener i, z. B. tönmäk, tösäk, hörük, aber höne = höni,

d) auf u folgt von schweren Vocalen a, von leichten y,

e) auf ü folgt stets ä und ü.

Der Dialect der Kara-Kirgisen.

16. Im Kara-Kirgisischen giebt es wie in den Abakan-Dialecten 9 Vocale a, ä, e, o, ö, y, i, u, ü. Mit Ausnahme des Vocals e kommen alle Vocale in Stamm- und Ableitungssilben vor; e erscheint nur in der ersten Silbe des Wortes.

Die Labial-Affinität der Vocale ist hier noch stärker wie im Altaischen, so dass wir die Gesetze der Vocalharmonie des Teleutischen (s. § 8), in Bezug auf diesen Dialect, folgendermassen abzuändern haben.

Gesetz b: Auf einen weiten gutturalen Vocal kann nur derselbe weite gutturale Vocal oder der der Labialität nach verwandte enge gutturale Vocal folgen; auf einen weiten palatalen Vocal kann nur derselbe weite palatale Vocal oder der ihm der Labialität nach verwandte enge palatale Vocal folgen.

Es kann somit:

nach a der ersten Silbe nur a, y folgen
„ o „ „ „ „ o, u „
„ ä „ „ „ „ ä, i „
„ ö „ „ „ „ ö, ü „

Dabei ist zu erwähnen, dass das lange ō als labio-indifferent anzusehen ist und nur a und y nach sich duldet.

Gesetz c: Auf einen engen gutturalen Vocal kann nur derselbe enge gutturale Vocal oder das weite dento-gutturale a folgen; auf einen engen palatalen Vocal kann nur derselbe enge oder der ihm der Labialität nach verwandte weite palatale Vocal folgen. Es kann somit:

auf	y	der	ersten	Silbe	nur	y, a folgen
„	u	„	„	„	„	u, a „
„	i	„	„	„	„	i, ä „
„	ü	„	„	„	„	ü, ö „

Gesetz d: es kann somit:

a	unmittelbar	auf	a, y, u	folgen
o	„	„	o	„
ä	„	„	ä, i	„
ö	„	„	ö, ü	„
y	„	„	a, y	„
u	„	„	o, u	„
i	„	„	ä, i	„
ü	„	„	ö, ü	„

Die langen Vocale ō, ū können auf alle gutturalen und die langen Vocale ȫ, ǖ auf alle palatalen Vocale folgen.

Der Dialect der Kasak-Kirgisen.

17. Der Dialect der Kasak-Kirgisen wendet wie derjenige der Kara-Kirgisen 9 Vocale an, von denen e ebenfalls nur in der Stammsilbe erscheint. Im Munde vieler Individuen klingt e fast wie ein Diphthong iä, besonders wenn es im Anlaute steht, also eki = iäki. Die Labial-Affinität von u, ö, ü ist ebenso stark wie im Kara-Kirgisischen; o wirkt aber in dieser Hinsicht schwächer, da ihm von weiten Vocalen nur a, von engen nur u folgen kann. Es lauten also die Kara-Kirgisischen Wörter: bołγondo, qonoq, ottoγon, bołŭp, qołŭnda im Kasak-Kirgisischen bołγanda, qonaq, ottaγan, bołŭp, qołŭnda*).

---

*) Wenn man in der Steppe im Munde einzelner Individuen ölän statt ölöṅ, ölgän statt ölgön, köldä statt köldö hört, so ist dies durch den directen Einfluss eines schriftkundigen Lehrers aus dem östlichen Russland zu erklären. Sonst zeichnen sich die Kirgisen durch Gleichmässigkeit der Aussprache aus.

Die Dialecte der Osmanen, Aderbedshaner und Krymtataren.

18. Von diesen Dialecten habe ich nur das Aderbedshanische und den Krymdialect (nach Aussprache türkisch-sprechender Karaimen) untersucht. Für das Osmanische liegt mir aber Viguier's treffliche Grammatik (Viguier, Grammaire turque. Constantinople 1790), vor, die einen genauen Einblick in die Vocalisation des Osmanischen gestattet. Alle diese Türk-Dialecte bieten ebenso wie das Teleutische 8 Vocale: a, ä, o, ö, y, i, u, ü, die fast denselben Gesetzen der Vocalharmonie unterworfen sind. In den Gesetzen der Labialattraction findet eine geringe Abweichung statt und zwar:

a) treten die weiten labialen Vocale o und ö nur in der ersten Silbe auf;

b) von engen Vocalen folgen auf labiale Vocale nur labiale.

Es folgt somit:

auf	a	in	der	nächsten	Silbe	a, y, u
„	ä	„	„	„	„	ä, i, ü
„	y	„	„	„	„	a, y, u
„	i	„	„	„	„	ä, i, ü
„	o	„	„	„	„	a, u
„	ö	„	„	„	„	ä, ü
„	u	„	„	„	„	a, u
„	ü	„	„	„	„	ä, ü

Abweichungen treten nur in Fremdwörtern auf und besonders im Munde schriftkundiger Leute.

Der Tarantschi-Dialect.

19. Mit dem Tarantschi-Dialect treten wir in das Gebiet der mittelasiatischen Dialecte, welche sich von allen vorhergenannten Dialecten durch ihre Vocalisation scharf absondern. Ich habe nur diesen einen Vertreter dieser Gruppe untersucht, mich aber überzeugt, dass die übrigen mittelasiatischen Dialecte in der Vocalisation sich wenig vom Tarantschi-Dialecte unterscheiden.

Im Tarantschi-Dialecte giebt es neun Vocale a, ä, o, ö, u, ü, i, e, ů. Von diesen sind aber nur sieben ursprüngliche, d. h. in allen Stamm- und Zusatzsilben auftretende: a, ä, o, ö, u, ü, i, zwei hingegen spätere Bildungen: e und ů.

20. Nach der Affinität der hinteren Grenze des Ansatzrohres zerfallen die Vocale des Tarantschi-Dialectes in:

vier gutturale a, e*), o, u
drei palatale ä, ö, ü
zwei palato-indifferente i, ů.

Der Stufe der Verengung nach sind:
fünf weite Vocale a, e, o, ä, ö
vier enge Vocale u, ü, ů, i.

Was die Labial-Affinität betrifft, so müssen wir zwar o, u, ö, ü, ů als labiale, hingegen a, e, ä, i als dentale Vocale anerkennen, aber dabei bemerken, dass die Labial-Attraction eine so geringe ist, dass sie sich nicht gesetzmässig feststellen lässt.

21. Die Vocalfolge wird im Tarantschi-Dialecte nur durch die Palatal-Affinität der Vocale beeinflusst; es sind daher nur folgende Gesetze der Vocalharmonie aufzuführen:

a) In einem Worte können einerseits nur gutturale oder gutturale und palato-indifferente Vocale auftreten, andererseits nur palatale oder palatale und palato-indifferente Vocale;

b) die zwei weiten labialen Vocale o und ö treten nur in den ersten Silben eines Wortes auf;

c) der enge palato-indifferente Vocal ů kann nur am Ende eines Wortes stehen;

d) auf ein vorhergehendes

a	kann	in	der	nächsten	Silbe	a, e, i, u, ů	folgen
e	"	"	"	"	"	i	"
o	"	"	"	"	"	a, e, i, u, ů	"
ä	"	"	"	"	"	ä, i, ü. ů	"
ö	"	"	"	"	"	ä, i, ü, ů	"
u	"	"	"	"	"	a, e, i, u, ů	"
ü	"	"	"	"	"	ä, i, ü, ů	"
i	"	"	"	"	"	a, e, ä, u, ü, i, ů	"

e) Steht der palato-indifferente Vocal i in der ersten Silbe, so können in den folgenden Silben entweder gutturale oder palatale Vocale folgen, z. B. qilγan, bilgänlär.

Bei echt türkischen Wörtern und selbst bei Fremdwörtern, die durch den mündlichen Verkehr eingedrungen sind, werden diese Gesetze der Vocalharmonie streng befolgt. Arabische und persische Fremdwörter, die durch Vermittelung der Schriftsprache Eigenthum

---

*) e ist zwar ein palataler Vocal, ich setze ihn aber zu den gutturalen, da er stets mit gutturalen Vocalen auftritt. Ueber Entstehung dieses Lautes siehe: die Rückwirkung der Vocale.

des Volkes geworden sind, verstossen in ihrer Vocalisation häufig gegen die Vocalharmonie und fordern deshalb eine besondere Behandlung.

Irtisch- und Tobol-Dialecte.

22. Die Tataren, die am mittleren Irtisch und seinen Nebenflüssen (Tara, Tobol, Tura und Ischim) wohnen, sind ein Mischvolk von sibirischen Tataren (Baraba, Turalyk, Ajaly und Kūrdak) und von Einwanderern aus Mittelasien (Bucharlyk) und dem östlichen Russland (Kasanlyk). Ihre Sprache ist, ihrer Abstammung entsprechend, ein Complex der verschiedenartigsten Dialect-Nüancen, und bietet daher auch in ihrer Vocalisation viele Schwankungen. Im Grossen und Ganzen stimmt die Vocalisation mit der der östlichen Dialecte überein und schliesst sich in den Gesetzen der Vocalharmonie an den Baraba-Dialect an. Es treten aber hier in den Vocalen der Stammsilben schon zum Theil die Abtönungen auf, die, wie wir in Folge sehen werden, für die Dialecte des östlichen Russland charakteristisch sind. So geht in den Stammsilben oft ä in i, o in u, ö in ü über. Diese Abtönungen alteriren natürlich die Labialattraction, jedoch ist es bei dem Schwanken der Vocalisation der einzelnen Dialect-Nüancen unmöglich, allgemein gültige Vocalgesetze zu fixiren.

Die Dialecte des östlichen Russland.

23. Die Dialecte des östlichen Russland, die ich unter dem Namen Wolga-Dialecte zusammenfasse, sind die Dialecte der Tataren, die die Gouvernements: Perm, Wjatka, Kasan, Nichni-Nowgorod, Simbirsk, Samara, Saratow, Astrachan, Pensa und zum Theil Orenburg und Ufa bewohnen. So mannigfaltig auch Dialectnüancen bei den Bewohnern dieses weiten Gebietes auftreten, so berühren diese doch nicht die Vocalisation, die in allen Wolga-Dialecten ein eigenthümliches, auffallend übereinstimmendes Gepräge hat. Charakteristisch für die Wolga-Dialecte ist die vollständig durchgeführte Abtönung der Vocale der Stammsilbe. Von den 8 Stammvocalen der östlichen Dialecte haben nur zwei a und y überall ihren ursprünglichen Laut bewahrt, alle anderen Vocale haben zum grössten Theile ihren Lautgehalt geändert.

I. In Stammsilben:

a) die weiten labialen Vocale o und ö der östlichen Türkdialecte gehen in die sehr scharf accentuirten entsprechenden engen Vocale über, also in u und ü.

b) Die engen labialen Vocale u und ü verlieren ihre energische Aussprache und verwandeln sich in die unvollkommen gebildeten engen labialen Vocale ɵ und ɵ̈.

c) der weite dento-palatale Vocal ä geht in den scharf accentuirt gesprochenen entsprechenden engen Vocal i über.

d) der enge dento-palatale Vocal i verwandelt sich in den unvollkommen gebildeten engen dento-palatalen Vocal ị.

II. In Ableitungssilben:

a) An Stelle der Vocale i und ü tritt theilweise ɵ̈, an Stelle der Vocale y und u, theilweise ɵ auf.

b) An Stelle des weiten dentalen Vocales a, ä erscheinen zum Theil die weiten labialen Vocale ạ, ạ̈.

24. In den Wolga-Dialecten treffen wir somit 11 Vocale an: a, ä, i, u, ü, ɵ, ɵ̈, y, ị (ĭ ī)*), ạ, ạ̈. Von diesen Vocalen treten in der Stammsilbe auf: a, ä, i, u, ü, ɵ, ɵ̈, y, ị (ī), in den folgenden Silben: a, ä, ɵ, ɵ̈, y, ĭ (ī), ạ, ạ̈ (ū, ǖ).

Diese Vocale zerfallen nach der Palatal-Affinität in:

fünf gutturale Vocale a, u, ɵ, y, ạ

sechs palatale Vocale i, ü, ä, ɵ̈, ị (ĭ), ạ̈.

Der Stufe der Verengung nach zerfallen sie in:

vier weite a, ä, ạ, ạ̈

sieben enge u, ü, ɵ, ɵ̈, y, i, ị (ĭ ī).

Die Wolga-Dialecte besitzen somit:

zwei weite gutturale Vocale a, ạ

zwei weite palatale Vocale ä, ạ̈

drei enge gutturale Vocale y, u, ɵ

vier enge palatale Vocale ị (ĭ), ɵ̈, ü, i.

Folgende Tabelle möge die Palatal-Affinität und die Stufe der Verengung veranschaulichen:

	weite		enge			
gutturale	a	ạ	y		u	ɵ
palatale	ä	ạ̈	i	ị	ü	ɵ̈

Nach der vorderen Grenze des Ansatzrohres müssen zwar die Vocale ɵ, ɵ̈, u, ü, ạ, ạ̈ als labiale und die Vocale a, y, ä, i, ị (ĭ)

*) Von den in Klammer gesetzten Nüancen des I-Lautes ist ī die Länge des i, hingegen ĭ eine Trübung (siehe Einleitung: unvollkommen gebildete Vocale), die der Vocal i stets in den auf die Stammsilbe folgenden Silben annimmt.

als dentale bezeichnet werden. Eine Affinität der Labialität zeigen hingegen nur die 4 Vocale ɵ, ɵ̈, ạ, ạ̈, während die Vocale u und ü als labio-indifferent zu betrachten sind.

25. Die Gesetze der Vocalharmonie in den Wolga-Dialecten sind folgende:

a) In einem Worte können nur gutturale oder palatale Vocale auftreten (das palato-indifferente ī steht wie in den östlichen Dialecten mit gutturalen und palatalen Vocalen).

b) Treten in der ersten Silbe eines Wortes a, y, u auf, so können in den folgenden Silben nur a und y folgen.

c) Treten in der ersten Silbe eines Wortes ä, i, ị, ü auf, so können in den folgenden Silben nur ä und ĭ stehen.

d) Die Vocale ɵ, ạ und ɵ̈, ạ̈ können nur in Wörtern erscheinen, deren erste Silbe entweder ein ɵ oder ein ɵ̈ enthält.

e) Die Vocale i, u, ü, ị gehören ausschliesslich der Stammsilbe an.

f) Die Vocale a, ä, ĭ treten nie in der Stammsilbe auf.

g) Die Vocale ū oder ǖ können in gewissen Zusatzsilben nach allen gutturalen oder palatalen Vocalen auftreten.

Es folgen somit:

auf	a (ạ)	in	der	nächsten	Silbe	a, y (ū ī)
„	ä (ạ̈)	„	„	„	„	ä, ĭ (ǖ ī)
„	u	„	„	„	„	a, y (ū ī)
„	ü	„	„	„	„	ä, ĭ (ǖ ī)
„	i	„	„	„	„	ä, ĭ (ǖ ī)
„	ị (ĭ)	„	„	„	„	ä, ĭ (ǖ ī)
„	y	„	„	„	„	a, y (ū ī)
„	ɵ	„	„	„	„	ạ, ɵ (ū ī)
„	ɵ̈	„	„	„	„	ạ̈, ɵ̈ (ǖ ī)

Von echt türkischen Wörtern sind mir nur zwei bekannt, die gegen die Gesetze der Vocalharmonie verstossen; dies sind die Dative der Pronomina miṅa (mir) und siṅa (dir).

Der Baschkirische Dialect.

26. Der Baschkirische Dialect scheint, wie ich aus einer grösseren Aufzeichnung Ilminsky's (Ученыя записки Казанскаго Университета 1861. г. pag. 55—58) ersehe, in seiner Vocalisation den Wolga-Dialecten nahe zu stehen. Ilminsky führt in diesem Dialecte sieben Vocale auf: 1) drei gutturale a, y, u und 2) vier palatale ä, i, ị, ü. Von diesen entsprechen a, y, i, ä, ị vollständig den Vocalen

der Wolga-Dialecte. Hingegen steht Baschkirisch u = Wolga-Dial. ɵ, u und Baschkirisch ü = Wolga-Dial. ɵ̇, ü.

Die Vocalfolge ist in dem aufgezeichneten Texte folgende:

auf a folgt stets a, y
„ ä „ „ ä, ĭ
„ y „ „ a, y
„ i „ „ ä, ĭ
„ ị „ „ ä, ĭ
„ u „ „ a, u
„ ü „ „ ä, ü

Beispiele: patšanyṅ, ułanłary, urmanγa, qułuna, tutup, uγurłuq, *s*ä*s*ĭp, žirdĭṅ, kittĭlär, žibärdĭ, kügär*s*ĭn, žügürǖstǖlär, ügüzlārĭn, kiltĭrdĭ, vereinzelt steht aber auch qurqyp und uły. Im Kasanischen lauten diese Wörter: qułyna, tɵtɵp, uγyrłyq, čäčĭp, ğirdĭṅ, ğibärdĭ, kügärčĭn, ğɵ̆gɵ̆rɵ̄štɵ̆lär, ügĭzlärĭn, kiltĭrdĭ, ɵrmaṇγa.

B) Diphthonge und Triphthonge und ihr Verhalten zur Vocalharmonie.

27. Die Verbindung zweier Vocale zu Diphthongen ist in den türkischen Sprachen eine sehr mannigfaltige. Die mir aufgestossenen Diphthonge lassen sich in drei Gruppen eintheilen:

a) Weite Diphthonge (zusammengesetzt aus einem engen und einem weiten Vocale).
b) Labiale Diphthonge (aus einem weiten Vocale und einem engen labialen Vocale).
c) Enge oder I-Diphthonge (aus jedem beliebigen Vocale und einem ĭ zusammengesetzt).

28. Weite Diphthonge treten im Ganzen genommen nur vereinzelt auf. Nur in folgenden Dialecten sind mir weite Diphthonge aufgestossen.

1. *Küärik-Dialect.* In diesem Dialecte ist das Erscheinen der weiten Diphthonge ua und üä sehr verbreitet und charakteristisch; hier einige Beispiele:

ua — ua (Gift) = ū, au, aγu; uac (hohle Hand) = ōs, ōč, auč, awuč; quas (schön) = qōs; qua (bleich) = qō; juan (dick) = jōn; juaq (Rede) = jōq; juaš (friedlich) = jobos; suaq (kalt) = sōq, sūq. Uig. sokuk, sawuk (Vambéry, Uigur. Sprachdenkmäler p. 254).

üä — üäc (Luftröhre) = ünäč (Kas.), önöš (Kir.); küäc (Kochtopf) = kōš; süäk (Knochen) = sōk, sünäk; süäl (Warze) = sōl; süäm (Spanne) = sōm.

2. *Kirgisischer Dialect.* ua und üö nicht selten; ersteres auch in Fremdwörtern; ia und iä; ersteres ausschliesslich in Fremdwörtern.

ua — uat (zerbrechen) = ōt, āt; uan (sich beruhigen); quan (sich freuen); ğuan (dick) = jōn; duadaq (Trappe); ğuas (friedlich) = jobоš; šuaq (Glanz) = šōq; ğuap (Antwort) = ar. جواب; duan (Steppengericht) = pers. ديوان; uazyr und üäzïr (Vezier) = وزير.

üö — küö (Russ.) süök (Knochen); tüö (Kameel) = tö, dävä; süön (sich anlehnen).

ia — taqia (Käpsel) = طاقيه; sia (Tinte) = pers. سياه; zian (Verlust) = زيان; die letzten beiden Wörter werden auch si'a und zi'an gesprochen.

iä — ğiäk (Rand); ğiän (Neffe); biä (Stute); šiä (fest); iä mundartlich für e, z. B. iäki = eki.

3. *Tarantschi-Dialect.* ua, uä, ia vereinzelt auftretend, meist nur in Fremdwörtern.

ua — gua (Zeuge) = pers. گواه; ȷua (Pelz); juan (unverheirathete Frau) = pers. جوان; dua (Gebet) = دعا.

üä — küä (Russ); güändän (ein Bezirk) aus dem Chinesischen.

ia — ziada (mehr) = ar. زيادة; biaban (Steppe) = pers. بيابان; gia (eine Pflanze) = pers. گياه.

Schriftkundige Leute sprechen in arabischen und persischen Fremdwörtern alle diese Diphthonge zweisilbig, also: gu'a, du a, zi'ada, bi'aban.

4. *Baraba-Dialect.* ua und uä vereinzelt:

ua (drücken); uaq (klein); uał, uat (zerbrechen).

üä — üän (eigensinnig).

5. *Wolga-Dialecte.* ua vereinzelt, auch in Fremdwörtern neben uwa — uaq, uat; ğuaš (friedfertig); quała (verfolgen); suałčan (Regenwurm); quat (kraft) = arab. قوّة.

In allen weiten Diphthongen bildet der enge Vocal einen nur wenig betonten Vorschlag, während der weite Vocal den Hauptton hat. Daher verhalten sich die weiten Diphthonge in der Vocalharmonie ganz wie der in ihnen auftretende weite Vocal. Viel häufiger als in den eigentlichen Türksprachen ist die Anwendung der weiten

Diphthonge im Jakutischen, wo vier derselben ya, iä, uo, üö auftreten. Es entspricht Jakutisch ya in Türkdialecten: ua (Küär), au (Kir), z. B. ыары (krank) = aurū; ыал (Dorf) = auł; ыас (Harz) = saṅys, saus; тыа (Wald) = tau; тыал (Wind) = tauł; быар (Leber) = baur; кыа (Feuerschwamm) = qū, qou. Jakutisch iä entspricht dem Türkischen iä in: бiä (Stute) = biä; dem Türkischen ai in iäpä (kleiner Bach) = airy; meistens ist es aber eine Erweiterung des ä der Stammsilbe, das im Kasanischen in i abtönt, z. B. кiäҥ (breit) = käṅ, keṅ, kiṅ; бiäр (geben) = bär, ber, bir.

Jakutisch uo ist erstens eine Erweiterung des türkischen o: уот (Feuer) = ot, ut; туол (voll sein) = toł, *t*uł; буол (sein) = boł, buł, zweitens tritt es an Stelle des türkischen ū (entstanden aus oġ) уор (Dieb) = oγry, ūrčy; уол (Sohn) = oγł, ūł; туора (der Quere nach) = *t*oγry, tūra. Jakutisch üö ist: 1) eine Erweiterung des türkischen ö der Stammsilbe = ü in den Wolga-Dialecten. küöl (See) = köl, kül; тӯöрт (vier) = tört, dürt; тӯöс (Brust) = tös̄, tüs̄; 2) tritt es statt eines langen türkischen ȫ und ǖ (entstanden aus üġ) auf, z. B. ӯöр (Schaar) = ǖr; кӯöк (Kuckuk) = kȫk; ӯöрäх (Lehre) = ügrän, üirän, ǖrän.

29. Labiale Diphthonge erscheinen in den Türk-Dialecten vier: au, äü, ou, öü. Von diesen hat die weiteste Verbreitung der Diphthong au, welcher sehr häufig in allen westlichen Dialecten: im Kirgisischen und in den Irtisch- und Wolga-Dialecten auftritt, z. B. tau (Berg) = taġ, tū, tō; auł (Dorf) = agył, aił, ǟł; sausqan (Elster) = saṅysqan; aury (krank) = aγry; aur (schwer) = aγyr, ūr; bau (Strick) = baġ.

Der Diphthong äü tritt nur häufig bei den Tara-Tataren (den Kūrdak) auf, z. B. äül (Dorf) = auł, säün (sich freuen) = sǖn, säwïn; jäü šä (zusammenbiegen); käürïk (Schwanz) = quiruq, qūrŭq. Vereinzelt erscheint äü auch in den Wolga-Dialecten, z. B. däü (gross); käüč (Kalosche) = käbič; täülïk (Tag und Nacht); Ferner im Kirgisischen: säukä^{l}ä (Brautmütze); däü (Lüge); däüt (Tintenfass) = دواة; Im Baraba-Dialecte: täüdïr (berühren) = tägdïr, tīdïr; täübä (Reue) = تَوْبَة. Der Diphthong ou erscheint nur sehr selten; Im Kirgisischen nur in Fremdwörtern, z. B. touba (Reue) = ar. تَوْبَة; Bei den Tara-Tataren auch in türkischen Stämmen: tou (gebären) = tuγ, toγ; sousan (das Glück), sousar (die Zieselmaus).

Den Diphthong öü habe ich nur im Kirgisischen angetroffen,

z. B. döürön (Vermögen), töür (gut); törtöü (alle vier); auch in Fremdwörtern, z. B. döülöt (Glück) = ar. دَوْلَة.

Da bei den labialen Diphthongen der Ton immer auf dem ersten Vocale ruht, so verhalten sich diese Diphthonge in der Vocalharmonie wie ihr erstes Element, d. h. wie der weite Vocal derselben.

30. Die engen oder I-Diphthonge können aus jedem Vocale durch Hinzufügung eines sehr kurz klingenden ĭ gebildet werden. Dabei kann der erste Vocal ein langer oder ein kurzer sein. Der Diphthong ii verschmilzt in allen Dialecten zu ī, nur im Altai-Dialecte tritt ii mundartlich statt ī auf. In einigen Dialecten verschmilzt bei yi oft zu ī, z. B. in den Wolga-Dialecten. Ich habe folgende enge Diphthonge angetroffen und will sie hiermit durch Beispiele belegen:

ai — ai (Mond); bai (reich); taiγa (Felsgebirge); ałain (ich will nehmen).
ại — tөrạin (ich will stehen) Kas.
äi — bäilä (Kas.) binden; äit (Kas.) sagen; kiräin (ich will eintreten).
ei — kein (Kir.) nachher.
ạ̈i — kӫlạ̈in (ich will lachen) Kas.
oi — oin (Spiel); qoi (Schaf); poiło (Alt.) entlang.
öi — öi (Tar.) Haus; köilök (Kir.) Hemd; köidür (Ab.) brennen.
ui — ui (Alt.) Kuh; ťui (Kas.) das Fest; uiqta (Alt.) schlafen.
üi — üibön (Kir.) Feile; küidür (brennen).
өi — qөirөq (Kas.) Schwanz.
ӫi — ӫšӫi (Kas.) wie erstarrt.
yi — qyin (Kir.) schwierig; qyimyq (Alt.) Bewegung.

Enge Diphthonge treten in allen Türk-Dialecten auf. Die engen Diphthonge des Jakutischen entsprechen meist denselben Diphthongen der Türk-Dialecte, z. B. кыіна (ärgern) = qyina; таі (Onkel) = tai (Alt.); моі (Hals) = moin. In Bezug auf die Vocalharmonie verhalten sich die engen Diphthonge wie ihr erster Bestandtheil.

Uebersicht der Vocalfolge zwischen einfachen Vocalen und Diphthongen.

nach	a, ua, au, ai	folgen	a, y, (u), ai, yi, au, ia
„	ä, iä, üä, äü, äi	„	ä, ĭ, (ü), äi, äü, iä
„	o, ou, oi	„	(o), (a), u, (y), (oi), (ai), au
„	ö, öü, üö, öi	„	ö, (ä), äi, (öi), ü, (ĭ), üi, äü
„	u, ui	„	a, ai, u, (y), ui, yi, au

nach ü, üi folgen ä, (ö), äi, (öi), ü, (ı), üi, äü
„ y, yi „ a, y, ai, yi, au
„ ө, өi „ ө, өi, ạ, ại, au
„ ӫ, ӫi „ ӫ, ӫi, ä, ạ̈i, äü.

Die in Klammern gesetzten Diphthonge folgen nur in einzelnen Dialecten.

31. Triphthonge gehören zu den seltensten lautlichen Erscheinungen der Türk-Dialecte. Wo im Allgemeinen drei Vocale zusammenstossen, werden sie in zwei Silben getrennt gesprochen. Nur in einigen Wörtern des Tara-Dialects und der Sprache der Kasak-Kirgisen kommen Triphthonge vor, und zwar im Kirgisischen uai, üöü, äüö und im Tara-Dialecte äüä. In Betreff der Aussprache der letzten drei Diphthonge ist zu merken, dass die letzten beiden Vocale derselben so mit einander verschmelzen, dass öüö fast wie öö, äüö fast wie äö, und äüä fast wie ää klingt.

uai — suaidas (nachbarlich)
öüö — öüöl (zuerst) = اوّل
öüö (Luft) = هوا
äüö — äüös (bekannt).

Schriftkundige Individuen sprechen aber selbst bei den Kirgisen äü öl, öü ö. In Bezug auf die Vocalharmonie verhält sich uai wie ai, äüä wie üä, öüö wie ö.

Im Jakutischen treten Triphthonge viel häufiger auf als in den Türk-Dialecten, sie entstehen meist durch Antritt eines i an einen der vier weiten Diphthonge ya, uo, iä, üö, die ja grösstentheils Erweiterungen der türkischen Vocale u, o, ü, ö, ä sind. Somit entsprechen den Jakutischen Triphthongen nur das Kirgisische uai, zum Theil aber auch die Diphthonge der östlichen Dialecte ōi, ǟi, ȫi.

C. Uebersicht der Erscheinungen der Vocalharmonie.

32. Die unter dem allgemeinen Namen Vocalharmonie zusammengefassten Erscheinungen der Vocalisation der Türksprachen sind somit der Ausdruck des Bestrebens, die einzelnen Wörter möglichst bei gleichmässiger Länge und Stellung des Ansatzrohres auszusprechen. Wir sehen somit in Folge der Gesetze der Vocalharmonie in den Türksprachen folgende Wortklassen erscheinen:

1) Wörter, die mit gleichmässigen, bis zum Kehlkopf geöffneten Ansatzrohre gesprochen werden (Wörter mit gutturalen Vocalen):
   a) Dabei mit nach vorn verlängertem Ansatzrohre (Wörter mit labio-gutturalen Vocalen).
   b) Dabei mit vorn nur bis zu den Zähnen reichendem Ansatzrohre (Wörter mit dento-gutturalen Vocalen).
2) Wörter, die mit an der hinteren Grenze verkürzten oder verengtem Ansatzrohre gesprochen werden (Wörter mit palatalen Vocalen).
   a) Dabei mit nach vorn verlängertem Ansatzrohre (Wörter mit labio-palatalen Vocalen).
   b) Dabei mit vorn bis zu den Zähnen reichendem Ansatzrohre, d. h. (Wörter mit dento-palatalen Vocalen).

33. Die durch die Palatal-Affinität der türkischen Vocale bedingte Scheidung der Wörter, in Wörter mit gutturalen und Wörter mit palatalen Vocalen, ist in türkischen Wörtern überall streng durchgeführt. Der einzige Vocal, der in allen Türksprachen sich der Palatal-Affinität entzieht, ist das lange dento-palatate ī, das ich deshalb auch palato-indifferent nenne. Der Grund der so auffallenden Erscheinung, dass ein so scharf palatal gesprochener Laut wie ī gerade palato-indifferent wirkt, kann nur der sein, dass dieses ī überall erst eine spätere Bildung ist, als schon die ursprünglich phonetische Wirkung der Vocalharmonie zu einem rein morphologischen Elemente geworden war, so dass die spätere Erscheinung des ī das ursprüngliche Sprachbild nicht mehr zu zerstören vermochte. Zum Theil mag die Erscheinung auch dadurch zu erklären sein, dass das starke Heben des hinteren Zungenkörpers, das bei Aussprache des ī nöthig ist, diesen Vocal als durch active Lautthätigkeit (gleich wie einen Consonanten) entstanden erscheinen liess, so dass sein Hervorbringen ebenso wie das Auftreten des Consonanten die passive gutturale oder palatale Vocal-Stellung des Ansatzrohres nicht störte.

Ausser diesem allgemein verbreiteten palato-indifferenten Vocale finden wir noch in Mittelasien (Tarantschi-Dialect) zwei palato-indifferente Vocale ů und i. Ersterer ist unbedingt eine spätere Bildung, bereitet auch für die Durchführung der Vocalharmonie keine Schwierigkeit, da er nur in der letzten Silbe auftritt, also nie die palatale Stellung des Ansatzrohres unterbricht. Was das i des Tarantschi-Dialectes betrifft, so hat es auch eine sehr scharfe, dem ī

naheliegende Aussprache, und scheint mir auch eine spätere spontane Neubildung aus den beiden Vocalen i und y zu sein. Dies beweisen wohl am deutlichsten, dass Stämme wie bil (wissen) und qil (machen) die Formen bilgän und qiłγan bilden,[1] da es sich nur so erklären lässt, dass die Tarantschi, trotz der Verschmelzung des i und y zu i, die frühere Scheidung in bilgän und qyłγan noch nicht vergessen haben.

34. Während die Palatal-Affinität sich zu einem allgemein gültigen phonetischen Gesetze erhoben hat, sehen wir die Labial-Affinität in den verschiedenen Dialecten in einem sehr verschiedenen Grade der Intensivität auftreten. Den Grund dieser Erscheinung sehe ich darin, dass die Durchführung der gleichmässigen Lippenstellung während der Dauer eines mehrsilbigen Wortes mit grösseren Schwierigkeiten verknüpft ist, als die Durchführung der gleichmässigen Palatal-Stellung des hinteren Zungenkörpers. Da die Lippen bei der Aussprache vieler Consonanten activ auftreten, so müssen sie häufig die geforderte passive labiale Vocallage verlassen, und diese Lage muss stets wieder durch active Thätigkeit von Neuem hergestellt werden. Wir sehen also bei der Durchführung der Wirkung der Labial-Affinität einen steten Kampf zwischen spontaner Nonlabialität der folgenden Vocale und der Labial-Attraction der labialen Vocale der Stammsilbe. Da dieser Kampf verschiedenartige Erfolge erzielt bei der Wechselwirkung zwischen weiten und engen Vocalen, so müssen wir die Durchführung der Labial-Attraction in vier Fällen beobachten, 1) zwischen weiten und weiten Vocalen; 2) zwischen weiten und engen Vocalen; 3) zwischen engen und engen Vocalen; 4) zwischen engen und weiten Vocalen.

35. *Labial-Einfluss eines weiten labialen Vocals auf einen nachfolgenden weiten Vocal.*

a) Der auf den weiten labialen Vocal folgende Vocal ist stets ein labialer, d. h. auf o und ö muss stets o und ö folgen. (Im Altaischen und Teleutischen Dialecte, im Kara-Kirgisischen und im Jakulischen).

b) Der weite labio-gutturale Vocal o hat die Kraft der Labial-Attraction verloren; sie ist jedoch dem labiopalatalen ö verblieben, d. h. auf o folgt stets a, auf ö stets ö. In den nördlichen Altai-Dialecten, bei den Barabinern, den Tscholym-Tataren und am Abakan (hier einiges Schwanken).

c) Die weiten labialen Vocale o und ö treten nur in der ersten Silbe auf und üben keinerlei Einfluss auf die folgenden weiten Vocale. Es folgt also überall a auf o und ä auf ö. (In allen mittelasiatischen und südlichen Dialecten.)

d) Die weiten labialen Vocale o und ö sind in u und ü übergegangen und haben die Kraft der Labial-Attraction verloren. (In den Dialecten des östlichen Russland).

36. *Labial-Einfluss, weiter labialer Vocale auf enge Vocale.*

a) Auf weite labiale Vocale folgen stets enge labiale Vocale, d. h. auf ein vorhergehendes o folgt stets u, auf ö stets ü. (Im Kasak-Kirgisischen, Kara-Kirgisischen und allen südlichen Dialecten).

b) Der weite labio-gutturale Vocal o übt fast gar keine Labial-Attraction auf enge Vocale aus, während der weite labio-palatale Vocal ö stets diese Attraction ausübt, d. h. auf o folgt fast ausnahmslos y, selten u, während auf ö stets ü folgt. (In allen östlichen Dialecten).

c) Der Labial-Einfluss weiter Vocale auf enge ist so unbedeutend, dass sein Auftreten als Ausnahme angesehen werden kann, d. h. auf o und ö folgt durchgängig i, selten, oder wenigstens ganz unregelmässig, u und ü). (In den mittelasiatischen Dialecten).

d) Durch den Uebergang der weiten labialen Vocale o, ö nach u und ü ist jeder Labial-Einfluss derselben verloren gegangen. (In den westlichen Dialecten).

37. *Labial-Einfluss enger labialer Vocale auf enge Vocale.*

a) Auf enge labiale Vocale folgt stets derselbe enge labiale Vocal, d. h. auf u folgt stets u, auf ü stets ü. (Dies finden wir in denselben Dialecten, die § 36, a angegeben sind, d. h. im Kara-Kirgisischen, Kasak-Kirgisischen und in den südlichen Dialecten).

b) Auf die engen labialen Vocale θ, θ̄, die aus u und ü abgetönt sind, folgen stets dieselben engen labialen Vocale, d. h. auf θ folgt stets θ, auf θ̄ stets θ̄. (Dies findet natürlich nur in den Wolga-Dialecten statt).

c) Auf enge labiale Vocale folgen meist dieselben engen labialen Vocale, d. h. es folgt auf u meist u, selten y; auf ü meist ü, selten ĭ. (In den östlichen Dialecten).

d) Die engen labialen Vocale haben fast jeden Labial-Einfluss verloren. (In den mittelasiatischen Dialecten, hauptsächlich im Tarantschi-Dialecte).

38. *Labial-Einfluss enger labialer Vocale auf weite Vocale.*

a) Von den engen labialen Vocalen wirkt nur der palatale auf einen nachfolgenden weiten Vocal, d. h. auf u folgt a, während auf ü stets ö folgt. (Im Altaischen, Kara-Kirgisischen und Kasak-Kirgisischen).

b) Auf ɵ und ɵ̄ folgen die weiten labialen Vocale a̤, ä̤. (In den Wolga-Dialecten).

c) Enge labiale Vocale üben durchaus keinen Einfluss auf die nachfolgenden weiten Vocale aus. (In allen übrigen Dialecten).

39. In allen Türk-Dialecten tritt ausserdem noch eine allmähliche Schwächung des Labial-Einflusses ein, welche durch die Entfernung der Vocale von der Stammsilbe bedingt wird. Folgende Tabelle möge dies veranschaulichen:

Stammsilbe	Zweite Silbe	Dritte Silbe	Vierte Silbe	Fünfte Silbe
o	o (Alt. Kkir.) o, a (Abak.) a (die anderen Dial.)	o (Alt. Kkir.) a (die anderen Dial.)	o, a (Alt. Kkir.) a (die anderen Dial.)	a, o (Alt. Kkir.) a (die anderen Dial.)
ö	ö (Alt. Kkir. Kir. Ab.) ä (andre Dial.)	ö (Alt. Kkir. Kir.) ä (andere Dial.)	ö, ä (Alt. Kir. Kkir.) ä (andere Dial.)	ä, ö (Alt. Kki. Kkir.) ä (andere Dial.)

Folgende Formen des Kara-Kirgisischen mögen diese allmähliche Schwächung des Labial-Einflusses deutlich machen:

qodorγondorγo } gleich häufig,
qodorγondorγa }
qodorγondarγa selten,
tölögöndörgö } gleich häufig,
tölögöndörgä }
tölögöndärgä selten.

40. Während die weiten labialen Vocale in allen auf die Stammsilbe folgenden Silben klar und deutlich gesprochen werden, sehen wir die engen Vocale in allen Dialecten, mit Ausnahme der südlichen, ihre energische, bestimmte Aussprache verlieren und in getrübte Vocale

sich verwandeln. Es geht somit u in ŭ, ü in ü̆, i in ĭ über.*) Zugleich mit dieser Trübung lässt sich aber auch eine allmähliche Schwächung der Labialität der engen Vocale an längeren Silbenreihen beobachten. Da in dieser Beziehung ein grosses Schwanken herrscht, so möge es genügen, meine Beobachtungen bei einem einzigen Dialecte, bei dem der Kasak-Kirgisen, tabellarisch zusammenzustellen und durch Beispiele zu belegen.

Stammsilbe	Zweite Silbe	Dritte Silbe	Vierte Silbe	Fünfte Silbe
a	y	y	y	y
y	y	y	y	y
e, ä	ĭ	ĭ	ĭ	ĭ
i	i, ĭ	ĭ	ĭ	ĭ
o	ŭ	ŭ	ŭ, y	y
ö	ü̆	ü̆	ü̆, ĭ	ĭ, ü̆
u	ŭ	ŭ, y	y, ŭ	y
ü	ü̆	ü̆	ü̆, ĭ	ĭ

ał-dyr-ys-yp-ty
kel-ĭs-tĭr-ĭp-tĭ
toł-tŭr-ŭs-ŭp-tŭ
toł-tŭr-ŭs-ŭp-ty
toł-tŭr-ŭs-yp-ty
öl-tü̆r-ü̆s-ü̆p-tü̆
öl-tü̆r-ü̆s-ü̆p-tĭ

öl-tü̆r-ü̆s-ĭp-tĭ
ur-ŭs-ŭp-tŭ-ṅyz
ur-ŭs-ŭp-ty-ṅyz
ur-ŭs-yp-ty-ṅyz
ǧür-ü̆s-tü̆r-dü̆-ṅĭz
ǧür-ü̆s-tü̆r-dĭ-ṅĭz
ǧür-ü̆s-tĭr-dĭ-ṅĭz (selt.).

Die Wolga-Dialecte kennen die Trübung enger Vocale nur beim ĭ. Die Labialitäts-Attraction ausübenden engen Vocale ө, ӫ werden in den ersten vier Silben streng beibehalten; in der fünften Silbe aber tritt ein Schwanken zwischen ө und y und zwischen ӫ und ĭ ein. Hier einige Beispiele: tөr-gө-zө-rөn, tӫs̆-ӫr-ӫs̆-tӫ; aber tӫs̆-ӫr-ӫs̆-tӫ-gӫz und tӫs̆-өr-ӫs̆-tө-gĭz.

41. Die palato-indifferenten Vocale sind stets auch labio-indifferent, denn es steht dem langen ī in keinem Dialecte ein langes ǖ gegenüber. Ausserdem vernichtet das Auftreten des ī die Labial-Attractionskraft der Stammsilbe, z. B. oros-tī-łar, ot-tī-γa. Als

*) Aus einem mir vorliegenden handschriftlichen jakutischen Lexicon, das sehr oft die von Böhtlingk gebrauchten Vocale u, ü, i der Zusatzsilben durch y wiedergiebt, schliesse ich, dass auch im Jakutischen eine Trübung der Vocale eintritt.

labio-indifferente Vocale müssen wir alle diejenigen labialen Vocale auffassen, die keine Labial-Attraction auf den folgenden Vocal ausüben, z. B. in den Wolga-Dialecten die Vocale der Stammsilbe u, ü (die aus o und ö entstanden sind), die Vocale der Endungen ū, ǖ; ferner im Kara-Kirgisischen den weiten Vocal ō, z. B. jōγa (zum Kriege), tōłar (Berge).

Cap. II.

Die Vocalharmonie und die Sprachbildung.

42. Wir haben bis jetzt das Auftreten der Vocalharmonie in den verschiedenen Türk-Dialecten beobachtet und haben gesehen, wie die Palatal-Attraction die spontane Entwickelung aller auf die Stammsilbe folgenden Vocale aufhebt, während die Labial-Attraction bei weitem nicht zu solchem Einflusse gelangt. Wir haben aber alle diese Erscheinungen als rein phonetische Erscheinungen aufgefasst, ohne ihren Einfluss auf die Sprachbildung, den Sprachmechanismus der Türksprachen zu beachten. Wir können aber ein richtiges Urtheil über die Vocalharmonie nur dann gewinnen, wenn wir uns klar werden, welche Stellung diese so charakteristische phonetische Eigenthümlichkeit der türkischen Vocalisation zu den sprachbildenden, morphologischen Elementen der türkischen Sprachen einnehmen. Um diese Stellung zu verstehen, müssen wir dreierlei beobachten: 1) wie verhält sich die Vocalharmonie zu grammatischen Fortbildungen einzelner Wörter? 2) Wie verhält sie sich zu Zusammensetzungen, 3) wie zu den in der Sprache aufgenommenen Fremdwörtern?

A. Die Vocale in Zusatzsilben.

43. Die türkischen Sprachen gehören, wie alle ural-altaischen Sprachen zu den agglutinirenden Sprachen, d. h. zu denjenigen Sprachen, die die einzelnen Wörter und ihre grammatischen Fortbildungen, durch Anleimen von Silbenreihen an eine Stammsilbe entstehen lassen. So bildet z. B. der Stamm aq (weiss) durch Hinzufügung der Silbe ar ein Zeitwort aγ-ar (weiss werden), durch Hinzufügung von t entsteht das factitive Zeitwort aγ-ar-t (weiss machen). Zu diesem Verbum kann man die Silben ygy hinzufügen und so ein nomen agentis bilden: aγ-ar-d-ygy (der Weisser), mit der Pluralendung łar entsteht aγ-ar-d-ygy-łar (die Weisser), dann durch Hinzufügung der Pronominalendung aγ-ar-d-ygy-łar-ym (meine Weisser), und an

dieses können natürlich wieder Casus-Zusätze treten aγ-ar-d-ygy-łar-ym-a (meinen Weissern). Alle auf diese Weise an den Stamm tretenden Silben nenne ich Zusatzsilben oder Formsilben. Diese Zusatzsilben gehen eine mehr oder weniger enge Verbindung mit der Stammsilbe ein. Wir können drei Stufen des Anschlusses der Zusatzsilben beobachten:

1) Das Zusatzwort tritt einfach hinter den Stamm, ohne mit ihm eine engere Verbindung einzugehen. Da bei solcher Verbindung nur eine örtliche Nebenstellung stattfindet, will ich solche an den Stamm tretende Formsilben Apposita nennen.

2) Das Zusatzwort wird zum Theil verstümmelt und verliert auch einen Theil seiner Vocal-Selbständigkeit, verschmilzt aber doch nicht vollkommen mit dem Stamme. Solche Formsilben will ich Anlehn-Wörter oder Encliticae nennen.

3) Die Zusatzsilbe verschmilzt ganz mit dem Stamme, so dass sie vollständig als Endung erscheint. Solche Formsilben nenne ich Affixe.

I. Die Affixe.

44. Die Affixe zerfallen nach den ihnen eigenthümlichen Vocalen in zwei Gruppen: in Affixe mit weiten Vocalen und in Affixe mit engen Vocalen. Diese Eintheilung ist durchaus nothwendig, da der Vocalwechsel, den wir in den Affixen beobachten, sich in einer dieser beiden Vocalgruppen bewegt.

45. Verzeichniss der hauptsächlichsten Affixe mit weiten Vocalen.

a) Affixe mit reinen Vocalen.

Die Pluralendung łar; die Dativendung qa; die Locativendung da; die Ablativendung daṅ, dan; die Endung des Casus congruentiae ča; das Comparativ-Affix raq; das Distributiv-Zahlen bildende šar, ar; das Adverbien bildende ła; die Verbal-Genuscharaktere qaz, ma, āł, qała etc.; das Verba denominativa bildende ła; die Participial-Affixe qan, ar, ǧan, attan, qałaq, qač. Ausserdem eine grosse Menge amorpher Nomina und Verba bildender Affixe. Auch einzelne Partikeln, z. B. das Fragewort ba, ma und die Conjunctionen ta-ta, ma-ma etc.

b) Affixe mit engen Diphthongen, deren erster Bestandtheil ein weiter Vocal ist.

Die Endung des Casus adverbialis dai, die Imperativ-Endungen aim, ain, ai, aiq, die Endung des Concessivus qai u. a. m.

c) Affixe mit labialen Diphthongen.

Das Sammelzahlen bildende au.

46. Die Veränderungen der Vocale, die die obengenannten Affixe beim Anschluss an Wortstämme erleiden, sind streng durch die Gesetze der Vocalharmonie geregelt, d. h. der weite Vocal des Affixes unterliegt der Palatal- oder Labial-Attraction des letzten Stammvocales, wie dies die Vocalgesetze der einzelnen Dialecte fordern. Als Richtschnur für die Veränderungen der weiten Vocale der Affixe möge uns die schematische Zusammenstellung des Labial-Einflusses in den verschiedenen Dialecten, wie ich sie §§ 35, 38 aufgeführt habe, dienen.

47. Wenn der letzte Vocal des Stammes ein weiter ist, ist das Dialect-Schema § 35 maassgebend.

a) *Dialecte, wo auf einen weiten labialen Vocal stets derselbe weite labiale Vocal folgen muss.*

Hier werden die Vocale des Affixes einem vierfachen Wechsel unterworfen: a, o, ä, ö, z. B. im Altai-Dialecte

a	o	ä	ö
at (Pferd)	ot (Feuer)	ät (Fleisch)	köl (See)
at-tar	ot-tor	ät-tär	köl
at-qa	ot-qo	ät-kä	köl-γö
at-tan	ot-ton	ät-tän	köl-dön
ał (nehmen)	poł (sein)	käl (kommen)	tök (giessen)
ał-γan	poł-γon	käl-γän	tök-kön
ał-attan	poł-otton	käl-ättän	töγ-öttön
ał-ain	poł-oin	käl-äin	töγ-öin

b) *Dialecte, wo* o *die Labialitäts-Attraction verloren hat, aber* ö *stets* ö *nach sich fordert.*

Hier ist der Wechsel des Affix-Vocals ein dreifacher: a, ä, ö, z. B. im Kasak-Kirgisischen:

a	a	ä	ö
at	ot	et	köl
at-tar	ot-tar	et-tär	köl-dör
at-qa	ot-qa	et-kä	köl-gö
at-tan	ot-tan	et-tän	köl-dön
ał	boł	kel	böl (theilen)
ał-γan	boł-γan	kel-gän	böl-gön
at-ain	boł-ain	kel-äin	böl-öin

c. d) *Dialecte, wo weite Vocale keine Labial-Attraction auf weite Vocale ausüben.*

Hier ist der Wechsel des weiten Affix-Vocals nur ein zweifacher a, ä, z. B. im Tarantschi-Dialecte

a	a	ä	ä
at	ot	ät	köl
at-lar	ot-lar	ät-lär	köl-lär
at-qa	ot-qa	ät-kä	köl-gä
al	bol	käl	böl
al-γan	bol-γan	käl-gän	böl-gän
al-ai	bol-ai	käl-äi	böl-äi

48. Wenn der letzte Stammvocal ein enger Vocal ist, so ist das Dialect-Schema von § 38 maassgebend.

a) *Dialecte, wo der enge labiale Vocal* ü *stets den weiten labialen Vocal* ö *nach sich fordert.*

Hier ist der Wechsel der weiten Vocale des Affixes ein dreifacher: a, ä, ö, z. B. im Altai-Dialecte

a	ö	ä	ä
qurt (Wurm)	kül (Asche)	jyɫ (Jahr)	it (Hund)
qurt-tar	kül-dör	jyɫ-dar	it-tär
qurt-qa	kül-γ́ö	jyɫ-γa	it-kä
tur (stehen)	kül (lachen)	qyɫ (machen)	pil (wissen)
tur-γan	kül-γ́ön	qyɫ-γan	pil-γ́än
tur-ain	kül-öin	qyɫ-ai	pil-äin

b) *Dialecte, in denen auf* θ *und* θ̈ *stets die labialen weiten Vocale* ạ *und* ạ̈ *folgen.*

Hier ist der Wechsel natürlich ein vierfacher a, ä, ạ, ạ̈, z. B. im Kasanischen Dialecte:

a	ä	ạ	ạ̈
ǧyɫ	ịt	qθrt	kθ̈l
ǧyɫ-ɫar	ịt-lär	qθrt-ɫạr	kθ̈l-lạ̈r
ǧyɫ-γa	ịt-kä	qθrt-qạ	kθ̈l-gạ̈
qyɫ	bịl	tθr	kθ̈l
qyɫ-γan	bịlgän	tθr-γạn	kθ̈l-gạ̈n
qyɫ-ain	bịläin	tθr-ạin	kθ̈l-ạ̈in

c) *Dialecte, in denen enge Vocale durchaus keine Labial-Attraction auf weite Vocale ausüben.*

Hier ist der Wechsel der weiten Affix-Vocale ein doppelter: a, ä, z. B. im Krym-Dialecte:

a	ä	a	ä
jył	it	qurt	kül
jył-łar	it-lär	qurt-lar	kül-lär
jył-a	it-ä	qurt-a	kül-ä
qył	bil	tur	kül
qył-an	bil-än	tur-an	kül-än
qył-aim	bil-äim	tur-aim	kül-äim

49. Das einen labialen Diphthong enthaltende Labiale-Affix au ist einem dreifachen Vocalwechsel au, äü, öü unterworfen, z. B. im Kirgisischen: ałt-au, on-au, qyrq-au, bir-äü, ek-äü, beš-äü, törtöü.

50. Verzeichniss der hauptsächlichsten Affixe mit engen Vocalen:

a) *Affixe mit reinen engen Vocalen.* Beispiele: Das Genitiv-Affix nyn, yṅ. Das Accusativ-Affix ny, y. Das Imperfect-Affix dy, die Participal-Endungen myš, čyq u. s. w.

b) *Der Bindevocal*, der vor consonantisch anlautenden Affixen eingeschoben wird, z. B. y-p (Gerundium).

c) *Affixe mit engen Diphthongen, deren erster Bestandtheil ein enger Vocal ist.* In einigen Dialecten durch Verschmelzung zweier Vocale auftretend.

d) *Affixe mit palato-indifferenten Vocalen.* Der Casus adverbialis dī (Alt.). Die Possessiv-Endung nī. Die Imperativ-Endung īm (Abak.). Die Participial-Endung bīn (Abak.).

51. Ebenso wie die weiten Vocale der Affixe werden auch die engen Vocale, den Gesetzen der Vocalharmonie gemäss, durch die Attractionskraft des letzten Vocals des Stammes beeinflusst, d. h. der enge Vocal des Affixes verändert sich, wie dies die Gesetze des Palatal- und Labial-Einflusses jedes Dialectes fordern. Die §§ 36, 37 aufgeführten Dialect-Schema zeigen uns, welchen Veränderungen die engen Affix-Vocale jedes Dialectes unterliegen.

a) Unbedingt ist ein vierfacher Wechsel des engen Affix-Vocales nöthig:

α) y, i, u, ü nach weiten und engen Vocalen der in §§ 36, a und 37, a aufgeführten Dialecte, z. B. im Kara-Kirgisischen:

y	i	u	ü
at (Pferd)	et (Fleisch)	ot (Feuer)	öt (Galle)
at-tyṅ	et-tĭṅ	ot-tŭṅ	öt-tü̆ṅ
at-ty	et-tĭ	ot-tŭ	öt-tü̆
at-y	et-ĭ	ot-ŭ	öt-ü̆
jył (Jahr)	kiši (Mensch)	un (Mehl)	ün (Stimme)
jył-dyṅ	kiši-nĭṅ	un-dŭṅ	ün-dü̆ṅ
jył-dy	kiši-nĭ	un-dŭ	ün-dü̆
jył-y	kiši-sĭ	un-ŭ	ün-ü̆

β) y, i, ө, ӫ nach engen Vocalen in den § 37, b aufgeführten Dialecten, z. B. im Kasanischen Dialecte:

y	i	ө	ӫ
ğył	it	өn	ӫn
ğył-nyṅ	it-nĭṅ	өn-nөṅ	ӫn-nӫṅ
ğyl-ny	it-nĭ	өn-nө	ӫn-nӫ
ğył-y	it-ĭ	өn-ө	ӫn-ӫ

b) Die Anwendung enger labialer Vocale u und ü ist sehr schwankend in den Dialecten, die § 36, b und 37, c aufgeführt sind. In einzelnen Dialecten, wie im Altaischen, tritt ü stets nach labialen Vocalen auf, während nach o stets y, hingegen nach u meist u folgt.

y	i	y, u	ü
jał (Lohn)	jäl (Wind)	joł (Weg)	köl (See)
jał-dyṅ	jäl-dĭṅ	joł-dyṅ	köl-dü̆ṅ
jał-dy	jäl-dĭ	joł-dy	köl-dü̆
jył (Jahr)	til (Sprache)	quł (Sclave)	kül (Asche)
jył-dyṅ	til-dĭṅ	quł-dŭṅ	kül-dü̆ṅ
jył-dy	til-dĭ	quł-dŭ	kül-dü̆

c) Der Wechsel, dem der enge Vocal des Affixes unterworfen ist, wird nur durch den Palatal-Einfluss des letzten Vocales hervorgerufen, d. h. er ist ein doppelter y und ĭ; z. B. in der Wolga-Gruppe, wenn der letzte Vocal des Stammes ein weiter ist.

52. Die engen Vocale y, i, ө, ӫ in den Affixsilben haben in den Wolga-Dialecten einen doppelten Ton, je nachdem sie in offener

oder in geschlossener Silbe auftreten. In offenen Silben werden sie nämlich mehr nach einem weiten Vocale hinklingend gesprochen. Auf diese Aussprache der engen Vocale hat schon Böhtlingk (Jak. Gram. pag. 16) hingewiesen und sogar um jede dieser Vocalnüancen in der Schrift wiederzugeben, für jeden Vocal zwei Zeichen eingeführt.

1) э in der offenen, ы in der geschlossenen Silbe; 2) e in der offenen, i in der geschlossenen Silbe; 3) ө in der offenen, ү in der geschlossenen Silbe; 4) ӧ in der offenen, ӯ in der geschlossenen Silbe. So schreibt Böhtlingk: башэ (Kopf), башын (seinen Kopf), колэ (sein Arm), колын (seinen Arm), тiше (sein Zahn), тiшiн (seinen Zahn), ӧнӧ (seine Stimme), ӧнӯн (seine Stimme acc.), өнө (sein Mehl), өнүн (sein Mehl acc.). Da dieser Lautunterschied ein äusserst geringer ist und nur bei wenigen Individuen schärfer hervortritt, und drittens durch die Stellung des Vocals zu den Consonanten der Silbe geregelt ist, so halte ich die Einführung doppelter Zeichen für überflüssig und schreibe: basy̆ — basy̆n, quły — qułyn, uły — ułyn, ti̦si̊ — ti̦si̊n, ӧnӧ — ӧnӧn, өnө — өnөn.

53. Der Wechsel enger Vocale in den Affixen des Tarantschi-Dialectes ist nicht durch strenge Regeln zu fixiren. Im allgemeinen lässt sich Folgendes aufführen: 1) Affixe mit engen Vocalen haben, wenn sie in offener Silbe stehen, meist ein sehr gedehntes ī, z. B. aldī, käldī, öldī, turdī, aldīlar, jabduγīnī (seine Waffen); pulī-nī, patiṡāliγīnī (seine Herrschaft). 2) Ist die Affixsilbe geschlossen, so tritt nach ä, i, a stets i oder ĭ auf, nach o und u aber u, ŭ, ĭ, nach ö und ü hingegen ü, ü̆, ĭ.

Beispiele: etimnĭn (meines Pferdes), tartĭp (ziehend), kiṡidĭn, kälgändĭn, bolŭp, kopŭp (aufstehend); jürüp, jürü̆p, jürĭp; turup, turŭp.

54. Ausser diesen Affixen mit weiten und engen Vocalen giebt es in den verschiedenen Dialecten noch eine Anzahl zweisilbiger Affixe, deren eine Silbe einen engen, deren andere aber einen weiten Vocal enthält, z. B. das Nomina verbalia bildende maksy̆ im Kirgisischen, das Gerundium auf qynča und die Deminutiv-Endung qyna. Bei diesen Affixen ist der Vocalwechsel ganz den vorher angeführten Gesetzen entsprechend, indem der Vocal der ersten Silbe, z. B. von qyna sich nach § 51, der Vocal der zweiten Silbe sich nach § 48 verändert. So ist z. B. im Karakirgisischen und Altai-Dialecte ein vierfacher Vocalwechsel: (Kkir.) at-maqčy, bołmoqčŭ, kälmäkčĭ, ötmökčü̆; (Alt.) asqyna, köpkŭnö, joboṡqŭna, äbäṡkĭnä.

55. Einzelne Affixe, die in den meisten Dialecten mit weiten Vocalen auftreten, erscheinen in einzelnen Dialecten mit engen Vocalen, z. B. die Ablativendung: taṅ, toṅ, täṅ (Altai), tan, tän etc. (Kirgis.) erscheint in Tarantschi-Dialecte und im Dschagatischen in der Form tı̆n, z. B. Teleutisch: at-taṅ, kiži-däṅ, ot-toṅ, köl-döṅ; Tarantschi-Dialect: at-tı̆n, kiši-dın, öi-dŭ̈n, öi-dı̆n.

Nur das Affix des Participii futuri (praesentis) erscheint in den Wolgadialecten, im Osmanischen und dem Krym-Dialecte sowohl mit weiten als auch mit engen Vocalen, bietet also einen achtfachen Vocalwechsel: ar, är, ạr, ä̩r, yr, ı̆r, ɵr, ɵ̈r oder ar, är, yr, ur, ür, ir. Dabei ist aber zu bemerken, dass ganz bestimmte Verba diese Endung mit engen oder weiten Vocalen annehmen, und dass dann die Vocale durch die Labial- und Palatal-Attraction verändert werden, z. B. (Wolga) bịl-ı̆r, al-yr, kịr-ı̆r, tɵr-ɵr, ǧɵ̈r-ɵ̈r, kütär-ı̆r, äilän-ı̆r, ǧatkyz-yr; aber at-ar, tab-ar, ǧit-är, kɵ̈l-ä̩r, qun-ar, ǧɵt-ạr.

56. Affixe, die den palato-indifferenten Vocal ī enthalten, erleiden durchaus keine Vocalveränderung, z. B. at-tī (wie ein Pferd), ot-tī (wie Feuer) padyšā-nī (einem Fürsten gehörig). Die Gerundien des verbi negativi im Abakan-Dialecte: al-bīn, tur-bīn, k̇el-bīn, jür-bīn, kör-bīn, qorq-pīn.

57. In den meisten nördlichen Dialecten, z. B. im Altaischen, Teleutischen, Karakirgisischen, Kirgisischen, den Baraba-Dialecte, in den Irtisch- und Wolga-Dialecten treten einzelne Endungen mit langen labialen Vocalen auf, die nur einen doppelten Vocalwechsel zulassen und zwar ō — ȫ und ū — ǖ. Ich muss diese Endungen jedoch zu den Affixen rechnen, da diese langen Vocale erst spätere, im Innern des Wortes entstandene spontane Bildungen (siehe: lange Vocale) sind, also hier die Abweichung von den Gesetzen der Vocalharmonie, nicht von der laxen Verbindung der Endung mit dem Stamme abhängt. Beispiele: Im Altai, im Barabiner Dialecte und bei den Karakirgisen die Adjectiva bildende Endung łū, lǖ (ursprünglich łyq, lı̆k, lı̆g, łyg), at-tū (einen Namen habend), ät-tǖ (Fleisch habend) ot-tū (feurig); qył-dū (mit Pferdehaare versehen); ärlǖ (gesattelt). (Im Kirgisischen lautet dieses Affix ły, lĭ, łŭ, lŭ̈). In den westlichen Dialecten, das Nomina actionis bildende ū, ǖ (eigentlich qu, kü in der alten Schriftsprache غو, كو, im Mongolischen [Mongolian script]) Kirg. boł-ū (das Sein) kör-ǖ (das Sehen), ał-ū (das Geben), bär-ǖ (das Nehmen). Das Sammelzahlenbildende ō, ȫ (Karakirgisisch) ū-ǖ (Altaisch). Im Dschagataischen

كو غو. Wolga-Dialecte: au, äü, z. B. bür-ȫ (Kkir.), pir-ǖ (Alt.) ök-ȫ, äkk-ǖ, üč-ȫ, üč-ǖ, beš-ȫ, päž-ǖ, ałt-ō, ałt-ū.

II. Enclitische Ansätze.

58. Enclitische Ansätze nenne ich diejenigen Formwörter, die, obgleich sie sich fest an das vorhergehende Wort anschliessen, dennoch nicht vollständig dem Vocaleinflusse des Stammes unterliegen, sondern noch deutliche Spuren ihrer früheren Vocalselbstständigkeit an sich tragen. Der Einfluss der Stammvocale zeigt sich deutlich in der durchgeführten Palatalattraction, d. h. indem die Vocale der Encliticae einem doppelten Vocalwechsel (guttural und palatal) unterworfen sind. Die Selbstständigkeit tritt hingegen dadurch hervor, dass ihre Vocale entweder labial bleiben, obgleich der vorhergehende Stammvocal ein dentaler ist oder dental erscheinen, obgleich der vorhergehende Stammvocal ein labialer ist, ungeachtet dessen, dass die Gesetze des Dialectes einen labialen Vocal in Affixen fordern würden.

Encliticae kommen in allen Dialecten vor, daher wird die Aufführung einzelner Beispiele genügen:

In den Abakan-Dialecten treten die Hülfszeitwörter tur und čat als Encliticae an andere Zeitwörter, kel-čā, ał-čā, poł-čā, tur-čā, öl-čā, kel-tĭr, ał-tyr, poł-tyr, öl-tĭr. In den Abakan- und Wolga-Dialecten wird die Partikel oq (auch) enclitisch an das vorhergehende Wort angehängt. Abakan-Dialecte: ałγan-oq, pergän-ök, połγan-oq, ölgön-ök; Wolga-Dialecte: ałγan-uq, birgän-ük, tapqan-uq, tö̆škän-ük. Im Teleutischen treten unter andern folgende Formwörter enclitisch an die vorhergehenden Wörter: Die Postposition byłan, bĭlän, at-pyłan, ot-pyłan, ät-pĭlän, kös-pĭlän. Die prädicativen Pronominalansätze: byn, bĭn, syn, sĭn, bys, bĭs; z. B. ałar-byn, ałar-bys, ałar-zyn, kälär-bĭn, kälär-bĭs, kälär-zĭn, polor-byn, polor-bys, polor-zyn, ölör-bĭn, ölör-bĭs, ölör-zĭn.

In einzelnen Dialecten, wie z. B. im Tarantschi-Dialecte wie auch bei den Barabinern haben die Vocale einer Anzahl der gebräuchlichsten Biegungsendungen und amorpher wortbildender Endungen eine ihnen ursprüngliche Labialität bewahrt und lassen nur einen doppelten Wechsel u und ü zu, müssen somit als Encliticae angesehen werden. Z. B. im Tarantschi-Dialecte die Endung der ersten Person pluralis des Imperfects: dy̆q, dü̆k: al-dī—al-dŭq, käl-dī—käl-dü̆k, kork-tŭq, kül-dü̆k, qil-dŭq, käl-dü̆k; die dritte Person Singularis des Imperativs al-sŭn, käl-sŭn, qil-sŭn, tur-sŭn, qorq-sŭn, bil-

sŭn, öl-sŭn. Im Baraba-Dialecte: viele amorphe Nomina und Verba bildende Endungen, z. B. jart-ŭq (Hälfte), jar-γŭ (Befehl), jat-qŭs (hinlegen), jit-kŭs (hinbringen). Im Tarantschi-Dialecte: jal-γŭz (allein), jab-dŭq (Waffe) u. s. w.

III. Apposita.

59. Apposita nenne ich alle diejenigen Formwörter, welche zwar ihre ursprüngliche Selbstständigkeit verloren haben und sich fest an das vorhergehende Wort anschliessen, aber dennoch sich ihm lautlich nicht unterordnen, d. h. die ihnen eigenthümlichen Vocale unverändert beibehalten. Apposita sind im Ganzen genommen vereinzelte Erscheinungen, die zum grössten Theile den östlichen Dialecten fremd sind. Es mag genügen einige der allgemein verbreitetsten Apposita anzuführen.

Im Kirgisischen: die Postposition män, pän = mĭnän, pĭnän. Im Tarantschi-Dialecte: bĭlä; in den Wolgadialecten: bĭlän (in der Schriftsprache: بیله. بیلان) [erscheint im Teleutischen als Enclitica, in den östlichen Dialecten als Affix], z. B. at-pän, at-pĭnän, at-bĭlä, at-bĭlän (mit dem Pferde); kisi-män, kisi-mĭnän, kiši-bĭlä, kiši-bĭlän (mit dem Menschen), ot-pän, ot-pĭnän, ot-bĭlä, ot-bĭlän, köz-bän, köz-bĭnän, köz-bĭlä, küz-bĭlän (mit dem Auge), ɵn-bĭlän (mit Mehl), ȫn-bĭlän (mit der Stimme). Die Endung dů im Tarantschi-Dialecte, z. B. alĭ-dů (er nimmt) kälä-dů (er kommt), körä-dů (er sieht). Diese Endung ist im Kirgisischen zum Affixe geworden: ala-dy, bärä-dĭ, körö-dŭ. Entstanden ist das Appositum dů aus dem Hülfszeitwort tur.

Das Fragewort mů im Tarantschi-Dialecte. Ihm entspricht in den westlichen Dialecten: my, mĭ; in den östlichen: ma, mä, mo, mä, z. B. at-mů (ist es ein Pferd?), obdam-mů (ist es gut?), jamam-mů (ist es schlecht), kälgäm-mů (ist er gekommen?).

Das Adjectiva verbalia bildende Participium des Hülfszeitwortes tɵr (stehen): tɵrγan wird an der Wolga als Appositum an das Gerundium auf a gehängt; im Kirgisischen ist es in der Form tŭγŭn, im Tarantschi-Dialecte in der Form dĭγan ebenfalls als Appositum im Gebrauch, z. B. ała-tŭrγan, ała-tɵrγan, ała-tŭγŭn, ała-dĭγan; kälä-turγan, kilä-tɵrγan, kälä-tŭγŭn, kälä-dĭγan. In den Wolga-Dialecten kommt eine Apposition kĭbĭk (kük) vor, z. B. ǧuł-kük (wie ein Weg) = ǧuł-kĭbĭk; at-kük = at-kĭbĭk (wie ein Pferd). Dialectisch tritt kĭbĭk auch in der Form qŭq, kük enclitisch auf.

B) Die Vocalharmonie in Zusammensetzungen.

60. Das Zusammentreten mehrerer Nominal- und Verbal-Stämme zur Bezeichnung eines Begriffes ist eine in den Türksprachen allgemein auftretende Erscheinung. Solche begriffliche Zusammenstellungen sind aber nur dann als wirkliche Zusammensetzungen anzusehen, wenn der Agglutinationsprocess die verschiedenen selbstständigen Elemente mit Hülfe der Vocalharmonie zu einem Ganzen zusammengeleimt hat. So sind im Altaischen Pī-tura (Bija-Stadt = Biisk), taš-üi (Stein-Haus), ałtyn-jüzük (Gold-Ring) und im Abakan-Dialecte ał-käl-tĭr (nehmend — kommend ist = er bringt) küräš-šadyr (ringend — liegt = er ringt) nur begriffliche Zusammenstellungen, ja selbst wenn beim Zusammentreten mehrerer Wörter die An- und Auslaute der einzelnen Wörter verschmelzen oder elidirt werden, wie z. B. päž-on (Tel.) (fünfzig), ałt-on = ałty-on (sechzig) oder aqkäl = ał-käl (bringe!) kann man nicht von echten Zusammensetzungen sprechen, da hier die Vocale beider Wörter sich noch nicht, den Vocalgesetzen des Dialectes gemäss, in Harmonie gesetzt haben; denn es ist gerade die streng durchgeführte Attraction der Vocale, die die Silbenreihe der Türksprachen zu einem wirklichen Worte macht. Wirkliche Zusammensetzungen sind in den Türksprachen seltene Erscheinungen, da die Stammvocale der Türksprachen eine grosse Beständigkeit besitzen und sich nicht gern äusseren Einflüssen unterwerfen.

61. Die Verschmelzung zweier selbstständigen Stämme, deren Vocale der Labial- oder Palatal-Affinität nach verschiedenen Gruppen angehören, geschieht auf eine dreifache Weise:

1) Der Vocal des ersten Wortes übernimmt bei der Durchführung der Agglutination die Rolle des Vocales der Stammsilbe für das zusammengesetzte Wort, und die Vocale des zweiten Wortes ordnen sich diesem Worte unter, gerade als ob dieses Wort sich als Affix an ein Stammwort angeschlossen hat. Auf diese Weise treten zusammen:

Zahlwörter und Zahlwörter.

üčön (Alt.) dreissig = üč + on, törtön (Alt.) vierzig = tört + on, ałtan (sechzig) = ałty + on, säksän, siksän (achtzig) = sägiz + on, toksan (neunzig) = toγüz + on = tuksan (Kas.).

Nomen und Nomen.

bel-bäü (Kir.) Gurt = bel + bau; tärsäk (Alt.) Maulwurf = tärs + ajaq, qołonmoš (Alt.) Schnalle = qołon + baš, pašqūn

(Alt.) vorgestern = pašky + kün, bịläzĭk (Kas.) Armband = bịläk + jözök, toṅojoq (Tel.) ohne Schneeschuh = ton + ajaq.

Nomen und Verbum.

pažyr (Alt.) sich verneigen = paš + ur, d. h. mit dem Kopfe auf den Boden schlagen.

2) Die Vocale des ersten Wortes ordnen sich den Vocalen des zweiten Wortes unter, so dass sie in dieser Veränderung gleichsam als die Stammvocale des zusammengesetzten Wortes gelten können. Dies findet gewöhnlich dann statt, wenn das zweite Wort für den zusammengesetzten Begriff als das wichtigere erscheint.

Pronomen und Nomen.

püγ́ün (Altai) heute = pu + kün, öγ́ün übermorgen = oł + kün, byjył (Kas.) dieses Jahr = bu + jył, byłtyr (voriges Jahr) = bịr + jył + dỵr.

Pronomen und Verbum.

naγył (Kir.) was thun? = nä + qył.

Verbum und Verbum.

äkkäl (Alt.) bringen = äkpäl (Kir.) = ałyp + käl, türö-gäldĭ (er sprang auf) = tura + gäldĭ, türö-tüštü dasselbe = tura + tüštü.

Nomen und Nomen.

tänärtän (Kir.) frühmorgens = tan + ärtän, qönbaγyš (Kas.) Sonnenblume = kön + baγyš.

3) Beide Wörter verändern ihre Vocale, so dass die Vocale des einen Wortes die Palatalklasse der Vocale des zusammengesetzten Wortes bestimmen, die Vocale des anderen Wortes aber die Labialklasse. Dabei ist zu bemerken, dass die Vocale desjenigen Wortes die Palatalklasse bestimmen, dessen Bedeutung, die für das zusammengesetzte Wort wichtigere ist, z. B. unčüq (Alt.) einen Ton hervorbringen = ün + čyq, hier hat der gutturale Vocal des zweiten Wortes čyq, das als Zeitwort die Grundbedeutung des zusammengesetzten Zeitwortes enthielt, die Palatalklasse der Vocale des zusammengesetzten Wortes verursacht, der Vocal des ersten Wortes ün hingegen die Labialklasse. söitüp, büitüp (Kir.) auf diese (jene) Weise handelnd = soł + etĭp, bu + etĭp. Die Palatalität der Vocale des zusammengesetzten Wortes wird durch die Vocale des zweiten Wortes, das für die Bedeutung der Zusammensetzung das wichtigere ist, veranlasst, die Labialität aber durch den Einfluss der Vocale des ersten Wortes.

Im Jakutischen scheint die Zahl der echten Zusammensetzungen noch geringer zu sein als in den eigentlichen Türksprachen. Böhtlingk führt nur an: бӯгӯн (heute), бiлiгiн (jetzt), бырыл (heuer, dieses Jahr), äcīl (künftiges Jahr); öjӯн (übermorgen); бöлӯн (in der vergangenen Nacht). Ich kann meinerseits noch hinzufügen: сарӹ (Butter) aus сары + jy (gelbes Fett). Schon diese wenigen Beispiele beweisen, dass die Vocale in jakutischen zusammengesetzten Wörtern sich ganz auf dieselbe Weise in Harmonie setzen wie in den Türksprachen. 1) сарӹ = сары + jy; 2) бӯгӯн = бу + кӯн; 3) äcil = ä (?) + сыл. бiлiгiн = бу + iлiкiн.

C. Vocalharmonie in Fremdwörtern.

62. Wie die Dreiconsonanz den Wörtern der semitischen Sprachen nothwendig innewohnt und durch sie allein die eigenthümliche semitische Methode der grammatischen Fortbildung ermöglicht wird, ebenso ist die Vocalharmonie zu einer unbedingten Nothwendigkeit für jedes den Türksprachen zugehörige Wort geworden. Diese so bestimmt ausgeprägten Eigenthümlichkeiten sind so mit dem Wesen der betreffenden Sprachen verwachsen, dass sie selbst dasjenige Sprachmaterial beeinflussen, das von aussen in der Form fertiger Wörter ihnen zugekommen ist. So wie das Arabische jedem Fremdworte seinen Consonantismus und sein Vocalisations-Schema aufdrängt, ebenso zwingen die Türksprachen jeden fremden Eindringling, sich den in ihnen herrschenden Gesetzen der Vocalfolge anzupassen, und suchen ihm eine Form zu geben, die ihn als eine, durch die Vocalharmonie zusammengeleimte Silbenreihe erscheinen lässt. Durch den Verkehr mit Nachbarvölkern ist nun den Türksprachen ein sehr mannigfaltiges Material von Fremdwörtern zugeführt worden, besonders aber ist durch die Verbreitung des Islam unter allen westlichen und südlichen Türkstämmen, zugleich mit der künstlichen, ganz auf fremden Boden stehenden Schriftsprache, eine solche Menge von arabischen und persischen Fremdlingen in ihre Sprache eingedrungen, dass dieselben gleichsam mit Fremdwörtern übersättigt sind. Diese Eindringlinge der Schriftsprache haben, da sie eine künstliche, nicht durch die Nothwendigkeit gebotene Importirung sind, durchaus schädlich und zersetzend auf den Sprachsinn des Volkes gewirkt. Die durch diesen fremden Einfluss entstandene Corrumpirung der Lautgesetze ist nicht überall eine gleichmässige, und giebt uns ein deutliches Bild des Kampfes, der überall in den Türksprachen zwischen den strengen Gesetzen der Vocalattraction und der selbstständigen Laut-

form der fremden Eindringlinge stattfindet. Je nach den Erfolgen dieses Kampfes können wir die Türk-Dialecte in vier Hauptgruppen eintheilen:

1. Türksprachen, die nicht unter dem Einfluss der islamitischen Cultur gestanden haben und die keine Schriftsprache besitzen. (Alle östlichen Dialecte mit Ausnahme des Baraba-Dialectes).

2. Die Dialecte der zum Islam bekehrten Nomaden und erst in letzter Zeit bekehrter kleiner sibirisischer Stämme, die alle keine eigene Schriftsprache besitzen. (Kirgisisch, Karakirgisisch, Kapakalpakisch, Baraba- und Kūrdak-Dialect).

3. Dialecte, die zwar eine von der arabischen und persischen Litteratur vollständig beeinflusste Schriftsprache besitzen, wo aber der Volksgeist dem Uebergreifen der Schriftsprache auf die gesprochene Sprache einen heftigen Widerstand leistet. (Irtisch- und Wolga-Dialecte, wie auch die Dialecte Mittelasiens).

4. Dialecte, bei denen die Schriftsprache als ein sprachregelndes Moment überall anerkannt ist. (Alle südlichen Dialecte).

63. Die Sprachen der ersten Gruppe haben die Hauptmasse ihrer Fremdwörter von den Mongolen im Laufe früherer Jahrhunderte und von den Russen im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte erhalten. Die Einverleibung mongolischer Fremdwörter machte wenig Schwierigkeiten, da in der mongolischen Sprache ähnliche Gesetze der Vocalharmonie herrschen, es bedurfte somit nur unbedeutender Aenderungen, um die abweichenden Regeln der Vocalfolge in Einklang zu bringen. Bedeutend grössere Schwierigkeiten bereitete die Aufnahme russischer Wörter, da die Vocalisation derselben in allen Punkten von der Vocalisation der Türksprachen abweicht.

64. *Mongolische Fremdwörter.*

a) Ist in Mongolischen Fremdwörtern die Vocalfolge dieselbe wie in den Türksprachen, in denen sie aufgenommen werden, so bleiben die Vocale unverändert, z. B. ä ä = täpsä (mit Füssen treten); ä i = täṅri (der Himmel); ü ü = tünür (Schamanentrommel); ü ä i = tüläi [Tel.] (stumpfsinnig); a a a = jaja (schaffen).

b) Der mittlere (palato-indifferente) mongolische Vocal i wird,

wenn er mit dento-gutturalen Vocalen auftritt unbedingt in den dento-gutturalen Vocal y verwandelt, z. B. ai i = qaičy (Scheere); a i a = amyttan (beseelt); a i = sałqyn (Wind); a a i = arγamčy (Strick aus Pferdehaar).

c) Folgt im Mongolischen i auf einen labialen Vocal, so wird es in einen engen labialen Vocal verändert. Es geht also nach o und u in ŭ, nach ö und ü in ụ̈ über, z. B. u i a = qubŭł [Alt.] (sich verwandeln); o i = topču (Knopf); u i = qułur (Mehl).

d) Im Altai-Teleutischen werden die dentalen Vocale a und ä mongolischer Wörter, wenn sie auf weite labiale Vocale folgen, stets in labiale Vocale verwandelt. (Dies findet auch in der burjätischen Umgangssprache statt); z. B. o a = torqo Seidenzeug; o a a = tōło (zählen); ö ä = tölγö (zaubern); ü ä = ülγär [Tel.] ülγör [Alt.] (Sprichwort).

e) Der labiale Vocal u wird, wenn er im Mongolischen auf a folgt, meist zu einem engen dento-gutturalen y, z. B. a u = amyr (Ruhe); u a u = udazyn (seidene Schnur).

65. Bei der Aufnahme russischer Wörter war es unmöglich, die Vocale dadurch in Harmonie zu setzen, dass man den ersten Vocal als Stammvocal annahm und die übrigen Vocale ihm unterordnete: eine solche Umänderung der Vocale hätte das ganze Wortbild verändert; ausserdem trat der erste Vocal nicht stark genug hervor, um dem fremden Ohre als Stammvocal zu erscheinen. Da in jedem russischen Worte aber eine Silbe durch den Wortaccent besonders stark hervorgehoben wird, so war es auch dieser betonte Vocal, der sich zuerst dem Ohre einprägte; dieser wurde daher meist als der das Wort charakterisirende Vocal aufgefasst und alle anderen Vocale mit ihn in Harmonie gesetzt, wie die Vocalgesetze des Dialectes es

verlangten; z. B. in den altaischen Lehnwörtern: russ. Аграфе́на = Ögröppönö; russ. Фе́доръ = Pödör; russ. пеле́нка (Windel) = pölönkö; russ. губерна́торъ = qubyrnattyr (Gouverneur); russ. Испра́вникъ (Kreisdirector) = Ysprainyq.

Manchmal entsteht eine Arbeitstheilung, indem der Vocal der Tonsilbe nur die Palatalität, ein anderer Vocal aber die Labialität aller Vocale des Fremdwortes bestimmt, oder umgekehrt, der Vocal der Tonsilbe bestimmt die Labialität, ein anderer Vocal aber die Palatalität der Vocale des Fremdwortes. a) Der Tonvocal bestimmt nur die Palatalität; z. B. russ. зако́нъ (Gesetz) = saqan, заво́дъ (Fabrik) = sabat; russ. купе́цъ (Kaufmann) = köppös; russ. хозя́инъ (Wirt) = köјöim. Bei dem letzten Beispiele mache ich darauf aufmerksam, dass das russische я als palataler Vocal aufgefasst worden ist. b) Der Tonvocal bestimmt nur die Labialität der Vocale des Fremdwortes, z. B. russ. пѣту́хъ (Hahn) = pödük; Петру́ша = Pöttüškö.

Ist das i in russischen Wörtern betont, so wird es meistentheils gedehnt, d. h. es erscheint als ī, und beeinflusst dann als palatoindifferenter Vocal durchaus nicht die Palatal-Klasse der übrigen Vocale, z. B. Pazīłai aus russ. Васи́лій; Arīna aus russ. Ири́на; pīna Branntwein = russ. вино́. Oft werden alle Vocale des russischen Wortes verändert, z. B. ułama = russ. огло́бля (Femerstange); tölkö (nur) = russ. только; ražaspa (Weihnachten) = рождество́. Oft lassen diese Veränderungen sich erklären; so ist die Palatalisirung der Vocale des Wortes tölkö, durch die palatalisirte Aussprache des russischen ль veranlasst, während ražaspa regelrecht aus dem Genitive рождества́ entstanden ist.

66. Das auch andere fremde Elemente sich in ähnlicher Weise den Gesetzen der Vocalharmonie gemäss verändert haben, beweisen uns die Flussnamen im nördlichen Altai: Pyzas, Pyrzas; Añzas, Küñzäs, Iñzäs, Onzos und die Nebenflüsse des Tscholym, Ardat, Čardat, Irdät, wo die Endungen zas, zäs, zos, dat, dät, aus dem jenissei-ostiakischen Worte säs (Wasser), durch Einfluss der Vocalharmonie sich gebildet haben.

67. Die Sprachen der zweiten Gruppe bieten hauptsächlich zweierlei Fremdwörter: 1) aus dem Russischen entlehnte Wörter, 2) arabisch-persische Wörter, die zum Theil durch den Verkehr mit anderen Mohammedanern, zum Theil durch religiöse Bücher eingeführt sind.

68. Die Vocalveränderung der russischen Fremdwörter geschieht hier in ganz ähnlicher Weise, wie in den östlichen Dialecten: a) volle Herrschaft der Tonsilbe, z. B. russ. генера́лъ (General) = gandyrał; котёлъ (Kessel) = kötöl; дере́вня (Dorf) = deräbnä; russ. парень (junger Mensch) = barančyq. b) Getheilter Einfluss zwischen den Vocalen der Tonsilbe und einer anderen Silbe: russ. купе́цъ (Kaufmann) = köpös; Волостно́й (Districtsältester) = bołuš; russ. Депута́тъ (Vertrauensperson) = däkität. c) vollständiger Vocalwechsel; russ. повозка (Reisewagen) = pöü'öskö; russ. полко́вникъ (Obrist) = pälkäünik; russ. полково́й = pałqabai.

69. Die arabisch-persischen Fremdwörter, die durch den Verkehr mit anderen Muhammedanern, d. h. meistentheils durch Kaufleute aus Mittelasien und dem östlichen Russland, oder durch in der Steppe als Lehrer, Dolmetscher, Flüchtlinge etc. lebende Tataren sich bei den Nomaden eingebürgert haben, müssen sich vollständig den Vocalgesetzen der betreffenden Dialecte, in denen sie aufgenommen sind, unterordnen. Dabei ist man selbstverständlich bemüht, sich möglichst an die Aussprache der Verbreiter dieser Wörter anzuschliessen, z. B. كافر wird zu käpir oder qapyr (Kir.); پيغمبر zu päigämbär oder paiγambar, ارزانى zu arzan; طاعت zu tā'ät oder taγat; ملّا zu molda.

70. Sehr viele arabisch-persische Wörter sind aber durch religiöse Bücher der benachbarten Muhammedaner in der Steppe verbreitet worden; diese sind in ihrer Vocalisation ebenfalls vollständig türkisirt worden, jedoch ist die Veränderung der Vocale oft willkürlich und abweichend von der arabisch-persichen Aussprache, dabei abor doch in gewisser Beziehung so gleichartig, dass ich vermuthete, sie sei durch bestimmte, bei den Kirgisen verbreitete Leseregeln veranlasst. Um mich von der Wahrheit meiner Annahme zu überzeugen, liess ich mir von verschiedenen schriftkundigen Kirgisen tatarische Texte vorlesen und bemühte mich, die Regeln aufzufassen, nach denen die Kirgisen die ohne Vocale geschriebenen Fremdwörter in ihre Lautsprache umsetzen. Dabei stellte sich auch heraus, dass wirklich bestimmte Leseregeln herrschen und diese Regeln auch auf die Vocalisation der aus der Schriftsprache aufgenommene Fremdwörter eingewirkt haben. Ich habe folgende Leseregeln beobachtet:

1) Kommt in der ersten oder zweiten Silbe eines arabischen oder persischen Wortes ein آ oder ا vor, so wird dieses Vocalzeichen wie a ausgesprochen und dann richten sich nach diesem a alle anderen

Vocale. Dem entsprechend werden auch die durch die Schriftsprache verbreiteten Fremdwörter gesprochen, z. B. امانت = amanat آدم = adam; بيرام = bairam; مناجات = mynažat; مسافر = mysapyr.

2) In Wörtern, die kein Elif in den ersten Silben enthalten, werden die Vocale nur dann guttural gesprochen, wenn das Wort einen der Buchstaben: ح خ ع غ ق aufweist, sonst spricht man diese Vocale stets palatal. Dieser Auffassung entspricht auch die Aussprache vieler eingebürgerter Fremdwörter: قلم = qalam; عيسى = γaisa oder aisa; حرام qaram; خوش = qoš; مقدّس = muqtas; اخلاص = yqłas; عذاب = qazap; دوزخ duzaq oder dozaq; كفيل = käpil; مكروه = mäkrü; فطر = pätir oder pitir; دنيا = dünüö.

3) Das Vocalzeichen و lautet in der ersten Silbe o, u, ö, ü, in den folgenden Silben wird es ö, ü, u gelesen, ob die Vocale guttural oder palatal zu lesen sind, hängt von dem Auftreten der Buchstaben ح خ ع غ ق oder آ ab. Demgemäss hört man auch in der Umgangsprache: موجوب = möüžüp (nöthig); مؤمن mömīn (Gläubiger); امّت = ümböt.

4) Das Vocalzeichen ى wird y gelesen, wenn das Wort durch das Auftreten der aus 1) und 2) genannten Buchstaben als mit gutturalen Vocalen aufgefasst wird. Dasselbe finden wir bei Fremdwörtern: فقير = baqyr; قاضى = qazy.

71. Die Verschiedenheit der Aussprache arabisch-persischer Fremdwörter mag zum Theil daher rühren, dass oft dieselben Fremdwörter auf verschiedenen Wegen zu den Kirgisen gelangt sind, d. h. theils durch den Verkehr, theils durch die Schriftsprache. So lässt sich nur die verschiedene Aussprache: tōba, touba, (Reue) täübä = توبه, qapyr käpir, käür (Ungläubiger) = كافر erklären. Am deutlichsten zeigt dies das Wort حال, welches durch den Verkehr mit den Nachbarn in der Form äl (Kraft) angenommen ist, während die Schriftsprache es in der Form qał (Zustand) einführte.

72. Von den Sprachen der dritten Gruppe wird es genügen, wenn ich zwei Sprachen hervorhebe, die besonders reich an Fremdwörtern sind und zwar den Dialect der Tarantschi und die Wolga-Dialecte. Die Tarantschi, die vor hundert Jahren im Ili-Thale angesiedelt worden, lebten während dieser Zeit zerstreut zwischen

Chinesen, Tungusen (Schibä und Solon) und Kalmücken, von denen ihnen natürlich ein reiches Material von Fremdwörtern zufloss. Ausserdem hatten sie in ihren früheren Wohnsitzen (der östlichen Tatarei) in einen regen Verkehr mit persisch redenden Völkern gestanden, und von dort und aus den Chanaten eine ziemlich ausgedehnte Schriftsprache erhalten. Die Wolga-Tataren hingegen leben einerseits zerstreut zwischen einer dichten russischen Bevölkerung, durch deren Einfluss ihre Sitten und Lebensweise in jeder Hinsicht modificirt worden ist, die ihnen somit eine grosse Anzahl von Fremdwörtern zuführen musste; andererseits ist durch ein weitverzweigtes Netz von Schulen die Kenntniss des Lesens und Schreibens bei ihnen so allgemein verbreitet, dass man das Recht hat, hier von einer eigenen Schriftsprache zu reden, wenn auch diese keine eigene Litteratur erzeugt hat.

73. Mongolische und Mandschu-Wörter boten bei ihrer Aufnahme im Tarantschi-Dialecte durchaus keine Schwierigkeit, da im Tarantschi-Dialecte der Vocal i ebenfalls palato-indifferent ist. Ebenso leicht war die Aufnahme chinesischer einsilbiger Wörter. Da aber im Chinesischen oft mehrere einsilbige Wörter zur Bezeichnung eines Begriffes zusammentreten, den Tarantschi aber jedes Verständniss für die Entstehung solcher Wörtercomplexe fehlte, so wurden solche oft als mehrsilbige Wörter aufgefasst und dann eine gewisse Vocalfolge gefordert, z. B. loja (Beamter) für chin. lo-jè. Instinctiv bemühten sich die Tarantschi, diese Wortcomplexe sich so zurecht zu legen, dass möglichst wenig Vocalveränderungen nöthig waren, z. B. da-loja (Oberbeamter), ir-loja (Unterbeamter), damiṅ (Hauptthor), irmiṅ (zweites Thor), šänsin (Schreiber), zü-vaza (Schlaginstrument), vänsī (Strafgelder), mopaṅ (Mühle), mäpä (Staatswagen), lōla (Hure), ȷupaṅ (Speisehaus), jupaṅ (Fettschmelzerei).

In den aus dem Arabischen und Persischen entlehnten Fremdwörtern wird weniger Rücksicht auf die Vocalharmonie genommen, was zum Theil aus der grösseren Verbreitung der Schriftsprache, zum Theil aus dem Bestreben zu erklären ist, die Wörter der heiligen Sprache recht fremd klingen zu lassen. So finden wir in allgemein verbreiteten Fremdwörtern wie amanät = امانة (Unterpfand), aläm = عالم (Welt), adäm = آدم (Mensch), ibadät = عبادة, gutturale und palatale Vocale in ein und demselben Worte. Manchmal treten Verstösse gegen die Vocalharmonie selbst in solchen Wörtern auf, wo sie nach der arabischen Aussprache unnöthig

waren, z. B. äxmaq = احمق (dumm). Es kann jedoch ein Wechsel zwischen gutturalen und palatalen Vocalen in einem Fremdworte nur einmal auftreten. In manchen Fremdwörtern wird aber auch die Vocalharmonie streng beachtet, wie z. B. in aizdahar = äždarha = اژدهار. Zu bemerken ist ferner, dass die persischen Endungen dar und päz als Apposita an türkische Stämme treten, also ihre Vocale nicht den Vocalen des Stammes anpassen, z. B. aš-päz (Koch), bärim-dar (Gläubiger).

Wenn Affixe an Fremdwörter treten, die in ihrer Vocalisation gegen die Gesetze der Vocalharmonie verstossen, so richten sich die Vocale der Affixe nach dem letzten Vocale des Stammes, z. B. äxmaq-lar, amanät-kä, aläm-dä, parman-γa, mubaräk-lär, aš-päz-gä, bärim-dar-larγa.

74. Bei den Tataren des östlichen Russland ist die Schriftkunde weit mehr verbreitet als bei den Tarantschi. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn durch ihre Vermittlung eine grosse Masse von arabischen und persischen Fremdwörtern in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen sind. Trotzdem aber lebt in der grossen Masse des Volkes noch so viel Sprachgefühl, dass diese Eindringlinge gezwungen werden, sich in ihrer Vocalisation den Lautgesetzen der Türksprachen vollständig unter zu unterordnen. Dies beweisen uns die Fremdwörter ākijät (Erzählung) = حکایت; aqyr (nachher) = آخر; äüliä (Heiliger) = اولیا; qyjamat (das Jenseits) = قیامت; qabył (Annahme) = قبول; qabyr (Grab) = قبر; räüš = روش; düšämbĭ (Montag) = دوشنبه; zyjan (Schaden) = زیان; ādäm (Mensch) = آدم; räxmät (Dank) = رحمت.

Nur wenige Wörter sind in einer direct gegen die Gesetze der Vocalharmonie verstossenden Form selbst bei dem der Schrift unkundigen Volke verbreitet, z. B. xatär (Gefahr) = خطر.*)

---

*) Was die Masse der Fremdwörter betrifft, die die Schriftkundigen und Gelehrten selbst in der gewöhnlichen Umgangssprache anwenden, so kann bei diesen von einer Beachtung der Gesetze der Vocalharmonie gar nicht die Rede sein. Hier ist das einzige entscheidende Moment die grössere oder geringere Kenntniss der arabischen und persischen Sprache von Seiten der einzelnen Individuen. Die gelehrten Mulla und älteren Schakirde besitzen zum Theil ausgezeichnete Kenntnisse des Arabischen, was auch nicht Wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, dass sie oft mehr als zwanzig Jahre, in den Medressen ausschliesslich dem Studium dieser Sprachen obliegen, ja sie kennen das Arabische viel besser als ihre Muttersprache, die sie nie in den Kreis ihrer Studien ziehen. Die Kenntniss der

Die russische Sprache hat, wie schon erwähnt, auf die Tataren des östlichen Russland einen weit stärkeren Einfluss ausgeübt, als auf die sibirischen Tataren, jedoch ist auch dieser Einfluss nicht überall ein gleicher, sondern zeigt sich überall da stärker, wo die Tataren in vereinzelten Dörfern unter einer dichten russischen Bevölkerung zerstreut leben.*)

Diejenigen russischen Fremdwörter, die sich vollständig bei den Wolga-Tataren eingebürgert haben, fügen sich genau den Vocalgesetzen der betreffenden Dialecte dabei geschieht das Anpassen an die Gesetze der Vocalharmonie ganz in derselben Weise wie in den östlichen Dialecten s. § 65.

1. Unterordnung aller Vocale unter den Vocal der betonten Silbe, z. B. russ. жалѣть (bedauern) = ǧälä; лéкарь (Arzt) = likĭr; тарéлка (Teller) = tärĭnkä.

---

persischen Sprache ist im allgemeinen weniger verbreitet, jedoch haben viele Mulla in Buchara studirt und sind des Persischen vollkommen mächtig. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, wenn die Mulla und Gelehrten sich mehr um die richtige Aussprache des Arabischen und Persischen bekümmern als um die Reinheit des tatarischen Idioms, uud dass ihre Schüler sich bemühen, es ihnen gleich zu thun. Ja, man beschränkt sich in den Medressen nicht nur auf die fremdartige Aussprache persischer und arabischer Wörter, sondern betrachtet auch die tatarische Umgangssprache als fehlerhaft und sucht sie durch Anwendung grammatischer Formen der Schriftsprache und durch genaue lautliche Wiedergabe der in derselben angewendeten Orthographie zu verbessern. So habe ich in alltäglichen Gesprächen von Mulla, welche die Stadt Kasan oder ihre Umgegend nie verlassen haben, oft merkwürdige tatarische Wörter vernommen, z. B. aĭdī, aĭdīĭar statt aĭdy, aĭdyĭar; bän (Osm.) statt min, sänĭ statt sinĭ; ävdäkĭ statt öidägĭ, ja selbst ijūdäki eine lautliche Umschreibung aus ایوداکی (nach Kasaner Orthographie).

*) Dichtere Massen von Tataren wohnen nur in den Gouvernements Kasan, Ufa und Samara. Sehr zerstreut unter den Rnssen leben die sogenannten Mischer in den Gouvernements Simbirsk, Nishninowgorod, Saratow und Pensa, woher es auch kommt, dass sie in ihrer Umgangssprache sehr viele russische Wörter und ganze russische Redensarten anwenden. Die Kasaner Tataren nennen daher die Mischer spöttisch ǧarym urys (halbe Russen). Ebenso zeichnen sich die in der Stadt Kasan wohnenden Tataren durch vielfache Anwendung russischer Wörter aus, was natürlich ist, da sie sich meist mit Handel beschäftigen und daher mit der russischen Welt in engem Verkehr stehen. Was die Aussprache der russischen Fremdwörter betrifft, so finden wir dieselbe Ungleichheit wie bei arabischen Wörtern. Diejenigen Individuen, die viel mit Russen verkehren, oder eine russische Bildung erhalten haben, sprechen die russischen Wörter richtig aus und bringen sie nicht mit den Lautgesetzen der eigenen Sprache in Einklang. Eine Ausnahme bilden natürlich diejenigen Fremdwörter, die vollständig Eigenthum der tatarischen Sprache geworden sind.

2. Die Bestimmung der Labialklasse und Palatalklasse der Vocale wird zwischen dem Stammvocale und einem anderen Vocale getheilt, z. B. russ. уѣздъ (Kreis) = ӧjäz; губе́рнія (Gouvernement) = gӧbärnä; го́рница (Zimmer) = gürnäčä.

3. Alle Vocale werden verändert, z. B. russ. колесо́ (Mühlrad) = qałusa, помело́ (Bastbesen) = pumała, о́чередь (Reihenfolge) = čirät. Dabei ist zu bemerken, dass die russischen Vocale denselben Vocalabtönungen unterworfen sind, wie die tatarischen (vgl. § 23): 1) russisch o geht in u über, z. B. bur (Dieb) = russ. воръ, muq (Moos) = russ. мохъ, pup (Geistlicher) = попъ; 2) russ. y geht in ө und ӧ über, z. B. bөrau (Bohrer) = russ. буравъ, ӧjäz = russ. уѣздъ. 3) russ. o geht in ü über, z. B. gürnäčä = russ. горница. 4) russ. e geht in i über, likīr = ле́карь, pičät (Petschaft) = печа́ть. 5) russ. и geht in ị über, z. B. Mịtrī = Дмитрій; bịržä (Halteplatz für Lohnkutscher) = russ. биржа.

Mehrere russische Fremdwörter verstossen gegen die Vocalharmonie, sind aber in dieser unnatürlichen Form überall verbreitet, z. B. zavut = russ. заводъ, zaqun (Gesetz) = законъ, putnus (Präsentirteller) = russ. подносъ.

75. In der vierten Dialectgruppe, wo die künstliche Schriftsprache schon so mächtig geworden ist, dass sie als regelndes Moment der Sprachcorrectheit gilt, d. h. in allen südlichen Dialecten, kann von einer gesetzmässig begründeten Einwirkung der Vocalharmonie auf der Schriftsprache entlehnte Fremdwörter kaum die Rede sein. Jedoch sind auch hier einzelne Spuren dieser Einwirkung zu erkennen. So z. B. im Aderbedschanischen nyšan (Befehl) = نشان; taifa (Volksstamm) = طايفه; baha (Preis) = بها; ysraf (Verschwendung) = اسراف; yhtyjač (Nothwendigkeit) = احتياج; xävär (Nachricht) = خبر. Ebenso in den anatolischen Dialecten, wenn Maksimoffs Umschreibung richtig ist (Максимовъ, Опытъ изслѣдованія тюркскихъ діалектовъ Худавендіяра и Караманія). yhtybar = اعتبار; šaftał = شفتالو; qadyma = قديمه; yftyra = افترا. Im Krym-Dialecte, den ich nach der Aussprache der türkischen Schriftsprache unkundiger Karaimen untersucht habe, werden in Fremdwörtern, die sonst so streng befolgten Gesetze der Vocalfolge vollständig vernachlässigt, z. B. qarip = غريب; lisan = لسان; ašik = عاشق; zäjafät = ضيافت. Es scheint sogar, als ob man auch hier eine untatarische Aussprache für nothwendig gehalten, denn Wörtern wie فقرا = fuqara, فلان = fulan, اختيار = yhtijar werden von den Karaimen fuqarä, fälan, ähtijar ausgesprochen. Was die Vocalfolge der an Fremdwörter ge-

fügte Affixe betrifft, so richten diese sich stets nach der letzen Silbe des Fremdwortes qarib-iṅ, lisan-y, aṡik-lär, zäjafät-tä, fuqarä-lär, ähtijar-yṅ.

76. Baudouin de Courtenay (Бодуэнъ-де Куртенэ. Опытъ фонетики Резьянскихъ говоровъ. Petersburg 1875) ist bei seinen Untersuchungen der Dialecte der südslavischen Stämme auf den Dialect der Resjaner gestossen, in dem eine Art der Vocalharmonie in so bestimmter Gesetzmässigkeit auftritt, dass er annimmt, die Resjaner seien slavisirte Turanier, die die ihrer früheren Sprache nothwendige Vocalharmonie auch nach Verlorengehen der turanischen Muttersprache als Dialecteigenthümlichkeit beibehalten hätten. Da der Resjanische Dialect die einzige indo-europäische Sprache ist, die eine der Vocalharmonie ähnliche Erscheinung darbietet, so halte ich es für nützlich, die Beobachtungen Courtenay's hier kurz zusammenzufassen. Ich thue dies grade an dieser Stelle, weil das Anpassen slavischer Fremdwörter in den türkischen Sprachen, wie auch schon Courtenay selbst anführt, sich am passendsten mit der Vocalharmonie der Resjaner vergleichen lässt.

Im Resjanischen giebt es 10 Vocale: 1) sechs helle (явные), von denen fünf reine a, o, e, u, i, und ein Nasal ē; 2) vier dunkle (темные, глухіе), die alle zu den reinen gehören, ö, œ, ü, y (über die Aussprache dieser Vocale, vgl. Опытъ фон. § 11—13). Andererseits zerfallen diese Vocale: 1) in fünf enge i, u, y, ü, e und 2) fünf weite ē, o, œ, ö, a.

Beim Zusammentreten verschiedener Vocale in einem Worte setzen sich dieselben ihrer Verwandtschaft nach folgendermassen in Harmonie:

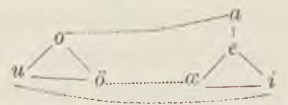
1. steht ein heller Vocal in der betonten Silbe, so erscheinen auch in allen unbetonten Silben helle Vocale; steht aber in der betonten Silbe ein dunkler Vocal, so treten in allen unbetonten Silben dunkle Vocale auf: Beispiele: kozà (die Ziege), im Dual: dvî közoè; dobrà (gut), döbrö (Adverb.); stolà (des Stuhles) aber tà na stöloè (auf dem Stuhle); nohê (die Beine), tò u nöhoè (im Beine); po horô (unterhalb des Berges), höroè (oberhalb); kulîna (des Kniees), köloènö (das Knie); pulîna (des Klobens), pöloènö (der Kloben); žana (die Frau), dvî žœnoè (zwei Frauen).

2. steht in der betonten Silbe ein weiter Vocal, so erscheinen in der unbetonten weite Vocale; steht aber in derselben ein enger Vocal, so erscheinen in den unbetonten Silben auch enge Vocale.

Beispiele: kozà (die Ziege). kuzî (Ziegen); moglà (sie konnte),

mugli (sie konnten); oȟa (derVater), uȟì (dem Vater); wodê (das Wasser), wudî (die Gewässer); pomatlà (sie hat ausgekehrt), pumîtat (auskehren); nasla (sie trug), nisì (trage); pajàt (führen), pijì (führe).

Wir sehen somit hier zwei Vocalübergänge. 1. Vom weiten hellen o in das weite dunkle ö und dann in das leichte helle u [o — ö — u = kozà, közoè — kuzî]. 2. Vom hellen weiten a in das dunkle weite œ und in das enge helle i [a — œ — i = žanà — žœnoè — žinì].



Es findet somit im ersten Falle ein Wechsel zwischen labialen Vocalen (u — o — ö), im zweiten Falle ein Wechsel zwischen dentalen Vocalen (a [e] — œ — i) statt, der einerseits als eine Palatalattraction (Uebergang des o nach ö durch œ veranlasst), andererseits als eine Verengerung der Verschlussstelle (Uebergang des o nach u veranlasst durch i, oder des e in i veranlasst durch i) angesehen werden kann.

Diese kurze Zusammenstellung beweist uns schon, dass die Vocalattraction dieser indo-europäischen Sprache etwas ganz anderes ist als die Vocalharmonie der Türksprachen. Während in letzteren die Vocale der Affixe sich an die Vocale der Stammsilbe anschliessen, und dieses Anschliessen als morphologisches, sprachbildendes Mittel angewendet wird, assimilirt sich im Resjanischen der Vocal des Stammes dem Vocale der betonten Flexionsendung, was nur als eine rein phonetische, und da es hier keine natürliche Entwicklung findet, als eine vollkommen überflüssige Erscheinung angesehen werden kann.

Cap. III.

Das Wesen der Vocalharmonie.

77. Die Vocalharmonie, wie ich sie in den vorhergehenden Capiteln in ihrem Erscheinen in den Türk-Dialecten geschildert habe, tritt im Allgemeinen in ganz ähnlicher Weise in den meisten Sprachen des ural-altaischen Sprachstammes auf, so dass wir dieselbe wohl mit Recht als eine den ganzen Sprachstamm charakterisirende Lauterscheinung zu betrachten haben. Wie sollen wir uns nun das Auf-

treten so auffallend gleichartiger Vocalgesetze, die den übrigen Sprachen fremd sind, bei einer so weit verzweigten Sprachenfamilie erklären, deren Glieder in grammatischer und lexicalischer Beziehung so weit von einander abweichen, dass man sie kaum als nahe Verwandte zu bezeichnen wagt? Da drängt sich uns die Frage auf: ist diese Vocalharmonie eine dem ural-altaischen Sprachstamme ursprünglich innewohnende Eigenschaft, oder hat sie sich (wie die Assimilation oder der Umlaut in den indo-germanischen Sprachen) erst später entwickelt und verbreitet? Böhtlingk (Die Sprache der Jakuten, p. 11) neigt sich zu der Ansicht, dass die Vocalharmonie eine den ural-altaischen Sprachen ursprünglich innewohnende Eigenthümlichkeit sei, und hält es für wahrscheinlich, „dass jene strengen Gesetze der Vocalharmonie auf einer eigenthümlichen Organisation der Sprachorgane aller ural-altaischen Völker beruhe und diese nur mit der Zeit, vielleicht durch vielfache Berührungen mit Völkern anderen Stammes, wieder aufgehoben werden können.“ Für diese Annahme spricht nach Böhtlingk's Ansicht grade der geringe Grad von Uebereinstimmung der verschiedenen Glieder dieses Sprachstammes in grammatischer und lexicalischer Beziehung. Dieser Ansicht Böhtlingk's steht die Meinung Lucien Adam's (L'harmonie des Voyelles dans les langues Oural-Altaiques. Paris 1874) diametral gegenüber. Letzterer behauptet nämlich, gestützt auf das Studium sehr alter magyarischer Sprachdenkmäler, dass sich in früherer Zeit die Affixe inharmonisch mit den Stammsilben verbunden haben, und dass erst später allmählich der harmonische Zusammenhang entstanden sei.

Die Meinung Böhtlingk's, dass die Vocalharmonie auf einer eigenthümlichen Organisation der Sprachorgane der ural-altaischen Völker beruhe, wird durch meine frühere Auseinandersetzung über die anthropophonetische Bedeutung der Vocalharmonie widerlegt. Es ist weder die eigenthümliche Organisation der Sprachorgane, die den Uralaltajer bewog, die Wörter mit gleichmässiger, passiver Stellung des Ansatzrohres hervorzubringen, noch ist es eine geistige Trägheit, wie Steinthal annimmt (Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des menschlichen Sprachbaues. Berlin 1860, p. 180), ebenso wenig wie es eine allmählich erst in letzter Zeit eingedrungene Angewöhnung ist, wie Lucien Adam meint. Nein, der Grund der Entstehung der Vocalharmonie ist ein morphologischer, der mit der inneren Sprachform der ural-altaischen Sprachen im innigsten Zusammenhange steht. Die morphologische Bedeutung der Vocalharmonie schildert uns Baudouin de Courtenay in seiner Abhandlung: „Резья и Резьяне“

(Славянскiй сборникъ, томъ III. ст. I pag. 323) in folgender Weise: In den mehrsilbigen Wörtern ario-europäischer Sprachen tritt stets eine Silbe hervor und wird durch den ihr zugehörigen Wortton ausgezeichnet. Obgleich die übrigen Silben nun dieses Nachdrucks entbehren, den die Tonsilbe besitzt, so bewahren sie dennoch ihre individuelle Eigenthümlichkeit und verändern diese der herrschenden Silbe zu Gefallen nicht. In den turanischen Sprachen hingegen assimiliren sich alle Silben der herrschenden Silbe, d. h. sie ordnen sich ihr im vollen Sinne des Wortes unter. In den ario-europäischen Sprachen kann man nicht von wirklichen Wörtern reden, bis die einzelnen Silben- und Lautcomplexe (Stämme, Suffixe und überhaupt Anfügungen, Endungen) sich durch den einer Silbe zugehörigen Accent zu einem Ganzen verbunden haben. Ebenso entsteht hier die Zusammensetzung zweier Wörter (Wurzeln, Themata) zu einem einzigen Worte dadurch, dass das eine derselben den ihm eigenthümlichen Ton verliert, und dass es sich in solchen Wörtern dem gemeinschaftlichen Accente unterwirft, der eine der Silben des andern Wortes begleitet. In den turanischen Sprachen müssen die einzelnen Wörter und Silben als selbständige Wörter angesehen werden, sobald sie in einem bestimmten Ausdrucke, den Gesetzen der Vocalharmonie zuwider, die ihnen eigenthümlichen Vocale bewahren. Wenn sie hingegen durch den Cement der Vocalharmonie verknüpft werden, so bilden sie mit einigen einsilbigen Wörtern ein mehrsilbiges Wort. Ebenso entsteht in den turanischen Sprachen die Zusammensetzung zweier Wörter zu einem Ganzen, wenn die Vocale des einen sich mit den Vocalen des andern in Harmonie setzen.“ Diese Auseinandersetzung Courtenay's entspricht vollkommen der wahren Bedeutung der Vocalharmonie. Es ist das Wesen der agglutinirenden Formenbildung, das aufs engste mit der Vocalharmonie zusammenhängt. Sobald in nebensetzenden Sprachen der Agglutinationstrieb erwacht war, die sich an einander reihenden Wurzeln zu wirklichen Wörtern zu verschmelzen, bedurften sie eines äusserlichen Bindemittels, und dieses Bindemittel fanden die Völker des ural-altaischen Stammes in der gleichmässigen Stellung des Ansatzrohres beim Aussprechen der Wörter, deren Folge die Erscheinungen der Vocalharmonie sind. Diese Ansatzrohrstellung erlaubte den Affixen, ihre ursprüngliche Form möglichst beizubehalten, und nüancirte nur die Vocale, den beweglichsten Bestandtheil derselben. Um den Zusammenhang von Agglutination und Vocalharmonie uns deutlich zu machen, wollen wir die Entwicklung der agglutinirenden Formenbildung an einigen Beispielen

verfolgen, wie sie uns die Vergleichung der grammatischen Formen einzelner Türkdialecte darbietet.

In allen Türkdialecten existirt ein Gerundium, das aus dem Verbalstamm durch Anhängung eines weiten Vocals gebildet wird, z. B. in den Wolga-Dialecten: kil-ä (kommen), ał-a (nehmen), tər-a (stehen), köl-ä (lachen), quš-a (befehlen), kür-ä (sehen). An dieses Gerundium können zwei Formen des als Hülfszeitwort gebrauchten Zeitworts tər, tur treten: 1) der Verbalstamm tər, tur, der alleinstehend die Bedeutung der zweiten Person des Imperativs (also: stehe!) hat. 2) das Participium perfecti tərγan, turγan. Tritt tur als selbständiges Wort an das obengenannte Gerundium, so bleibt es ganz unverändert, und beide Wörter bilden zusammen eine begriffliche Vereinigung, z. B. im Kirgisischen: tura-tur (bleibe stehen!), [wörtl. stehend stehe!], külö-tur (lachend stehe!), [lache!], körö-tur (schaue!) [schauend stehe!], ała-tur (nimm!). In einigen anderen Dialecten wird dieses tər, tur als Hülfszeitwort (nicht in seiner eigentlichen Bedeutung als Imperativ) an dasselbe Gerundium gehängt, um die Bedeutung des als Verbum finitum gebrauchten Gerundiums hervorzuheben, oder zu modificiren. Und zwar erscheint es als Appositum in der Form tyr, dyr, als ała-dyr, kälä-dyr, tura-dyr, külä-dyr, körä-dyr, oder im Tarantschi-Dialecte verstümmelt in der Form alĭ-dů, kälä-dů, turŭ-dů, külä-dů, körä-dů. In den Wolga-Dialecten wird es zur Enclitica und modificirt das als dritte Person des Praesens gebrauchte Gerundium, indem es ihm die Bedeutung „wohl; wahrscheinlich" beilegt, also: dyr und dĭr; also: kilā-dĭr, ała-dyr, təra-dyr, kölä-dĭr, quša-dyr. Im Kirgisischen endlich ist das Hülfszeitwort tur zur vollkommenen Endung der dritten Person des Praesens in der Form ady (Kkir.) odŭ, ädĭ, ödü herabgesunken, z. B. kelädĭ, ałady, bolo dŭ (Kkir.) bolady (Kir.) körödü. Das Participium tərγan, turγan wird an dasselbe Gerundium gehängt, um Adjectiva verbalia zu bilden, die ungefähr dem lateinischen Gerundivum entsprechen. In den verschiedenen Dialecten tritt diese Verbindung ebenfalls in drei Stufen auf, erstens als reine begriffliche Zusammenstellung, z. B. in den Wolga-Dialecten ała-tərγan, kilä-tərγan, təra-tərγan, kölä-tərγan, kürä-tərγan. Im Kirgisischen ist turγan zu einem Formwort tŭγün verstümmelt und schliesst sich als Appositum an das vorhergehende Wort an, z. B. ała-tŭγün, kelä-tŭγün, tura-tŭγün, külö-tŭγün, körö-tŭγün. Im Altaischen endlich ist es vollständig zum Affixe herabgesunken und zwar in der Form ttan, ttän, tton, ttön, z. B. ałattan,

kälättän, połotton, köröttön und das Letztere kann als neugebildeter Stamm wieder Affixe annehmen: z. B. ałattan-ymda, köröttön-dör. Wir sehen hieraus, wie in den einzelnen Türkdialecten die Intensivität der Vocalharmonie sich mit dem Fortschritte des Agglutinationsprocesses auf gleicher Stufe hält. Ebenso ergiebt die Vergleichung der Türk-Dialecte unter einander, dass diejenigen Türksprachen die strengste Vocalfolge zeigen, die am meisten im Anleimen der Endungssilben leisten. Ich glaube nun keineswegs, dass das Auftreten strenger Gesetze der Vocalharmonie Schlüsse über das Alter eines Türkdialectes zu machen gestattet, denn das Agglutinationsbestreben hat sich in den ural-altaischen Sprachen verschiedenartig entwickelt und verschärft und hat in vielen Idiomen wieder abgenommen und mit ihm ist auch die Intensivität der Vocalharmonie allen diesen Schwankungen unterworfen gewesen. Wohl aber bin ich der Ansicht, dass auf dem türkischen Sprachgebiete, Sprachen wie die altaische, kara-kirgisische oder jakutische, die eine so ausgeprägte Vocalharmonie zeigen, als die Vertreter derjenigen Periode der Sprachentwicklung angesehen werden müssen, wo die Ausbildung des türkischen Sprachgeistes sich in seiner ganzen Eigenartigkeit entfaltet hatte. Diese Periode ist aber, wenn wir die Gesammtheit der jetzt gesprochenen Türksprachen in's Auge fassen, als eine vergangene zu betrachten, da die Vocalharmonie fast überall mehr und mehr an ihrer Intensivität verliert. In diesem Sinne kann man den Erscheinungen des kara-kirgisischen und altaischen Vocalismus eine gewisse Alterthümlichkeit nicht absprechen.

78. Weitere Schlüsse über die Entstehung der Vocalharmonie überhaupt können wir durch Erforschung des türkischen Sprachgebietes nicht erlangen. Um diese Seite der Frage zu beantworten, müssen wir uns zu vergleichenden Forschungen im ganzen Sprachgebiete des ural-altaischen Stammes wenden, und zwar ist zu diesem Zwecke eine genaue Vergleichung der Erscheinungen der Vocalharmonie, wie wir sie in den verschiedenen Sprachen dieses Sprachgebietes antreffen, mit der Intensivität des Agglutinationsprocesses der entsprechenden Sprachen nöthig, d. h. eine Zusammenstellung der phonetischen Erscheinungen mit ihrer morphologischen Verwendung. Eine solche Zusammenstellung auszuführen, ist für jetzt unmöglich; dazu bedarf es noch vieler Vorarbeiten und besonders einer genauen vergleichenden Untersuchung der sprachlichen Erscheinungen, der jetzt gesprochenen Dialecte in allen Gebieten des ural-altaischen Sprachstammes. Um aber wenigstens ein Bild der Verbreitung und

Erscheinungen der Vocalharmonie zu geben, will ich hier eine allgemeine Uebersicht über die Mittel der Vocalharmonie und ihrer Verwendung in den verschiedenen Zweigen des ural-altaischen Sprachstammes zusammenstellen, da eine solche Uebersicht am Besten das Verhältniss der türkischen Vocalgesetze zu denen der übrigen verwandten Sprachfamilien zu fixiren im Stande ist.

79. Je nach den Erscheinungen der Vocalharmonie zerfallen die Sprachen des Ural-altaischen Sprachstammes in drei Gruppen:

I. Sprachen, die in den Wortstämmen keine Vocalattraction zeigen.

a) Sprachen, in denen beim Antreten lebenskräftiger Affixe der Endungsvocal dem Vocale der letzten Stammsilbe sich in ganz unregelmässiger Weise assimilirt. Hier ist die Assimilation eine rein phonetische Erscheinung und findet durchaus keine morphologische Verwendung [Samojedische Sprachen*), Ostjakische Dialekte]. (Es möge genügen, eine kurze Uebersicht der Vocalattraction der Samojedischen Dialecte zu geben, wie wir sie bei Castrén [Samojedische Sprachlehre. Petersburg 1854] finden).

1. Wenn ein auf h anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm tritt, so nimmt es denselben Auslauts-Vocal an (vollständige Vocalattraction) [im Jurakischen (dass., p. 25)], z. B. hôla-had, warňe-hed, ˜ano-hod, habi-hid, paeidu-hud.

2. Ein vierfacher Vocalwechsel des Endungsvocales findet statt:

a, o, e, ö [Ostjak-Samojedisch (ebend., p. 35)] sehr selten, bei einzelnen Casusaffixen: marg-an, tob-on, pylb-on, tib-en, čel-en, üg-ön, ög-ön.

u, ụ, e, ı [Tagwi-Samojeden (p. 27)]. Selten, in einzelnen Possessiv- und Adjectivaffixen, jedoch ist dieser Wechsel nicht durch den Stammvocal beeinflusst, z. B. juntâ-jur, juntâ-jụr, juntâ-jer, juntâ-jir.

3. *Zweifacher Wechsel* des Endungs-Vocals findet statt:

â — ea [Tagwi-Samojeden (p. 28)] der Einfluss des letzten Stamm-

*) Ausser dem Kamassiner-Dialecte, der deutliche Spuren einer durchgeführten Vocalharmonie zeigt; jedoch ist diese Vocalharmonie durch türkischen Einfluss hervorgebracht, wie der ganze Dialect uns deutliche Spuren einer schon ziemlich fortgeschrittenen Türkisirung darbietet.

vocals ist nicht zu erkennen. satu-lâ, jua-lâ, kaku-lea, die-lea.

a — e [Jurak-Samojeden] in abgeleiteten Verbalformen: pise-ł-eu, pi*r*eu, jien*d*-eu aber paro-lâu, teamd-âu. [Jenissei-Samojeden], koru-maro', ugge-maro', nohi-maro', ori-mero', josi-ṅebo, josu-ṅabo.

a — o [Jenissei-Samojeden (p. 32)] in Affixen die mit h beginnen: jaha-hane, libe-hone.

o — e [Jenissei-Samojeden (p. 33)]. Objectiv-Affixe der dritten Person des Singulars nach gutturalen Vocalen ro-do, nach palatalen re-de. [Ostjak-Samojeden (p. 34)] lab-ond, kob-ond, mûn-ond, aber ög-end, üd-end.

u — e [Tagwi-Samojeden] ˘oa-du, kam-tu, samu-du, aber lû-de, bua-de, sâ-de. (Also auch hier ist kein Einfluss des Stammvocals zu erkennen).

b) Sprachen, in denen beim Antreten einzelner lebenskräftiger Endungen ein mehr regelmässiger, durch die Palatal-Attraction des letzten Stammvocals veranlasster doppelter Wechsel des Endungsvocals stattfindet; also erste Spuren morphologischer Verwendung der Vocal-Attraction. [Ugrische Sprachen.] (Es wird genügen, wenn ich hier Alquist's Angaben über die Vocalfolge im Mordwinischen aufführe). (Alquist, Versuch einer mokscha-mordwinischen Grammatik).

Die palatalen Vocale e und i in der letzten Silbe des Wortstammes veranlassen meist das Auftreten palataler Vocale (ä — e — i) in den Beugungs-Endungen, z. B. pe-dä, virgä, pile-dä, vir-indi, vir-ftemä. Nach anderen Stammvocalen treten gutturale Vocale auf: (a — ị — u) kud-ịn, kut-ta, kut-ftịma. Jedoch ist die Scheidung noch nicht durchgeführt, da viele Endungen auch bei palatalen Stammvocalen guttural sein können.

II. Sprachen, die in den Wortstämmen und Endungen überall deutliche, wenn auch unregelmässige Spuren einer bestimmten Vocalfolge zeigen.

[Die Tungusischen Sprachen.]

Ich will hier als Beispiel die Vocal-Attraction der Mandschusprache, wie ich sie bei den Schibä untersucht habe, in kurzen Worten zusammenstellen.

In der Mandschusprache giebt es sieben Vocale a, o, e (ein dem tatarischen y sehr naheliegender unvollkommen gebildeter enger Vocal), u, i, û. Von diesen sind zwei weite Vocale a, o, zwei enge Vocale e, u und zwei mittlere Vocale i, û.

Meistentheils treten in Wörtern der Mandschusprache weite und mittlere (indifferente) oder enge und mittlere Vocale auf. Dabei ist zu bemerken, dass von weiten nur a auf a und nur o auf o folgen kann, auf mittlere hingegen folgt von weiten Vocalen nur a.

Beispiele: adáli, adalinû aγambi, jilan, xûaran, oṅolo omimbi, omiγa, ere, edun, gizun, ġuγe. Dass diese Vocal-Attraction schon zu morphologischen Zwecken benutzt wird, beweisen uns Formen wie: ara-γa, omi-γa, amba-za, mori-la-γa und gene-γe, gizu-re-γe, ġu-ze. Dabei ist auch zu bemerken, dass die Weitheit des Vocales auch über einen mittleren Vocal wirkt, z. B. mori-laγa, ali-γa.

Jedoch treten auch viele Endungen, die einen engen Vocal e enthalten, an alle Stämme, ohne ihren Vocal dem Stamme anzupassen: amba-be, ṇalma-be, mama-deri, doro-deri. Ueberhaupt sind die Gesetze der Vocalfolge der Mandschusprache sehr schwankend und bedürfen einer eingehenderen Behandlung. Das einzige, überall ohne Ausnahme beobachtete Gesetz der Vocalharmonie ist die Labial-Attraction, die o der ersten Silbe auf die ihm folgenden weiten Vocale ausübt. Dies zeigen Formen wie oṅo-γo, oṅo-ro, ġobo-ro, morolo-γo. Diese Attraction wird durch Auftreten des mittleren Vocales i stets aufgehoben; z. B. mori-lambi, omi-γa. In den übrigen tungusischen Sprachen scheint die Labial-Attraction eine ähnliche Rolle zu spielen; dies beweisen mir unter andern folgende Wörter, die ich bei Ongkor-Solonen aufgezeichnet habe. нокоӊ (ältere Schwester), ноӊокоӊ (Füllen), мојо (Affe), оксо (Tisch), колбо (Bars), горгукта (Bart), онуха (Finger), хомдо (wenig), сокор (blind), долбо (Nacht).

III. Sprachen, die in Stämmen und Endungen eine streng geregelte Vocalharmonie zeigen.

a) *Sprachen, in denen nur die Palatal-Affinität allgemein durchgeführt ist, und ausserdem noch in einzelnen Fällen vollständige Vocal-Attraction des Endungsvocals eintritt.* [Die Finnischen Sprachen.]

Im Finnischen treten (Kellgrén, die Grundzüge der finnischen

Sprache. 1847, p. 22) acht Vocale auf: a, o, u, e, i, ä, ö, y; von diesen sind drei gutturale a, o, u, drei palatale ä, ö, y und zwei palato-indifferente e, i. Die Palatal-Affinität verursacht im Finnischen folgende Gesetze der Vocalharmonie:

1. In einem Worte können nur palatale und palato-indifferente oder gutturale und palato-indifferente Vocale auftreten.
2. Die Palatalklasse des Stammvocales wirkt stets über indifferente Vocale auf die Vocale der antretenden Affixe.
3. Enthält der Stamm nur indifferente Vocale, so können in den Endungen nur palatale Vocale auftreten.

Ausser diesen durchaus streng durchgeführten Gesetzen der Vocalfolge tritt noch eine vollkommene Vocal-Attraction der Endung an den Auslautsvocal des Stammes ein, wenn beide Vocale nur durch h von einander getrennt sind (Kellgrén p. 51), z. B. tukka-han, kolme-hen, tappi-hin, talo-hon, kalu-hun, pyssy-hyn, künä-hän, tyttö-hön.

b) *Sprachen, in denen die Palatal-Attraction streng durchgeführt wird, ausserdem aber auch Spuren der Labial-Attraction auftreten.* (Die magyarische Sprache.)

Die magyarische Sprache (Bloch, ungarische Grammatik) hat 14 Vocale, sieben einfache oder kurze a, e, i, o, ö, u, ü und sieben doppelte oder lange; á, é, í, ő, ú, ű. Nach der Palatal-Affinität zerfallen diese Vocale in

gutturale a, á, o, ó, u, ú,
palatale e, ö, ő, ü, ű,
palato-indifferente é, i, í.

Die Palatal-Affinität bedingt im Magyarischen folgende streng durchgeführte Gesetze der Vocalharmonie.

1. In einem Worte können nur gutturale und indifferente, oder palatale und indifferente Vocale auftreten.
2. Die Palatal-Affinität wirkt über indifferente Vocale fort, z. B. Nagyméltóságod, mozdíthat.
3. Steht in der Stammsilbe der indifferente Vocal é, so folgen auf ihn immer palatale Vocale; steht in der Stammsilbe i, so folgen gewöhnlich palatale; tritt aber daselbst í auf, so folgen meist gutturale Vocale.

Eine Labial-Affinität zeigen nur die Vocale ö und ü, alle übrigen Vocale müssen als labio-indifferent betrachtet werden. Es findet somit in den Endungen meist ein doppelter Vocalwechsel statt. Solche, durch Palatal-Attraction in den Endungen auftretenden

Vocalpaare sind: a — e (olvas-tat — vet-tet), u — ü (var-unk — kér-ünk), á — é (tanit-vany — tör-vény), ó — ö (tar-ló — him-lö).

Die Labial-Attraction macht sich geltend:

1) In Endungen, die einem dreifachen Vocalwechsel unterworfen sind, z. B.

o — e — ö. Wobei o auf gutturale Vocale, e auf labio-indifferente palatale Vocale, aber ö auf die labio-palatalen Vocale ö und ü folgt.

2) In Endungen, die einem vierfachen Vocalwechsel unterworfen sind, z. B.

a — o — e — ö. Wobei 1) a und o unregelmässig nach gutturalen Vocalen auftritt; 2) e nach labio-indifferenten palatalen Vocalen und ö; 3) ö nach den labio-palatalen ö und ü, z. B. barát-ok, gyors-ak, hat-ok, kut-ak, kép-ek, hölgy-ek, török-ök, sür-göny.

c) *Sprachen, in denen die Palatal-Attraction streng durchgeführt ist und ausserdem eine regelmässige, durch den Stammvocal verursachte Labial-Attraction stattfindet.* (Mongolische und Türk-Sprachen).

α) Die mongolische Sprache.

Im Mongolischen giebt es sieben Vocale: a, o, u, ä, ö, ü, i. An Stelle des ü tritt im Burätischen nach Castrén (Versuch einer Burjätischen Sprachlehre. St. Petersburg. 1857) ein ihm ähnlicher Laut u̥ auf. Der Palatal-Affinität nach zerfallen diese Vocale in gutturale a, o, u und in palatale: ä, ö, ü (u̥), während i ebenso wie im Tarantschi-Dialecte als palato-indifferent erscheint. Wenn Castrén (ebend. p. 3) ausserdem e als palato-indifferenten Vocal aufführt, so ist dies wohl nur eine ungenaue Transcription eines nach э hinklingenden ы (y), das stets für a des Schriftmongolischen auftritt. Die Palatal-Attraction ruft im Mongolischen folgende Gesetze der Vocalharmonie hervor:

1. In einem Worte können nur palatale und indifferente, oder nur gutturale und indifferente Vocale auftreten.
2. Die Palatalität des Vocals der Stammsilbe wirkt über indifferente Vocale hinweg, z. B. orxixu, barxiraxu, ortilgan, xabiralga.
3. Auf einen Stamm mit palato-indifferenten Vocale können nur palatale Vocale folgen.

Der Labial-Affinität nach zerfallen die mongolischen Vocale

in l a b i a l e: o, ö, u, ü und d e n t a l e: a, ä, i. Die durch die Labial-Attraction bedingten Gesetze der Vocalharmonie sind natürlich in den verschiedenen Dialecten verschiedene, und es mangelt in dieser Beziehung noch ein genaueres Studium der Dialecte. Die ostmongolische Schriftsprache kennt fast gar keine Labial-Attraction, wie die Wörter o a, o a, ü ä, ö ä, ä ü beweisen.

In der westmongolischen Schriftsprache hingegen ist der Einfluss der Labial-Attraction deutlich zu erkennen, z. B. o o, ö ö, ü ö.

Ebenso im Burjätischen, wo die Labial-Attraction sehr streng durchgeführt ist. Hier folgt

auf o stets in der folgenden Silbe o
„ ö „ „ „ „ „ ö
„ ö „ „ „ „ „ ü (i)
„ ü „ „ „ „ „ ü (i), d. h.

1) der weite labiale Vocal fordert stets weite labiale Vocale nach sich;

2) dem weiten labio-palatalen ö folgt meist ein enges labio-palatales ü;

3) dem engen labio-palatalen ü folgt meist derselbe enge Vocal ü.

Beispiele: z o b o l o n d o, n o m l o x o i n, n o m l o b o, o k t o r g o i n, ö k ö r ö, m ü r g ü g ü i, s ü t x ä r i, n ü g ü l, x ü d ü l g ü z i.

β) D i e t ü r k i s c h e n S p r a c h e n. (Siehe Cap. I und II).

80. Wir sehen somit wie in den Sprachen der ural-altaischen Sprachenfamilie viererlei Mittel der Vocalverkettung angewendet werden, 1. volle Vocal-Attraction zweier anstossender Silben; 2. Palatal-Attraction; 3. Labial-Attraction; 4. Verwandschaft nach den Stufen der Verengung. — Diese Mittel der Vocalverkettung sind aller Wahrscheinlichkeit nach erst ganz allmählich zu der phonetischen und morphologischen Geltung gelangt, die sie jetzt in den türkischen, mongolischen, finnischen Sprachen, wie auch im Magyarischen aufweisen.

In den tungusischen Sprachen ebenso wie in den ugrischen und samojedischen Sprachen hat gewiss die Vocalharmonie sich nie zu einem die Sprachbildung beherrschenden Principe erhoben, so dass diese Sprachen sich gleichsam als Vertreter früherer Perioden der ural-altaischen Sprachentwicklung darstellen. Ich will damit keines-

wegs behaupten, dass die Stufe der Entwicklung der Vocalharmonie in ihnen immer dieselbe war, wie sie jetzt in ihnen sich uns darstellt, ich meine nur, dass es stets in irgend einer ural-altaischen Sprache solche Perioden der Entwicklung der Vocalharmonie gab, wie die verschiedenen Sprachen-Gruppen jetzt noch darbieten. Wir sehen somit im Anfang der Entwicklung der Vocalfolge ein durch uns unbekannte Gründe hie und da auftretendes Sichanschliessen der Vocale der Endsilben an den letzten Stammvocal, und zwar erscheint diese Assimilation als eine reine phonetische Erscheinung (wie z. B. in den samojedischen Sprachen). Darauf zeigen sich Spuren der morphologischen Verwendung dieser Assimilation unter einer regelmässigeren Spaltung der Vocale. (Ugrische Sprachen). Die Vocalspaltung erstreckt sich über das ganze Wort, hat aber noch keine feste Grundlage gewonnen, daher sind es nur einzelne Laute, die eine bestimmtere Anziehung ausüben, (z. B. die tungusischen Sprachen). Zuletzt erscheint eine streng durchgeführte Vocalharmonie nach ganz bestimmten Kategorien der Palatalität (finnische Sprachen) und der Palatalität und Labialität (mongolische und türkische Sprachen).

Ich bin ferner der Ansicht, dass die Anwendung der verschiedenen Mittel der Vocalverkettung von gleichem Alter ist, denn überall, selbst auf der niedrigsten Stufe der Vocal-Assimilation, sehen wir sowohl volle Vocal-Attraction, wie auch Spaltung nach den Stufen der Verengung, Labial- und Palatal-Affinität auftreten. (Vergleiche die von Castrén aufgeführten Spuren der Vocalharmonie in den samojedischen Sprachen). Wenn die Durchführung der Labial-Attraction keine so allgemeine ist, wie die Durchführung der Palatal-Attraction, so hat dies einen anthropo-phonetischen Grund, wie ich schon in § 34 auseinander gesetzt habe.

Böhtlingk ist in dieser Beziehung anderer Ansicht und meint (Die Sprache der Jakuten p. 12), dass die im Jakutischen so ausgeprägt auftretende Labial-Attraction der labialen Vocale eine verhältnissmässig späte Erscheinung ist. „Ich schliesse dies, fährt Böhtlingk fort, aus den nahe verwandten türkisch-tatarischen Sprachen und aus der mongolischen Schriftsprache, die in ihrer ältesten, mit der sogenannten Quadratschrift geschriebenen Denkmälern a nach o und ä nach ö zeigt. Im Kalmückischen haben wir dieselbe Erscheinung, dass das Volk die Assimilation da hat eintreten lassen, wo sie die Schriftsprache noch nicht kennt. Ja, man könnte vielleicht noch weiter gehen und annehmen, dass y (u) und ӯ (ü) ursprünglich nur in der Stammsilbe ihren Platz gehabt hätten und in den Endungen erst

später durch Assimilation eines ы (у) und i entstanden wären." Betrachten wir zuerst Böhtlingk's Angaben über das Mongolische, bei denen er sich auf Bobrownikoff (Монг.-Калм. Грамматика § 31—60) stützt, so sehen wir, dass letzterer Gelehrter später selbst seine Ansicht über die Vocale der Quadratschrift zum Theil geändert hat. In seiner trefflichen Schrift „die Denkmäler der mongolischen Quadratschrift" (Памятники монг. квадратнаго письма, съ дополненіями В. В. Григорьева, Петербургъ. 1870) führt er p. 66 Folgendes selbst an. „In der vierten Zeile unseres Schriftdenkmales finden wir das weiche ö in den ersten beiden Silben des Wortes ö-тö-гä-сэ. Hier tritt ö sowohl in dem als Silbenanfang bezeichneten Zeichen, als auch in dem Zeichen von ö nach Consonanten auf."

Bei genauerer Durchsicht der Denkmäler der Quadratschrift zeigen sich aber noch viele andere Spuren der Labial-Attraction. Es ist wahr, dass das Zeichen o nirgends in der zweiten Silbe erscheint, dies beweist aber wenig für den Mangel der Labial-Attraction, denn erstens ist die Wiedergabe der Vocale im Innern der Wörter mehr eine graphische als eine lautliche, wie Bobrownikoff selbst (p. 62, 66 und folgende) angiebt, und zweitens wird in der Quadratschrift a in der Verbindung mit Consonanten gar nicht bezeichnet; es trat also in den mit Quadratschrift geschriebenen Denkmälern in der auf o folgenden Silbe nur ein Auslassen des weiten gutturalen Vocales ein, aber nirgends eine prägnante Bezeichnung des Vocals a. Für die Attractionskraft der weiten labialen Vocale o und ö, wie auch der engen у (u) und ӱ (ü) auf nachfolgende enge Vocale, zeigen die Denkmäler der Quadratschrift deutliche Spuren, z. B. jocyгap, öктӱгäi, ӱлӱгӱ, es scheint aber auch dem engen labialen ӱ das weite labiale ö zu folgen, wie das Wort ӱгäргӱi vermuthen lässt; ferner ist für гунг-гон wohl гӱнг-гöн zu lesen. Bei dem geringen Umfange der mit Quadratschrift geschriebenen Texte, scheinen mir diese Spuren schon genügend darzulegen, dass schon im XIV. Jahrhundert die Labial-Attraction im Mongolischen ziemlich stark entwickelt war. Dieser Annahme widerspricht durchaus nicht der Umstand, dass in der kalmückischen und burjätischen Volkssprache die Labial-Attraction scharf hervortritt, während die ältere Schriftsprache sie noch nicht kennt. Denn erstens konnte sich die Schriftsprache mit der Bezeichnung des labialen Vocals der ersten Silbe begnügen, wenn das Gesetz der Labial-Attraction ein streng geregeltes war. So sehen wir die Kara-Kirgisen بولغاندا = bołγanda und اوتدا = otta schreiben, während sie stets bołγondo und ot-to sprechen. Zweitens aber er-

halten sich oft in einzelnen Dialecten die alterthümlichsten Lauterscheinungen, die in anderen Dialecten (z. B. zur Zeit der Entstehung der mongolischen Schrift) schon vor Jahrhunderten verloren gegangen sein konnten. Es würde daher einer sehr genauen Untersuchung der Lautgesetze aller mongolischen Dialecte bedürfen, um aus dem von Böhtlingk angeführten Umstande einen Schluss auf das Alter der Labial-Attraction im Mongolischen machen zu können.

Was die türkischen Dialecte betrifft, die Böhtlingk als Beleg für das späte Auftreten der Labial-Attraction aufführt, so sprechen diese gerade ebenso deutlich für das Alter dieser Lauterscheinung, wie die Labial-Attraction in den tungusischen Sprachen. Die Labial-Attraction dieser drei Sprachgruppen giebt uns das Recht, anzunehmen, dass wenigstens in dem östlichen Zweige des ural-altaischen Sprachstammes diese Attractionskraft schon bedeutend entwickelt war, ehe eine Trennung zwischen den türkischen, mongolischen und tungusischen Sprachen eingetreten ist. Ob das Auftreten der Labial-Attraction im Magyarischen ebenfalls auf ein hohes Alter hinweist, oder ob sie hier sich erst selbständig, später von Neuem entwickelt hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Dazu bedarf es einer genauen Untersuchung der jetzt gesprochenen magyarischen Dialecte und alter Schrifttexte. Jedenfalls ist die Labial-Attraction der jetzigen magyarischen Schriftsprache sehr verschieden von derselben Erscheinung in den östlichen Sprachengruppen.

Cap. IV.

Die Rückwirkung der Vocale.

81. Die durch die Palatal- und Labial-Affinität der Vocale verursachte Vocal-Attraction, deren Wirkungskreis und Bedeutung ich in den vorhergehenden Capiteln dargelegt habe, übt ihren Einfluss, ihrer morphologischen Bedeutung gemäss, stets in der Richtung von der ersten (Stamm-) Silbe auf die folgenden Silben aus. Ich muss aber in den verschiedenen Dialecten noch eine andere Wirkungsrichtung der Vocal-Attraction constatiren, die, ähnlich wie die Assimilation der Vocale in den indo-europäischen Sprachen, darin besteht, dass der Vocal einer Silbe im Innern eines Wortes den Vocal der vorhergehenden Silbe afficirt, indem er ihn in eine, den Grenzen des Ansatzrohres nach, verwandte Vocal-Klasse hinüberzieht. Diese Wirkungs-

richtung der Vocal-Attraction will ich kurz Rückwirkung der Vocale nennen. Aus Obengesagtem geht hervor, dass die Rückwirkung der Vocale eine dreifache sein kann: 1. eine palatalisirende (indem sie einen gutturalen Vocal in einen palatalen verwandelt); 2. eine labialisirende (indem sie einen dentalen Vocal in einen labialen verwandelt); 3. eine verengende (indem sie einen weiten Vocal in einen engen verwandelt).

82. Die palatalisirende Rückwirkung tritt als ein phonetisches Gesetz nur im Tarantschi-Dialecte auf, d. h. in demjenigen Dialecte, der die geringste Intensivität der Vocalharmonie zeigt, und lässt sich in Folgendem zusammenfassen: Folgt auf eine, das weite gutturale a enthaltende Silbe eine Affix-Silbe, die den scharf palatal gesprochenen Vocal i enthält, so geht das a stets in ein energisch palatal gesprochenes e über, sobald zwischen ihm und dem i nur ein Consonant sich befindet, z. B. at (Pferd), etī (sein Pferd), al (nehmen), elip (nehmend), atla (zu Pferde steigen), atledī (er stieg zu Pferde), ata (Vater), atesī (sein Vater), saman (Spreu), sameni (seine Spreu), taš (Stein), tešī (sein Stein). Dieselbe Rückwirkung des i zeigt sich auch in amorphen Bildungen: jeṅi (neu) = jaṅy, beγir (Leber) = baγyr, eγir (schwer) = aγyr, jeqi (Krieg) = jau, eγil (Stall) = aγył. Tritt an ein auslautendes ai ein mit i anlautendes Affix, so wird das i des Diphthongs zu j und das a geht in e über, z. B. tai (ausgleiten), tejip, sai (stechen), = sejip.

Hingegen bleibt das a stets unverändert: 1. wenn zwei Consonanten es vom nachfolgenden i trennen, z. B. at-lan-dī (er stieg zu Pferde), at-tin (vom Pferde), at-nī (den Namen); 2. wenn auf den Diphthong ai ein Consonant und dann ein i folgt. (i + Consonant gilt also hier als Doppelconsonant), z. B. jail (Mähne), jailī (seine Mähne), tai (ausgleichen), taidi (er glitt aus); 3. wenn es lang ist, z. B. padišā (Herrschen), padišāji, γār (Höhle) = γārī); 4. in Fremdwörtern, z. B. γarip, padišā. (Es scheint aber, als ob hier das a vor i stets gedehnt gesprochen wird, um den Uebergang a in e zu vermeiden).

83. Die Abtönung des a in e durch die palatalisirende Rückwirkung des i ist eine vollständig dem deutschen Umlaute entsprechende Erscheinung. Grimm (Deutsche Grammatik, Theil I, p. 77) führt bei Besprechung des schwankenden Auftretens des Umlautes ä drei Stufen der Einwirkung eines nachfolgenden i auf:

1. Wurzeln, deren a bloss ein einfacher Consonant folgt, mögen höchstens noch im siebenten oder Anfang des achten Jahrhunderts

den Vocal a vor dem Umlaut geschützt haben, z. B. hari (das Heer), halid (der Held), später hiess es: heri, helid.

2. Ist hingegen Position in der Wurzel, so hegt sie den reinen Laut noch im neunten Jahrhundert, z. B. angil (Engel), später engil, paldida (Kühnheit), später beldida.

3. Ueber eine mittlere Silbe wirkte das i früher nicht; der Umlaut in der Wurzel garawet wird erst Mittelhochdeutsch gerwet.

Wir sehen also, dass der Tarantschi-Dialect in Bezug auf den Umlaut, (wenn wir die Palatalisirung des a dem Deutschen entsprechend so nennen) in der ersten Periode steht, (d. h. wie das Althochdeutsche von Anfang des achten bis Ende des neunten Jahrhunderts). Wie im Althochdeutschen, ist in dieser Periode im Tarantschi-Dialecte die Palatalisirung des u in ü und des o in ö noch nicht eingetreten. Hier ist der Grund deutlich: die Labial-Attraction des o und u ist stärker als die palatalisirende Rückwirkung des i, dies zeigen uns Formen, wie bol-ŭp, tol-ŭp (vergleiche el-ip statt al-ip).

84. Eine ganz ähnliche palatalisirende Rückwirkung eines langen ī sehen wir in einzelnen Fällen in den Wolga-Dialecten, und zwar wenn das Affix ī (das aus ai entstanden ist) an Verwandtschaftsnamen tritt, um eine Deminutiv (zärtliches Liebeswort) zu bilden, z. B. ata + ī = ǟtī (Väterchen), aba + ī = ǟbī (Grossmütterchen), ana + ī = ǟnī (Mütterchen), tuta + ī = tǖtī (Schwesterchen), aγa + ī = ǟwī (Brüderchen) [hier ist der Uebergang aγa + i = aγī = awī = ǟwī], gewöhnlich wird statt äwī das Wort abzī gebraucht, [abzī = abys + aγa + ī], welches deutlich beweist, dass ī, wie im Tarantschi-Dialecte, nicht über zwei Consonanten auf a einen palatasirenden rückwirkenden Einfluss auszuüben vermochte.

In den Wolga-Dialecten zeigt sich der rückwirkende Einfluss eines i in der Palatalisirung einer Anzahl von Stammvocalen, denen in allen Dialecten gutturale Vocale entsprechen: äilän (drehen) = aiłan [ajyłan?], äit (sagen) = ait [ajyt?], bäilä (binden) = baiła [baγyła], jäšir (verbergen) = jašyr, jäšin (sich verbergen) = jašyn, čänč (stechen) = šanš [gewiss aus čanyč entstanden].

85. Die labialisirende Rückwirkung der Vocale tritt in keinem Dialecte als phonetisches Gesetz auf, am häufigsten finden wir sie ebenfalls im Tarantschi-Dialecte, weil in diesem Dialecte der Stammvocal die geringste Einwirkung auf die folgenden Vocale ausübt.

Im Tarantschi-Dialecte finden sich eine Menge zweisilbiger Wörter mit den Vocalen o — u, die in allen andern Dialecten die Vocale a — y aufweisen, z. B. oruq (mager) = aryq, joruq (Spalte) =

jaryq, jopuq (Decke) = jabyq, qozuq (Pfahl) = qazyq, qošuq (Löffel) = qašyq, qomuš (Schilf) = qamyš, ošuq (Knöchel) = ašyq, xotun (Frau) = qatyn; ebenso das dreisilbige Wort qoburγa (Rippe) = qabyrγa. Die auch im Tarantschi-Dialecte mit a in der Stammsilbe auftretenden Verba jar (spalten), jap (bedecken), qaz (graben) beweisen, dass die Fortbildungen joruq, jopuq, qozuq erst innerhalb des Tarantschi-Dialectes entstanden sind. Ich bin nun der Ansicht, dass der Vocal o in diesen Wörtern durch den Labial-Einfluss des u der Endsilbe uq aus a sich entwickelt hat. Dieser Endsilbe uq steht in den übrigen Dialecten yq gegenüber, z. B. qarma-q, tyrma-q, jügür-ük von jügür. Ursprünglich mag man dieses Nomina bildende Affix uq oder oq gelautet haben, dafür spricht die Schreibweise alter Schriftwerke آرتوق . بازوق, oder uigur: [illegible] (artuqluq), [illegible] (qaruq) und das altaische Wort qonoq (Tag und Nacht) von qon (übernachten) = mong. ᠬᠣᠨᠣᠭ; ferner das mong. ᠬᠠᠮᠣᠭ xamuq, das im Altaischen qamyq lautet. Ebenso scheint in den Wörtern xotun und qomuš die Endung un und uš ursprünglich einen labialen Vocal gehabt zu haben, der auch hier rückwirkend das a der vorhergehenden Silbe in o verwandelt hat. Dafür spricht das Schriftwort خاتون, mong. ᠬᠠᠲᠣᠨ. Merkwürdigerweise lautet das entsprechende jakutische Wort auch хотун. Dem qomuš entspricht das jak. хомус = mong. ᠬᠣᠮᠣᠰ. Für den rückwirkenden Einfluss des u auf vorhergehendes a spricht auch das Tarantschi-Wort qobuł, das aus dem Arabischen قبول entstanden ist.

In einzelnen Verbalstämmen des Tarantschi-Dialectes treffen wir dieselben labialisirenden Rückwirkungserscheinungen, z. B. jošun, jošur (verbergen), denen in allen Dialecten jašyr, jašyn entspricht, und in den Wolga-Dialecten jäšĭn, jäšĭr (durch Rückwirkung des ĭ entstanden). Hier müssten, wenn meine Ansicht richtig ist, die Genuscharaktere ursprünglich ur, un gelautet haben. Dafür spricht auch die alte Schriftsprache, die باشور . باشون schreibt. Unterstützt wird diese Ansicht durch Böhtlingk (Die Sprache der Jakuten, p. 192), der den Genuscharakter des Reflexiv vom Pronomen der dritten Person

herleitet, das ursprünglich sun gelautet hat. Der Genuscharakter des Factitivs ur ist auch aus tur entstanden. Das dreisilbige Wort qoburγa ist gewiss aus einem Verbum qobur entstanden, das in den übrigen Dialecten qabyr lautet.

86. Im altaischen Dialecte treffen wir die Adjectiva üzǖ (heiss), küčǖ (klein), jołū (warm), türǖ (lebendig). Während die Verba, aus denen diese Adjectiva unbedingt entstanden sind, in demselben Dialecte izi (heiss sein), jyły (wärmen), tiril (lebendig werden) lauten, und ausserdem neben küčǖ das Deminutiv kičkinäk im Gebrauch ist. In den Abakan-Dialecten lauten dieselben Adjectiva: iziġ, kiǯiġ, tiriġ oder tirik und jyłyġ. Stellen wir diese Formen mit den altaischen zusammen, so sehen wir deutlich, dass die Endsilbe ik, ig im altaischen Dialecte zu ǖ, ū verschmolzen ist (vgl. Cap. V. B. die langen Vocale). Dieses ū, ǖ, das durch seine Länge stark hervortrat, hat nun einen rückwirkenden labialisirenden Einfluss auf die dentalen Vocale der Stammsilbe ausgeübt, so dass folgender Uebergang stattgefunden hat:

iziġ, izǖ, üzǖ; kičiġ, kičǖ, küčǖ; tiriġ, tirǖ, türǖ; jyłyġ, jyłū, jołū.

87. Eine ähnliche Rückwirkung langer labialer Vocale sehen wir in den kara-kirgisischen Sammelzahlen ökȫ (alle beide), bürȫ (nur einer). Hier ist die Endung ȫ aus ägü, äü entstanden. Somit haben sich entwickelt:

eki + ägü = ekäü = ekȫ, ökȫ; bir + ägü = biräü, birȫ, bürȫ. Spuren solcher Rückwirkung finden wir auch im Jakutischen. So ist z. B. aus dem Mongolischen [Mongolische Schrift] das Altaische särǖn entstanden, aus diesem hat sich wiederum durch Rückwirkung des langen labialen ǖ im Jakutischen wie auch im Tarantschi-Dialecte sörǖn gebildet. Aehnlich sind im Jakutischen сурук aus [Mongolische Schrift] (Schrift) und солӯр (Kessel) aus салыр gebildet.

88. Einen verengenden Rückwirkungseinfluss finden wir als ein phonetisches Gesetz nur im Tarantschi-Dialecte. Tritt nämlich hier an einen mehr als einsilbigen Stamm, dessen letzte Silbe den Vocal a enthält, ein Affix mit den Vocalen a, ů, so wird das a zu ī verengt, sobald zwischen beiden Vocalen nur ein Consonant sich befindet, z. B. atlan — atlīn-a, tajan — tajīn-a, ata — atī-lar — atīlerī, ala — alī-dů (er nimmt), sura — surī-sa (wenn er fragt), bara — barīdů

(er geht). Geht dem a ein o voraus, so wird im Falle einer durch den Affix-Vocal verursachten Verengung das a nicht in ĭ, sondern in ŭ verwandelt, z. B. olan (sich im Kreise drehen) wird zu olŭna, bol (sein) zu bolŭna, bolŭdů; tolγat zu tolγŭta; solaš zu solŭša (welken). Manchmal findet dies auch nach u statt, jedoch ist hier der Gebrauch schwankend. Eine durch Rückwirkung des Affix-Vocals verursachte Verengung des a findet nicht statt: 1) Wenn a in der Stammsilbe steht z. B. al (nehmen), al-a; bar (gehen) bar-a. 2) Wenn der Affix-Vocal durch einen Doppelconsonanten von a getrennt ist, z. B. atlan-γan, atlan-sa, kola-ptů. 3) Wenn es ein langes ā ist. 4) Das a des auslautenden Diphthongs ai, wenn ein Consonant dasselbe vom Affix-Vocale trennt, z. B. talai (Schicksal), talaida, talai-γa. Tritt der Affix-Vocal unmittelbar an den Diphthong, so wird das a desselben verengert. sarγai (gelb werden), sarγĭ-ja. Einigemal ist mir ausser der Verengung des a auf eine Verengung des ä aufgestossen, z. B. kälĭdů statt kalädů, tilĭgän statt tilägän.

89. Als eine Rückwirkungs-Erscheinung langer Vocale, d. h. als ein weiter fortgeschrittener Process der im § 88 aus einander gesetzen Verengung muss der Ausfall der Vocale der Stammsilbe betrachtet werden, durch den manchmal eine Doppelconsonanz im Anlaute entsteht (siehe dieselben). Hier nur einzelne Beispiele: kră (Tub. Schor) Säge = , kră (Tel.) Maas = , qłāt (Tel.) er kommt, aus kälĭp + jat = käl-āt = kył-āt.

90. Alle diese Rückwirkungserscheinungen der Vocale sind rein phonetischer Natur. Sie sind folgendermaassen entstanden: Ein Vocal im Innern der agglutinirten Silbenreihe befreit sich durch irgend welche lautlichen Veränderungen (Verschmelzung oder besonders scharf accentuirte Aussprache) von der Attraction des vorhergehenden Vocals und entwickelt sich spontan zu einem selbständigen Laute. Es entsteht dadurch ein Kampf zwischen der graden Attraction des Stammvocals und der rückwirkenden Attraction des neu entstandenen Vocals, der in Sprachen, die eine starke Palatal- und Labial-Affinität der Vocale besitzen, nur dann zum Uebergewichte des letzteren Vocals führen kann, wenn derselbe zu einen langen Vocale (vgl. 86, 87) geworden ist. Nur in Sprachen mit einer schwach entwickelten Vocalattraction (wie der Tarantschi-Dialect) konnte die Rückwirkung der Vocale zu einer regelmässig auftretenden Erscheinung werden.

In der Rückwirkung der Vocale sehen wir ein zweites Moment, wie die phonetische Erscheinung der Vocalattraction zuletzt zu der morphologischen Macht der Vocalharmonie werden konnte. Als nämlich die Vocalattraction zwischen dem letzten Vocale des Stammes und dem nachfolgenden Affix-Vocale eine allgemeine Erscheinung geworden war, begann die Vocalverkettung gewiss mit Hülfe der Rückwirkung sich über das ganze Wort zu verbreiten, bis sie zuletzt zu einem die Wortbildung beherrschendem Principe anwuchs.

Cap. V.

Spontane Vocalveränderungen im Innern der Wörter.

A) Verschmelzungen beim Agglutinationsprocesse zusammentreffender Vocale.

91. Treten Affixe, die mit einem weiten Vocale anlauten, an vocalisch auslautende Stämme, so muss eine Vocalveränderung vor sich gehen, da ein Hiatus im Innern türkischer Wörter unbedingt vermieden wird. Diese Veränderungen sind in den verschiedenen Türkdialecten dreierlei Art: 1) beide Vocale verschmelzen zu einem engen Diphthonge; 2) beide Vocale verschmelzen zu einem langen ī; 3) der erste Vocal, d. h. der Auslautsvocal des Stammes wird ausgestossen.

92. *Verschmelzen beider Vocale zu einem engen Diphthonge:*

a + a = ai, ä + ä = äi, o + o = oi, (o + a = oi), ö + ö = öi (ö + ä = öi), y + a = yi, u + a = ui, ü + ä = üi.

Diese Verschmelzung tritt im Teleutischen Dialecte bei Antritt aller mit weiten Vocalen anlautender lebenskräftiger Affixe auf, z. B. beim Gerundium auf a, dem Futurum auf adym, dem partic. futuri auf ar, dem Adjectiva verbalia bildenden attan.

Beispiele: sura (fragen), tölö (bezahlen), tołγo (zusammendrehen), tänä (umherschweifen), tany (erkennen), ūru (krank sein), pürkü (prusten):

1) sura + a, surai; tänä + ä = tänäi; tołγo + o = tołγoi; tölö + ö = tölöi; tany + a = tanyi; pürkü + ä = pürküi.

2) sura + ar = surair; tänä + är = tänäir; tołγo + or = tołγoir; tölö + ör = tölöir; tany + ar = tanyir; ūru + ar = ūruir; pürkü + är = pürküir.

3) sura + attan = suraittan; tänä + ättän = tänäittän; toɫγo + otton = toɫγoitton; tölö + öttön = tölöittön; tany + attan = tanyittan; ūru + attan = ūruittan; pürkü + ättän = pürküittän. Im Altaischen, dem Schor- und Tuba-Dialecte findet dies nicht bei der Bildung des participii futuri statt, wohl aber bei der Bildung der übrigen Formen. In den Wolga-Dialecten verschmelzen Dialectisch: a + a zu yi, ạ + a zu ɵi, ɵ̈ + ạ̈ zu ɵ̈i und zwar nur bei der Bildung des Gerundii auf a, z. B. sɵrạ + a = sɵrɵi; qara + a = qaryi; jɵ̈rɵ̈ + ä = jɵ̈rɵ̈i.

93. In den Abakan- und Wolga-Dialecten verschmelzen bei einzelnen Formen die an Vocalisch auslautenden Stämme tretenden weiten Vocale mit dem Endvocal des Stammes zu einem palato-indifferenten langen ī. Z. B. in den Abakan-Dialecten bei der Bildung des participii futuri; der Gerundii des verbi negativi. In den Wolga-Dialecten bei der Bildung des Gerundii auf a.

Beispiele: 1) In den Abakan-Dialecten: sura + ar = surīr; tölö + är = tölīr; aida + ar = aidīr; oγurɫa + ar = oγurɫīr; kälbä + än = kälbīn; körbö + än = körbīn; parba + an = parbīn; turba + an = turbīn; kirbä + än = kirbīn.

2) In den Wolga-Dialecten: sɵrạ + a = sɵrɵi = sorī; qara + a = qaryi, qarī; tülä + ä = tülī, jɵ̈rɵ̈ + ạ̈, jɵ̈rɵ̈i = jɵ̈rī, tany + a = tanyi, tanī. Selbst im Teleutischen und Altaischen kommt die Verschmelzung zu ī vereinzelt vor, und zwar bei einsilbigen Stämmen: jä (essen) = jä + är = jīr; jä + ättän = jīttän; tä + ät = tīt; aber es sind mir auch jäir, jäittän und täit aufgestossen.

94. Ich erkläre mir die §§ 92, 93 aufgeführten Verschmelzungen dadurch entstanden, dass zuerst zur Vermeidung des Hiatus zwischen beide Vocale der Vocalconsonant j eingeschoben wurde, wie dies noch heute in den südlichen Dialecten geschieht, wo sura + a = suraja, kälmä + ä = kälmäjä entsteht, dann verengte sich der zweite Vocal zu einem leichten, und wurde also: aja, ojo, öjö, äjä, yja, uja, ijä, üjä zu ajy, ojy, äji̮, ojü̮ u. s. w. Dann fiel einerseits der enge Vocal aus, so dass die engen Diphthonge ai, oi, äi, öi, ui, yi, üi entstanden, andererseits verengte sich auch der erste Vocal zu einem engen, so dass yiy, uju, iji, üjü entstanden, woraus durch Abfall des letzten engen Vocals die Diphthonge yi, ui, ii, üi, und zuletzt der lange Vocal ī entstand. Folgende Tabelle möge diese Verwandlungen veranschaulichen:

a + a = aja (südl. Dial.) — ajy	ai (Tel.)	yjy, yi (Wolga-D.) ī (Abak.)
ä + ä = äjä („ „) — äjĭ	äi (Tel.)	ĭjĭ, ii („ „) ī („)
o + o = oja („ „) — ojy	oi (Tel.)	yjy, yi („ „) ī („)
ö + ö = öjä („ „) — öjĭ	öi (Tel.)	ĭjĭ, ii („ „) ī („)
y + a = yja („ „) — yjy, yi		(„ „) ī („)

95. *Das Ausstossen des ersten Vocals* findet hauptsächlich bei Antritt des Affixes des participii futuri auf ar im Altaischen, Kirgisischen, dem Tarantschi-Dialecte, den Irtisch- und Wolga-Dialecten und in den südlichen Dialecten statt, z. B. sura + ar = surar, tölö + ör = tölör, tülä + är = tülär, tịlä + är, tịlär.

Ein ähnlicher Ausfall findet statt in den Präsensformen des Küärik-Dialectes azrababyn = azraba + abyn, połbabyn = połba + abyn; ich habe aber auch azrabaibyn, połbaibyn angetroffen.

96. Tritt ein mit einem langen Vocale oder mit einem Diphthonge anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm, so wird der Auslaut des Stammes stets ausgestossen, z. B. bei Antritt des Affixes der ersten Person Singularis des Imperativs ain, aim, ai, īn, īm, daher sura + ain etc. = surain, surai, suraim, surīn, surīm; barma + ain etc., barmain, barmaim, barmai, barmīm, barmīn. In den Abakan-Dialecten lautet die Endung der ersten Person der Mehrzahl des Imperativ āł, ǟl, daher sura + āł = surāł; yły̆a + āł = yłγāł; tölö + ǟl = töläł. Die Sammelzahlen bildende Endung lautet in den östlichen Dialecten ū, ǖ, im Kara-Kirgisischen ō, ȫ in den westlichen Dialecten au, äü daher: ałty + ū etc. = ałtū, ałtō, ałtau; jättĭ + ū etc. = jättǖ, jedȫ, jidäü; äki + ǖ etc. = äkǖ, ökȫ, ekäü, ikäü. Das Nomina Verbalia bildende ū verschlingt in den östlichen Dialecten stets den auslautenden Vocal des Verbalstammes sura + ū = surū, tilä + ǖ = tilǖ, ūry + ū, ūrū; bei den Kirgisen und in den westlichen Dialecten verbindet es sich mit weiten Vocalen zu einem labialen Diphthonge sura + ū = surau, irlä + ǖ = irläü: tilä + ǖ = tiläü. Die zuletzt erwähnte Erscheinung erklärt sich leicht dadurch, dass die Endung ursprünglich γy, gĭ (غی. غو. کی, mong. [illegible]) lautete; so das au nicht aus a + ū sondern aus aγy und äü aus äγĭ entstanden sind, ja vielleicht nach

Abfall des engen Vocals aus aγ und äg (vergl. سوراغى سوراغ oder تلاكى تلاك) (siehe die Vocalisirung der Consonanten).

97. Das Jakutische verfährt beim Zusammenstossen zweier weiter Vocale ähnlich, wie die Tatar-Dialecte. Treffen zwei weite Vocale zusammen, so wird der erste ausgestossen, z. B. быса + ар = бысар, äтä + äр = äтäр, оҥоро + ор = оҥорор, кöрö + öр = кöрöр. Ist aber der den Stamm-auslautende Vocal lang und weit, oder ein weiter Diphthong, so fliessen beide Vocale in einen langen engen Vocal zusammen. анā + ар = анӯр, äлбā + äр = äлбīр, сороло̄ + ор = соролӯр, ыа + ар = ы̄р, сiä + äр = сīр, тохтуо + ор = тохтӯр, тöлӱö + öр = тöлӱ̄р.

B. Lange Vocale.

98. Lange Vocale treten in allen Dialecten auf, jedoch zahlreicher in den nördlichen als in den südlichen Dialecten. Die meisten dieser langen Vocale sind aber erst auf türkischem Gebiete in der Folge durch mechanische Verschmelzung von Vocalen oder Vocalen und Consonanten entstanden. Viel seltener sind später eingetretene Dehnungen ursprünglich kurzer Vocale.

A) *Entstehung der langen Vocale durch Vocalisirung und Verschmelzung eines Consonanten.*

99. Lange Vocale entstehen in offenen Silben durch Vocalisirung eines die Silbe auslautenden Consonanten und durch Verschmelzung des so entstandenen engen oder labialen Diphthongs zu einem Vocale.

Vocalisirung eines auslautenden Hinterlinguals zu u, ü, i und dann eingetretene Verschmelzung:

jaγ (regnen), ǰaġ (Abak.), ǧau (Kir.), ǰā (Alt.)
jeki (Tar.) Feind, jaγ, jyġ (Tub.), ǧau (Kir.) { jū (Alt.) / jā (Tub.) }
taγ, daγ (Berg), taġ (Abak.), tau (Kir.) { tū (Alt.) / tā (Tub.) }
baγ (Band), baġ, bau, pū
täg (Schor) berühren, täü (Tar.), tī
bäg (Herr), bäi, bī (Kir.)
tuk, tuγ (gebären), tou, tū
jyγ (versammeln), jyġ (Abak.) { ǧī (Kir.) / ǧū (Alt.). }

Vocalisirung eines auslautenden Labials zu ü, i und dann Verschmelzung:

äb / äm } Haus äw, (Osm.) { äü / üi, öi (Tar.) } ǖ (Tub.)

säw (lieben) { säü / sǖi, söi } sǖ (Alt).

Vocalisirung eines auslautenden vorderlingualen Spiranten in ü, i und dann eingetretene Verschmelzung:

käs (Schor) ankleiden, käi (Tar.), kī (Alt.-Kas.)
söz-lä (sprechen), söilö (Kir.), sȫlä (Abak.)
asqyr (Hengst), aiγyr, ārγī (Tar.)
qudruq (Soj.) / quzruq (Schor.) } (Schwanz), quiruq (Alt.), qūrux (Tar.).

In manchen Fällen ist die Uebergangsform der Diphthongen in keinem Dialecte nachweisbar, z. B.

atliq (Tar.), attyġ (Abak.), beritten = attū;
itlik (Tar.), ittĭg (Abak.) mit einem Hunde = ittǖ;
eriq (Tar.), aryg (Abak.) rein = arū;
buγdai (Tar.), Weizen = pūdai.

In anderen Fällen ist in keinem Dialecte ein Consonant anzutreffen, nur ein Diphthong, der zu einem langen Vocale verschmilzt, z. B. qaič̆y (Alt.), Scheere = qāč̆i (Tar.).

Zuweilen verschwindet der auslautende Consonant, ohne den Vocal zu verlängern: ułuq, uług = ułu.

100. Lange Vocale entstehen in einer geschlossenen Silbe durch Vocalisirung des ersten Theils eines auslautenden Doppelconsonanten und Verschmelzung des entstandenen Diphthongs.

aqs / aγs / ags } Mund = auz (Kir.) { ūs (Alt.) / ōs (Kir.) / ās (Tub.)

aγr (Abak.) schwer = aur (westl. Dial.) { ār (Schor.) / ūr (Alt.)

aγł (Dorf) = { aił (Alt.) / auł (Kir.) } { āł (Schor)

baγr (Abak.) Leber = bawr — baur { pūr (Alt.) / bōr (Kkir.) / pār (Tub.)

oγł (Sohn) = ouł (Irt.-Dial.) { ūł (Tel.) / ōł (Kys.) uł (Kir.).

Manchmal verschmilzt ein J-Diphthong, der gewiss auf dieselbe Weise wie die vorgenannten Diphthonge entstanden ist, zu einem langen Vocale: z. B. qaiš̆ Riemen = qās (Abak.).

101. Im Tarantschi-Dialecte und dem Dialecte der Kysyl-Tataren verschmilzt oft der Auslaut r, wenn ein consonantisch auslautendes Affix an den Stamm tritt, z. B. bar, par (gehen): pādym, bādym (ich ging) anstatt bar-dym; qāłiγač Tar. (die Schwalbe) = qarłyγač; qāγa (Tar.) der Rabe = qarγa; pāledī (er verbannte) = parledī.

B. *Entstehung langer Vocale durch Verschmelzung der Vocale zweier Silben.*

102. Lange Vocale entstehen häufig in den östlichen Dialecten, indem durch Verschwinden des die Vocale zweier Silben trennenden Consonanten beide Vocale in einen verschmelzen.

1. *Verschmelzung zweier gleicher Vocale.*

a) *In Stammsilben:*

saqał (Bart), saγał, saał, sāl; qaγan (Fürst) = قاآن qaan, qān; soqqon (Pfeilspitze), soγon, sōn; tögön (ausfliessen), tȫn; syγyn (Alt.) Maral, sȳn; syγyr (Kuh), sīr; kigis (Tar.) Filz, kigĭs, kīs; puγuł (Leb.) Heuhaufen, pūł (Alt.); bu-kün (heute), bügün, pǖn; qubul (sich verwandeln) qūł;

b) *einer Stammsilbe und der ersten Silbe eines lebenskräftigen Affixes.*

Das Dativ-Affix an vocalisch auslautende Stämme (Altai.-Abak.) ałba-γa = ałbā; maγa = mā, saγa = sā. Affix des participii perfecti (Abak.) ałba-γan = ałbān, połba-γan, połbān, kelbä-γän, kelbǟn. Possessiv-Affixe (Abak.) qyryṅ-y = qyrī, tułuṅ-ŭ = tułī.

2) *Verschmelzung verschiedener Vocale.*

a) *In Stammsilben:*

tabyrγa = tōrγy; qadyt, (Frau) qāt.

b) *Verschmelzen der Vocale einer Stammsilbe und einer Affixsilbe.*

Auf u, uq, aγ, äg auslautende Stämme mit einer vocalisch anlautenden Affix-Silbe:

su, sug, sui } (Wasser) suwym = sūm (östl. Dial.).

taγ, tau } (Berg) tauwym = taūm (Kirg.).

bäg, peg } (Herr) pegim = pǟm (Abak.).

Verbalwurzeln, die auf p auslauten, bei Austritt der Endung yp:
tap (finden), tabyp, taup = tāp (Alt.); qap (fassen), qabyp, qaup = qāp (Alt.); täp (treten); täbĭp, täüp = tǟp (Alt.).

Ebenso im Altaischen die Verba auf m.

čom (untertauchen), čomyp = { čōp / čōm }

köm (begraben), kömŭp = { kȫp / kȫm. }

Im Sojonischen bei Zeitwörtern, die auf ł, l auslauten:

käl (kommen), kälĭp = kǟp; poł (sein), połyp = pōp; ał (nehmen), alyp = āp.

Im Kirgisischen verschwindet das ł, l, es tritt aber keine Dehnung des Vocals ein.

kelĭp = käp; bołŭp = bop; ałyp = ap.

103. Uebersicht der mir aufgestossenen zu langen Vocalen verschmolzenen Silben:

ā { au, ai, aγ, aġ, ał, ar
aqa, aγy, aγa, yγa, uγa
ały, aṅa, aṅy, aba, aby. }

In allen östlichen Dialecten, besonders im Altaischen, Teleutischen, Abakan-, Schor-, Küürik-, Sojon-Dialecte.

ǟ { äü, äi, äg, är, äs
äkä, ägä, ägĭ, ügä, igä
älĭ, äzä, äjä, äbi. }

In den östlichen Dialecten, vereinzelt im Kirgisischen und in den mittel-asiatischen Dialecten.

ō { au, ou, aṅ, aγ, oq, on, oł
oγo, oγa, oγy
ozo, oṅo, omy. }

In allen Silben nur im Altaischen, Teleleutischen und Karakirgisischen. In den Stammsilben in den Abakan-Dialekten und im Sojonischen.

ȫ { äü, öü, ög, ör, öl, öi
ögö, ögä, ögĭ, ögü
öṅö, ömü. }

In den östlichen Dialecten und im Karakirgisischen.

ū { au, yg, ag, aγ, yq, uq
uγu, uju, ubu, uwy. }

Hauptsächlich im Altai-Teleutischen, Baraba-Dialecte und Karakirgisischen.

ǖ { äü, ig, ik, iγ, äb
ügü, übü, üṅü, üwi, üjü̆.

In denselben Dialecten wie ū.

ī { äi, äg, äz, äs, ii
ägi, ädĭ, äzĭ, igi, iki
ai. yi, yg, yγ, ys
ygy, yṅy, uṅu, yjy, ujy.

In allen Dialecten.

ȳ { yγy
yṅy.

Nur in den Abakan-Dialecten.

104. Dass die langen Vocale im Mongolischen ebenfalls durch Verschmelzung von zwei Vocalen entstanden sind, beweist uns ein Vergleich der mongolischen Schriftsprache mit der Volkssprache. Dieses Verhältniss der Schriftsprache zur Volkssprache hat Bobrownikoff (Gram. p. 16—17) veranlasst, die Schreibweise der Schriftsprache:

als eine graphische Bezeichnung der langen Vocale ā, ǟ, ō, ȫ, ū, ǖ, ī zu erklären. Böhtlingk (Die Sprache der Jakuten pag. 42—45) ist in seiner jakutischen Grammatik schon dieser Behauptung entgegen getreten, und hat mit gewohnter Schärfe das Unwahrscheinliche dieser Annahme nachgewiesen.*) Die Ansicht Böhtlingk's wird durch die Entstehung der langen Vocale in den Türksprachen (wie ich sie in den vorhergehenden Paragraphen erörtert habe) auf das eclatanteste bestätigt. Hier finden wir alle Uebergangsstufen der Verschmelzung z. B. saqal (Tar.), saγał (Kir.), saał (zum Theil im Altai.), sāł (in den östlichen Dialecten. Für das Wort (Fürst) finden wir in den

*) Wie ich nachträglich von Herrn Ilminsky erfahre, hat sich ihm gegenüber Bobrownikoff folgendermaassen persönlich geäussert: Böhtlingk habe ihn falsch verstanden, oder vielmehr er selbst habe sich nicht klar ausgedrückt. Er habe durchaus nicht behaupten wollen, die langen Vocale seien ursprünglicher als die oben angeführten langen Silben. Er habe nur das Factum constatiren wollen, dass die Mongolen jetzt die langen Vocale der Volkssprache durch irgend welche Doppelsilben mit inlautendem Gutturale wiedergeben, ohne Rücksicht auf die historische Entstehung der langen Vocale zu nehmen.

Türksprachen drei Stufen qaan (Alt.), qān (Tel.-Abak.), qan (Kir.). Wer dieses Wort im Altai hat sprechen hören, wird sich über die Wbl. 108 alte Schreibweise قاان gewiss nicht wundern. Wenn Kowalewsky in seinem Lexicon die Wörter ᠬᠠᠭᠠᠨ und ᠬᠠᠨ (II, pag. 718a. 732b) durch dieselben Wörter wiedergiebt, so beweist das nur, dass dieses Wort in zwei Stufen der Entwicklung im Schriftmongolischen in einer Bedeutung im Gebrauch ist. Es können aber auch ein und dieselben Wörter in verschiedenen Stufen der Entwicklung in einem Dialecte in verschiedener Bedeutung angewendet werden. Hier einige Beispiele: Im Kirgisischen heisst das Wort saγał (Bart), ein Jurtenältester, wird aber aq saqał (Weissbart) genannt. Letzteres ist ein aus den mittelasiatischen Dialecten entlehntes Wort. Das Wort saq bedeutet im Tarantschi-Dialecte: 1) unversehrt, frisch, gesund, nüchtern; 2) vorsichtig, aufmerksam, wachsam, (figürl. Bed.). Im Altaischen und Kirgisischen kommt das Wort in zwei Entwicklungsstufen vor, und zwar in der ursprünglichen Form saq (aufmerksam, wachsam) und in der Fortbildung sau (Kir.), sū (Alt.) (gesund, unversehrt). Im Krym-Dialecte: saγ (recht, rechts), saw (gesund).

105. In den meisten Türk-Dialecten kommen nur lange Vocale vor, die nachweislich durch eine mechanische Verschmelzung (§§ 99—103) entstanden sind. Wir müssen somit annehmen, dass lange Vocale ursprünglich den türkischen Sprachen fremd sind, und dass allgemein verbreitete Dehnungen der Vocale stets auf dem oben erörterten Wege sich gebildet haben. Die einzige Sprache mit vorherrschend türkischem Sprachmateriale, die dieser Annahme zu widersprechen scheint, ist die Jakutische, denn sie weist nach Böhtlingk's zuverlässigen Untersuchungen eine grosse Menge langer Vocale auf, die auf den ersten Blick als ursprünglich oder durch andere Einflüsse erstanden erscheinen möchten. Ein genaueres Studium der Türk-Dialecte hingegen zeigt aber, dass auch hier die meisten Längen durch mechanische Verschmelzung sich gebildet haben. Um diese meine Ansicht zu bekräftigen, will ich den Versuch machen, die Entstehung einiger noch unerklärter Längen jakutischer Stämme nachzuweisen.

106. Vergleichen wir z. B. die von Böhtlingk aufgeführten einsilbigen Nominalstämme, die einen langen Vocal enthalten, mit dem mir vorliegenden türkischen Sprachmateriale.

ȳ (Schlaf) vergl. uiqu (Alt.), uixu (Soj.), uiqī (Tar.), jəqə (Kas.),

ujuqta (Alt.) schlafen, jөqła (Kas.), uzu (Abak.), also ū = ujuq, uiq, uju.

бī (älterer Bruder) entspricht dem päg (Herr) (Abak.), bäg (Tar.), bäi, bī (Kir.); vergleiche aγa (Om.) Herr = (Kir.) (älterer Bruder).

сīк (Naht) erscheint in allen Türk-Dialecten mit kurzem Vocale als jik. Im Tarantschi-Dialecte hat dieses Wort noch die Bedeutung: „Ritze, Spalte“ dem in anderen Dialecten jirik, jyryq entspricht, was die Länge сīк zu erklären scheint.

бȳт (Hüfte) vergl. but (Kir.), bөt (Kas.) Weiche, Oberschenkel, put (Alt.) Bein; ferner bulčuṅ (Tar.) Muskel, bułčuṅ et (Kkir.) dickes Fleisch, pułta (Bar.) die Backen aufblasen, pułtuq (Alt.) angeschwollen, bułt-bułt (das Bibbern, Zittern von eingekochten Speisen), auch in der Mandschusprache betxe, dem im Ongkor-Solonischen бэгдiл (Fuss) entspricht. Es müsste also бȳт einerseits mit bułt, andererseits mit бэгд zusammengestellt werden.

ȳн (Zaum) = üγön (Alt.), ğügön (Kir.), jügön (Kkir.), ğȫgän (Kas.).

кы̄н (Scheide) erscheint in den meisten Türk-Dialecten mit kurzem Vocale qyn; nur das Aderbedschanische bietet qyγyn, was von einem Stamme qyγ, qyj abgeleitet werden muss. Vergl. qyi (zusammensetzen, zusammenbinden).

кīн (Nabel) in allen Türk-Dialecten kindik, im Mongolischen . кīн ist also ein aus dem Mongolischen entlehntes Fremdwort.

ты̄н (Athem), in allen Türksprachen kurz als tyn. Vergl. aber Tschuwasch. тăвын und das osttürkische tyγyn (sich vollfüllen).

тȳн (Nacht), in allen Türksprachen kurz tün, tөn, im Mongolischen , im Tungusischen добопi und добон.

тȳл (Traum), in den Türksprachen tüš, tөš, tüs, (Tschuwasch.) тȳл. Da im Jakutischen das Verbum тусӯö = türk. tüzä (träumen) vorkommt, so möchte ich тȳл für eine Verschmelzung von тусӯöл oder тусöл ansehen. Denn ein Uebergangslaut š im Jak. ł, l würde ganz vereinzelt dastehen.

āс (weiss), in allen Türk-Dialecten aq, im Altaischen giebt es aber

eine Form ap-aγaš (ganz weiss), so dass das Jakutische а̄с gewiss aus aγaš entstanden.

ӯс (Geschlecht) in den Türk-Dialecten überall uq, aber in den östlichen Dialecten ułus = mong. aus dem gewiss auch ӯс standen ist.

тӯс (Salz), alle Türk-Dialecte bieten tus, tuz, tөz. Im Tschuwaschischen treffen wir тӑвар. Ihm entspricht Mong. mandsch. dapsun, daher daps, tavyz (тавар), tūs, tus.

а̄т (Name). In den nördlichen Türksprachen at, in den südlichen ad. Ich halte at für eine Fortbildung von ada (nennen), das wiederum mit ait (sagen), vergl. ajumaq (Vambery, Uigur. Sprachmonum. pag. 184) zusammenhängt, dafür spricht Tschuwasch. jат, da Tsch. ja oft = ai.

кі̄с (Zobel), in Türk-Dialecten kiš, kis. Jedoch im Küärik-Dialect qaužu.

Zweifelhaft ist der Ursprung folgender einsilbiger Stämme:

а̄с (hungrig), in den Türk-Dialecten ač; а̄с kann aber auch, da ein Verbum ač (hungern), existirt, einem Nomen verbale ačyš entsprechen.

ба̄с (Wunde), vergleiche Altaisch pałū, also vielleicht = bałys.

са̄с (Frühling), in den Türk-Dialecten jas, jaz, Tschuwasch. jop, kann vielleicht von jaγ (regnen), oder jaṅy (neu) abgeleitet werden. Also statt jaṅys oder jaγys stehen.

кӯс (Stärke), in den Türk-Dialecten küč, kөč, mong. , mandsch. xûzun, vergl. auch das Altaische qurč (scharf, tapfer, muthig).

ха̄с (Gans), in allen Türk-Dialecten qas, qaz, nur im Karagassischen kās, im Tschuw. xop, vergl. Mongol. , Burät. galuṅ, galû.

та̄с (Stein), in den Türk-Dialecten taš, im Karagassischen taiš, Tschuw. јул, Mong. , Bur. šulun.

Gar keine Anknüpfungspunkte für die Erklärung der im Jaku-

tischen auftretenden Dehnung bieten: тӣт (Lärchenbaum) = tyt (Alt.), ка̄н (Blut) = qan; ба̄р (sein) = bar; ы̄с (Rauch) für ys; кы̄с (Mädchen) für qys, qyz; сӯс (Stirn) = jüs, jüz.

107. Meiner Ansicht über Entstehung der langen Vocale in Türksprachen (§ 98) scheinen die Aufzeichnungen Castrén's (Versuch einer Koibal. und Karag. Sprachlehre) und Böhtlingk's*) zum Theil zu widersprechen, ich bin daher gezwungen, auf die Angaben beider näher einzugehen.

Castrén führt in seiner Koibalischen Grammatik folgende Regeln über Vocaldehnung in diesem Dialecte auf:

§ 13. In Folge gewisser Wohllautsgesetze kann eine Silbe sowohl verlängert, als auch verkürzt werden. Hierbei geht jedoch keine andere Veränderung vor sich, als dass der kurze Vocal an Stelle des langen, und der lange an die Stelle des kurzen tritt.

§ 32 wird auseinander gesetzt, dass die Quantitatät der Vocale im Koibalischen eine sehr unbestimmte ist.

§ 34. Ein der koibalischen Sprache mit anderen Sprachen gemeinsames Gesetz ist es, dass der Vocal in vocalisch auslautenden einsilbigen Wörtern verlängert wird, wogegen der Vocal in consonantisch auslautenden Wörtern kurz ist. Bei der Flexion und Derivation bleibt der verlängerte Vocal lang, der verkürzte erhält aber seine Länge wieder, z. B. min, mînen. Folgen dem Vocale zwei Consonanten, so kann die natürliche Länge entbehrt werden min, mînen, mindä.

§ 35. Rücksichtlich der Vocalveränderung gilt für alle koibalischen Dialecte, dass ein kurzes o oder ö nie im Wortauslaute stehen kann, sondern immer in ô und ö̂ verlängert wird: tô (Weissdorn), bô (Flinte), brô (Schuld), sizerô (Gabel), kö̂ (schwarzes Insect). Diese Verlängerungen bleiben auch beim Herantreten von Suffixen lang, z. B. tôga, kabôga. Auch muss bemerkt werden, dass vor g nur ein langer Vocal stehen kann, oder es muss im entgegengesetzten Falle g elidirt werden. Kann aber diese Elision nicht in einem einsilbigen Worte stattfinden, so wird der Vocal verlängert. ok (Pfeil), ôgom (mein Pfeil).

Betrachten wir zuerst die letzte Regel (§ 35), da sie mehr als die übrigen durch Beispiele begründet ist. Da, wie schon § 14 er-

---

*) D. h. in den meisten Wörtern des Nishegorodschen Türk-Dialectes, die in Böhtlingk's Jakutischer Gramm. erwähnt werden und die dieser Forscher nach Aussprache Nishegorodscher Tataren aufgezeichnet hat.

örtert ist, im koibalischen Dialecte nur o in der ersten und ö in den ersten beiden Silben auftreten kann, so können nur einsilbige Wörter auf o auslauten. Solche Wörter sind mir vier aufgestossen, und zwar alle auf ein langes ō auslautend, jedoch ist diese Länge keineswegs durch die von Castrén aufgeführte Regel veranlasst, sondern durch mechanische Verschmelzungen. tō (der Weissdorn) = mong. ; tō (ehren) = mong. ; sō (abkühlen) = sū (Tel.) = suwa (vergl. suwyq, suγaq; prō (Schuld) = . In mehrsilbigen Wörtern kann ō im Auslaute gar nicht erscheinen; das von Castrén angeführte qabō lautet qabū und ist das auf ȳ (= гы) gebildete Nomen verbale von kap (Feuer fangen); sizero ist vom Herausgeber in dem Castrén'schen Manuscript falsch gelesen, es lautet azyrū (von azyr; adyr, air.) Das von Castrén angeführte bō (Flinte), habe ich bei den Sojonen in der Form boġ angetroffen, es ist also auch hier ō aus oġ entstanden.

Der Vocal ö kann im Auslaute ein- und zweisilbiger Wörter erscheinen und zwar ist er dann lang, wenn er durch eine Verschmelzung entstanden ist, z. B. törö (gebären) = тӧрӧтӧ(бун) Jak. tölö (bezahlen); aber kȫ = küä = kügä. Der zweite Theil des § 35 ist in der gebotenen Fassung ganz unverständlich. Vor g treten sehr häufig kurze Vocale auf, ohne dass g elidirt wird. So finden wir bei Castrén, toguzerben, togos, togosôlan, *t*ogar, *t*ogarkè, bogda, saga, agazep, arèg, ulug und viele andere Beispiele auf jeder Seite. Die Regel bezieht sich einfach auf die schon § 102 angeführte Art der Entstehung langer Vocale durch Verschmelzung der Vocale zweier Silben, und zwar darauf, dass das Dativ-Affix γa und das Affix des participii perfecti auf γan, mit vorhergehenden langem Vocal nicht verschmilzt, also prōγa, tōγan, aber ałbā statt ałbaγa und ałbān statt ałbāγan. Die von Castrén § 12 erwähnte Eigenthümlichkeit des g, dass das ihm nachfolgende e stets den Vocal der vorhergehenden Silbe annimmt, habe ich nirgends bestätigt gefunden, die Koibalen sprechen stets oγym, baγym, nie oγom, baγam.

Die in § 13, 31, 34 von Castrén gemachten Angaben über Veränderungen der Quantität der Vocale beruhen auf irrthümlichen Auf-

fassungen. Sie lassen sich auf Folgendes zurückführen: 1) Alle Vocale werden in offenen Silben energischer und deutlicher gesprochen als in geschlossenen Silben. 2) Der dem a entsprechende dento-palatale Vocal ä nimmt in der ersten Silbe einen sehr scharf klingenden Laut an, den ich mit e bezeichne. 3) Der Vocal, auf dem der Wortaccent ruht, hat eine bestimmtere Aussprache als der unbetonte Vocal. — Castrén giebt nun häufig e durch i (î) wieder und schreibt min, mîney, mindä, statt men, me-nīn, mendä. Der dem e entsprechende lange Vocal ǟ wird von Castrén meist durch eä bezeichnet; z. B. eän = ǟn, seäk = sǟk. Die Quantität der Vocale ist im Koibalischen durchaus nicht schwankend und unbestimmt, sondern ebenso beständig wie in allen nördlichen Türk-Dialecten.

108. Ueber die Länge der Vocale im Nishegorodschen Dialecte, die Böhtlingk so consequent bezeichnet, habe ich Folgendes zu erwähnen: In allen denjenigen Dialecten, wo die Abtönung der Stammvocale fortgeschritten ist, d. h. in den Irtisch- und Wolga-Dialecten, werden die Vocale der Stammsilben, mit Ausnahme der unvollkommen gebildeten Vocale y, ɵ, ɵ̈, ı, sehr scharf accentuirt gesprochen, besonders die abgetönten Vocale i = ä, u = o, ü = ö. Ausserdem wird das weite dento-gutturale a auffallend breit gesprochen, wie ich in der Einleitung da a der Vocalreihe a — u geschildert habe. Als ich zum ersten Male diese Laute am Irtisch hörte, hielt ich sie, wie Böhtlingk, für lange Vocale und bezeichnete sie ebenfalls durch ā, ū, ǖ. Bei der Fortsetzung meiner Forschungen bei den westlichen Dialecten erkannte ich bald das Irrthümliche dieser Auffassung. Ich halte jetzt diese meine frühere Bezeichnung nicht für überflüssig, sondern auch für unrichtig und verwirrend. Die scharfe, breite Aussprache dieser Vocale ist eine durchgängige der abgetönten Vocale in der Stammsilbe und des a in allen Silben und bedarf daher keines besonderen Abzeichens. Verwirrend ist die Bezeichnung der Länge aber, da in allen diesen Dialecten wirklich lange Vocale ā, ū, ǖ, ī vorkommen. Böhtlingk bezeichnet nun durchgängig die energisch gesprochenen Vocale des Nischegorodschen Dialectes als Längen: āт, кāш, кāл, jэрāк, кɵлāк, бāш, кɵjāш, бāр, jāл, дāwыл, āі, тāі, сāры. Wenn Böhtlingk manchmal бар, башэ ohne Dehnungszeichen schreibt, so ist dies wohl nur ein Druckfehler. Ferner: бīлбäӯ, īт, мīн, jīлiм, бīш; manchmal auch ē, z. B. бēр, jēр (was mir unverständlich ist, da e in den westlichen Dialecten stets nach i abtönt). Dann сӯк, кӯл, сӯз, ӯзäк, einmal (in дöрт statt dürt. Weshalb Böhtlingk das u der Stammsilbe stets durch ō wiedergiebt, kann ich nicht ver-

stehen. Will man die von Böhtlingk als lang bezeichneten breit gesprochenen Vocale auch durch die Schrift hervorheben, so muss man ihnen ein besonderes Zeichen geben, also â, û, ü̂, î schreiben, damit man sie von den langen Vocalen unterscheiden kann, also kîtkän (gegangen) und kīdĭ (er kleidete an); ût (Feuer), aber âłū (das Nehmen); süz (das Wort), aber kîlǖ (das Kommen). Diese langen Vocale sind aber alle durch Verschmelzungen entstanden und unterscheiden sich deutlich von den breit gesprochenen Vocalen; das kann man schon daraus ersehen, dass die getauften Tataren nach Ilminsky stets китклн, кейде, ут, алыу, сюз, килеу schreiben und sich nie in dieser Orthographie irren, da sie den Lautunterschied klar auffassen.

Dehnung kurzer Vocale.

109. Dehnungen von kurzen Vocalen, die nicht durch mechanische Verschmelzungen entstanden sind, treten nur in einigen Dialecten auf, und auch da nur vereinzelt und in Fremdwörtern.

Die allgemein verbreiteteste Vocaldehnung bietet der Tarantschi-Dialect, wo jedes i der offenen Affix-Silbe so stark gedehnt wird, dass es fast wie ii des Altaischen klingt, z. B. aldī, käldī, aldīlar, etī (sein Pferd), etīnī. In den Wolga-Dialecten wird die meist durch Rückwirkung eines i (ı̄) verursachte Palatalisirung des a der Stammsilbe nach ä meist gedehnt, also ǟbī, ǟtī, ǟčĭ (sauer).

Ebenso vereinzelt im Kirgisischen, wenn statt des gutturalen a ein palatales ä auftritt, z. B. bǟri (alle) statt bary; käri (alt) statt kary.

110. In Fremdwörtern tritt die Dehnung kurzer Vocale fast in allen Dialecten auf. Diese Dehnung wird veranlasst:

1) Durch Ausfall der Laute ع, ه, oder durch Verschmelzung zweier Silben, z. B. زهر = zār (Gift); طهارة = tārāt (Reinigung); بعده = bādä (nachher); معنى = māni (Bedeutung); لعنت = lānät (Verfluchung) طاعت = tā'ät oder tǟ'ät (Anbetung).

2) Im Tarantschi-Dialecte wird in auf اه auslautenden persischen Wörtern die letzte Silbe ā gesprochen, z. B. پادشاه = padišā (Herrscher); همراه = hämrā (Gefährte), und zwar wird dies ā fast wie ǟ gesprochen.

3) In solchen Wörtern, deren Vocale durch die Anwendung der Gesetze der Vocalharmonie affixirt worden sind:

a) um den Uebergang aus dem weiten gutturalen a in das weite palatale ä weniger fühlbar zu machen, da ǟ dem a ähnlicher klingt

als ä, z. B. ā̈däm = آدم statt adäm (Mensch); kā̈pir = کافر statt qapyr; zā̈lim = ظالم statt zalim (böse); bäłā̈ = بلا statt bäla (Unglück); dā̈nä = دانه statt danä (Korn); ā̈läm = عالم statt aläm (Welt); kā̈dir = قادر statt kadir.

b) Der Uebergang des kurzen palatalen i in das lange ī, damit es als palato-indifferenter Vocal in Wörtern mit gutturalen Vocalen stehen kann. Meist in solchen Wörtern, die durch die mohammedanische Schriftsprache eingedrungen sind, z. B. امام = īmam (Geistlicher); ایمان = īman (Glaube); bījan = بیان (deutlich); میدان = mīdan (Ebene). Auch in russischen Wörtern kommt in den östlichen Dialecten eine Dehnung des i aus demselben Grunde vor, z. B. Pazīłai-Pazīłaibyč (Alt.) statt Василій Васильевичъ. In Wörtern der Schriftsprache tritt diese Dehnung in der ersten Silbe auf, in Russischen Wörtern aber in der Tonsilbe.

C. Wechsel der Vocale in der Stammsilbe ohne nachweisbare Ursache.

111. Der Wechsel der Vocale der Stammsilbe ist in den verschiedenen Dialecten entweder ein gesetzmässiger und somit den Dialect charakterisirender (d. h. gewisse Vocale eines Dialectes, erscheinen in anderen Dialecten unbedingt in einer geregelten Abtönung), oder er ist ein zufälliger, d. h. vereinzelt auftretender Wechsel.

112. Auf den gesetzmässigen Wechsel der Stammvocale habe ich schon in Capitel I bei Besprechung der Vocalisation der einzelnen Dialecte hingewiesen. Es genügt daher, das früher Besprochene hier übersichtlich zusammenzustellen.

Alle östlichen Dialecte, die Steppen-Dialecte und die südlichen Dialecte.	Mittelasiatische Dialecte.	Irtisch-Dialecte.	Baschkirische Dialecte.	Wolga-Dialect.	Jakutisch.
a	a	a	a	a	a, ы
ä (e)	ä	i, ä	i	i (ä)	ä, iä
o	o	o, u	u	u	o, уo
ö	ö	ö, ü	ü	ü	ö, ӱö
y	i	y	y	y	ы, a
i	i	i (ī)	į	į	i
u	u	u	u	ө	y
ü	ü	ü	ü	ӫ	ӱ

113. Der zufällige Wechsel der Vocale tritt nur vereinzelt und ganz unregelmässig auf. Es wird genügen, wenn ich in Folgendem

die mir aufgestossenen Fälle des Vocalüberganges übersichtlich zusammenstelle und durch Beispiele belege.

1. *Wechsel zwischen engen Vocalen.*

a) *Wechsel zwischen gutturalen und palatalen Vocalen:*

i — y: iт, i̦t (Hund) = yt (Soj. Jak.); pit, bit, bi̦t (Laus) = pyt (Soj.); ġir (Kir.) Lied = yr (Soj.) ырыа (Jak.); ī (Alt.) schicken = ys (Abak.), ыт (Jak.); pišän (Kir.) Heu = pyčan (Alt.).

u — ü: ūn (Alt.) Heuschober = ūn (Tel.), jüṅ (Alt.) Felder = juṅ (Küär.), ǰum (Tel.); jülün (Alt.) Mark = juluṅ (Tar.).

b) *Wechsel zwischen labialen und dentalen Vocalen:*

ü — i: pil, bil, bi̦l (wissen) = pül (Alt.), min, mi̦n (steigen), мīн (Jak.) = mün (Alt. Tel.), myn (Soj.); min (Alt.) Brühe = mün (Abak.); bit, bi̦t (zu Ende gehen) = püt (Alt.), büt (Tar.); piči (Alt. Tel.) schreiben = pütü (Tar.) pičik (Alt. Tel. = pütük (Tar.).

u — y: tuiγaq (Abak.) Huf = tyγaq (Alt.); jym (Feder) = ǰum (Tel.); jymyrt (Alt.) = Faulbaum = nuburt (Abak.); ǰymyrqa (Tel.) Ei = nuburqa (Schor.) ġumurtqa (Kir.), ġəmərqa̧ (Kas.); myṅ (Kir.) tausend = miṅ (Abak.), biṅ (Krm.) = mun (Alt.); myłtyq (Kir.) Flinte = mułtŭq (Alt.); myrčaq (Schor.) Erbse = purčaq (Tar.), buršaq (Kir.).

2. *Wechsel zwischen weiten Vocalen.*

a) *Zwischen gutturalen und palatalen Vocalen.*

a — ä: ana (Mutter) = änä (Alt.); ait (sagen) = äit (Kas.); aiłan (Kkir.) wenden = äilän (Kas.); aibat (Kir.) vortrefflich, äibät (Kas.) = هيبت; airan (Kir.) saure Milch = äirän (Kas.), ač (öffnen) = āč (Kas.); auł (Kir.) Dorf = äül (Kur.); aur (Kir.) schwer = äür (Kur.).

o — ö: köksü (Oberkörper) = poqsy (Soj.); köjön (Alt.) Hase = qojan (Abak.); qonč (Alt.) Stiefelschaft = köinš (Kir.); mökö (Abak.) stark = moṅus (Alt.); mojuł (Kir.) müde werden = mögüs (Sag.) schwach; tobonoq (Leb.) Mücke = töbönök (Schor.)

b) *Zwischen labialen und dentalen Vocalen:*

a — o: sōq (Laq.) Mörser = sāq (Schor.); samnaq (Sag.) Löffel = somnaq (Koib.).

ä — ö: kä (Tel.) Stolz = kö (Koib.); ötük (Alt.) = ätik (Kir.); ör

(Soj.) = är (Ehemann; öškä (Tar.) Ziege = äčki; äṅbäktä (Kir.) kriechen = ömöktö (Alt.)

3. *Wechsel zwischen weiten und engen Vocalen:*

o — u: sōq (Alt.) kalt = sūq (Tel.); soṅda (Alt.) nachher = sunda (Tel.); qōq (Schor.) Blase = qūq (Alt.); pozū (Alt.) Kalb = muzai (Schor.)

a — y: qaja (Alt.) Fels = qyja (Kir.); qap (Alt.) anbrennen = xyp (Soj.); jaɫaṅaš (Alt.) Nacht = jyɫaṅaš (Tuba).

ö — ü: pöböi, püböi (Alt.) Wiege; öč (Alt.) Rache = üs (Abak.); üi (Haus) = öi (Tar.).

ä — i: äžik (Alt.), esik (Kir.), Thür = išik (Tar.); äki (Alt.) zwei = iki (Tar.); jīrma (Alt.) zwanzig = čärbä (Schor.).

114. Der zufällige Wechsel der Stammvocale, den wir im vorigen Paragraphen durch Beispiele belegt haben, ist eine im Ganzen genommen so seltene Erscheinung, dass wir die Beständigkeit der Stammvocale als eine den Türksprachen innewohnende charakteristische Eigenschaft auffassen müssen. Dies tritt um so schärfer hervor, wenn wir die weite geographische Verbreitung der Türkdialecte in Betracht ziehen, und bedenken, dass Sprachen wie das Altaische und Osmanische seit Jahrhunderten ohne jede Berührungspuncte, getrennt sich entwickelten und dennoch eine merkwürdige Uebereinstimmung der Vocalisation der Stammsilbe zeigen. Eine solche Festigkeit der Stammvocale lässt sich nur aus dem in allen Türksprachen streng durchgeführten Agglutinationsprocesse erklären, der bei dem geringsten Wechsel des Stammvocales ganzen Wortgruppen einen durchaus verschiedenen Typus aufnöthigte. Ging dieser Wechsel in irgend einem Dialecte in grösserem Maasse vor sich, so musste er ein allgemeiner werden und dann auch die ganze Gesetzmässigkeit der Vocalfolge ändern, wie wir dies bei den verschiedenen Dialectgruppen beobachtet haben. Den ursprünglichst türkischen Typus der Vocalisation der Stammsilben finden wir meiner Ansicht nach im Altai-Teleutischen, das in dieser Beziehung sowohl den südlichen und mittelasiatischen Dialecten, wie auch den östlichen Zweigen der Türk-Dialecte, ja sogar der jakutischen Sprache sehr nahe steht. Alle Abtönungen der Vocale sind somit als spätere Fortbildungen zu betrachten, und die Vocalisation der Wolga-Dialecte ist gleichsam als die letzte Stufe dieser Fortbildungen aufzufassen. Diese meine Ansicht wird ausserdem noch durch die Vergleichung der Vocalisation des Cumanischen Dialectes mit der der Wolga-Dialecte, und der Vocalisation der Stammsilbe im Jakutischen und Tschuwaschischen unterstützt, d. h. die Vocali-

sation von Sprachen, die durch die in früheren Epochen eingetretene Türkisirung nichttürkischer Sprachen entstanden sind und daher deutlich schichtweise Ablagerungen des Sprachmaterials früherer Türkdialecte darbieten.

115. In der § 109 aufgeführten Tabelle des gesetzmässigen Wechsels der Vocale der Stammsilbe in den verschiedenen Dialecten habe ich auch der jakutischen Sprache eine Stelle eingeräumt, da sie in dieser Beziehung den eigentlichen Türksprachen sehr nahe steht. Doch zeigt diese Tabelle auch schon, dass im Jakutischen eine Spaltung der Vocale stattfindet, wie keine eigentliche Türksprache sie aufzuweisen hat. So stehen dem türkischen a im Jakutischen zwei Vocale a und ы gegenüber, und zwar findet sich der letztere Vocal so häufig, dass er schon für das Jakutische charakteristisch ist, z. B. ał (nehmen) = ыл; čač, sač (spritzen) = ыс; qanat (Flügel) = кынат; tan̄ (Tagesanbruch) = тың; tamyr (Wurzel) = тымыр; jat (liegen) = сыт; jar (steiles Ufer) = сы̄р. Der umgekehrte Uebergang von türkisch y in jakut. a ist seltener, z. B. ałty (sechs) = алта; altyn (Gold) = алтан; qyčyr (schreien) = хасы̄та; tyšqary (draussen) = тасара; jyp (Faden) = сап. Alle anderen Uebergänge türkischer Vocale nach a, treten nur vereinzelt auf, z. B. oqu (lesen) = а̄х; sägis (acht) = агыс; tän̄ärä (Himmel) = таңара.

Auf den Uebergang des i in ы, der vereinzelt auftritt, habe ich schon § 110 aufmerksam gemacht.

Die Vocale ä — i entsprechen sich meist im Altaischen und Jakutischen, jedoch in einzelnen Fällen bietet das Jakutische i statt altaisch ä, z. B. äkki (Alt.) zwei = ікkі; äγü (Alt.) Feile = ігī; äzir (Alt.) sich betrinken = ітір; äl (Volk) = il; käm (wer) = кім; tämir (Alt.) Eisen = тімір; jät (erreichen) = сіт. Häufig erweitert sich ä zu dem schweren Diphthong iä: käč (Abend) = кiäс; bär (geben) = бiäр; bäš (fünf) = бiäс; jälik (Trab) = сiälī. Vereinzelt ist der Uebergang a — iä, z. B. jał (Mähne) = сiäl, jedoch bietet hier der Tarantschi-Dialect jail, und das Koibalische ǰelin.

Altaisch o entspricht ferner meist dem Jak. o, selten der Abtönung u, z. B. on̄ (rechts) = jak. уңа; Häufig tritt im Jakutischen die Erweiterung des o zu yo ein, z. B. ot (Feuer) = уот, on (zehn) = уон; toł (voll sein) = туол, tos (Birkenrinde) = туос, poł (sein) = буол; joł (Weg) = суол. In vereinzelten Erscheinungen gehören die Uebergänge a — o, z. B. artyq. (Ueberbleibsel) = ордук (vergl. § 85); ferner a — u, z. B. sap (Stiel) = уп; ü — u, z. B. ülkön (gross) = улахан; y — u, pyš (Alt.) kochen = бус.

Ebenso wie die labio-gutturalen Vocale so entsprechen sich auch im Altaischen und Jakutischen die labio-palatalen Vocale ö und ü. Die Abtönung des ö nach ü ist ziemlich selten: kölök (Schatten) = кӱлӱк; sehr häufig erweitert sich türkisch ö zu jak. ӯö, z. B. ös (Mark) = ӱöс, kök (blau) = кӯöх; tört (vier) = тӯöрт; köl (See) = кӱöl; tös (Brust) = тӱöс; es steht auch ӯö für ō, z. B. kōš (Topf) = кӱöс; und für ǖ, z. B. ǖr (Heerde) = ӯöр.

116. Die Tschuwaschische Sprache steht in ihrer Vocalisation den Türksprachen ferner als das Jakutische. Die Vocalübergänge sind in dieser Sprache so schwankend, dass ich nicht im Stande war, die Tschuwaschischen Vocale der Stammsilbe mit den entsprechenden türkischen tabellarisch zusammenzustellen. Das Tschuwaschische wird in zwei Dialecten gesprochen, die sich in der Vocalisation der Stammsilben dadurch unterscheiden, dass sich hier die Vocale o und y in ähnlicher Weise gegenüberstehen wie im Kirgisischen und Kasanischen. Für den einen Dialect liegen mir die sprachlich vortrefflichen Uebersetzungen Jakowlews vor, für den anderen das Wörterbuch Solotnitzky's (Золотницкій, Корневой Чувашскій русскій Словарь Казань 1875).

Es giebt im Tschuwaschischen nach Jakowlews Transscribirung acht Vocale: a, y, ы, ă, e, ӱ, i, ĕ. In Betreff der Aussprache dieser Vocale ist zu bemerken, dass ă ein sehr unbestimmter gutturaler Vocal ist, der etwas nach a hintönt, während ĕ den dem ă entsprechenden unbestimmten palatalen Vocal entspricht. Ich selbst glaube zwei Nüancen des ă und ĕ bemerkt zu haben, und zwar eine labiale nach ө und ӧ hinneigende, die stets eintritt, wenn ă und ĕ nach y und ӱ folgen, und eine dentale, wenn sie nach a, ы, e, i stehen.

Das Tschuwaschische a entspricht in der Stammsilbe folgenden türkischen Vocalen:

1) einem a, z. B. кажык (Löffel) = qašyq (Kas.); кашкыр (Wolf) = qašqyr (Kir.); капкын (Falle) = qapqan (Kas.); халык (Volk) = qałq (Kas.); хапха (Thorweg) = qapqa; намыс (Schande) = namys; пазар (Markt) = bazar; патша (Fürst) = patša;

2) dem i der Wolga-Dialecte, ä der östlichen Dialecte, z. B. ала (Sieb) = iläk, äläk [illegible]; ар (Mann) = ir, är; арлан (Hamster) = ärlän; јал (Volk) = äl, il; jar (schicken) = ys (Abak.), ī; ада (Stiefel) = itik, ätik, ödük; авыр (spinnen) = īr; алык (Thür) = išik, äžik; кандыр (Hanf) = kindїr, kändїr; кас (schneiden) =

kis, käs; кач (hinübergehen) = kič, käč; саккыр (acht) = sigĭz, sägiz; пар (geben) = bir, bär, pär.

Ein so allgemein auftretender Uebergang palataler Vocale in gutturale findet in keinem Türk-Dialecte statt und ist ein deutliches Zeichen, dass dieser Uebergang auf einem fremden untürkischen Boden stattgefunden hat, d. h. dass diese Wörter als Fremdwörter von den Tschuwaschen aufgenommen wurden, als sie noch eine eigene nicht-türkische Sprache redeten. Dafür sprechen auch die Verstümmelungen ада für ätik, ала für äläk. Ferner lässt sich auch annehmen, dass a nur aus ä entstehen konnte, dass also die Aufnahme dieser Wörter im Tschuwaschischen früher stattgefunden hat, als die Abtönung von ä nach i eingetreten war.

Stammsilben mit dem Vocale e giebt es im Tschuwaschischen nur sehr wenige; und dieses ä entspricht 1) meist einem tatarischen ä. еп (ich) = män; ес (du) = sän; едем (Mensch) = ādäm: елек (Spott) = äläk; шевле (Dämmerung) = šäülä; перекет (Ueberfluss) = bäräkät; ȷеȷе (Pocken) = čäčäk; 2) selten einem tatarischen a: ȷеȷек (Quaste) = čačaq; ерек (Branntwein) = araqy; мерȷен (Koralle) = maržan.

Der labio-gutturale Vocal u (dialectisch o) entspricht in tschuwaschischen Wörtern folgenden tatarischen Lauten:

1) Dem a, z. B. уір (theilen) = air; укча (Geld) = aqča; унда (dort) = anda; ут (Pferd) = at; утмыл (sechzig) = atmyš; усра (nähren) = asra; уч (öffnen) = ač; уба (Bär) = aba (Schor.); ура (Fuss) = ajaq, azaq (Schor.) adaq; урба (Gerste) = arba; ула (bunt) = ała; улма (Apfel) = ałma; курак (Krähe) = qarγa; хур (Gans) = qaz; хура (schwarz) = qara; хуран (Kessel) = qazan; хурын (Birke) = qajyṅ, qazyṅ; ȷулгав (faul) = jałqau; тут (Geschmack) = tat; турт (ziehen) = tart; čукрым (Werst) = čaqrym; пуč (Kopf) = baš.

2) Dem o (Kasanisch u), z. B. урам (Strasse) = oram; кубус (Balalaika) qobyz; хурла (beleidigen) = qorła; тукмак (Klöpfel) = toqmaq; тухxыр (neun) = toquz; тудн (satt) = tojy; тус (Freund) = dos; čук (nicht sein) = joq; čул (Weg) = joł.

3) Dem u (Kas. ө) хурт (Wurm) = qurt; čурт (Haus) = jurt.

4) Dem ö (Kas. ü), z. B. куč (übersiedeln) = köč; кус (Auge) = köz; кур (sehen) = kör.

5) Dem ü (Kas. ӫ), кун (Tag) = kün.

Der Vocal ӳ (dialectisch ӫ) ist ein im Tschuwaschischen sehr selten auftretender Laut. Wo er erscheint, entspricht er dem türkischen ö

(Kas. ü), z. B. тӳре (Richter) = törö; тӳле (bezahlen) = tölö; пӳре (Niere) = böräk.

Der Vocal y, der im Tschuwaschischen fast wie das russische ы gesprochen wird, entspricht im Tatarischen:

1. Dem a, z. B. ыіт (sagen) = ait; ылтӑн (Gold) = ałtyn; хырӑм (Magen) = qaryn; тымар (Ader) = tamyr.

2. Dem ы, z. B. хыр (kratzen) = qyr.

3. Dem o und u: ывӑл (Sohn) = uł.

Die im Tschuwaschischen für das tatarische a auftretenden Vocale y, u, a zeigen uns deutlich, wie im Tschuwaschischen die tatarischen Wörter in verschiedenen Perioden aufgenommen worden sind.

I. Periode: ы (y) tritt für a auf, z. B. хырӑм = qaryn; die Wörter werden in sehr verstümmelter Form aufgenommen.

[Dass die Aufnahme des Wortes хырӑм sehr früh erfolgt sein muss, beweist uns das tschuwaschische Wort курындаш (Bruder), das dem tatarischen qaryndaš aus qaryn + daš (Leib-Gefährte) entspricht, und welches jedenfalls später aus dem Tatarischen entlehnt worden ist, ohne dass die Tschuwaschen den Zusammenhang zwischen хырӑм und курындаш fühlten.]

II. Periode: у (u) tritt für a auf. Die Tschuwaschen haben in dieser Periode schon so viele türkische Wörter aufgenommen, dass sie sich allmählich in der richtigen Auffassung tatarischer Laute geübt haben. Die Wörter werden daher weniger verstümmelt. курындаш = qaryndaš; пуҫ = baš; урба = arba; хуран = qazan.

III. Periode: a (tschuw.) = a (tat).

Die Tschuwaschen sind schon so türkisirt, dass ihnen die Auffassung türkischer Laute ganz geläufig geworden ist; sie nehmen daher türkische Wörter genau so auf, wie sie von den Tataren ausgesprochen werden, кажык, кашкыр, капкын, пазар.

Der im Tschuwaschischen auftretende palatale Vocal i entspricht folgenden Vocalen tatarischer Wörter:

1. Dem tatarischen y (*I. Periode*) χip (Feld) = qyr; χipli (roth) = qyzył; χil (Winter) = qyš; χip (Mädchen) = qyz.

2. Dem tatarischen ä (zum Theil der *II. Periode*, meistentheils aber der *III. Periode* angehörende Wörter) пiliк (fünf) = bäš; iлт (hören) = äšit; ip (früh) = ärtä; кil (kommen) = käl; тip (Schnell) = täz; тiңiз (Meer) = däniz, тiмip (Eisen) = tämir.

3. Dem i (Kas. i), ҫiп = jip (Faden).

4. Dem ü (Kas. ӧ), (*I. Periode*), тili (Fuchs) = tülkü; ǰipä (Herz) = jüräk.

5. Dem weiten gutturalen a, z. B. il (nehmen) = ał (vergl. das Jakutische ыл).

Der gutturale unbestimmte Vocal ă entspricht in tatarischen Wörtern:

1. Dem u (Kas. ө) (*II.* und *III. Periode*) хăлга (Ohr) = qułaq; тăвар (Salz) = tuz; тăр (stehen) = tur; тăт (halten) = tut; хăвала (verfolgen) = quała; тăман (Nebel) = tuman; тăшман (Feind) = dušman; ǰăлгав (Strumpf) = čөłγau.

2. Dem a (meist *III. Periode*), z. B. wăгăт (Zeit) = vaqyt; тăвăр (eng) = tar; тăвăл (Wind) = tauł.

3. Dem ö (Kas. ü (meist *I. Periode*), кăмрăк (Kohle) = kömür; кăвăк (blau) = kük (vergl. Jak. кyöх); тăк (giessen) = tök.

Der unbestimmte palatale Vocal ĕ entspricht in tatarischen Wörtern:

1. Dem gutturalen y (*I. Periode*), кĕскĕ (kurz) = qysqa; ǰĕрне (Fingernagel) = tyrnaq; čĕleн (Schlange) = jyłan.

2. Dem gutturalen u (Kas. ө) χĕвel (Sonne) = qөjaš.

3. Dem palatalen ä (i), čĕр (Land) = jär, jir.

4. Dem palatalen ü (ӧ) (*II.* und *III. Periode*), z. B. čĕр (hundert) = jüz; кĕмĕl (Silber) = kümüš; кĕт (bewahren) = küt; тĕс (Ansehn) = tüz; тĕрlĕ (verschieden) = türlü.

5. Dem palatalen i (i), z. B. ĕс (trinken) = ič; ĕс (Arbeit) = iš.

Vielfach sind die unbestimmten Vocale ă und ĕ innerhalb der tschuwaschischen Sprache aus anderen Vocalen durch Schwächung entstanden.

Cap. VI.

Aus- und Abfall, An- und Einfügung von Vocalen. Hiatus.

117. Die engen Vocale zeigen eine viel grössere Unbeständigkeit als die weiten Vocale, denn sie werden nicht nur leichter von der Labial-Attraction afficirt als die weiten, sondern sie werden auch in den Affixen getrübt und werden in vielen Fällen ausgestossen.

118. In zwei- und mehrsilbigen Nominalstämmen, deren letzte Silbe einen engen Vocal enthält, fällt dieser Vocal gewöhnlich aus, sobald ein vocalisch anlautendes Affix an den Stamm tritt, wenn durch diesen Ausfall keine für die Lautgesetze des Dialectes unmögliche Consonanten-Verbindung entsteht. In manchen Dialecten ist dieser Ausfall sogar nothwendig, ja sogar schon als eine morphologische Erscheinung der Sprachbildung aufzufassen, z. B. kälïn (Alt.) (Schwie-

gertochter) wird zu käldĭ (seine Schwiegertochter); uryn (Kas.) (Platz) zu urn-y (sein Platz); bөrөn (Kas.) (Nase) zu bөrn-ө (seine Nase); könül (Tar.) (Sinn) zu könn-ī (sein Sinn); qaryn (Alt.) (Magen) zu qard-y (sein Magen); qarn-y (Kas.); bürĭk (Kas.) (Mütze) zu bürk-ĭ (seine Mütze); Alt. köɣüs (Brust), köks-ü̆ (seine Brust); ałyn (Vordertheil) ałd-y (sein Vordertheil); vaqyt (Kas.) (Zeit) zu vaqt-y (seine Zeit).

119. In Verbalstämmen kann man zuweilen einen ähnlichen Ausfall enger Vocale beobachten. So z. B. erscheinen die Verba auf ryq in zwei Formen qyryq (scheeren) und qyrq; qoruq (fürchten) und qorq; birigämĭn (ich befestige) und birg-ämĭn. Ein regelmässiger Ausfall enger Vocale findet statt, wenn an die Verba factitiva auf tyr, qyr, yr ein vocalisch anlautendes Affix tritt, z. B. öltür (tödten) öltr-ömün; utyr (Kas.) (sitzen) = utr-amyn; učur (Alt.) (begegnen) = učr-yp; ažyr (Alt.) (herübersteigen) = ažr-a; jašyr (verbergen) = jašr-a; jötkür (Alt.) (husten) = jötkr-ö; tułtyr (Kas.) (anfüllen) = tułtr-a; sysqyr (durchseihen) = sysqr-a.

120. Im Kirgisischen und allen westlichen Dialecten kann der enge Vocal (mit Ausnahme des u, ü, i der Wolga-Dialecte) der ersten Silbe ausgestossen werden, wenn diese mit einem Explosivlaute p, t, q beginnt und mit einem vorderlingualen Spiranten s, š oder dem zusammengesetzten č schliesst, sobald auf diese Silbe ein Vocal folgt, z. B. tis (Kir.), tịš (Kas.) (Zahn) = t'sĭm, t'šĭm; tüs (Kir.), töš (Kas.) (Traum) = t'sü̆m; t'šөm (mein Traum); pys (Kir.), pịš (Kas.) (reif werden) = p'syp; p'šip (reifend); k'si (Kir.) (der Mensch) = kisi; k'sä (Kir.) (die Tasche) = kisä; p'šaq (Kir.), p'čaq (Kas.) (Messer) = pyšaq, pyčaq.

121. Die in einzelnen östlichen Dialecten auftretenden Doppelconsonanten im Auslaute sind stets durch den Ausfall eines leichten Vocals zu erklären, z. B. slär (Alt.) srär (Abak.) (ihr) = silär und sislär; srai (Alt.) (ganz und gar) = syrai; qra (Alt.) (Acker) = qyra (vergl. qyr Bergrücken; da der Acker stets auf Hügelrücken angelegt wird); krä (Säge) = kirä, mong. [illegible].

122. Auf den Ausfall enger Vocale hat auch Böhtlingk in seiner jakutischen Grammatik aufmerksam gemacht. Dieser Ausfall findet ganz in derselben Weise statt, wie ich ihn § 118 gezeigt habe, z. B. ан-на durch Assimilation der nach Ausfall des ы zusammentretenden Consonanten aus алына, ganz wie Altaisch ałdy statt ałyny. Ebenso іннä = ilĭнä, мунна = муруна, кöгÿс = кöкс-ÿбÿт.

123. Consonanten-Verbindungen, die der türkischen Zunge Schwierigkeiten bereiten, werden dadurch vernichtet oder gemildert, dass man enge Vocale ein- oder vorschiebt, und dadurch die schwer aussprechbare Silbe in zwei leicht aussprechbare Silben erweitert.

124. Doppelconsonanz im Anlaute bereitet fast allen Türken eine unüberwindliche Schwierigkeit in der Aussprache. Wird daher von einem Türk-Dialecte ein Fremdwort aufgenommen, das mit einem Doppelconsonanten anlautet, so wird die Schwierigkeit der Aussprache des Fremdwortes durch Hinzutreten enger Vocale gemildert. 1) Ein enger Vocal wird dem mit Doppelconsonanz (gewöhnlich vorderlinguale Spirante + vorderlingualer Explosivlaut) anlautenden Fremdworte vorgesetzt, so dass der erste Theil des Doppelconsonanten als Auslaut der ersten, der zweite Theil hingegen als Anlaut der zweiten Silbe erscheint, z. B. russ. столъ = ös-täl (Kas.); russ. стѣна = is-tänä (Kas.); russ. штаны = yš-tan (Alt.); russ. стаканъ = ys-taqan. 2) Der enge Vocal wird zwischen beide anlautenden Consonanten geschoben, z. B. кровать = qyrabat; крестъ = kiräs; клѣть = kilät (Kas.).

125. Macht die Doppelconsonanz im Auslaute von Fremdwörtern Schwierigkeiten, so wird zur Milderung derselben auch ein enger Vocal eingeschoben, z. B. وقت = vaqt wird zu vaqyt (Kas.); بخت = bäxt wird zu bäxit.

126. Der leise Einsatz der Hemmung der sonoren Consonanten r, l, ł, n macht es schwierig, diese Consonanten im Anlaute nach ächt türkischer Weise auszusprechen. Es wird daher in den meisten Dialecten und von einzelnen Individuen aller Dialecte bei Wörtern, die mit diesen sonoren Consonanten anlauten ein enger Consonant vorgeschoben. Daher yraq statt raq (weit); yrys statt rys (Glück); yłaq statt łaq (Zicklein); ynan statt nan (Glauben). Ebenso in Fremdwörtern yras statt ras (= راست) (richtig); yłajyq = łajyq (= لایق) passend; urus, urys (Kas.), ja sogar orus (Alt.) (der Russe). Dieselbe Erscheinung treffen wir im Jakutischen, wo die russischen Wörter: ромъ (Rum), рубаха (Hemd) zu уруом und ырбаха werden.

127. Besonders wichtig für die Wortbildung in allen türkischen Dialecten ist das Eintreten eines engen Vocales als Bindevocal, wenn durch Antritt eines consonantisch anlautenden Affixes an consonantisch auslautende Stämme eine schwierige Consonanten-Verbindung entsteht. Die hauptsächlichsten Fälle dieser Vocaleinschiebung sind folgende:

1) Bei Antritt der possessiven Pronominal-Affixe m, ṅ, bys, byz, myz, ṅyz, γyz, ṅär, γar, ṅdar. Beispiele: ad-ym, ad-y-n, ad-y-bys, ad-y-ṅys, at-y-γyz, ad-y-ṅar, ad-y-ṅdar, ät-ĭ-m, ä-t-ĭ-ṅ, ät-ĭ-bĭs, ät-ĭ-ṅiz, äd-ĭ-ṅdär, qoł-u-m, qoł-u-n, qoł-u-ṅdar; öi (Haus) Tar. öj-ĭ-m, ɵi (Kas.), ɵj-ɵ-gɵz, köl-ü̆-m, köl-ü̆-ṅ, köl-ü̆-bü̆s (Mehl), ɵn, ɵn-ɵ-ṅ, ɵn-ɵ-mɵz.

2) Bei Antritt der Endung des Gerundium auf p. Beispiele: ał-y-p (nehmend), bär-ĭ-p (gebend), tur-ŭ-p (stehend), tɵr-ɵ-p, kör-ü̆-p (sehend), kɵl-ɵ-p (lachend).

3) Bei Antritt der Verbal-Genuscharaktere, die aus einem Consonanten bestehen: š, n, ł, z. B. ait (sagen), ait-y-š, ait-y-n, ait-y-ł; käl (kommen), käl-ĭ-š, käl-ĭ-n; keb-ĭ-l; ur (schlagen), ur-u-š, ur-ŭ-n, ur-ŭ-ł; tök (ausgiessen), tög-ü̆-š, tög-ü̆-n, tög-ü̆-l.

4) Bei Antritt vieler amorpher Nomina bildender Affixe: q, ł, n, r, s, š, m, z. B. qaz-y-q, oj-ŭ-q, sab-y-ł, ül-ĭ-m, jaw-y-n, suγ-y-s, ač-y-q; aid-y-m, tɵr-ɵ-m. Auch im Jakutischen werden in solchen Fällen stets enge Vocale eingeschoben (Böhtlingk, die Sprache der Jakuten p. 20).

128. Im Anlaute kommt ein Abfall von Vocalen vereinzelt in allen Dialecten vor. Hier einige Beispiele: uł-aq (Alt.) Zicklein = łaq; inäk (Tub., Tel., Tar., Osm.) = näk (Abak.); ujuqta (Alt.) schlafen = jɵqła; ijäm (Kas.) Schönheit = jäm (Simb.); čɵrady (Kas.) er begegnete = ɵčɵrady; ičä (Alt.) Darm = šäk (Kir.)

129. Im Jakutischen ist der Abfall eines anlautenden Vocals selten. Böhtlingk führt an: тылы = атылы = [illegible] (ähnlich), pāx, pāc = ыpāx, ыpāc. Ich kann noch hinzufügen: cāт (sich schämen) = jałt anstatt ujałt. Im Tschuwaschischen finden sich ebenfalls vereinzelte Fälle, wo im Vergleich mit dem tatarischen Anlautsvocale abgefallen sind, z. B. лажа (Pferd) = ałaša; лар (sitzen) = ołtyr, utyr, олар (Jak.).

130. In der fliessenden Rede wird sehr häufig (in den östlichen Dialecten regelmässig) der auslautende Vocal abgestossen, sobald das nächstfolgende Wort mit einem Vocale anlautet. Unbedingt findet dies statt, wenn beide zusammentretende Wörter in einem näheren grammatischen oder logischen Verhältnisse stehen und der auslautende Vocal ein enger ist. Diesen Ausfall habe ich in meinen Texten nicht immer bezeichnet, da es meist im Belieben des Sprechenden liegt, den Vocal zu elidiren oder nicht. So hört man in den östlichen Dialecten meist: alt'-ai statt ałty-ai; jaqš'ūl statt jaqšy-ūł; an'öltürdü

statt any öltürdü; paz' aitty statt paza aitty. In den Wolga-Dialecten ist dieser Abfall nur in wenigen Fällen allgemein im Gebrauch, z. B. beim Zusammentreten des Gerundium auf a mit dem Hülfszeitworte ał: kil'ałmady (er konnte nicht kommen), bir'ałmī (er kann nicht geben). Ferner in den Ausdrücken n'i̥slīsīn (was thust du?), n'itäin (was soll ich thun?).

131. Ein Abfall auslautender Vocale bei grammatischen Fortbildungen findet in einzelnen Wörtern der verschiedenen Dialecte statt. Hier einzelne Beispiele: kiši (Mensch) bildet im Tarantschi-Dialecte den Dativ kiškä; pała, bala (Kind) lautet im Plural im Altai pałdar, bei den Tarantschi ballar; im Abakan-Dialecte lauten die Adverbien ary (jenseits), peri (diesseits), ämi (jetzt): ar, ber, am; aury (schmerzen), lautet im Kirgisischen aur. Ferner wird gebraucht ārγan (mager) für ārygan; jür (gehen) für jürü; air (Alt.) theilen = airy: qas, qaz (Kir.) graben = qazy (Kas.). In den meisten Dialecten heisst „fragen": sura, aber sur (Abak., Jrt.), sor (Krm.); tänärä (Alt.) Himmel = tägir (Abak.); tułana (Tub.) Schneedron = tołan (Schor); örö (Alt.) Obertheil = ör (Kir.) hinauf ör (Kas.). Das Tschuwaschische пippe (eins) und die tatarischen Formen birisĭ, pirzĭ beweisen, das das allgemein gebräuchliche bir, pir (eius) durch einen Vocalabfall entstanden ist.

132. Im Jakutischen ist der Abfall eines auslautenden Vocals häufiger als in den Türksprachen (Böhtlingk, § 81). Zu den von Böhtlingk angeführten Beispielen habe ich zu bemerken, dass бil (Jak.) (herrschen), dem türkischen Worte bil (wissen) entspricht, dass z. B. im Altaischen ganz in dieser Bedeutung auftritt. тал (Jak.) (wählen) entspricht nicht dem Tatarischen saiła, sondern dem Altaischen tałda, ingäi (sich beugen), wird fälschlich mit jak. ун zusammengestellt, auch im Tatarischen kommt die Form ün vor. Ebenso entspricht dem Jakutischen кур das Kirgisische qūr, qaur (rösten), welches ich mit qonur (braun) zusammenstellen möchte. Das Altaische quru (trocknen) ist wohl eine weitere Fortbildung dieses Stammes*).

*) Im Mongolischen finden sich, wie schon Böhtlingk nachgewiesen, meist vollere Formen als im Tatarischen, vergl. bat (hineingehen) = ; qat (trocknen) = u. s. w. Es scheint mir aber als ob diese vocalisch auslautenden Stämme erst in der Folge durch Anfügung von Vocalen entstanden sind, da das Mongolische Consonanten im Auslaute meidet. In der Mandschu-Sprache

133. Der § 130 erörterte Abfall von Vocalen entspringt dem Streben der Türken, den Hiatus zu vermeiden. Dieses Streben ist in denjenigen Dialecten, die noch nicht durch fremden Einfluss afficirt sind so stark, dass wir den Hiatus überhaupt als eine den Türksprachen fremde Lauterscheinung auffassen müssen. Die Mittel, die die Türksprachen anwenden, um den Hiatus zu vermeiden, sind folgende: 1) Elision eines Vocals (§ 130). 2) Verschmelzung zweier zusammenstossender Vocale zu Diphthongen oder langen Vocalen (Cap. V. A). 3) Die Einfügung von Vocalconsonanten (w, j). Letztere Einschiebung findet fast in allen Dialecten statt, wenn ein mit weiten Vocalen anlautendes Affix an Stämme tritt, die auf u, ü, ū, ǖ auslauten, z. B. tuwa = tu + a, qūwa = qū + a, süjär = sü + är. Merkwürdiger Weise dulden die östlichen Dialecte, die den Hiatus sonst unbedingt vermeiden, in den zuletzt angeführten Fällen meist den Hiatus, so dass die oben genannten Wörter qū'ar, tu'ar, sü'är, sǖ'är lauten*).

134. In deujenigen Dialecten, die eine durch die muhammedanische Litteratnr beeinflusste Schriftsprache besitzen, ist durch den Einfluss schriftkundiger Leute der Hiatus in Fremdwörtern auch bei dem der Schrift unkundigen Volke geduldet, z. B. im Tarantschi-Dialecte xudai-ta'ala خدای تعالی (Gott der Erhabene), sa'at = ساعت (Stunde) = ta'ät, طاعت (Ehrfurcht); du'a = دعا (Gebet) ta'am = طعام (Speise). Wie obige Beispiele beweisen, tritt der Hiatus hauptsächlich in solchen Wörtern ein, wo der arabische Consonant ع (den die Türken nicht auszusprechen verstehen) zwei Vocale scheidet. Die Kirgisen sprechen in solchen Fällen stets statt ع ein غ, also: qudai taγała, saγat, taγat, duγa, taγam. Die Aussprache des arabischen Hamsa, d. h. das Trennen eines Consonanten von dem auf ihn folgenden Vocal durch vollständigen Schluss der Stimmritze, wie es die arabischen Wörter مؤمن, قرآن bieten, wird im Tatarischen nachgeahmt. müʽmin, qurʽan (der Koran). Ein auf einen die Silbe schliessenden Consonanten folgendes ع wird ebenfalls durch einen Stimmritzenschluss ersetzt, z. B. قرعة = kürʽä (Horoscop).

---

tritt dies noch deutlicher hervor: hier sind im Auslaute nur die Consonanten n, ṅ geduldet, weshalb hier an alle consonantisch auslautenden Stämme unbedingt ein Vocal gefügt wird, z. B. aγa (regnen) = jaγ; ali (annehmen) = ał; baγa (finden) = baq); bitxe (Buch) = bitik; gala (Arm) = qoł.

*) Herr Ilminsky macht mich darauf aufmerksam, dass die getauften Wolga-Tataren beim Singen auch zwischen zwei Vocale, wenn sie verschiedenen Wörtern angehören, stets ein j einschieben, z. B. ataγā-j-ūlγa: dem Vater und dem Sohne.

Capitel VII.

Der Wortton.

135. Wie schon erwähnt ist, fällt die Aufgabe des scharf hervortretenden Wortaccents der indo-europäischen Sprachen, d. h. die Silben und Stämme zu einem organischen Ganzen zu gruppiren, in den ural-altaischen Sprachen und hauptsächlich in den Türksprachen der Vocalharmonie zu. Während also der Wortton in den indo-europäischen Sprachen ein morphologisches Moment ist, ist er in den ural-altaischen Sprachen nur ein Mittel des Wohlklanges, d. h. er hat hier nur die Aufgabe, den monoton klingenden Silbenreihen eine für das Ohr wohlgefällige Abwechslung zu verleihen und den Zusammenhang der agglutinirten Silbenreihen noch schärfer zu markiren.

136. Um dies zu erreichen, wird in den Türksprachen jeder zu einem Worte zusammengeleimte Silbencomplex von zwei Tonsilben eingeschlossen, und zwar erhält die erste (Stamm-)Silbe eine aufsteigende halbe Tonerhebung, während auf der Schlusssilbe der volle absteigende Wortton ruht. Zwischen diesen beiden Tonsilben bilden die tonlosen Silben eine Reihe gleichmässiger Vocalvorstösse. Bezeichnen wir den aufsteigenden Halbton mit —́, den absteigenden vollen Ton mit —̏ und den unbetonten Silbenvocal mit —̆, so lässt sich die Tonerhebung türkischer Wörter folgendermaassen graphisch darstellen: át-tȁr (—́ —̏), átłarγȁ (—́ —̆ —̏), átłarymȁ (—́ —̆ —̆ —̏), áttarymysty̏ (—́ —̆ —̆ —̆ —̏), qáryndašłarymny̏ (—́ —̆ —̆ —̆ —̆ —̏), qáryndašłarymyzny̏ (—́ —̆ —̆ —̆ —̆ —̆ —̏), qáryndaštarybyspynȁṅ (—́ —̆ —̆ —̆ —̆ —̆ —̆ —̏). Besonders scharf tritt der volle Ton auf der Endsilbe im Tarantschi-Dialecte hervor, am Schwächsten im Kirgisischen, ziemlich deutlich in den östlichen Dialecten, weniger deutlich in den westlichen und südlichen Dialecten. In Bezug auf den Wortton der Wolga-Dialecte ist zu bemerken, dass die Stammsilbe nur dann eine halbe Tonerhebung zeigt, wenn sie die Vocale a, i, u, ü, y enthält, dass aber die Vocale ɵ, ɵ̈, ı̆ gar keine Tonerhebung zeigen.

137. Die Erscheinung des Doppeltones in den Wörtern der Türksprachen ist auf die Natur der Agglutination gegründet. Der aufsteigende Halbton hebt die Stammsilbe als Vocalleiterin des ganzen Silbencomplexes hervor, während der volle Ton der letzten Silbe den Abschluss der Silbenreihe bezeichnet. Ein ähnliches Verhältniss findet

sich auch im Mongolischen und der Widerspruch der Grammatiker erklärt sich daraus, dass sie die Natur des Doppeltones nicht verstanden haben. Schmidt (Mongolische Grammatik p. 14) behauptet nämlich, dass im Mongolischen der Wortton immer auf der ersten Silbe ruhe, während nach Kowalewsky's (Грамм. монголь. языка p. 19) Meinung, er meist der Endsilbe zukommt, und Bobrownikoff (Грамм. p. 33) lehrt, dass er ohne Ausnahme auf der Endsilbe ruht.

In der Mandschusprache kann ich nach meinen eigenen Forschungen bei den Schibü auch einen doppelten Wortton constatiren. Nur findet hier das umgekehrte Verhältniss statt: es ruht nämlich in dieser Sprache der volle Ton auf der Stammsilbe, während die letzte Silbe meist einen Nebenton aufweist.

138. Es giebt aber auch in den Türk-Dialecten eine ganze Reihe von Fällen, wo der Hauptton nicht auf der letzten Silbe ruht. Die hauptsächlichsten Fälle dieser Art sind folgende:

1) Den Hauptton dulden nicht die prädicativen Pronominal-Affixe byn, myn, syn, byz, syz und das possessive Affix byz, z. B. ádä̏byn (Alt.) ich bin Vater, átä̏myn (Kas.); kílä̏sïn (Kas.) du kommst; külä̏rsïn (Alt.), kélä̏imïn (Kir.), kérä̏ksïz (Kir.) ihr seid nöthig.

2) Possessive Pronominal-Affixe haben nie den Hauptton, wenn sie an Participia gehängt werden, um in dieser Verbindung einzelne Personen der Verbi finiti zu ersetzen: áłγä̏nym (ich habe genommen), kälgä̏nïṅ (du bist gekommen), áłγä̏nyγyz (Kas.) ihr habt genommen. Werden diese Participia als Substantiva gebraucht, so erhalten die angehängten possessiven Pronominal-Affixe den Hauptton áłγanẙm (Alt.) meine Frau.

3) Das altaische Gerundium auf ała hat den Hauptton auf der vorletzten Silbe, ebenso das Participium auf attan, z. B. áłä̏ła, półȍło, ałä̏ttan, kálä̏ttän.

4) Das in den Abakan-Dialecten und im Altaischen auftretende Participium auf qałaq lässt den Ton auf der letzten Silbe des Stammes, sobald kein Pronominal-Affix angehängt wird: ä̏łγałaq; árałä̏šqałaq.

5) In den östlichen Dialecten liegt beim negativen Verbum der Hauptton auf dem Genuscharakter, z. B. áitpä̏dyṅ, áitpä̏ssym. In den westlichen Dialecten ruht er in diesem Falle nur dann auf der letzten Stammsilbe, wenn ein einsilbiges Affix angehängt wird, z. B.: jóqłä̏mady, jóqłamadyłä̏r.

6) Zwei Wörter, die in einer engen begrifflichen Verbindung stehen, werden oft zwischen dem halben und vollen Tone eingeschlossen: kälgän-jȍq (er ist nicht gekommen), áł-käl-tı̆r (Abak.).

7) Die an Nomina und Verba tretenden Partikeln dı̆r, dı̆, ba, ma, mu, my sind unbetont, z. B.: áitȁ-dyr (er sagt wohl); üidö-bö (Alt.) ist er zu Hause? bárγȁmmu (ist er gegangen?); kälgämmu (Tar.).

8) Einige Postpositionen haben selten den Hauptton: kížı̏dı̄ (Alt.) wie ein Mensch; bárγȁndai, bázȳnča, ázγȳnča; jedoch herrscht in den einzelnen Dialecten grosses Schwanken. So hört man in Altai: kížibı̆lȁ und kížı̏bı̆lä.

PHONETIK.

ANDERES HEFT:

CONSONANTEN.



II. Abschnitt.

Die Consonanten.

Cap. VIII.

Eintheilung der Consonanten und ihr Auftreten in den verschiedenen Dialecten.

139. Die in allen Türk-Dialecten auftretenden Consonanten theile ich, nach dem Bedürfnisse der sprachlichen Erscheinungen in den Türksprachen, in folgende Klassen:

I. Starre Consonanten,

a) tonlose (harte) Consonanten:

q, k, *k*, x, χ, t, ȷ̇, c, *c*, č, *ċ*, s, *s*, ϑ, š, *ṡ*, p, f, ф;

b) tönende (weiche) Consonanten:

γ, γ́, g, *g*, d, ȷ, ć, ǧ, *ǧ*, z, *z*, ž, *ż*, b, v.

II. Vocalconsonanten oder schwache Consonanten:

w, j.

III. Sonore (flüssige) Consonanten:

n̄, n, ṇ, m, r, ł, l, ġ, ḅ.

IV. Der aspirirte Vocaleinsatz h.

Den Uebergang von Consonanten der einen der hier erwähnten Gruppen in eine andere benenne ich folgendermaassen: 1) Uebergang von Ib nach Ia — Verhärtung; 2) von Ia nach Ib — Erweichung; 3) von II und III nach I — Erstarrung; 4) von I nach III — Verflüssigung; 5) von I und III nach II — Schwächung.

140. Die tonlosen Consonanten q, k, t, s, p und die ihnen entsprechenden tönenden γ, g, d, z, b treten in allen Dialecten auf.

141. Von den Consonanten der dritten Verschlussreihe, d. h. den hinter-lingualen (gutturalen) Consonanten treten folgende nur in einzelnen Dialecten auf: 1) die tonlose hinter-gutturale Spirante x in türkischen Wörtern, im Sojonischen und in den mittelasiatischen und den südlichen Dialecten, ihm entspricht in diesen Dialecten

die tönende hinter-gutturale Spirante *γ*. In Fremdwörtern erscheint x ausserdem noch in allen westlichen Dialecten, wird aber hier meistens durch den tonlosen hinter-gutturalen Explosivlaut q ersetzt. 2) Die tonlose vorder-gutturale Spirante *χ* in einzelnen südlichen Dialecten, z. B. im Aderbedschanischen. 3) Die tönende vorder-gutturale Spirante *γ́* nur in den Dialecten des eigentlichen Altai. 4) Die palatalisirten hinter-lingualen *k*, *g* in den südlichen Dialecten.

142. Von den einfachen vorder-lingualen Consonanten ist die tonlose Spirante š fast in allen Dialecten (ausser in einigen Mundarten am Abakan) im Gebrauch die entsprechende tönende Spirante ž gehört hauptsächlich nur den östlichen Dialecten und dem Kirgisischen an, kommt aber auch in Mittelasien und in den südlichen Dialecten vor. Die palatalisirten vorder-lingualen Spiranten *š*, *ž*, *z* kommen nur in den Wolga-Dialecten vor, hingegen *s* nur im Baschkirischen.

143. Von zusammengesetzten vorder-lingualen Spiranten erscheint č in allen Dialecten, ausser den Irtisch-Dialecten, dem Kirgisischen und den Dialecten der Barabiner und Küärik-Tataren. Der entsprechende tönende Laut ǧ tritt in den Dialecten des nördlichen Altai, den Kirgisischen, den mittelasiatischen, südlichen und westlichen Dialecten auf. Die tonlose Spirante c erscheint in den Irtisch-, Baraba- und Küärik-Dialecten und bei den Mischär im östlichen Russland, während die entsprechende tönende Spirante ć nur der Baraba-Dialect und der Küärik-Dialect kennen. Die zusammengesetzten vorder-lingualen Spiranten ǯ, ʒ treten hauptsächlich im Altai und am Abakan auf, ʒ ist aber auch in Mittelasien und den Wolga-Dialecten im Gebrauch. Die palatalisirten zusammengesetzten vorder-lingualen Spiranten *č*, *ǧ* gehören ausschliesslich den Wolga-Dialecten an, während *ć* nur bei den Mischär erscheint.

144. Von den labialen Geräuschlauten ist die tonlose Spirante f nur in den südlichen und zum Theil in den Wolga-Dialecten und im Karagassischen im Gebrauch; die tönende Spirante v erscheint in den südlichen, westlichen und mittelasiatischen Dialecten.

145. Von Vocalconsonanten kommt das mittel-linguale j in allen Dialecten vor, während das labiale w hauptsächlich den westlichen und südlichen Dialecten angehört, mundartlich aber auch in den meisten anderen Dialecten erscheint.

146. Von den sonoren Consonanten treten der vorder-linguale Nasal n, der hinter-linguale Nasal ň, der labiale

Nasal m, der L-Laut l und der R-Laut r in allen Dialecten auf, dabei ist aber zu bemerken, dass r im Tarantschi-Dialecte hinterlingual gesprochen wird. Der zusammengesetzte vorder-linguale Nasal n kommt nur im Lebed-Dialecte und Sojonischen vor, aber der L-Laut ł in allen Dialecten, ausser den mittelasiatischen. Der sonore Labial b erscheint nur am mittleren Abakan, während der sonore Hinterlingual g in den Dialecten des nördlichen Altai, am Abakan und bei den Küärik-Tataren auftritt.

147. Viele tonlose und die entsprechenden tönenden Consonanten erscheinen in einzelnen Dialecten als durch combinatorischen Lautwandel differenzirte Divergenten-Paare, deren Anwendung durch unabänderliche phonetische Gesetze geregelt wird. Das diese Divergenz bedingende Moment ist meist die Stellung, die der Consonant in der agglutinirten Silbenreihe einnimmt. Solche divergente Consonantenpaare sind: q — γ, k — g (γ́, *g*) in allen Dialecten, ȷ̓ — ȷ in einzelnen Dialecten des Altai, c — ć bei den Barabinern und Küärik-Tataren, č — g im nördlichen Altai; š — ž im Altai-Teleutischen und einigen anderen östlichen Dialecten; p — b und t — d in allen Dialecten.

Cap. IX.

Vocale und Consonanten.

148. In allen Türk-Dialecten treffen wir eine deutliche Hinneigung gewisser Consonanten zu gewissen Vocalgruppen. Am ausgeprägtesten ist diese Hinneigung einerseits zwischen den Hinterlingualen q, γ, dem ł und gutturalen Vocalen; andererseits zwischen den Hinterlingualen k, g, γ́, *g*, dem l und den palatalen Vocalen.

149. Es können nämlich in allen Dialecten, ausser dem Tarantschi-Dialecte, q und γ nur vor den Vocalen a, o, u, y, ө, a stehen, hingegen k und g, γ́, *g* nur vor den Vocalen ä, ö, ü, i, ị, ï, ӫ, ä.

Beispiele: 1) qarγa (Krähe); qačqyn (Flüchtling); qabyq (Kir.) Rinde; qorγ́ožyn (Alt.) Zinn; qorquš (Furcht); qurtujaq (Tel.) altes Weib; qursaq, qөrsaq (Magen); qumač, qөmač (rothes Zeug); qөirөq (Schwanz); tөrγan, turγan (gestanden); qysqač (Zange); qyimatłyq (theurer Preis); ałγyš, ałγuš (Segen).

2) käčiktï, kičiktï (er verspätete sich); kelgän (Kir.), kilgän (Kas.), kälγ́än (Alt.) gekommen = gälän (Krm.), *g*älän (Osm.); könül, künïl, gönül, *g*önül (Sinn); kölönkögö (im Schatten);

kütärdïgïz (Kas.) ihr habt aufgehoben; köplüγï (Alt.) Vielheit; küngö (Kir.), künγö (Alt.), köngä (Kas.), günä (Krm.), *g*ünä (Osm.) am Tage.

150. Mit palato-indifferenten Vocalen, d. h. mit ï (in allen Dialeeten), mit i im Tarantschi-Dialecte können alle hinter-lingualen q, γ, k, g auftreten (obgleich die Consonanten q, γ in diesem Falle weniger weit nach hinten gesprochen werden). Die Anwendung der vorder- oder hinter-gutturalen Consonanten hängt von der herrschenden Vocalklasse des Wortes ab, z. B. tartïq (lass uns ziehen); kirïk (lass uns eintreten); qilγan (Ter.) gemacht; qičitqaq (Tar.) Krätze; qïnat (Tar.); quälen; kigiz (Tar.), kïz (Kir.) Filzdecke; kïnindä (Alt.) hinten.

Im Tarantschi-Dialecte unterscheiden sich gewisse Wörter nur durch den Gebrauch der entsprechenden K-Laute, z. B. kir (Schmutz) = kir (Alt.) und qir (Kante) = qyr (Alt.).

Diese Erscheinung scheint aufs deutlichste zu beweisen, dass das Verschmelzen der Vocale y und i im Tarantschi zu i und die Entstehung des ï durchgängig Neubildungen sehr später Zeit sind, und dass die Anwendung der Divergenten q — k und γ — g nicht mehr ein rein phonetisches Gesetz ist.

151. Die im Sojonischen auftretende Spirante x kann ebenso wie q der übrigen Dialecte nur mit gutturalen Vocalen stehen. Im Tarantschi-Dialecte tritt aber x und γ im Anlaute mit gutturalen und palatalen Vocalen auf, z. B. xui (Charakter); xirman (Tenne) = خرمن; xäg (Verschwendung) = خرج; xäčir (Maulesel); γinšiγaq (heulend); γigiglä (kitzeln); γälvä (Streit) = غلوّ.

152. Die L-Laute treten in allen Dialecten in doppelter Form ł — l auf, nur in den mittelasiatischen Dialecten erscheint ein einziger L-Laut: l.

In allen Dialecten wird mit gutturalen Vocalen ausschliesslich ł, mit palatalen Vocalen nur l angewendet. Im Tarantschi-Dialecte steht natürlich l mit allen Vocalen. Hier muss der sonst palato-indifferente Vocal ï auch zu den palatalen Vocalen gerechnet werden, da vor ihm auch stets l erscheint.

Um das Wortbild nicht zu zerstören, habe ich jedoch in meinen Texten das ursprüngliche ł stets beibehalten, wenn es auch durch Antritt eines ï in l übergegangen ist. Beispiele: ał, ałyp, alïn (in meinen Texten ałïn geschrieben); käl, kälïp, kälïn, kälγän, ałγan, qałyp, atałū, atały (einen Vater habend); änälü (eine

Mutter habend); üilū (Alt.); ѳilѳ̄ (Kas.) ein Haus habend; jѳqłyi, jѳqlī (er schläft); tülädī, tölödǖ (er bezahlte); bołüp, bułyp, połyp (seiend); ǵѳłѳp; dagegen im Tarantschi-Dialecte: tola (sehr); alγan, bolup, tölädü, atlar, jollar (Wege).

153. Die § 149. 150 auseinandergesetzten lautlichen Erscheinungen beweisen uns, dass die hinter-lingualen Consonanten in den Türksprachen einen combinatorischen Lautwandel unterworfen sind, indem die hintere Grenze des bei ihnen auftretenden Vocals diese Consonanten in zwei Divergenten q, γ und k, g scheidet. Die Ursache ist hier rein antropophonetischer Natur. Bei der Hervorbringung der gutturalen Vocale o, u, y, ѳ ist der hintere Theil des Zungenkörpers entweder in der Ruhestellung a oder nach unten gedrückt, so dass der Ansatzrohr-Verschluss, oder eine Hemmung bei der hinteren Zunge, am leichtesten auszuführen ist, wenn er möglichst weit nach hinten stattfindet. Bei Hervorbringung der palatalen Vocale ä, i, ı̆, i̦, ö, ü, ѳ̈, ä̦ hingegen ist der Zungenkörper nach vorn geschoben, so dass der Verschluss am hinteren Zungenkörper am wenigsten Schwierigkeiten bereitet, wenn er am vorderen Theile des weichen Gaumens stattfindet.

154. Die strenge Scheidung der K-Laute in Vorder- und Hinter-Gutturale ist aber offenbar erst in der Folge durch Einfluss der Agglutinationsprocesses und der diesen begleitenden Vocalharmonie zu der Schärfe gelangt, in der wir sie jetzt in allen Türksprachen vorfinden. Diese Differenzirung der K-Laute war nämlich sehr geeignet, die Scheidung der Wörter mit palatalen und gutturalen Vocalen noch deutlicher und bestimmter hervorzuheben. Wir können daher in dieser Differenzirung schon deutlich ein morphologisches, sprachbildendes Moment erkennen, dass, wie wir § 150 gesehen haben, schon so weit sich von seinem ursprünglich phonetischen Wesen getrennt hat, dass das Auftreten palato-indifferenter Vocale die Scheidung nicht aufhebt.

155. Das sich die Scheidung der K-Laute erst in Folge des morphologischen Momentes der Vocalharmonie in den eigentlichen Türk-Sprachen ausgebildet hat, zeigt uns auch das Auftreten der K-Laute in den verwandten Sprachen. Im Jakutischen treten die K-Laute: k, x, g, γ auf; d. h. 1) der tonlose hinter-linguale Explosivlaut k und der entsprechend tönende Laut g. 2) Die tonlose hinter-linguale Spirante x und der ihm entsprechende tönende Laut γ.

Ueber das Zusammentreten dieser Consonanten mit Vocalen ist Folgendes zu erwähnen:

1) к (k) und г (g) treten mit allen Vocalen in Verbindung, z. B. кäпсiä, кäпсäн, кäмнäх, кäццäгӓстiä, чокоччу, тыгабын, тык, кöгӱlöт, кöтöк, кытарчы, кыбах, кысалга, кiңкiнäччi, култугу, кулакы, кӱгäн, кӱäрчäх.

2) Es scheint, als ob х nur im Anlaute auftritt, wenn ihm a und o folgen. Böhtlingk giebt nur zwei Wörter an, in denen auf х im Anlaute enge Vocale folgen: хыi und хуот.

3) Auf ein inlautendes х kann jeder Vocal folgen.

4) Ein auslautendes к (k) folgt nur auf enge, ein auslautendes х nur auf weite Vocale.

5) Jedes auslautende к (k), das in den Inlaut tritt, geht in г (g), jedes auslautende х in г̦ (γ) über.

6) Vor г̦ (γ) und х trifft man nie einen engen Vocal an.

Diese Angaben beweisen uns, dass im Jakutischen eine Hinneigung zwischen engen Vocalen und den Explosivlauten k, g, und zwischen weiten Vocalen und den Spiranten x, γ besteht. Was sich nur so erklären lässt, dass die mit Hülfe des Gaumsegels gesprochenen hinterlingualen Spiranten sich am leichtesten bei mittlerer Stellung des Zungenkörpers, wie diese beim Aussprechen der Vocale a, ä, o, ö statthat, hervorbringen lassen. Da nun aber bei den Gesetzen der Vocalharmonie im Jakutischen die Verwandtschaft der Vocale nach den Verengungsstufen nicht benützt wird, so konnte die Hinneigung der verschiedenen Hinterlingualen zu weiten oder engen Vocalen die Durchführung des Agglutinationsprozesses nicht unterstützen, und so entwickelte sich im Jakutischen keine fest durchgeführte Differenzirung der K-Laute.

In den burätischen Dialecten erscheinen, wie ich aus Castréns Grammatik*) und aus den von Mirotworzoff redigirten Uebersetzungen religiöser Schriften für die getauften Buräten**) ersehe, drei hinterlinguale Consonanten: k, x, g. Von diesen treten k und x dialectisch auf, und zwar k in den cisbaikalischen Dialecten (der nisheudinschen und tunkinschen Mundart) und x in den transbaikalischen Dialecten (der chorinschen und selenginschen Mundart).***) Die beiden Hinterlingualen k, x und g erscheinen mit allen Vocalen.

---

*) Castrén, Versuch einer Burätischen Sprachlehre. Petersburg 1857.

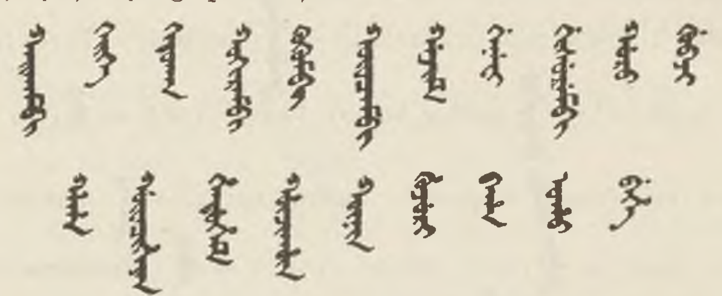
**) Ученiе о святой Христiанской вѣрѣ въ бесѣдахъ съ Бурятами. Казань 1877.

***) Die ausserdem von Castrén angeführten mouillirten Gutturale *k*, *x* berücksichtige ich hier nicht, da sie nur sehr sporadisch auftreten.

z. B. kairek (xairek) = (Schleifstein); kaiši (xaiši) = (Scheere); kagarnam (xagarnap) = (zerspalten); kereklenem (xereglenem) = (nöthig haben); kedụi (xedụ) = (wie viel): kileṅ (xileṅ) = (Sammel); koiṅa (xoiṅa) = (hinterwärts); kolo (xolo) = (weit); kökụn (xökö) = (Brustwarze); kulquna (xulguna) = (Maus); kunei (xuni) = (fremd); köbụn (xöbụṅ) = (Sohn); kele (xele) = (Zunge); gal = (Feuer); gazar = (Land); genep = (sagen); gerege = (Flechte); gir = (Haus); goril = (Mehl); göjön = (leicht); gutar = (Quappe); gụṅ = (Stute).

Wir sehen somit, dass der Laut k, x im Mongolischen durch zwei Buchstaben und wiedergegeben wird, ebenso der Laut g durch und , und zwar ist diese Doppelbezeichnung ein für die mongolische Schrift nothwendiges Hülfsmittel, um die mangelhafte Vocalbezeichnung zu verbessern, indem man mit gutturalen und mit palatalen Vocalen anwendete. In dem syrischen Alphabete bezeichneten die beiden Schriftzeichen verschiedene Laute. Die Uiguren behielten bei Annahme der syrischen Schrift diese doppelten Schriftzeichen bei, da in ihrer Sprache die Hinterlingualen sich auch schon in Hinter- und Vorder-Gutturale geschieden hatten. Die Mongolen endlich sahen in diesen Buchstaben nur ein graphisches Mittel der Vocalfixirung. Das Nämliche sehen wir in der Mandschusprache, wo die Schriftsprache ebenfalls durch eine verschiedene Form der Consonantenzeichen die nachfolgenden Vocale näher bestimmt. Denn während die Schibe nur vier Hinterlinguale k, g, x, γ kennen, bezeichnen sie sie in der Schrift durch sechs verschiedene Zeichen. Es werden also die Wörter kaikambi, keike, kitukan, kokirambi, kubumbi, kûačambi, gagime, genefi, gisurembi, goro,

gupči, gûačχan, xaγa, xenduγeme; xogiγûn, xûnin, xuğuri, baγa, oγo, beγe gesprochen, aber in der Schrift erscheinen sie als:



156. Böhtlingk hat die Bedeutung der doppelten Guttural-Zeichen für das Mongolische richtig erkannt; wenn er aber behauptet, dass auch die Türk-Dialecte nur einen K-Laut besitzen, so ist dies ein Irrthum. In allen Türk-Dialecten, die ich untersucht habe, habe ich zwei K-Laute angetroffen; dass Böhtlingk diese Laute im Nischegorodschen Dialecte nicht gehört hat, ist mir unverständlich. Dass die verschiedenartige Aussprache des ق und ك nicht künstlich durch Schriftkundige importirt ist, beweisen uns aufs deutlichste alle östlichen Dialecte, die q und k deutlich unterscheiden, obgleich sie nicht durch die Schriftsprache beeinflusst sein können. Nicht weniger deutlich spricht die verschiedenartige Erweichung des q zu γ und des k zu g für die Schärfe des Lautunterschiedes.

157. Wir haben § 152 gesehen, dass die Divergenz ł — l ebenfalls durch die Non-Palatilität oder Palatilität der Vocale, die bei ihnen stehen, bedingt wird. Wenn auch bei der Durchführung der Differenzirung beider L-Laute das morphologische Moment mitgewirkt hat, so hat es doch nicht diese Differenzirung mit der Vocal-Harmonie auf gleicher Stufe zu halten vermocht, was wir daraus ersehen, dass hier die palato-indifferenten Vocale ī und i (im Tarantchi-Dialecte) als palatale Vocale wirken. Bemerkenswerth ist, dass in den Dialecten, die nur ein i kennen, auch nur ein L-Laut l auftritt. Sollte dieser Umstand nicht darauf hindeuten, dass gerade die Scheidung der Vocale i — y der Türken veranlasste, einen doppelten L-Laut anzuwenden. Es ist nämlich unmöglich, die Lautverbindung ly auszusprechen, da eine Lautunterbrechung stattfinden muss, ehe man die Zunge aus der l-Lage in die Lage des y überführen kann.

158. Die durch gutturale und palatale Vocale bewirkte Divergenz der K-Laute in q — k und γ — g veranlasste die Türken bei der Annahme der arabischen Schrift auch die Doppelbuchstaben des

Arabischen zu benutzen, um der mangelhaften Vocalbezeichnung der arabischen Schrift abzuhelfen. Da nun ein Verständniss der arabisch-türkischen Orthographie nur möglich ist, wenn man die Eigenthümlichkeit der arabischen Lautsystems erkannt hat, so will ich die Untersuchungen Brückes über die Hervorbringung der arabischen Laute hier kurz zusammenfassen (Brücke p. 137 ff.). ت und ط unterscheiden sich nach Brücke dadurch, dass ت bei offener, ط bei geschlossener Stimmritze gesprochen wird. Unter diesen Umständen lag für Fatha dem ت das Vocalgebiet a — e bequem, dem ط aber das Vocalgebiet a — o; für Kesre hingegen entsprach dem ت das helle i, während dem ط das dumpfere į zusagte. Für Damma endlich konnte bei ت das reine u gesprochen werden, beim ط ein dumpfes, nach o hinklingendes u; تَ تِ تُ lauten daher tä ti tu, طَ طِ طُ hingegen ta̧ tį to. Diese Vocalunterschiede hängen also vom Stimmritzenschlusse bei Aussprache des ط ab, d. h. die Divergenz der Vocale ä — a̧, i — į, u — o wird durch den Einfluss der Consonanten bedingt. Einen ähnlichen differenzirenden Einfluss üben auf die Vocale die Consonanten د und ض aus, welche Brücke beide als reine alveolare d anerkannt hat, nur dass beide d bei verschiedener Kehlkopflage gesprochen werden. Während beim Sprechen des د der Kehlkopf in der gewöhnlichen Lage ruht, wird er beim Sprechen des ض tiefer heruntergeschoben, und diese tiefe Stellung des Kehlkopfes theilt dem folgenden Vocale eine dumpfe Färbung mit. Da aber das Herunterschieben des Kehlkopfes vorbereitet werden muss, so nimmt auch der dem ض vorhergehende Vocal denselben dumpfen Klang an.

Ähnliche Consonantenpaare sind س und ص, wie auch ز und ظ, von denen ص und ظ ebenfalls den Vocalen einen dumpfen Ton mittheilen. Bei ص liegt der Grund darin, dass es in seinem Tone etwas stark Rauschendes hat, was dadurch hervorgebracht wird, dass man bei der Aussprache des s die Kiefer einander nähert und die nicht genäherten Lippen nach vorn schiebt. Bei Hervorbringung des ظ aber findet ein Stimmritzen-Verschluss wie bei Hervorbringung des ط statt.

Endlich ist das ك ein weiter vorn gesprochener K-Laut, während ق mehr nach hinten gesprochen wird. Bei diesem letzten Consonantenpaare behalten i und u ihre reine Aussprache, während bei ك das Fatha gern in ä übergeht.

Durch Annahme des arabischen ك zur Bezeichnung des k, *k*, g, *g*, des ق für q und des غ für *γ*, indem man also قالغان = qał*γ*an, كلكن = kälgün, آتقان = atqan, قولغه = quł*γ*a, كولكا = külgä schrieb, war es möglich, mit Hülfe der drei Vocalzeichen و ى آ sechs Vocale a, ä, i, y, u, ü wiederzugeben. Diese Bezeichnung wird nun in der arabisch-türkischen Schrift bei den Gutturalzeichen streng durchgeführt, was der Umstand erleichterte, dass die Türken auch den Unterschied der Consonanten q und k, *γ* und g deutlich empfanden. Da aber nur ein geringer Theil des türkischen Wortschatzes Hinterlinguale enthält, so machte man den Versuch, die Paarigkeit der arabischen T- und S-Laute, die durch eigene Buchstaben wiedergegeben wurde, zu benutzen, um durch die Anwendung der entsprechenden Buchstabenpaare die nachfolgenden Vocale genauer zu fixiren, d. h. die Türken versuchten die Sylben ta, ty, tu (to) durch طو طى طا wiederzugeben, die Sylben tä, ti, tü (tö) hingegen durch تو تى تا; ebenfalls sa, sy, su (so) durch صو صى صا und sä, si, sü (sö) durch سو سى سا. Hätten die Türken diese Schreibweise streng durchgeführt, so wäre das Lesen türkischer Texte bedeutend erleichtert worden. Dies ist leider nicht geschehen, da die Gleichheit der Aussprache der türkischen Consonanten dem Ohre keinen genügenden Anknüpfungspunkt gab und die arabische Schrift keine reine Sylbenschrift ist, wie die Mandschu-Schrift. Die Unterscheidung ist jetzt so mangelhaft durchgeführt, dass sie den Leser noch mehr verwirrt und eine einheitliche Rechtschreibung vollständig unmöglich macht.

159. In den Wolga-Dialecten treffen wir an Stelle des im Altaischen und in den südlichen Dialecten auftretenden Anlautes j eine ganze Reihe verschiedenartig zusammengesetzter vorderlingualer Consonanten an, wie ȷ, ǧ, *ģ*, *ć*, *ż*, *z*, deren Erscheinen mit einer Hinneigung dieser Laute zu gewissen Vocal-Gruppen im Zusammenhange steht. Betrachten wir zuerst das Erscheinen dieser Laute in den Wolga-Dialecten.

160. Die Einwohner der Stadt Kasan sprechen im Anlaute statt j stets ǧ, ausgenommen vor einem langen ı, vor welchem ein ǧ unbedingt in *ģ* eintritt. So hört man: ǧat (fremd), ǧaman (schlecht), ǧałqau (faul), ǧөmөrka (das Ei), ǧөrt (das Haus), ǧuq (nein), ǧuł (Weg), ǧył (Jahr), ǧir (Land), ǧik (Naht), ǧөtkөrü (Husten), ǧüräk (Herz), aber *ģ*īn (Versammlung).

Die Mischär in den Gouvernements Simbirsk, Saratow, Pensa und Nischny Nowgorod sprechen überall ein reines j, aber vor ī ein

patalisirtes ć, jaš, jaman, jałkau, jөmөrqa, jөrt, juq, juł, jył, jil, jịk, jöṫkörü, jüräk, aber ćīn, ćīlĭšĭp.

Bei den Tataren des Gouvernements Ufa tritt vor a, ө, u, y ein reines j auf, vor i, ị, ö̇, ü, ī ein palatalisirtes ǵ mit sehr schwachem T-Vorschlage, so dass es im Munde vieler Individuen fast wie ž́ klingt. jat, jaman, jaṅyr, jөrt, jөmөrqa, juq, juł, jył, aber ǵil, ǵir, ǵịk, ǵöṫöl, ǵüräk, ǵīn, ǵīlĭšĭp, oder sogar ž́il, ž́ir, ž́ịk, ž́öṫöl, ž́üräk, ž́īn, ž́īlĭšĭp.

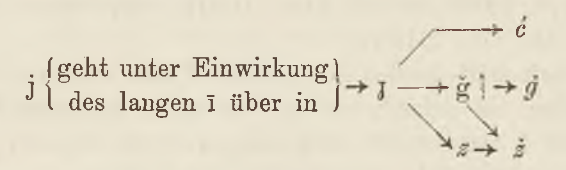
In einzelnen Gegenden der unteren Kama wird vor allen gutturalen Vocalen ein palatilisirtes ź, vor allen palatalen Vocalen ein palatalisirtes ž́ angewendet: źat, źaman, źөrt, źөmөrqa, źuq, źuł, źył; aber ž́ir, ž́il, ž́ịk, ž́ön, ž́üräk, ž́īn, ž́īlĭšĭp.

In den südlichen Theilen des Kasanischen und zum Theil im Simbirskischen und Samarischen Gouvernement tritt ȷ mit schwachem D-Vorschlage vor allen gutturalen Vocalen auf, während vor den palatalen Vocalen g̈, vor dem langen ī aber ǵ oder ž́ erscheint, z. B. ȷat, ȷaman, ȷaṅyr, ȷөrt, ȷөmөrqa, ȷuk, ȷuł, ȷył, dann g̈ir, g̈il, g̈ịk, g̈ön, g̈üräk, zuletzt aber ǵīn oder ž́īn.

161. Die Hinneigung der im vorigen Paragraph erwähnten Consonanten zu den verschiedenen Vocalen der Wolga-Dialecte lässt uns einen Blick in die allmählich fortschreitende Entwicklung und Entstehung des combinatorischen Lautwandels thun. Die Entstehung der Lautdivergenz ist hier leicht erklärlich. Das lange ī, bei dessen Aussprache die mittlere Zunge energisch dem Gaumen genähert werden musste, verursachte eine mehr nach vorn verlegte Hemmung des vorhergehenden j, welches dadurch einen leisen T-Vorschlag erhielt und ȷ gesprochen wurde. Dieses ȷ entwickelte sich nun allmählich vor ī einerseits in g̈, ǵ, ž́, andererseits in ć oder ź. Im Mischär Dialecte ging dieser Übergang des j nur vor dem Vocale ī vor sich, und zwar in der Richtung ć. (Hier wirkte die phonetische Attraction des statt č im Mischär-Dialecte auftretenden c.) In den übrigen Dialecten verbreitete sich der erwähnte Lautwandel auch vor anderen Vocalen und zwar immer unter Einwirkung der morphologischen Gesetze der Vocalharmonie, die Scheidung der Wörter mit palatalen und gutturalen Vocalen schärfer hervorzuheben. Daher 1) im südlichen Kasan-Dialect ȷ vor gutturalen und g̈ (ǵ) vor palatalen Vocalen, 2) im Gouvernement Ufa ȷ vor gutturalen und ǵ (ž́) vor palatalen Vocalen, 3) an der unteren Kama ź vor gutturalen, ž́ vor palatalen Vocalen (ganz ähnlich wie die Spaltung q — k und ł — l). Hier wirkte aber das phonetische Moment stärker als das morpho-

logische, denn ǵ trat auch allmählich vor gutturalen Vocalen auf, so dass z. B. der Kasaner Dialect vor allen Vocalen ǵ anwendet, nur vor dem ī die Palatalisirung ǵ, ebenso wie der Mischär-Dialect vor allen Vocalen j anwendet, vor ī aber ć.

Der Uebergang der entsprechenden zusammengesetzten Vorder-Lingualen lässt sich graphisch folgendermassen darstellen:



162. Schon die Bezeichnung der Consonanten w und j als Vocal-Consonanten deutet darauf hin, dass diese zwei Laute zu den Vocalen u und i in naher Beziehung stehen. Ich halte es für nöthig, hier noch einmal des combinatorischen Lautwandels zwischen w und j zu erwähnen, auf den ich schon § 134 aufmerksam gemacht habe, dass nämlich zur Vermeidung des Hiatus nach u stets w, nach ü, i stets j eingeschoben wird. Erschien es den Tataren schwierig, eine passive Vocalstellung des Ansatzrohres in eine andere passive Stellung desselben übergehen zu lassen, und war es ihnen wünschenswerth, beide Stellungen durch eine active Thätigkeit der Zunge oder Lippen zu unterbrechen, so lag der Zungenlage beim Sprechen der palatalen Vocale ü, i die Hemmung durch den mittleren Theil der Zunge (d. h. das Einfügen eines j) näher, während es den vorgeschobenen Lippen beim Sprechen des u am leichtesten war, die Lippenhemmung des w auszuführen.

163. Wir haben bis jetzt nur Differenzirungen von Consonanten aufgeführt, die durch die Natur des zu ihnen tretenden Vocales bedingt wurden, mir sind aber auch Differenzirungen von Vocalen aufgestossen, die durch den zu ihnen tretenden Consonanten bedingt werden. So finden wir in den östlichen Dialecten, besonders in den Abakan-Dialecten, dass der Vocal a sich in der Richtung nach ä hin differenzirt, wenn ihm ein j vorhergeht. Ich habe diese Nüancen des a in meinen Texten nicht näher bezeichnet, einestheils da ich sie damals nicht der Beachtung für werth hielt, andererseits aber weil ich das Wortbild nicht zerstören wollte. Ich entsinne mich aber genau, dass ich in meinen ersten Aufzeichnungen im Altai-Dialecte jäjäγan (geschaffen), järym, jäman schrieb und erst später mich entschloss, die fast ä lautende Aussprache des a nach j nicht durch

die Schrift wiederzugeben. Lautlich richtiger als ich schreibt Castrén (Koib. Sprachlehre p. 113) *t*äjän statt ǰäjǟn (Gott, eigentlich der Schöpfer), während ich ǰajān geschrieben habe, ebenso *t*ä*t*ärben statt ǰäǰärbyn (säen), ich schreibe ǰaǰarbyn; wenn bei Castrén ebendaselbst *t*ädärben oder *t*äderben (liegen) sich findet, so ist dies wohl ein Versehen des Herausgebers; es muss unbedingt *t*ädarben stehen, während ich ǰadarbyn schreibe. Vielleicht ist in den § 84 aufgeführten Kasanischen Wörtern jäšïn (sich verbergen) und jäšïr (verbergen), ferner in jäš (jung), jäšïl (grün) etc. durch Einfluss des anlautenden j der ursprünglich gutturale Stammvocal a in den palatalen Vocal ä verwandelt. Die übrigen Dialecte bieten jašyr, jašyn, jaš, jašył.

164. Ein nur scheinbar durch Vocale bedingter Lautwandel ist der Uebergang der sonoren Consonanten n, l, ł zu d nach I-Diphthongen (im Kirgisischen) und nach ǖ, ū (im Altaischen), z. B. Kirg.: baidy statt bainy, baidady statt baiłady, oidǚ statt oiłǚ; Altaisch: ačūdū statt ačūłū, sudǚ statt sunǚ, čärǖdǖ statt čärǖnǚ, tūdar statt tūłar, tūdǚn. Ich denke mir diese Uebergänge so entstanden, dass hier ai = aj und ū = uw wirkte, d. h. j + ł = jd und w + ł = wd als Doppelconsonanten aufzufassen sind. (Siehe Doppelconsonanz im Inlaute).

Cap. X.

Consonanten im Anlaute der agglutinirten Silbenreihe.

A) Im Anlaute der verschiedenen Dialecte geduldete einfache Consonanten.

165. Da das Auftreten der Anlauts-Consonanten als ein besonders charakteristisches Merkmal der verschiedenen Türk-Dialecte aufgefasst werden muss, so will ich die Anlauts-Consonanten jedes einzelnen Dialectes aufführen und die einzelnen Laute durch Beispiele belegen. Ich werde diese Uebersicht mit den südlichen Dialecten beginnen, da sie die grösste Freiheit in der Anwendung der Anlauts-Consonanten zeigen. Auf die südlichen Dialecte lasse ich die mittelasiatischen, die irtisch-wolga-kirgisischen Dialecte und zuletzt die östlichen Dialecte folgen, da wir bei dieser Reihenfolge eine immer steigende Beschränkung im Gebrauche der Anlauts-Consonanten treffen. Zuletzt werde ich die Anlauts-Consonanten der den Türk-Dialecten am

nächsten stehenden Sprachen, d. h. des Tschuwaschischen und des Jakutischen übersichtlich darstellen.

1) Der Krym-Dialect.

166. Ich beginne die Reihe der Süd-Dialecte mit dem Krym-Dialecte, weil dies die einzige südliche Mundart ist, die ich lautlich selbst untersucht habe und zwar nach Aussprache türkisch sprechender Karaimen.

Der Krym-Dialect bietet 25 Anlauts-Consonanten und zwar:

I. a) 10 tonlose x, q, k, *k*, t, s, š, č, p, f;
  b) 7 tönende γ, g, *g*, d, z, ž, ǧ, b.

II. 2 Vocal-Consonanten j, w.

III. 5 Sonore Consonanten m, r, l, ł, n.

IV. Den Hauchlaut h.

Von den sieben Hinter-Lingualen treten nur allgemein q und g auf, und zwar q vor gutturalen, g vor palatalen Vocalen, z. B. qary (Frau), qałq (aufstehen), qoł (Hand), qorq (fürchten), qyz (Mädchen), qyrq (vierzig), quš (Vogel), qonšu (Nachbar); auch in Fremdwörtern statt ق: qaläm (Feder) = قلم; qady (Richter) = قاضى; gäl (kommen), gät (gehen), gäǧä (Nacht), göṅül (Sinn), gör (sehen), güzäl (schön), gün (Tag), güč (Kraft), gibi (wie), gir (eintreten); auch in Fremdwörtern = ګ: gül (Blume) = ګل. k tritt nur vereinzelt in türkischen Wörtern auf, z. B. kimki (wer auch), kögürčün (Taube) köküš (Seufzer); gewöhnlich erscheint es in Fremdwörtern statt ک, z. B. käpsiz (krank) = کيفسز, känar (Seite) = کنار auch statt ق, z. B. kälämfir = قرنفل, kädirlik (Ehrfurcht) = قدر. Die Spirante x gehört fast ausschliesslich Fremdwörtern an, und zwar steht sie = خ, z. B. xizmät*k*ar (Diener) = خدمتكار, xabär (Nachricht) = خبر, xoǧa (Herr) خواجه. Selten in türkischen Wörtern xan (Fürst), xyrsyz (Dieb) und zwar hier nur mit gutturalen Vocalen. Die dem x entsprechende tönende Spirante γ kommt im Anlaute nur in Fremdwörtern vor und entspricht hier dem غ, z. B. γam (Kummer) = غمّ, γajät (sehr) = غايت, γarip (Elend) = غرب. Die palatalisirten Hinterlingualen *k*, *g* kommen nur in Fremdwörtern vor und zwar nur in Verbindung mit harten Vocalen, z. B. *k*ar (Handlung) = كار, *k*or (blind) = كور, *g*a (zuweilen) = گاه. Der aspirirte Vocaleinsatz ist eine meist nur Fremdwörtern angehörige Erscheinung und entspricht dem ه und dem ح, z. B. här (jeder) = هر, hič = هيچ, häibat (schön) = هيبت, hałqa (Ring) =

حلقة, hadyr (bereit) = حاضر, hisab = حساب, häräkät (Bewegung) = حركت, hisar (Festung) = حصار, hörmöt (Ehrfurcht) = حرمت. Er kommt aber auch in einigen türkischen Wörtern vor, z. B. handa (wo), handan (woher).

Von vorderlingualen Explosivlauten ist das tonlose t viel seltener im Gebrauch als das tönende d, d. h. natürlich in türkischen Wörtern, in Fremdwörtern erhalten sich beide Laute, z. B. daq (feststecken), dajan (stützen), daš (Stein), däg (berühren), doł (voll sein), dön (zurückkehren); dui (vernehmen), dün (gestern), dürlü (verschiedenartig), düš (herabfallen), diš (Zahn), dil (Sprache); hingegen taš (steigen), tip (Boden), türkü (Gesang). In Fremdwörtern: täkrar (Wiederholung) = تكرار, tänha (allein) = تنها, tamah (Habsucht) = طمع, daxil (Eintritt) = دخل, dušman (Feind) = دشمن, dost (Freund) = دوست.

Von den zusammengesetzten Vorderlingualen gehört č hauptsächlich türkischen Wörtern an, ğ hingegen tritt ausschliesslich in Fremdwörtern auf, z. B. čaq (Zeit), čyk (herausgehen), čuqa (Tuch), čürü (verfaulen); aber ğigär (Leber) = جكر, ğan (Seele) = جان, ğadu (Hexe) = جادو, ğümlä (alle) = جملة, ğäṅk (Krieg, Streit) = جنك. Ebenso gehören von den vorderlingualen Spiranten das tonlose s und š hauptsächlich türkischen Wörtern an, während das tönende z in Fremdwörtern statt ظ ض ذ ز auftritt, z. B. zikir (Nachricht) = ذكر, zäṅgin (reich) = زنكين, zäman (Zeit) = زمان, zarar (Schaden) = ضرر, zalim (grausam) = ظالم.

Von labialen Explosivlauten ist in türkischen Wörtern fast ausschliesslich das tönende b im Gebrauch. Das tonlose p erscheint nur vereinzelt und auch hier ist der Gebrauch zwischen b und p schwankend, z. B. barmaq und parmaq (Finger), bazar und pazar (Markt). Beide Laute werden in Fremdwörtern beibehalten, z. B. padišā (Herrscher) = پادشاه, päiγambär (Prophet) = پيغمبر aber bäiram (Feiertag) = بيرام, bärabär (gleich) = برابر.

Die tonlose labiale Spirante f tritt fast ausschliesslich in Fremdwörtern auf, z. B. fäläk (Himmel) = فلك, fakir (unglücklich) gewöhnlich fuqara = فقير, فقرا.

Der Vocalconsonant j ist ein sehr häufiger Anlaut türkischer Wörter, kommt aber auch in Fremdwörtern vor. Der Vocalconsonant w erscheint meist in Fremdwörtern für و, z. B. waqyt (Zeit) = وقت; waz (von Neuem) = واز, aber auch in türkischen Wörtern, z. B. war (gehen), wär (geben).

Von den sonoren Consonanten erscheinen r, l, ł hauptsächlich in Fremdwörtern, z. B. łägläg (Storch) = لقلق, läb (Lippe) = لب, łazim (nöthig) = لازم, łoqma (Bissen) = لقمة, łaf (Prahlerei) = لاف, łom (Brecheisen) = russ. ломъ; raγbät (Wunsch) = رغبت, rast (richtig) = راست, räšüwüt (Bestechung) = رشوت, riza (zufrieden) = رضا. Die sonoren Consonanten m und n erscheinen sowohl in Fremdwörtern wie auch in türkischen Stämmen, wenn auch m häufiger als n.

2) Der aderbedschanische Dialect.

167. Im Aderbedschanischen erscheinen im Anlaute 22 Consonanten.

I. a) 9 tonlose q, k, x, t, č, s, š, p, f;
b) 6 tönende g, d, ǧ, z, b, v.
II. Der Vocal-Consonant j.
III. 5 sonore Consonanten m, n, r, l, ł.
IV. Der Hauchlaut h.

Von den Hinterlingualen ist in türkischen Wörtern der vorherrschende Anlaut g, der im Aderbedschanischen ziemlich weit nach hinten gesprochen wird. g steht mit allen Vocalen, z. B. garyn (Magen), gyrx (scheeren), gaiš (Riemen), göjül (Sinn), güüm (Kleidung), gäč (vorbeigehen), gäjä (Felsen), gył (machen), goǧa (Greis) = خواجه, goł (Hand). Oft ist der Gebrauch von g und k schwankend, z. B. giǧä und kiǧä (Filz), köhnä und göhnä (alt), gizlän und kizlän (sich verbergen).

q und k treten seltener im Anlaute auf und dann steht ersteres mit gutturalen, letzteres mit palatalen Vocalen, z. B. qaryš (Spanne), qorun (Schutz), qujī (Brunnen), qyrmyz (roth), qaryšqa (Ameise), kündär (schicken), kämär (Teig), känt (Dorf), kölgä (Schatten), kir (Schmutz), kirpik (Augenlid). Die tonlose hinterlinguale Spirante x tritt nur selten im Anlaute auf und zwar meist in Fremdwörtern xävär (Nachricht) = خبر, xäč (Kreuz) = خاج, xurma (Palme) = خرما.

Von vorderlingualen Explosivlauten ist das tönende d der vorherrschende: dävä (Kameel), dam (Haus), dogru (grade), dar (eng), diri (lebendig), doṅuz (Schwein), damyr (Ader), där (sammeln) In manchen Wörtern scheint der Gebrauch von d und t zu schwanken, in andern ist das tonlose t ausschliesslich im Gebrauch, z. B. taušan (Hase), täzä (neu), tojux (Huhn), täz (schnell), täkä (Bock), tobuq (Knöchel).

Die zusammengesetzten Vorderlingualen č und ǧ und die vorderlingualen Spiranten s, š, z werden ganz wie im Krym-Dialecte angewendet. Ebenso die labialen Explosiven p und b. Jedoch scheint im Aderbedschanischen p öfter in türkischen Wörtern aufzutreten, z. B. pišik (Katze), pij (geschmolzenes Fett), puł (Geld), paq (rein). Von labialen Spiranten wird f gerade wie im Krym-Dialecte angewendet, während hier das labio-dentale v stets den labio-labialen Vocal-Consonanten w des Krym-Dialectes ersetzt. Der Vocal-Consonant j und die sonoren Consonanten werden wie im Krym-Dialecte angewendet. Der Hauchlaut steht in Fremdwörtern wie im Krym-Dialecte für ح، ه, aber auch für ء. In türkischen Wörtern erscheint er im Aderbedschanischen öfter als im Krym-Dialecte, z. B. hürkü (erschrecken) = ürkü.

3) Kleinasiatische Dialecte.

168. Die kleinasiatischen Dialecte von Chudawendgjar und Karaman scheinen, so viel man aus der höchst verworrenen Arbeit Maksimoff's (Максимовъ, Опытъ изслѣдованія тюркскихъ діалектовъ Худавендгяра и Караманіи) ersehen kann, folgende Eigenthümlichkeiten in der Anwendung der Anlauts-Consonanten aufzuweisen. Die Hinterlinguale sind im Karaman-Dialecte viel rauher als im Dialecte von Chudawendgjar, welches in dieser Beziehung mehr mit dem Aderbedschanischen übereinstimmt. Maksimoff bezeichnet das q der Karamanier mit k̒ und sagt, es würde wie qx ausgesprochen; ebenso soll auch x in diesem Dialecte rauher ausgesprochen werden, und wird deshalb mit x̒ wiedergegeben, z. B. копар und к̒опар (abweichen); калк und к̒алк (aufstehen); кузу und к̒узу; хäбäр (Nachricht) und х̒äбäр. Das г soll im Karamanischen in г̡ übergehen, z. B. гöз (Auges) = г̡öз, гöiнäк = г̡oiнак, гöнӱl = г̡öнӱl. Ich halte die Aussprache des γ vor ö nur für möglich, wenn diese Spirante mit Hemmung vorn am weichen Gaumen gesprochen wird, also γ́. In Fremdwörtern geht nach Maksimoff غ in k und k̒ über, z. B. غريب = карып (Ch.), к̒арып (K.); غضب = казäп (Ch.), к̒азäп; غم = кам (Ch.), к̒ам (K.); غنجه = конџа (Ch.), к̒онџа (K).

Wie im Aderbedschanischen wird ع zu h, also عبا = haba, ebenso tritt auch hier h vor eigentlich vocalisch anlautende Wörter, z. B. hatäš (Feuer) = آتش.

Ueber die vorderlingualen Explosivlaute erwähnt Maksimoff, dass im Allgemeinen das tonlose t auftritt, wo in Constantinopel d gehört

wird und führt zum Belege die Wörter: тарак (Kamm), турна (Schwan), там (Geschmack), тушман (Feind) vor. In seinen Texten schreibt er aber: дуiдулар (pag. 51), доjунџа (pag. 67), дiбiндä (pag. 43), дӯрäiм (pag. 43, 49), дäгiрмäн, дöкмäк u. a. m.

Von labialen Explosivlauten scheint p und b aufzutreten und zwar p öfter als im Aderbedschanischen, z. B. пучак (Messer), пiн̣äр (Quelle), пакыр (Messing).

4) Der osmanische Dialect.

169. Da ich diesen Dialect nur aus der osmanischen Schriftsprache und den Grammatiken und Lexicis kenne, so bin ich nicht im Stande Genaueres über die Anlauts-Consonanten desselben mitzutheilen. Die Umschreibungen der Grammatiker sind sehr schwankend, was sich zum Theil wohl daraus erklären lässt, dass die Schriftsprache die Aussprache der gebildeten Türken nicht gleichmässig afficirt hat (vergl. Pfitzmaier, Grammaire turque pag. 195. 199. 205. 217. 227 u. a. m.), zum Theil aber auch auf mundartliche Abweichungen beruht. Das mir vorliegende Sprachmaterial beweist mir, dass der Osmanli-Dialect dem Krym-Dialecte am nächsten steht.

Was die hinterlingualen Laute betrifft, so finden wir q und g schwankend, z. B. qał und gał, qaz und gaz, qoł und goł. Beide Laute stehen mit gutturalen Vocalen. Vor palatalen Vocalen finden wir anstatt des im Krym-Dialecte angewandten g stets die Palatalisirung dieses Lautes *g*, z. B. *g*äl (kommen), *g*ül (lachen), *g*ötür (aufheben), *g*öt (der Hintere), *g*izlä (verbergen), *g*älin (die Braut). Manchmal erscheint auch der tonlose Explosivlaut und zwar rein oder palatalisirt; welches die richtige Aussprache ist vermag ich nicht anzugeben, z. B. kör und *k*ör (blind), kül und *k*ül (Asche), kömür und *k*ömür (Kohle).

Von vorderlingualen Explosivlauten erscheint der tönende Laut öfter als der tonlose: z. B. dün (Tag), däniz (Meer), diš (Zahn), diz (Knie), domuz (Schwein), dä (sagen), dyšary (draussen), dołdur (erfüllen); dagegen tany (kennen), tara (kämmen), tärlä (schwitzen), titrä (zittern), tuz (Salz), toz (Staub), tükürük (Speichel). In vielen Fällen scheint der Gebrauch beider vorderlingualen Explosivlaute schwankend.

Von den labialen Explosivlauten ist das tönende b unbedingt der vorherschende. p tritt nur ausnahmsweise in türkischen Stämmen auf, z. B. parła (funkeln), parmaq (Finger), pältäk (der Stotterer).

Die übrigen Anlauts-Consonanten scheinen dieselben zu sein wie

im Krym-Dialecte. Ob im Osmanli-Dialecte im Anlaute ein labio-labiales w oder ein labio-dentales v erscheint, vermag ich nicht anzugeben.

5) Der Tarantschi-Dialect.

170. Im Tarantschi-Dialecte treten 22 Consonanten im Anlaute auf:

I. a) 8 tonlose q, k, x, t, č, s, š, p.
b) 8 tönende γ, g, d, ǧ, ȷ, z, b, v.

II. Ein Vocalconsonant j.

III. 4 sonore Consonanten n, m, r, l.

IV. Der Hauchlaut h.

Von den Hinterlingualen sind q, k die vorherrschenden. Die tonlose Spirante x vertritt meist das q, jedoch ist ihr Gebrauch schwankend. So hört man bei einzelnen Individuen xan, bei anderen qan, ebenso xara und qara u. a. m. In Fremdwörtern tritt es für خ oder ح auf und dann mit allen Vocalen, z. B. xasta (traurig) = خسته, xapa (Aerger) = حافة, xudā (Gott) = خدای, xijalät (Verlegenheit) = خيالة, xäbär (Nachricht) = خبر, xizmät (Dienst) = خدمت, xürmät (Pflege) = حرمت, xitai (Chinese). In türkischen Stämmen steht es jedoch nur mit gutturalen Vocalen. In einigen Wörtern wird k und x scharf geschieden, z. B. qat (Schicht) und qatla (schichten), aber xat und xatla (schreiben), von خط. Die tönenden hinterlingualen Laute γ, g erscheinen im Anlaute nur sehr vereinzelt und zwar meistentheils nur in Fremdwörtern, wobei g dem گ und γ dem غ ع entspricht, z. B. gazäl (Gesang) = غزل, guna = گناه, güdrät (Ahnung) = كدرة, gürs (Keule), göš (Fleisch) = گوشت, güändäṅ (ein Gebiet) aus dem Chinesischen; ferner γupa (Wohlthat) = عفی (plur. v. عافيه), γälvä (Streit) = غلو, γäǧäk (Geige) = غجك. Beide Laute kommen aber auch in türkischen Stämmen vor. gäp (Rede)*), goṅši (murren), güldür (Donner), gürǧäk (Spaten), ginši (heulen), gigig (kitzeln), γaz (die Gans), γol (Halm), γunan (einjähriges Hausthier).

Von vorderlingualen Explosivlauten ist im Anlaute fast ausschliesslich das tonlose t im Gebrauche; vereinzelt tritt aber auch das tönende d auf, z. B. döṅ (Hügel), däpsä (mit Füssen treten), oder in Fremdwörtern dost (Freund) = دوست, daloja (Ober-

*) Der Ursprung von gäp ist zweifelhaft, ich halte es für ein türkisirtes persisches گفتن.

beamter) chin. dun jamul (Gerichtspalast). Von labialen Explosivlauten ist das tönende b der vorherrschende Anlaut, es tritt aber auch häufig p auf und zwar in türkischen und fremden Wörtern; in letzteren auch stets für f (ف) z. B. paqira (blinken), potqa (Pfeifenschmergel), putaq (Ast), patkuz (hineinlegen), päs (niedrig), päizäṅ (Chin.) Rechnung, padišā (Herrscher) = پادشاه, pil (Elephant) = فيل, paida (Vortheil) = فايده, pärman (Befehl) فرمان, päristä (Engel) = فرشته. Die tönende labiale Spirante kommt nur in Fremdwörtern wie in türkischen Wörtern vor, z. B. vax (Zeit) = وقت, vadä (Versprechen) = وعده, vapa (Anhänglichkeit) = وفا, vanꝁulī (Chin.) Damm von Kuldscha, vänsi (Chin.) Strafgelder; v tritt auch in Interjectionen und von diesen abgeleiteten türkischen Wörtern auf, z. B. vai (o! ach!), vāqra (schreien).

Die vorderlingualen Spiranten werden im Anlaute ganz so verwendet, wie in den südlichen Dialecten.

Von zusammengesetzten vorderlingualen Lauten tritt ȷ und ǧ in Fremdwörtern und türkischen Wörtern auf und zwar ǧ vor i, ȷ vor allen übrigen Vocalen (vergl. § 162), z. B. ȷa (Verkündigung), ȷämä (Vorwurf), ǧik (voll), ȷaṅ (Chin.) Klafter, ȷaza (Leiden) = جزا, ȷän (Schlacht) = جنگ, ȷan (Seele) = جان, ȷuap (Antwort), ȷupaṅ (Chin.) Speisehaus, ǧin (böser Geist), ǧin (Pfund). Der Hauchlaut h tritt wie im Aderbedschanischen in Fremdwörtern für ه ح ع auf, z. B. hämrā (Gefährte) = همراه, haq (Wahrheit) = حق, häkıl (Verstand) = عقل, hasa (Stab) = عصا. Aber auch nicht selten lautet h auch türkischen Wörtern an, z. B. hasira (schnappen), höl (nass), hūla (heulen), himir (mit den Fingern wirbeln).

6) Der dschagataische Dialect.

171. Im Dschagataischen, d. h. in den Mundarten der mittelasiatischen Chanate treten, so viel ich aus Vambéry's Dschagataischen Studien ersehe, dieselben Anlauts-Consonanten auf, als im Tarantschi-Dialecte, nur fehlt hier der vorderlinguale zusammengesetzte Consonant ȷ.

Die Anwendung dieser Consonanten scheint im Ganzen genommen dieselbe zu sein, wie im Tarantschi-Dialecte. Von Explosivlauten sind das hinterlinguale q vor gutturalen Vocalen und das k vor palatalen Vocalen, das vorderlinguale tonlose t und das labiale tönende b die vorherrschenden Anlauts-Consonanten.

Von Spiranten tritt das hinterlinguale x in Fremdwörtern für خ und ح auf, in türkischen Wörtern für q, z. B. xan (Blut) für qan,

xyr (Keule) = qyr; xarxašla (zanken). γ und g werden ebenso angewendet wie im Tarantschi; das beweisen: γanši (winseln), γuǧaq (Klafter), γarip (arm) = غريب, gägäk (wilde Ente), gäp (Rede), gärär (taub); gürgüldä (grunzen), gua (Zeuge) = گواه.

Das von vorderlingualen Explosivlauten auch der tönende im Anlaute auftritt, beweisen die Wörter: dala (Steppe), duptul (trampeln), dä (sagen), dönän (vierjähriges Hausthier).

Der tonlose labiale Explosivlaut p erscheint ebenfalls p und f, z. B. paxta (Baumwolle), päpäk (Fusslappen), piš (reif), piltä (Docht), patixa (Segensformel) = فاتحه.

z erscheint fast ausschliesslich in Fremdwörtern, aber auch in türkischen Stämmen, z. B. ziriqmaq (Ekel empfinden) = järik (Tel.).

Von sonoren Consonanten ist nur m in türkischen Wörtern ein häufig auftretender Anlaut, alle übrigen n, l, r gehören meist Fremdwörtern an.

Der tönende zusammengesetzte Vorderlingual ǧ erscheint meist in Fremdwörtern, aber auch in türkischen Stämmen, z. B. ǧulγau (Fusslappen), ǧuγ (feurige Kohle). Die meisten türkischen Wörter, in denen Vambéry im Anlaute ǧ anführt, sind kirgisische und karakalpakische Wörter, in denen ǧ im Anlaute für j steht.

7) Die Wolga-Dialecte.

172. Im kasanischen Dialecte erscheinen im Anlaute 23 Consonanten:

I. a) neun tonlose: q, x, k, č, t, s, š, p, f;
   b) sieben tönende: γ, g, b, d, z, ǧ, v;
II. ein Vocalconsonant j;
III. fünf sonore Consonanten: m, n, r, ł, l;
IV. der Hauchlaut h.

Im Betreff der K-Laute ist zu bemerken, dass von den tonlosen Lauten bei den getauften Tataren und bei vollständig der Schrift unkundigen Leuten nur die Explosivlaute q und k im Gebrauche sind. Das durch Fremdwörter eingedrungene x bürgert sich proportional mit der Verbreitung der Schriftkunde mehr und mehr ein. Daher hört man: kằbär und xằbär (Nachricht) = خبر; kằzrät und xằzrät, häzrät = حضرة, qaq, xaq, haq (Wahrheit) = حق, qał, xał, hał (Zustand) = حال, kökөm, xөkөm, hөkөm (Befehl) = حكم kөrmät, xөrmät, hөrmät (Ehrfurcht) = حرمت γ tritt im An-

laute von Fremdwörtern für ع und غ auf, z. B. γajyp, γaip (Schuld) = عيب, γädil (gerecht) = عادل, γömör (Leben) = عمر; g hingegen für گ, z. B. gönä (Schuld) = گناه, gil (ganz und gar) = كل, göl (Rose) = گل. Aeusserst selten tritt g im Anlaute türkischer Stämme auf: gaṅgylda (wackeln), gömbä (Pilz), gäüdä (Oberkörper).

Der Hauchlaut h tritt meist nur bei Schriftkundigen auf und zwar allgemein nur in Fremdwörtern für ه, z. B. här (jeder) = هر, hič (irgend) = هيچ, hönär (Geschicklichkeit) = هنر; für ح nur bei Leuten, die des Arabischen mächtig sind. Von vorderlingualen Explosivlauten ist in den Wolga-Dialecten ebenfalls das tonlose t fast ausschliesslich im Gebrauch. Das tönende d tritt nur in einer geringen Zahl von Wörtern auf, z. B. daγa (Hufeisen), daṅ (Lob), dary (Pulver), dau (Streit), di (sagen), dirildä (Zittern), döjä (Kameel), döbördä (klopfen), duṅyz (Schwein), dürt (vier); natürlich auch in Fremdwörtern, wie: dönjä, dörös, dust, došman, doγa, däülät, düšämbi, digit (Theer) = russ. деготь, doγa (Krummholz) = russ. дуга.

Von labialen Lauten ist das tönende b der vorherrschende Anlaut. Regelmässig tritt in türkischen Wörtern das tonlose p im Anlaute auf, wenn auf dasselbe ein enger Vocal und dann eine vorderlinguale Spirante (s, š) oder der zusammengesetzte vorderlinguale Consonant (č) folgt. Der Grund dieser Erscheinung ist aus § 120 ersichtlich. Der enge Vocal wird nämlich hier oft ausgestossen und dann muss natürlich der explosive Anlaut tonlos erscheinen. So kommt es denn, dass man sich allmählich daran gewöhnt hat, ihn auch dann tonlos zu sprechen, wenn der Vocal nicht ausgefallen ist: pič (castriren), pičkä ([getauft] Schwiegermutter), piš (gar werden), pos (sich verbergen), počmaq (Winkel), pyčaq (Messer), pičän (Heu), pyčqy (Säge), pyčyraq (schmutzig), pysqyłda (zischeln). Sonst tritt p meist nur in Fremdwörtern auf: pałas (Teppich) = russ. полость (?), piträü (Feiertag des heil. Petrus) = russ. петровъ день, puqrau (russisches Fest) = покровъ, pup (russischer Geistlicher) = попъ; pīγambar, patša.

In Fremdwörtern wird f von den Muhammedanern beibehalten, von den getauften Tataren aber stets durch p ersetzt; z. B. patyr, fatyr (Quartier), paida, faida (Vortheil) = فايده, pil, fil (Elephant) = فيل, päristä, färistä (Engel) = فرشته.

Der Gebrauch der vorderlingualen Spiranten s, z, š ist in den Wolga-Dialecten derselbe wie in Mittelasien.

Das grösste Schwanken herrscht in den Wolga-Dialecten in Betreff des mittellingualen j, der vorderlingualen zusammengesetzten Laute g̃, ǵ, ć, ȷ und der vorderlingualen palatalisirten Spiranten z, ž. Näheres über die Anwendung dieser Laute ist §§ 160. 161 auseinandergesetzt worden.

Die Anwendung des zusammengesetzten Vorderlingualen č ist in den einzelnen Wolga-Dialecten verschieden. In der Stadt Kasan, in dem westlichen Theile des Kasanischen Gouvernements und im Gouvernement Ufa wird vor allen Vocalen ein reines č gesprochen, nur vor i (ī) tritt eine Schwächung des T-Vorschlages und eine Palatalisirung ein. Im Simbirskischen erscheint č immer palatalisirt als ć. Bei den Mischär geht es in c und vor i (ī) in ć über. Man hört also: čaq (Kasan), ćaq (Simb.), caq (Mischär); čyqty (Kas.), ćyqty (Simb.), cypty (Mischär). Vor i sind folgende Uebergänge zu constatiren: ċibär, ṡibär, cibär, ćibär.

Der Vocal-Consonant w erscheint im Anlaute von Fremdwörtern mundartlich für v. So hört man waqyt und vaqyt, wäzīr und väzir. Auch das tonlose f wird häufig labiolabial, d. h. als der dem w entsprechende tonlose Laut gesprochen.

8) Der baschkirische Dialect.

173. Die Sprache der Baschkiren zerfällt in zwei Hauptmundarten: 1) die Mundart der Berg-Baschkiren, 2) die Mundart der Steppen-Baschkiren.

Die Explosivlaute sind in den baschkirischen Mundarten dieselben wie in den Wolga-Dialecten, nur werden im Anlaute keine hinterlingualen Spiranten und tönenden Explosivlaute geduldet. Aus diesem Grunde gehen x, γ, g ausnahmslos in q, k über. Es treten somit im Baschkirischen nur sechs Explosivlaute q, k, t, d, b, p im Anlaute auf, und zwar sind q, k, t, b die vorherrschenden.

Von den übrigen Anlauts-Consonanten treten auf:

1) Spiranten *s*, š, z, ž, g̃,
2) der Vocal-Consonant j,
3) sonore Consonanten ł, l, m, n, r,
4) der Hauchlaut h.

Das palatalisirte *s* tritt in beiden baschkirischen Dialecten auf und lautet sehr rauschend, z. B. *s*ä*s*ĭrgä = čäčĭrgä; *s*i*s*ip = čičip; *s*yqty = čyqty; *s*yγardy = čyγardy; *s*aq = čaq; *s*aba = čaba; *s*us*q*a — čučqa. Also baschkirisch *s* steht für č der Wolga-Dialecte.

Anstatt des tonlosen vorderlingualen Spiranten s der Wolga-

Dialecte erscheint in der Mundart der Steppen-Baschkiren ein interdentales ϑ, z. B. ϑin (du) = sin, ϑiz (ihr) = siz, ϑaqła (warten) = saqła, ϑüilädĭ = süilädĭ, ϑikĭrdĭ (er sprang) = sikĭrdĭ. In der Mundart der Berg-Baschkiren hingegen tritt an Stelle dieses Lautes ein reiner Hauchlaut h auf: hin, hinĭn, hizgä, haqła, hary (gelb), hüilädĭ, hikĭrdĭ.

9) Die Tobol- und Irtisch-Dialecte.

174. Die Tobol- und Irtisch-Dialecte bieten 18 Anlauts-Consonanten:

I. a) acht tonlose: q, k, x, c, t, s, š, p,
   b) drei tönende: d, b, z,
II. zwei Vocal-Consonanten: w, j,
III. fünf sonore Consonanten: n, ł, l, r, m.

Die tönenden Hinterlinguale sind also hier ebenfalls vollständig verschwunden. غ der Fremdwörter wird durch q, ڭ durch k wiedergegeben, z. B. غريب = qaryp, ڭناه = quna, ڭل = kül. Die Anwendung des x ist sehr beschränkt; x tritt nur in Wörtern auf, die noch nicht vollständig Eigenthum des Volkes geworden sind. Meistens geht خ ح in q über, z. B. qabar = خبر, qał = حال. Der tonlose voroerlinguale Laut t und der tönende Labial b sind fast ausschliesslich im Gebrauche, während d und p nur in wenigen Wörtern auftreten. Die tönende Spirante z gehört nur Fremdwörtern an, während s in türkischen Wörtern erscheint. Von zusammengesetzten Vorderlingualen erscheint č nur im Kürdak-Dialecte, während alle anderen Mundarten ausschliesslich c anwenden, z. B. cyqty, cabaq, całγu, cäläk, cuał, cīlĭš.

Die sonoren Consonanten gehören, mit Ausnahme des m, vorzüglich Fremdwörtern an, z. B. nainsap (unverschämt) = ناانصاف, nadyr (plötzlich) = نادر, nänä (Pfeffermünze) = نعنع, nou (Ebene) = ناو, nyšan (Ziel) = نشان, räügä (schön), räüš (Form) = روش, räcäk (Hebebaum) = russ. рычагъ, łaγap (Sprichwort) = لقب, ładan (unwissend) = نادان, läṅgär (Schwimmholz an der Angel), łubyja burcaq (Bohne).

Der Vocal-Consonant w tritt nur vereinzelt in Fremdwörtern statt و auf; gewöhnlich wird f der Fremdwörter in p, v aber in b verwandelt. Der Vocol-Consonant j ist im Anlaute vor allen Vocalen im Gebrauche.

10) Der Dialect der Kasak-Kirgisen.

175. Im Dialecte der Kasak-Kirgisen treten im Anlaute 15 Consonanten auf:

I. a) sechs tonlose: q, k, t, p, š, s,
b) vier tönende: b, d, ǧ, z,
II. fünf sonore: n, m, r, ł, l.

Im Kasak-Kirgisischen sind die tonlosen q und k die einzigen hinterlingualen Anlaute, alle anderen Hinterlinguale der Fremdwörter müssen in diese übergehen oder werden abgeworfen; z. B. āl (Kraft), qał (Zustand), beide = حال. عيب = aip, عادل = ädïl, qałq (Volk) = خلق, qabar = خبر.

Von vorderlingualen Explosivlauten tritt fast ausschliesslich t auf, d erscheint nur sehr selten, z. B. dāri (Pulver), däü (gross). In türkischen Wörtern tritt von labialen Explosivlauten nur das tönende b auf, p gehört den Fremdwörtern an, und zwar steht es für پ (p) und ف (f). Da die Kirgisen überhaupt nicht labiale Spiranten auszusprechen vermögen, so wird ف (v, w) entweder zu u vocalisirt, oder es geht in den tönenden labialen Explosivlaut über; z. B. uaqt und baqt, baq = وقت (Zeit), uäzïr = وزير (Vezier).

Von vorderlingualen Spiranten gehören s und š türkischen Wörtern an, z. B. šyqty, šałγy, šöl (Steppe), šyn (wahr), sary (gelb), sän (du), während z in Fremdwörtern auftritt. Ich habe es aber auch ganz vereinzelt in türkischen Stämmen angetroffen, z. B. zyrył (sausen), zymda (mit zwei Füssen zugleich springen). Der einzige zusammengesetzte Vorderlingual des Kirgisischen ist das tönende ǧ, das vor allen Vocalen auftritt: ǧaqsy (gut), ǧät (erreichen), ǧoq (nicht), ǧöp (richtig), ǧyq (umwerfen), ǧip (Faden), ǧurt (Wohnsitz), ǧüz (hundert). In der westlichen Steppe ist der D-Vorschlag des ǧ sehr schwach, so dass es fast wie ž klingt.

11) Der Dialect der Kara-Kirgisen.

176. Dieser Dialect bietet im Anlaut 16 Consonanten:

I. a) sieben tonlose: q, k, t, p, č, s, š,
b) drei tönende: b, d, z,
II. einen Vocal-Consonanten j,
III. fünf sonore: n, m, r, ł, l.

Der kara-kirgisische Dialect weicht in seinen Anlautsconsonanten nur darin vom kasak-kirgisischen ab, dass statt š des Kasak-kirgisischen im Kara-kirgisischen č auftritt, während statt ǧ der Vocal-Consonant *j* erscheint.

12) Der Altai-Dialect.

177. Der Altai-Dialect bietet nur 12 Consonanten im Anlaute:

I. sieben tonlose: q, k, t, p, č, s, š,
II. einen Vocal-Consonanten j,
III. vier sonore: r, m, n, ł.

Im Altai-Dialecte treten von starren Consonanten nur tonlose auf, es müssen somit alle tönenden Consonanten der Fremdwörter verhärtet werden, z. B. qorot (Stadt) = russ. городъ, qubyrnatyr (Gouverneur) = губернаторъ, päiräm (Feiertag) = بيرام, tögöt (Wagenschmiere) = деготь, saqqan (Gesetz) = законъ, pazīłai = Василій (Basilius).

Der Vocal-Consonant j ist allgemein im Gebrauch. Von den sonoren Consonanten tritt nur m häufig auf.

13) Der Baraba-Dialect.

178. Im Baraba-Dialecte erscheinen im Anlaute 13 Consonanten:

I. a) sieben tonlose: q, k, t, p, c, s, š,
b) ein tönender: d,
II. ein Vocal-Consonant j,
III. vier sonore: n, ł, m, r.

Vom altaischen unterscheidet sich der Baraba-Dialect in der Anwendung der Anlauts-Consonanten dadurch, dass statt des altaischen č stets c auftritt und dass durch Einfluss der Muhammedaner das tönende d im Anlaute öfters angewendet wird.

14) Der Lebed-Dialect.

179. Die Dialecte des nördlichen Altai (Lebed- und Tuba-Dialecte) dulden im Anlaute ebenfalls 13 Consonanten:

I. sieben tonlose: q, k, t, č, s, š, p,
II. einen Vocal-Consonanten j,
III. fünf sonore: m, r, ł, n, ṇ;

also dieselben Anlauts-Consonanten wie im Altaischen, ausser dem ṇ, das vor allen Vocalen auftritt, z. B. ṇan, ṇanyrbyn, ṇumurqa, (Ei), ṇäṅ (besiegen), ṇömök (Scheitel).

15) Der Küärik-Dialect.

180. Die Mundart der Tscholym-Tataren bietet nur 11 Consonanten:

I. sieben tonlose: q, k, t, c, s, š, p,
II. einen Vocal-Consonanten j,
III. drei sonore: m, r, n;

in Beziehung auf die Anlauts-Consonanten also dem Baraba-Dialect am nächsten stehend.

16) Der teleutische Dialect.

181. Hier treten 12 Anlauts-Consonanten auf:

I. acht tonlose: q, k, t, ǰ, č, s, š, p,
II. vier sonore: n, m, r, ł;

vollständig mit dem Altaischen übereinstimmend, nur dass statt des Vocal-Consonanten j der zusammengesetzte tonlose Vorderlingual ǰ erscheint.

17) Der Schor-Dialect.

182. Hier treten 11 Anlauts-Consonanten auf:

I. sieben tonlose: q, k, t, č, s, š, p,
II. vier sonore: n, m, r, ł.

Im Anlaute tritt hier statt des altaischen č stets š auf, während č statt des altaischen j erscheint. n, das hier oft für j (ṇ) erscheint, ist ein ziemlich häufig auftretender Anlaut.

18) Der sojonische Dialect.

183. Im Sojonischen habe ich nur zehn Anlauts-Consonanten angetroffen:

I. acht tonlose: q, x, k, t, ǰ, s, š, p,
III. zwei sonore: n, m.

Das im Anlaute vor gutturalen Vocalen auftretende x (statt q) unterscheidet diesen Dialect von den übrigen östlichen Dialecten. ǰ entspricht dem teleutischen ǰ, während š und n denselben Lauten des Schor-Dialectes entsprechen.

19) Der karagassische Dialect.

184. Das Karagassische bietet nach Castrén folgende Anlauts-Consonanten:

I. tonlose: q, k, kʻ, t, ǰ, š, s, p,
III. sonore: l, m,
IV. den Hauchlaut h.

Aus § 9 der Sprachlehre Castréns ersieht man, dass die von ihm im Anlaute angewendeten d und ȷ als t und ǰ wiedergegeben werden müssen, und dass k durch zwei Laute q und k zu umschreiben

ist, jenachdem es vor gutturalen oder palatalen Vocalen auftritt, dass ferner der von ihm im Anlaute gebrauchte Labial b stets durch p wiederzugeben ist.

Ueber den Consonanten k̃ erfahren wir § 2 nichts Näheres, ja dieser Consonant wird im Consonanten-Verzeichnisse gar nicht angegeben. In § 9 heisst es: „k wechselt vor weichen Vocalen mit k̃“, somit kann k̃ kein nach hinten gesprochener Hinterlingual sein, sondern entweder eine vorn gesprochene hinterlinguale Spirante χ oder ein palatalisirtes *k*. Ueber die Aussprache des h ist ebenfalls nichts Näheres angegeben, so dass es zweifelhaft ist, ob dieses h ein reiner Hauchlaut ist oder eine Spirante, wie das arabische ح. Das n Castréns entspricht dem ṇ des Lebed-Dialectes.

Da uns für den Karagassischen Dialect keine Texte vorliegen, so halte ich es für nöthig, in Castréns Grammatik und Lexicon zerstreut vorkommende Wörter als Beispiele für das Auftreten der Anlauts-Consonanten hier zusammenzustellen.

Von Hinterlingualen erscheint q mit gutturalen, k mit palatalen Vocalen: z. B. qaja (Fels), qaida (wo), qaraq (Auge), qaty (Rand), qadyṅ (Birke), qas (Gans), qyγar (schreien), qyš (Winter), qołhu (Grab), qorh (fürchten), qułaš (Klafter), qušqaš (Vögelchen), kädär (er zieht an), käǰä (Abend), kiläṅ (platt), kiši (Mensch), köhür (Schwefel), küštük (Held).

k̃ erscheint vor allen Vocalen, z. B. k̃an (Fürst), k̃el = qył (Saite), k̃ojeg = qojyġ (dick), k̃äk (Kuckuk), k̃i (Sünde), k̃ömür (Kohle), k̃üdȫ (Schwiegersohn). k̃ kommt also, im Widerspruche mit § 9, mit harten Vocalen vor. Bezeichnet k̃ nicht zwei Laute, etwa x vor gutturalen und χ vor palatalen Vocalen?

h tritt vor allen Vocalen auf, und zwar mundartlich an Stelle beider hinterlingualen Explosivlaute q und k, z. B. haiǰy (Scheere), haja (Fels), ham (Schaman), hälin (Braut), häp (Kleidung), hył (Seite), hyr (Bergrücken), hin (Nabel), hidis (Filz), hoi (Schaf), hodan (Hase), hörük (Burunduk), huł (Knecht), hürtü (Birkhuhn). Deutet nicht die doppelte Bezeichnung Castréns hel und k̃el (= qył) hüdö und k̃üdö (= küdȫ) darauf hin, dass k̃ eine Uebergangsstufe von k zu h ist?

Von vorderlingualen Explosivlauten erscheint im Anlaute nur t, wie in tajak (Stock), tän (gleich), tär (sammeln), tilgi (Fuchs), toi (Hochzeit), ton (gefroren), tofyraq (Staub), tölö (bezahlen), tört (vier), tunma (jüngere Schwester), tükürük (Speichel). Von labialen Explosivlauten wird ebenfalls nur der tonlose Laut p ge-

braucht, z. B. pas (drücken), päɟik (Wiege), pyt (Laus), pil (wissen), pot (frei), pörk (Castrén bört?) (Mütze), puqa (Stier), pür (Blatt).

Von vorderlingualen Spiranten erscheinen s und š, z. B. saryg (gelb), sähis (acht), syrga (Ohrring), syłtys (Stern), sazyn (Papier); šaq (Feuer anschlagen), šänš (stechen), šyi (Striche ziehen), šiš (Bratspiess), šibi (Tanne), šoišqa (Schwein), šürbäš (Zopf der Mädchen).

Von sonoren Consonanten finden wir bei Castrén nur drei im Anlaute: ł, m, ṇ, und zwar ł nur in dem aus dem Mongolischen entlehnten Worte łaba (Lama). m tritt häufig im Anlaute auf und wechselt mit p. Der zusammengesetzte Nasal ṇ entspricht dem ṇ der Lebed-Tataren, z. B. ṇan (zurückkehren), ṇäṅ (Aermel), ṇon (Volk), ṇinäš (leicht), ṇymɟaq (weich).

Der zusammengesetzte Vorderlingual ǰ steht: 1) für teleutisch ǰ, z. B. ǰa (Bogen), ǰyryq (Spalte, Licht), ǰāš (friedlich), ǰas (Frühling), ǰyt (Geruch), ǰiliṅ (Knochenmark), ǰoda (Schienbein), ǰödürük (Husten), ǰū (waschen), ǰüġ (Flaumhaare); 2) für č, z. B. ǰaharmyn (Feuer anschlagen), ǰaš (Haare).

20) Der sagaische Dialect.

185. Im Sagaischen treten nur neun Anlauts-Consonanten auf:

I. sechs tonlose: q, k, t, p, č, s,
III. drei sonore: m, r, n.

21) Die Dialecte der Koibalen und Katschinzen.

186. Auch hier erscheinen nur neun Anlauts-Consonanten:

I. sechs tonlose: q, k, t, p, ǰ, s,
III. drei sonore: m, r, n.

Die Dialecte der Sagajer, Koibalen, Katschinzen fasse ich sonst unter dem Namen Abakan-Dialecte zusammen. Hier habe ich sie getrennt, da im Sagaischen č wie im Schor-Dialecte für j des Altaischen auftritt, während bei den Koibalen und Katschinzen ǰ wie im Teleutischen auftritt.

22) Die uigurische Sprache.

187. Bei Annahme der arabischen Schriftcharaktere kümmerten sich die Tataren so wenig um die Lautgesetze ihrer eigenen Sprache, dass die älteren Schriftdenkmäler uns wenig Aufklärung über die Laute derjenigen Völkerschaften geben, die diese Sprachdenkmäler

hinterlassen haben. Anders verhält es sich mit den mit der sogenannten uigurischen Schrift geschriebenen Denkmälern.

Da die uigurische Schrift selbstständig aus der syrischen gebildet wurde*), so können wir wohl mit Recht annehmen, dass sie der gesprochenen Sprache der alten Uiguren angepasst wurde. Ich glaube somit das Recht zu haben, aus den in der uigurischen Schrift angewandten Lautzeichen die Laute der uigurischen Sprache reconstruiren zu können.

Im Uigurischen treten nach Vambéry**) im Anlaute 12 Consonanten auf:

I. a) einfache: q k t p s š

b) zusammengesetzte: č

II. der Vocal-Consonant j

III. sonore: n m r ł, l.

Es gehören somit nur 12 von den 14 uigurischen Buchstaben, die Ibn Arabschah***) anführt, dem Anlaute an.

Ich habe in obiger Tabelle unter den uigurischen Schriftzeichen die im Altai-Dialecte auftretenden Anlauts-Consonanten gesetzt, die der Zahl nach vollständig mit den uigurischen Buchstaben übereinstimmen, mit Ausnahme des (ł), wo ich im Altaischen zwei Laute erkenne, während die uigurische Schrift nur einen Buchstaben bietet. Ich glaube mit Recht annehmen zu dürfen, dass die Uiguren ebenso viele Anlauts-Consonanten anwendeten, als sie Schriftzeichen aus dem Syrischen entlehnten, denn der Buchstaben-Reichthum des Syrischen hätte sie eher veranlassen können, mehr Buchstaben zu importiren als nöthig war (wie wir dies ja in den arabisch-türkischen Schriftdenkmälern finden, wo für s: ث ص س, für: z ز ذ ظ ض etc. in türkischen Wörtern häufig verwendet werden). Dafür spricht auch ganz besonders, dass es eine ganze Reihe von Türk-Dialecten giebt, die noch heutzutage genau dieselbe Zahl von Anlauts-Consonanten bieten wie die uigurische Schrift. Da die uigurische Schrift eine neue selbst-

*) Klaproth, Beleuchtung der Forschungen von J. J. Schmidt. Paris 1824.

**) Vambéry, Uigurische Sprachmonumente p. 20.

***) Hierbei will ich erwähnen, dass in der mir vorliegenden Handschrift des Ibn Arabschah die uigurische Schrift قلم بنی اوثغور „die Schrift der Usgur" genannt wird.

ständige Schrift war, so war es natürlich, dass die Uiguren auch die Fremdwörter so schrieben wie sie sie aussprachen, d. h. mit den Anlauts-Consonanten ihrer eigenen Sprache. Diese meine Ansicht bestätigt auch die Angabe Achmed ben Arabschah's: „Die geringe und wenige Anzahl der uigurischen Buchstaben rührt daher, weil die Kehlbuchstaben durch ein und dasselbe Zeichen ausgedrückt und gleich ausgesprochen werden. Dasselbe findet auch bei den Consonanten statt, die eine ähnliche Aussprache haben (d. h. natürlich im Arabischen) wie bei be und fe, bei se, sin, sad und bei te, dal, tha."

Es ist also kein Mangel der uigurischen Schrift, sondern der uigurischen Sprache, wenn sie nicht ebenso viel Consonanten aufweist als das Arabische. Ich kann nicht begreifen, wie Vambéry (Sprachmonum. p. 14) darauf kommt, die uigurische Schrift in dieser Beziehung der Armuth zu beschuldigen. Weshalb die Armuth der Kehllaute auch ohne historische Daten den semitischen Ursprung des uigurischen Alphabets verrathen soll, ist mir unklar, da die semitischen Alphabete sich ja gerade durch zahlreiche Buchstaben für hinterlinguale Consonanten auszeichnen. Das Auftreten des p statt b, p, f ist durchaus keine Mode der Osttürken, wie Vambéry (a. a. O. p. 22) meint, sondern durch Lautgesetze der verschiedenen osttürkischen Dialecte veranlasst, wie überhaupt in allen Sprachen keine Moden die Lautübergänge veranlassen, sondern durch gewisse anthropophonische Ursachen bewirkter combinatorischer Lautwandel und die spontane Fortentwicklung der afficirten Divergenten.

23) Die jakutische Sprache.

188. Im Jakutischen treten im Anlaute folgende Consonanten auf:

I. a) tonlose: k, x, t, s, š,
b) tönende: d, g̈, b,
III. sonore: n, ṇ, ł, l, m.

Von den Hinterlingualen tritt x nur vor a und o im Anlaute auf, z. B. хат (zwirnen) = qat, хатын (Birke) = qajyṅ, хап (ergreifen) = qap, хамса (Pfeife) = qanza, харах (Auge) = qaraq, хал (bleiben) = qał, хотун (Frau) = qatyn, хонук (Nachtlager) = qonoq, хомус (Schilf) = qamyš. k, das gewiss mehr nach hinten gesprochen wird als das türkische k, erscheint mit allen anderen Vocalen: кäл (kommen), кäс (Abend) = käč, кöс (nomadisiren) = köč, кäпсiä (erzählen) = gäplä, кытар (roth werden)

= qyzar, кыс (Winter) = qyš, кір (Schmutz), кубулу (sich verwandeln) = qubuł, кӯт (erwarten), кӯтӯö (Schwiegersohn).

Von vorderlingualen Explosivlauten ist t der vorherrschende, z. B. таі (Onkel), таҥара (Himmel), тас (Stein), тäп (mit Füssen treten), тох (ausgiessen) = tök, тотор (sättigen) = toidyr, тö-гӯрӯк (rund) = tögörök, тöрöт (gebären) = törö, тыҥырах (Nagel) = tyrnaq, тыл (Zunge) = til, тімір (Eisen) = tämir, тīҥ (Eichhörnchen), тӯöс (Brust) = töš, тӯл (Traum) = tüš.

Das tönende d tritt nur vereinzelt auf und zwar meist in Fremdwörtern. In türkischen Stämmen finden wir es in: долҕун (Welle), діä (sagen), діäрі (bis) = *t*ägri, діріҥ (tief), дӯсӯн (das Aussehen).

Von labialen Explosivlauten ist ausschliesslich das tönende b im Gebrauch. Das tonlose p führt Böhtlingk nur in zwei Wörtern im Anlaute an: пысык (Rennthierkalb) = russ. пыжыкь, пут (Pud = 40 Pfund) = russ. пудъ.

Von vorderlingualen Spiranten tritt nur s auf, und zwar entspricht s:

1) dem türkischen j: саҕа (Kragen) = jaγa, саҥа (neu) = jaṅy, сатӣ (zu Fuss) = jajau, сап (Faden) = jip, сäрпä (Reihe) = järgä, сöтöллӯö (husten) = jötkür, сыа (Fett) = jÿ, сiäх (Aermel) = jän, сiäл (traben) = jäl, сiт (erreichen) = jät, суохъ (nicht) = joq, сӯс (100) = jüs.

2) Dem s türkischer Wörter, aber nur in solchen Wörtern, die auch im Mongolischen mit s anlauten, also vielleicht spätere Lehnwörter aus dem Mongolischen sind, z. B. санā (denken) = tat. sana, mong. , салҕын (Lüftchen) = tat. sałqyn (kalt) = mong. (Wind); сӯöм (Spanne) = tat. süöm = mong. .

3) Dem zusammengesetzten vorderlingualen č türkischer Wörter, aber nur vereinzelt und in Wörtern, die auch im Mongolischen mit anlauten, z. B. сäрī (Heer) = čärü = mong. ; сырaі (Gesicht) = čyrai = mong. ; сäбäр (sauber) = čibär = mong. .

Der zusammengesetzte Vorderlinguale č tritt meist für tatarisch č auf, der entsprechende tönende Laut ğ aber nur für tatarisch j, wenn ihm ein mongolisches ğ entspricht, z. B. чакыр (Feuerstein) =

čaq = mong. [Mongolian script], чокоччу (hölzerner Hammer) = čöküč = mong. [Mongolian script] (klopfen); чолбон (Morgenstern) = čołbon; чуоҕур (bunt) = čoγyr = mong. [Mongolian script] (getigert); џадаі (arm werden) = jada (nicht können) [Mongolian script]; џыл (Jahr) = jył = mong. [Mongolian script]; џон (Volk) = jon = mong. [Mongolian script]; џāм (Poststation) = jam = mong. [Mongolian script]; џӳсӳн (Aussehen) = jüz.

Von sonoren Consonanten tritt m wie im Türkischen häufig auf. ł und l sind im Anlaute selten. n erscheint meist in Wörtern, die das Türkische nicht kennt, ausser наџы (Gevatter) = nanjy, naijy (Freund). Unter den von Böhtlingk unter mit ŋ anlautenden Wörtern kann ich keinen türkischen Stamm auffinden.

Die tschuwaschische Sprache.

189. Im Tschuwaschischen treten folgende Anlauts-Consonanten auf:

I. Tonlose x, χ, к, т, ǰ (ч), с, č, п.

II. Vocalconsonanten j, w.

III. Sonore м, н, л, р.

Wir sehen sonst, dass im Tschuwaschischen nur tonlose Geräuschlaute auftreten, also ganz wie in den östlichen Türk-Dialecten. Von Hinterlingualen erscheint ein Explosivlaut к und die Spiranten x, χ. Der Explosivlaut к tritt mit gutturalen und palatalen Vocalen auf, z. B. кандыр (Kauf) = kändïr; кас (schneiden) = käs; кač (Abend) = käč; кажăк (Löffel) = qažyq; куč (Auge) = köz; кур (sehen) = kör; кăбăк (Schaum) = köbük; кăмбă (Pilz) = gəmbä; кібäр (Brücke) = köpür; кёт (hüten) = küt; к entspricht, wie schon die angeführten Beispiele zeigen, mehr dem türkischen k als dem q.

Die Spirante x tritt nur mit gutturalen Vocalen auf und steht auch für ق ه ح خ: хапха (Thorweg) = qapqa; хул (Hand) = qoł; хулăм (Braut) = qałym; хырăм (Magen) = qaryn; харбăр (jeder) = هربر; хак (Wahrheit) = حقّ; хал (Zustand) = حال qał.

Die Spirante χ steht vor palatalen Vocalen und zwar meistens statt türkisch q. χil (Winter) = qyš; χĕр (Mädchen) = qyz; χĕрпĕх (vierzig) = qyrq; χič (Schwerdt) = qyłyč; χĕрĕ (Schwanz) = qəirəq.

Von den vorderlingualen Explosivlauten tritt nur t auf, z. B. таза (rein) = taza; тамҕа (Zeichen) = tamγa; тан (gleich) = tän; тар (Schweiss) = tär; тӗн (Glaube) = dịn دين, тімір (Eisen) = tämir, timir; тăр (stehen) = tөr; тыw (Berg) = taγ, tau, тыа (Jak.).

Ebenso erscheint nur der labiale tonlose Explosivlaut p. Von vorderlingualen Spiranten treten auf: s, das palatalisirte ṡ, š und das palatalisirte ṡ̌.

Der tschuwaschische Anlaut c entspricht dem türkischen s, z. B. саккăр (acht) = säqiz; сава (lieben) = säv (Osm.); суҕал (Bart) = saγał; сыw (gesund) = saγ, sau; сырҕа (Schmuck) = syrγa.

č (ṡ) entspricht: 1) dem türkischen j. čара (nackt) = jałaṅ; čук (nein) = juq; čур (Frühling) = jaz; čурт (Haus) = jөrt; čул (Weg) = juł; čӳрä (gehen) = jȫrө; čăлдăр (Stern) = jөłdөz; čӗр (Erde) = jär, jir.

2) Dem türkischen č, z. B. čап (schlagen) = čap; čукрăм (Werst) = čaqrym; čуна (Schlitten) = čana; čуč (Haar) = čač.

Das tschuwaschische ш entspricht: 1) dem türkischen s, z. B. шуҕăш (Verstand) = saγyš; шур (Sumpf) = saz; шыw (Wasser) = su; шынăр (Sehne) = sinär.

2) Dem türkischen š in шăвлä (Dämmerung) = šäülä.

3) Dem türkischen t, z. B. шăл (Zahn) = tiš.

Der zusammengesetzte Vorderlingual, den ich durch ǰ wiedergebe, entspricht nicht ganz dem teleutischen ǰ, sondern liegt in der Mitte zwischen ǰ und *t* (= russ. ть). Jakowleff bezeichnet diesen Laut durch т̦, Solotnitzky durch russisch ч. (In der That wird ǰ in der Gegend von Tscheboksar = *č* gesprochen.

ǰ steht vor allen Vocalen ausser i, vor i findet ein combinatorischer Lautwandel statt, indem ǰ in ч̌ übergeht. Beide Laute entsprechen:

1) Dem türkischen t in ǰул (Stein) = taš; ǰас (schnell) = tiz; чilҕä (Sprache) = til; чipi (lebendig) = tiri.

2) Dem türkischen č und g̑, z. B. ǰäǰäк (Pocken) = čäčäk; ǰух (Zeit) = čaq; ǰун (Seele) = g̑an.

3) Dem türkischen j: чipä (Herz) = jürök.

Von den Vocalconsonanten entspricht das labio-labiale w nur selten dem türkischen v (w), z. B. wăҕăт (Zeit) = vaqyt, waqyt; meist tritt es auf, wo in türkischen Wörtern ein Vocal sich im Anlaute findet, z. B. wат (Galle) = öt; wунна (zehn) = on; wут (Feuer) = ot (Jak. уот); wăттăр (30) = otuz; wăр (mähen) =

or; вăрă (Dieb) = ury, wырăс (Russe) = urys; wăрман (Wald) = urman; wăрлăх (Saamen) = urłuq; вăл (jener) = oł; вěč (Ende) = üč; вěр (bellen) = ür; вěрäн (lernen) = üirön.

Der Vocalconsonant j tritt auf: 1) In Wörtern, die im Tatarischen vocalisch anlauten: jaт (Name) = at; jyх (fliessen) = aq; jыwăč (Baum) = aγač; jăдă (Hund) = it; jaл (Dorf) = auł; jap (Spur) = iz.

2) Dem türkischen j entsprechend: jaнах (Kiefer) = jaṅaq; jaш (jung) = jaš; jajy (zu Fuss) = jajau; jăwaш (friedlich) = juaš; jыгăт (Jüngling) = jigit.

3) Dem türkischen q entsprechend: jyл (bleiben) = qał; jaн (Scheide) = qyn; jyp (Schnee) = qar; jyн (Blut) = qan.

Von sonoren Consonanten ist nur m häufig im Gebrauch, die übrigen treten nur selten auf. Alle diese Consonanten entsprechen überall denselben türkischen Lauten.

B) Wechsel der Anlautsconsonanten in den verschiedenen Dialecten.

1) *Wechsel hinterlingualer Consonanten.*

190. Den Betrachtungen über den Wechsel der hinterlingualen Consonanten will ich eine tabellarische Uebersicht der in den verschiedenen Dialecten auftretenden Laute dieser Kategorie vorausschicken. Es erscheinen:

Tonlose		Hauchlaut	Tönende		Palatalisirte Laute.	Dialecte.
Explosivlaut.	Spirante.		Explosivlaut.	Spirante.		
q, k	—	—	—	—	—	Kara-Kirgisisch, Kasak-Kirgisisch, Abakan-, Altai-Dialecte, Küarik-, Schor-, Tuba-Dialect, Baraba- und zum Theil Irtisch-Dialect.
ق ك	—	—	—	—	—	Uigurisch.
k	x	—	—	—	—	Jakutische Sprache.
k	x, χ	—	—	—	—	Tschuwaschische Sprache.
q, k	—	h	—	—	—	Karagassischer Dialect.
q, k	x	—	—	—	—	Sojonisch.
q, k	x	—	g	—	—	Aderbedshanisch.
q, k	x	—	g	γ	—	Mittelasiatische und Wolga-Dialecte.
q, k	x	—	g	γ	*k*, *g*	Osmanli- u. Krym-Dialecte.

191. Das durch Einfluss der nachfolgenden Vocale differenzirte Divergentenpaar q ‖ k bilden die einzigen hinterlingualen Anlautsconsonanten der östlichen Dialecte, der kirgisischen Mundarten und der Irtisch- und Baraba-Dialecte. Da nun gerade diese Sprachen es sind, die am reinsten den echt türkischen Typus bewahrt haben, und in allen denjenigen Dialecten, die zersetzendem fremden Einflusse erlegen sind, eine grössere Anzahl von Hinterlingualen auftritt, so bin ich geneigt anzunehmen, dass die tonlosen hinterlingualen Explosivlaute q, k als die ursprünglich in den Türksprachen allein angewendeten Anlautsconsonanten angesehen werden müssen, und dass erst später durch fremden Einfluss auch andere hinterlinguale Anlautsconsonanten sich einbürgerten. Damit will ich keineswegs behaupten, dass diese türkischen tonlosen hinterlingualen Anlaute ursprünglicher sind, als die tönenden Hinterlingualen, die oft im Mongolischen und Tungusischen und anderen ural-altaischen Sprachen in entsprechenden Wörtern auftreten, z. B. mandsch. gala (Hand) = türk. qoł = mong. [illegible]. Ich glaube vielmehr, dass alle Hinterlingualen erst in Folge des Einflusses der Agglutination im Anlaute der agglutinirten Silbenreihe zu tonlosen Explosivlauten sich verhärtet haben und zwar in derjenigen Periode der türkischen Sprachentwickelung, in der der Agglutinationsprocess und die Vocalharmonie die höchste Stufe der Entwicklung erreicht hatten.

192. Das Erscheinen tonloser Spiranten im Anlaute türkischer Dialecte und der verwandten Sprachen (des Jakutischen und Tschuwaschischen) scheint im Allgemeinen durch fremden Einfluss veranlasst. Betrachten wir zuerst diejenigen Sprachen, die einen hinterlingualen Explosivlaut bilden (d.h. das Jakutische und Tschuwaschische), so sehen wir, wie im Jakutischen eine Spirante, nämlich x vor den weiten gutturalen Vocalen a und o erscheinen, während im Tschuwaschischen zwei Spiranten, nämlich x vor gutturalen und χ vor palatalen Vocalen auftreten. Im Jakutischen erscheint somit x als eine durch combinatorischem Lautwandel verursachte Divergente des k. Im Tschuwaschischen haben wir es mit correlativen Lauten q, x, χ zu thun, deren Differenzirungsgrund nicht erkennbar ist. Ich neige mich zu der Ansicht, dass diese Lautspaltung durch uns unbekannte phonetische Beschaffenheit der früheren Sprache der Tschuwaschen verursacht ist. Dazu veranlasst mich der Umstand, dass die Spiranten x, χ hauptsächlich im Anlaute solcher Wörter auftreten, die durch ihre Verstümmelung beweisen, dass sie der ersten und zum

Theil der zweiten Periode der Türkisirung der Tschuwaschen angehören, also zu einer Zeit, wo dem Tschuwaschischen Ohre das Auffassen türkischer Lautcomplexe Schwierigkeiten bereitete. Folgende Wörter mögen meine Ansicht unterstützen:

I. Periode: хырăм (Magen) = qaryn; хăлга (Ohr) = quɫaq; ху (Busen) = qojyn; χĕвäл (Sonne) = qөjaš; χiplĕ (roth) = qyzyɫ; χil (Winter) = qyš.

II. Periode: курăндаш (Bruder) = qaryṅdaš; хура (schwarz) = qara; хур (Gans) = qaz; хурăн (Birke) = qajyṅ, qazyṅ; χĕр (Mädchen) = qyz.

III. Periode: кажăк (Löffel) = qašyq; хулăм (Brautgeld) = qaɫym; карга (Rabe) = qarγa; карчăк (Alte) qarčyq.

Das k der Türken wurde schon in der ersten Periode der Türkisirung von den Tschuwaschen als k aufgefasst. Wir finden k häufig vor gutturalen Vocalen von Wörtern, die den ersten Perioden der Türkisirung angehören, wenn diese für palatale türkische Vocale stehen, z. B. кам (wer) = kim; кутар (zeigen) = kördür; кас (schneiden) = käz.

In den östlichen Türk-Dialecten finden wir hinterlinguale Spiranten im Anlaute nur: 1) im Sojonischen, wo x an Stelle des q besonders vor den gutturalen Vocalen o, u, y auftritt; 2) im Karagassischen, wo in bestimmten Wörtern statt des Anlautes q, k, in bestimmten Wörtern vor allen Vocalen h (gewiss = ح) sich findet. In beiden Dialecten mag dieser Uebergang ebenfalls durch fremden Einfluss verursacht sein, denn sowohl die Sojonen wie auch die Karagassen sind durch Kirgisen türkisirte Jenissei-Ostjaken und Ostjak-Samojeden. Einen Fingerzeig zur Auffindung der Ursache des Auftretens der Spiranten bietet uns die Sprache der Kamassiner (Castrén, Wörterverzeichniss der samojedischen Sprachen, pag. 142), eines Samojeden-Volkes, das sich im ersten Stadium der Türkisirung befindet. Hier erscheint im Anlaute von Wörtern, die aus dem Türkischen entlehnt sind, statt q, k meist kh (ein gewiss zwischen x und h klingender Laut), z. B. khĕra (vierzig) = qyrq; kherä (nöthig) = käräk; khök (blau) = kök; khüös (Kohle) = qos, khirbäk (Augenwimpern) = kirbik.*)

Das Auftreten der tonlosen hinterlingualen Spirante x in den

---

*) Man beachte, wie auch im Kamassinischen die fremden Eindringlinge verstümmelt werden. Vergleiche kherä und khĕra mit häräk und qyrq. Machen diese Wörter nicht denselben Eindruck wie die tschuwaschischen Wörter ада, ху, хырăм, verglichen mit den türkischen Wörtern ädik, qoin, qaryn?

südlichen und westlichen Türk-Dialecten beschränkt sich nur auf Fremdwörter, hat also mit unserer Untersuchung nichts zu thun. Nur in den mittelasiatischen Dialecten tritt x im Anlaute türkischer Stämme auf, aber auch nur so selten, dass wir annehmen müssen, dass hier fremder Einfluss gewirkt hat.

193. Die tönenden hinterlingualen Consonanten g und γ treten nur in den mittelasiatischen Dialecten und den westlichen und südlichen Dialecten auf, in Mittelasien aber und den westlichen Dialecten erscheinen sie fast ausschliesslich in Fremdwörtern und so selten in türkischen Stämmen, dass ihr Auftreten als Ausnahmsfall aufzufassen ist. In den Süd-Dialecten hingegen beginnt die Erweichung der anlautenden Hinterlingualen eine allgemeine zu werden. So findet im Aderbedschanischen fasst ausnahmlos eine Erweichung des anlautenden q zu g statt, während im Krym-Dialecte sich k gewöhnlich zu g erweicht. Ausserdem bietet der Krym-Dialect noch in Fremdwörtern zwei palatalisirte Hinterlinguale *k* und *g*. Im Osmanli-Dialecte endlich ist die Palatalisirung des k zu *k* und jedes g vor palatalen Vocalen zu *g* zum phonetischen Gesetze geworden. In einzelnen Mundarten scheint aber die spontane Fortentwickelung des *g* noch weitere Fortschritte gemacht zu haben, indem die Palatalisirung des *g* schon fast eine qualitative Veränderung des *g* nach ȷ verursachte. Dies ersehe ich aus einer Beschreibung der Aussprache des *g* bei Viotte (Grammaire turque, pag. VI): il doit être prononcé d'une manière tenante le milieu entre le son qu'on entend en prononçant la syllabe „gui" en „guitare" et celui qu'on entend en prononçant les deux premières lettres du mot „Dieu", ainsi ghielmek (*g*älmäk) se prononce à peu près comme diélmek (ȷälmäk)". Wir sehen somit in den Türk-Dialecten eine spontane Fortentwickelung des k zu g — *g* — ȷ.

194. Im Tschuwaschischen treffen wir einen ähnlichen Lautwandel, nämlich q ‖ j in folgenden Worten: jул (bleiben) = qał); jумăс (Schaman) = qam; jун (Blut) = qan; jур (Schnee) = qar. Der Grund dieses Lautwandels ist durchaus nicht erkennbar, es sind also die Laute q ‖ j als correlative Laute aufzufassen. Da hier überall die Silbe qa in ju übergeht, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass der Lautwandel q ‖ j bei Wörtern, welche die Tschuwaschen in der zweiten Periode der Türkisirung aufgenommen haben, eingetreten ist, und wie obige Beispiele beweisen, überall in einsilbigen Wörtern, und zwar solchen Wörtern, die auf einen sonoren Consonanten ł, m, n, r auslauten.

195. Aus der Vergleichung der Türk-Dialecte lassen sich keine anderen Veränderungen der anlautenden Hinterlinguale, als die in §§ 191—194 erwähnten nachweisen. Ich kann mir diese Beständigkeit der Hinterlinguale im Anlaute bei einer so grossen Zahl so weit verbreiteter Dialecte nur dadurch erklären, dass die Durchführung des Agglutinationsprocesses eine möglichst grosse Beständigkeit der Stammsilbe verlangte.

Vambéry ist bei seinen Untersuchungen der Türksprachen zu einem anderen Resultate gelangt, denn er erklärt in seinem etymologischen Wörterbuche (Vambéry, Etymologisches Wörterbuch der turco-tatarischen Sprachen. Leipzig 1878, Einleitung, pag. XV): „Das k ist im Anlaute folgenden Veränderungen unterworfen: a) k = h, vergleiche kap — hep (alle, in Gesammt), köl — höl (See, nass); b) k — ć — š, z. B. kak — ćak (schlagen, hauen), kak — šak (dürr, trocken).“ Ein solcher Widerspruch in den Ergebnissen unserer Forschungen zwingt mich, die Richtigkeit der Angaben Vambéry's einer strengen Kritik zu unterwerfen.

1) kap — hep (alle, insgesammt).

Im etymologischen Wörterbuche Vambéry's p. 64—66 finden wir eine Reihe von Wörtern unter der Wurzel kab, kob, keb, köb, küb, kaw, köw, küw; es findet sich aber unter diesen Stämmen nicht hep. Ich denke, Vambéry versteht unter hep das osmanische Wort هپ (هپى [Bianchi tom. II p. 1206]), welches unbedingt aus dem persischen هم entstanden ist. Es tritt hier also h im Anlaute eines Fremdwortes auf und zwar in einem Dialecte, der die fremden Laute unverändert beibehält, es kann also häp nichts mit qap zu thun haben und nicht als Beispiel für einen türkischen Lautwandel benutzt werden. Dass ه und ح der Fremdwörter in türkischen Wörtern durh q und k ersetzt werden, habe ich schon nachgewiesen. Dies beweist auch das aus hep entstandene, in den nördlichen Türksprachen allgemein gebräuchliche köp (viel). Daher auch köbüzü (viele von ihnen) = hämmisi, häpisi.

Das Wort qap finden wir im Wörterbuche S. 65 als altaisches Wort in der Bedeutung „viel, hundert“ aufgeführt. Woher Vambéry die Bedeutung „viel“ hat, weiss ich nicht. In der Grammatik der altaischen Sprache (Грамматика Алтайскаго языка. Каз. 1869) S. 189, der einzigen Quelle Vambéry's, lesen wir: „qap Ledersack, hundert Rubel“. Ich kenne das Wort ebenfalls nur in diesen beiden Bedeutungen, und zwar ist die letztere Bedeutung eine übertragene. Die Altajer sagen pir qap akča (ein Beutel Geld = 100 Rubel) und

dann verkürzt pir qap tölödüm (ich habe hundert Rubel bezahlt). Sonst liegt in qap weder ein Vielheits- noch irgend welcher Zahlbegriff. Es lassen sich also qap und häp weder begrifflich noch lautlich zusammenstellen.*)

2) köl — höl (See — nass).

Das Wort köl, kül, göl, *g*öl tritt in der Bedeutung „See“ in allen Dialecten auf. Vergl. jakut. кӱöl, mong. ᠭᠣᠤᠯ, mandsch. xolo (Niederung, Graben), während höl in der Bedeutung „nass“ nur in Mittelasien auftritt. In allen anderen Dialecten lautet letzteres Wort vocalisch an, z. B. öl (Abak.), ӱöl (Jak.), ülüš (Alt.), üjüš (Seb.), jūš (Kas.). Da aber in Mittelasien öfter Wörter mit dem Hauchleute anlauten, die in den anderen Dialecten mit einem Vocale beginnen, z. B. hasand (leicht) = pers. آسان, härrä (Jak., Säge) = آره und ausserdem das Uigurische ül bietet (s. Klapproth S. 10), so müssen wir annehmen, dass höl sich aus öl entwickelt hat und nichts mit köl zu thun hat.

3) kak — čak (schlagen, hauen).

In der That bedeuten beide Zeitwörter „schlagen“, beide sind aber ebenso wie čoqy onomatopoetica. kak heisst in allen Dialecten: „schlagen, so dass ein dumpfer, klopfender Ton entsteht“, also auch „klopfen, pochen“; čaq hingegen: „durch einen plötzlichen Schlag eines harten Körpers gegen einen andern einen hellen Ton hervorbringen“, daher „Feuer anschlagen, stechen (von Insecten), zuschnappen, beissen“; čoqy heisst: „durch leichtes Aufschlagen einen pickenden Ton hervorbringen“. Man ist also hier meiner Ansicht nach durchaus nicht berechtigt, auf eine Stammverwandtschaft dieser Verba zu schliessen und aus diesem Schluss einen Lautübergang herzuleiten. Die tonnachahmenden deutschen Verben: picken, pochen, tucken, zucken haben eine ebenso ähnliche Bedeutung als qaq und čaq, und doch wird Niemand darauf einen Schluss über die Lautübergänge p — t — z im deutschen Anlaute begründen wollen.

4) kak — šak (dürr. trocken).

S. 76 des etymologischen Wörterbuches finden wir die Wurzel kak, kok etc. „dürr“ etc., die in den Türksprachen recht verbreitet

---

*) Vambéry's Zusammenstellungen sind oft mehr als kühn; so stellt er unter kap (S. 77), der Wurzel des Anschwellens, Hohlseins, qapčyq, das Deminutiv des S. 65 aufgeführten qap (Sack) mit qaptał (Oberkleid) zusammen, welches nur ein verdorbenes russisches кафтанъ ist.

ist.*) Mit diesem Stamme qaq wird ein zweiter Stamm šaq zusammengestellt und auf folgende Wörter begründet: auf drei jakutische Wörter caxca, caxcapxai, caxcai, ferner auf zwei dshagataische šakšal (dürres Holz), šakšalmak (austrocknen). Da die jakutischen Wörter unbedingt einem türkischen jaksa, entsprechen würden, so kommen hier nur die beiden dshagataischen Wörter in Betracht. šakšal kommt aber nur bei Vambéry vor und kann leicht aus Versehen für saksauł stehen. šaqšalmaq ist aber ein tonnachahmendes Wort, das „Knistern, Knacken (das Geräusch des trocknenden Holzes) hervorbringen“ bedeutet. Unter so bewandten Umständen ist ein Stamm šaq (dürr) nicht genügend begründet.**)

Der Uebergang k ‖ h im Karagassischen habe ich selbst erwähnt, ich glaube aber, dass h hier nicht ein reiner Hauchlaut ist. Sonst ist mir ein solcher Uebergang nur bei dem Pronomen der Frage kai aufgestossen und zwar im Aderbedshanischen: harra (wo?), hardan (woher?) und im Krym-Dialecte handa (wo), handan (woher), beide aus qai + järdä und qai + järdän entstanden. Ich halte mich aber nicht berechtigt, einen in einem Worte auftretenden Uebergang, für den alle Zwischenglieder fehlen, als einen gesetzmässigen Lautwandel zu bezeichnen.

Aus den aufgeführten Gründen muss ich die Ansicht Vambérys verwerfen und bei meiner eigenen Ansicht von der Beständigkeit der Hintergutturale im Anlaute verbleiben.

2) *Wechsel vorderlingualer Explosivlaute.*

196. Folgende Tabelle möge das Auftreten der vorderlingualen Explosivlaute in den eigentlichen Türksprachen veranschaulichen.

---

*) Unter dieser Wurzel findet sich manches Wort, dessen Ursprung mehr als zweifelhaft ist, z. B. alt. qaqšī (in Folge äusserster Dürre geborsten). Woher Vambéry diese Bedeutung hat, ist mir unverständlich. Seine einzige Quelle, die Altaische Grammatik, giebt nämlich qaqšī durch дупло wieder. Дупло heissen aber Löcher in Bäumen, in denen die Vögel Nester bauen, solche Löcher enstehen aber in Folge von Feuchtigkeit, durchaus nicht durch Trockenheit oder Dürre.

**) Also noch viel weniger begründet ist eine causative Form (sic) (wovon? von einer Wurzel?) šaqur und die Ableitungen von dieser causativen Form: šaqruq — saqrik — saryq — sary (gelb, vergilbt, verdorrt). Die letzten beiden Bedeutungen von sary sind mir vollkommen neu. S. Vambéry, Etymologisches Wörterbuch S. 140.

tonlose	tönende	Dialecte
t	—	im Altaischen, Teleutischen, in den Schor-, Lebed-, Abakan-, Küärik-Dialecten, im Sojonischen, Karagassischen, Tschuwaschischen.
	—	im Uigurischen.
t	(d)	im Kirgisischen, Kara-Kirgisischen, den Irtisch-Dialecten, in den mittelasiatischen und allen westlichen Dialecten.
(t)	d	im Türkmenischen, Aderbedschanischen, in den anatolischen Mundarten, im Krym-Dialecte und im Osmanischen.

Die in Klammern gesetzten Buchstaben deuten an, dass die Laute, die sie bezeichnen, nur vereinzelt auftreten.

197. Wir sehen hier die Türk-Dialecte je nach dem Vordringen der Erweichung des vorderlingualen Explosivlautes sich in drei Gruppen scheiden. Während die östlichen Dialecte nur das tonlose t im Anlaute anwenden, beginnt in den Dialecten der zweiten Gruppe in einzelnen türkischen Stämmen auch der tönende Explosivlaut d aufzutreten, bis endlich in den südlichen Dialecten der tönende Laut den tonlosen fast vollständig verdrängt hat. (So führt z. B. Vambéry in seinem etymologischen Wörterbuche im Osmanischen 28 mit t anlautende Stämme auf, aber 86 mit d anlautende.) Das Uigurische muss zu den Sprachen der zweiten Gruppe gerechnet werden, da die uigurische Schrift nur ein Schriftzeichen , das hier t gelesen werden muss, aufweist.*) Auch in Bezug auf die vorderlingualen Explosivlaute glaube ich, dass unter Einwirkung des Agglutinationsprocesses alle tönenden d sich in den Türksprachen zum tonlosen t verhärteten, so dass alle Dialecte, die als Vertreter des specifisch türkischen Sprachtypus gelten können, nur das tonlose t bieten. Später trat aus einer uns unbekannten Ursache (vielleicht durch Einfluss eingedrungener Fremdwörter) eine allmähliche Erweichung des

*) Ahmed ben Arabschah führt zwei Buchstaben und an, giebt ersteres durch t, letzteres durch d wieder. Vambéry seinerseits bezeichnet richtig als Anlauts-Consonanten, aber als Inlauts-Consonanten. Es kann also über die Aussprache des Anlauts-Consonanten im Uigurischen kein Zweifel sein. Auf die Bedeutung des werde ich bei der Behandlung der Inlauts-Consonanten zurückkommen.

tonlosen t ein, die so weit um sich griff, dass in den Süddialecten d der vorherrschende Anlauts-Consonant wurde.

198. Während das Tschuwaschische nur den tonlosen vorderlingualen Explosivlaut im Anlaute duldet, sehen wir, dass das Jakutische häufig d im Anlaute bietet, also sich in dieser Beziehung an die westlichen Dialecte anschliesst. Hier scheint die Erweichung in Folge der Einwirkung des Mongolischen erfolgt zu sein, dies beweisen uns folgende Wörter, die wir als Lehnwörter aus dem Mongolischen betrachten müssen, z. B. дабырхаі (Harz) = dabirxai (Schwefel); дог̣олон̣ (lahm) = dokolon; доідy (Ort) = bur. daida; долгун (Welle) = mong. ; дӱд̣ӱр (Schamanentrommel) = mong. düṅür. Rein türkische Stämme, die im Jakutischen mit d anlauten, sind nur: diä (sagen) = alt. tä, dä, di; diäpi (bis) = tigrä; дірін̣ (tief) = täräṅ, dirin (Osm.).

199. Eine Afficirung eines anlautenden vorderlingualen Explosivlautes durch combinatorischen Einfluss des nachfolgenden palatalen Vocals und eine spontane Entwickelung solcher Afficirung sind mir im türkischen Sprachengebiete nirgends aufgestossen, etwa die Wörter čiš (Tar.) „Zahn“ statt des allgemein gebräuchlichen tiš und sojonisch šiš (Geschwulst) = tiżik (Alt.) ausgenommen, deren Lautwechsel mir unerklärlich ist. Ebenso unerklärlich ist mir der Lautwechsel t ‖ k, wie ihn uns das kasanische Wort kịläü (Gottesdienst) statt tịläü*) und das Tarantschi-Wort tomuz (Käfer) statt qonuz qoṅys der nördlichen Dialecte bieten.

200. Selbst im Jakutischen und zum Theil im Tchuwaschischen bleiben die vorderlingualen Explosivlaute im Anlaute türkischer Wörter meist unverändert. Nur ein geringer Theil der im Tschuwaschischen in der ersten Periode der Türkisirung aufgenommenen Wörter zeigt den Lautwandel t ‖ ǰ (č), z. B. ǰул (Stein) = taš; ǰipi (lebendig) = tiri, ǰilrä (Zunge) = til, ǰac (schnell) = tiz.

---

*) Der Lautwechsel t ‖ k ist hier wohl durch Einfluss des Russischen eingetreten, wo sich aus dem tatarischen tilänčï (Bettler) ein Verbum клянчить (betteln) durch Analogie von кланиться (sich verbeugen) gebildet hat.

201. Vambéry bestreitet ebenfalls die Beständigkeit der vorderlingualen Explosivlaute im Anlaute und verzeichnet folgende Lautübergänge (Etymol. Wörterb. Einl. XV § 10) t ‖ č und t ‖ k, z. B. top — čop (Haufen), tük — čük (Grund, Boden), til — kil (zerbröckeln), tir — kir (zerbrechen), und gestützt auf diese Beobachtung werden im weiteren Verlaufe des Wörterbuches auf S. 163, 164, 170, 177, 179, 181, 184, 186, 190 ganze Reihen von Stämmen zusammengestellt. Um meine Ansicht zu rechtfertigen, will ich die Vergleichungs-Methode Vambéry's an einem Beispiele genau untersuchen und an die übrigen Angaben Vambéry's nur kurze Bemerkungen knüpfen.

S. 164 § 178 wird aufgeführt:

tal, tul, dal, dul (nackt, bloss, einzeln, vereinzelt, verlassen, leer, Wittwe, berauben).

1) Dshg. tal (nackt, entblösst) [tal kilič (nacktes Schwert)], abgesondert, einzeln, bir tal jigać ein Stück Baum, Zweig.

2) Kir. dal (dasselbe), dal kiloo (zerstückeln), dal neme, danneme (rein nichts).

3) Osm. dal (wie oben), dal taban (barfuss), dal kauk (Schmarotzer = nackter Pelzhut), dal sirt (unbekleidet = nackter Rücken).

In Vambéry's Dshagataischen Studien finden wir: tal (Stamm, Baum, jeder lange Zweig) und dal (entblösst). Mit dem ersteren Worte ist in der That das Osmanische dal (Zweig) identisch. Nur bedeutet tal in Mittelasien und in den nördlichen Dialecten eigentlich: Weide, Weidengestrüpp. Dshagataisch dal (entblösst) findet sich nur bei Vambéry, wie auch Budagoff (Будаговъ т. I p. 548) besonders hervorhebt. Ob dal kilić „entblösstes Schwert" oder „plonge sabre", wie Bianchi übersetzt, bedeutet, vermag ich nicht zu entscheiden. Ebensowenig vermag ich die Bedeutung von dal aus den Zusammensetzungen dal sirt, dal kauk, dal taban zu fixiren. Im Kirgisischen aber tritt dał in der Bedeutung „gerade, genau" auf, ebenso im Altaischen tał, z. B. Kir. dał tüs (gerade am Mittag), dał nämä ǧoq, dān-nämä ǧoq (gar nichts), Alt. tał ortozy (gerade in der Mitte). Es scheint mir also, als ob dieses dał, tał mit dem dał-tał (Weide, Zweig) nichts gemein hat als den zufälligen Gleichklang.

Mit diesen Stämmen stellt Vambéry ferner zusammen: tala-tala (einzeln, allein, abgesondert), ein Wort, das sich wiederum nur bei Vambéry findet. Mir ist dasselbe nur im Kirgisischen vorgekommen in der Form tałai (einige, ein wenig), bir tałai kisi (einige Men-

schen), bir tałai zaman bołdŭ (es verging einige Zeit). Im Gesange Kosy Körpösch heisst es: kümüs myłtyq moinŭna ałyp, anga gürüp, eki qan qyzyq kördŭ tałai tałai (auf die Jagd gehend mit der Flinte auf der Schulter, vergnügten sich beide Fürsten eine Zeit lang, eigentl. so und so viel). Dieses tałai gehört gewiss zum Stamme dał, dessen Grundbedeutung mir „abgegrenzt, abgeschlossen" zu sein scheint. Zu diesem Stamme rechne ich tałda (alt., absondern, auswählen), mong. [mongolisches Wort] (abgesondert, heimlich, verborgen), mand. talu (einzeln).*)

Mit der gewiss künstlich construirten Wurzel tał stellt Vambéry ferner zusammen:

1) dshag. tala (entblössen), talan, talaš, talkan (Raub, Hader, Zank), talaš (sich gegenseitig berauben).

2) kirg. talasbak (zanken).

3) jak. tala (berauben), tali (Raub).

Der Stamm tała ist in den östlichen und nördlichen Dialecten allgemein verbreitet und bedeutet meist „berauben, ausplündern" (nur diese Bedeutungen führt auch Vambéry in seinen Dshagataischen Studien S. 256 an). Es scheint also, als ob „entblössen" hier nur deshalb hinzugefügt ist, um den Zusammenhang mit tal (nackt) plausibler zu machen. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeitwortes scheint mir „zerreissen, in kleine Stücke zerbrechen" zu sein. In dieser Bedeutung treffen wir es im Altaischen, ferner kirgisisch: tałqan (zerstossen), Abak. tałał (zerrissen werden). Eine zweite Bedeutung ist „zanken, streiten", tałas, tałaš in den meisten nördlichen Dialecten. Diese Stämme mit dem vorherconstruirten tal zu verbinden gelingt Vambéry nur mit Hülfe der ganz willkürlich hinzugefügten Bedeutungen „nackt" und „entblössen".

Mit der so erweiterten Wurzel werden ferner zusammengestellt:

1) dshag. tul (verlassen, leer, Wittwe),

2) kirg. tulda (Trauer einer Wittwe), tulak (eine magere Kuh oder Pferd),

3) osm. dul (Wittwe),

*) Vambéry führt das von Budagoff entnommene tałai, das doch unbedingt hierher gehört, in der Bedeutung „reich, viel" § 176 auf, und zwar bei der Wurzel „gross, geräumig" und bezeichnet dort merkwürdiger Weise das unbedingt aus dem Mongolischen entlehnte Fremdwort der östlichen Dialecte tałai = mong. [mongolisches Wort] (Meer) als türkischen Stamm.

4) jak. tulaja (Wittwe),

5) alt. tul (entbehren, bedürfen), tulak (nackt, haarloses Fell),

6) Abak. tul, tschuw. tuluk (Wittwe).

In der Grammatik der Altaischen Sprache S. 274 wird das hier aufgeführte tuł durch: нуждаться, бѣдствовать, придти въ безвыходное положенiе (in Noth sein, elend sein, sich in einer schlimmen Lage befinden) übersetzt und als Beispiel angeführt: suda tułγan qojondī połdym = мечусь какъ заяцъ на водѣ (ich werfe mich hin und her wie ein Hase auf dem Wasser). Vambéry übersetzt den russischen Text*): „gleich einem wasserbedürftigen Hasen" und leitet daher für tuł die Bedeutung „entbehren, bedürfen" ab. tułaq führt die Grammatik der Altaischen Sprache als „голый, безволосый (kahl, haarlos)" auf, Vambéry übersetzt „голый" hier fälschlich durch „nackt". tułaq heisst eigentlich „ein hartes abgeriebenes Fell", tułaq ton „ein alter abgeriebener harter Pelz". Im Kirgisischen hat es dieselbe Bedeutung, vergl. Budagoff Th. I S. 751: „сухая коровья или лошадиная шкура, на которой бьютъ шерсть для кочмы" (trockenes Fell einer Kuh oder eines Pferdes, auf dem man Filz stampft). Diese Erklärung Budagoffs übersetzt Vambéry „magere Kuh oder Pferd" (gewiss, weil eine solche Kuh entbehrt oder Noth leidet!!).

Im Kirgisischen heisst tuł bojü „der ganze Körper", im Kysyl-Dialecte tułγa „ganz", im Kirgisischen tułγa „Rumpf". In allen Dialecten bedeutet tuł, tөł, duł „Wittwe", meiner Meinung nach weil sie „vollgültig, selbstständig" ist (vergl. toł „voll sein"), denn tuł bedeutet auch „die geschiedene Frau" und tuł är „ein Wittwer". Von einer Bedeutung „leer, verlassen" habe ich in keinem der mir bekannten Dialecte eine Spur angetroffen.

Wir sehen somit fünf verschiedene Stämme: tał (Weide, Zweig), dał (genau), tała (zerbrechen, zerstückeln); tuł (selbstständig, ganz), tuł (in Noth sein), die bei Vambéry künstlich dadurch auf eine Wurzel zurückgeführt werden, dass er eigenmächtig zu tał die Bedeutung „nackt, entblösst" hinzufügt, zu dał die Bedeutung „abgesondert", zu tała die Bedeutung „entblössen", zu tuł die Bedeutung „entbehren" und zu tuł die Bedeutung „leer, verlassen", Bedeutungen, die ich in den von mir untersuchten Dialecten nirgends angetroffen habe.

---

*) Dabei verbessert Vambéry den Text: suga tulgan kojon dïn, also setzt für qojondī fälschlich kojon dïn, da er die Casus-Endung dī (kirg. dai) fälschlich für das tatarische tän, tin, din hält.

Diese schon künstliche Zusammenreihung genügt aber Vambéry noch nicht, er sieht auch noch einen Zusammenhang des tal-tul mit: jal, jar, ar [vergl. jałan (nackt), jarły (arm), aryq (mager)], ja sogar mit sal (werfen), tan, dan (erkennen). Zuletzt wird mit der Wurzel tal-tul als im engsten Zusammenhange stehend aufgeführt:

1) dshag. čalmak (schlagen, abhauen, schneiden, absondern [sic]),

2) osm. dasselbe und stehlen (vergl. tala), musiciren, ćalik (zerschlagen),

3) alt. čali (schneiden), ćala (halb, Hälfte).

Die eigentliche Bedeutung von čal ist „schwingen, einen Schwung geben, im Schwunge schlagen, werfen, umschlingen, beim Ringen ein Bein stellen“, vergl. čałma (der Turban), čałyš (sich ringend umfassen), čałγy (die Sense). Im Karakirgisischen heisst čał „rütteln“, im Kasan- und Tarantschi-Dialecte „die Balalaika spielen (was mit geschwungenem Finger geschieht), umrühren, Schaum schlagen“, ferner „mit einem Schwunge abschlagen“, daher „schlachten“; vergl. ferner: (Fangschlinge) = Leb. čałba, čelišči (Ringkämpfer), (bespühlen), Mandsh. čalγimbi (wogen, spritzen). Ist in allen diesen Wörtern auch nur eine Spur von Hindeutung auf die von Vambéry angeführte Bedeutung „absondern“ zu erkennen? und diese Bedeutung soll gerade als Grundbedeutung dienen und den Zusammenhang mit tal-tul vermitteln! Das als altaisch angeführte čała heisst eigentlich „unvollständig, nicht vollkommen entsprechend, ein wenig“, z. B. čała qazaq (Halbkirgise), čała tyndū (halblebendig), čała jaiłap ottur (rücke ein wenig seitwärts). Es steht dem mongolischen (Fehler), mandsch. čalabun (Fehler), čala (ausserhalb) näher als dem von Vambéry angeführten tal-tul.

Erregen diese Betrachtungen nicht einen gerechten Zweifel an die Richtigkeit der Vambéry'schen Vergleichungsmethode, und dürfen wir, gestützt auf ein solches Zusammenwürfeln von Wörtern, phonetische Lautgesetze ableiten?

Doch Vambéry giebt noch eine lange Reihe von Belegen der Correlativen t ‖ č, und ich darf diese nicht übergehen.

§ 170: tär (sammeln, sammelnd auflesen), tarxan (abgabenfrei) [ist ein Lehnwort aus dem mongolischen], торган (tschuw.) [von

Vambéry eigenmächtig durch „Sammler“ übersetzt, während Solotnitzky es nur als Bestandtheil eines Ortsnamens anführt], zusammengestellt mit čerig (Heer), das doch unbedingt ein Fremdwort ist; vergl. mong. .

§ 184: tegir, tögür (drehen), zusammengestellt mit osm. čävrä (rund herum), während doch im Osmanischen täkärlik (Rad), däqärmän (Mühle) vorkommen.

§ 190: uig. torla (zerstäuben, zerfallen), tor (Staub)? jak. tȳr (in kleine Stücke zerreissen), dshag. tirim (Bruchstück), tire (Zweig einer Familie), tört (zerstossen) [ich kenne dieses Wort nur in der Bedeutung „fortstossen, fortschieben“], osm. dirim (Stück), alt. tos (zerstückeln), tozan (Staub), dshag. tilmek (zerbrechen), dälik (Loch), jak. dälbi (Riss) [gewiss eine schon mehr als kühne Zusammenstellung!] werden verglichen mit: tschuw. čil (zerreissen), čiri, čürü (faulen), jak. сытыы (faulen), nach Böhtlingk richtig von сыт (Geruch) = jyt abzuleiten. Diese Vergleichungen erregen gewiss schon einen gerechten Zweifel; was soll man aber sagen, wenn diese Wurzel (?) tor, tir, til noch mit qyr (scharfe Kante), kirpik (Augenbraue), qyr (abkratzen), qyrq (scheeren), qyryn (Grenze) verglichen und aus dieser Zusammenwürfelung der Lautübergang t ‖ k gefolgert wird?

§ 192 wird top (Haufen, Kugel, Ball) mit ćobul (sich verwirren), ćom (baden) zusammengestellt.

§ 193: toq (voll sein — eigentl. satt sein) mit ćok (viel), tükün (vollständig), tot, toi (satt sein), tut (halten) zusammengestellt.

§ 194: tok, tuk, tū (gebären) mit jok, jogary (hoch).

§ 199: tük, tüg (Boden) mit tök (ausgiessen), ćök (aufs Knie fallen), uig. sökü (dasselbe), sök (schimpfen), sök (auftrennen).

§ 203: tik (nähen, anstecken) mit ćügür (Dorn), ćügi (Nagel), tschuw. чyra (penis).

Eine genaue Erörterung dieser Zusammenstellungen scheint mir überflüssig. Vambéry's Methode beruht so wenig auf wissenschaftlichen Principien, dass sie keine Resultate liefern kann. Ich will nicht bestreiten, dass zwischen einzelnen der aufgeführten Stämme ein Zusammenhang besteht, jedenfalls ist aber dieser Zusammenhang ein vortürkischer und musste aus einer Vergleichung mit Wortstämmen der übrigen Zweige des ural-altaischen Sprachstammes nachgewiesen werden. Etymologische Forschungen im Gebiete einer Sprachengruppe können meiner Ansicht nach nur zur Darlegung von

unzerlegbaren Stämmen führen. Sind die verschiedenen Zweige eines Sprachgeschlechtes genau erforscht, so kann die Vergleichung der unzerlegbaren Stämme der einzelnen Zweige zur Erforschung von Sprachwurzeln führen, aus denen diese Stämme hervorgegangen sind.

3) *Wechsel labialer Consonanten.*

202. Das Auftreten der labialen Explosivlaute und Spiranten möge folgende Zusammenstellung veranschaulichen.

Explosivlaute		Spiranten			Dialecte
tonlos	tönend	tonlos	tönend lab.-dt.	tönend lab.-lab.	
p	—	—	—	—	alle östlichen Dialecte
ᠪ	—	—	—	—	uigurisch
p	—	—	—	w	tschuwaschisch
—	b	—	—	—	jakutisch
p	b	—	—	—	kirgisisch, karakirgisich, baschkirisch, Irtisch-Dialecte
p	b	—	v	—	Tarantschi-Dialect, dshagataisch
p	b	f	v	—	in den Wolga-Dialecten, türkmenisch, aderbedschanisch, in den anatolischen Mundarten, im Krym-Dialecte und im Osmanischen.

203. Die Spiranten f, v, w treten mit Ausnahme einiger weniger Wörter der Süd-Dialecte nur in Fremdwörtern auf, während das tschuwaschische w nicht türkischen labialen Explosivlauten entspricht, sondern im Tschuwaschischen selbst entstanden ist (§ 189).

204. Wir finden somit im Allgemeinen in den Türk-Dialecten im Anlaute nur labiale Explosivlaute, und zwar in den östlichen Dialecten nur einen Labial, das tonlose p. Die uigurische Schrift bietet auch nur ein Zeichen für den labialen Anlaut, nämlich ᠪ. Da alle Explosivlaute in einer früheren Periode der Türksprachen im Anlaute in tonloser Form auftraten, so glaube ich mich auch berechtigt anzunehmen, dass die uigurische Sprache nur einen P-Laut, nämlich das tonlose p, im Anlaute kannte. Alle übrigen Dialecte bieten an Stelle des tonlosen p im Anlaute durchgängig das tönende b, während die Anwendung des p sich, wie ich oben gezeigt habe, nur auf einzelne Fälle beschränkt. Ich halte das im Anlaute auftretende b als eine spätere Erweichung, und zwar ist diese Erweichung früher eingetreten als die Erweichung der vorderlingualen Explosivlaute; dies

sehen wir auch daraus, dass in den Süd-Dialecten in einigen Wörtern sich schon eine fernere Fortbildung des b im Anlaute zeigt, d. h. ein Uebergang in die weiche Spirante v (Osman), w (Krym), z. B.

par (östl. D.), bar (w. D.), var (Aderb.), war (Krym);
pär „ bär „ vär „ wär „

205. Das Tschuwaschische, welches überhaupt nur tonlose Consonanten im Anlaute duldet, bietet natürlich nur den tonlosen Labial p, während merkwürdiger Weise das Jakutische nur b im Anlaute kennt. Ob das Auftreten des tönenden Labials im Jakutischen durch fremden Einfluss (vielleicht des Mongolischen) zu erklären ist, vermag ich nicht zu behaupten.

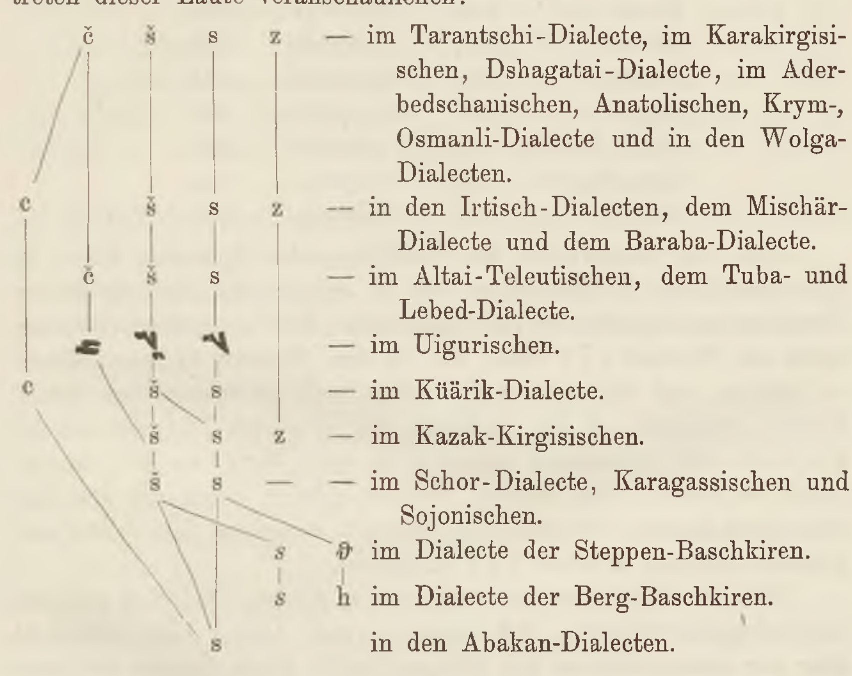
206. Sehr häufig treffen wir einen Wechsel zwischen dem labialen Explosivlaute b und dem sonoren labialen Nasallaute m. B finden wir in einigen Dialecten im Anlaute, m wo die meisten Dialecte p, b bieten. Hier einige Beispiele: alt. pökö (stark) = abak. mökö (vergl. jak. бӧҕӧ und mong.); pałta, bałta (Beil) = alt. małta (vergl. jak. балта mit mong.); Abak. bözük (gross), uig. , osm. bäjük, alt. pīk, Kas. bīk = Tub. mözük; kirg. buzau (Kalb), Kas. bəzau, alt. bozū, Schor. puzā = Tar. mozai; bułat, alt. połot, Kas. fəłat (Stahl) = Abak. mołat (vgl. mong.); buruč, puruč (Pfeffer) = Tar. mūč; tel. pattyr (Held), kirg. batyr, mong. = alt. māttyr, Kas. matur (schön, vortrefflich). Auch bei Fremdwörtern finden wir diesen Uebergang: das russische печь (Ofen) wird im Kasan. zu mič; das russische бочка (Fass) zu Kas. mičkä; das mongolische (Tiger), alt. pars wird zu Abak. mars. Hierher gehört auch das in allen nördlichen Dialecten auftretende myłtyq (Flinte), Tel. mułtyq, Tar. miltiq, das im Altaischen pułtyq lautet. Ich halte hier das p für den ursprünglichen Laut, da ich es von alt. tel. pułta, kirg. mułta, Tar. piltä (Laute) ableite, welches gewiss aus dem russischen фитиль entstanden ist.*)

*) Die Gewehre aller sibirischen und mittelasiatischen Tataren sind nämlich Luntenflinten. Feuerwaffen sind hier erst in den beiden letzten Jahrhunderten eingeführt worden und zwar überall durch Vermittlung der Russen. Die südlichen Dialecte, die die Feuerwaffen nicht durch Vermittlung der Russen kennen gelernt haben, kennen das Wort myłtyq nicht.

Dieser Wechsel p ‖ m tritt so unregelmässig auf, dass wir nicht im Stande sind, die Bedingungen desselben anzugeben. Ein anderer gesetzmässiger Wechsel p ‖ m wird in der Folge genauer behandelt werden.

4) *Wechsel der vorderlingualen Spiranten.*

207. Mit den einfachen vorderlingualen Spiranten muss ich auch die zusammengesetzten Spiranten č = t + š und ć = t + s aufführen, da zwischen ihnen und den ersteren eine regelmässige Abwechslung stattfindet. Hier möge zuerst eine tabellarische Uebersicht das Auftreten dieser Laute veranschaulichen:



Hierbei muss hervorgehoben werden, dass das tönende z mit Ausnahme weniger tonnachahmender Wörter ausschliesslich in Fremdwörtern auftritt.

208. Die Gruppe der vorderlingualen Spiranten bilden somit in der grossen Hauptmasse der türkischen Dialecte drei tonlose Laute: die tonlosen einfachen vorderlingualen Spiranten š, s und das zusammengesetzte č, das überall einen deutlich vernehmbaren T-Vorschlag hat. In dem Küärik-Dialecte, dem Barabinzischen, den Irtisch- und Mischär-Dialecten sehen wir anstatt des palatal gesprochenen Vorderlingualen č ein dental gesprochenes c auftreten, welches meiner

Meinung nach auch im Kumanischen der herrschende Anlaut war. Im Kasak-Kirgisischen, dem Schor-Dialecte, dem Abakan-Dialecte und im Baschkirischen sehen wir eine Lautverschiebung der vorderlingualen Spiranten eintreten: 1) im Kasak-Kirgisischen und bei den Schor verlieren alle č den T-Vorschlag und gehen in š über, 2) im Kasak-Kirgisischen werden alle š zu s, 3) in den Abakan-Dialecten werden alle č und š zu s, 4) im Baschkirischen alle č und š zu *s*, 5) im Dialecte der Steppen-Baschkiren alle s zu ϑ, während bei den Berg-Baschkiren das s sich in einen Hauchlaut h verwandelt. Hier einige Beispiele:

Kasan	čaq	šyṅyrda	sin
Irtisch	ċaq	šyṅyrda	sän
Schor	šaq	šyṅyrda	sän
Kirg.	šaq	syṅyrda	sän
Stepp.-Baschk.	*s*aq	*s*yṅyrda	ϑin
Berg-Baschk.	*s*aq	syṅyrda	hin
Abakan	saq	syṅyrda	sän.

209. Der Lautwandel der vorderlingualen Spiranten findet in den eigentlichen Türksprachen nur in der in den vorhergehenden Paragraphen aufgeführten Richtung statt. Nur in wenigen Wörtern findet ein Wechsel č ‖ t statt, wie in den Wörtern čyčqan (Maus) — tyšqan, auf den ich in der Folge noch zurückkommen werde. Ebenso vereinzelt ist das Auftreten des Wechsels č ‖ j, den ich im Kysyl-Dialecte beobachtet habe, z. B. čač (Haar) = jač, čoqur (bunt) = joqur. Der letztere Wechsel scheint durch die den Kysylen benachbarten Schorzen und Sagajer veranlasst, bei denen umgekehrt stets der Wechsel j ‖ č stattfindet.

210. Im Jakutischen tritt wie in den Abakan-Dialecten nur eine vorderlinguale Spirante, das tonlose s auf. Dieser Laut entspricht aber nur ausnahmsweise den übrigen Lauten dieser Gruppe und zwar nur in Wörtern, die mongolischen Ursprungs zu sein scheinen. Das s türkischer Wörter fällt im Anlaute jakutischer Wörter ab, z. B. äriс = sägis, äн = sän, ӱт = süt.

211. Im Tschuwaschischen treten ebenfalls drei Laute dieser Gruppe auf: s, š, č (ǰ). Hier lässt sich kein gesetzmässiger Zusammenhang mit den entsprechenden türkischen Lauten nachweisen. Theils stimmen diese Laute mit den türkischen überein, bald erscheint s für š oder š für s. Ich glaube, dass auch hier ein unregelmässiger Lautwandel bei der Aufnahme türkischer Wörter in den ältesten Perioden der Türkisirung der Tschuwaschen stattgefunden hat, während in

Wörtern, die in der letzten Zeit aufgenommen worden sind, kein Lautwandel eingetreten ist. So gehören Lautabwechselungen t ‖ č, s ‖ š, t ‖ s, *t* ‖ š wohl der I. Periode an, z. B. шыв = su (Wasser), шар = sor, шын = tuṅ, шăл = tiš, ǰас = tiz, ǰул = taš, ǰык = tauq, ǰĕлгä = til (Zunge). Besonders interessant ist das letzte Wort, das unbedingt in der türkischen Dativform aufgenommen ist, was gewiss nur möglich war, wenn zur Zeit der Aufnahme des Wortes ǰĕлгä den Tschuwaschen noch das tatarische Sprachgefühl fehlte, um in til*γ*ä die Form des Dativs zu erkennen. Eine derartige Aufnahme von Beugungsfällen anstatt der Wortstämme findet bei Aufnahme von Fremdwörtern oft statt.*) Zum Theil wurden aber mit vorderlingualen Spiranten anlautende Wörter auch in der ältesten Periode richtig aufgefasst, das beweisen uns Wörter wie: cäipä statt siräk, cівä statt sūq; der neuesten Periode gehören aber unbedingt an: шäвлä = šäülä, ǰäǰäк = čäčäk, ǰiлбір = čyłbyr.

5) *Wechsel des mittellingualen Vocal-Consonanten* j *mit vorderlingualen Spiranten.*

212. Auch hier möge zuerst der Wechsel dieser Laute durch eine tabellarische Zusammenstellung dieser Laute veranschaulicht werden:

j	—	—	Altai-, Baraba-Dialect, Irtisch-Dialecte, Kara-Kirgisisch, Tarantschi-Dialect, Dshagataisch, Aderbedshanisch, Anatolisch, Krym-Dialect und Osmanisch.
j	*ċ*	—	Mischär-Dialect.
j	g	*ġ*	Ufa-Dialect, Baschkirisch.
	g	*ġ*	Kasaner Dialect.
	z	*ż*	Kama-Dialect.
ǰ	—	—	Teleutisch, Katschinzisch, Karagassisch.
	č	—	Schor-Dialect, Sagai-Dialect.
s	h	—	Jakutisch.
s	—	—	Tschuwaschisch.
λ	—	—	Uigurisch.

*) Vergl. Böhtlingk, die Sprache der Jakuten S. 35: „In den aus каша, чарка, ложка, бумага, рубаха entstandenen хāсы, чаркы, лоску, гумагы, урбахы befremdet uns der im Auslaute ohne Noth eingetretene leichte Vocal. Vielleicht hörte der Jakute solche Wörter zuerst in einem obliquen Casus (Gen. part. Acc.), der im Russischen у und ы zur Endung hat. So mag auch бугнаі auf den Praepositionalis бубнахъ zurückgehen.“ Ferner ebend. S. 26 Anm. 75: „ganz so sagt der deutsch Redende in Petersburg: ‚die Morskoi ist eine schöne

213. Eigenthümlich ist die geographische Vertheilung der einzelnen Türkstämme, in deren Sprache die im vorigen Paragraphen aufgeführten Consonanten im Anlaute auftreten. Alle Dialecte am Südrande des grossen türkischen Sprachengebietes, d. h. im Altai, am Thianschan, in Mittelasien, in Nord-Persien, Armenien, Anatolien, in der Krym und auf der Balkan-Halbinsel bieten überall im Anlaute das mittellinguale j, ebenso die vom Altai aus nach Nordwesten hin wohnenden Baraba- und Irtisch-Tataren. Alle nördlichen Tatar-Dialecte hingegen bieten an Stelle des j im Anlaute palatal gesprochene Doppelconsonanten, und zwar die nach Osten vom Irtisch gesprochenen Dialecte die tonlose Palatale ǰ — č, die nach Westen vom Irtisch gesprochenen Dialecte die tönende Palatale ȷ, ǧ, *ǧ*, *ć*, z, ž. Die Sprachen der Jakuten und Tschuwaschen endlich, die gleichsam den östlichen und westlichen Flügel der nördlichen Dialecte bilden, bieten S-Laute, und zwar das jakutische s, während das Tschuwaschische das palatalisirte *s* bietet.

214. Da wir in den ältesten Schriftdenkmälern fast überall das mittellinguale j antreffen, wie im Dshagataischen ى, im Uigurischen ᠶ (dass dieses Schriftzeichen j gelesen werden muss, können wir aus Arabschah's Umschreibung des [illegible] durch يا und [illegible] durch جا deutlich ersehen) und im Kumanischen fast durchgängig j (wie aus der Umschreibung kumanischer Wörter im *Codex Comanicus* *) (j, y) ersichtlich) und ausserdem noch bis heute die meisten Dialecte ein reines j bieten, so sind wir wohl berechtigt anzunehmen, dass j der ursprüngliche Laut ist, aus dem die übrigen Palatalen entstanden sind.

215. Die heutige mongolische Schrift könnte uns leicht zu dem Irrthum führen, dass das uigurische Schriftzeichen ᠶ auch die Laute ǧ, ć bezeichnet habe, da in der mongolischen Schrift dieses Zeichen in der That alle diese Laute bezeichnet. Schmidt führt in seinem Mongolischen Lexikon folgende Umschreibungen des ᠶ im Anlaute auf: ᠶ ja (p. 285), ᠶ je (p. 289), ᠶ ji (p. 290), ᠶ jo, ju (p. 291),

---

Strasse', weil er das Morskaja so oft im Praepositionalis въ морской hört." Ilminsky erzählte mir, er habe die Russen in Orenburg im Allgemeinen sprechen hören: пойдёмъ въ мунчагу (lasst uns in die Badstube gehen), und hier ist sicherlich мунчагу der Accus. von мунчага, welches seinerseits der Dativ von munča (Badstube) ist. So fassen die Russen die tatarischen Flussnamen auf su (Wasser) als Accusative auf und machen daher aus Köksu, Aksu stets die Nominative Koksa, Aksa.

*) Comes Géra Kum. Codex Comanicus. Budapest 1880.

jö, jü (p. 291), dsa, sa (p. 291), dse, se (p. 299), dschi (p. 301), dso, so, dsu, su (p. 304), dsö, sö, dsü, sü (p. 312). Diese gleichmässige Bezeichnung durch ein und dasselbe Consonantzeichen ist eine ganz zufällige. In den ältesten Denkmälern der mongol. Schrift, d. h. in der Quadratschrift (Bobrownikoff p. 61. 65), steht für j der tibetanische Buchstabe ཡ = ཡ, während man für ǧ, ć aber den tibetan. Buchstaben ཇ = ཇ anwendet, und zwar in solchen Wörtern, in denen noch jetzt dieselben Laute auftreten, z. B. ǧarlik (Befehl), josugar (nach Sitte). Trotzdem schreiben die Mongolen und . Dass beide Laute, d. h. der mittellinguale und der vorderlinguale, noch bis heute in derselben Weise geschieden werden, beweisen uns Castréns Aufzeichnungen bei den Buräten, wo j in allen Dialecten unverändert bleibt, wie in jara (Wunde) = , jamaṅ (Ziege) = , jikä (gross) = , juṅ, ju (was) = = , während in den verschiedenen Mundarten z, ž, ć, ȷ mit einander wechseln, z. B.

(Jahr)	=	žil	ȷil	gil,
(Eisbrei)	=	zair	ćair,	
(Glaube)	=	zan	ćaṅ.	

Es ist somit die Einheit des Schriftzeichens im Mongolischen eine graphische Nachlässigkeit oder Ungenauigkeit, die die Mandschu bei Annahme der mongolischen Schrift verbessert haben, indem sie im Anlaute zwei Zeichen: = ǧ und = j einführten.

Vergleichen wir jetzt im Mandschurischen und Mongolischen mit und anlautende Wörter mit den entsprechenden türkischen Wörtern, so sehen wir drei Fälle:

1) in allen drei Sprachen ist der Anlaut j:

mong. jaγu, mandsch. ja, türk. ju (was),

„ jabuxu (gehen), „ jabumbi, „ jajau (zu Fuss);

2) im Mongol. und Mandsh. ist der Anlaut ein Vorderlingual:

mong. gäkärdä, mandsch. ǧerde, türk. järän (Fuchsfarbe),

„ gobaxu, „ ǧobombi, „ joba (quälen);

3) im Mongolischen und der Mandschusprache ist zum Theil j zum Theil ein Vorderlingual im Gebrauche:

mong. jala, mandsch. ǧaliṅa, türk. jalγan (Lüge),

„ ǧarγu, „ jarγudambi, „ jarγy (alt., Befehl).

Das unbedingte Auftreten des mittellingualen j im Altaischen für denselben Laut der mandschu-mongolischen Sprache und für jede tönende vorderlinguale Spirante scheint mir zu beweisen, dass die mittellinguale tönende Spirante j ein ursprünglich türkischer Laut ist, der als einzig im Anlaute auftretender tönender Laut den Türken den vorderlingualen Spiranten ǧ, ć, ż, z am nächsten zu liegen schien, so dass sie alle diese Laute im Anlaute durch j wiedergaben (so wurde ǧarlik zu jarłyq, ǧida zu jyda, ǧirgaxu zu jyrγa); dass aber die Erstarrung des Vocal-Consonanten j zu zusammengesetzten Vorderlingualen erst ein späterer, im Türkischen selbstständig vor sich gegangener combinatorisch-spontaner Lautwandel ist. Die Entstehung dieser Erstarrung habe ich in § 161 klar zu machen versucht. Den Lautgesetzen der östlichen Dialecte gemäss mussten alle diese Erstarrungen im Anlaute tonlos auftreten ǰ und č, und letzteres konnte im Jakutischen in s degeneriren, während in den westlichen Dialecten die entsprechenden tönenden Laute ȷ, g, *ǵ*, *c*, *ż*, *z* auftraten, die im Tschuwaschischen wiederum durch *s* ersetzt werden mussten.

216. Im Gebiete der eigentlichen Türksprachen müssen wir das j als einen ursprünglichen Laut betrachten. Nur von denjenigen Wörtern, in denen j aus dem mongolischen ǧ, č entstanden ist, lässt sich das j als eine Schwächung der Hinterlinguale betrachten, z. B. Mandschu und Schibä gida (Speer) = mong. , bur. ćeda, ǰeda = alt. jyda, mandsch. *g*amyn (Poststation) = mong. , ǧam = alt. jam; mandsch. gjaṅ (Sitte) = mong. , ćaṅ = alt. jaṅ, so dass wir hier die spontane Fortbildung der Reihe g — gj — *g* — ȷ, č — j finden. Eine ähnliche spontane Veränderung der Hinterlinguale ist in den südwestlichen Dialecten eingetreten (vgl. § 193).

Ebenso will ich hier auf das an Stelle des türkischen *q* im Anlaute tschuwaschischer Wörter auftretende j (siehe § 194) hinweisen.

217. Im Tschuwaschischen finden wir für türkisch j zwei Laute: 1) č wie in čӯl = juł, und 2) j wie in jасмăк (Linse) = jasmyq; jаш (jung) = jaš; jajӯ (Ueberschwemmung) = jajū; jумах (Märchen) = jəmaq; jӯдä (den Verstand verlieren) = jüdä; jунăш (Fehler) = jaṅyš. Diese Beispiele beweisen uns schon, dass *s* ‖ j der ältesten Periode angehört, während j ‖ j der zweiten und neuesten Periode der Türkisirung der Tschuwaschen zu rechnen ist. Die periodische Ablagerung türkischen Einflusses beweisen ganz deutlich die Wörter čӯl (Weg) = juł und jулдаш = jułdaš (Weggefährte).

218. Ich will noch besonders erwähnen, dass das aus dem türkischen j entstandene *s* der Jakuten seit nicht zu langer Zeit in h überzugehen begonnen hat. (Böhtlingk, die Sprache der Jakuten S. 62).

219. In einzelnen kirgisischen Dialecten (am mittleren Irtisch) geht das aus j entstandene ǵ im Anlaute in d über, z. B. ǵüz (hundert) = düz; ǵüzük (Ring) = düzük. Ueber die Ursache dieses ganz auffallenden Lautüberganges will ich in der Folge (§ 228) reden.

5) *Wechsel sonorer Consonanten.*

220. Auf den Lautwechsel p ‖ m und m ‖ p habe ich schon § 206 hingewiesen, ebenso werde ich im folgenden Abschnitte eine Lautübergangsreihe j — ṇ — n — m nachweisen. Hier will ich nur erwähnen, dass bei Aufnahme von Fremdwörtern, welche sonore Consonanten im Anlaute darbieten, welche dem Türkischen nicht ganz geläufig sind, einzelne türkische Mundarten diese Sonore durch andere Sonore ersetzen. Mir sind aufgestossen: r ‖ ł, z. B. kirg. łuqsat = ruqsat, رخصت; ł ‖ n, z. B. sojon. nama = łama, བླ (buddhistischer Priester); n ‖ ł, z. B. kirg. ładan = nadan, نادان (unwissend).

6) *Wechsel des Anlauts-Consonanten, der durch den die Stammsilbe schliessenden Consonanten bedingt wird.*

I. Der Uebergang p ‖ m im Anlaute, wenn die nasalen Consonanten n, ṅ, m die Silbe schliessen.

221. In allen nördlichen Dialecten erscheinen die labialen Explosivlaute nie im Anlaute, wenn die Stammsilbe mit einem Nasallaute n, m, ṅ schliesst. Die wenigen Ausnahmen, die mir aufge-

stossen sind, sind das kirgisische pan, pansy (sich grossthun) und die mittelasiatischen Wörter: Tar. banlaš (helfen), dshag. bunčuq (Rossschweif), bän (alt werden) und in den westlichen Dialecten die Fremdwörter: bäṅ = pers. بنک, bändä, bänt, pängirä. In den südlichen Dialecten sind hingegen dergleichen Stammsilben sehr gebräuchlich: z. B. osm. ban (anfeuchten), bön (schwachsinnig), biṅ (tausend), bän (ich), buin (Hals), buinuz (Horn), bäin (Gehirn). Diesen labialen Anlauten der südlichen Dialecte stehen in den nördlichen Dialecten stets der labiale Nasal m gegenüber, so dass wir annehmen dürfen, dass dieses m eine Verflüssigung des ursprünglichen b, p ist, z. B. myṅ, miṅ = biṅ; män = bän; mänim = bänim; moin = buin. Diese Verflüssigung muss aber schon von hohem Alter sein, da sie in einer sehr grossen Zahl von Dialecten auftritt, ja sogar im Uigurischen; denn Vambéry schreibt in seinem Lexicon zum Kudatku Bilik: mingä, mojun, mün, min, munkarmak, monmak, mundus; ebenso im Cumanischen. Der Codex Comanicus (Budapestini 1880 p. 23. 28. 57. 73. 30. 66. 71. 134) bietet: men, meng, minermen, monda u. a. m., aber nur benxar (similis) und buniat (fundamentum).

222. Dass der labiale Explosivlaut der ursprüngliche Laut ist, beweist uns u. a. das pronomen demonstrativum pu, bu, dessen Anlaut jedesmal in m übergeht, wenn ein mit n oder ṅ anlautendes Affix antritt, z. B. myny, myndan, mynda, mynar. Das Kirgisische bildet den Dativ auf γan, daher buγan statt myṅar. Da beim Pronomen personale der ersten Person män in allen nördlichen Dialecten die Verflüssigung schon im Nominativ stattgefunden hat, so bleibt auch der Anlaut m in denjenigen Casibus, in denen das n ausgefallen ist, z. B. kirg. maγan, alt. mā = kas. mina (mir). Im Altai-Teleutischen scheint dieser Uebergang p ‖ m fast als Divergenz aufgefasst werden zu müssen, da dort auch der Auslaut p an m übergeht, wenn ein mit n anlautendes Affix an ein solches Wort tritt, z. B. jap (bedecken) bildet jamyn, qap aber qamyn. Ebenso gehen in diesen Dialecten unter den geforderten Bedingungeu in Fremdwörtern auftretende p, b, f in m über, z. B. mantyq (Bändchen) = russ. бантикъ; Manqrat = Панкратій (Pancratius); Īman = Иванъ; połmon (Dummkopf) = russ. болванъ; mynta (Pfund) = фунтъ. In den meisten Dialecten sind aber die wechselnden Laute p ‖ m als Correlative zu betrachten, da m sehr häufig verblieben ist, obgleich die die Verflüssigung verursachende Bedingung nicht mehr vorhanden ist, z. B. mügrä, müirö, mörö = müṅrä,

osm. bögür; müz (Horn) = müṅüz; myi (Gehirn) = bäin. Es hat ganz den Anschein, als ob in früherer Zeit in vielen Dialecten der hier erörterte Lautübergang m ‖ p ein combinatorischer, also gesetzmässiger gewesen ist, so dass man meist auf Ausfall eines Nasals schliessen kann, wenn p im Anlaute in m übergegangen ist.

II. Der Lautübergang j ‖ ṇ, n, m, wenn einer der Nasallaute n — m — ṅ die Stammsilbe schliessen.

223. In den Dialecten der Lebed- und Tuba-Tataren tritt ausnahmslos im Anlaute der Lautwechsel j ‖ ṇ ein, wenn die Stammsilbe mit n, ṅ, m schliesst. Da dieser Lautwechsel ein ausnahmsloser ist und an keine morphologen Kategorien gebunden ist, so müssen wir ihn unbedingt als einen combinatorischen Lautwandel ansehen und die Laute j ‖ ṇ als Divergenten betrachten. Beispiele: ṇaṅ (Seele) = jaṅ, ṇaṅył (sich irren) = jaṅył; ṇaṅmur (Regen) = jaṅmur; ṇaṅys (allein) = jaṅys; ṇān (gross) = jān; ṇan (zurückkehren) = jan; ṇandyq (abschüssig) = jantyq; ṇäm (Lockspeise) = jäm; ṅumuš (die Augen schliessen) = jumuš; ṇymyrtqa (das Ei) = jumurtqa.

224. Am nächsten stehen in Bezug auf den Lautwechsel j ‖ ṇ dem ebengenannten Dialecte die Dialecte der Sojonen und Karagassen; in ihnen tritt stets wie im Tuba-Dialecte ṇ auf, wenn die Stammsilbe mit einem Nasal schliesst. Hier treffen wir aber eine Erscheinung, die den erstgenannten Dialecten fehlt: es erscheint nämlich ṇ schon öfter, wenn die den Lautwechsel verursachende Bedingung (der die Silbe schliessende Nasal) nicht mehr vorhanden ist, so dass in diesem Falle ṇ als Correlativlaut des j zu betrachten ist, ähnlich wie in russischen Wörtern die Palatalisirung der Auslaute verblieben ist, obgleich das dieselbe verursachende i abgefallen ist, z. B. кость, пить u. a. m. Beispiele der Divergenten j ‖ ṇ: ṇan, ṇanarmyn (schleifen), ṇäm, ṇäṅärmin, ṇymȷaq, ṇon, ṇonar, ṇoṅus, ṇumurt, ṇumurtqa. Beispiele der Correlativen j ‖ ṇ: ṇā (neu) = jaṅa); ṇaiš (Baum) = aγač, jyγač, ṇaṅyš; ṇägä (Frau des älteren Bruders) = jäṅgä; ṇīt (jung) = jigit, gewiss für jiṅit; ṇigäš (leicht) = jänil. Interessant ist das Karagassische ṇāt (Schande) = ujat und jak. sāt. Der Anlaut ṇ weist darauf hin, dass hier ein Nasal ausgefallen ist (was auch die Länge des ā erklärt). Es hat daher dieses Wort gewiss ursprünglich yjanyt oder ujaṅyt gelautet.

In ṇāq (Hackensehne) deutet ā auch auf Ansfall eines Nasals. In ṇaq (Schlitten) ist ṇ wohl aus č entstanden, da die übrigen Dialecte čana, čanaq bieten.

225. Im Jakutischen tritt ṇ fast nur in solchen Wörtern auf, in welchen die Stammsilbe mit ł, n, r schliesst, z. B. н̓алгары, н̓албан, н̓äлбä, н̓ондоі, н̓ондогор, н̓ырыла, н̓ыргыі, н̓ыргыт, н̓ылх. Die einxige Ausnahme bilden н̓огор (vielleicht = н̓онор) und н̓очох. Von den uns bekannten mongolischen Dialecten tritt ṇ im Burätischen auf und zwar, wie ich aus Castréns Aufzeichnungen ersehe, dem n der Schriftsprache entsprechend. Eine viel grössere Verbreitung des ṇ finden wir in der Mandschu-Sprache, wo in der Schrift ṇ durch (nija, nije, nijo, nio) wiedergegeben werden, z. B. ṇalma (Mensch), ṇaman (Herz), ṇīṇī (schwach), ṇīleku (Walze), oder ṇokso (grüner Schlamm), oder ṇolmon (Moos, das im Wasser wächst).

Zwar bietet die Hälfte der mit ṇ anlautenden Wörter am Schlusse der Stammsilbe einen Nasal, aber dennoch wage ich nicht ohne eine sorgfältige Untersuchung der tungusischen Dialecte ein Urtheil über die Entstehung des ṇ zu fällen.

226. In den Abakan-Dialecten finden wir überall da, wo das Karagassische ṇ bietet, ein reines n, das sich in der Aussprache nicht von dem wurzelhaften n unterscheidet. Wir haben die Laute j ‖ n aber als Correlative zu betrachten, da n auch da auftritt, wo der die Silbe schliessende Nasal nicht mehr vorhanden ist; z. B. nanmur, naγbyr = ṇanmur, jaṅmur; non (Volk) = ṇon, jon; numus (Auftrag) = kas. jөmөš; nymza (weich sein) = jumša; nā (neu) ṇa, jaṅa; nāq (Kinn) = jaṅaq; naba (flicken) = jama; näg (besiegen) = jäṅ; nuburtqa (Ei) = jumurtqa; nubak (Märchen) = jumbak; nīk (leicht) = jänil; nī (Aermel) = jäṅ; naigy (Freund) = ṇangy.

227. Im Koibalischen treffen wir an Stelle des ṇ, wenn die Stammsilbe mit einem m schliesst, ein reines m; aber nur unter der aufgeführten Bedingung, so dass dieser Lautwechsel n ‖ m als combinatorischer aufgefasst werden muss, z. B. mumaq (Märchen) =

Sag. numaq, jumbaq; mumurtqa (Ei) = Sag. numurtqa; mumurt (Faulbaum) = numurt.

III. Die Lautübergänge ǧ ∥ d, č/š ∥ t durch Einwirkung eines die Stammsilbe schliessenden vorderlingualen Spiranten.

228. In einigen Wörtern, die im Kirgisischen mit ǧ, dem Stellvertreter des ursprünglichen j, anlauten, geht bei den am mittleren Irtisch wohnenden Kirgisen ǧ in d über, wenn der Vocal ü folgt und die Silbe mit z schliesst, z. B. ǧüz (hundert) wird zu düz, ǧüzük (Ring) zu düzük, ǧüz (schwimmen) zu düz, ǧüz (Gesicht) zu dÿz.

229. Ganz vereinzelt ist in den verschiedenen nördlichen Dialecten ein Wechsel š/č ∥ t zu beobachten, der durch ein die Stammsilbe schliessendes š, č, ž veranlasst scheint. Hier die mir aufgestossenen Fälle: alt. čyš = kirg. tyš; alt. čyčqan = kirg. tyšqan; alt. čiš (Riegel, Stöpsel) = tiš (Bratstock); Tar. čiš (Zahn) = tiš; soj. šiš (Geschwulst) = alt. tišik.

230. Der in § 221—227 erörterte Lautwechsel ist deutlich eine Assimilation zweier Consonanten, die durch einen Vocal von einander getrennt sind, und zwar zeigt sich dieser Wechsel in einzelnen Dialecten, z. B. p ∥ m im Altai-Dialecte und j ∥ ṇ im Lebed-Dialecte, als ein combinatorischer, d. h. als ein phonetisches Gesetz, das keinerlei Ausnahme duldet. In beiden Fällen ist die Lautveränderung eine gleichartige, d. h. im ersten Falle geht der labiale Explosivlaut in einen labialen Nasal über, im zweiten Falle tritt vor die mittellinguale Spirante ein vorderlingualer Nasal; es tritt also in beiden Fällen beim Anlaute eine Oeffnung des Nasencanals ein, wenn der Auslaut mit geöffnetem Nasencanale gesprochen wird. In Betreff der Divergenten j ∥ ṇ ist zu bemerken, dass hier wahrscheinlich der N-Vorschlag dem in § 161 erörterten T-Vorschlage entspricht, d. h. dass während in mehreren Dialecten das anlautende j so weit nach vorn gesprochen wird, dass es unwillkürlich als Stütze einen T-Vorschlag erhält, hier unter Bedingung des Nasal-Schlusses der Silbe ein N-Vorschlag eintritt. Das so afficirte j sehen wir nun sich spontan weiter entwickeln, indem der N-Vorschlag, der zuerst sehr schwach ist, immer deutlicher auftritt und zuletzt das j ganz verdrängt, d. h. dieselbe akustische Wirkung hervorbringt als n; er muss aber doch nicht vollständig dem n gleich sein, da im Koibalischen das aus j entstandene n von neuem einem combinatorischen Lautwechsel

unterworfen ist, n ‖ m, wenn die Silbe mit einem m schliesst, während ein wurzelhaftes n nicht unter derselben Bedingung in m übergeht.

Das Bestreben mehrere durch Vocale getrennte Nasale zu sprechen, können wir deutlich bei Kindern beobachten. Dies beweisen uns auch die Wörter „Mama“, russisch Няня (Wärterin) u. a. m. Ich selbst hatte noch kürzlich Gelegenheit, ein russisches Kind, das mit uns auf dem Lande wohnte, folgende Ausdrücke gebrauchen zu hören: mamak statt карманъ (Tasche), momoŋ = домой (nach Hause), nanaŋ = въ Казань (nach Kasan), die ganz deutlich durch Assimilation des anlautenden Consonanten an den auslautenden Nasal entstanden sind. Von indo-europäischen Sprachen kann ich im Augenblick nur auf das Griechische hinweisen, wo bei Antritt passiver und medialer, mit ϑ anlautender Flexionsendungen die Aspiration der Schlussconsonanten φϑ den Anfangsconsonanten des Stammes τ afficirt und in eine Aspirata verwandelt, z. B. ἐϑρέφϑην, ϑρεφϑῆναι, ϑρεφϑήσεσϑαι, ἐϑάφϑην, ϑαφϑείς, ϑαφϑήσομαι.

231. Die in § 228 erwähnten Fälle des Wechsels der Anlautsconsonanten durch Einfluss des die Silbe schliessenden Consonanten zeigen einen Wechsel in entgegengesetzter Richtung, d. h. sie sind leicht als sogenannte Dissimilationen zu erkennen, d. h. die vorderlingualen Spiranten im Anlaute gehen in vorderlinguale Verschlusslaute über, wenn die Silbe einen engen Vocal enthält und mit einem vorderlingualen Spiranten auslautet. Im Kirgisischen am Irtisch muss der Uebergang ǧ ‖ d, der durch den Silbenauslaut z veranlasst ist, als ein combinatorischer, als phonetisches Gesetz angesehen werden, da alle Stammsilben ǧüz in düz übergehen. Der Lautwechsel s/č ‖ t hingegen tritt so vereinzelt und so unregelmässig auf, dass man sogar schwanken könnte, die entsprechenden Laute als Correlative zu betrachten.

Die Dissimilation im Anlaute ist eine im Griechischen häufig auftretende Erscheinung, z. B. τεϑήσομαι statt ϑεϑήσομαι, ϑάπτοι statt τάπτοι u. a. m.

Ob in dem § 229 aufgeführten Lautwechsel Tar. čis = tis (Zahn) eine Dissimilation oder Assimilation stattgefunden, d. h. ob das erste oder das zweite Wort das ursprüngliche ist, vermag ich nicht zu entscheiden, jedoch scheint mir das erstere wahrscheinlich.

C. Abfall oder Vortreten eines Anlauts-Consonanten in den verschiedenen Dialecten.

1) *Vortreten und Abfall eines Hinterlinguals.*

232. Ein regelmässiger Abfall jedes eine Silbe anlautenden Hinterlinguals findet sich im Dialecte der Kassimow'schen Tataren. Leider habe ich nicht die Möglichkeit gehabt, diese höchst merkwürdige Erscheinung an Ort und Stelle zu untersuchen. Soweit ich habe feststellen können, fällt in einer Mundart des Kassimow'schen Dialectes jeder anlautende Hinterlingual ab. So hörte ich von einigen Kassimow'schen Tataren: 'ałdy = qałdy, 'ildĭ = kildĭ, 'ain a'ač̆y = qain aγač̆y, 'azan = qazan, 'aja barasyn = qaja barasyn, 'it'än = kitkän, 'urqty = qurqty, 'ara sauty = qara sauty. Ich habe hier die Stelle des ausgefallenen Hinterlinguals mit einem ' bezeichnet, da es mir scheint, als ob hier jedesmal ein fester Stimmritzen-Verschluss eintritt und dass jedesmal vor der Oeffnung ein starker Luftdruck gegen die geschlossene Stimmritze stattfindet.

233. Sonst treten nur ganz vereinzelte Fälle eines Abfalls von Hinterlingualen auf, z. B. kirg. ara (Säge) = pers. أرّه = alt. kärä mong. . Das bei den Tarantschi auftretende harra ist wohl durch spätere Vorsetzung eines h entstanden. Im tschuwaschischen анзäр und канзäр (schmal) hat meiner Ansicht nach kein Abfall eines hinterlingualen Anlautes stattgefunden. анзäр entspricht dem tatarischen änsiz, канзäр hingegen dem tatarischen känsĭz. Ersteres ist in dieser Form aus dem Tatarischen entlehnt, während канзäр eine tschuwaschische Bildung ist.

Böhtlingk führt in der Jakutischen Grammatik folgende Fälle eines solchen Abfalles auf: iälŗälџii = kyöḷölџii, ÿlтÿpÿi = .
Wenn er aber ытык mit mong. zusammenstellt, so geht er wohl fehl, denn ытык entspricht dem altaischen yjyq, abak. yzyq.

234. Des Abfalls der anlautenden Hinterlingualen ع ح خ und des aspirirten Vocaleinsatzes h = ه in aus dem Arabischen entlehnten Wörtern (im Kirgisischen, den Irtisch-Dialecten und bei den Barabinzen) habe ich schon erwähnt, z. B. Kas. haq = حق = kirg. aq; γömör = عمر = kirg. ömür; Kas. här = هر = kirg. är; Kas. hič = هيچ = kirg. eš; عقرب (Sternbild des Scorpions) = Tob. aqrap;

هيچ

عار (Schande) = kirg. ār; حال (Zustand) = kirg. āl; حساب (Rechnung) = Kys. äzäp.

235. Schott (Altaische Studien) und Vambéry (Etymologisches Wörterbuch) führen eine ganze Reihe von Stämmen an, in denen ein hinterlingualer Anlaut abgefallen sein soll. In vielen dieser Wörter ist dieser Abfall unbedingt richtig, ist aber meistentheils als ein vortürkischer zu betrachten, d. h. er scheint mir schon eingetreten zu sein, ehe das türkische Idiom von dem Mongolischen und Tungusischen sich getrennt hatte. Dergleichen Fälle sind: arm. qoł = mandsch. gala = mong. [Mongolian] und osm. äl, Küär. ällik (Handschuh), Tuba ältä, Abak. eltäk, ałaqan = [Mongolian] (Handfläche); ferner: qorq, und ürk (fürchten, erschrecken), vergl. [Mongolian] (sich fürchten), [Mongolian] (scheu werden), [Mongolian] (sich fürchten), [Mongolian] (erschrecken) = mandsch. gelembi (sich fürchten). Wenn aber Vambéry käṅ (weit) mit äṅ (Breite) zusammenstellt, so geht er jedenfalls zu weit, denn äṅ heisst eigentlich „Hauptbestandtheil". Ganz unzulässig sind die Zusammenstellungen: qyz (Mädchen), issik (heiss), izi (heiss machsn), yš (Rauch); ebenso: qał (bleiben), öl (sterben), ał (unten).

236. Das Vortreten des aspirirten Vocaleinsatzes h vor türkischen, mit Vocalen anlautenden Stämmen finden wir nicht selten in Mittelasien und im Aderbedschanischen (vergl. § 195). So wird aus ürk — hürk, aus öl — höl, aus ułuła — hūła. Ferner kenn ich das Vortreten eines q im Altai-Dialecte constatiren: qoloṅ (Bauchriemen) = karakirg. oloṅ, vergl. Tar. olaṅ = mong. [Mongolian] = burät. olon, mandsch. olon, kirg.-kas. aił.

2) *Vortreten und Abfall eines Labials.*

237. Für Abfall und Vortreten eines Labials bieten die Türksprachen recht viele Belege, z. B. boł, buł (sein) der nördlichen Dialecte = ol der südlichen Dialecte; böl, böl (theilen) = alt. ülö, ülüš, ȫlȫš (Theil, Antheil); buz, boz (zerbrechen) = üz (zerreissen). Ferner sind: buγa, buqa (Bulle), kirg. buγu (männlicher Hirsch), būra (Kameelhengst), die Mandschu-Wörter buγû (Hirsch), buka

(Hammel) und das mongolische Wort (Bulle) unbedingt eines Stammes mit ögüz, ügiz (Ochs), (Rind), mandsch. jiγan. Jedoch ist der Abfall im letzten Beispiele gewiss ein vortürkischer. Die von Vambéry aufgeführten weiteren Belege scheinen mir zu gewagt. Es ist mehr als zweifelhaft, ob bot, boi (Körper) etwas mit ot (Pflanze) zu thun hat. Ebenso bedenklich ist die Zusammenstellung von alt. pürkö (bedecken) und ör, örö (oben), alt. örökön (Greis). Letzteres ist, wie Schott richtig bemerkt, ein Lehnwort aus dem Mongolischen. Nicht unwahrscheinlich ist die Zusammengehörigkeit von bök, bög, böj und öṅ (biegen), ich wage aber nicht, alle von Vambéry § 227 aufgeführten Stämme zu dieser Wurzel zu zählen.

238. Wie ich schon § 189 gezeigt habe, tritt in tschuwaschischen Wörtern sehr häufig der Vocal-Consonant w im Anlaute von Stämmen auf, die im Tatarischen vocalisch anlauten, z. B. wap = özök, wapa = ary, wĕp = ür, wyт = ot (jak. yoт), wypăc = uruš, wărăp = ögüz. Es scheint, als ob hier der labiale Anlaut erst im Tschuwaschischen vor den Vocal getreten ist. Vielleicht ist dieses Vortreten zum Theil dadurch entstanden, dass die labialen Vocale o, ö, u, ü sich zuerst in die Diphthonge uo, ua, uä sich erweiterten und später der erste Theil des Diphthonges in den Vocal-Consonanten w überging. Theils mag aber auch ein im Türkischen abgefallener Labial sich im Tschuwaschischen erhalten haben, z. B. wypăc = uruš, vergl. osm. wurmaq; wărăp (Ochs) = ögüz, buqa; zu bemerken ist, dass alle oben angeführten Wörter der ältesten Periode der Türkisirung der Tschuwaschen angehören.

3) *Abfall eines vorderlingualen Lautes.*

239. Für den Abfall vorderlingualer Explosivlaute kann ich keinen irgendwie sichern Beleg aufführen. Vambéry's Zusammenstellung tyn (Athem), tynyč (Ruhe) und das altaische änčȳ ist willkürlich, denn letzteres ist ein Lehnwort aus dem mongolischen und , ebenso unbegründet ist die Zusammenstellung (Vamb. § 196) ton, tün, jon, jün (Oberfläche, Kleid, Wolle) und ön, öng (Farbe).

240. Abfall oder Vortritt eines vorderlingualen Spiranten ist mir in den eigentlichen Türksprachen nur beim Pronomen demonstrativum aufgestossen: oł, kirg. soł, kas. šuł; kirg. osu (dieser hier) = kas. šušy. Im Jakutischen hingegen wird das anlautende s türkischer Wörter durchgängig abgeworfen, z. B. sag̃ (melken) = ыа; sägiz (acht) = агыс; satū (Kameel) = аты (Waare); sämiz (fett) = äмic; sač (spritzen) = ыс; sidik (Urin) = ïк.

Der Anlaut s tritt nur in solchen jakutischen Wörtern auf, in denen die entsprechenden türkischen Wörter j bieten.

241. Zur Vermeidung der Doppelconsonanz im Anlaute fällt in den Abakan-Dialecten das anlautende c (s) russischer Wörter häufig ab, z. B. pazyba (ich danke) = спасибо; torōba (guten Tag) = здорово.

242. Für den Abfall des zusammengesetzten vorderlingualen č, ć kann ich nur ein Beispiel anführen: kas. čịri (faulen), čịrik (faul) = dem altaischen iri (faulen), irik (faul).

4) *Abfall oder Vortreten eines sonoren Consonanten.*

243. Für den Abfall oder das Vortreten eines sonoren Consonanten kann ich nur ein Wort constatiren und zwar „der Packsattel“: alt. ynyrčaq = Tar. liṅirčaq.

5) *Abfall oder Vortreten des mittellingualen* j *oder der ihm entsprechenden vorderlingualen Laute.*

244. Der Abfall oder das Vortreten des mittellingualen j und der ihm entsprechenden Consonanten g̃, ǵ, ȷ, ȷ̇, ź, z ist eine in allen Dialecten ziemlich häufig auftretende Erscheinung. Hier nur einige Beispiele: soj. oruq (Weg) = joryq (Reise); yiła, kas. uiła (weinen) = kirg. g̃yla; alt. üǵön (Zaun) = Tar. jügän, kirg. g̃üg̃ön Tar. üzük (Ring) = jüzük, g̃üzük, kas. ȷözök; sag. ymaq (Märchen) = g̃umbaq, numaq; tel. īq (Spindel) = Tar. jig; alt. inä, ingä (Nadel) = Tar. jiṅnä; dshag. ili (warm) = jyły, alt. jołū; kas. jyrt (zerreissen), jyryq (Spalte) = karag. yryq. In den südlichen Dialecten und zum Theil in Mittelasien tritt im Anlaute sehr häufig i statt ji der übrigen Dialecte auf, z. B. ifäk (Seide) = jipäk; ilan (Schlange) = jilan u. a. m. Alle diese Beispiele beweisen, dass j hauptsächlich vor engen Vocalen abfällt oder vortritt.

245. Vambéry weist auch dem Abfall und Vortreten des j ein weit grösseres Gebiet an, als ich dies zu thun wage. Hier einige Beispiele (Etymol. Wörterb. S. 115 § 127. 128):

jal, jar, ar: jałan (nackt), jarłyq (arm), ar (ermüden);
jar, or, uor, ör: jarük (hell), ört (Brand);
jap, jep, ep: jap (bauen), ep (Fertigkeit), jöp (passend);
jar, ar, är: jara (passen), aryq (nein);
jas, is, iz: jaš (jung), ysłaq (feucht);
jol, ul, ol: jołł (Weg), jołaučy (Reisender), yłaušy (Führer).
Die Zusammenstellung der letzten Wurzel giebt uns ein recht anschauliches Bild der Methode Vambéry's; ich will ihr daher einige Bemerkungen widmen. Alt. ułā, kkirg. yłō, kirg. yłau, Tar. ulaq heisst jedes Pack- oder Reitthier, yłau-šy aber Führer, insofern es diejenigen Personen bedeutet, die man zusammen mit den Lastthieren zum Transport seines Gepäckes miethet. Im Altaischen heisst ułā: подводы, d. h. diejenigen Pferde, die die Einwohner dem reisenden Beamten zu stellen haben, ulāčy heisst hingegen der Kutscher, der mit diesen Pferden fährt. ułā scheint mir ein Lehnwort aus dem Mongolischen zu sein; vergl. und das mandsch. ułγa (Vieh, Opferthier). Das entsprechende türkische Wort ist jyłγy, jyłqy (Pferd). uła heisst mit dem Finger auf etwas weisen, sein Geschoss auf etwas richten. jołł heisst: Weg, schmaler Streifen, Strich; jołaučy Wanderer.

Um alle diese Stämme als zu einer Wurzel gehörig nachzuweisen, giebt Vambéry die Bedeutung von jołł: Weg, Linie, Art, Richtung (die letzte Bedeutung ist eigenmächtig von Vambéry hinzugefügt), daran fügt er uła „eine Richtung einschlagen“ (es heisst aber: „mit dem Finger zeigen“, doch Vambéry's Uebersetzung stimmt besser zu Richtung); dann ułāła „den Weg weisen“ gilt hier als Fortsetzung der Bedeutung „Richtung“, obgleich die einzige Quelle, aus der Vambéry dieses Wort schöpfen konnte, die Altaische Grammatik, ułāła ganz richtig durch „ѣхать на подводахъ“ übersetzt, wie auch ich dieses Wort oben wiedergegeben habe. Endlich ułāčy (Wegweiser, Führer) passt vortrefflich zu jołł (Weg, Richtung), heisst aber, wie ich oben gezeigt, ganz etwas Anderes, als Vambéry angiebt.

246. Im Tschuwaschischen ist das Vortreten des j vor Stämme, die in den entsprechenden türkischen Wörtern vocalisch anlauten, eine nicht seltene Erscheinung, z. B. jaл (Dorf) = auł, aił; jac (Spur) = iz, ịz; jyман (Eiche) = ịmän; jyc (Hermelin) = as; jyx (fliessen) = aq; jaт (Name) = at. Schon aus den hier angeführten Beispielen ist deutlich zu ersehen, dass das Vortreten des j der ältesten Periode der Türkisirung der Tschuwaschen angehört.

247. Im Jakutischen ist ein Abfall des anlautenden j häufig anzutreffen, z. B. ырах (weit) = jyraq; ырыа (Lied) = jyr, ğyr. Hierbei ist aber zu bemerken, dass j in diesen Wörtern schon in einzelnen türkischen Dialecten abgefallen ist. Vergl. yraq, alt. raq und yr (Lied) im Sojonischen.

D. Im Anlaute geduldete Doppel-Consonanten.

248. Doppel-Consonanz im Anlaute tritt nur vereinzelt in den Türk-Dialecten auf, und zwar sind die meisten Doppel-Consonanten im Anlaute erst spätere, durch Ausfall eines Vocals entstandene Bildungen. Die im Anlaute auftretenden Doppel-Consonanten zerfallen in folgende fünf Klassen:

1) auf einen tonlosen Explosivlaut folgt ein sonorer Consonant ł, l, r; mir sind aufgestossen: qł, kl, qr, kr, pł, pl, pr, sl, sr, ṡł;
2) auf einen tönenden Labial folgen die sonoren Consonanten ł, l, r; mir sind aufgestossen: bł, bl, br;
3) sonorer Consonant ł mit nachfolgendem Explosivlaute; nur łt;
4) hinterlinguale tonlose Spirante mit nachfolgender tönender Labial-Spirante xv;
5) tonloser Explosivlaut mit nachfolgender vorderlingualer Spirante; mir sind aufgestossen: qs, ks, kš, ts, tš, ps, pš, pč.

249. Die im vorigen Paragraph aufgeführten Doppelconsonanten des Anlautes will ich durch eine Reihe von Beispielen belegen, die zugleich auch über die Verbreitung und Entstehung der Doppel-Consonanz im Anlaute in den verschiedenen Dialecten Aufschluss geben können:

I. Klasse:

qr — kas. qryi (Rand) durch Ausfall eines leichten Vocals entstanden. Vergl. qyr (Kante), qyryň (Rand). Ursache des Ausfalls ist das Uebergewicht des auslautenden Diphthongs yi.

kr — 1) Durch Ausfall eines Vocals entstanden und zwar unter Rückwirkung des langen Vocals der nachfolgenden Silbe:

tel. Schor krā̈ (Säge) = alt. kärā̈, Leb. kirā̈ = mong. [illegible];

tel. krā̈ (Maass), krālä (mässig sein) = mong. [illegible] (schätzen).

2) Aus fremden Sprachen entlehnt: kräs (Kreuz) = russ. крестъ, alt. krästä (taufen) = russ. крестить; kas. kräšïn (getaufter Tatar) = russ. крещеный.

qł — 1) Ausfall eines Vocals unter Rückwirkung eines langen Vocals: tel. qłāt (er kommt) = kälīp-jat, käl-āt, qyłāt, qłāt.

2) In Fremdwörtern: z. B. alt. qłāp (Wanze) = russ. клопъ.

kl — ist mir nur in Fremdwörtern aufgestossen: Leb. kläš (Schlüssel) = ключъ.

pr — 1) Entstanden durch Ausfall eines Vocals, durch Rückwirkung des folgenden langen Vocals oder Diphthongs, z. B. koib. ktsch. prai (alles), entstand aus par, also kirg. bāri = par-ai, pyr-ai; prai; abak. prō (Schuld) = mong. [mong.] = alt. tel. purū; ferner prōłyḡ, prōła.

pł — Nur in Fremdwörtern: alt. płāt (Tuch) = russ. платокъ. Man sagt aber auch pyłat, aber stets mit kurzem Vocal.

pl — Nur in Fremdwörtern: kas. plis = russ. плисъ; kas. pläš (Mantel) = russ. плащъ.

sr — ktsch. srär (ihr) = sizlär, birlär, sirär; alt. srai = syrai (ganz und gar).

sl — kirg. slä = russ. сила (Kraft); alt. tel. Schor Leb. sag. Tar. slär (ihr) = sänlär, sällär.

šł — Nur in Fremdwörtern: kas. šläpä (Hut) = russ. шляпа.

II. Klasse.

br — 1) In den Wolga-Dialecten häufig in türkischen Stämmen durch Ausfall der engen Vocale ị, y, ө, ȫ entstanden, z. B. bräü (einer) = bịräü; braučyq = bөraučyq = russ. буравчикъ.

2) In Fremdwörtern: Tar. bradär = pers. برادر.

bł, bl — In den Wolga-Dialecten gerade wie br entstanden: blä (er weiss) = bịlä, błạq (Bach) = bөłạq.

III. Klasse.

łt — Nur im Worte alt. łtam (schnell) = yłdam, ğyłdam oder kirg. ğybdan.

IV. Klasse.

xv — Tar. xvair (Schwester) aus dem pers. خواهر.

V. Klasse.

Im Kirgisischen und in den Wolga-Dialecten entstehen durch Ausfall eines engen Vocals zwischen tonlosen Explosivlauten und vorderlingualen Spiranten Doppelconsonanten dieser Klasse:

ks — kirg. ksi (Mensch) = kisi; ksä (Tasche) = kisä.
qs — kas. qsa (er drückt) = qysa; qsa̧ (er übergiebt sich) = qɵsa̧.
kš — kas. kši (Mensch) = ki̧šï, kirg. kšüm (meine Kraft) = küšüm. In den Wolga-Dialecten entsteht kš aus k + č, z. B. kšöm = kɵčɵm.
qš — qšyṅ = qyšyṅ.
ts — kirg. tsüp (fallend) = tüsüp, kirg. tsün = tüsün.
tš — kas. tšɵp = tɵšɵp, kirg. tšyp = tyšyp.
ps — kirg. psär (er wird gar) = pisär.
pš — kirg. pšän (Heu) = pisän; pšaq (Messer) = pyšaq.
pč — kas. pčaq (Messer) = pyčaq; pčän (Heu) = pi̧čän.

250. Das Widerstreben der Türksprachen gegen jede irgendwie schwierige Doppelconsonanz im Anlaute können wir am besten bei den Veränderungen beobachten, denen mit Doppelconsonanz anlautende Fremdwörter unterworfen sind. Obgleich ich schon früher auf diese Veränderungen aufmerksam gemacht habe, will ich dennoch hier alle diese Erscheinungen zusammenstellen:

1) Die Doppelconsonanz wird aus dem Anlaut in den Inlaut versetzt, indem man ihr einen Vocal vorsetzt. Dies geschieht durchgängig bei anlautendem st und št, z. B. kas. ɵstä̧l (Tisch) = russ. столъ = alt. ostoł; abak. ostałma (Pfosten) = russ. столбъ; kas. istänä (Wand) = russ. стѣна; kas. ystaqan (Trinkglas) = russ. стаканъ; yštan (Unterhosen) = russ. штаны.

2) Die Doppelconsonanz im Anlaute wird aufgehoben durch Abwerfen des ersten der beiden Consonanten, z. B. abak. pazyba = russ спасибо; abak. torōba (guten Tag) = russ. здорóво; tel. čöl (Biene) = russ. пчела; alt. kas. Mäträi = russ. Дмитрій.

3) Die Doppelconsonanz im Anlaute wird aufgehoben durch Einschieben eines engen Vocals, z. B. kas. ki̧rpič (Festung) = russ. крѣпость; pyłat (Tuch) = russ. платокъ; ki̧nägä (Buch) = russ. книга.

Alle diese Mittel zur Vernichtung der Doppelconsonanz im Anlaute werden auch im Jakutischen angewendet (Böhtlingk S. 68 § 152): 1) іспірт, ыстан = спиртъ und штаны; 2) базыба, дороба = спасибо und здорово; 3) кінігä, кінäс, курупа, быраста = книга, князь, крупа, прости.

Cap. XI.

Consonanten im Auslaute der agglutinirten Silbenreihe.

A. Im Auslaute geduldete einfache Consonanten.

251. Die Anwendung einfacher Consonanten ist in allen Dialecten im Auslaute beschränkter als im Anlaute, auch findet hier viel mehr Gleichmässigkeit statt, so dass ich mich darauf beschränken kann, die Dialecte hier gruppenweise zu behandeln. Je nach Anwendung der Auslauts-Consonanten zerfallen alle türkischen Dialecte in zwei Hauptgruppen: 1) Dialecte, die nur tonlose und sonore Consonanten im Auslaute dulden, 2) Dialecte, die tonlose, tönende und sonore Consonanten im Auslaute dulden.

1) *Dialecte, die nur tonlose und sonore Consonanten im Auslaute dulden.*

a) Die Altai-Irtisch-Gruppe.

252. Zu dieser Dialect-Gruppe gehören der altaische und teleutische Dialect, der Dialect der Baraba-Tataren und alle Irtisch-Dialecte.

Diese Dialecte dulden 13 Consonanten im Auslaute:

1) sieben tonlose: q, k, p, t, s, š, č (c),

2) sechs sonore: ł, l, r, m, n, ṅ.

Das in Klammern gesetzte c tritt in den Irtisch-Dialecten und im Baraba-Dialecte statt č der übrigen Dialecte auf.

In Bezug auf das hinterlinguale q ist zu bemerken, dass es in einzelnen Mundarten des Altai mit sehr aspirirtem Absatze gesprochen wird, also fast wie qx klingt; ebenso zeigen die Explosivlaute p und t meist einen sehr harten Absatz, etwa wie das russische пъ und тъ. Ueber die sonoren Laute ist zu erwähnen, dass ł im Auslaute weniger voll klingt als das russische лъ und dass l keine akustisch vernehmbare Palatalirung zeigt. Es ist daher ganz unzulässig durch ль zu umschreiben.*) r wird im Auslaute hier stets rollend gesprochen.

---

*) Wenn es in der Grammatik der Altaischen Sprache S. 4 heisst: „л hat einen doppelten Laut, wie im Russischen; es hat manchmal den dicken Laut wie лъ, manchmal den dünnen Laut wie ль“, so ist dies eine irrthümliche Lautauffassung. Ein hörbar palatalisirtes ль im Auslaute habe ich in keiner von mir untersuchten Türksprache angetroffen. Der Verfasser der Grammatik hat selbst die Ungenauigkeit seiner Auffassung durchgefühlt, denn er bezeichnet auch l im Auslaute durchgängig durch л, nie mit dem palatalisirten Laute ль.

b) Die Tom-Jenissei-Gruppe.

253. Zur Tom-Jenissei-Gruppe gehören die Dialecte des nördlichen Altai, alle Dialecte im Gebiete des Jenissei und die Dialecte der Karagassen und Sojonen.

Von sonoren Lauten tritt in der Tom-Jenissei-Gruppe ausser den im Altaischen erscheinenden Consonanten im Auslaute noch der Consonant ġ auf. Dieser Laut ist der ganzen Gruppe eigenthümlich und tritt nur hier auf. Das sonore g entsteht, wenn man die Zunge leise an den Gaumen legt, so dass sie beim Ausstossen des Stimmtones leise in Vibration geräth, so dass gleichsam eine Reihe von schnell auf einander folgender g—g—g sich bildet. Somit bietet die Tom-Jenissei-Gruppe im Auslaute acht sonore Consonanten: ł, l, m, r, n, ṅ, ġ.

Das Verschmelzen der vorderlingualen Spiranten bewirkt, dass in den verschiedenen Dialecten nicht ganz dieselben tonlosen Geräuschlaute im Auslaute auftreten. Es erscheinen von diesen:

im Tuba-Dialecte:	q	k	p	t	s	š	č
im Küärik-Dialecte:	q	k	p	t	s	š	c
im Schor-Dialecte:	q	k	p	t	s	š	
in den Abakan-Dialecten:	q	k	p	t	s.		

254. In den Abakan-Dialecten kommt in **einem** Worte ein sonor gesprochenes ḅ vor, welches dadurch seinen eigenthümlichen Laut erhält, dass bei seiner Aussprache der Nasencanal nicht fest verschlossen ist.

2) *Dialecte, die tonlose, tönende und sonore Consonanten im Auslaute dulden.*

a) Die Steppen-Gruppe.

255. Zu dieser Gruppe gehören die Dialecte der Kasak-Kirgisen und Kara-Kirgisen. Beide Dialecte lassen von tönenden Geräuschlauten im Auslaute z und ž zu. In Bezug auf den kasak-kirgisischen Dialect ist zu bemerken, dass hier š in s übergegangen ist, während š statt č auftritt.

Die Steppen-Dialecte bieten sonst folgende Anlauts-Consonanten:

1) tonlose Consonanten

Kasak-Kirgisisch:	q	k	p	t	s	š	
Kara-Kirgisisch:	q	k	p	t	s	š	č

2) tönende Consonanten: z ž

3) sonore Consonanten: ł l r m n n.

b) Wolga-Uralische Gruppe.

256. Zu dieser Gruppe rechne ich alle Dialecte des östlichen Russland mit Einschluss der baschkirischen Mundarten. In allen diesen Dialecten treten im Auslaute auf sechs sonore Consonanten: ł, l, r, m, n, ṅ, ferner die Explosivlaute: q, k, p, t. Den Wolga-Dialecten allein gehören an: die tonlosen Spiranten f, x (und zwar nur in Fremdwörtern auftretend). Den grössten Schwankungen sind die Spiranten der vorderen Zunge unterworfen: s, š, z, ž gehören allen Wolga-Dialecten an, während die baschkirischen Mundarten *s*, s, ϑ, š bieten. Von zusammengesetzten Vorderlingualen treten *č*, č, ṡ, c in den Wolga-Dialecten auf und zwar c ausschliesslich bei den Mischär.

c) Mittelasiatische Gruppe.

257. Hierher gehören der Tarantschi-Dialect und das Dshagataische, d. h. die Dialecte der drei Chanate und die Dialecte des östlichen Turkestan. Wir finden in diesen Sprachen folgende Auslauts-Consonanten:

1) acht tonlose: g k x p t s š č
2) vier tönende: γ g z ǧ (ž)
3) fünf sonore: l r m n n.

Die Zahl der tönenden Laute ist also bedeutender als in den Steppen-Dialecten. Dem ǧ entspricht mundartlich ž. Beide Laute gehören nur Fremdwörtern an. An Stelle der im Allgemeinen auftretenden tönenden Hinterlingualen γ, g treten mundartlich q, k, x. Die tönenden hinterlingualen Laute γ, g entsprechen dem sonoren g der Tom-Irtisch-Gruppe.

d) Die Süd-Gruppe.

258. Zu dieser Gruppe gehören von den mir bekannten Dialecten das Aderbedshanische, die anatolischen Dialecte, der Krym-Dialect und das Osmanische. Durch den Einfluss der Schriftsprache ist in diesen Dialecten die Anwendung der Auslauts-Consonanten eine weit freiere als in allen vorher erwähnten Türk-Dialecten. Ich kann natürlich nur diejenigen Dialecte in Betracht ziehen, die ich lautlich selbst untersucht habe, d. h. die Sprache der Aderbedshaner und den Dialect der Krym-Tataren nach Aussprache der Karaimen.

259. Im Aderbedshanischen habe ich bei der Schrift unkundigen Leuten folgende Anlauts-Consonanten angetroffen:

1) acht tonlose: x k t p f s š č
2) acht tönende: γ g d b v z ž ǧ
3) sechs sonore: ṅ n ł l r m
4) den aspirirten Vocalabsatz h.

In Betreff der tonlosen Consonanten ist zu bemerken, dass x an Stelle des q der übrigen Dialecte erscheint. Von labialen Explosivlauten erscheint in türkischen Wörtern p, in Fremdwörtern selten b, z. B. ärbab = ارباب. Die Anwendung des d im Auslaute ist mehr verbreitet, es erscheint sogar in türkischen Stämmen, wie z. B. in ad (Name). Die Aussprache von b und d im Auslaute ist genau wie in englischen Wörtern (z. B. in rub und could). Die tönende labiale Spirante v tritt sowohl in Fremdwörtern wie auch in türkischen Stämmen auf, z. B. div (Fuss eines Berges), öv (Haus) = abak. eḅ, säv (lieben). ž erscheint ausschliesslich in Fremdwörtern, und zwar für ج (ǧ), z. B. läž (widerspenstig) = لجّ. Die zusammengesetzten Vorderlingualen ǧ und č treten im Auslaute türkischer Stämme auf und werden in bestimmten Wörtern streng geschieden, z. B. aǧ (hungrig) und ač (öffnen). Bei der Anwendung der hinterlingualen Consonanten x und γ scheint einiges Schwanken zu herrschen, jedoch hört man in einzelnen Stämmen stets die tönende Spirante, z. B. aγ (weiss). Die Anwendung des Hauchlautes h im Auslaute scheint im Aderbedshanischen nur bei schriftkundigen Leuten im Gebrauche zu sein. Von Schriftkundigen habe ich aber ausnahmslos sabah, ałłah, padyšah sprechen hören. In Betreff des hinterlingualen Nasals ṅ ist zu bemerken, dass er bei den Aderbedshanern mehr nach vorn gesprochen wird, so dass er fast wie n klingt.

260. Die im Auslaute von den Karaimen angewendeten Consonanten stimmen im Allgemeinen mit den Auslauten der Aderbedshaner überein. Von Hinterlingualen treten q, k, x, γ, g im Auslaute auf, und zwar q in türkischen Stämmen, x in Fremdwörtern. Die Anwendung des γ beschränkt sich auf diejenigen Fälle, wo es in Mittelasien erscheint und wo die Tom-Jenissei-Dialecte g bieten; z. B. daγ (Berg), baγ (Strick). Von den Labialen sind p und f und vereinzelt b im Gebrauch. An Stelle des v der Aderbedshaner tritt w. Von vorderlingualen Spiranten und zusammengesetzten Lauten sind mir s, š, z, ǧ, č aufgestossen, und zwar ǧ nur ganz vereinzelt. Die sonoren Laute sind vollständig dieselben wie im Aderbedshanischen. In vielen Wörtern, z. B. ałłah, säbah, ist der Hauchlaut deutlich vernehmbar.

261. Im Tschuwaschischen treten wie in den östlichen Dialecten durchgängig nur tonlose Geräuschlaute im Auslaute auf. Die einzige Ausnahme bildet die tönende labiale Spirante v, w. Es erscheinen im Tschuwaschischen folgende Consonanten im Auslaute:

1) acht tonlose: k x t p š č s *s*
2) ein tönender: v (w)
3) fünf sonore: ṅ l ł r m.

262. Das Jakutische zeigt die grösste Beschränkung in Anwendung der Auslauts-Consonanten, nämlich:

1) fünf tonlose: x k t p s
2) sechs sonore: ṅ n m r ł l.

263. Das Mongolische bietet fast dieselben Auslauts-Consonanten wie die Abakan-Dialecte und das Jakutische. Nach Castrén's Aufzeichnungen erscheinen gewöhnlich nur die tonlosen k, p, t, seltener die Spirante s, z. B. in urus (Russe), ulus (Volk); š und č finde ich nur in den verkürzten Pronominal-Affixen der zweiten Person, wie in alâš, alâč; alaiš, alaič.

Von sonoren Consonanten finden wir nur selten l, m, r im Auslaute, während der Gebrauch von n und ṅ sehr verbreitet ist.

Noch beschränkter ist der Gebrauch der Auslauts-Consonanten in der Mandschu-Sprache, wo ausser den sonoren n und ṅ keinerlei Consonanten im Auslaute geduldet werden. Die einzige Ausnahme bilden tonnachahmende Partikeln und Interjectionen: gar-gir, χir-χir, sap-sip, šak-šik. In den übrigen tungusischen Sprachen ist, wie ich aus meinen eigenen Aufzeichnungen bei den Onkor-Solonen schliesse, die Anwendung von Auslauts-Consonanten eine mannigfaltigere.

B. Wechsel der Auslauts-Consonanten in den verschiedenen Dialecten.

264. Der Wechsel der Auslauts-Consonanten der verschiedenen Türk-Dialecte beschränkt sich zum grössten Theil auf eine theilweise Erweichung tonloser Consonanten oder auf einen Uebergang in Spiranten. Zwischen den vorderlingualen Spiranten und zusammengesetzten Consonanten ist der Wechsel ein ähnlicher wie bei den Anlauts-Consonanten. Ausserdem treten in vereinzelten Fällen bestimmte Consonanten-Uebergangsreihen aus einer Verschlussreihe in die andere auf, die den Anlauts-Consonanten fremd sind.

Wechsel der Hinterlinguale.

265. Von den Auslauts-Consonanten zeigt die Gruppe der Hinterlinguale die meisten Uebergänge. Das Auftreten der auslautenden Hinterlinguale in den verschiedenen Dialecten möge folgendes Schema veranschaulichen. Es erscheinen:

q k x γ g in den mittelasiatischen und in allen südlichen Dialecten,
— k x — — im Jakutischen und Tschuwaschischen,
q k — — ġ in der Tom-Jenissei-Gruppe,
q k — — — in der Altai-Gruppe, den Irtisch-Dialecten und allen Dialecten des östlichen Russland,
[illegible] [illegible] — — — im Uigurischen.

266. Die Uebereinstimmung im Gebrauche der Hinterlinguale in denjenigen Dialecten, die am reinsten den türkischen Charakter bewahrt haben, mit der ältesten türkischen Schriftsprache, dem Uigurischen, berechtigt uns, die tonlosen Laute q, k als ursprünglich aufzufassen. Neben diesen Lauten tritt in den Dialecten der Tom-Jenissei-Gruppe eine Verflüssigung in ġ auf, während im Tschuwaschischen und Jakutischen die hinterlinguale Spirante x erscheint. Die mittelasiatischen und südlichen Dialecte bieten ausser dieser Spirante noch die tönenden Laute γ, g. Die Erweichung tritt also nur in denjenigen Dialecten auf, die dem persisch-arabischen Cultureinflusse unterlegen sind.

267. Die Spirante x tritt in den mittelasiatischen Dialecten ausschliesslich in Fremdwörtern auf, z. B. täx (Thron) = تخت, däräx (Baum) = درخت, rux (Thurm im Schachspiel) = رخ, täirix (Zeitrechnung) = تاريخ, mix (Nagel) = ميخ, šax (Zweig) = شاخ, räx (Musik-Instrument) = رخ.

In den südlichen Dialecten ist das Auftreten des x ein sehr verschiedenartiges. Der Krym-Dialect kennt fast nur die tonlosen Explosivlaute, die selbst die Spirante der Fremdwörter vertreten, z. B. diräk = درخت. Im Aderbedshanischen hingegen (wenigstens in den Mundarten von Hamadan und Täbris) wird x nicht nur in Fremdwörtern bewahrt, sondern ersetzt allgemein das q der übrigen Dialecte, z. B. arałyx (Zwischenraum) = arałyq; oγurrux (Diebstahl) = oγurłuq; gyrax (Ufer), ašyx (Spalte), ajax (Fuss) = ajaq; tobux (Knie) = tobuq; dodax (Lippe). Schwankungen traf ich bei einigen schriftkundigen Individuen, was wohl darin seinen Grund hat, dass sie in diesem x ein ق der Schriftsprache erkennen.

Ueber das Auftreten des x im Osmanischen erlaube ich mir kein Urtheil. Alle Grammatiker sind zu sehr durch die Schriftsprache beeinflusst. Viguier giebt die Auslaute ق und ک durch q und k wieder. Pfitzmaier*) umschreibt in der Prononciation litterale: بتاق batak, باشلامق bašlamak, کتمامک guitmemek, in der Prononciation ordinaire (commune) اورمق voûrmak, ویرمک vermek, also überall k (für ق sowohl wie auch für ک). Blau**) nennt ق seiner Schwere (sic) wegen einen fast inalterablen Laut, giebt aber doch zu, dass es im Vulgär-Türkischen manchmal zu خ wird (das von ihm angeführte Beispiel bezieht sich auf ق im Inlaute). In Bezug auf ک bemerkt er, dass es in Bosnien am Schlusse der Wörter und Silben mit ق lautlich zusammenfällt, und dass die bosnische Rechtschreibung (sic) im Gegensatze gegen alle sonstigen Gesetze der osmanischen Sprache (sic) den K-Laut selbst nach leichten (palatalen) Vocalen durch ق statt ک bezeichnet, z. B. اقمق ek′mek′ (Brot), اولق evlek′ (Beet), ببق bebek′, کلبق neben کلبک Schmetterling.*) Ich folgere aus dieser Aeusserung Blau's, dass hier nur ein in der Mitte gesprochenes k im Auslaute auftritt (etwa wie im Tschuwaschischen), und dass die Bosnier, da sie den Unterschied von q und k nicht fühlen, nur einen Buchstaben ق schreiben (ähnlich wie die Sachsen aus demselben Grunde den Unterschied zwischen p und b, t und d nicht fühlen).

268. Im Jakutischen tritt x nur nach weiten Vocalen auf, während nach engen Vocalen k im Auslaute erscheint. Hier ist also das Auftreten der Spirante durch den vorhergehenden Vocal bedingt (s. § 155).

---

*) Pfitzmaier, Grammaire turque. Vienne 1847. S. 194.

**) Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von Dr. Otto Blau. Leipzig 1868. S. 28 und folgende.

***) Diese Worte beweisen uns, dass auch ein so verdienstvoller Forscher wie Blau sich nicht von dem Einfluss der Schriftsprache freimachen kann. Um wieviel erspriesslicher würde seine Schrift über den bosnischen Dialect sein, wenn er es für nöthig befunden hätte, mehr auf die Sprache des gemeinen Volkes zu lauschen, als auf das Kauderwelsch der Dichterlinge und Efendi. Man lese nur das S. 17 über die Vocale des bosnischen Dialects Gesagte. Ich glaube nicht, dass eine strenge Vocalwiedergabe zu irgend einer „Ungebundenheit, Verwirrung oder Verdunkelung wichtiger Unterschiede" geführt haben würde. Auf das Wort des Volkes muss man lauschen, wenn man die Gesetze eines Sprachidioms verstehen will. Möchten doch meine lautlichen Untersuchungen die Turcologen dazu veranlassen, anstatt der Spriftprache mehr die Sprache des gemeinen Volkes zu beobachten.

Im Tschuwaschischen lässt sich ein solcher Einfluss des vorhergehenden Vocals nicht erkennen. So treffen wir k nach weiten und engen Vocalen: алӓк (Thür) = äšik, аттӑк (Farnkraut), кажӑк (Löffel) = qas̆yq, карȷӓк (altes Weib) = qarc̆yq, курак (Rabe) = qarγa, jурлӓк (Befehl) = jarłyq. Ebenso х: jумах (Märchen) = jəmaq, jух (fliessen) = aq, хурлӓх (Kummer) = qurłyq, ȷых (Huhn) = tauq. Diese Beispiele beweisen uns, dass к und х für den türkischen hinterlingualen Explosivlaut, sowohl in den Wörtern der ältesten Periode der Türkisirung курак, ȷых, jух, wie auch in den Wörtern, die erst in letzter Zeit aufgenommen worden, z. B. кажӑк, карȷӓк, jумах, хурлӓх, auftreten.

269. Was die Erweichung der tonlosen Hinterlinguale im Auslaute betrifft, so erscheint zuerst in den Tom-Jenissei-Dialecten ein sonores ġ meist in denselben Wörtern, in denen wir in den mittelasiatischen und südlichen Dialecten die tönenden γ, g antreffen, und wo in den übrigen Dialecten ein labialer Diphthong oder langer Vocal erscheint. Hier einige Beispiele:

mong. tak (Berg) — Tar. taγ, südl. Dial. daγ, abak. taġ, kirg. Wolga tau, alt. tū, jak. тыа.
baq (Band) — Tar. südl. Dial. baγ, abak. paġ, kirg. Wolga bau, kirg. bai-ła, alt. pū.
karg. ȷaq (Fett) — Tar. südl. Dial. jaγ, abak. jyġ, alt. jū, tschuw. c̆y.
abak. jaġ (regnen) — Tar. jaγ, kirg. ġau, alt. jā.

Die Adjectiva bildende Endung Tar. liq, lik, dshag. łyγ, łig, ab. łyġ, lïġ, alt. łū, lü, westl. ły, lï, z. B.

Tar. ateliq (einen Vater habend), dshag. ataliγ, abak. adałyġ, alt. adałū, kirg. atały.
Tar. kirlik (schmutzig), dshag. kirlig, abak. kirlïġ, alt. kirlü, kirg. kirlï.

Wir sehen schon aus diesen wenigen Beispielen, dass hier eine allgemein verbreitete allmähliche spontane Fortbildung in einigen Wörtern stattgefunden hat, während in anderen, z. B. aq (weiss), jaq (Seite), pyc̆ak, byc̆aq, überall der explosive Laut sich erhalten hat. In allen oben angeführten Beispielen ist eine Ursache oder begleitende Bedingung der Erweichung nicht vorhanden. Nur ein einziges Wort erlaubt uns Schlüsse über die sonst fehlende Bedingung:

dshag. jaqi (Feind, Krieg) — Tar. jeqi, uigur. jaki, Küär. jaġ, kirg. ġau, alt. jū, kkirg. jō, abak. ȷā.

Hier sehen wir also anstatt des verflüssigten und vocalisirten Hinterlinguals der übrigen Dialecte in Mittelasien und im Uigurischen die Silbe ki erscheinen, also die Bedingung der Erweichung und Verflüssigung des k ein nachfolgendes i, das in den übrigen Dialecten abgefallen ist. Aehnliches bietet die Vergleichung des mongolischen bugu-xu mit baq (Band), baγ, paǵ, pū, bai, bau und das mongolische ükü-kün mit jaγ (Fett), jaǵ, jyǵ, jū, wo deutlich in dem Stamme des mongolischen Wortes nach dem Hinterlingual ein Vocal erscheint (bugu, ükü). Ebenso mong. jabuγan (zu Fuss) und Tar. jajak, Leb. jajyǵ, kirg. ǧajan, osm. jaja und jajan. Offenbar sind auch Tar. issiq (heiss), kkirg. yssyq, abak. izĭg, alt. üzü, kirg. issĭ und Tar. tirik (lebendig), abak. tirĭg, alt. tirü, kirg. tirĭ als verkürzte Formen eines Nomen actionis auf γy, gĭ anzusehen. Somit ist sehr wahrscheinlich, dass alle obenerwähnten Erweichungen, Verflüssigungen und Vocalisirungen ursprünglich durch einen dem Hinterlingualen folgenden, später abgefallenen Vocal veranlasst sind.

Interessant ist die Affection des Auslautes des Affixes łyq, lĭk. Im Tarantschi-Dialecte bildet dieses Affix:

1) Substantiva abstracta, z. B. ateliq (Vaterschaft) von ata (Vater); patšaliq (Herrschaft) von patšā (Herrscher); jaxšiliq (Güte) von jaxši (gut);
2) Adjectiva: z. B. ateliq (einen Vater habend); patšāliq (einen Herrscher habend); atliq (ein Pferd habend).

Dieselben Bildungen geschehen in allen übrigen Dialecten durch zwei lautlich geschiedene Affixe:

1) łyq, lik (Substantiva abstracta bildend) in allen Dialecten: atałyq, jagšyłyq, ǧaqsyłyq, patšalyq, tunłyq (so viel Zeug zu einem Pelze nöthig ist) von kas. tun (Pelz);
2) das Affix ليغ dshag. łyγ, łyǵ, lĭg, łū-lü, ły-lĭ, zur Bildung von Adjectiven verwendet, z. B. atłyγ (ein Pferd habend), atłyǵ, attū, atły etc.

Beide Affixe sind wohl ursprünglich ein und dasselbe Affix, und wir sind wohl berechtigt, anzunehmen, dass die Erweichung durch Antritt eines Vocals veranlasst ist, der dann später im Tarantschi

abgefallen ist, also dass die Adjectiva bildende Endung etwa łyq + y gelautet habe, das sich später spontan in łyγ, łyg, łū, ły fortentwickelt hätte.*)

270. Ein fernerer Wechsel des anlautenden Hinterlinguals sehen wir bei den Nomina bildenden Endungen -q, -k, taq, täk und der Participial-Endung čaq, čäq, nämlich eine Verflüssigung in n. Beispiele: qyryq (Rand) = abak. qyryn; Tar. qošaq (Gesang) = alt. qožoṅ; ujałčaq (schamhaft) = abak. ujałγaṅ; kirg. boidaq (Hagestolz), Tar. boitaq = alt. poidoṅ; alt. jilik (Mark) = Küär. jilin; alt. jüdök (arm, elend) = kirg. ǧüdök, tel. ǰüdäk, Tar. jüdäṅ.

271. In einem Beispiele kann ich sogar die Verflüssigung des q nach n constatiren und zwar durch Vermittelung des ṅ: Tar. qošaq (Gesang) = alt. qožoṅ = soj. qoǰun.

272. Vambéry giebt dem Wechsel der hinterlingualen Auslauts-Consonanten eine weitere Ausdehnung und führt eine Reihe von Uebergängen auf, wo der Gutturallaut auf türkischem Gebiete in den

---

*) Vielleicht ist der zweite Theil des Affixes łyγy das Pronominal-Affix der dritten Person, also: atałyγy = seine Vaterschaft. Die Adjectiv-Bedeutung könnte durch Ausfall eines bar erklärt werden, etwa atałyγy bar kiši ebenso wie man noch heute sagt atasy bar kiši (Mensch, der einen Vater hat). Ilminsky, dem ich diese meine Ansicht mittheilte, war ganz meiner Meinung, dass hier ein Vocal abgefallen sei, nur wies er auf das mongolische [Mongolian] hin. Ich halte es für meine Pflicht, auf diese Aeusserung Ilminsky's hinzuweisen, obgleich sie nicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat als meine eigene Erklärung. Im Mongolischen werden nämlich dieselben Adjectiva durch die Endung [Mongolian] dai, [Mongolian] du gebildet, wie [Mongolian] ałtadū (goldhaltig) = alt. ałtyndū, [Mongolian] usutu (wasserreich) = alt. cydȳ, [Mongolian] üsütäi (behaart) u. s. w. Diese Endungen sind wohl nicht aus [Mongolian] luga, [Mongolian] lüge entstanden, sondern wahrscheinlich aus dem Türkischen entlehnt. Es wäre aber sehr auffallend, dass die Türken ihre Endung łyγ aus dem mongolischen łuγa entlehnt hätten, und dass die Mongolen das veränderte łū von den Türken zurück erhalten hätten. Wahrscheinlicher ist, dass łyγ und łuγa verwandt sind, beide könnten etwa von einem Stamme łuq entstanden sein. Vergl. Mandschu: luk, luk-lak, lokdi (gedrängt). Sicher ist aber, dass das türkische łyγ sich auf türkischem Boden aus dem Affixe łyq gebildet hat.

Labiallaut übergegangen sein soll. Es möge genügen, nur ein Beispiel (Etymol. Wörterbuch S. XV) dieses Ueberganges einer Kritik zu unterwerfen: ek-äb (zufügen).

Wir lesen S. 29 § 32 ek, äb, ik (hinzufügen, Paar, zwei, Zwillinge), und zwar werden als Belege dieser Wurzel aufgeführt:

uig.: ekmek (hinzufügen, vereinen). Ich kann dieses Wort im Vambéry'schen Uigur. Wörterbuche nicht auffinden. eklik (vereint, gepaart, = ekilik, Zweiheit [?]), ekiz (Zwillinge) findet sich nicht im Uigurischen Wörterbuche; äki, iki (zwei).

dshag.: ekermek, egermek (sich paaren, sich an Jemand anschliessen) ist in Vambéry's Wörterbuche nur in der Bedeutung „folgen, nachfolgen" aufgeführt; ekinti, ikinti (Nachmittagsgebet), ikmek (einschalten, säen). Die Bedeutung „einschalten" habe ich nirgends angetroffen, auch nicht bei Budagoff (Band I. S. 200); auch heisst ikmäk nicht „säen", sondern „ackern". iklik, Zugabe.

In den übrigen Dialecten wird noch eki, ikki (zwei) hinzugefügt, ausserdem noch das jakutische äbi (Zugabe), äb (etwas hinzufügen).

Sicherlich haben wir es hier mit drei verschiedenen Stämmen zu thun: 1) äkki, iki (zwei), 2) ek (ackern), 3) äb (hinzufügen), die Vambéry hier durch willkürlich hinzugefügte Bedeutungen unter einen Gesichtspunkt bringt. Wie schon Schott (Das Zahlwort der Tschudischen Sprachen. Berlin 1853. S. 5) richtig bemerkt, findet sich äkki, ikki in dem Stamme jigir (jigirmä = 20) wieder. Mit diesem jigir stellt Schott später (Altaische Studien Heft IV. Berlin 1870. S. 301) zusammen: ğur (Paar), ğuä (zwei) im Mandschu, ğir (in ğirgu = 2 × 3 = 6) im Mongolischen. Ich möchte hier anreihen: äğız (Zwillinge) = koib. ikärä = und ikiri (vereinigt, Zwillinge). Ferner mag mit diesem Stamme zusammenhängen: jäk (anspannen), jyγ, ğī (versammeln).

Zum Stamme äk (ackern) finde ich kirg. egin (Ackerfeld), kas. ikmäk (Getreide, Brot), kas. iğın (Getreide auf dem Felde und im Speicher).

Es ist gewiss schon schwierig, diese beiden Stämme unter eine Wurzel zu vereinigen, und es gelingt Vambéry nur mit Hülfe der zu äk eigenmächtig hinzugefügten Bedeutung „einschalten". Welche Beziehung aber zwischen diesen beiden Stämmen und dem jakutischen

äbi (Zugabe), äp (hinzufügen) besteht, begreife ich nicht. Böhtlingk vergleicht keinen türkischen oder mongolischen Stamm mit diesen Wörtern; vielleicht ist äp mit dem mongolischen nämäkü zusammenzustellen. Im Altaischen existirt ein Zeitwort: äkpä (zusammensetzen), das den Lautgesetzen des Altaischen gemäss in den übrigen Dialecten als äpkä auftreten müsste. Vergl. ferner alt. äp = (passend) = kas. ip, äptä (anpassen) = kas. iplä, tel. äbä (das gehörige Maass).

Ich glaube nicht, dass bei so zweifelhafter Verwandtschaft der verschiedenen Stämme (ek — äp) dieselben als Beleg für den Lautübergang k ‖ p (der physiologisch überhaupt unmöglich ist) gelten können.

Das einzige Wort, das in der That scheinbar einen solchen Wechsel bietet, ist: Küär. Schor üg̈ (Haus), alt. kirg. kas. üi, Tar. öi, aderb. öw, öv, osm. äw, abak. eb (ip). Hier ist der Uebergang g̈ ‖ b nur ein scheinbarer. Sicherlich hat sich das ursprüngliche äp zu äv, äw, äj, öj geschwächt, dann ist einerseits äv in ü, andrerseits öj in üi, üg̈ übergegangen.

Wechsel vorderlingualer Explosivlaute.

273. Mehr Festigkeit als die Hinterlinguale bieten die vorderlingualen Explosivlaute. Hier ist überall das tonlose t der allgemein angewendete Laut, während d nur ganz vereinzelt auftritt, und zwar nur in den südlichen Dialecten, z. B. im Worte ad (Name). Fast alle Fremdwörter auf d werden selbst in den südlichen Dialecten mit tonlosem Auslaute gesprochen.

274. Ein ganz unbedeutender Bruchtheil von einsilbigen Stämmen, die im Uigurischen, Jakutischen und Sojonischen t bieten, wird in den meisten Dialecten zu j (i) und in einzelnen Dialecten zu s geschwächt. Diesen Uebergang mögen folgende Beispiele veranschaulichen:

tot (uig. soj. jak.) satt werden = tos (Abak. Küär.), toj, toi, tui (übrige Dialecte), vergl. mong. čatku, bur. satnam;

pot (soj. uig.) Körper, Gestalt = pos (Schor Sag.), poi, boi, bui (übrige Dialecte), vergl. mong. beje, Mandschu beje und öz (selbst);

jyt, ǰyt (alt. tel.) Geruch = syt (jak.), jys (koib. ktsch.), jis (Irt.), īs (kirg. kas.), ī (dshag.);

kät (soj.) anziehen = kes (Abak. Schor.), kij, kī (übrige Dial.).

Wir sehen also hier eine Schwächungsreihe t — s — j — i, also aus dem vorderlingualen Explosivlaute bis zum Vocale i (ähnlich der Reihe q — γ — g — w — u, d. h. aus dem Hinterlingual bis zum Vocal u).

275. In einer Anzahl von Stämmen ist der Wechsel t ‖ j wahrscheinlich, wenn auch die übrigen Stufen der Lautübergangs-Reihe fehlen, z. B. uig. öt (Zeit) = alt. öi (Zeitpunkt); jai (ausbreiten), jazy (alt. Leb. kirg.) Fläche, ğasty (kas.) flach, ğastyk (Kissen), vergl. ğat, jat (liegen); at, ad (Name), uig. ai (sagen); at-ła (schreiten), aj-aq (Fuss).

In jedem Falle geht aber Vambéry zu weit, wenn er in seinem Etymologischen Wörterbuche § 39 it, ät mit äilä (machen) vergleicht; oder § 137: jatin (schwach), jatiq (fremd), dshag. jat, Abak. jazak (zu Fuss); jak. саты = alt. jada (nicht können). Letzteres ist ein mongolisches Fremdwort.

Ganz willkürlich zusammengewürfelt sind: § 205 bai (reich), boi (Körper), baš (Kopf), uig. pädik (hoch), Abak. pözük und bazok. Letzteres Wort ist in baza + oq zu zerlegen und zu erwähnen, dass baza ein Lehnwort aus dem Mongolischen ist. Zu allerletzt wird diesem Conglomerate noch das Wort byjyq (Schnurrbart) und das jakutische бытык (Bart) eingereiht.*)

---

*) In der Anmerkung giebt Vambéry folgende Erklärung dieser merkwürdigen Zusammenfügung: „Die Verwandtschaft des osm. byjyk und des jak. бытык (Bart) [im Dshagataischen burut (Schnurrbart) scheint das ursprüngliche j in r verwandelt zu sein] mit boj, böj (hoch, erwachsen, alt) wird nur dann hinlänglich (sic!!) erklärt, wenn wir auf die Wichtigkeit hindeuten, welche der Schnurrbart fast bei allen turco-tatarischen Völkern als Zeichen der Virilität und Grossjährigkeit hat. So heisst osmanisch byjyqły oγłan ein gereifter Jüngling. Vergleiche ferner das Fest burut käsimĭ (Schnurrbart-Abschneiden) bei den Kirgisen, eigentlich Zustutzen des Schnurrbartes, wodurch der Jüngling für grossjährig erklärt wird.“ Das sind schwache Gründe, aber starke Phantasie! boiγa ğetkän heisst „zur Körperreife gelangt“, aber weder boi noch bīk bedeuten „erwachsen“. Ferner heisst der Schnurrbart in den nördlichen Dialecten: myjyq, myiq, mīk, was im Vergleich mit osm. byjyq auf den Ausfall eines ṅ hinweist (vergl. § 212), also auf eine Wurzel myṅ. Es wäre ein Zusammenhang zwischen byjyq (Schnurrbart und dem Stamme myṅył, myjył, myir (in kurzen Windungen gekräuselt sein) viel wahrscheinlicher als mit dem Stamme pädik, pöjük, bīk.

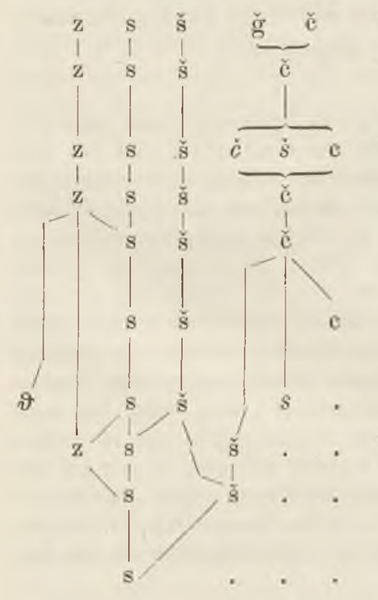
Wechsel labialer Auslaute.

276. Labialer Auslaut erscheint fast überall in tonloser Form, also als p. Das tönende b gehört nur vereinzelten Fremdwörtern der Süd-Dialecte an. In den nördlichen und westlichen Dialecten gehen sogar die auslautenden Spiranten f, v der Fremdwörter stets in den tonlosen Labial p über. Nur die südlichen Dialecte dulden in Fremdwörtern die Spiranten f und v im Auslaute. Statt v bietet der Krym-Dialect stets w. Ausserdem tritt im Krym-Dialecte stets aw, äw statt au, äü der westlichen Dialecte auf.

277. Auf die scheinbare Uebergangsreihe aus dem Labial in den Hinterlingual (p — b — v w — ü — üi — üj — üġ) in dem Worte äp, äb, äv, üw, ü, öi, üi, üj, üġ und auf meine Ansicht über die Entstehung dieses Reihe habe ich schon § 272 hingewiesen. Es sei hier noch eines ähnlichen Ueberganges erwähnt: säv (osm.) lieben = säw (Krym), süi (westl. und östl. Dialecte), söi (mittelas. Dialecte).

Wechsel auslautender vorderlingualer Spiranten und zusammengesetzter Laute.

278. Diese Laute bieten weniger Beständigkeit als die auslautenden Explosivlaute. Ich bin gezwungen, hier noch einmal ein Uebergangs-Schema aufzustellen, da die Uebergänge dieser Spiranten im Anlaute mit den Uebergängen im Auslaute nicht vollständig übereinstimmen.



ž in den südlichen Dialecten.
ġ im Tarantschi-Dialecte und im Dshagataischen.
ġ in den Wolga-Dialecten.
im karakirgisischen Dialecte.
im Altaischen, Teleutischen und im Tuba-Dialecte.
in den Irtisch-Dialecten, im Baraba- und Küärik-Dialecte.
im baschkirischen Dialecte.
ž im kasak-kirgisischen Dialecte.
. im Schor-Dialecte und im Karagassischen.
. in den Abakan-Dialecten und im Jakutischen.

279. Die ursprünglich türkischen Consonanten dieser Gruppe sind die im Altai-Teleutischen auftretenden s, š, č, denen auch die im Auslaute auftretenden drei uigurischen Buchstaben s = س, š = ش, č = چ entsprechen. Aus diesen ursprünglichen Lauten entwickelten sich die Laute der übrigen Dialecte folgendermaassen: s wurde zum Theil zu z erweicht, und dieses geht im Baschkirischen mundartlich in das interdentale ϑ über. Eine Erweichung des č tritt in den südlichen Dialecten auf. In den Wolga-Dialecten palatalisirt sich č zu *č*, verliert mundartlich den T-Vorschlag und wird zu *š*; bei den Mischär aber, ebenso wie bei den Baraba-, Küärik- und Irtisch-Tataren, ist statt des č grösstentheils c im Gebrauch. Im Kirgisischen beginnt die Lautverschiebung č nach š, š nach s, s nach z. Im Schor-Dialecte verschmelzen č und š zu š, aber s und z zu s, während die Abakan-Dialecte nur einen Laut s aufweisen. Der Auslaut ج in Fremdwörtern wird im Aderbedshanischen durch ž wiedergegeben, während in Mittelasien ǧ verbleibt.

280. In Bezug auf die S-Laute s, z in den südlichen und westlichen Dialecten ist zu bemerken, dass der Auslaut s Verbalstämmen angehört, während z im Auslaute an Nominalstämmen erscheint. Beispiele: ös, üs (wachsen), bas (drücken), käs (schneiden). Hingegen: kaz (Gans), söz (Wort), az (wenig), jaz (Frühling), küz, köz (Herbst), tuz (Salz), ögüz, ügĭz (Ochs). Der Grund dieser Erscheinung mag der sein, dass an Verbalstämme mehr consonantisch anlautende Affixe treten, während an Nominalstämme häufiger vocalisch anlautende Affixe gefügt werden, so dass im Inlaute zwischen Vocalen der tönende Laut öfter gehört wurde.

281. In einer ganzen Reihe von Verbalstämmen tritt aber der tönende Auslaut auf, z. B. qyz (erhitzen), üz (zerreissen), buz (verderben), kirg. kez (umherirren), kirg. mittelas. qaz (graben). Da nun für einzelne dieser Stämme dialectisch ein Vocal im Auslaute erscheint, z. B. kas. qazy (graben), tel. qyzy (erhitzen), so kann man annehmen, dass viele dieser Stämme ursprünglich mit vocalischem Auslaute gesprochen wurden.

Bei einzelnen Verbalstämmen mag der Grund der Erweichung des Auslautes s darin liegen, dass sie häufiger mit dem Genus-Charakter des Passivs gebraucht wurden, wie z. B. üzŭl, buzŭł, indem man sich deshalb daran gewöhnte, den S-Laut tönend zu sprechen.

282. Die vorderlinguale Spirante š sehen wir in allen Dialecten mit Ausnahme der Abakan-Dialecte auftreten, und zwar erscheint sie in allen Dialecten in denselben Stämmen, mit Ausnahme des Kirgi-

sischen, wo š durch s ersetzt wird, z. B. bas (Kopf) = baš, tas (Stein) = taš, qys (Winter) = qyš, kis (Zobel) = kiš, is (Arbeit) = iš, tüs (fallen) = tüš.

283. Die geringste Beständigkeit zeigt der zusammengesetzte Laut č. Die Lautübergänge des č lassen sich in zwei verschiedenen Richtungen beobachten: 1) č — c — *s*, 2) č — *ć*, *ś* — š — s.

Die erste Reihe bieten uns folgende Dialecte:

č	Altai Mittelasien Süden	c	Küärik Baraba Irtisch Mischär	*s* — Baschkiren

Beispiele: qač — qac — qa*s* (fliehen), köč — köc (küc) — kü*s* (übersiedeln), ič — ic (ịc) — i*s* (Inneres), küč — küc (kөc) — kü*s* (Kraft).

Die zweite Reihe der Lautveränderungen des č bietet mehr Uebergangsstufen. In den Wolga-Dialecten tritt zuerst eine Palatalisirung des č auf (also *ć*), dann schwächt sich mundartlich der T-Vorschlag, so dass anstatt des *ć* sogar theilweise *ś* erscheint. In den Dialecten der Kasak-Kirgisen und bei den Schoren tritt š ohne jede Mouillirung auf. Am Abakan geht dieses š sogar in s über. Beispiele: Altai qač, köč, kyč, ič — Kasan qa*ć*, kü*ć*, kө*ć*, ị*ć* — Simbirsk qa*ś*, kü*ś*, kө*ś*, ị*ś* — Kirgisisch qaš, köš, küš, iš — Abakan qas, kös, küs, is. Es verschmelzen somit verschiedene vorderlinguale Spiranten allmählich zu s. Diese Verschmelzung mögen folgende Beispiele veranschaulichen:

Altai:	Schor:	Kirgisen:	Abakan:
qač (fliehen)	qaš	qaš	qas
qyš (Winter)	qyš	qys	qys
qys (Mädchen)	qys	qyz	qys
qys (drücken)	qys	qys	qys

284. In den südlichen Dialecten wird das auslautende č der nördlichen Dialecte zum Theil erweicht, wie z. B. im Aderbedshanischen ärgäǧ (Bock), aǧ (hungrig), uǧ (Ende), aǧ — uǧ (Lumpengesindel). Es scheint aber hier kein fester Gebrauch. Das tonlose č tönt im Aderbedshanischen viel weicher als in den nördlichen Dialecten, so dass ich diesen Laut für eine tonlose Lenis halte, so wenigstens klang es mir in den Wörtern avyč (innere Hand), aγač (Baum), čäküč (Hammer), gäč (vorübergehen). Dass im Osmanischen dasselbe Schwanken besteht und gefühlt wird, beweist uns das Auftreten des ج statt چ in der Schriftsprache. Im Krym-Dialecte tritt č im Auslaute türkischer Wörter stets tonlos auf.

285. Die § 278 aufgestellten Consonanten-Uebergänge werden meist mit peinlicher Genauigkeit innegehalten, trotzdem kommen Abweichungen vor. So musste das altaische čyč, kirgisisch tyš, im Kasanischen tyč (tyš), im Mischär tyc lauten, es wird aber überall tyš gesprochen.

Verflüssigung der vorderlingualen Spiranten.

286. Die meisten Türk-Dialecte zeigen deutliche Spuren des Ueberganges der vorderlingualen Spirante s (z) in r. Hier einige Beispiele: alt. kös (Auge), kirg. köz, kas. küz, aber kör, kür (sehen); kirg. ǧatqyr (hinlegen) = Tar. jatquz. In den Wolga-Dialecten sagt man ütkär und ütkäz (hindurchbringen). Während alle Dialecte das Part. fut. (oder praes.) auf mas, maz, mäs, mäz bilden, finden wir im Aderbedshanischen die Endung mar, mär, z. B. gäčmär = käčmäs, jatmar = ǧatpas (jat-maz). Aber überall sind in türkischen Dialecten dergleichen Uebergänge nur in vereinzelten Fällen zu constatiren. Anders verhält es sich im Tschuwaschischen. Hier scheint in einer früheren Periode der Uebergang z ‖ r ein allgemeiner gewesen zu sein. Dies beweist uns, dass in Wörtern der älteren Perioden der Türkisirung für tatarisch z durchgängig r auftritt, z. B. čyp (Frühling) = jaz; сыр (schreiben) = jaz; шур (Sumpf) = saz (im Kirgisischen heisst das Steppensalz übrigens šor-tuz); χip (Mädchen) = qyz; xyp (Gans) = qaz.

Das auslautende s der älteren Perioden entspricht hingegen stets einem tatarischen č, š, z. B. cac (Stimme) = tauš, пуč (Kopf) = baš, čÿč (Haare) = čač.

287. Vambéry weist auch der Verflüssigung des s in r ein viel zu weites Gebiet an. Man betrachte nur folgende Zusammenstellungen (Etym. Wörterbuch): § 22 qaz (graben) und kyr (kratzen); § 64 üs, üst (oben) und örö (oben); uzun (lang) und orun (Stelle, Bett, etwa weil man sich im Bette lang ausstreckt??); § 159 siz (Striche machen), sür (schleppen); § 160 söz (Wort) und sura, sor (fragen); § 186 tiri (lebendig) und tüs, tiz (schnell); § 193 tirä (stützen) und tiz (Knie); § 198 jak. tur (saure Milch) und tuz (Salz); § 83 qaraq (Auge) und köz (Auge).

288. Die Verflüssigung š ‖ l ist in den eigentlichen Türksprachen nicht nachzuweisen. Das osmanische däl (Löcher bekommen) stelle ich nicht mit dem kasanischen tiš (durchlöchern) zusammen. Es scheint mir, dass däl eine Zusammenziehung aus däšil ist, also dälik = däšilik. Ebenso scheint mir das jakutische тÿl (Traum) eine

Zusammenziehung aus тӳсӳöl zu sein und nicht aus tüš (Traum) entstanden. Im Tschuwaschischen hingegen scheint die Verflüssigung š ‖ l früher allgemein im Gebrauch gewesen zu sein, z. B. шыл (Zahn) = tiš, чол (Stein) = taš, χӗвäl (Sonne) = qөjaš, кумӳl (Silber) = kümüš.

Wechsel sonorer Consonanten.

289. Am häufigsten tritt der Wechsel zwischen den Nasalen auf (ṅ ‖ n ‖ m). Hier einige Beispiele: soj. qadyn (Birke) = jak. хатын, abak. qazyṅ, alt. qajyṅ, kas. qain, tschuw. хурын; kirg. ölöṅ (Gras) = kas. ülän, üläm; alt. jüṅ (Wolle) = kas. jӧn, tel. jüm, tschuw. čум; kirg. tīṅ (Eichhörnchen) = abak. tīn; alt. täräṅ (tief) = jak. дiрiн, kas. tirän; jałyṅ (Flamme) = jałyn; ärkän ärkin = mong. ärkin (lieb) = jak. äркiм; kas. jäšīn (Blitz) = tschuw. čiзiм; jan (Seite) = tschuw. čум.

290. Der Wechsel zwischen L-Lauten und R-Lauten tritt nur ganz vereinzelt auf:

1) ł ‖ r, z. B. alt. tašqył (Bergkegel) = tašqyr; arčūl (Beutel) = arčūr; qoł, quł (Hand, Arm) = mong. gar = mandsch. gała. Schott (Altaische Studien. Berlin 1860. S. 599) vergleicht den Genus-Charakter der Verba factitiva qyr, kïr in jatqyr (hinlegen), ötkür (durchdringen) mit qył (machen) und qoł (Hand) und dem Genus-Charakter der Verba passiva im Mongolischen q — l. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, dass der Auslaut r hier sich aus z entwickelt hat.
2) Den Wechel ł ‖ n ‖ q zeigt nur die Diminutiv-Endung tel. syman, Tar. symał, kas. symaq, z. B. aqsyman (weisslich) = aqsymał, aqsymaq; qarasyman (schwärzlich) = qarasymał, qarasymaq.
3) Der Wechsel ł ‖ ṅ höchst selten. Ich kann nur auf ein Wort hinweisen: soł, suł (links) lautet in einem Theile des kasanischen Gouvernements suṅ. Hier scheint eine morphologische Assimilation durch Anlehnung an oṅ, uṅ (rechts) stattgefunden zu haben.
4) Der Wechsel ł ‖ n höchst selten. Ein Beispiel: Endung der zweiten Person des Imperativ qył, kil in qyn, kin, z. B. Tar. aitqil, dschag. ايتقيل = aitqyn (nördliche Dialecte). Auch dieser Uebergang ist wohl durch morphologische Assimilation entstanden.

291. Vereinzelt steht die Erstarrung n ‖ t da: alt. qadyt (Frau) = kirg. qatyn, Tar. qotun, خاتون, mong. .

C. Abfall eines auslautenden Consonanten.

292. Sehr häufig ist der Abfall eines Hinterlinguals im Auslaute durch Verflüssigung, Schwächung und Verschmelzen mit dem vorhergehenden Vocale, wie wir ihn in mehreren Beispielen § 269 gezeigt haben, z. B. ataliq, atałyq ‖ atałȳ, atały; jajaq ‖ jajau, jajū, jaja; tirik ‖ tirü, tiri. Oft fehlen die Zwischenstufen: ułuq, ułuγ ‖ ułu; ułaq (Reitthier) ‖ ułau, ułā; Tar. ariq (rein) ‖ arū, ary. Einen solchen Abfall finden wir in der Casus-Endung č a, die aus č a q (Zeit, Maass) enstanden ist.

293. Der Abfall des q (k) in tschuwaschischen Wörtern, die in der ältesten Periode der Türkisirung aufgenommen wurden, kann durch viele Beispiele belegt werden: ала (Sieb) = iläk, iнä (Kuh) = inäk, ура (Fuss) = ajak, пула (Fisch) = bałyq, саiра (selten) = siräk, сумза (Nase) = tumčuq, сырла (Beere) = jiläk, туда (Lippe) = aderb. dodax, хумла (Hopfen) = qumłaq, хура (fürchten) = qoryq.

294. Der Abfall anderer Geräuschlaute ist selten nachweisbar. Schor qat (Frau) = alt. qadyt, qu (Schwan) = quš (ich habe mundartlich aqqu und aqquš angetroffen), tel. qyiγas (geizig) = qyiγa (Leb. Schor).

295. Mehr verbreitet ist der Abfall der nasalen Sonoren n und ṅ im Auslaute. So habe ich bei den Schor und am Abakan neben einander angetroffen: orta (Mitte) und ortan; alt. jał (Mähne) und jelin; tel. tarbaγan (Moschusthier) und alt. Leb. torγy; kirg. köt (Hinterer) und alt. ködön; alt. jūq (nah) und kirg. ǵaqyn; Tar. sai (jeder) = sajyn und sain; ärtä (früh) und ärtän; die Postposition der Begleitung: osm. bilä, ilä = kas. bilän, kirg. minän, tel. mynan. Das Affix der ersten Person sing. des Imperativs lautet in den südlichen Dialecten: ajym, aim, in den meisten nördlichen Dialecten ain, im Tarantschi-Dialecte ai. Daher tartajym (ich will ziehen), tartaim, tartain, tartai; wäräjim (ich will gehen), bäräin, bäräi. Das Diminutiv-Affix qan, kän, mong. in alt. ämäγän (Mütterchen), öbögön (Greis), jaṅysqan (nur einer), lautet bei den Kirgisen kä, z. B. atakä (Väterchen), aγakä (Brüderchen). Zuletzt zeigt die mongolische Sprache im Auslaute oft n, während dieser

Laut im Türkischen fehlt: küčün (Kraft) = küč (mandsch. xôzun), dapsun (Salz) = tuz; qomusun (Schilf) = qamyš, bajan (reich) = bai, musun (Eis) = buz; minan (tausend) = myn.

296. Böhtlingk (Kritische Bemerkungen zu Kasembegs Grammatik. Petersburg 1848. S. 13. 14) ist der Ansicht, dass der Auslaut n in den tatarischen Sprachen eine weit grössere Anwendung gehabt hat, und glaubt, dass das anlautende n der Genetiv- und Accusativ-Endung niṅ und ni ursprünglich zum Stamme gehört habe. Er begründet diese seine Annahme darauf, dass im Jakutischen und Mongolischen beständig Stämme mit und ohne n wechseln. „Man vergass, als die Stämme auf n sich zu verkürzen begannen, allmählich den Ursprung dieses n, sah dasselbe als zur Casus-Endung gehörig an und fügte auf solche Weise die volle Casus-Endung auch an solche Nomina (wie z. B. die entlehnten arabischen und persischen), die gewiss nie ein n im Stamme gehabt haben.“ Der Abfall des n im Auslaute türkischer Wörter tritt meiner Meinung nach in so beschränkter Weise auf, dass wir nicht berechtigt sind, auf eine grössere Verbreitung dieses Auslautes in früherer Zeit zu schliessen. Was die Verbreitung des Auslauts n im Mongolischen betrifft, so sehe ich in dem schwankenden Auftreten dieses Auslauts-Consonanten keineswegs einen mit der Zeit eingetretenen Abfall. Meiner Meinung nach ist der Auslauts-Consonant n ein späterer Zusatz, der an solche Stämme gefügt wurde, in denen der auslautende Vocal wurzelhaft ist, um sie von denjenigen Stämmen zu unterscheiden, an die aus euphonischen Gründen ein Vocal getreten war. Diese Anfügung des n geschah aber nicht durchgängig, so dass zu allen Zeiten der Gebrauch des Auslauts n schwankend war. So lautete das heute alba und alban (Abgabe) gesprochene Wort im Anfange des XIV. Jahrhunderts alba (Бобровниковъ, Пам. квадратнаго письма); (Kraft) lautet heute bei den Buräten küsen, xüzen, xüše, während die Denkmäler der Quadratschrift (ebends. Tab. A S. 16 Zeile 4 von unten) küčü bieten. Hier kennt also die Quadratschrift nicht den Laut n, oder wenigstens war damals dieses Wort auch ohne n im Gebrauche. Andererseits bieten die Denkmäler der Quadratschrift

(ebends. Zeile 10 von oben) axun, während jetzt ausschliesslich axu gesprochen wird. Zuletzt giebt es Wörter, die im XIV. Jahrhundert und jetzt n im Anlaute bieten, z. B. irgän (Volk) in der Quadratschrift = irgän (mandsch. irgän); xorin (zwanzig) = ; naiman (acht) = .

In den türkischen Dialecten sind viele der auf n auslautenden Stämme offenbar spätere Bildungen. Dies ist z. B. bei dem von Iwanoff aufgeführten قيشين, das Böhtlingk richtig mit dem jakutischen кысын zusammenstellt, der Fall.

Im kasanischen Dialecte werden die vier Jahreszeiten mit der Endung yn adverbialisch gebraucht: qyšyn (den ganzen Winter), ǧazyn (den ganzen Frühling), ǧajyn (den ganzen Sommer), kɵzɵ̈n (den ganzen Herbst). Dass die Endung yn, ɵ̈n die Endung des Pronominal-Affixes der dritten Person ist, beweist uns der Umstand, dass sehr häufig der Accusativ in der Bedeutung „die ganze Zeit hindurch" auftritt, z. B. patša kilgän vaqytny Sịmbĭrdä bułdym (ich war zur Zeit, als der Kaiser kam, in Simbirsk), ebenso sagt man kɵnnɵ̈ (den Tag über), jäksämbĭ kɵnnɵ̈ (im Verlaufe des Sonntags). In den Formen qyšyn etc. haben wir es entweder mit einer Ellipse zu thun, etwa kyšyn anstatt jyłnyṅ qyšyn (den Winter des Jahres), oder diese Accusativ-Endung yn ist schon zur reinen Adverbial-Endung geworden, die Vambéry auch im Uigurischen aufführt (Uigur. Sprachdenkmäler S. 35), z. B. ötküräkün (besser), öngün (zuerst), äbinsin (behaglich), äsänin (bei Gesundheit), örtügün (im Geheimen), japragin (häufig), katin (rückwärts).

297. Der Abfall eines anderen sonoren Consonanten ist sehr selten; ich habe nur angetroffen:

1) den Abfall eines L-Lautes in nĭk (leicht) = jänĭl,
2) den Abfall eines R-Lautes: in den Endungen, die aus Verstümmelung des Hülfszeitwortes tur entstanden sind, z. B. kirg. ał-a-dy = ał-a-dyr, kör-ö-dü̆ = körö-dür, ketädĭ = ketädĭr. Im Schor- und Sagai-Dialecte wird das von čat (liegen) gebildete čadyr zu čār und zuletzt zur reinen Endung als čā, čǟ, z. B. kälĭp-čǟ oder käl-čǟ, ałyp-čā, ał-čā, körüp-čǟ oder kör-čä.

298. Bei der Aufnahme von Fremdwörtern mit auslautender Doppel-Consonanz tritt der Abfall des letzten Consonanten stets dann

ein, wenn die Aussprache der türkischen Zunge Schwierigkeiten bereitet: kirg. qas (feindlich) = qast (قصد), kirg. baq oder uaq (Zeit) = vaqt (وقت), Tar. taq (Thron) = täxt (تخت), Tar. däräx (Baum) = däräxt (درخت), Tar. göš (Fleisch) = göšt (گوشت), kasanisch ras (richtig) = rast (راست), kas. öjäz (Bezirk) = russ. уѣздъ, kas. vułys oder vułyš = russ. волость, Tar. danišmän (der Weise) = دانشمند, Taškän = Taschkend, Xogän = Chodjend.

In denjenigen Dialecten, wo die Schriftkunde schon mehr in die niederen Klassen des Volkes gedrungen ist, tritt der abgefallene Consonant selbst bei der Schrift unkundigen Individuen wieder auf, sobald durch Anhängen eines vocalisch anlautenden Affixes die Schwierigkeit der Aussprache aufgehoben ist, z. B. Tar. däräxt-ī (sein Baum) von däräx, Tar. göštī (sein Fleisch) von göš, kas. rastyr äit (sage die Wahrheit) von ras.

D. Im Auslaute geduldete Doppel-Consonanten.

299. Im Auslaute türkischer Stämme ist Doppel-Consonanz eine im Ganzen seltene Erscheinung, mit Ausnahme der aus einem sonoren Laute (ł, l, r, m, n) und einem tonlosen Geräuschlaute (q, k. t, p, s, č) bestehenden Doppel-Consonanten, die ziemlich häufig auftreten.

300. Uebersicht derjenigen Doppel-Consonanten, die mir im Auslaute in den östlichen und nördlichen Dialecten aufgestossen sind:

rq, rk — qorq, qurq (fürchten) = qoryq, qyrq (vierzig), qyrq (scheeren) = Tar. qirq; kirg. berk (fest) = berĭk; burq-burq (Geräusch des Kochens), kas. bürk (Mütze) = börŭk.

rt — jurt, ǧurt, ǧert (Haus, Volk), alt. kirg. kükürt (Donner), qurt, qert (Wurm), kirg. qurt (Käse) = qurŭt; tört, dürt (vier); Schor qymyrt (Schilf); qart (alt), tart (ziehen). Viele Verba factitiva: jügürt, kirt, qyzart, uzart, aγart u. s. w.

rs — alt. qars (leicht zerbrechlich), pars (Tiger) = abak. mars, kirg. ǧołbars; Schor myrs (Pfeffer) = myrč, alt. tel. tärs, kirg. ters (links).

rč — qurč (scharf), burč, myrč (Pfeffer).

rš — kirg. qurš (kleine getrocknete Weinbeere), borš (Schulden).

łq, lk — kkirg. myłq (schaukelnde Bewegung), jułq, ǧułŭq (ausreissen), alt. tel. silk (schütteln) = silĭk, qałq (Volk) = خلق, milk (Besitz) = ملك.

lx — nur in Fremdwörtern: Tar. xalx = xalq; gewöhnlich fällt aber hier das l aus, so dass man xax spricht, mit vocalisch anlautender Endung stets xalx-ï.

łt — kirg. sałt (leicht beritten).
qułt (Schlaflosigkeit), kirg. qałt (Betrügerei).

nt — ant (Schwur); in Fremdwörtern: kent (Stadt) = كند, kirg. qant (Zucker).

nč — alt. qonč (Stiefelschaft), kkirg. tynč (ruhig).

nš — kirg. tynš = tynyč.

mp — tel. čomp (untertauchen) = čomyp; tel. kömp (vergraben) = kömüp.

301. In Fremdwörtern treten im Tarantschi-Dialecte und an der Wolga noch folgende Doppel-Consonanten im Auslaute auf:

qt — kas. vaqt (Zeit) = وقت (die getauften Tataren sprechen baγyt), kas. aqt (Protocoll) aus dem russischen актъ.

xt — täxt (Thron) = تخت.

kr — Tar. pikr = kas. fịkr, kirg. pyqr oder pyqyr (Sinn) = فكر.

mr — Tar. ömr (Leben) = عمر.

st — Tar. qast (Feindschaft) = قصد.

Leute, die nicht zu lesen und zu schreiben verstehen, pflegen diese Doppel-Consonanten nicht anzuwenden.

302. In den südlichen Dialecten ist durch den Einfluss der mit Fremdwörtern übersättigten Schriftsprache die Anwendung von Doppel-Consonanten im Auslaute eine mannigfaltigere. Im Aderbedshanischen sind mir bei der Schrift unkundigen Leuten folgende Doppel-Consonanten im Auslaute aufgestossen:

rk — čirk (Eiter), kürk (erschrecken).

rx — arx (Graben) = aryq.

rt — ört (zudecken), gart (Eber).

rš — turš (sauer) = ترش.

lk — ülk (erschrecken).

lt — äskilt (verringern).

nk — ränk (Farbe) = رنك, gärgänk (Krebs) = خرجنك.

nd — känd (Stadt) = كند, and (Schwur).

nn — ann (die Stirn) = ałyn.

nğ — naryng̃ (Pomeranze) = نارنج, küng̃ (Ecke) = كنج.

ng — äng (Seite des Unterkiefers) = jaṅaq.

nš — jänš (besiegen), sanš (hineinstecken) = šanš.

xt — täxt (Thron) = تخت.

xs — äxs (stehlen) = اخذ.
ğr — äğr (Lohn, Schuld) = اجر.
hl — ğähl (Unwissenheit) = جهل.

Im Osmanischen kommen in der Schriftsprache noch manche andere Consonanten-Verbindungen im Auslaute vor, wie viele aber von diesen in der Umgangssprache des Volkes angewendet werden, vermag ich nicht anzugeben. Pfitzmeier führt in türkischen Wörtern folgende Doppel-Consonanten im Auslaute auf:

γr — baγr (Leber), auch baγyr.
γz — aγz (Mund), auch aγyz.
mz — omz (Schulter), auch omuz.
ks — ğöks (Brust), auch ğöküs.
ṅz — bäṅz (Haltung).

In arabischen und persischen Wörtern führt Pfitzmaier folgende Doppel-Consonanten im Auslaute auf:

th (tx) — fäth, fätx (Eroberung), auch fätix = فتح.
dr — qadr (Macht), auch qadyr = قدر.
zr — üzr (Verzeihung), auch üzür = عذر.
mz — rämz (Räthsel), auch rämiz = رمز.
kl — šäkl (Form), auch šäkil = شكل.
km — hökm (Befehl), auch hüküm = حكم.
zn — izn (Erlaubniss), auch izin = اذن.

Die ersten Formen werden gewiss von den gebildeteren Klassen d. h. denjenigen, die mehr oder weniger des Arabischen und Persischen mächtig sind, angewendet, während die letzteren Formen wohl der Sprache des gemeinen Volkes angehören.

Im Krym-Dialecte ist die Anwendung der Doppel-Consonanten eine ähnliche wie im Osmanischen.

303. Im Jakutischen ist die Anwendung von Doppel-Consonanten im Auslaute noch beschränkter als in den Türk-Dialecten. Böhtlingk führt nur folgende Doppel-Consonanten auf: рт, лт, lт, ҥк, мп, z. B. кырт (Habicht) = qarčyγa, кӯöрт (gelblich) = könür, тарт (ziehen) = tart, äрт (rudern), ітірт (betrunken machen) = esirt, салт (überdrüssig sein), алт (einen Stern bedecken). Für ҥк führt Böhtlingk nur den Imperativ der Verba auf ҥ (ṅ) an, z. B. мöҥк (schlage um dich) von мöҥ, ӯҥк (beuge dich) von ӯҥ; mp tritt im Casus indefinitus der Nominalstämme auf м auf, z. B. äмп (Arzenei). Wir haben letzteres so aufzufassen: die Nasal-Laute н und м bedürfen, sobald sie in den Auslaut treten, der Stütze eines

nachfolgenden Explosivlautes, der gutturale Nasal des hinterlingualen к, der labiale Nasal des labialen п. Es erscheint also Bedingung:

Inlaut ‖ Auslaut = н/м ‖ нк/мп.

Im Kirgisischen treffen wir mundartlich nur:

Inlaut ‖ Auslaut = ṅ ‖ ṅg.

Der altaische Doppel-Consonant mp im Auslaute ist stets aus m + p entstanden.

304. Im Tschuwaschischen habe ich im Auslaute nur Doppel-Consonanten angetroffen, deren erster Theil р oder н war, z. B.

рт — јурт (traben), ӳгӳрт (abziehen), пӳрт (Hütte), сырт (Bergrücken).

рс — пурс (Pfeffer) = burč, вурс (Schlägerei) = ɵrɵš.

рш — карш.

нч — јаланч (Schaukel).

Die von Solotnitzky in seinem Wörterbuche aufgeführten Stämme: ҫухр (schreien), тавр (drehen), сäвр werden, wenn sie ohne Affix auftreten, stets ҫухӑр, тавӑр, сäвӗр gesprochen.

Cap. XII.

Consonanten im Inlaute der agglutinirten Silbenreihe.

A. Allgemeines über die Consonanten im Inlaute.

305. Die Consonanten des An- und Auslautes werden von dem Processe der Agglutination nicht berührt. Anders ist es mit den Consonanten, die im Innern der durch den Agglutinations-Process gebildeten Silbenreihe stehen und die ich kurz Consonanten des Inlautes nennen will. Da in den Türk-Dialecten das Wort als eine durch lautliche Mittel zusammengefügte Silbenreihe aufgefasst wird, so mussten die zusammentretenden consonantischen Auslaute der Stämme und Anlaute der Affixe bei so enger Vereinigung der Theile einem combinatorischen Lautwandel unterworfen sein. Wenn ich hier das tatarische Wort eine agglutinirte Silbenreihe genannt habe, so will ich damit keineswegs ausdrücken, dass jedes tatarische Wort wirklich aus einsilbigen Wurzeln zusammengesetzt ist; wir finden vielmehr, dass die grössere Anzahl der Stämme mehrsilbig und unzerlegbar ist, ein grosser Theil der letzteren ist sogar aus fremden

Sprachen entlehnt und somit als fertige Silbengruppen übernommen worden. Das Princip der Silben-Agglutinirung durchdringt aber so gewaltig die ganze Sprachtechnik der Türksprachen, dass auch diese nicht durch Agglutination zusammengefügten Silben lautlich so behandelt werden, als ob sie ebenfalls mit Hülfe der Agglutination zusammengefügt worden wären.

306. Natürlich ist das aufgestellte Princip der türkischen Sprachtecknik nicht überall mit gleicher Strenge durchgeführt, so dass die mehr oder weniger gleichmässige Behandlung aller Inlauts-Consonanten (je nachdem dieselben erst durch den Agglutinations-Process in den Inlaut getreten sind oder ursprünglich dem Inlaute angehören) uns als Richtschnur dienen kann, die Intensivität des Agglutinations-Processes festzustellen, d. h. je ähnlicher die Consonanten des Inlauts mehrsilbiger unzerlegbarer Stämme und die durch Agglutination in den Inlaut getretenen Consonanten behandelt werden, um so stärker ist die Durchführung des Agglutinations-Processes oder desto mehr hat der entsprechende Dialect den ursprünglich türkischen Charakter bewahrt.

307. Stehen im Innern des Wortes einfache Consonanten zwischen Vocalen, so nenne ich sie einfache Consonanten des Inlauts. Stehen aber mehrere zu einem Ganzen verschmolzene Consonanten zwischen zwei Vocalen, so nenne ich sie zusammengesetzte Consonanten (Doppel- oder Tripel-Consonanten) des Inlauts.

Die einfachen Consonanten des Inlauts zerfallen ihrer Entstehung nach in drei Klassen:

1) einfache Inlauts-Consonanten der unzerlegbaren mehrsilbigen Stämme,
2) Auslauts-Consonanten, die nach Antritt vocalisch anlautender Affixe in den Inlaut getreten sind,
3) Anlauts-Consonanten der Affixe, die nach Antritt an vocalisch auslautende Stämme im Inlaute erscheinen.

Die zusammengesetzten Consonanten des Inlauts zerfallen ihrer Entstehung nach in fünf Klassen:

1) zusammengesetzte Inlauts-Consonanten unzerlegbarer Stämme,
2) zusammengesetzte Consonanten, die durch Zusammentreten consonantisch auslautender Stämme und consonantisch anlautender Affixe entstanden sind,
3) zusammengesetzte Consonanten, die nach Antritt vocalisch anlautender Affixe an mit Doppel-Consonanz auslautende Stämme im Inlaute erscheinen,

4) zusammengesetzte Consonanten, die den Anlaut des Affixes bildeten und an vocalisch auslautende Stämme getreten sind,
5) zusammengesetzte Consonanten, die durch Ausfall eines Vocals im Innern der Wörter entstanden sind.

B. Einfache Consonanten des Inlauts.

308. Gemäss der Anwendung der einfachen Inlauts-Consonanten zerfallen die Türk-Dialecte in drei Gruppen:
1) Dialecte, die im Inlaute nur tönende Geräuschlaute und sonore Consonanten dulden,
2) Dialecte, die den tonlosen Geräuschlaut č als zusammengesetzten Laut ansehen und daher ihn unerweicht im Inlaute auftreten lassen,
3) Dialecte, die einfache tonlose und tönende Geräuschlaute im Inlaute auftreten lassen.

I. Dialect-Gruppe der tönenden Geräuschlaute im Inlaute.

309. Zu dieser Dialect-Gruppe gehören: der Lebed-, Tuba-, Schor-Dialect, die Abakan-Dialecte, der Küärik- und Baraba-Dialect. In allen diesen Dialecten treten im Inlaute die sonoren Consonanten n, ṅ, m, ł, l, r und der Vocal-Consonant j auf. Von Geräuschlauten erscheinen im Inlaute:

im Lebed-, Tuba-, Schor-Dialecte: γ γ́(g) d z ž ǧ b
im Baraba- und Küärik-Dialecte: γ g d z ž ć b
in den Ababkan-Dialecten: γ g d z (ȷ) b.

Von den in Klammern gesetzten Consonanten ist zu bemerken, dass g statt γ́ im Schor-Dialecte und mundartlich im Tuba-Dialecte auftritt. In den Abakan-Dialecten findet sich ein ganz allmähliches Verschmelzen des z, ž, ǧ zu z, nur im Koibalischen ist z ausschliesslich im Gebrauch, im Katschinzischen tritt neben z auch häufig ȷ auf.

310. Inlautende Geräuschlaute sind nur in tönender Form geduldet, ohne Rücksicht auf ihre Entstehung; es müssen sich alle Fremdwörter diesem Gesetze unterordnen.

311. Zu dieser Gruppe muss meiner Ansicht nach auch das Uigurische gerechnet werden. Das Kudatku-Bilik bietet nämlich folgende Buchstaben im Inlaute, die meiner Meinung nach in angegebener Weise transcribirt werden müssen:

1) Geräuschlaute: g γ d b z ž ğ j

2) Sonore Consonanten: n ṅ l(l̇) r m

Was mich veranlasst, die uigurischen Buchstaben durch tönende Laute zu transcribiren, ist die Umschreibung Arabschahs, der ausdrücklich durch دا (da) wiedergiebt. Vambéry legt auf diese Umschreibung Arabschahs wenig Werth, da er überhaupt das uigurische Lautsystem nicht verstanden hat. Er sagt (Uigur. Sprachmon. S. 22): „Nach Klapproth (Arabschah) wäre t und d im Uigurischen durch zwei verschiedene Zeichen und ausgedrückt, doch habe ich im Kudatku-Bilik nirgends hiervon eine consequente Regel bemerkt, denn beide Zeichen kommen nur im Inlaute eines Wortes vor, beim Anlaute eines getrennten Wortes oder einer Silbe ist nur anzutreffen.“ Diese Beobachtung Vambérys unterstützt die Angabe Arabschahs. Im Anlaute tritt eben nur der tonlose Vorderlingual auf, also = ta, im Inlaute nur = da. Im Inlaute erscheint nur vor Consonanten, also wiederum wenn es t zu lesen ist. Somit ist die uigurische Schreibweise auch hier den Lautgesetzen des Uigurischen gemäss. Dabei ist zu bemerken, dass am Anfang von getrennt geschriebenen Silben gewiss durch d wiederzugeben ist, also dass z. B. (sieh Facsimile 6. Blatt des Kudatku-Bilik, Anfang der 3. Zeile von oben) nä-ärs-ä-din zu lesen ist. Das Schriftzeichen im Inlaute ist also nur durch graphische Rücksichten *) eingeführt, und die Uiguren bezeichneten deshalb nicht tönende und tonlose Geräuschlaute durch besondere Zeichen, weil die tönende oder tonlose Aussprache des Geräuschlautes vollständig durch die Stellung im Worte geregelt war. Wir sind somit berechtigt anzunehmen, dass alle Geräuschlaute zwischen Vocalen im Uigurischen tönend gesprochen wurden, wie wir dies in unserer Transcription wiedergegeben haben.

312. Im Tschuwaschischen sind im Inlaute ebenfalls nur einfache tönende Geräuschlaute oder sonore Consonanten im Gebrauch. Dies hat Herrn Jakowleff veranlasst, in seinen Lesebüchern nur ein Zeichen für den tönenden und tonlosen Laut einzuführen (gerade wie die Uiguren dies thaten). Jakowleff schreibt туса statt туза, вăхăт statt вăғăт, тата statt тада, тупан statt тубан. Ich habe

*) Das im Inlaute würde dem (o) zu ähnlich gewesen sein.

mich überzeugt, dass die Tschuwaschen diese Schreibweise angenommen haben und ohne jede Schwierigkeit beim Schreiben und Lesen streng durchführen, dass also die Stellungsregel vollständig genügt.

II. Dialect-Gruppe, die im Inlaute ausser tönenden Geräuschlauten und sonoren Lauten noch das tonlose č zulässt.

313. Zu dieser Gruppe gehören die Dialecte des eigentlichen Altai, das Altaische und das Teleutische.

Es treten somit in diesen Dialecten im Inlaute auf:

1) das tonlose č,
2) die tönenden γ, γ́, d, b, z, ž, ȷ,
3) die sonoren n, n, r, ł, l, m,
4) der Vocal-Consonant j.

Die Ursache der Anwendung des tonlosen č im Inlaute kann nur die sein, dass die Altaier das č als zusammengesetzten Laut, d. h. t + š auffassen, da beim Zusammentreten zweier Geräuschlaute beide Elemente unbedingt in tonloser Form erscheinen (§ 378). č erscheint daher sowohl in unzerlegbaren Stämmen: pača (Kaiser) = پادشاه, wie auch wenn es durch Agglutination in den Inlaut getreten ist, z. B. ič-ïp (trinkend), pyč-aq (Messer), qoi-čy (Schafhirt).

314. In den von mir aufgezeichneten Texten habe ich nicht selten q und k im Inlaute in tonloser Form aufgeführt. Ich glaube aber jetzt, dass wir es hier mit potenzirt gesprochenen tonlosen Lauten, d. h. mit Geminationen zu thun haben, und dass somit qq und kk zu schreiben ist. Es müssten somit die in meinen Texten anzutreffenden Wörter акы (älterer Bruder), ака (vortrefflich), акырын (langsam), öкö (reiben), уiкы (Schlaf), ӱкӱ (Eule), ӱкäс (Jagdnetz) folgendermaassen transcribirt werden: aqqy, aqqa, aqqyryn, ökkö, uiqqy, ükkü, ükkäs. Zu der falschen Auffassung hat mich der Umstand veranlasst, dass die Geminationen der Hinterlingualen weniger scharf hervortreten als die Geminationen der Vorderlingualen und Labialen. Die Gemination qq lautet fast wie qx, also wie ein q mit scharf aspirirtem Absatze, bei kk hingegen ist der Verschluss nur bestimmter und länger ausdauernd als beim k.

III. Dialect-Gruppe, die tönende und tonlose Geräuschlaute im Inlaute dulden.

315. Uebersicht der in den einzelnen Dialecten dieser Gruppe auftretenden einfachen Inlauts-Consouanten:

I. Irtisch-Dialecte:

1) tonlose q k t p s š c
2) tönende γ q d z b
3) sonore ṅ n m r ł l
4) Vocal-Consonanten j w.

II. Kirgisischer Dialect:

1) tonlose q k t p s š
2) tönende γ g d b z ž
3) sonore ṅ n m r ł l
4) Vocal-Consonanten (w) j.

III. Karakirgisischer Dialect:

1) tonlose q k p t s š č
2) tönende γ g b d z
3) sonore n n m ł l r
4) Vocal-Consonant j.

IV. Tarantschi-Dialect:

1) tonlose q k x t p s š č
2) tönende γ g d b z ȷ v
3) sonore ṅ n m l r
4) Vocal-Consonant j.

V. Wolga-Dialecte:

1) tonlose q k x t p s š f č (c)
2) tönende γ g d b z ǧ
3) sonore ṅ n m ł l r
4) Vocal-Consonanten w j.

VI. Baschkirische Dialecte:

1) tonlose q k t p s š *s*
2) tönende γ q d b ϑ
3) sonore ṅ n m r ł l
4) Vocal-Consonanten w j.
5) Hauchlaut h.

VII. Aderbedshanischer Dialect:

1) tonlose x k t p f s š č
2) tönende γ q d z ǧ b v

3) sonore n n m r ł l
4) Vocal-Consonant j
5) Hauchlaut h.

VIII. Der Krym-Dialect:
1) tonlose q x k *k* t p f s š č
2) tönende γ g *g* d z ğ b
3) sonore ṅ n m r ł l
4) Vocal-Consonanten w j
5) Hauchlaut h.

Im Osmanischen treten dieselben Inlauts-Consonanten auf wie im Krym-Dialecte.

316. Dieses Verzeichniss beweist, dass in den Dialecten der dritten Gruppe fast überall dieselben Consonanten auftreten. Unterschiede werden nur durch Uebergänge des zusammengesetzten Consonanten č und durch genauere Wiedergabe der Inlauts-Consonanten in Fremdwörtern hervorgebracht. Zu den ausschliesslich Fremdwörtern angehörenden Lauten sind zu zählen: 1) das kirgisische ž = arab. ج, z. B. äžäp = عجب. Ich habe diesen Laut nur in einem türkischen Worte angetroffen: äžä (Mütterchen) = Leb. ägä (ältere Schwester), alt. äȷä. Ich glaube daher, dass dieses Wort aus dem Altaischen als Fremdwort entlehnt ist. 2) f in den Wolga-Dialecten.

Der Vocal-Consonant w tritt in allen Dialecten mit Ausnahme des Krym-Dialectes nur mundartlich in den Silben uw, üw für ū, ǖ oder aw, äw für die labialen Diphthonge au, äü, öü auf, wenn vocalisch anlautende Affixe an diese treten. In den Wolga-Dialecten ist diese Erscheinung am deutlichsten zu beobachten. Im Krym-Dialecte ist w allgemein für v im Gebrauch, auch in Fremdwörtern.

317. Ueber die Hinterlingualen ist zu erwähnen, dass die der Schrift unkundigen Wolga-Tataren meist im Inlaute q statt x (خ) der Fremdwörter anwenden, aqun statt axun, آخوند. Im Tarantschi-Dialecte tritt x nicht nur in Fremdwörtern, sondern auch in türkischen Stämmen auf, sogar vereinzelt in Fremdwörtern für ق, z. B. oxat (Lohnarbeit) = اوقات, oxan (aufmachen) = uiγan, tuxum (Same) = tuqŭm = تخم. Im Aderbedshanischen scheint x ausschliesslich im Inlaute q zu vertreten. Der hinterlinguale Nasal ṅ wird im Kirgisischen häufig durch den Explosivlaut g verstärkt, angar statt aṅar (erprobt), jangyr (neu werden) statt jaṅyr. Dasselbe findet auch mundartlich in den Wolga-Dialecten statt. Der

Hauchlaut h tritt in den Süd-Dialecten meist nur in Fremdwörtern auf, wie: aderb. tatar. ȷähännäm (Hölle) = جهنم, aderb. g̃ahył (unwissend) = جاهل. Nur im Aderbedshanischen habe ich es auch in türkischen Stämmen angetroffen: jähär (Sattel) = igär. Der Hauchlaut h des Baschkirischen entspricht dem s der übrigen Dialecte.

318. Die jakutische Sprache duldet im Inlaute tonlose und tönende Geräuschlaute. Es treten auf:

1) tonlose х к т с ч
2) tönende ҕ г д б џ
3) sonore ҥ н р л l м
4) Vocal-Consonanten j *j*.

Beispiele: хахаі (Löwe), акāры (dumm), äтäҥҥä (glücklich), ысык (Wegekost), ӯчӯгäі (hübsch), āҕабын (ich zähle), угурā (küssen), ідä (Fertigkeit), äбі (Zugabe), хāџа (dann und wann), аҥаі (sich öffnen), онус (der Zehnte), ороҥ (Schlafbank), äміс (fett), іліӎ (Netz), хāлабын (ich bleibe), ыjā (hängen), та*j*ах (Elennthier).

C. Veränderungen einfacher Consonanten des Inlautes in den verschiedenen Dialecten.

a) *Erweichung hinterlingualer Laute.*

319. In allen Dialecten zeigt sich ein Bestreben, die K-Laute des Inlautes zu erweichen. Je nach der Stärke dieses Bestrebens zerfallen die Türk-Dialecte in drei Gruppen, die ich somit gezwungen bin, gesondert zu betrachten:

1) die östlichen Dialecte,
2) die westlichen Dialecte mit Einschluss der Steppen-Dialecte und Irtisch-Dialecte,
3) die mittelasiatischen und südlichen Dialecte.

320. In den östlichen Dialecten werden alle K-Laute, die im Inlaute auftreten, gleichmässig erweicht. Will man einen tonlosen K-Laut im Inlaute erhalten, so ist man gezwungen, ihn zu geminiren (siehe § 314). Im Karagassischen findet ausser der Erweichung der K-Laute zu γ und g noch mundartlich ein Uebergang nach h statt, z. B. qaharmyn = qaγarmyn, ihi = igi, köhür = kögür.

321. In den westlichen Dialecten geht die Erweichung der K-Laute, die durch den Agglutinations-Process in den Inlaut treten, folgendermaassen vor sich:

1) Alle tonlosen hinterlingualen Auslaute werden in tönende erweicht, sobald an sie vocalisch anlautende Affixe treten: z. B. g̃aq

(Seite) — ǧaγ-ym, aq (fliessen) — aγ-ar, aq (weiss) — aγ-ar (weiss werden); äk, ek, ik (ackern) — eg-ïp, äg-ïp, ig-ïp; sök, sük (tadeln) — sög-ä, süg-ä; qaq (schlagen) — qaγ-yp, qaγ-ain.

2) Der hinterlinguale Anlaut tritt in tönender Form auf, sobald das Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm tritt, z. B. ałda-γan (betragen), qara-γan (geschaut), biklä-gän (befestigt), üi-gö (nach Hause), sa-γan (dir).

3) In amorphen Bildungen treten dieselben Erweichungen auf, z. B. aγ-yn (fliessend), sai-γaq (Verleumdung), ai-γaq (Zeuge).

4) Im Inlaute unzerlegbarer Stämme sind ausser den tönenden γ, g auch die tonlosen q, k ziemlich häufig anzutreffen, z. B. kirg. aiqa (schütteln), aiqyr (vertreiben); eki, äki, iki (zwei); kirg. äkä (Väterchen); oku, uky (lesen); üküs (Sprung); kirg. šaiqa (schütteln); tukum (Lamm); ǧaqa (Kragen).

322. Die Erweichung der K-Laute tritt in den mittelasiatischen und südlichen Dialecten in folgenden Fällen ein:

1) Treten an Nominalstämme, die auf q und k auslauten, vocalisch anlautende Affixe, so wird der auslautende tonlose Hinterlingual stets erweicht: qušaq (Gürtel) — qušaγ-ym; oinamaq (spielen) — oinamaγ-ym; očaq (Heerd) — ocaγ-yn; aq, ax (weiss) — aderb. aγ-ar (weiss werden); čöräk (Brot) — čöräg-ïm; böjük (gross) — osm. böjüg-ï (sein Grösstes); sanduq (Kasten) — sanduγ-u: Krym säwdik (Geliebter) — säwdig-im; Tar. ačiq — ačiγ-ī (sein Zorn); Tar. suraq — sureγ-ï (seine Frage); Tar. äšäk — äšäg-īni (seinen Esel).

2) Im Tarantschi-Dialecte und im Dshagataischen treten die mit Hinterlingualen anlautenden Affixe stets in tönender Form auf, sobald sie an vocalisch anlautende Stämme treten, z. B. öjī-gä (zu seinem Hause), boinī-γa (an seinen Hals), parła-γan (verbannt), aqmï-γan (nicht geflossen).

3) Treten vocalisch anlautende Affixe an Verbalstämme, die mit q, k, x auslauten, so werden diese tonlosen Hinterlinguale nicht erweicht, z. B. Tarantschi-Dialect: aq (fliessen) — eq-ïp, baq (schauen) — baq-ai, čiq (herauskommen) — čiq-ar, jäk (ausspannen) — jäk-ïp, tök (ausgiessen) — tök-ül, čeq-ilγan (Blitz) von čaq. Im Osmanischen und Krym-Dialecte: baq (schauen) — baq-arym, baq-ył, baq-yš; čyq (herauskommen) — čyq-armadyłap, čäk — čäk-är, čoq-ułmaq. Im Aderbedshanischen: ax (fliessen) — ax-yt (fliessen lassen), ax-ar (fliessend); äk-ïn (Acker), čäk-yč (Hammer).

4) In unzerlegbaren Stämmen treten sowohl die tonlosen Hinter-

lingualen q, k wie auch die tönenden γ, g auf. Hier ist besonders hervorzuheben, dass in einzelnen westlichen Dialecten die tonlosen Laute auftreten, wo die südlichen Dialecte den tönenden Laut bieten, z. B. kirgis. Tarantschi baqa (Frosch) = osm. Krym baγa; Tar. kirg. buqa (Bulle) = buγa (südliche Dialecte). Manchmal sind die Laute übereinstimmend, z. B. kirg. kas. osm. jaqyn (nah), kas. tịkän (Dorn) = osm. dikän.

Die jakutische Sprache schliesst sich in Bezug auf die Anwendung tonloser Hinterlinguale im Inlaute am nächsten an die südlichen Dialecte an.

323. Uebersichtliche Zusammenstellung des Einflusses der Agglutination auf die Hinterlingualen und der durch sie in verschiedenen Dialect-Gruppen verursachten Erweichung:

Dialect-Gruppen	Veränderung bei der Agglutination			im Inlaute unzerlegbare Stämme
	Auslaut der Stämme		Anlaut der Affix-Silbe	
	Nominal-Stämme	Verbal-Stämme		
1) Oestliche Dialecte (mit Einschluss des Altai-, teleutischen und des Baraba-Dialectes).	γ g (γ́)	γ g (γ́ h)	γ g (γ́)	γ g (γ́ h)
2) Westliche Dialecte (kirgisisch, Irtisch-, Wolga-Dialecte, baschkirisch) . . .	γ g	γ g	γ g	q k γ g
3) Südliche, mittelasiatische Dialecte (jakutisch). . . .	γ g (g j)	q k (x)	γ g	q k γ g

b) *Erweichung vorderlingualer Explosivlaute.*

324. Je nach der Durchführung der Erweichung der vorderlingualen Explosivlaute im Inlaute zerfallen die Türk-Dialecte in zwei Gruppen: 1) die Gruppe der östlichen Dialecte mit Einschluss der Altai-Dialecte und des Baraba-Dialectes, 2) die Gruppe der westlichen, südlichen, mittelasiatischen Dialecte und der Steppen-Dialecte.

325. Zu der Gruppe der östlichen Dialecte tritt überall im Inlaute der tönende vorderlinguale Explosivlaut d auf, und zwar:

1) Wird das tonlose t des Stammauslautes stets zu d erweicht, sobald ein vocalisch auslautendes Affix an den Stamm tritt:

ot (Feuer) — od-y, at (Pferd) — ad-ym, qut (Kraft) — qud-y, jät (erreichen) — jäd-ïp, sat (handeln) — sad-ain.

2) Der Vorderlingual im Anlaute eines Affixes erscheint stets in tönender Form, wenn der Stamm mit einem Vocale auslautet: bału̅-da (in der Wunde), ada-dań (vom Vater), qyzy-dy (er brannte an), oino-dy (er spielte).

3) In unzerlegbaren Stämmen uud amorphen Bildungen tritt ebenfalls nur d auf: sidik (Urin), qadar (Kammfett), tüdün, tüdök (Rauch), odyn, odun (Brennholz).

In der zweiten Gruppe ist über die Erweichung des d folgendes anzuführen:

1) Tritt an Stämme, die auf t auslauten, ein vocalisch anlautendes Affix, so bleibt t tonlos: z. B. at-ym (mein Pferd), kas. ịt-ïm (mein Hund), kas. ut-y, kirg. ot-ŭ (sein Feuer), kirg. jet-ĭp, kas. jit-ïp (erreichend), Krym bit-ädïr (er vollendet), Krym sözlät-ir (er lässt sprechen). In den südlichen Dialecten geht in vereinzelten Fällen t in d über, z. B. im Krym-Dialecte ist mir aufgestossen: gid-ärim (ich gehe), äd-äim (ich will thun).

2) Tritt ein mit einem vorderlingualen Explosivlaute anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm, so erscheint der Anlaut des Affixes in tönender Form, z. B. kirg. üi-dön, Tar. öi-dïn, kas. ȫi-dän (aus dem Hause); bara-dy (er geht), qara-dy (er schaute), tau-dan (vom Berge), ai-da (auf dem Monde).

3) In unzerlegbaren Stämmen treten in allen Dialecten der zweiten Gruppe tönende und tonlose vorderlinguale Explosivlaute auf, in den nördlichen Dialecten ist aber in diesen Stämmen das tonlose t vorherrschend, während in den südlichen Dialecten d öfter erscheint als t, z. B. nördl. Dial. atau (Insel) = südl. D. ada, nördl. D. otau (Hütte) = südl. D. oda, nördl. D. ataq (Ruhm) = südl. D. adaq.

Im Jakutischen treffen wir eine Erweichung des t noch seltener als in den Dialecten der zweiten Gruppe:

1) Das den Stamm auslautende t wird bei Antritt vocalisch auslautender Affixe nicht erweicht, z. B. äт-i, быт-ык.

2) Der Anlaut eines mit t anlautenden Affixes wird nicht erweicht, wenn der Stamm mit einem Vocale auslautet, z. B. аҕа-та, біä-тä, оҕо-тоҕор. Die Erweichung tritt nur ein, wenn der

Stamm auf einen I-Diphthong auslautet, z. B. ты-да, oi-догор.

3) In unzerlegbaren Stämmen ist des tonlose t im Inlaute vorherrschend, z. B. кытыл (Rand), атах (Fuss), кытыс (gelb), хотогоі (Krümmung), хатат (Feuerstahl) u. s. w.

326. Uebersichtliche Zusammenstellung des Einflusses der Agglutination auf die vorderlingualen Explosivlaute:

Dialecte	Veränderungen bei der Agglutination		In unzerlegbaren Stämmen
	am Auslaute des Stammes	am Anlaute des Affixes	
I. Gruppe (östliche Dialecte). .	d	d	d
II. Gruppe			
a) nördliche Dialecte . . .	t	d	t (d)
b) südliche Dialecte	t (d)	d	d (t)
Das Jakutische	t	t (d)	t (d)

c) *Labiale Geräuschlaute.*

327. Die Erweichung des labialen Explosivlautes ist eine verschiedenartige, und zwar zerfallen gemäss gleichartiger Erweichung dieses Lautes die Türk-Dialecte in vier Gruppen: 1) die östlichen Dialecte (mit Ausschluss des Karagassischen), 2) die westlichen Dialecte, 3) die mittelasiatischen und südlichen Dialecte, 4) das Karagassische.

328. In den Dialecten der östlichen Gruppe tritt im Inlaute ausschliesslich der tönende Laut b auf und zwar:

1) wenn vocalisch anlautende Affixe an auf p auslautende Stämme treten, so wird der Auslaut zu b erweicht, z. B. qap (Sack) — qab-ym, köp (viel) — köb-ÿzÿ, jap (bedecken) — jab-a, qap (fressen) — qab-ar;
2) tritt ein labial anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm, so erscheint es mit tönendem Anlaute, z. B. jarabas (es passt nicht), ada-bys (unser Vater), üjÿ-bÿs (unser Haus), kara-bīn (nicht schauend);
3) in unzerlegbaren Stämmen ist nur der tönende Laut anzutreffen, z. B. tobyq (Knie), alt. sabar (Finger), sabyn (Seife) = arab. صابون aus dem lateinischen sapo, tabyš (Lärm), jobo (müde sein).

329. In der westlichen Dialect-Gruppe (dem Kirgisischen, den Wolga-Dialecten, den Irtisch-Dialecten und dem Baschkirischen) erscheint vorherrschend im Inlaute das tönende b und zwar:

1) wird das auslautende p stets zu b erweicht, wenn ein vocalisch anlautendes Affix an den Stamm tritt;
2) der labiale Anlaut des Affixes tritt stets in tönender Form an vocalisch auslautende Stämme;
3) in unzerlegbaren Stämmen treten sowohl p wie auch b auf, letzteres ist jedoch häufiger, z. B. kirg. opa (Schminke), kirg. käbäk (Kleie), kas. čapan (langer Rock). Im Kirgisischen steht für f der Fremdwörter stets p: apar (gnädig) = غفّار, apīn (Opium) = افيون, sapar (Reise) = سفر, qapyr (Ungläubiger) = كافر.

330. In den mittelasiatischen und südlichen Dialecten erscheint das tonlose p im Inlaute häufiger und zwar:

1) der Auslaut eines labial auslautenden Nominalstammes wird stets erweicht, sobald ein vocalisch anlautendes Affix an denselben tritt, z. B. sap (Stiel) — Tar. seb-ī, osm. sab-y; qap (Sack) — osm. Krym kab-ym;
2) der Auslaut eines labial auslautenden Verbalstammes bleibt beim Antritt vocalisch anlautender Affixe unverändert tonlos, z. B. Tar. kep-ĭp (fassend); tap (finden) — Tar. tep-ĭp, Krym tap-yp; qop (aufstehen) — osm. Krym qop-up;
3) in unzerlegbaren Stämmen treten im Inlaute p und b auf, letzteres scheint jedoch vorherrschend: Tar. apa (ältere Schwester; Tar. qapaq (Augenlied) = qabaq; käpäk (Kleie) = käbäk; aderb. topux (Knie) = tobuq; aderb. süpürgü; osm. *k*öpäk (Hund); osm. papaz (christlicher Priester). In Mittelasien finden wir f der Fremdwörter durch p ersetzt.

331. Im Karagassischen tritt, so viel ich aus Castrén's Grammatik ersehen kann, eine zweifache Veränderung eines labialen Explosivlautes im Inlaute auf, nämlich: 1) eine Erweichung des tonlosen p zu b, 2) ein Uebergang in die tonlose Spirante f. Das von Castrén gesammelte Sprachmaterial erlaubt uns folgende Schlüsse:

1) tritt ein vocalisch anlautendes Affix an einen auf p auslautenden Stamm, so wird der tonlose Explosivlaut in die tonlose Spirante verändert: qap (brennen) — qafarmyn; tap (finden) — taf-armyn; köp (viel) — köf-öi (viel sein); sap (Stiel) — saf-ym.

Castrén behauptet (Versuch einer Koib. und Karag. Sprachlehre S. 29),

dass diese Aspirirung des p nur nach kurzen Vocalen einträte, dass aber nach langen Vocalen p sich in b erweiche. Als Belege führt er an: kêp (Kleidung) — kêbim; sêp (Nebenfluss) — sîbim. Die geringe Zahl von Beispielen erlaubt mir kein bestimmtes Urtheil. Die Einwirkung des langen Vocals scheint mir sehr unwahrscheinlich, wie ja überhaupt Castrén eine irrige Ansicht über die Länge und Kürze der Vocale hat. In den Abakan-Dialecten wird kep und sep mit kurzem Vocale gesprochen. Ist nicht hier der Ursprung des p, der den Uebergang p ‖ f verhinderte, denn es entspricht in den Altai-Dialecten einem m (kīm, kǟm)?

2) Tritt ein mit einem labialen Explosivlaut anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm, so tritt der labiale Inlaut in der tönenden Form, also als b auf; z. B. oina-basmyn (ich spiele nicht), udu-basmyn (ich schlafe nicht);

3) im Inlaute unzerlegbarer Stämme treten auf:
   a) der tönende Explosivlaut b, z. B. aba (Mutter), ibi (Rennthier), uba (Vaterschwester), qabaq (Augenbraue), qobys (Balalaika), šybar (bunt), šibi (Tanne), taban (Fusssohle);
   b) die Spirante f, z. B. ǰäfärä (Baumrinde), tofyraq (Lehm), qofadyš (Faust), köfürük (Brücke), köfük (Schaum);
   c) p mundartlich für f, z. B. köpük = köfük.

332. Das Jakutische scheint in Bezug auf den labialen Inlaut mit den östlichen Dialecten übereinzustimmen und ausschliesslich b im Inlaute zu dulden. In den wenigen unzerlegbaren Stämmen, wo Böhtlingk п im Inlaute aufführt, ist wohl richtiger eine Gemination zu schreiben. Ist diese meine Auffassung richtig, so wäre läпäң in läппäң (klein), сапыја in саппыја (Tabaksbeutel) umzuwandeln.

333. Uebersichtliche Zusammenstellung über Einwirkung der Agglutination auf die inlautenden labialen Explosivlaute.

Dialecte	Veränderung bei Agglutination			Unzerlegbare Stämme
	Labialer Explosivlaut im Auslaute der		Labialer Explosivlaut im Anlaute des Affixes	
	Nominal-Stämme	Verbal-Stämme		
1. Gruppe (östliche Dialecte)	b	b	b	b
2. Gruppe (westliche Dialecte)	b	b	b	b (p)
3. Gruppe (mittelasiatische u. südliche Dialecte)	b	p	b	b (p)
4. Gruppe (das Karagassische)	f (b)	f	b	f (p) b

334. Die Erweichung der Explosivlaute im Inlaute (§ 319—333) zeigt uns in den östlichen Dialecten die strengste Durchführung des Agglutinations-Processes; hier also hat sich der specifisch türkische Charakter am vollkommensten bewahrt. Die westlichen und südlichen Dialecte entfernen sich desto mehr von dieser specifisch türkischen Norm, je mehr sie fremdem Einfluss unterlegen sind. Das Jakutische, das in seinem Vocalismus den östlichen Dialecten so nahe steht, steht in Bezug auf die Behandlung der Consonanten im Inlaute den westlichen Dialecten näher, während das Tschuwaschische, das in seiner Vocalisation den östlichen Türksprachen fernsteht, in Anwendung der inlautenden Explosivlaute vollkommen mit den östlichen Dialecten übereinstimmt.

d) *Uebergangsreihen zwischen Vorder- und Hinterlingualen und zwischen Lingualen und Labialen im Inlaute.*

335. Die Hinterlingualen im Inlaute werden, wie wir schon bei der Untersuchung der Entstehung langer Vocale beobachtet haben, in manchen Wörtern erweicht, geschwächt und zuletzt vocalisirt. Bei diesem Processe können wir deutlich zwei Uebergangsreihen der Consonanten-Veränderung beobachten:

1) die Lingual-Reihe g — j (i — ○ *) — ğ — t,

2) die Linguo-labial-Reihe g — j [○ ӱ (y)] w — v — b — m.

336. Für die Lingual-Reihe kann ich zwei Beispiele aufführen,

1) „der Sattel“ — igär = uig. jigär, Tar. ägär, aderb. jähär, osm. ijär, [kirg. iär, alt. ǟr], Schor äzär, Abak. ezär, soj. ädär;

2) „Wirth, Herr“ — dshag. igä, äga, uig. igä, kas. ijä, [kirg. iä, abak. ī], mandsch. eğen, burät. äzän, izin̆, iżän, uig. idä.

337. Die Schwächung g — j ohne Zwischenstufen finden wir besonders im Osmanischen; sie kommt aber auch in anderen Dialecten vor, z. B. kas. tөgөl (nicht) = osm. däjil; aderb. täkär (Rad) = kkirg. tögürök; tägirmän (Mühle) = osm. täjirmän; alt. säkkir (springe) = abak. sägir, osm. säjir; sögül (aufgetrennt sein) = söjül; Tar. ögä (Gelenk) = tel. üjä; alt. süγ́ün (sich freuen) = kirg. süjŭn, kas. söjө̄n.

338. Weniger verbreitet ist die Schwächungsreihe jak. t — soj. d — abak. z — die übrigen Dialecte j als Anlaut der zweiten Silbe,

---

*) Die liegende ○ bezeichnet hier den Ausfall.

die ich schon im Auslaute § 274 behandelt habe. Alles dort Angeführte hat auch für den Inlaut Geltung. Hier möge nur eine Reihe von Belegen folgen: jak. атах (Fuss) = soj. uig. adaq, Schor azak, ajaq; soj. odaγat (Schuhheu) = Schor ozaγat, alt. ojonot; soj. udu (schlafen) = Schor uzu, alt. ujuqta; jak. хатыҥ (Birke) = soj. qadyṅ, Schor qazyn, mong. [Mongolian script], qajyn, qajyn, qain; soj. uig. qadyn (Schwiegervater) = Schor qazyn, qajyn, qain, qainy; Schor qozan (Hase) = qojan; soj. quduruq (Schwanz) = mong. [Mongolian script], burät. xuderga, Schor quzuruq, alt. qujuruq; soj. küdǟ (Schwiegersohn), abak. küzǟ, kirg. küjäü; Schor tazak (Stab) = tajak; uig. pedük (gross) = mözük, Schor pözük, Leb. pöjük, büjük, bịjïk, bīk.

In denjenigen Wörtern, in denen sich im Inlaute tatarischer Wörter der Uebergang t — z — j nachweisen lässt, bietet das Tschuwaschische r (wenigstens in den Wörtern der älteren Periode der Türkisirung). Da nun r nur aus z entstehen konnte, so müssen wir annehmen, dass das Türkvolk, welches zuerst auf die Tschuwaschen Einfluss ausübte, auf demselben Standpunkte gestanden hat, als die Schor jetzt stehen. z. B.: qajyn, qazyṅ, qadyṅ (Birke) = хурӑн; kịjäk, küzǟ, küdǟ (Schwiegersohn) = кipӯ; ajaq, azaq, adaq (Fuss) = ypa.

339. Für die Linguo-labial-Reihe kann ich nur ein Beispiel anführen, das alle oben verzeichneten Uebergänge zeigt: Tar. tügä, dshag. tüjä, [kirg. tÿö, alt. tȫ], Krym däwä, osm. dävä, soj. täbä, mong. [Mongolian script], Mandschu тэмэн.

Ein Uebergang aus dem Lingual in den Labial ist antropophonetisch unerklärlich. Wir sind somit gezwungen, die Entstehung dieser Reihe ungefähr so aufzufassen: das ursprüngliche täbä, tävä vocalisirte sich zu tüö; dann wurde zur Vermeidung des Hiatus der Vocal-Consonant j eingeschoben, der später zu g sich verdichtete. Vielleicht ist aber auch täbä Lehnwort aus dem mongolischen tämägän etwa in der Form tämgä oder täbgä, das einerseits zu täbä, tävä wurde, andererseits sich in tögä, tügä, tüjä, tüö, tȫ sich verwandelte. Die Ableitung Vambéry's (Etym. Wörterb. S. 180) tüjä (von tüi, aufladen) ist gewiss falsch, da täbä, tävä ältere

Formen sind als tüjä. Ein ähnliches Beispiel bietet der Stamm uig. soγuk (kalt) = aderb. sojyx, [osm. souq, alt. sōq], sowuq, dshag. sovuq, tschuw. sivä. Da das Mongolische [illegible] bietet, so scheint das uigurische γ hier der ursprüngliche Laut gewesen zu sein; dieser Laut hat sich gewiss in der Folge zu j geschwächt und ist zuletzt ausgefallen, dann ist später entweder o + u zu ō oder ū verschmolzen, oder zwischen beide Vocale wurde zur Vermeidung des Hiatus w eingeschoben, das sich in der Folge zu v verdichtete.

e) *Wechsel zwischen* ṅ *und* g (γ).

340. Der Wechsel n ‖ g (γ) tritt fast in allen Dialecten auf. Beispiele: alt. aγač (Baum) = aṅaš (Tölös); kas. aγyra (schreien) = kirg. aṅyra; Leb. enäi (sich herabbeugen) = Tar. egil; tel. ägis (Zwillinge) = alt. äṅis; alt. ojoṅot (Schuhheu) = Schor ozaγat; alt. taqqa (Huhn) = Schor taṅaq; kas. tügäräk (Kreis) = alt. tö-ṅörök; Leb. tügäi (paarig) = alt. tüṅöi; Schor saγys, kas. saγyz (Herz) = alt. saṅys.

f) *Wechsel zwischen* b *und* m.

341. Der Wechsel b ‖ m ist häufig, aber sehr unregelmässig. Dabei ist b in den östlichen Dialecten vorherrschend: alt. amyr (Ruhe) = Schor abyr; tel. abyšqa (Greis) = Bar. amyšqa; alt. ämäs (nicht) = Schor äbäs; alt. ämis (säugen) = Leb. Schor äbis; alt. obō (Kurgan) = abak. oma; alt. jaman (schlecht) = Leb. ja-ban; alt. Tar. jama (flicken) = Leb. jaba; alt. tumaq (Mütze mit Ohrenklappen) = Tar. tubaq; kirg. tel. sabyn (Seife), صابون = alt. samyn; kirg. taban (Sohle) = alt. taman; Leb. Schor töbön (unten) = alt. tel. kirg. tömön; čibin, šibin (Fliege) = alt. čümün. In den letzten vier Wörtern ist b ‖ m combinatorischer Lautwandel unter Veranlassung des die Silbe schliessenden n (vergl. § 221. 222), ebenso in den altaischen Zeitwörtern: jamyn (sich zudecken) statt jabyn, qamyn (Feuer fangen) statt qabyn, tamyn (sich finden) statt tabyn. Das Wort kirg. sīpa (streicheln) = Schor Abak. Küär. sība = alt. sīma zeigt den Wechsel p ‖ b ‖ m.

342. Der Wechsel b ‖ m kommt im Inlaute häufig daher, dass Affixe in einzelnen Dialecten mit b anlauten, in anderen mit m, z. B. das Pronominal-Affix mis — bis, daher: kälämǐs — käläbǐs, ała-mys — ałabys.

Der Genus-Charakter des Verbi negativi pa ‖ ma, z. B. ujuqtabady (er schlief nicht) — ǧəqła-mady; tändä-bädï — tännämädy; ałda-bas — ałda-mas.

Die Frage-Partikel bä ‖ mä: käldï-bä, ałdy-ba, bolo-bo, kördü-bö = käldï-mä, ałdy-ma, kördü-mä; Tar. käldimů — aldīmü, bola-mů, kördī-mů.

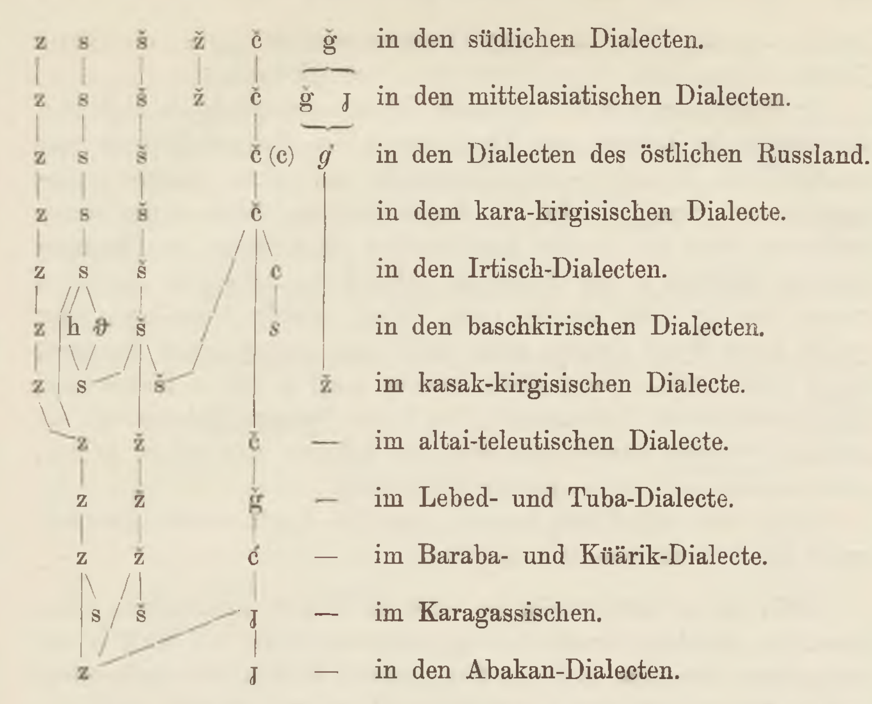
g) *Wechsel zwischen sonoren Consonanten.*

343. Folgende Wechsel sonorer Consonanten hatte ich zu beobachten Gelegenheit:

1) ṅ ‖ n — jäṅil (leicht) ‖ Tar. jänik = Abak. nīk; čynyr (knarren) ‖ čynyr; alt. soṅynda (nachher) = Osm. sonra ‖ sonynda; Abak. eṅis ‖ än (breit);
2) n ‖ m — alt. toṅajaq (ohne Schneeschuh) ‖ tomul; kirg. qonŭz (Käfer), tel. Küär. qoṅys, kas. quṅyz ‖ Tar. tomuz, alt. qomys; alt. käṅirčäk (Knorpel) ‖ kas. kimïrčäk; toṅuz (Schwein) ‖ osm. tomuz;
3) j ‖ ṅ ‖ m — kirg. süjök (Knochen) ‖ dshag. süṅük ‖ osm. sümäk. In den von Ilminski 1859 in Kasan herausgegebenen قصص الانبيا ربغوزی findet sich die Schreibweise سونکوک, سونکاک, سوموک, سوماک;
4) r ‖ l — tała, dala (Steppe) ‖ uig. tara, jär; dshag. tirim (Bruchstück), osm. dyrym ‖ dshag. tilïm;
5) ṅ ‖ l — alt. jaṅysqan (allein) ‖ koib. ǰałysqan; vergl. dshag. jaṅyz (یانکوز) und jalγyz (یالغوز).

h) *Wechsel vorderlingualer Spiranten und zusammengesetzter Laute.*

344. Obgleich dieser Wechsel im Inlaute im Ganzen genommen derselbe ist wie im An- und Auslaute (siehe §§ 207. 278), muss ich hier das Betreffende noch einmal zusammenzustellen, weil hier bei den verschiedenen Uebergängen noch der durch die Agglutination hervorgebrachte Erweichungs-Process in den verschiedenen Dialecten durchaus nicht gleichmässig durchgeführt ist. Zuerst will ich die Gesammtheit der Erscheinung der Laute dieser Klasse tabellarisch zusammenstellen:



345. In Bezug auf das Auftreten des vorderlingualen Spiranten s, z im Inlaute zerfallen die Türk-Dialecte in drei scharf geschiedene Gruppen: 1) die westlichen, südlichen und mittelasiatischen Dialecte, welche beide Laute im Inlaute dulden, 2) die östlichen Dialecte, die nur das tönende z im Inlaute dulden, 3) das Karagassische (Jakutische), das nur das tonlose s im Inlaute duldet.

346. In der ersten Dialect-Gruppe tritt beim Agglutinations-Processe z nur dann im Inlaute auf, wenn an auf z auslautende Stämme ein vocalisch anlautendes Affix tritt, z. B. qyz-ym, qiz-ïm (meine Tochter), buz (Eis) — buz-ŭ, qaz (Gans) — qaz-yṅ (deine Gans), qaz-ady (er gräbt).

Das tonlose s hingegegen tritt beim Agglutinations-Processe im Inlaute auf:

1) wenn an einen auf s auslautenden Stamm ein vocalisch anlautendes Affix tritt, z. B. üs (wachsen) — üs-ä, üs-ïp; kis (schneiden) — kis-ä; bas (drücken) — bas-a, bas-yp, bas-an;
2) wenn ein mit einem s anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm tritt, z. B. bara-syz, kilä-sïz, ata-sy (sein Vater), ata-syz (vaterlos), sary-syman (gelblich).

In unzerlegbaren Stämmen tritt s und z auf, z. B. kirg. asau

(wild), asa (Stab) = عصا, asy (Ungehorsam) = عاصى, asī (fünfjährig), azyq, Tar. azuqa (Proviant), azū (Eckzahn).

In Betreff der einzelnen Dialecte ist hervorzuheben, dass im Kirgisischen s im Inlaute zum Theil dem š der übrigen Dialecte entspricht: kisi (Mensch) = kiši; basynda (auf seinem Kopfe) = bašynda; asa (essen) = aša. Im Baschkirischen bleiben s und z unverändert, wenn sie vor der Agglutination als Auslaute des Stammes standen, während h und ϑ nur als Anlaute des Affixes in das Wort treten: ata-hy oder ataϑy (sein Vater), qaida bara-hyn oder qaida bara-ϑyn? (wohin gehst du?), aber qyz-y (seine Tochter), üs-ïp (wachsend). Mundartlich scheint auch ϑ für z aufzutreten. Das Baschkirische *s* entspricht dem č der übrigen Dialecte und erscheint in dieser Form auch stets im Inlaute: qa*s*-yp = qačyp, a*s*-a = ača, qui-*s*y = qui-čy (Schafhirt).

Alles hier aufgeführte beweist, dass die Agglutination hier keinerlei Einfluss auf s oder z ausübt.

347. In der zweiten Gruppe wird im Inlaute ausschliesslich das tönende z geduldet, sowohl bei agglutinirten Silben, wie auch in unzerlegbaren Stämmen, z. B. ös (wachsen) — öz-üp; käs (schneiden) — käz-ïp; qas (Gans) — qaz-ym; ata-zy (sein Vater); kiži-zis (menschenleer); kälä-zïn (du kommst); azū (Eckzahn); az-yq (Nahrung).

In Betreff der Abakan-Dialecte ist hier zu bemerken, dass hier z die einzige vorderlinguale Spirante ist und dem z und ž entspricht. Es ersetzt sogar das č des Altaischen, wenn es als Auslaut des Stammes in das Wort getreten ist, z. B. üz-ŭp (= öz-üp), ada-zy, kizi (Mensch) = kîži, kiši; iz-ïp (trinkend) = ič-ïp; qaz-yp = qač-yp.

348. Den Aufzeichnungen Castrén's nach zu urtheilen, duldet das Karagassische im Inlaute nur das tonlose s. Castrén's Wörterbuch bietet u. a. folgende Beispiele: isix (heiss), usun (lang), pasar (Markt), tös-ärmïn (ich dulde), bas-armyn (ich drücke), üs-ärmïn (ich reisse), mynda-syn (du bist hier), ata-sy (sein Vater). Ob qaz-èrmèn (S. 83) ein Versehen ist, kann ich nicht entscheiden.

Das Jakutische steht den Abakan-Dialecten darin nahe, dass es im Inlaute nur ein s duldet (also für s, š und č), dem Karagassischen aber darin, dass dieses nur in tonloser Form erscheint, z. B. осох (Heerd) = očoq; осоҕос (Darm) = ičäk; ысык (Proviant) = azyq; усат (verlängern) = usat; усуор (Muster) = russ. узоръ,

хасан (wann) = qazan; хосōн (Alliteration) = qožon; кӧс-ӧр (übersiedeln) = köčür.

349. Das Tschuwaschische duldet nur z im Inlaute, z. B. ȷзўрlä (sich betrinken) = kirg. esir; кiзä (Filz) = kīs, aderb. käčä; кiзäн (wiehern) = kišnä; кiзiн (klein) = kičä; пызäк (hoch) = mözük, bīk; таза (rein) = taza; χiзĕк (gedrängt) = qysyk; Хузан (Kasan) = Qazan.

350. Tabelle zur Veranschaulichung des Agglutinations-Einflusses auf s:

Dialecte	In agglutinirten Silben			In unzerlegbaren Stämmen
	im Auslaute des Stammes s	im Auslaute des Stammes z	im Anlaute des Affixes	
1. Gruppe:				
a) westliche, mittelasiatische und südliche Dialecte . .	s	z	s	s z
b) Baschkirisch.	s *s*	z	ϑ h	s *s* z ϑ
2. Gruppe: östliche Dialecte und Tschuwaschisch.	z		z	z
3. Gruppe: Karagassisch und Jakutisch	s		s	s

351. Ueber die Spiranten š, ž ist zu bemerken, dass ž in den südlichen, mittelasiatischen Dialecten und im Kirgisischen nur Fremdwörtern angehört und hier die Buchstaben ژ ج vertritt, während das ž der östlichen Dialecte den türkischen Stämmen angehört. Das kirgisische š entspricht dem č der übrigen Dialecte.

352. In Betreff des Auftretens der Inlauts-Consonanten š und ž zerfallen die Türk-Dialecte in zwei Gruppen:

1) die westliche Gruppe (die die kirgisischen Dialecte, die mittelasiatischen, südlichen und westlichen Dialecte umfasst), in welchen in türkischen Stämmen ausschliesslich die tonlose Spirante š auftritt. Beispiele: baš-ym, beš-im (mein Kopf), qyš-ym (mein Sommer), aidau-šy (der Treiber), kütü-šü (der Hirt), aša (essen), kirg. qašan (wann), Tar. qašaṅ (stumpf), kas. qašyq (Löffel), kar. bašym, ȷaš-ym (mein Haar).

2) die östliche Gruppe (alle östlichen Dialecte mit Ausnahme der Karagassischen und der Abakan-Dialecte), in denen im Inlaute nur das tönende ž erscheint. Beispiele: paž-ym von paš,

qyž-ym von qyš, až-yp von aš, kiži (Mensch) = kiši, päžän = päš + on (50).

353. Im Tschuwaschischen ist wie in den östlichen Dialecten nur das tönende ž im Inlaute geduldet. Es entsteht durch Agglutination: ыш (Inneres) ‖ ыжă; jыш (Familie) ‖ jыж-а; jулдаш (Freund) ‖ jулдаж-ăм; — tritt aber auch in unzerlegbaren Stämmen auf: кужак (Katze), пужал (Flinte), кыжарлă кӳн (Feiertag der Erscheinung Christi).

354. Uebersicht des Auftretens der Spiranten š und ž:

Dialecte	durch Agglutination		Unzerlegbare Stämme
	Auslaut des Stammes	Anlaut des Affixes	
I. Westliche Gruppe (südliche, mittelasiatische, westliche, Steppen-Dialecte und das Karagassische)	š	š	š
II. Oestliche Gruppe	ž	ž	ž

355. Die Uebergänge des zusammengesetzten Vorderlinguals č sind dieselben wie im Auslaute (§ 283). Er erscheint rein in Mittelasien, den südlichen Dialecten, dem Karakirgisischen und den Altai-Dialecten. Mit schwachem T-Vorschlage und zum Theil palatalisirt in den Wolga-Dialecten, als c bei den Mischär und bei den Irtisch-Tataren, als *s* im Baschkirischen. In tönender Form tritt es auf als ǧ in den Dialecten des nördlichen Altai, als ć im Baraba- und Küärik-Dialecte und als ȷ in den Abakan-Dialecten und im Karagassischen. Die tönenden ǧ (Wolga) und ȷ (Altai, Tar.) gehören Fremdwörtern an, z. B. alt. köȷöin (Kaufmann) = russ. хозяинъ, Tar. ağis (schwach) = عاجز, Tar. xoȷa (Herrscher von Kaschkar).

356. In den südlichen Dialecten erscheinen in türkischen Stämmen č und ǧ, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) tritt ein vocalisch anlautendes Affix an einen auf č auslautenden Stamm, so bleibt der Auslaut unverändert, z. B. ič-ärmin (ich trinke), ač-ył (sich öffnen), qyłyč-ym (mein Schwert);
2) tritt an einen vocalisch auslautenden Stamm ein mit zusammengesetztem Vorderlingual anlautendes Affix, so wird der Anlaut stets tönend gesprochen, z. B. aderb. aγy-ǧa (weisslich), Osm. Krym boja-ǧy (Färber), arba-ǧy (Wagenführer), čoxa-ǧy (Weber), gidä-ǧäksiz, jaza-ǧaq, čaga-ǧaq;

3) in unzerlegbaren Stämmen treten č und ğ auf, z. B. osm. pyčak (Messer), osm. oğak (Heerd), aderb. ağy (sauer), osm. *g*äği, Krym giğä (Nacht), osm. čičäk (Pocken), osm. bačaq (halb), Krym güčük (klein).

357. Im Karakirgisischen, in Mittelasien und im Altai-Teleutischen tritt überall č im Inlaute auf. Ebenso wird im Inlaute in den Wolga-Dialecten überall ć, ś (č), bei den Mischär- und in den Irtisch-Dialecten c verwendet, sowohl in agglutinirten Silben: im Auslaute des Stammes ač-yq, ač-iq, ać-yq, aś-yq, ac-yq, im Anlaute des Affixes: qoi-čī, qoi-čy, qui-ćy, qui-śy, qui-cy, wie auch in unzerlegbaren Stämmen: qačan, qaćan, qaśan, qacan.

358. Durchgängig ist die Erweichung in den östlichen Dialecten, und zwar treten im Tuba-, Lebed- und Schor-Dialecte ğ, im Baraba- und Küärik-Dialecte ć, im Karagassischen und den Abakan-Dialecten ȷ auf: ağ-ył, ać-ył, aȷ-ył; qoi-ğy, qoi-ćy, qoi-ȷy; čağaq, cаćaq, ȷ̆aȷaq. In den Abakan-Dialecten tritt ȷ in agglutinirten Silben nur als Affix im Anlaute auf, z. B. ȷ̆aja-ȷy (der Schöpfer); als Stamm-Auslaut wird es durch z ersetzt.

359. Im Jakutischen scheint č nur im Inlaute von aus dem Mongolischen entlehnten Fremdwörtern zu erscheinen. Es entspricht

1) dem mongolischen ğ in äџi (Tante) = = Schor ig-ä, Abak. iȷä; кыџых = ; xāџa (dann und wann) = (im Mongolischen aus dem Türkischen entlehnt: qačan = qaičaγyn); буџуруi (kräuseln), быџырхаi (uneben) = ;

2) dem mongolischen č: кäџäрäстiä (sich auf die Seite legen) = (Seite); хоџут (später) = ;

3) dem mongolischen s: моџоҕо (Schwelle) = = alt. bozoγo. Das Wort уџуор (Nachkomme) lautet mongolisch , es steht also hier ğ statt ks.

Für jakutisch моџу (stark) finde ich weder im Mongolischen noch im Türkischen einen entsprechenden Stamm. Die türkischen Wörter, die ihm verwandt sein könnten, bieten alle einen Hinterlingual: Tar. bökä, alt. pökö, Abak. mökö, alt. monus. Vielleicht ist моџу aus dem Russischen entlehnt.

360. Uebersicht der Consonanten dieser Ordnung in ihren Erweichungen durch die Agglutination:

Dialecte	Agglutinirte Silben		Unzerlegbare Stämme
	im Auslaute des Stammes	im Anlaute des Affixes	
1) Altai-Teleutisch, Karakirgisisch, Mittelasiatisch	č	č	č
2) Wolga-Dialecte	č (ć ś)	č (ć ś)	č (ć ś)
3) Irtisch-Dialecte und Mischär	c	c	c
4) Südliche Dialecte	č	ǧ	č ǧ
5) Lebed-, Tuba-, Schor-Dialecte . . .	ǧ	ǧ	ǧ
6) Baraba- und Küärik-Dialecte	ć	ć	ć
7) Abakan-Dialecte	ʒ	ȷ	ȷ

361. Das Auftreten der Laute š und ȷ im Karagassischen stimmt nicht mit den übrigen Dialecten überein, ich will daher Castrén's Angaben (Karagassische Sprachlehre S. 21) hier zusammenfassen:

1) Die Wörter auf aiš, eiš, oiš, uiš, üiš verwandeln š in ȷ, sobald ein vocalisch anlautendes Affix antritt, z. B. paiš (Kessel) — paȷ-ym, paȷ-yṅ.
2) Andere auf š auslautende Wörter zeigen diesen Uebergang, z. B. qaryš (Spanne) — qaryȷ-ym; kiš (Zobel) — kiȷ-ǐm; šeiškiš (Möve) — šeiškiȷ-im.
3) Einige auf š auslautende Wörter behalten das š auch im Inlaute bei: quš (Auerhahn) — quš-um; baš (Kopf) — baš-ym; ǰaš (Haar) — ǰaš-ym; šuruš (Hecht) — šuruš-um; qyš (Haut) — qyš-ym.
4) Mundartlich wechselt š mit h, sobald es in den Inlaut tritt: baš-ym = bah-ym, ǰaš-ym = ǰah-ym.
5) Verba, die auf ȷ auslauten, bilden den Imperativ auf š: z. B. šänȷ-ärmǐn (ich steche), aber šänš (stich!).

Richtiger scheint es mir, diese Regeln folgendermassen zu fassen:

1) Das wurzelhafte ȷ (entsprechend dem altaischen č) geht, sobald es in den Auslaut tritt, in š über, erhält aber im Inlaute seine ursprüngliche Form ȷ.
2) Wurzelhaftes š des Auslautes erscheint im Inlaute meist auch

als š, nur in einer geringen Zahl von Wörtern geht es im Inlaute in ȷ über, z. B. baš, kiš, qaryš [vergl. sojon. qoȷun = alt. qožon; kiȷi (Mensch) = alt. kiži].

3) Mundartlich tritt statt š im Inlaute h auf: bahym statt bašym; kähän (wann) statt qašan.

D) Ausfall und Eintritt eines einfachen Consonanten im Inlaute.

362. Bei der Auseinandersetzung der Entstehung langer Vocale § 102—105 habe ich schon dargethan, wie Consonanten im Imlaute vsrschwinden. Hier will ich nur den Ausfall nach der Klasse der Inlauts-Consonanten ordnen und durch Beispiele belegen.

Ausfall von Hinterlingualen.

363. Ein regelmässiger Ausfall findet statt:

1) wenn in den östlichen Dialecten ein mit einem Hinterlingual anlautendes Affix an einen vocalisch auslautenden Stamm tritt: z. B. die Dativ-Endung (γa, gä, go, gö) obō + γo = obō, ada + γa = adā, kizi + gä = kizǟ, tōrγy + γa = tōrγā. Die Endung des Particips der Vergangenheit (γan, gän, γon, gön): ałba + γan = ałbān, külbä + gän = kälbän, qara + γan = qarān, tölö + gön = tölön. Endung der Participii defectionis (γałaq, qäläk etc.): ałba + γałaq = ałbāłaq, kälbä + gäläk = kälbäläk, polbo + γołoq = polbōłoq.

2) In den Abakan-Dialecten, wenn ein vocalisch anlautendes Affix an einen auf ṅ, ġ auslautenden Stamm tritt, z. B. taġ + ym = tām, päġ + ĭm = päm, qyryṅ + y = qyrī, tuluṅ + u = tulī.

364. In einer ganzen Reihe von unzerlegbaren Stämmen sehen wir den zwei Vocale trennenden Hinterlingual in einzelnen Dialecten verschwinden, z. B. = qān, kan (Fürst); sagał, saγał (Bart) = alt. sāł; alt. sygyn (Maral) = abak. syn; Tar. kigiz (Filz) = kirg. kīz; Leb. tögüs (beendigen) = kirg. taus; jigirmä, čägirbä (zwanzig) = alt. jīrma; tel. čoγur (Rohrpfeife) = Leb. čōr; tel. sanaγa (Sinn) = alt. sanā; su + quš = Schor sus; Tar. boγas (schwanger) = alt. pōs; Osm. syγyr (Kuh) = kas. kirg. sīr.

Dieselbe Erscheinung finden wir im Jakutischen (Ueber die Sprache der Jakuten S. 41), z. B. cӯр = jügür; cӯрбä = jigirmä;

хатыр = . Auch die mongolische Schriftsprache zeigt oft einen Hinterlingual im Inlaute, wo er in der Volkssprache verschwunden ist: = dabān, = tārixu, = salā, = sārün. In der Mandschu-Sprache ist der Hinterlingual oft ausgefallen, wo ihn das Mongolische und die türkischen Sprachen bewahrt haben, z. B. = ōla (Berg) = Mandschu alin; dshag. saγał (Bart) = alt. sāł = Mandschu salu; = bur. sūlγana (festsetzen) = salgabu.

Ausfall vorderlingualer Laute.

365. Des Ausfalles der vorderlingualen Laute haben wir bei der Schwächungsreihe d — z — j beobachtet (vergl. §§ 336—339): äzär, ijär, ǟr; pädik, mözük, bīk. Selten ist ein Ausfall von Vorderlingualen ausserhalb dieser Schwächungsreihe, z. B. kirg. tün-dǖk (Rauchloch) = tütündǖk; tel. qat (Frau) = alt. qadyt.

Ausfall labialer Laute.

366. Der labiale Explosivlaut fällt in den nördlichen Dialecten regelmässig aus beim Gerundium auf p, wenn der Stamm labial auslautete, z. B. alt. jāp, kirg. kas. ǧaup = jabyp von jap (bedecken); alt. qāp, kirg. qaup = qabyp von qap (fassen).

In den östlichen Dialecten ist der Ausfall eines b in unzerlegbaren Stämmen nicht selten; es scheint, als ob der Ausfall des b mit einem auf den Vocal folgenden ł oder r in Zusammenhang steht; alt. qūł = qubul = ; alt. abył (Hacke) = Schor ōł; alt. tōrγy (Moschusthier) = tabyrγy; alt. ür, ǖr (blasen) = Schor übür. Wahrscheinlich ist jurqan (Bettdecke) = alt. jūrqan aus jabyrqan entstanden. Ferner findet der Ausfall eines Labials in der Schwächungsreihe b — w etc. statt: täbä (Kamel), dävä, däwä, tüö, tö.

Ausfall sonorer Consonanten.

367. Den regelmässigen Ausfall des n in den Abakan-Dialecten habe ich schon § 263 erwähnt. Häufig ist auch ein Ausfall des n

in unzerlegbaren Stämmen, z. B. Tar. jaṅaq (Wange) = alt. jāq, Leb. nāq; jaṅy (neu) = Schor nā; jaṅyr (neu werden) = Leb. jār; Schor taṅaq (Huhn) = kirg. tauq; alt. saṅys (Harz) = kirg. saus; sanysqan (Elster) = kirg. sausqan, abak. sāsqan; Moṅuł (Mongole), Schor Moγuł = abak. Mōł.

368. Der Ausfall eines ł, l findet statt, wenn an einen auf ł, l auslautenden Stamm die Endung yp tritt, und zwar im Kirgisischen, Sojonischen und im Schor-Dialecte: boł (sein), bołŭp = soj. bōp, kirg. bop; kel (kommen), kelĭp = soj. käp, kirg. kep; ał (nehmen), ałyp = soj. āp, kirg. ap.

369. Einen ähnlichen Ausfall bieten die Gerundia der Verba auf m im Altaischen, z. B. čom (untertauchen), čomyp = čōp; köm (begraben), kömŭ̈p = köp. Ferner ist m ausgefallen in osm. sümäk (Knochen), süṅäk, süjäk = alt. sȫk.

Eintritt von Consonanten.

370. Den Eintritt der Vocal-Consonanten w, j zwischen zwei Vocale zur Vermeidung des Hiatus und den Uebergang dieser Vocal-Consonanten in γ, g und v, b habe ich schon früher behandelt §§ 133.

Cap. XIII.

A. Zusammengesetzte Consonanten im Inlaute.

371. Die Entstehung der Doppel-Consonanten im Inlaute habe ich schon § 307 dargethan. Die Mannichfaltigkeit beim Auftreten der Doppel-Consonanten in den verschiedenen Dialecten zwingt mich auch hier die Haupttypen der Dialecte gesondert zu behandeln. Der Standpunkt, von dem aus ich auch hier die Verbindungen von mehreren Consonanten im Inlaute betrachten werde, muss naturgemäss der des Agglutinations-Processes sein, d. h. ich muss die Reihen der Consonanten-Verbindungen so ordnen, wie sie beim Antritt consonantisch anlautender Affixe an consonantisch auslautende Stämme entstehen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet sehen wir in den Türksprachen fünf Reihen von Consonanten-Verbindungen entstehen:

1) an tonlose Geräuschlaute treten tonlose Geräuschlaute,
2) an tönende Geräuschlaute treten tönende Geräuschlaute,
3) an sonore Consonanten treten sonore Consonanten,
4) an sonore Consonanten treten Geräuschlaute,
5) an Geräuschlaute treten sonore Consonanten.

Erste Reihe der Doppel-Consonanten. Verbindung zweier tonloser Geräuschlaute.

1) *Die Altai-Dialecte.*

372. Doppel-Consonanten der ersten Reihe im Altai-Teleutischen:

qq	qk	qt	qp	qs	qš	qč
—	kk	kt	kp	ks	kš	kč
tq	tk	tt	tp	ts	(č)	tč
[pq	pk]	pt	pp	ps	pš	pč
sq	sk	st	sp	ss	sš	sč
šq	šk	[št]	šp	šs	—	šč
čq	čk	[čt]	čp	čs	—	—

373. Geminationen tonloser Geräuschlaute sind, wie die Tabelle zeigt, qq, kk, tt, pp, ss. Diese Geminationen werden wie potenzirte einfache Laute gesprochen, d. h. bei Hervorbringung derselben ist der Verschluss stärker und währt länger als bei den einfachen Lauten. Die Gemination šš ist mir im Altai-Teleutischen nicht aufgestossen, und die Gemination von č kann nur verstärkten T-Vorschlag, d. h. tč geben. Wie чч im Jakutischen gesprochen werden muss, ist aus Böhtlingk's Grammatik nicht zu ersehen. Die in Klammern gesetzten Doppel-Consonanten pq und pk kommen nur im Teleutischen vor, št steht mundartlich für čt.

374. Entstehung der Doppel-Consonanten der ersten Reihe im Altai-Teleutischen:

qq = q + q aq-qan (geflossen), paq-qan (geschaut), raq-qa (in die Ferne);
(gem.) aqqy (älterer Bruder), saqqym (das Bewahren);
qk = p + k nur im teleutischen Zeitworte aqkäl = ał(yp) + käl, ap-käl, aq-käl;
qt = q + t paq-ty (er schaute), aq-ty (er floss), jaq-tan (von der Seite), oq-to (im Pfeile);
q + ł saqta (warten) = saq-ła, uqtar (Strümpfe) = uq-łar;
q + n jaqty (die Seite, acc.) = jaq-ny, oqtyn̈ (des Pfeiles) = oq-nyn̈;
(unzerl.) aqta (castrirt);

qp = q + p aq-pas (nicht fliessend), saq-paγan (nicht bewahrt);
(unzerl.) maqpał (Sammet), aqpot (Hackenleder);
p + q alt. jaqpan statt jap-qan, taqpan statt tap-qan;
(unzerl.) łaqpa (Bude) = russ. лавка, šaqpa (Mütze) = russ. шапка (wir sehen somit im Altaischen eine Umstellung sowohl bei der Agglutination wie auch in unzerlegbaren Stämmen);

qč = q + č saq-čy (Wächter), čaq-čyla (Jemanden übergehen);
(unzerl.) čoqčo (Haufen);

qs = q + s aq-sa (wenn er fliesst), qubuq-sy (sich freuen);
(unzl.) aqsaq (lahm), uqsum (Knoblauch);

qš = (unzl.) aqšy (knirschen), jaqšy (gut), qaqšy (wimmern), qaqšï (Löcher in Bäumen);

kk = k + k jäk-kän (angespannt), tök-kön (vergossen), sök-kö (dem Knochen);
(gem.) äkki (zwei);

kt = k + t sök-tü̆ (er trennte), bük-tü̆ (er bog), tük-tön (von Haaren), pök-tö (auf den Stöpsel);
k + l köktö (nähen) = kök-lö, jüktö (aufladen) = jük-lö, pöktör (Stöpsel) = pök-lör;
k + n tüktü̆ = tük-nü̆, tüktü̆n = tük-nü̆n, pöktü̆n = pök-nü̆n;
(unzl.) čäktä (behüten);

kp = k + p tök-pös (nicht ausgiessend); jäk-pägän (nicht angespannt);
(unzl.) kökpüjäk (Handgelenk);
p + k altaische Umstellung ökpö (Lunge) für öp-kö, täkpïč (Leiter) = täp-kïč, täkpïlä (stampfen) = täp-kïlä;

ks = k + s pük-sö (wenn er biegt), säk-sän (achtzig) = sä-γïc-on;
(unzl.) jäksïn (Widerwillen haben), säksän (biegsam sein);

kš = (unzl.) kökšün (Greis), täkši (glatt);

kč = k + č jük-čü̆ (Bürge), kök-čü̆ (Nätherin), bök-čök (krumm);
(unzl.) äkčä (schütteln);

tq = t + q at-qan (auf's Pferd setzen), at-qa (zu Pferde);
(unzl.) qatqy (das Lachen);

tk = t + k kät-kän (fortgegangen), öt-kü̆r (durchbohren), süt-kö (der Milch);

	(unzl.)	jitkä (der Nacken);
tt	= t + t	jät-tĭr (erreichen lassen), at-tan (vom Pferde), püt-tü̆ (vollendete);
	(gem.)	jätti (sieben) = kas. jidĭ;
	t + n	atty = at-ny, attyn = at-nyn, süttü̆ = süt-nü̆;
	t + ł(l)	attar = at-łar, atłan (zu Pferde steigen) = at-łan, ittär (Hunde) = it-lär, pittän = pit-län;
	t + rg	ałattan = ała-turγan, kälättän = kälä-turγan;
tp	= t + p	at-pas, öt-pös, püt-pöγ́ön, kät-päγ́än;
ts	= t + s	at-sa (wenn er schiesst), kät-sä, püt-sä, at-saq (Pferdeliebhaber);
tč	= t + č	qat-čy (Schreiber), at-ča, it-čä, süt-čö;
	č + č	kütčö statt küč-čö (seiner Kraft gemäss);
pq	— —	nur im Teleutischen:
	= p + q	ǰap-qan, qap-qan, tap-qan, qap-qa (in den Sack);
	(unzl.)	łapqa = russ. лавка;
pk	— —	nur im Teleutischen:
	= p + k	öp-kö (Lunge), täp-kän (gestampft);
pt	= p + t	qap-ty (er fasste), tap-ty, jap-ty, köp-tön (seit lange);
	p + n	qapty = qap-ny, köptün = köp-nün;
	p + ł(l)	qypta (überziehen) = qyp-ła, qyptu = qyp-łu, qaptar = qap-łar; köptör = köp-lör, köptük (Menge) = köp-lü̆k;
	(unzl.)	qaptał (Rock) = russ. кафтанъ;
ps	= p + s	jap-sa, čap-sa, tap-sa, qap-sa, öp-sö;
	(unzl.)	qapsa (zwingen);
pš	= (unzl.)	apšyjaq (Greis), qapšyγai (schnell);
pč	= p + č	qap-čyq (Säckchen), ap-čy (Schmeichler);
	(unzl.)	apčy (eng werden);
pp	= p + p	jap-pas, tap-pas, qap-pynan, ap-par (fortbringen);
sq	= s + q	jas-qy (im Frühling), qas-qa (der Gans), as-qan, qus-qan;
	(unzl.)	qasqa (Blässe), qusqun (Rabe);
sk	= s + k	küs-kü̆ (herbstlich), jüs-kö (in's Gesicht), käs-kän (geschnitten);
	(unzl.)	öskö (ein Anderer);
st	= s + t	käs-tĭr (schneiden lassen), käs-tĭ, bas-tĭ, as-ty, qys-tan (vom Mädchen);
	s + n	asty (unterhalb) = asyny, qas-tyn = qas-nyn;

	s + ł(l)	qas-tar = qas-łar, qos-ton (erglühen) = qos-łon; köstör = kös-lör, jüstör = jüs-lör;
sč	= s + č	küs-čä (im Herbste), kös-čö;
ss	= s + s	käs-sä, pas-sa, as-sa;
	(gem.)	ałbassym (ich nehme nicht), kütpässĭm, tutpassĭm;
sp	= s + p	käs-pä, pas-paγan, kös-pĭläṅ;
šq	= š + q	qyš-qačaq (Vögelchen), aš-qa, taš-qa, paš-qa;
šk	= š + k	tüš-kön (herabgefallen), kiš-kä, tiš-kä, iš-kä;
	(unzl.)	mäškä (Pilz);
št	= š + t	tüš-tö (zur Mittagszeit), paš-tan (vom Kopfe), tüš-tŭ (er fiel);
	š + n	qyšty = qyš-ny, ašty = aš-ny, paštyn = paš-nyṅ;
	š + ł(l)	jaštū (Jahre habend) = jaš-łū, paštar (Köpfe) = paš-łar, kištär = kiš-lär, ištär = iš-lär;
šs	= š + s	tüš-sön (wenn du fällst), aš-saṅ, aš-saq (der zu essen liebt);
šč	= š + č	paš-čy (Führer);
šp	= š + p	aš-paγan, iš-pĭnäṅ;
čq	= č + q	ač-qan (geöffnet), qač-qan (geflohen), qač-qyn (Flüchtling), qyč-qyr (schreien);
čk	= č + k	käč-kĭ (abendlich), ič-kĭ (innerlich), köč-kön, ič-kän;
čt	= č + t	qač-ty, ač-ty, ič-tĭ, köč-tŭ, ič-tär (von innen), ič-tä (drinnen);
	č + n	küčtü = küs-nü, ičtĭ = ič-nĭ, čač-tyn = čač-nyn;
	č + ł(l)	čačtar = čač-łar, čačtan = čač-łan (sich behaaren); küčtük (Kraft) = küč-lük;
čs	= č + s	ač-sa, qač-sa, uč-sa, käč-sä, öč-sök;
čp	= č + p	qač-pa, ič-päs, küč-pŭnäṅ, čač-pyłan.

375. Charakteristische Eigenthümlichkeit der Doppel-Consonanten des altai-teleutischen Dialectes ist:

1) Alle mit Geräuschlaut anlautenden Affixe erscheinen mit tonlosem Anlaute, sobald sie an Stämme treten, die mit Geräuschlauten auslauten. Will man die Affixe tönend anlauten lassen, so muss ein Bindevocal eingeschoben werden, z. B. ad-y-bys (unser Pferd).

2) Der Anlaut, der mit den sonoren Consonanten n, ł, l anlau-

15*

tenden Affixe erstarrt zu t, sobald das Affix an Stämme tritt, die mit einem Geräuschlaute auslauten.

2) *Schor-Dialect und südliche Abakan-Dialecte.*

376. Inlautende Doppel-Consonanten der ersten Reihe im Schor-Dialecte und den südlichen Abakan-Dialecten:

qq	—	qt	qp	qs	qš	qč
—	kk	kt	kp	ks	kš	kč
tq	tk	tt	tp	ts	tš	tč
pq	pk	pt	pp	ps	pš	pč
sq	sk	st	sp	ss	—	—
šq	šk	št	šp	—	šš	šč

Die in Klammern gesetzten Doppel-Consonanten, deren Auslaut č ist, kommen nur mundartlich für die neben ihnen stehenden vor, also: aqčaṅ für aqšaṅ, pükčäṅ für pükšäṅ, atčaṅ für atšaṅ, šapčaṅ für šapšaṅ. Die Spiranten š + s assimiliren sich zu šš, z. B. aššaṅ statt ašsaṅ, ašša statt aš-sa. Ebenso geht t + s meist in ss über: assa für atsa, kässä für kätsä. Die Entstehung der übrigen Doppel-Consonanten ist dieselbe wie in den Altai-Dialecten.

3) *Die nördlichen Abakan-Dialecte.*

377. In den nördlichen Abakan-Dialecten ist durch Verschmelzung der Laute s — š — č die Zahl der Doppel-Consonanten verringert.

qq	—	qt	qp	qs	qǰ
—	kk	kt	kp	ks	kǰ
tq	tk	tt	tp	—	tǰ
pq	pk	pt	pp	ps	pǰ
sq	sk	st	sp	ss	sǰ

378. Die Entstehung der § 374 nicht aufgezählten Doppel-Consonanten ist folgende:

qǰ = q + ǰ syq-ǰyq (er kommt hervor), aqǰaṅ (fliessend) = aq-čaṅ;
kǰ = k + ǰ sök-ǰük, sök-ǰön, tök-ǰük, tök-ǰön;
tǰ = t + ǰ at-ǰyq, at-ǰaṅ, kät-ǰik, kät-ǰän;

pj̈ = p + j̈ qap-j̈an, qap-j̈yq, qap-j̈yq (Säckchen);
(unzl.) apj̈aq (Greis);
sj̈ = s + j̈ pas-j̈yq, käs-j̈ïk, pas-j̈aṅ, käs-j̈äṅ.

379. Im Doppel-Consonanten tj̈ wird der T-Vorschlag sehr scharf herausgehoben, schärfer wie im russischen ТЬЯ, ТЬЕ. Bei den Doppel-Consonanten qj̈, kj̈, pj̈, sj̈ ist der T-Vorschlag kaum hörbar; einzelne Individuen sprechen sogar qj, pj, tj. Ueber die in der Tabelle in Klammern gesetzten Doppel-Consonanten ist zu erwähnen, dass pq und pk nur in einzelnen Orten angewendet werden. Allgemein verbreitet ist die Umstellung qp, kp, wie im Altai-Dialecte: j̈aq-pan statt j̈ap-qan, saqpa (Mütze) statt sapqa aus dem russischen шапка, ökpö statt öpkä. Ebenso werden qs und ks in sq und sk umgestellt, wenn sie in unzerlegbaren Wurzeln auftreten: ösküs für öksüs, asqaq (lahm) für aqsaq, Asqys (Flussname) für Aqsys; sind sie durch Agglutination q + s und k + s entstanden, so findet im Allgemeinen keine Umstellung statt, also aq-sa (wenn er fliesst), j̈ek-sä (wenn er anspannt). Hier ist die Umstellung nur mundartlich und nur am mittleren Abakan anzutreffen: asqa, j̈eskä. ts assimilirt sich meist zu ss, also assa statt at-sa (wenn er schiesst), j̈assa für j̈atsa (wenn er liegt).

4) *Baraba- und Irtisch-Dialecte.*

380. Doppel-Consonanten der ersten Reihe im Küärik- und Baraba-Dialecte und in den Irtisch-Dialecten:

qq	—	qt	qp	qs	qš	qc
—	kk	kt	kp	ks	kš	kc
tq	tk	tt	tp	—	—	tc
pq	pk	pt	pp	ps	pš	pc
sq	sk	st	sp	ss	—	sc
šq	šk	št	šp	—	šš	šc
cq	ck	ct	cp	—	—	—

381. Die eingeklammerten Doppel-Consonanten der Tabelle sind im Küärik-Dialecte entstanden wie in den Altai-Dialecten. Im Baraba- und den Irtisch-Dialecten findet die Erstarrung der antretenden sonoren Consonanten ł, l, n zu t nicht statt.

			Küärik	Baraba und Irtisch
qt	=	q + t	uq-tur	uq-tur
		(unzl.)	taqta (Brett)	taqta
		q + n	caq-tyn	—
		q + ł	saq-ta	—
kt	=	k + t	kök-tö (am Himmel)	kök-tä
		k + n	kök-tüng	—
		k + l	kök-tär	—
tt	=	t + t	jät-ti	jätti
		t + n	cät-tin	—
		t + ł	at-tar	—
		t + l	it-tär	—
pt	=	p + t	cap-ty	cap-ty
		(unzl.)	captar	captar
		p + n	qap-tyn	—
		p + ł	qap-tar	—
		p + l	cöp-tör	—
st	=	s + t	pas-ty	bas-ty
		(unzl.)	astar	astar
		s + n	küs-tün	—
		s + ł	qas-tar	—
		s + l	kös-tär	—
št	=	š + t	qyš-ta	qyšta
		š + n	qyštyn	—
		š + ł	qysłar	—
		š + l	ištär	—
ct	=	c + t	ac-ty	ac-ty
		c + n	küc-tün	—
		c + ł	cac-tar	—
		c + l	küc-tär	—

t + s, c + s, š + s assimiliren sich fast ausnahmslos zu ss, mundartlich tritt aber auch šš statt ss auf, z. B. kütsä wird zu küssä, qacsaṅ zu qassaṅ, aber auch qaššan, tüššä wird zu tüssä, aber auch tüššä. Die Gemination cc erscheint stets als ein potenzirtes c, also in der Form tc.

5) *Kasak-kirgisischer Dialect.*

382. Der kasak-kirgisische Dialect bietet folgende Doppel-Consonanten der ersten Reihe:

qq	—	qt	qp	qs	qš
—	kk	kt	kp	ks	kš
tq	tk	tt	tp	ts	tš
pq	pk	pt	pp	ps	pš
sq	sk	st	sp	ss	sš
šq	šk	št	šp	šs	šš

383. Die in Klammern gesetzten Doppel-Coosonanten pq, pk kommen in dieser Form nur vor, wenn ein mit Hinterlingual anlautendes Affix an einen mit labialem Explosivlaut auslautenden Stamm tritt, z. B. ǧap + qan (geschlossen) = ǧapqan, qap + qa (im Sacke) = qapqa, tep + kän (getreten) = tepkän. In unzerlegbaren Stämmen oder in amorphen Bildungen tritt fast ausschliesslich qp und kp für pq und pk auf, z. B. ökpä (Lunge) = öpkö, qaqpaq (Deckel) statt qapqaq, äkpäl (bringen) statt äpkäl. Die Doppel-Consonanten qt, kt, pt, st, št entstehen wie im Altai-Teleutischen auch aus q (k, t, p, s, š) + n (ł, l), z. B. at + nyṅ = attyṅ, at + łar = attan, et + lär = ettär, qap + nyṅ = qaptyṅ, qap + łar = qaptar, qas + nüṅ = qustüṅ, qus + łar = qustar, šaš + nyṅ = šaštyṅ, šaš + łar = šaštar, ǧaq + nyṅ = ǧaqtyṅ, aq + łar = aqtar, süök + lör = süöktör.

384. sš entsteht im Kirgisischen aus:

1) s + š: qys-ša, qus-ša,
2) z + š: jasšy (schreibe) = jaz + šy.

Mundartlich tritt für sš auch šš auf, also quššа, qyšša, jaššy. In derselben Weise assimilirt sich auch š + s zu ss: qas-sa für qaš-sa, kössö für köš-sö.

Selbstverständlich entsprechen die kirgisischen Consonanten-Verbindungen qš, šq, kš, šk, tš, št, pš, šp, sš, šs und šš den Doppel-Consonanten des Altai-Dialects čq, qč, čk, kč, čt, tč, pč, čp, šč, čs, tč, čč, während die kirgisischen Doppel-Consonanten qs, sq, ks, sk, ts, st etc. zum Theil den Doppel-Consonanten šq, qš, šk, kš, tš, št des Altaischen entsprechen.

385. Während die labial anlautenden Affixe in den östlichen Dialecten im Anlaute ausschliesslich einen Explosivlaut p, b und in den südlichen Dialecten ausschliesslich den sonoren Nasallaut m aufweisen, sehen wir im Kirgisischen den Lautwechsel m ‖ p, und zwar m, wenn das Affix an einen vocalisch anlautenden Stamm, p, wenn

es an einen mit einem tonlosen Geräuschlaute auslautenden Stamm tritt. Wir haben also die Doppel-Consonanten qp, kp, pp, sp, šp, tp zum Theil als aus q + m, k + m, p + m, t + m, s + m, š + m entstanden aufzufassen, z. B. aq-paqšy (was fliessen soll) = aq + maqšy, kök-pän = kök + män, ałyppyn = ałyp + myn, at-pän = at + män, quspän = qus + män, ašpady = aš + mady.

6) *Kara-kirgisischer Dialect.*

386. Die Doppel-Consonanten der ersten Reihe des kara-kirgisischen Dialectes sind fast dieselben wie im Altai-Teleutischen:

qq	—	qt	qp	qs	qš	qč
—	kk	kt	kp	ks	kš	kč
tq	tk	tt	tp	ts	tš	tč
pq	pk	pt	pp	ps	pš	pč
sq	sk	st	sp	ss	—	sč
šq	šk	št	šp	—	šš	—
čq	čk	čt	čp	—	—	—

387. Von den Doppel-Consonanten, deren erster Theil č ist, ist nur čp allgemein im Gebrauche, čq, čk, čt werden fast ausschliesslich durch šq, šk, št ersetzt; also qašqan für qačqan, keškän für kečkän, qašty für qačty. Der Doppel-Consonant tč lautet vollkommen wie č; trotzdem habe ich in den Texten тч (= tč) beibehalten, wo in der Agglutination t + č zusammentreten, da dies das Verständniss der Formen erleichtert. Wo s + č, č + s, š + č zusammentreffen, assimiliren sich beide Laute gemeiniglich zum Doppel-Consonanten šš, z. B. käs-či wird zu käšši, käč-sän zu käššän, qyš-ča = qyšša.

388. Die Doppel-Consonanten qt, kt, pt, tt, st, št (čt) entsprechen in ihrer Entstehung vollkommen denselben Verbindungen im Altai-Dialecte, da im Kara-Kirgisischen die sonoren Consonanten ł, l, n nach tonlosen Geräuschlauten ebenfalls zu t erstarren (siehe § 374).

7) *Der Tarantschi-Dialect.*

389. Im Tarantschi-Dialecte (wohl auch in den übrigen mittelasiatischen Dialecten) treten folgende Doppel-Consonanten der ersten Reihe auf:

—	qq	—	qt	qp	—	—	qč	—
—	—	kk	kt	kp	ks	kš	kč	—
—	—	xk	xt	—	xs	xš	—	—
—	tq	tk	tt	tp	—	tš	tč	—
—	pq	pk	pt	pp	ps	pš	pč	pȷ
—	sq	sk	st	sp	ss	—	sč	—
šx	šq	šk	št	šp	šs	šš	šč	—
—	—	—	—	čp	čs	čš	—	—

390. Im Tarantschi-Dialect treten anstatt der Doppel-Consonanten qš und qs der östlichen Dialecte stets xs und xš auf, ja sogar dann, wenn der Doppel-Consonant durch Agglutination entstanden ist, z. B. jaxšī (gut) = jaqšy, baxsa = baq + sa, axsa = aq + sa; die Stadt Aksu lautet im Tarantschi Axsy (dass der Wechsel qš ‖ xš ein sehr alter ist, beweist uns die Orthographie der Schriftsprache: یخشی). Dass es anthropophonetische Gründe waren, oie diesen Uebergang veranlassten, beweist uns die häufige Umstellung qs ‖ sq, z. B. asqaq (lahm) statt aqsaq, asqedī (erlahmte) statt aq-sady.

Die Doppel-Consonanten ks, kš habe ich in Klammern gesetzt, da sie nur mundartlich in xs, xš übergehen. So habe ich jäksä und jäxsä, töksä und töxsä vernommen.

Der Doppel-Consonant xk kommt nur in Fremdwörtern vor, z. B. mäxkämä (Gerichtsgebäude) = محکمه.

xt wird mundartlich für qt umgewandelt: axtī (er floss) = aqtī, baxtī (er schaute) = baq-tī, čixtī (er kam heraus) = čiqtī. In einzelnen unzerlegbaren Stämmen wird nur xt angewendet, z. B. paxtī (Schimmel), paxta (Baumwolle), möxtür (verbergen).

šx gehört nur Fremdwörtern an, z. B. ašxanä (Küche).

č verliert vor allen tonlosen Explosivlauten ausser p den T-Vorschlag, so dass statt čk, čq, čt stets šq, šk, št erscheinen, z. B. qašty statt qačty, ašquč (Schlüssel) statt ačquč, küškä (mit Mühe) für küčkä, ištä (im Innern) für ičtä. Vor s und š ist č und š im Gebrauche, also: ačsa und ašsa, qačsa und qašsa.

Die Consonanten-Verbindung t + s wird stets zu ss assimilirt: assaq für at + saq, tussa für tut + sa, jässä für jät + sä. Dialectisch tritt sogar ss statt čs auf, z. B. qassa für qačsa, üssa'at für üč-sa'at (drei Stunden).

Die Consonanten-Verbindungen qt, kt, tt, pt, st, št sind in agglutinirten Silbenreihen nur aus q + t, k + t, t + t etc. entstanden, da in den mittelasiatischen Dialecten gerade wie in den Irtisch-Dialecten die sonoren Consonanten des Anlautes der Affixe l, n nach tonlosen Geräuschlauten unverändert bleiben und nicht zu t erstarren.

8) *Die Wolga-Dialecte.*

391. In den Wolga-Dialecten treffen wir folgende Doppel-Consonanten der ersten Reihe:

qq	—	qt	qp	qs	qš	qč
—	kk	kt	kp	ks	kš	kč
—	xk	—	—	—	xš	—
tq	tk	tt	tp	ts	tš	tč
pq	pk	pt	pp	ps	pš	pč
sq	sk	st	sp	ss	sš	sč
šq	šk	št	šp	šs	—	—
čq	čk	—	čp	—	—	—
fq	fk	ft	—	—	—	fč

Die Consonanten-Verbindungen dieser Reihe bei den Mischär unterscheiden sich von denen der übrigen Wolga-Dialecte dadurch, dass überall statt des č ein c auftritt. Es lauten also die Verbindungen der vorletzten Horizontal-Colonne und der letzten Perpendicular-Colonne cq, ck, cp, qc, kc, tc, pc, sc, fc.

392. Die in Klammern gesetzten Doppel-Consonanten der vierten Perpendicular-Colonne erscheinen sehr selten und nur in unzerlegbaren Stämmen. Die Doppel-Consonanten xk und xš gehören ausschliesslich Fremdwörtern an, z. B. axšam (Abend) = اخشام, mäxkämä. Ebenso erscheinen die Doppel-Consonanten der letzten Horizontal-Colonne nur in Fremdwörtern, und zwar werden diese Laute nur von den gebildeteren Klassen gesprochen, das gemeine Volk und die getauften Tataren sprechen statt xš, fq, fk, ft, fč stets qš, pq, pk, pt, pč.

č geht vor t, š, s, č stets in š über, z. B. ašty (er öffnete) statt ačty, ašsa statt ačsa, kiš-či (setze über) statt kičči; ausserdem wird natürlich št, šs, šč auch aus š + t, š + s, š + č gebildet, z. B.

tös-tö (er fiel), tössä (wenn er fällt), miš-čĭ (Töpfer), įščän (arbeitsam).

Die mit t auslautenden Doppel-Consonanten sind ebenso entstanden wie in den mittelasiatischen und Irtisch-Dialecten, da auch hier die sonoren Laute ł, l, n, wenn sie bei der Agglutination an tonlose Geräuschlaute treten, nicht zu t erstarren.

Zu erwähnen ist noch die Ersetzung des p durch q vor š in Fremdwörtern, also qš statt pš, z. B. łaqša (Nudeln) = russ. лапша, quqšyn (Schöpfkelle) statt russ. кувшинъ.

9) *Die südlichen Dialecte.*

393. Die Doppel-Consonanten der ersten Reihe sind im Krym-Dialecte dieselben wie in der Schriftsprache, d. h. alle Combinationen der Laute q, k, x, t, p, f, s, š, č und des Hauchlautes h. Assimilationen und Uebergänge, die durch den Zusammentritt dieser Consonanten bei der Agglutination verursacht sind, habe ich im Krym-Dialecte nicht bemerkt. Ueber die Volkssprache der Osmanli-Dialecte vermag ich in dieser Beziehung keinen Aufschluss zu geben, da ich keine Gelegenheit hatte, die Volkssprache zu beobachten.

Der aderbedshanische Dialect zeigt bedeutende Abweichungen von den übrigen Dialecten. Das von mir in dieser Beziehung Beobachtete ist kurz Folgendes:

1) Hinterlinguale Explosivlaute gehen vor den Consonanten t, s, š, č stets in x und χ über, z. B. axty (er floss) statt aq + ty, axtar (suchen) = aqtar, axsa (hinken) = aqsa, čöräχ-čĭ (Bäcker) von čöräk (Brot), äχsik, arm.
2) kp und tp assimiliren sich oft zu pp, z. B. äppäk = äkpäk.
3) sq und st zerschmelzen oft zu ss, z. B. qyssa (kurz) = qusqa.
4) ł nach t assimilirt sich zu t, z. B. atty statt atły, attan statt atłan.
5) č wird vor Explosivlauten zu š, z. B. qyšqyr statt qyčqyr, ištä (im Innern) = ičtä.

10) *Die jakutische Sprache.*

394. Im Jakutischen treten nach Böhtlingk (Ueber die Sprache der Jakuten S. 65) folgende aus tonlosen Geräuschlauten zusammengesetzte Doppel-Consonanten im Inlaute auf:

kk	—	kt	kp	ks	kč
—	xx	xt	xp	xs	xč
—	—	pt	—	—	—
pk	px	pt	pp	ps	pč
sk	sx	st	sp	—	sč
—	—	—	—	—	čč

Wir finden also im Jakutischen die Geminationen aller tonlosen Geräuschlaute ausser ss. Mit t und č anlautende Doppellaute sind nur die Geminationen tt und čč.

395. Ueber die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist Folgendes anzuführen: das dem Stamm auslautende t assimilirt sich stets mit den Affix-Auslauten k, p, č, so dass t + k zu kk, t + p zu pp, t + č zu čč werden. Es ist die Entstehung der Doppel-Consonanten tt und čč eine sehr mannigfaltiger:

tt = t + t in куттā, ыт-тын,
t + tt in кінīт-тäн,
t + n, t + ł (l), n + t,
n + ł in тојоттор = тојонлор,
čč = t + s in ыччыт = ыт-сыт,
t + čč in отучча = отут-чча,
s + s in аччыт = ас-сыт,
s + t in кыччата = кыс-тата,

Von den übrigen Doppel-Consonanten dieser Reihe sind entstanden:

kk = k + k сурукка,
t + k акка = ат-ка,
kt = k + t ордуктук,
k + tt балыктан = балык-ттан,
k + n ысыктар von ысыгын,
k + ł суруктар = суруклар,
xx = x + x ӯрäхха,
xt = x + t охту von огут,
x + tt охтон von ох-ттон,
x + n ахтыс = агын-ыс,
x + ł охтор = ох-лор.

Alle übrigen jakutischen Doppel-Consonanten kommen entweder in unzerlegbaren Stämmen vor oder sind durch einfache Composition entstanden, z. B. kp = k + p, pk = p + k; aber pt entsteht auch

aus pł, z. B. саптар = сап + лар; st aus s + ł, z. B. астар = ас + лар, уостор = уос + лор.

396. Bei dem Zusammentreten tonloser Geräuschlaute im Inlaute haben wir somit in den verschiedenen türkischen Dialecten folgende lautliche Erscheinungen zu beobachten Gelegenheit gehabt:

1) An tonlose Geräuschlaute können überall und ohne Ausnahme nur tonlose Geräuschlaute treten. Es kann somit der consonantische Anlaut des Affixes, wenn er ein Geräuschlaut ist, nur in tonloser Form an einen mit tonlosem Geräuschlaute auslautenden Stamm treten (allgemeines Lautgesetz für alle Dialecte).

2) Fällt zwischen zwei tönenden Geräuschlauten ein Vocal aus, so dass beide Geräuschlaute zu einem Doppel-Consonanten zusammenfliessen, so werden in denjenigen Dialecten, die nur tonlose Geräuschlaute im Auslaute dulden, beide Geräuschlaute tonlos, z. B. kögüzüm wird zu köksüm. In den übrigen Dialecten findet dasselbe statt, sobald nicht eine vom Dialecte im Inlaute geduldete Doppel-Consonanz aus tönenden Geräuschlauten (siehe zweite Reihe der Doppel-Consonanten) entsteht.

3) In den mittelasiatischen und zum Theil auch in den südlchen Dialecten wird der tonlose hinterlinguale Explosivlaut (q) in die entsprechende tonlose Spirante verwandelt, wenn ihm s, š folgen; also qs und qš werden zu xs und xš. Im Aderbedshanischen wird auch der hinterlinguale Explosivlaut k in χ verwandelt, und zwar ausser vor den genannten Lauten auch noch vor t und č.

4) Assimilation im Inlaute zusammentreffender tonloser Geräuschlaute findet statt:

a) Assimilation des vorhergehenden Consonanten an den nachfolgenden:
   - *α*) der vorderlinguale Explosivlaut t mit der entsprechenden Spirante s, also ts zu ss (Schor, Abakan, Küärik),
   - *β*) t mit nachfolgendem k zu kk (im Jakutischen);

b) Assimilation des nachfolgenden Consonanten mit dem vorhergehenden:
   - *α*) č mit vorhergehendem š zu šš (= š + č), Schor und Karakirgisisch,
   - *β*) s mit vorhergehendem š zu šš (= š + s), Schor und Kirgisisch;

c) Beide Consonanten vereinigen sich zu einer Gemination eines neuen Lautes:

α) c + s zu šš (Küärik),

β) t + s zu čč, s + s zu čč und s + t zu čč (jakutisch).

5) č verliert vor t, č seinen T-Vorschlag, also č + t = št, č + č = šč bei den Kara-Kirgisen und in den Wolga-Dialecten.

6) Die sonoren Consonanten ł, l, n erstarren stets zu t, wenn sie als Anlaut lebenskräftiger Affixe an mit tonlosen Geräuschlauten auslautende Stämme treten (in den östlichen Dialecten: kirgisisch, karakirgisisch, altai-teleutisch, Küärük-, Schor-, Tuba-, Abakan-Dialecte, karagassisch, sojonisch, jakutisch). Im Aderbedshanischen erstarrt ł (l) zu t, wenn es an einen auf t auslautenden Stamm tritt. Spuren dieser Erstarrung in unzerlegbaren oder amorphen Bildungen treffen wir in allen Dialecten.

7) In einzelnen Dialecten treten beim Zusammentreffen tonloser Geräuschlaute folgende Umstellungen ein:

a) p + q oder p + k zu qp und kp. Stets im Altai-Dialecte, sehr häufig in den Abakan-Dialecten und im Kirgisischen und Sojonischen;

b) q + s und k + s zu sq und sk. Im Tarantschi-Dialecte und in den Abakan-Dialecten.

8) Die Geminationen qq, kk, pp, tt, ss treten häufig im Inlaute der östlichen Dialecte auf, um die tonlose Aussprache im Inlaute des q, k, t, s zwischen Vocalen zu bewahren.

9) In den südlichen Dialecten werden aus q + q, k + k, p + p entstandene Geminationen häufig zu einfachen tonlosen Explosivlauten; z. B. im Osmanischen wird appar (= ałyp + bar) zu apar.

Zweite Reihe der Doppelconsonanten im Inlaute. Verbindung zweier tönender Geräuschlaute.

397. In allen Dialecten, in denen im Auslaute der Stämme nur tonlose Geräuschlaute geduldet werden, können durch Agglutination nie Doppelconsonanten aus tönenden Geräuschlauten entstehen (vgl. § 396, 1). Das abakanische ebgä gehört nicht zu dieser Reihe, da der Anlaut der Doppelconsonanz ḅg ein sonorer Laut ist. Da nun in den östlichen Dialecten das Agglutinations-Bestreben so stark ist, dass die Doppel-Consonanten im Inlaute unzerlegbarer Stämme ebenso behandelt werden als durch Agglutination entstandene, so können in den östlichen Dialecten überhaupt nicht Doppel-Consonanten der zweiten Reihe auftreten.

398. Consonanten-Verbindungen der zweiten Reihe finden wir nur in denjenigen Dialecten, die im Auslaute tönende Geräuschlaute dulden, d. h. 1) in der Steppen-Gruppe (§ 255), 2) in der Wolga-Gruppe (§ 256), 3) in der mittelasiatischen Gruppe (§ 257), 4) in der Süd-Gruppe (§ 258).

In den ersten drei Gruppen ist der Gebrauch von Doppel-Consonanten der zweiten Reihe ein sehr beschränkter, während in der Süd-Gruppe bei der Anwendung dieser Doppel-Consonanten eine grössere Freiheit herrscht. Wir müssen deshalb die letzte Gruppe besonders behandeln.

399. In den Wolga-Dialecten und im Kirgisischen werden im Auslaute von tönenden Lauten nur z und ž geduldet, während die Dialecte Mittelasiens z, ž, ǧ, γ, g im Auslaute anwenden. In Folge dessen sind in allen diesen Dialecten folgende Doppel-Consonanten der zweiten Reihe im Gebrauch:

zγ zg zd zb
žγ žg žd žb.

Beispiele: az-γyna (ein wenig), qaz-γa (der Gans), köz-gö (dem Auge) = küz-gä, qyz-dan (vom Mädchen), köz-dö (im Auge) = küz-dä, Özbäk (Usbeke), azbar (Viehhof), kirg. azban (Stier), kas. täž-gä (dem Zugriemen), Tar. aiždaha (Drachen), kas. täžbä (Process) = russ. тяжба. Mundartlich finden wir in den Wolga-Dialecten statt zb auch die Umstellung bz: abzar statt azbar. Alle diese Laute treten in den genannten Dialecten also in der Agglutination als z + γ = zγ, z + g = zg, ž + γ = žγ, ž + g = žg etc. und in unzerlegbaren Stämmen auf. Die Consonanten-Verbindungen zd, žd haben aber im Kirgisischen eine weitere Ausdehnung, da in diesem Dialecte ł, l, n nach z und ž zu d erstarren. Es entsteht also hier z. B. zd:

zd = z + d qyz-da, jaz-da, köz-dö,
  z + n qyzdyn aus qyz + nyn, jazdyn = jaz + nyn, közdün = köz + nün,
  z + ł qyzdar = qyz + łar, jasdar = jaz + łar,
  z + l közdör = köz + lör.

Im Tarantschi-Dialecte entstehen die Consonanten-Verbindungen žγ, žg, žd, žb aus ǧ + γ, ǧ + g, ǧ + d, ǧ + b; d. h. ǧ des Auslautes verliert seinen T-Vorschlag, sobald ein tönender Explosivlaut an dasselbe tritt.

400. Tritt im Tarantschi-Dialecte ein Explosivlaut an einen mit

tönendem Hinterlingual (γ, g) auslautenden Stamm, so erscheint er meist in tönender Form. Es bilden sich im Tarantschi-Dialecte folgende Consonanten-Verbindungen der zweiten Reihe mit anlautendem Hinterlingual:

gg gd gb.

z. B. tagga = taγ + γa (zum Berge), tagda = taγ + da, tag-bïlän = taγ + bilän, bäggä = bäg + gä, bägdä = bäg + dä, bäg-bilän = bäg + bilän.

Wir sehen also den tönenden Hinterlingual vor tönenden Geräuschlauten stets als Explosivlaut erscheinen (also g statt γ). Hierbei ist zu bemerken, dass mundartlich überall diese Doppel-Consonanten mit den entsprechenden der ersten Reihe wechseln:

tagga ‖ takka, tagda ‖ takta.

401. Doppel-Consonanten der zweiten Reihe, die mit einem Labial anlauten, sind in allen Dialecten der obengenannten Gruppen nur ganz vereinzelt auftretende Erscheinungen. 1) bz erscheint in den Wolga-Dialecten, wie schon erwähnt, mundartlich in der Umstellung abzar ‖ azbar, dann aber auch b + z, wenn im Inlaute ein Vocal ausfällt, z. B. abyz-ï = abzï. 2) bd im Kirgisischen wie in Mittelasien in dem persischen Fremdworte badan (gut).

402. Die freiere Anwendung der Doppel-Consonanten der zweiten Reihe in den südlichen Dialecten kommt daher, 1) dass diese Dialecte viel mehr tönende Auslaute dulden als alle nördlichen Dialecte, 2) dass der Gebrauch zahlloser Fremdwörter Zunge und Ohr des gemeinen Volkes selbst an solche Lautverbindungen gewöhnt hat, die den türkischen Idiomen sonst vollkommen fremd sind. Ich bin nicht im Stande, alle wirklich auftretenden Verbindungen dieser Reihe der einzelnen Dialect-Nüancen hier zusammenzustellen; ich will mich daher damit begnügen, diejenigen Doppel-Consonanten der zweiten Reihe hier aufzuführen, die mir im Aderbedshanischen im Munde der Schrift unkundiger Individuen wirklich aufgestossen sind.

403. Uebersicht der von mir im Aderbedshanischen angetroffenen Doppel-Consonanten der zweiten Reihe:

γd = γ + d goγda (Buckel), aγ-da (im Netze), baγ-da (im Garten);

gd = g + d bög-dä (beim Herrn), säg-dä (beim Hunde);

γb (unzl.) wohl nur in Fremdwörtern = قب, z. B. yγbał (Glück) = اقبال, ygbałły (glücklich);

γz (unzl.) aγz-y (sein Mund);

γğ = γ + ğ aγ-ğa (weisslich) von aγ;

d*g*	(unzl.)	in Fremdwörtern: bäd*g*ar (Uebelthäter) = بدکار;
dd	= d + d	ad-da (im Namen);
	d + ł(l)	addy (einen Namen habend) = adły; zid-dik (Unverträglichkeit) = zid + lik;
dz	= d + z	in Fremdwörtern: jadzišt (üble Meinung) = یادزشت;
bb	(unzl.)	in Fremdwörtern: täkäbbär (stolz) = تکبّر, abbasy (eine Silbermünze);
bd	(unzl.)	in Fremdwörtern: abdan (schön) = آبدن;
vz (wz)	(unzl.)	bilävzik (Armband), qavza (erheben);
vd (wd)	= v + d	öv-dä (im Hause), säv-di (säw-di) (er liebte), öv-dän.
vǧ	= v + ǧ	avǧy (der Jäger);
zg	= z + g	üzgüǧi (der Schwimmer);
zγ	= z + γ	quzγun (Rabe), azγyn (ein Fremdling);
zd	= z + d	siz-dä (bei euch), biz-dän (von uns), gyz-dyrma (das Fieber), az-dyr (verführen);
zǧ	= z + ǧ	azǧa (ein wenig);
zb	(unzl.)	äzbär (auswendig);
žd	= ǧ + d	až-dyr (hungern lassen) von aǧ (hungern);
	(unzl.)	in Fremdwörtern: äždähä (Drachen).

404. Das Auftreten der Doppel-Consonanten der zweiten Reihe im Inlaute der verschiedenen Dialecte erlaubt uns folgende Lautgesetze zu constatiren:

1) Verbindungen zweier tönender Consonanten treten im Inlaute nur in denjenigen Dialecten auf, die auch im Auslaute tönende Consonanten dulden, d. h. die Schwingung der Stimmbänder kann bei einem Doppel-Consonanten nur dann auftreten, wenn ein nicht durch einen nachfolgenden Vocal gestützter Consonant mit dem Stimmton gesprochen werden kann.

2) Tritt an einen tönenden Geräuschlaut, der sich im Auslaute eines Stammes befindet, ein mit einem Geräuschlaute anlautendes Affix, so kann der Anlaut nur in tönender Form erscheinen, d. h. wird der erste Theil eines Doppel-Consonanten mit Stimmton gesprochen, so theilt sich der Stimmton auch dem zweiten Theile mit.

3) Gemeiniglich treten in jedem Dialecte in unzerlegbaren Stämmen nur diejenigen Doppel-Consonanten der zweiten Reihe auf, die durch die Agglutination in dem entsprechenden Dialecte entstehen können. (Die einzigen Ausnahmen dieses Gesetzes bilden in Mittel-

asien und bei den Kirgisen der Doppel-Consonant bd im Fremdworte abdan und in den Wolga-Dialecten bz in abzar, abzï.)

4) Treten im Kirgisischen die sonoren Consonanten ł, l, n an Stämme mit auslautendem tönendem Geräuschlaute, so erstarrt der sonore Laut zu d. Im Aderbedshanischen findet die Erstarrung des ł (l) zu d nur vor d statt. Alle Dialecte bieten Spuren dieser Erstarrung in amorphen Bildungen.

5) Es tritt zuweilen eine Umstellung der beiden tönenden Laute auf, z. B. abzar statt azbar.

405. Im kasanischen Dialecte sind mir zwei Wörter aufgestossen, in denen offenbar eine Verbindung eines tonlosen Geräuschlautes mit einem tönenden auftritt, dies sind die Wörter byt-byłdyq (Wachtel), bäb-kä (junges Vögelchen); letzteres klingt auch im Munde einzelner Individuen bäbĭkä. Beide Wörter sind aus tonnachahmenden Sylben durch Anhängung Substantiva bildender Affixe gebildet, und zwar war die Idee des Tonmalens so stark, dass sie in dem gebildeten Hauptworte in ihrer ursprünglichen Form fortlebte. Die Stimme der Wachtel wird durch die getrennten Sylben byt-był wiedergegeben, und von diesen leitet man ab byt-był + da = byt-byłda (singen, von der Wachtel) und byt-byłdyq (das byt-był hervorbringende, d. h. die Wachtel). Ebenso ist bäbkä aus bäb-bäb (deutsch piep-piep) entstanden.

Dritte Reihe der Doppel-Consonanten im Inlaute. Verbindung zweier sonorer Consonanten.

406. Die sonoren Consonanten zeichnen sich vor allen übrigen Consonanten durch ihre Beweglichkeit und Veränderlichkeit aus (daher auch der Name: flüssige Consonanten). Sie erstarren leicht zu vorderlingualen Geräuschlauten und assimiliren sich oft, indem die L-Laute leicht in Nasale und R-Laute übergehen. In Folge dieser Beweglichkeit werden die aus Zusammentreten von sonoren Consonanten gebildeten Doppel-Consonanten in den verschiedenen Dialecten sehr verschiedenartig verwendet. Ich bin daher gezwungen, die einzelnen Dialecte gesondert zu behandeln.

1) *Altai-teleutischer Dialect.*

407. Das Altai-Teleutische bietet folgende Doppel-Consonanten der dritten Reihe:

ṅm, ṅn, ṅr, łm, lm, rm, rł, rl, mn, mr, nn.

Die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist folgende:

nm = m äṅmägän (alte Frau) = mong. [illegible]. Vergl. ämä (Mutter);

= γ + m alt. jaṅmur (Regen) statt jaγ + mur; taṅma (Eigenthumszeichen) = tamġa (taγma). Dieser Doppel-Consonant gehört ausschliesslich dem Altaischen an.

ṅn = ṅ + n kommt nur in dem Falle vor, dass lebenskräftige, mit n anlautende Affixe an das Pronominal-Affix der zweiten Person (ṅ) treten, z. B. ada-ṅ-ny (deinen Vater), adaṅ-nyṅ (deines Vaters), sonst wird ṅ + n stets zu ṅd.

ṅr (unzl.) qoṅra (läuten), tel. künrä (klingeln);

= ṙ + r tel. käṅrü (weitläufig);

łm (unzl.) qałma (allium ursinum) = qałba; čołmon (Morgenstern) = čołbon, jałma (kehren);

lm = l + m tilmäč (Dolmetscher);

rm (unzl.) ärmäk (Gespräch), qarma (schnappen), qarman (Tasche) aus dem russischen карманъ, armyn (vortheilhaft);

= r + m örmö (Korb) von ör (flechten), qūrmaq (listig);

rł (unzl.) qarłyq (sich räuspern);

= r + ł qarłū (mit Schnee bedeckt) von qar (Schnee);

rl (unzl.) ärlĭk (Teufel) = [illegible], ärlän (Hamster);

= r + l ärlĭk (Mannbarkeit) von är, ärlü (gesattelt) von är;

mn = m + n nur bei Antritt lebenskräftiger mit n anlautender Affixe an das Pronominal-Affix der ersten Person m: adam-ny (meinen Vater), adam-nyṅ (meines Vaters). Mundartlich auch an andere auf m auslautende Stämme: qam-ny (den Schaman) und qamdy, qam-nyṙ und qamdyṅ;

m + d beim Antritt der Ablativ-Endung daṅ an das Pronominal-Affix der ersten Person adam-naṅ statt adamdaṅ;

mr = m + r amra (in Frieden leben) von amyr (Frieden);

nn = n + d beim Antritt der Ablativ-Endung daṅ an das Pronomen der ersten Person män und der zweiten Person sän: männäṅ und sännäṅ statt mändäṅ und sändäṅ.

408. Ausser den Doppel-Consonanten rł, rl, mn, nn, von denen die letzten beiden, wie wir oben gesehen haben, sich auf wenige Fälle beschränken, kommen nirgends Consonanten dieser Reihe vor, deren letzter Theil ł, l, n wäre, da diese Laute nach allen sonoren Lauten, ausser r, zu d erstarren, z. B. aṅdy statt aṅny, jandy statt janny, jałdy statt jałny, jäldi statt jälni, qamdy statt qamny; ebenso aṅda, qanda, jałda, jäldȳ, qamdū statt anła, qanła, jällü, qamłū. Dieselbe Erscheinung finden wir auch im Jakutischen; nur beim Antreten des ł (l) an Stämme auf n tritt hier noch durch Assimilation des n, mit dem zu d erstarrten n eine Verhärtung zu tt ein, z. B. äpäн + läp wird zu äpäндäp und dann zu äpäттäp; ebenso ojун + лар zu ojундар und dann zu ojуттар, тојон + лор = тојондор und dann тојоттор.

409. Assimilationen sind mir bei den Doppel-Consonanten der dritten Reihe nicht aufgestossen, wenn wir nicht die Verflüssigungen in ṅn, mn, nn = ṅ + d, m + d, n + d als Assimilation des tönenden vorderlingualen Explosivlautes an den vorhergehenden Nasallaut aufzufassen haben. Ebenso könnte der Doppel-Consonant ṅm = γm als Assimilation des vorhergehenden Gutturals an den nachfolgenden Nasal aufgefasst werden.

Da ṅ am Anlaute von Affixen nirgends auftritt, so sind Consonanten-Verbindungen der dritten Reihe, deren Auslaut ṅ wäre (wie ṅṅ, nṅ, mṅ etc.), in keinem Türk-Dialecte anzutreffen.

Die Doppel-Consonanten nr, nm sind mir im Altai-Teleutischen nicht aufgestossen. Ob die Verbindungen jān-rak (grösser), qyin-raq (schräger) im Altaischen auftreten, vermag ich aus dem von mir gesammelten Materiale jetzt nicht mehr festzustellen.

2) *Nördliche Altai-Dialecte, Abakan-Dialecte und Küärik-Dialect.*

410. In diesen Dialecten sind mir folgende Doppel-Consonanten der dritten Reihe aufgestossen:

ṅn, ṅm, nn, nm, łł, ll, mn, ġn, ġł, gl, gm, rł, rl.

Die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist folgende:

ṅn = ṅ + n aṅ-ny (das Wild), aṅ-nyṅ (des Wildes);
ṅ + ł aṅna (jagen) = aṅła, aṅnyg (wildreich) = aṅ + łyg, Leb. jyṅna (rutschen) = jyṅ + ła, muṅnūg (kummervoll) = muṅ + łūg;
nm (unzl.) ǰenmä (wilde Ziege), tuṅma (ältere Schwester), inmän (Schulter);

nn = n + n kün-nä (eifersüchtig sein), qan-ny, qan-nyṅ;
= n + t unnaq (zerrieben) = untaq;
nn = n + ł tanna = tan + ła, synnyq (Wahrheit) = syn + łyq.
n + l sännä (messen) = sän + lä, künnär (Tage) = kün + lär;
nm (unzl.) Schor synma (Haselhuhn);
mn = m + n qam-ny (den Schaman), qam-nyṅ (der Sch.);
m + ł samnaq (Löffel) = šabala, qamna = qamła, qamnar = qam + łar;
m + l kämnä (messen) = käm + lä;
gn = g + n tag-nyṅ (des Berges), tag-ny;
ġł = ġ + ł jyġ-ła (Krieg führen), saġ-łyq (stark);
gl = g + l päg-lär (Herren);
gm (unzl.) čygma.
łł = ł + ł āł-ła (besuchen), tał-łyġ (mit Weiden bewachsen);
ll = l + l köl-lüġ (seenreich), tilliġ (zungenfertig);
rł (unzl.) tarłaġ (Acker), sarłyġ (Gjak);
= r + ł qar-łyġ (schneereich), par-łyġ (genügend);
rl = r + l ter-lä (schwitzen) von ter, pür-län (sich belauben) von pür (Blatt).

411. Wir sehen somit, wie in den obengenannten Dialecten die sonoren Consonanten ł, l nach den Nasallauten ṅ, m, n nicht erstarren, sondern in der Form des Nasals n auftreten, d. h. sich den Nasalen assimiliren. Der Nasal n bleibt nach ṅ, n, m, ġ unverändert, ebenso ł und l nach ł (l), ġ. Es erstarrt also n zu d nur nach den Sonoren r, ł, l, z. B. ǰärdĭ statt ǰär-nĭ, köldŭ statt köl + nŭ, ǰołdŭṅ statt ǰoł + nŭṅ.

An Stelle der im Altai-Teleutischen auftretenden Doppel-Consonanten rm, łm, mr erscheinen hier stets rb, łb, br: purba (gelockt) statt purma, syrba (Wattirung) statt syrma, sołban (Morgenstern) statt čołmon, abra (in Frieden leben) statt amra.

3) *Die kirgisischen Dialecte.*

412. Die kirgisischen Dialecte bieten nur sehr wenige Doppel-Consonanten der dritten Reihe; mir sind aufgestossen:
im Kasak-Kirgisischen: rł, rl, rm, łm, lm, nm, ṅm;
im Kara-Kirgisischen: rm, ṅm.

Hierbei ist zu bemerken, dass rł und rl im Kasak-Kirgisischen nur mundartlich durch rd ersetzt werden, im Kara-Kirgisischen hingegen rd ausschliesslich für rł, rl auftritt. Ferner findet sich statt

des Kasak-Kirgisischen łm, lm, nm im Kara-Kirgisischen stets łb, lb, nb.

Die Doppel-Consonanten der dritten Reihe entstehen im Kirgisischen folgendermassen:

rm (unzl.) ǧarma (Grütze) = karakirg. jarma; šyrma, čyrma (umwickeln);
= r + m kir-mä, bar-mas, ber-mäs = karak. kirbä, barbas, berbäs;
łm = ł + m sał-mady, ał-mady = karak. sałbady, ałbady;
lm = l + m kel-mädĭ, bil-mädĭ = karak. kelbädĭ, bilbädĭ;
nm = n + m ǧan-mady, tun-mady = karak. janbady, tunbady;
ṅm = ṅ + m siṅ-mädĭ (er zog nicht ein);
rł = r + ł zarła und zarda (wimmern), ǧarły und jardy (arm);
rl = r + l terlä und terdä (schwitzen), erlĭk und erdĭk (Mannbarkeit).

413. In den kirgisischen Dialecten erstarrt der Nasal n, wenn er an einen sonoren Consonanten tritt, stets zu d, es werden also nn, nn, rn, łn, ln, mn stets zu nd, nd, rd, łd, ld, md; z. B. zaṅdy, qandy, bałdy, käldü̆, kīmdĭ statt: zaṅ-ny, qan-ny, qar-ny, bał-ny, köl-nü̆, kīm-nĭ. Ebenso erstarren ł, l nach den sonoren Consonanten ṅ, n, ł, l, m zu d, also: anda, kündör, qołdar, köldör, tamdar statt aṅ-ła, kün-lör, qoł-łar, köl-lör, tam-łar.

Der Doppel-Consonant ṅr tritt im Kirgisischen nur mundartlich auf, gewöhnlich wird zwischen n und r ein g eingeschoben: angra statt aṅra.

4) *Der Tarantschi-Dialect.*

414. Im Tarantschi-Dialecte ist der Gebrauch von Doppel-Consonanten der dritten Reihe viel freier:

ṅn	nr	nl	nm
nn	—	—	nm
rn	rr	rl	rm
ln	—	ll	lm
mn	—	ml	mm

Die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist folgende:

ṅn (unzl.) zaṅnar qil (verspotte), köṅnäk (Hemd);
= ṅ + n ȷäṅ-nī (die Schlacht), ȷun-nī, ȷan-nin;

n + l tünnik (Rauchloch) = tüṅ-lik.

Alle auf ṅil, ṅül endigenden Nominalstämme werfen bei Antritt eines vocalisch anlautenden Affixes den leichten Vocal aus und verwandeln ṅ + l in nn, z. B. könül (Sinn) also könnī, äṅil (Kleidung) also ännī.

nr (unzl.) tänri (Gott);

nn = n + n un-nī (das Mehl acc.), kün-nī (den Tag), kan-nin (des Fürsten);

nm = n + m jan-medī (es brannte nicht);

rn = r + n jar-nī, jär-nī, ular-nī;

rr (unzl.) kärrä (Säge), därrä (ein breiter Kantschu) = درّه;

rl = r + l oγur-luq (Diebstahl), jär-lik (Eingeborener), qar-lar;

nl (unzl.) maṅlai (Stirn);

= n + l aṅla (hören); daṅla (auf Pfand leihen), täṅlä (gleich machen);

ln = l + n kölnī, kölnin, jälnī, jälnin;

ll (unzl.) dällä (ein alter Mann), ällik (fünfzig);

= n + l küllär (Tage) = kün + lär, tüllär (Nächte) = tün + lär, jürgällär (sie sind gefahren) = jürgän + lär;

l + l köl-lär (Seen), jol-lar (Wege);

r + l billä (zusammen) = birlä;

lm (unzl.) alma (Apfel);

= l + m käl-mä, bil-mä, ał-maγan;

mn = m + n kīm-nī, däm-niṅ;

mr (unzl.) hämrä (Gefährte) = همراه;

ml = m + l ölümlīk (Leiche), tam-lar, kīm-lär (Kleider);

mm = m + m jum-mas (er drückte nicht zu), köm-mägän (nicht begraben);

n + m obdammu (ist es gut?) = obdan-mu.

Charakteristisch für den Tarantschi-Dialect ist die Assimilation des n an ein nachfolgendes l, also n + l = ll (kün + lär = küllär) und die Assimilation des n an ein nachfolgendes m, also n + m = mm. Die Assimilation r + l = ll kommt nur in dem oben aufgeführten Beispiele vor. Auffallend ist ferner ṅ + l (veranlasst durch Ausfall eines Vocals) = nn, aber ṅ + l in der Agglutination = ṅl.

5) *Baraba-Dialect, Irtisch- und Wolga-Dialecte.*

415. Diese Dialecte bieten fast alle nur irgend möglichen Consonanten-Verbindungen der dritten Reihe. Wir können daher die Doppel-Consonanten dieser Reihe tabellarisch zusammenstellen:

ṅn	[ṅr	ṅł	ṅl]	ṅm
nn	nr	[nł	nl]	nm
rn	rr	rł	rl	rm
łn	łr	łł	—	łm
ln	lr	—	ll	lm
mn	mr	[mł	ml]	mm

In Betreff der in Klammern gesetzten Doppel-Consonanten dieser Reihe ist zu erwähnen, dass ṅr nur mundartlich auftritt und meist durch ṅgr ersetzt wird. Die Consonanten-Verbindungen ṅł, nł, ṅl, mł, ml treten durchgehends nur in den Irtisch-Dialecten auf, während im Baraba-Dialecte ausschliesslich und zum grössten Theil in den Mundarten an der Wolga statt ihrer ṅn, nn, mn erscheinen. Die Doppel-Consonanten łł, ll erscheinen in einzelnen Gegenden des Kasanischen Gouvernements auch für n + ł, n + l bei der Agglutination (ähnlich wie im Tarantschi-Dialecte).

416. Die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist folgende:

ṅn = ṅ + n aṅ-nyṅ, aṅ-ny, jiṅ-nĭṅ, jiṅ-nĭ;
    ṅ + ł aṅna = aṅ + ła } siehe § 415;
    ṅ + l kiṅnĭk = kiṅ + lĭk }
ṅr (unzl.) saṅrau, saṅgrau (taub);
  = ṅ + r uṅ-raq (mehr nach rechts);
ṅł = ṅ + ł aṅ-ła (§ 415);
ṅl = ṅ + l kiṅlĭk (§ 415);
ṅm = ṅ + m ğiṅ-mädĭ (er besiegte nicht), jäṅ-mädĭ;
nn = n + ṅ annary (hinterher) statt anyṅ-ary;
    n + n kün-nü̆, kün-nü̆ṅ, qan-ny, qan-nyṅ;
    n + ł (§ 415) danna = dan + ła, ğanny = ğan + ły, ğamannyq = ğaman + łyq (Bosheit);
    n + l kün-när, könnär = kün + lär;
nł = n + ł (§ 415) ğan-ły, qan-łyq;
nl = n + l (§ 415) kün-lär;
nr = n + r qyin-raq (schwerer);
nm = n + m kīn-mädĭ (er zog sich nicht an), jan-mas, qun-mas;

rn	(unzl.)	kürnäčä (Wohnzimmer) = russ. горница.
	= r + n	jir-nĭ, jir-nĭṅ, qar-ny, qar·nyṅ;
rr	= r + r	tar-raq (enger);
rł	= r + ł	gyr-ła (singen), zar-ła (weinen), bazar-łar (Märkte);
rl	(unzl.)	ärlän (Hamster), bөrlägän (Beere);
	= r + l	jir-lär (Länder);
rm	(unzl.)	armyt (Birne), barmaq (Finger), tөrma (Rettig);
	= r + m	kir-mädĭ, bar-mady;
łn	= ł + n	qył-ny, juł-nyn;
ln	= l + n	kül-nĭ, jil-nĭṅ;
łr	= ł + r	tuł-raq (voller);
lr	= l + r	äl-räk;
łł	(unzl.)	ałła (Gott);
	= ł + ł	jył-łar, quł-łar, gył-łar;
	n + ł	(§ 415) barγałłar = barγan + łar;
ll	(unzl.)	illĭ (fünfzig);
	= l + l	kül-lär, il-lär;
	n + l	(§ 415) kөllär statt kөn + lär;
łm	(unzl.)	qөłmaq (Hopfen);
	= ł + m	buł-maγan, tuł-maγan,
lm	= l + m	kil-mägän, ül-mägän;
mn	= m + n	kĭm-nĭ, kim-nĭn;
	m + ł	tamnar = tam + łar (§ 415);
	m + l	kĭm-när = kĭm + lär (§ 415);
mr	= m + r	
mł	= m + ł	tam-łar (§ 415);
	m + l	kĭm-lär (§ 415);
mm	(unzl.)	amma (aber);
	= m + m	kөm-mägän (nicht begraben).

6) *Die südlichen Dialecte.*

417. Die Schriftsprache der südlichen Dialecte lässt die verschiedenen sonoren Consonanten zusammentreten, ohne sie irgend welchen Veränderungen zu unterwerfen. Aus den mir in unzureichendem Masse vorliegenden Materialien ersehe ich, dass die verschiedenen Dialecte der Süd-Gruppe auch in Beziehung der Doppel-Consonanten der dritten Reihe abweichen. Ich kann hier nur zweier Dialecte Erwähnung thun: 1) des Krym-Dialects nach Aussprache der Karaimen, und 2) des Aderbedshanischen nach Aussprache von Leuten aus Tebris und Hamadan.

418. Im Krym-Dialecte sind mir folgende Doppel-Consonanten der dritten Reihe aufgestossen:

—	nn	rn	—	—	—
nr	nr	rr	—	—	mr
ṅł	—	rł	łł	—	mł
ṅl	—	rl	—	ll	ml
ṅm	nm	rm	łm	lm	mm

Die Entstehung dieser Doppel-Consonanten ist folgende:

nn (unzl.) gännät;
rn (unzl.) dyrnaq (Nagel);
= r + n qarnym statt qarynym;
nr = ṅ + r soṅra (nachher);
nr = n + r jamanraq;
rr (unzl.) in Fremdwörtern;
= r + r aγyrraq (schwerer);
mr (unzl.) in Fremdwörtern: hämra;
= m + r šumraq;
ṅł = n + ł tyṅ-ła (hören);
n + ł gaṅły (eine Seele habend) statt gan + ły; nyšanły (mit Zeichen versehen) statt ṅysan + ły; dukanłar (Läden) = dukan + łar;
ṅl = n + l täṅlä (vergleichen);
n + l günlär (Tage) statt gün + lär, öläṅlär (die Gestorbenen) statt ölän + lär;
rł = r + ł qar-łar, qar-ły, arły (jenseits);
rl = r + l jär-lär, bär-lĭ (diesseits);
łł (unzl.) ałłah (Gott);
= ł + ł aqył-ły (klug), jоł-łar, qoł-łar, jył-łar;
ll (unzl.) in Fremdwörtern:
= l + l köl-lär, til-lär, til-lĭ;
mł = m + ł dam-ła (tröpfeln);
ml = m + l kīm-lär (Kleider);
ṅm = ṅ + m jäṅ-mäz, jäṅ-miš (besiegt);
nm = n + m jan-maz, dön-müz, bägän-miš;
rm = r + m gör-müš, tur-muš, wär-miš;
łm = ł + m qał-myš (geblieben), oł-muš (geworden), buł-muš (gefunden);
lm = l + m bil-mäz, gäl-mäk (kommen), gül-mäk (lachen), gül-müš;

mm (unzl.) amma (aber);
= m + m äm-mäk (saugen), äm-miš.

419. Im Aderbedshanischen treffen wir weniger Consonanten-Verbindungen der dritten Reihe:

nn	rn	—	—	mn
—	rr	—	—	mr
—	—	łł	—	mł
—	—	—	ll	ml
nm	rm	łm	lm	mm

Beispiele der Entstehung dieser Doppel-Consonanten aus den mir vorliegenden Materialien:

nn (unzl.) in Fremdwörtern;
= n + ł anna (verstehen) = anła;
n + l tünnä (vergleichen) = tänlä;
n + ł bojun-nux (Joch) = bojun-łux;
n + l tümännik (eine Goldmünze) = tümän-lik, širin-nän (süss werden) = širin-län;
rn (unzl.) dyrnax (Nagel);
rr (unzl.) in Fremdwörtern: färräg;
= r + ł aɣyrryx (Schwere) = aɣyr-łyx;
r + l kirri (schmutzig) = kir-lĭ, ärrik (Mannbarkeit) = är-lik;
r + r aɣyr-rax (schwerer);
mr (unzl.) in Fremdwörtern;
łł (unzl.) ałła (Gott);
= ł + ł ał-łat (betrügen);
ll (unzl.) dälläχ (Barbier);
= l + l jäl-lär, göl-lär;
mł = m + ł tam-łar;
ml = m + l käm-lĭ (traurig), gäüm-lär (Kleider);
nm = n + m qizän-mä (verbirg dich nicht);
mr (unzl.) qyrmyz (roth), armut (Birne), ärmäni (Armenier);
= r + m gör-mä, gir-miš;
łm (unzl.) ałma (Apfel);
= ł + m ał-maq, al-mar;
lm = l + m gäl-mä, bäl-maɣ (Gürtel);
mm (unzl.) bürümmä (Zeug aus Kameelhaar);
= m + m äm-mäz.

420. Wir sehen somit im Krym-Dialecte eine grosse Beständigkeit zusammengesetzter sonorer Consonanten; der einzige beim Zusammentreten solcher Consonanten eintretende Lautwechsel nł (nl) ‖ ṅł (ṅl). Dieser Lautwechsel tritt stets ein, ist daher als combinatorischer Lautwandel aufzufassen. Die Entstehung desselben kann ich mir anthropophonetisch nicht erklären. Im Aderbedshanischen sehen mir mehrfach Assimilationen eintreten, z. B. n + ł ‖ nn, n + l ‖ nn, r + ł (r + l) ‖ rr, ṅł ‖ nn.

7) *Die jakutische Sprache.*

421. Das Jakutische steht in Bezug auf die Anwendung sonorer Doppel-Consonanten den östlichen Dialecten sehr nahe. Böhtlingk führt auf:

nṅ, nn, ṅm, ṅn, mn, nṇ, mṅ, mn, mṇ, rm, łł, ll.

Abweichend von den Türk-Dialecten erscheint ṅ als zweiter Theil von Doppel-Consonanten in ṅṅ und mṅ, und ṇ auch in den Doppel-Consonanten nṇ, mṇ. Von Assimilationen ist zu merken, dass n und m beim Zusammentreten zu nn verschmelzen. ł und l erstarren, wenn sie nach r auftreten, zu d (gerade wie in den östlichen Dialecten).

8) *Die tschuwaschische Sprache.*

422. Im Tschuwaschischen zeigen die sonoren Consonanten beim Zusammentreten zu Doppel-Consonanten eine grössere Festigkeit. Mir sind aufgestossen:

ṅr, nn, nm, rn, rr, rl, rm, ln, ll, mr, mm.

ṅr	(unzl.)	кун̣ра (Mulde);
	= ṅ + r	ін̣-рäш (paarig) = ṅ + d;
nn	(potenz.)	вунна (zehn);
	= n + n	вірäн-нä (gelernt);
nm	= n + m	вірäн-мä;
rn	(unzl.)	пурна (Finger) = barmaq, чірнä (Nagel) = tyrnaq;
	= r + n	пар-на (das Geschenk);
rr	(unzl.)	турра (Gott), сарра (Dat. von сара), ыррӗ (sein Gutes), буррӗ (ihre Hecke);
rł	= r + ł	јурла (singen) = ğyrła, јурлă (arm) = jarły, вырла (grau) = pūrul;
rm	(unzl.)	сірмі (Hohlweg);
	= r + m	курмарă;

ln = l + n ilнä (genommen), вil-нä (gestorben), кil-нä (gekommen);
łł (unzl.) алла (fünfzig), сулла (auswählen);
= ł + ł сул-ла (schwanken), ajалалла (unten), χillä (im Winter);
łm (unzl.) улма (Apfel);
= ł + m бil-мiрi, ilмä (nehmen);
mr = m + r урам-рă (zur Strasse gehörig), вурум-рах (länger);
mł = m + ł чумлат (erwürgen);
mm (unzl.) äдäммä (dem Menschen).

Die Lautverbinduugen r + r, n + r, ł + r und r + n scheinen nicht geduldet zu werden. Dies beweisen uns die Formen пазарда (auf dem Markte), χiрдäн (vom Mädchen), Савалдан (vom Ziwil-Flusse), Хузанда (in Kasan), während die Affixe des Locativ und Ablativ sonst stets ра, ран lauten, z. B. пахчара (im Garten), хак-ра (im Preise), вiliм-рäн (vom Tode). Noch deutlicher beweist dies der Umstand, dass beim Anfügen des Comparativ-Affixes рах an Stämme, die auf л, р, н auslauten, stets die Silbe да, дä eingeschoben wird, z. B. вурум (lang), вурумрах (länger), кӱскä (kurz), кäскäрäх (kürzer), hingegen: jывăр (schwer) — jывăрдарах (schwerer); чiбäр (hübsch) — чiбäрдäрäх; с̆умул (leicht) — с̆умул-дарах; пуjан (reich) — пуjан-дарах (reicher).

423. Fassen wir jetzt die lautlichen Erscheinungen zusammen, die wir in den verschiedenen Dialecten beim Zusammentritte zweier sonorer Consonanten im Inlaute beobachtet haben.

1) Erstarrung der sonoren Laute ł, l, n zum tönenden vorderlingualen d
   a) nach allen sonoren Consonantea (im Kirgisischen und Kara-Kirgisischen),
   b) nach allen sonoren Consonanten ausser r (Altai-Teleutisch),
   c) nach r und ṅ (in allen östlichen Dialecten),
   d) in amorphen Bildungen vereinzelt in allen Dialecten,
2) Erstarrung der beiden sonoren Consonanten n und ł zu łł (im Jakutischen),
3) Assimilation des nachfolgenden sonoren Consonanten mit dem vorhergehenden:
   a) ł, l nach n, ṅ, m (Nasalen) zu Nasal n (in den nördlichen Altai-Dialecten, Baraba-, Wolga- [theilweise]) ṅ + l = ṅn, in Stämmen beim Ausfall von Vocalen (im Tarantschi),
   b) ł nach r zu r (r + ł ‖ rr) im Aderbedshanischen,

c) n + ł (l) ‖ nn (im Aderbedshanischen), n + m ‖ nn (im Jakutischen),

4) Verflüssigung des tönenden Vorderlingualen d:
   a) nach vorhergehendem n zu n (vereinzelt im Altaischen und in den Abakan-Dialecten), nach n zu n (im Jakutischen);
   b) nach vorhergehendem ł (l) zu ł (l) (im Jakutischen),
5) Assimilation des vorhergehenden sonoren Consonanten mit dem nachfolgenden: nl ‖ ll (im Tarantschi-Dialecte, vereinzelt an der Wolga),
6) Gemination flüssiger Consonanten als Potenzirung der Aussprache bei gewissen grammatischen Bildungen nn, mm, rr (im Tschuwaschischen).

Vierte Reihe der Doppel-Conscnanten im Inlaute.
Antritt eines Geräuschlautes an einen sonoren Consonanten.

424. Beim Antritte von Geräschlauten an sonore Consonanten finden wir nur geringe und wenig charakteristische Abweichungen in den einzelnen Dialecten; ich halte es deshalb für möglich, die Verbindungen dieser Art gemeinsam zu behandeln und die dialectischen Abweichungen nur durch Beispiele zu begründen.

425. Antritt hinterlingualer Consonanten an Sonore:

ṅq — (nur in unzerlegbaren Stämmen) häufig im Kirgisischen, Kara-
ṅk Kirgisischen, Mittelasien und Wolga-Dialecten, selten im Altai und in den Irtisch-Dialecten, nur ganz vereinzelt am Abakan und im Baraba-Dialecte. Beispiele: kirg. aṅqa (hungrig sein), kirg. aṅqył (nach Luft schnappen), kas. aṅqyłyp (das Japsen), alt. qaṅqyłda (läuten), käṅkil (schlau), kirg. täṅkä (Rubel, kokanische Silbermünze = 20 Kop.).

ṅg — (in unzerlegbaren Stämmen) in allen Dialecten, in den östlichen Dialecten meist dem ṅk der westlichen Dialecte entsprechend. Im Kirgisischen und in den Wolga-Dialecten häufig als Potenzirung des ṅ, z. B. alt. jaṅys (allein) = kirg. ǧaṅgyz.

= ṅ + γ in kirg. Irt. Bar. kas. aṅgar von aṅ, aṅga (dem Wilde), soṅ-gy (nachträglich).

= ṅ + g: täṅ-gä, tīṅ-gä.

= n + g (γ) dialectisch: täṅgä (den Körper) für tän-gä, jaṅgan für jan + γan. In den Texten habe ich meist нг,

HI beibehalten, da überall grosses Schwanken herrscht. Manchmal wird n + g zu ṅ, z. B. kas. siṅa = sin-gä, miṅa = min-gä, aṅar (ihm) = an-γar.

nγ = n + γ und n + g: nur beim Antritt lebenskräftiger Affixe,
ng aber auch hier mundartlich ṅg (siehe dieses).

łq (lq) — nur in unzerlegbaren Stämmen, wechselt dabei mundart-
lk lich mit łγ, lg, z. B. alt. tel.ałqa (Halsring) = arab. حلقه lautet in den Irtisch-Dialecten und am Abakan ałγa, ałqyš (Segen), Tar. alqiš = alγyš, kirg. ÿlkön (gross), silki (schütteln).

łγ — tritt in unzerlegbaren Stämmen nur für łq (lk) auf. Entsteht
lγ der Doppel-Consonant hingegen durch Antritt eines Hin-
lγ́ terlinguals an einen L-Laut, so erscheint der erstere stets
lg in tönender Form als ł + γ und l + g. Beispiele: ałγy (Schuld), ałγan (genommen) = Tar. alγan, külgön, külγ́ön (gelacht) = kas. kȫlgän. lq und lγ natürlich nur im Tarantschi-Dialecte, lγ́ nur im Altai-Teleutischen.

rq — die Verbindungen rk und rq nur in unzerlegbaren Stämmen,
rk wechseln aber auch da stets mit rγ, rq, z. B. alt. tel.
rγ Schor kirg. karakirg. Irt. Kas. Tar. arqa = Leb. Abak.
rγ́ Küär. arγa, ebenso erkäk (Männchen) und ergäk. Durch
rg Agglutination gebildet stets rγ, rγ́, rg, und zwar in allen Dialecten: kirgän, kịrgän, turγan, barγan, järgä, qarγa.

mq mk — in unzerlegbaren Stämmen mq und mk, z. B. Küärik
mγ mγ́ tamqu (Tabak), Abak. tamky; öfter mγ, mg, z. B. tam-
mg γa, tamgu (Eigenthumsrecht). Bei der Agglutination stets mγ, mγ́, mg: ċom-γon, köm-gön, kömγ́ön, kim-gä, kīm-gä.

mγ = γ + m: tel. ǰamγyr (Regen) = Tar. jamγur statt jaγ-myr von jaγ (regnen).

426. Antritt eines vorderlingualen Explosivlautes an die verschiedenen sonoren Consonanten:

ṅt — ṅt sehr selten und zwar nur in unzerlegbaren Stämmen, z. B.
ṅd kkirg. aṅtar (Kummer).

ṅd häufig in unzerlegbaren Stämmen. Bei der Agglutination ṅ + d überall ṅd, z. B. kkirg. alt. tel. aṅdar (rollen), jäṅ-dïr, jiṅ-dïr (besiegen), alt. soṅ-do (nachher), aṅ-da (auf der Jagd).

nd = ṅ + ł (l) alt. tel. kirg. kkirg. in unzerlegbaren Stäm-

men: kirg. siṅdī (jüngere Schwester) = kas. siṅlī, maṅdai (Stirn) = maṅłai. Bei der Agglutination Tar. maṅda (Schrecken) = maṅla, muṅ-dü̆ = muṅ + łü̆, andar = aṅ + łar.

ṅd = ṅ + n: zaṅ-dyṅ statt zaṅ + nyṅ, oṅ-dü̆ statt oṅ-nü̆.

nt — nd. nt in unzerlegbaren Stämmen ebenfalls selten, z. B. entik (japsen).

nt = n + t sehr selten, z. B. alt. Schor. untu (vergessen) = unü̆t; tel. untaq (fein zerrieben) vergl. un (Mehl).

nd = n + d: jan-dy, tün-dä, an-da, kün-dän, tün-dän.

= n + ł (l): alt. tel. kirg. kkirg. kündär = kün + lär, qandar = qan + łar, tün-där = tün + lär.

= n + n: alt. tel. kirg. kkirg. qandy = qan + ny, qandyṅ = qan + nyṅ, kündü̆ = kün + nü̆.

łt — lt. łt und lt in unzerlegbaren Stämmen in allen Dialecten, z. B. ałty (sechs), ałtyn, altun (Gold).

łd — ld. łt = ł + t: qołtuq (Achselhöhle) von qoł (Arm), kas. tułtyr (erfüllen).

łd (ld) = ł + d und l + d in allen Dialecten: qoł-da, käl-dī, ał-dy, boł-dü̆, buł-dy, qał-dyr.

= ł + n (l + n): alt. tel. Schor kirg. kkirg. qoł-dy = qol + ny, jał-dy = jał + ny, köldü̆ṅ = köl + nü̆ṅ.

= ł + ł (l + l): alt. tel. Schor kirg. kkirg. jäldär = jäl + lär, qołdag = qoł + łag, kkirg. tułda = tuł + ła.

rt — rd. rt erscheint in unzerlegbaren Stämmen und durch Agglutination, wenn der Stamm auf rt auslautet: jart-y (Hälfte), kirt-īl, tart-ył (gezogen werden), art-yq (besser).

rd = r + d: jar-dy, bär-dī, kör-dü̆, kür-dī, jär-dä, jär-dän.

= r + n: alt. tel. Schor Abak. kirg. kkirg. järdīn = jär + nīn, qardyn = qar + nyn.

= r + ł (r + l): kirg. kkirg. iär-dä (satteln) = är + lä, qordü̆q (Schande) = qor + łuq, urdü̆q = ur + łü̆q, jerdär = jer + lär.

mt — md. mt in unzerlegbaren Stämmen selten: samtar (spärlich belaubt), tel. ämtīr (es scheint als ob), amtan (Geschmack).

md = m + d: čomdyr, som-dyr (untertauchen), köm-dü̆r, küm-dīr (begraben).

= m + n: alt. tel. kirg. kkirg. qamdyṅ = qam + nyn, ämdī = äm + nī, tamdyṅ = tam + nyṅ.

= m + ł (m + l) alt. tel. kirg. kkirg.; tel. tamdū (schmack-

haft) = tam + łū, qamda (schamanisiren) = qam + ła, ämdä (heilen) = äm + lä, tamdar = tam + łar.

427. Antritt labialer Geräuschlaute an sonore Consonanten:

np — ṅp nur in Fremdwörtern, gewöhnlich für nf, z. B. Tar. dan-
ṅb pa (Pfandhaus) = danfa.

ṅb in unzerlegbaren Stämmen: kirg. täṅbĭl (Apfelschimmel).

= ṅ + b: kirg. eṅ-bäk (zusammengekrümmt), jeṅ-bädĭ (er siegte nicht).

= γ + m (b): kirg. ǧaṅbyr (Regen) = jaγ-myr, taṅba (Eigenthumszeichen) = tam-γa = taγ-ma.

nb — stets für n + b, Nebenform mb: jan-bam, ǧan-bas (Hüfte) = jam-baš.

łp — łp (lp) in unzerlegbaren Stämmen: kirg. ałpys (sechzig), kirg.
lp ǧałpaq (breit), Tar. qalpuq (Lippe des Viehes), qałpaq
łb (Kopfbedeckung), kirg. kölpül (schlürfend).
lb = l + p in kirg. sałpaṅ (herabhängend).

łb (lb) = ł + b (l + b): sał-bai (herabhängen lassen), alt. ał-baγan, käl-bäγän, Abak. ał-bīn. Auch in unzerlegbaren Stämmen: jałbaq (breit), alt. kölbö (auf der Seite liegend).

rp — rp in unzerlegbaren Stämmen, dialectisch abwechselnd mit rb:
rb kirg. arpa (Gerste) = alt. arba, kas. šurpa (Brühe) = alt. šorbo, Tar. törpä (Geschenk).

rb in unzerlegbaren Stämmen: alt. jarbyq (nachtwandelnd), alt. sarby (die Narbe), Abak. terbis (Birkenrindenbaude), kas. qarbyz (Arbuse).

= r + b: alt. tel. Abak. Küär. kir-bäγän, par-baγan, air-bas.

= rm der westlichen Dialecte.

mp — mp sehr selten und zwar in unzerlegbaren Stämmen: Abak.
mb qampyr (dröhnen); kirg. qampai-šampai (anschwellend); kämpir, kempir (alte Frau).

mb in unzerlegbaren Stämmen: kirg. tambał (Hosen) = kkirg. dambał; sembi, sämbi (Sonnabend) = شنبه, kirg. kömbö (unter der Asche glimmender Kuhmist), kas. gȫmbä (Pilz), kirg. kümbäz (Kuppel).

= m + b: köm-bögön, em-bägän, tam-baγan.

= n + b dialectisch: jambaγan statt janbaγan, qambaγan statt qanbaγan.

nf, ṅv, nf, nv, łf, łv, lf, lv, rf, rv treten nur in Fremdwörtern

und zwar nur in Mittelasien und den südlichen Dialecten, z. B. γäl-vä, qanfa, därva etc.

428. Antritt vorderlingualer Spiranten an sonore Consonanten:

ns — ṅs vereinzelt in unzerlegbaren Stämmen: Tar. qoṅsy (übelrie-
ṅz chen) = kirg. qoṅsŭ, kirg. seṅsän (Fell eines sechs Monate alten Lammes), kirg. keṅsäl (schaukeln).

= ṅ + s in allen westlichen Dialecten: jäṅ-sä, ġeṅ-sä, jiṅsä (wenn er siegt), aṅ-sys, muṅ-sŭs.

ṅz in unzerlegbaren Stämmen hauptsächlich in den östlichen Dialecten: qaṅza (Pfeife), qyṅzy (heulen), tel. köṅzŭ (übelriechen), alt. jaṅza (Zeichen mit der Hand machen).

= ṅ + z in den westlichen und südlichen Dialecten = ṅs, in den östlichen Dialecten = ṅz: Abak. ǰäṅ-zä, jäṅ-zä, iṅ-zäk (schmal), aṅ-zys (wildlos).

ns — in unzerlegbaren Stämmen vorwiegend in den westlichen Dia-
nz lecten ns, in den östlichen nz.

ns = n + s in den westlichen Dialecten: kirg. en-siz (schmal), qan-syz (blutlos), qan-syra (sich verbluten), min-sä (wenn er steigt); in den östlichen Dialecten stets nz: alt. än-zïs, Küär. än-zäk, qan-zys, jan-za, min-zä.

łs (ls) = ł + s (l + s) giebt in den westlichen Dialecten stets łs (ls),
łz (lz) in den östlichen łz (lz): qał-sa = qał-za, käl-säṅ = käl-zäṅ, ał-saq = ał-zaq.

rs — rs in unzerlegbaren Stämmen aller Dialecte vorherrschend: kirg. tarsylda, östl. Dial. tarsyła (krachen), tel. jarsy aufgescheucht werden), kirg. arsa (wohlschmeckend), tel. arsai (die Zähne fallen aus).

rz in unzerlegbaren Stämmen nur vereinzelt: kirg. arzan (billig = ارزانی, alt. tel. ärzä (Leiden).

rs = r + s: in den westlichen und südlichen Dialecten = rs, in den östlichen Dialecten = rz: kas. ir-sïz (ohne Mann) = östl. D. är-siz, qar-syz = östl. D. qar-zys, kịr-sä, bïr-sä, bar-sa = kir-zä, pär-zä, par-za.

ms — in unzerlegbaren Stämmen, wie auch durch Agglutination m + s
mz entstanden, erscheint in den westlichen und südlichen Dialecten nur ms, in den östlichen hingegen ausschliesslich mz, z. B. in unzerlegbaren Stämmen: kirg. kemsi (das Weinen unterdrücken), kirg. kemsäṅdä (mit den Kiefern wackeln), kirg. ġumsaq (weich); hingegen: alt. amzał (Geschmack), alt. tel. umza (begehren), Kys. ämzä (essen),

alt. tel. Leb. kämzin (bereuen). Durch Agglutination entstanden: kirg. ǧum-sa (beschäftigen) von ǧumus, kirg. šam-syz (ohne Licht), kas. küm-sä; hingegen: alt. qamzys (ohne Schaman), köm-zö, äm-zä.

nš — ṅš gehört unzerlegbaren Stämmen der westlichen Dialecte, nž
nž unzerlegbaren Stämmen der östlichen Dialecte an: Tar. goṅši (murren), soj. uṅžu (verwandeln), alt. qonžor (Theil des Zaumes).

Im Kirgisischen erscheint ṅš = ṅ + š entsprechend dem n + č der übrigen Dialecte: aṅšy = aṅ + čy, kelsäṅ-ši = kelsäṅ-či.

nš — nur im Kirgisischen = n + č des Altaischen: kün-šül = kün-čül (neidisch), qan-ša (wie viel) = qan-ča, basyn-ša (von der Grösse eines Kopfes) = bašyn-ča.

łš — meist in unzerlegbaren Stämmen: kirg. ałšan (das Wackeln),
lš qałšunda (zittern).

Kirgisisch ł + š = ł + č: el-ši (Gesandter) = el-či, kirg. öl-šö (messen) = öl-čö.

rš — meist in unerlegbaren Stämmen: qoržün (grosser Sack), Tar.
rž qurša (herumschleichen), kas. kürši (Nachbar).

= r + š (statt r + č) im Kirgisischen: uršüq (Spindel) = určüq, qyršaṅqy (Krätze), ber-ši = bär-či.

mš — im Kirgisischen in unzerlegbaren Stämmen: qamšy (Knute) = qamčy.

= m + š (statt m + č): kem-šilik (Erniedrigung), tam-šy (Tropfen), emšäk (Brust der Frau) = ämčäk.

429. Antritt zusammengesetzter vorderlingualer Laute an sonore Consonanten:

nč ṅc ṅǧ Alle diese Verbindungen erscheinen in unzerlegbaren Stäm-
nć nȷ men und = ṅ + č (c ǧ ć ȷ).

1) ṅč im altai-teleutischen, karakirgisischen, Tarantschi-, Wolga- und Krym-Dialecte: a) qončur (Glocke), Tar. tunči (Dolmetscher); b) tel. äṅčäi (sich beugen), aṅ-čy (Jäger), kkirg. aṅ-čył.

2) ṅǧ nördliche Altai-Dialecte, Aderbedshan.: aṅ-ǧy, täṅǧik (Bote).

3) ṅc Irtisch und Mischär: aṅcy.

4) ṅć Baraba Küärik: aṅćy.

5) ṅȷ Abakan: aṅȷy.

nč nc — ganz wie der vorhergehende Doppel-Consonant:

nğ nć 1) nč alt. tel. kkirg. Tar. Wolga Krym: qan-ča, an-ča,
nȷ myn-ča.
2) nc Irtisch Mischär: qanca, anca, mynca.
3) nğ Schor Lebed: qanğa, anğa.
4) nć Baraba Küärik: qanća, anća.
5) nȷ Abakan: qanȷa, anȷa.
Im Tarantschi-Dialecte erscheint nğ in Fremdwörtern = نج, z. B. zänğir (Kette) = زنجير, vereinzelt kirgisisch = nž, z. B. ğanžał und ğanğał (Streit).

łč lč — 1) łč, lč alt. tel. kkirg. Tar. kas. Krym: mał-čy (Hirt),
łc lc elčĭ (Gesandter).
łğ lğ 2) łc, lc Irtisch Mischär: małcy, älcĭ.
łć lć 3) łğ, lğ Schor Lebed: małğy, älğĭ.
łȷ lȷ 4) łć, lć Baraba Küärik: małćy, älćĭ.
5) łȷ, lȷ Abakan: małȷy, elȷĭ.

rč rc 1) rč alt. tel. kkirg. kas. Tar. Krym: ğyrčy, jyrčy (Sänger),
rğ rć oγurčy, určy (Dieb), qarčyγa (Habicht).
rȷ 2) rc Irtisch Mischär: qarcyγa, urcy, jyrcy.
3) rğ Schor Lebed: bürğük (Knospe).
4) rć Baraba Küärik: parća, qarćyγa.
5) rȷ Abakan: borȷa (eine Blume), qarȷyγa.

mč mc 1) mč alt. tel. kkirg. Tar. kas. Krym: qamčy, emčĭ (Arzt).
mğ mć 2) mc Irtisch Mischär: qamcy, ämcĭ.
mȷ 3) mğ Schor Lebed: qamğy, ämğĭ.
4) mć Baraba Küärik qamćy, ämćĭ.
5) mȷ Abakan: qamȷy, emȷĭ.

430. Die § 429 angeführten Beispiele beweisen uns aufs Deutlichste, dass die sonoren Consonanten in den verschiedenen Dialecten ganz wie Vocale behandelt werden, d. h. nach sonoren Consonanten treten diejenigen Geräuschlaute auf, die in den verschiedenen Dialecten im Inlaute zwischen Vocalen erscheinen. So erscheinen ṅč, nč, rč, łč, lč, mč (ṅc, nc, rc, łc, lc, mc) in denjenigen Dialecten, die das č (c) zwischen Vocalen dulden, während ṅğ, nğ, rğ, łğ, lğ, mğ (ṅć, nć u. s. w., ṅȷ, nȷ u. s. w.) in denjenigen Dialecten auftreten, wo die tönenden cğ (ć, ȷ) im Inlaute erscheinen. Dasselbe beweisen auch alle übrigen Doppel-Consonanten der vierten Reihe.

Da die Explosivlaute zwischen Vocalen in allen Dialecten in tönender Form erscheinen können, so finden wir auch in allen Dialecten bei der Agglutination die Doppel-Consonanten ṅg, ng, łg, lg,

rγ, rg, mγ, mg, nd, nd, łd, ld, md, rd, ṅb, nb, łb, lb, rb, mb im Inlaute.

Es erscheinen in den östlichen Dialecten die vorderlingualen Spiranten z und ž, während die westlichen Dialecte hauptsächlich s und š bieten. So sehen wir auch in ersteren Dialecten ausschliesslich ṅz, nž, nz, nž, łz, łž, lz, lž, rz, rž, mz, mž erscheinen, während in den übrigen Dialecten ṅs, ṅš, ns, nš, łs, łš, ls, lš, rs, rš, ms, mš durch Agglutination erzeugt werden. In unzerlegbaren Stämmen sehen wir, wie die obigen Beispiele beweisen, fast in allen Dialecten nach den Sonoren tönende und tonlose Geräuschlaute auftreten.

431. Auf die Entstehung von nd, nd, łd, ld, rd, md aus n + ł, ṅ + l, ł + ł, n + l, d. h. auf nie Erstarrung der sonoren Consonanten, wenn sie an andere Sonore treten (im Kirgisischen, Karakirgisischen, im Altai-Teleutischen und zum Theil in anderen östlichen Dialecten) habe ich schon § 423, 1 hingewiesen.

432. Assimilations-Erscheinungen treten beim Antritt von Geräuschlauten an sonore Consonanten mundartlich ein, und zwar zwischen dem Nasal n und antretendem Hinterlingual oder Labial, z. B. n + q (k) = ṅq, n + γ (g) = ṅg, n + p = mp, n + b = mb, wie tenkä, tängä = teṅkä, täṅgä; janbaš = jambaš, šänbi = šämbi.

433. Die jakutische Sprache nimmt in Bezug auf die Doppel-Consonanten der vierten Reihe eine von den türkischen Dialecten abweichende Stellung ein.

1) Die Hinterlingualen treten an r, ł, l in tönender Form, also: rg, łg, lg. Treten sie aber an die Nasallaute ṅ, n, m, so gehen sie in ṅ über, also: ṅ + g = nṅ, n + g = nṅ, m + g = mṅ.

2) Tritt ein vorderlingualer Explosivlaut an einen Nasal m, n, ṅ, so erscheint er entweder in tonloser Form und verflüssigt sich zu n, also: m + t = mt oder mn, n + t = nt oder nn, ṅ + t = ṅt oder ṅn. Nach r erscheint der vorderlinguale Explosivlaut nur in tönender Form, r + t = rd, nach ł und l assimilirt es sich dem vorhergehenden Consonanten, also: ł + t = łł, l + t = ll.

3) Die Labiallaute treten nach r, ł, l in tönender Form auf, also: rb, łb, lb, in tonloser Form aber nach ṅ, m, also: ṅ + p = np, m + p = mp; zuweilen assimiliren sich aber auch diese Doppellaute zu mm.

4) ł und l erstarren zuweilen nach ṇ und m zu t, nach r aber zu d, also: n + ł = tt, m + ł = mt, r + ł = rd.

5) Die vorderlinguale Spirante erscheint nach n̈ tonlos, also:

ṅ + s = ṅs, nach m als č, also: m + s = mč, nach r, ł, l als ǧ, also: r + s = rǧ, ł + s = łǧ, l + s = lǧ; n + s wird aber zu nn.

In amorphen Bildungen und unzerlegbaren Stämmen erscheinen folgende Doppel-Consonanten der vierten Reihe:

ṅk	ṅx	—	—	ṅt	ṅd	ṅp	—	ṅs	—	—
—	—	—	—	nt	nd	—	—	ns	nč	nǧ
—	—	—	mg	mt	—	—	—	ms	mč	mǧ
rk	rx	rγ	rg	rt	rd	rp	rb	rs	rč	rǧ
łk	łx	łγ	—	łt	łd	—	łb	łs	—	łǧ
lk	—	—	lg	lt	—	—	lb	ls	lč	lǧ

Fünfte Reihe der Doppel-Consonanten im Inlaute. Antritt eines sonoren Consonanten an Geräuschlaute.

434. Während die westlichen Dialecte mit Einschluss der Irtisch-Dialecte und des Baraba-Dialectes, ebenso wie die Dialecte Mittelasiens und des Südens, den Antritt aller sonorer Laute an Geräuschlaute dulden, sehen wir in den östlichen Dialecten mit Einschluss der kirgisischen Dialecte die Doppel-Consonanten der fünften Reihe nur in sehr beschränktem Masse auftreten, und zwar ist die Anwendung dieser Doppel-Consonanten in den verschiedenen östlichen Dialecten eine sehr verschiedene, so dass ich gezwungen bin, diese Doppel-Consonanten der verschiedenen östlichen Dialecte getrennt zu behandeln.

1) *Altai-teleutischer Dialect.*

435. Der altai-teleutische Dialect gestattet nur das Antreten eines r an tönende Vorderlinguale und an č, also:

dr br zr žr čr

und zwar treten diese Doppel-Consonanten meist in unzerlegbaren Stämmen und amorphen Bildungen auf, z. B. qadraṅ (Räuber), abra (Wagen) = arba der mittelasiatischen und südlichen Dialecte, azra (füttern), ažra (herüber), učra (begegnen). In den letzten beiden Beispielen ist die Doppel-Consonanz durch Ausfall eines engen Vocals entstanden, d. h. ažra = ažyra, učra = učüra.

Der Antritt eines r an Hinterlinguale ist hier nicht geduldet, entweder werden beide Consonanten durch einen leichten Vocal getrennt, oder der Hinterlingual verschmilzt mit dem vorhergehenden Vocale zu einem langen Vocale, z. B. alt. aqqyryn = Leb. aγryn, kirg. ākrïn; alt. ūry (krank) = Schor aγry.

Die übrigen sonoren Consonanten erstarren, sobald sie an Geräuschlaute gefügt werden:

1) n, ł, l zu t (vergl. § 296, 8),

2) m zu p: maqmał (Sammet) = maqpał, qaqmaq (Deckel) = qaqpaq.

2) *Lebed- und Tuba-Dialect.*

436. Im Lebed-Dialecte tritt ausser den Doppel-Consonanten der V. Reihe, die wir im Altaischen vorfinden, noch γr und gr auf, z. B. aγryn (langsam) = aqqyryn. Ausserdem erscheint an Stelle des altaischen čr stets ǧr. In dem letzten Doppel-Consonanten sehen wir, wie in der Altai-Gruppe das Bestreben vorherrscht, die sonoren Consonanten gleich wie Vocale zu behandeln und vor ihnen solche Geräuschlaute erscheinen zu lassen, die im Inlaute zwischen Vocalen auftreten.

3) *Schor-Dialect, Abakan-Dialecte, Küärik-Dialect.*

437. Diese Dialecte bieten folgende Doppel-Consonanten der fünften Reihe:

γr gr dr zr br (qł) gł gl (šł) (pł) (qm) (ćr) (ǧr).

Von den in Klammern gesetzten Consonanten-Verbindungen ist zu bemerken: ł erscheint nach den tonlosen Consonanten q, p, š nur mundartlich statt des allgemein gebräuchlichen t, ebenso qm für qp. Ferner entsprechen dem altaischen čr im Sagaischen zr, im Schor-Dialecte ǧr und im Küärik-Dialecte ćr.

Beispiele: aγrū (krank), baγrym (meine Leber), sag. čägrin (Fuchspferd), udra (entgegen), azra (ernähren), qōbraq (Rohrpfeife), qaqła = qaqta (klopfen), Küär. söglä = söilö (reden), tašła mundartlich für tašta (werfen), typła, azaqmaṅ = azaqpan (mit den Füssen), Schor uǧra = Küär. ućra = sag. uzra = učra (begegnen).

4) *Kirgisische Dialecte.*

438. In den kirgisischen Dialecten sind mir folgende Doppel-Consonanten der fünften Reihe aufgestossen:

zn dr tr sr šr (čr) br pr sm.

Von diesen Conconanten-Verbindungen gehören zn und sm nur Fremdwörtern an, z. B. qazna (Schatzkammer) = خزينه, icmi (Name) = اسم, bysmyłda (im Namen Gottes) = باسم الله, azna (wimmern) ist wohl tonmalend. Ferner entspricht das kasak-kirgisische sr dem

karakirgisischen sr und šr, das kasak-kirgisische šr aber dem karakirgisischen čr, z. B. kirg. und kkirg. asra (nähren), kkirg. jašraq = kirg. ǧasraq (jünger), kkirg. učra (begegnen) = kirg. ušra.

Die Doppel-Consonanten dr und br erscheinen nur in amorphen Bildungen oder unzerlegbaren Stämmen: adra (wüst), abrui (Scham), während aus t + r stets tr und aus p + r stets pr entstehen, z. B. otra (sitzend) = otŭra, ǧatraq (fremder), köprök (mehr). Ja sogar z + r wird meistens zu sr, z. B. tüsrök = tüz + rök.

5) *Die südlichen, mittelasiatischen und westlichen Dialecte, mit Einschluss der Irtisch-Dialecte und des Baraba-Dialectes.*

439. In allen hier genannten Dialecten ist der Antritt von sonoren Consonanten an Geräuschlaute keinerlei Beschränkungen unterworfen; ich habe daher hier nur die verschiedenen mir aufgestossenen Doppel-Consonanten der fünften Reihe durch Beispiele zu belegen.

440. Durch Antritt des Nasals n entstehen: qn, kn, xn, γn, gn, tn, čn, (ćn), cn, zn, cn, šn, pn, vn, fn. Die meisten Verbindungen dieser Gruppe entstehen in den westlichen und mittelasiatischen Dialecten durch Antritt der mit n anlautenden Endungen des Genitivs und Accusativs (nyṅ etc., ny etc.), z. B. čaq-ny, jük-nī, Tar. jax-nī, Tar. taγ-nī, bäg-nī, at-ny, küč-nŭ̈, kas. kö̈ćnö̈, Irt. küc-nŭ̈, jaz-ny, taš-ny, qytap-ny, kas. tufnẏ. In den Süd-Dialecten giebt es keine mit n anlautenden lebenskräftigen Affixe Der Auslaut des Stammes wird durch Antritt des auf n anlautenden Affixes durchaus nicht alterirt, so dass das Auftreten der oben aufgeführten Doppel-Consonanten einzig von dem Auslaute des Stammes abhängt. Es erscheinen daher γn und gn nur in Mittelasien, ćn nur in den Wolga-Dialecten und cn nur in den Irtisch-Dialecten und bei den Mischär.

441. Durch Antritt von ł und l an consonantisch anlautende Stämme entstehen: qł, ql, kl, γł, gl, xl, tł, tl, čł, čl, cł, cl, šł, šl, pł, pl, vl, fl. Beispiele: saq-ła, jük-lär, taγ-łar, bäg-lär, it-lär, at-łar, qyz-łar, qys-łar, köz-lär, kös-lär, čač-łar, küč-lär, cac-łar, küc-lär, qap-łar, jip-lär, äb-lär, Krym äw-lär, tof-łar. In den meisten Dialecten wird der Auslauts-Consonant durch das antretende ł, l nicht alterirt, nur im Tarantschi-Dialecte erscheint statt ql, γl, gl meist xl, z. B. sax-la statt saq-ła, gigixlä statt gigig-lä. Im Aderbedshanischen ist mir aufgestossen k + l = χl, während hier t + ł zu tt und d + l zu dd sich assimiliren.

442. Durch Antritt des r an Geräuschlaute entstehen: qr, kr, xr, γr, gr, tr, dr, pr, vr, fr, sr, zr, šr, čr, cr. Beispiele: baqra = baqyra, čaqrym = čaqyrym, saxra (Ebene), aγry (krank), ügrän (lernen), jiträ (und jitträ), ädräs (eine Leidenschaft), kas. ečra = Irt. ucra (zusammen), asra (nähren), ašra (herüber), jafraq (Blatt), köprü (Brücke), Tar. äbrišim (Seidenfaden) = ابریشم. Alle diese Verbindungen entstehen durch Agglutination und kommen in unzerlegbaren Stämmen vor. Bei Agglutinations-Bildungen herrscht die tönende Form der Explosivlaute vor: q + r = γr, k + r = gr, p + r = br, z. B. bīgräk = bīk + räk, nyγrak = nyq + raq, kübräk = küp + räk. Entsteht die Consonanten-Verbindung durch Ausfall eines Vocals, so wird der Explosivlaut nicht erweicht, z. B. čaqyrym = čaqrym, kütĭrä = küträ, köpür = köprü. Trifft durch einen solchen Ausfall tt + r zusammrn, so wird der T-Laut meist nicht potenzirt gesprochen: jitträ wird zu jiträ.

443. Durch Antritt eines m an Geräuschlaute entstehen: qm, km, xm, γm, gm, tm, dm, čm, cm, sm, zm, šm, pm, vm, fm. Beispiele: aqmaq, Tar. äxmaq (dumm), ikmäk (ackern), niγmät (Genuss) = نعمت, Tar. nägmä (musikalisches Instrument), ğitmägän, Krym idmä, qačmaγan, Irt. qacmaγan, kas. kismägän, qyz-magan, tȫs-mägän, tap-maγan.

Die meisten dieser Doppel-Consonanten kommen, wie schon die aufgeführten Beispiele beweisen, sowohl in unzerlegbaren Stämmen, wie auch in agglutinirten Silbenreihen vor. Bei Antritt eines mit m anlautenden Affixes wird der Auslaut des Stammes in keiner Weise alterirt. Vereinzelt ist die Erscheinung, dass der tönende hinterlinguale Auslaut sich vor m zu n verflüssigt, also jań-myr = jaγmyr. In anderen Dialecten tritt hier eine Umstellung ein: jamγyr = jagmyr. Zu bemerken ist auch der Uebergang km ‖ tm in itmäk (Brot) statt ikmäk. Beide Uebergänge beweisen, dass die Verbindung von Consonanten mit hinterem Zungenschlusse und Lippenschlusse Schwierigkeiten bereitet.

6) *Die jakutische Sprache.*

444. Die jakutische Sprache bietet noch weniger Doppel-Consonanten der fünften Reihe als die östlichen Dialecte. Böhtlingk (Ueber die Sprache der Jakuten p. 57 § 126) führt nur fünf dieser Doppel-Consonanten auf: gn, gr, gł, gl, br, und belegt dieselben durch 11 Wörter; von diesen sind zwei Fremdwörter: Ӑгнä (ein Flussname), бугнаі (Carreau im Kartenspiel) = russ. бубны; zwei

Onomatopoetica: бычыгнаі (zwitschern), лыглыг (die Bauerngans); fünf durch Ausfall eines Vocals zwischen b und r oder g und r entstanden: бäбiгрäс = бäбiгiрäс, буччуграс = буччугурас, угрā = угурā, абрах = абырах, абрā = абырā. In zwei Wörtern endlich erscheinen die Doppel-Consonanten in unzerlegbaren Stämmen und durch Agglutination: löрлöі (sich hervorthun), тāбрың (Räthsel).

B. Tripel-Consonanten im Inlaute.

445. Das Zusammentreten dreier Consonanten im Inlaute gehört zu den seltneren Laut-Erscheinungen der Türksprachen. Da wo Tripel-Consonanten auftreten, sind sie auf folgende Weise entstanden:

1) durch Antritt eines consonantisch anlautenden Affixes an mit Doppel-Consonanten auslautende Stämme,
2) durch Ausfall eines leichten Vocals, der sich zwischen einem Doppel-Consonanten und einem einfachen Consonanten befindet,
3) durch Einschiebung eines Consonanten zwischen zwei andere Consonanten.

446. Nach § 299 sind im Auslaute türkischer Stämme folgende Doppel-Consonanten geduldet:

rq	rk	rt	—	rs	rš	rč	—
łq	lk	łt	lt	—	—	—	—
—	—	nt	—	—	nš	nč	ng

Ausserdem treten nach § 300 im Auslaute von Fremdwörtern auf:

qt xt kr mr st.

An so auslautende Stämme treten nun bei der Agglutination in den östlichen Dialecten die Consonanten q, k, t, p, s, č (ȷ, c) und ausserdem in den westlichen und mittelasiatischen Dialecten (mit Einschluss des Baraba-Dialectes) die Consonanten n, ł, l, m. Durch dieses Zusammentreten entstehen nun folgende Tripel-Consonanten:

rqq, rkk — in allen Dialecten = rq + q und rk + k: qyrq-qa, qorq-qan, qyrq-qan, ürk-kön.

rqt, rkt — in allen Dialecten = rq + t, rk + t: qyrq-ta, qurq-ty, ürk-tü.
 = rq + ł (rk + l) östl. Dial.: qyrq-tyq = qyrq + łyq;
 = rq + n (rk + n) östl. Dial.: qyrq-ty = qyrq + ny.

rqp, rkp — in den östl. Dial. = rq + p, rk + p: qyrq-pa, qorq-po, ürk-pö.

rqs = in allen Dialecten = rq + s, rk + s: qorq-sa, qyrq-saq,
rks ürk-sö;
rqš — nur im Kirgisischen = rq + š, rk + š, = rq + č, rk + č
rkš der übrigen Dialecte: qөrq-šy = kork-čy.
rqł — in den westlichen und südlichen Dial. = rq + ł, rk + l,
rkl in Mittelasien rql = rq + l: qyrq-łap, Tar. qirq-liq,
rql kas. bürk-lär (Mützen).
rqn, rkn — in den westlichen Dial.: qyrq-ny, bürk-nin.
rqm — in den westlichen, südlichen und mittelasiatischen Dialecten
rkm = rq + m, rk + m: qorq-ma, qurq-ma; im Tarantschi-Dialecte fällt das r gewöhnlich aus, also qōq-ma statt qorqma.
rtq — in allen Dialecten = rt + q, rt + k: jurt-qa, qөrt-qa,
rtk tart-qan, ǧyrt-qan, jügürt-kön, kükürt-kö.
rtt — in allen Dialecten = rt + t: art-ty, tart-ty, kirt-ti;
= rt + ł (l) in den östlichen Dialecten: qurt-tar = qurt + łar, jurt-tar = jort + łar, ört-tör = ört + lör;
= rt + n in den östlichen Dialecten: jurttŭ = jurt + nŭ, örttŭ̈ = ört + nŭ̈.
rtp = rt + p in den östlichen Dialecten: kirt-pägän, art-paγan, art-paqšy.
rts — in allen Dialecten, wo rt + s nicht zu ss assimilirt: tart-sa, art-sa, kirt-sä.
rtš — kirg. tart-šy.
rtł — in den westlichen, mittelasiatischen und südlichen Dialecten
rtl = rt + ł (l): qөrt-łar, ǧөrt-łar, dürt-läp.
rtn — in den westlichen und mittelasiatischen Dialecten = rt + n: qөrt-nө, ǧөrt-nө, qart-ny.
rtm — in den westlichen, mittelasiatischen und südlichen Dialecten = rt + m: tart-maγan, kirt-mägän, ǧөgөrt-mägän.
rsq — alt. pars-qa, kirg. ǧołbars-qa, Schor myrs-qa, teleut.
rsk tärskä.
rst — in allen Dialecten = rs + t: tars-ta, pars-ta, myrs-ta;
= rs + ł in den östlichen Dialecten: tars-ta, pars-tar = pars + łar;
= rs + n in den östlichen Dialecten: pars-ty = pars + ny.
rsł — in den westlichen, mittelasiatischen und südlichen Dialecten:
rsl ǧułbars-łar; in dem Worte arsłan in einem unzerlegbaren Stamme in den meisten Dialecten; in den südlichen

Dialecten theilweise asłan statt arsłan, in den östlichen Dialecten arystan.

rsn — in den westlichen und mittelasiatischen Dial.: gułbars-ny.
rss — statt rts: tarssa = tartsa, kirssä = kirt-sä.
ršq — kirg. qurš-qa.
ršt — kirg. = rš + t: qurš-ta;
= rš + ł: qurš-tar = qurš + łar;
= rš + n: qurš-tŭ = qurš + nŭ.
rčq, rčk — östliche Dialecte: murč-qa, qurč-qa.
rčt = rč + t alt.: purč-ta, purč-tan;
= rč + ł östl. Dial.: purč-tar = purč + łar,
= rč + n östl. Dial.: purč-tŭ = purč + nŭ.
rčp — alt. arčpaq (Pferdesack).
łqq, lkk — westliche und mittelasiatische Dialecte: silk-kän (geschüttelt), milk-kä von milk = ملك, qałq-qa von qałq = خلق. Einzelne Individuen sprechen milïk-kä, qałyq-qa.
łqt, lkt = łq + t (lk + t): qałq-ta, qalq-tan, milk-tä, milk-tän;
= łq + ł (lk + l) im Kirgisischen: milk-tär = milk + lär, qałq-tar = qałk + łar;
= łq + n (lk + n) im Kirgisischen: qałq-tyṅ = qalq + nyṅ, milk-tïṅ = milk + nïṅ.
łqp, lkp — kirgisisch = łq + p (lk + p): qałq-pän, milk-pän, silk-pä. Einzelne Individuen sprechen überall qałyq-pän, milïk-pän, silïk-pä.
łqs, lks = łq + s (lk + s): südl. qałq-sa (wenn er aufsteht).
łqn, lkn — in den westlichen und mittelasiatischen Dialecten: qałq-ny, milk-nï.
łqł, lkl — in den westlichen, mittelasiatischen und südlichen Dialecten: qałk-tar, milk-lär.
łtq — kirg. qałtqa.
łtt — im Kirgisischen: qałttan, qałtta;
= łt + ł: qałttar = qałt + łar;
= łt + n: qałtty = qałt + ny.
ntq, ntk — westliche Dialecte, kirgisisch, Mittelasien: ant-qa, känt-kä.
ntt = nt + t: ant-ta, ant-tan;
= nt + ł kirgisisch: anttar = ant + łar;
= nt + n kirgisisch: antty = ant + ny.

ntp — kirg. ant-pän.
nts — westl. Dial. ant-syz.
ntn — westl. Dial. ant-ny.
ntł — westl. Dial. ant-łar.
nčq — alt. qonč-qa, kkirg. tyṇč-qa.
nčt = nč + t: qonč-ta, tynč-ta;
= nč + ł: qončtor = qonč + łor, tynčtyq = tynč + łyq;
= nč + n: qoncty = qonc + ny; mundartlich hört man aber auch überall nšt.
nšq — kirg. tynš-qa.
nšt — kirg. nš + t: tynš-ta;
= nš + ł: tynš-tyq = tynš + łyq;
= nš + n: tynš-tyṅ = tynš + nyṅ.
ncł — westl. Dial. tyncłyq.
ncn — tync-ny.
qtq, xtq — kas. vaqt-qa, Tar. vaxt-qa.
qtt, xtt — vaqt-ta, vaxt-ta. Gewöhnlich wird das t hier nicht potenzirt gesprochen, also vaqta, vaxta.
qtn, ktn — kas. vaqt-ny, Tar. vaxt-ny.
qtł, xtł — vaqt-łar, vaxt-łar.
qtč, xtč — vaqt-ča, vaxt-ča; gewöhnlich aber ohne Potenzirung des t gesprochen, also vaxča, vaqča.
krn — kas. fịkr-nĭ, Tar. pikr-nĭ, häufiger fịkĭrnĭ, pikirnĭ.

447. An Verbalstämme, die auf einen Consonanten auslauten, tritt in den meisten Dialecten der Genus-Charakter tyr (tĭr) zur Bildung von Factitiven. Besonders ist dies der Fall nach den Auslauten ł, l, m, n, ṅ, r, q, k, p, t, s, z. Die so gebildeten factitiven Verba haben daher folgende Endungen: łdyr, ldĭr, mdyr, ndyr, ṅdyr, rdyr, qtyr, ktĭr, ptyr, ttyr, styr, zdyr. Tritt nun ein vocalisch anlautendes Affix an einen so auslautenden Verbalstamm, so fällt in vielen Dialecten der leichte Vocal der Endsilbe aus und es entstehen somit die Tripel-Consonanten łdr, ldr, mdr, ndr, ṅdr, rdr, qtr, ktr, ptr, ttr, str, zdr.

Beispiele: kkirg. ołtra, kälträ, aldra, jandra (auch jandyra), kas. ğindrä, kümdrä (auch kümdĭrä), ğaqtra (auch ğaqtyra), kas. ğikträ, japtra, ğittra, kas. kisträ, qyzdra (auch kyzdyra)

von ołtur, keltïr, ałdyr, jandyr, ğindïr, kümdïr, ğaqtyr, ğiktïr, japtyr, qittïr, kistir, kyzdyr.

448. Im Kirgisischen und in den westlichen Dialecten vermeidet man, das sonore r an den hinterlingualen Nasal ṅ treten zu lassen, und schiebt zwischen beide Laute den tönenden hinterlingualen Explosivlaut g, also ṅgr statt ṅr, z. B. kas. angraš für aṅraš, kirg. ängrä für äṅrä, kirg. qaṅgra für qanra.

449. Im kasanischen Dialecte ist mir sogar in einem Worte eine Verbindung von vier Consonanten aufgestossen und zwar rtqł im Worte artqły (hindurch), jedoch wird dieses Wort auch von einzelnen Individuen arqły gesprochen.

Cap. XIV.

Umstellung.

450. Bei der Behandlung der Doppel-Consonanten im Inlaute habe ich öfter auf die Umstellung gewisser Consonanten-Verbindungen aufmerksam gemacht. Um eine genauere Einsicht in diese Laut-Erscheinung zu gewinnen, müssen wir die zerstreuten Bemerkungen hier noch einmal systematisch zusammenstellen. Die Consonanten-Umstellung ist in den Türksprachen eine doppelte: 1) Umstellung zweier unmittelbar auf einander folgender Consonanten, 2) Umstellung zweier durch einen Vocal getrennter Consonanten.

451. Die Umstellung zweier unmittelbar auf einander folgender Consonanten findet in folgenden Fällen statt:

1) Der auf einen labialen Explosivlaut folgende Hinterlingual tritt vor denselben (im Altaischen, den Abakan-Dialecten, dem Sojonischen, Karagassischen und Kirgisischen). Beispiele: ökpö (Lunge) = öpkö von öp (einsaugen), soj. kirg. äkpäl statt äp-käl, entstanden aus ałyp-käl (bringen), łaqpa (Laden) statt łapqa, entstanden aus dem russischen лавка, abak. saqpa statt sapqa aus dem russischen шапка. Auch in agglutinirten Silben, z. B. jap-qan (geschlossen) wird zu jaq-pan, tap-qan (gefunden) zu taq-pan, öp-kön (gesogen) zu ök-pön. Die Ursache dieser Umstellung ist eine antropophonetische, da es leichter ist, auf den Schluss an der hinteren Zunge einen Lippenschluss anzureihen, als von einem Lippenschluss unmittelbar einen Schluss an der hinteren Zunge folgen

zu lassen. Aus demselben Grunde ist die Umstellung ḅg ‖ gb am Abakan: egbä (dem Hause) statt ebbä. Es ist um Vieles leichter, das sonore g vor ḅ zu sprechen, als das sonore b vor g.

2) Tritt an das sonore ġ der östlichen Dialecte der Labial m (b), so erscheint im Teleutischen mγ statt gm; dasselbe findet im Tarantschi-Dialecte statt. Das Altaische bietet an Stelle des gm stets ṅm, das Kirgisische hingegen ṅb. In den Wolga-Dialecten hingegen fällt das m aus und tritt an Stelle des ṅm stets ṅg, z. B. jaġ-myr (Regen) von der Wurzel jaġ, jaγ, jau, jā (regnen) = tel. ǰam-γyr, Tar. jamγur, alt. jaṅmyr, kirg. g̃aṅbyr, kas. g̃aṅgyr. — tagma (Eigenthumszeichen) = tel. tamγa, Tar. tamγu, kirg. taṅba; — Küär. ägmäk (von äġ, zusammenbiegen) = tel. ämγäk (das Kriechen) = kirg. eṅbak. Die Ursache der Umstellung gm ‖ mg im Teleutischen ist der Umstand, dass die Teleuten im Auslaute kein sonores ġ haben, dass aber wohl bei der Agglutination die Consonanten-Verbindung mg geduldet wird. Fand die Umstellung nicht statt, so musste g in einen sonoren Consonanten verwandelt werden. Dies ist im Altaischen geschehen, wo wir den Lautwandel gm ‖ ṅm, und im Kirgisischen, wo wir den Lautwandel gm ‖ ṅb antreffen.

3) Im Kūrdak-Dialecte ist mir die Umstellung łt ‖ tł aufgestossen, und zwar im Worte mytłyq (Flinte), welches in allen anderen sibirischen Dialecten myłtyq lautet.

4) Während im Altai-Dialecte fast überall die Consonanten-Verbindungen šq, sq, šk, sk anstatt der Consonanten-Verbindungen der westlichen Dialecte qš, qs, kš, ks auftreten, sehen wir im Sagaischen qs, ks, qǰ, kǰ statt der in den verwandten Dialecten erscheinenden sq, sk, čq, čk erscheinen. Ebenso trifft man im Tarantschi-Dialecte sq statt qs, jedoch ist nirgends diese Umstellung zu einem festen, unabänderlichen Lautgesetze geworden. Hier einige Beispiele: alt. ošqoš (ähnlich) = kas. uqšaš, kirg. oqsos, kkirg. oqšoš; alt. ösküs (Waise) = Schor Abak. öksüs; tel. usqum (Knoblauch) = Abak. uqsum; sag. aqsyr (Hengst) = Schor koib. ktsch. asqyr; westl. Dial. aiγyr; sag. taqsary (draussen) = koib. tasqary, alt. tyšqary; sag. Aqsys (Flussname) = koib. Asqys; koib. paqǰa (Spielkarten) = dem russ. пачка; Tar. asqa (hinken) = aqsa der übrigen Dialecte; dshag. asquruq (niesen) = Osm. Krym aksyryq.

5) Im Sojonischeu und zum Theil in den Mundarten des mittleren Abakan (im Koibalischen) tritt eine Umstellung ein, wenn an ein flüssiges ġ ein ł (oder l) tritt: also g + ł ‖ łγ, z. B. soj. bałγa (binden) statt bagła von bag (Band), ebenso: koib. tołγa (hin und

her bewegen) statt togła, sag. tugła; koib. ołγan (Jüngling) statt ogłan; koib. ołγym (mein Sohn) = ogłym. Diese Umstellung ist in den genannten Mundarten eine durchgängige, also unbedingt durch anthropophonetische Ursachen bedingt.

6) Die Consonanten-Verbindung rb (p, f) in unzerlegbaren Stämmen bietet in den Dialecten des Altai, besonders in den nördlichen Mundarten eine Umstellung der consonantischen Elemente, d. h. rb ‖ br. Beispiele: kirg. dshag. kas. arba (Wagen) wird zu alt. abra; Schor kirbä (Hutrand) = sag. kibrä; alt. tobroq (Erde), kas. tufraq, tubraq = torboq. Aehnlich ist der Wechsel rv ‖ vr im aderb. arvat (Frau) = osm. avrät. Jedoch treten alle diese Umstellungen nur vereinzelt und sehr unregelmässig auf, so dass wir sie als Ueberbleibsel eines früheren combinatorischen Lautwandels auffassen müssen.

7) Ganz vereinzelt steht die Umstellung gn ‖ ng in dem Worte ignä, osm. ijnä (Nadel), Tar. jiṅnä = Schor ingä.

452. Die Umstellung zweier durch einen Vocal getrennter Consonanten ist nur sehr selten anzutreffen, ich will mich daher damit begnügen, hier die wenigen Belege aufzuführen, die das Auftreten dieser Laut-Erscheinung klar machen können. Im Altai-Teleutischen habe ich sowohl arčūł (Beutel) wie auch ałčūr angetroffen, es wechselt also hier der Auslaut der ersten Silbe mit dem Auslaute der zweiten Silbe. Aehnlich ist es in dem Worte jałaṅaš der meisten Dialecte und dem kirgisischen jaṅałaš (nackt). Hingegen in den Wörtern Leb. pałgaq (Erde, Lehm), Tar. balčig, pałčyq, kas. bałčyq = Tuba pałγač, und kas. äilän (drehen), aiłan = kirg. ainał sehen wir die Umstellung des An- und Auslautes ein und derselben Silbe.

Cap. XV.

Vocalisirung von Consonanten.

453. Die Vocalisirung von Consonanten ist schon bei verschiedenen Gelegenheiten aufgeführt worden, so z. B. bei der Entstehung der langen Vocale und dem Consonanten-Wechsel im In- und Auslaute. Um aber eine nähere Einsicht in den Gang dieses Lautprocesses zu gewinnen und die Verbreitung desselben zu verfolgen, bin ich gezwungen, die zerstreut aufgeführten Bemerkungen über den

Uebergang der Vocale in Consonanten hier noch einmal zusammenstellen.

Die Vocalisirung der Consonanten lässt sich nach zwei Richtungen hin verfolgen, entweder zu dem dento-palatalen i, d. h. dem dem Vocal-Consonanten j der mittleren Zunge am nächsten liegenden Vocale, und zu dem labialen u, ü, das seinerseits wiederum dem labialen Vocal-Consonanten w sehr nahe steht.

454. In den engen labialen Vocal u (ü) gehen folgende Consonanten über:

1) Hinterlinguale Explosivlaute: Tar. jeki (Krieg) = Krym ǧawy, jau, ǧau (westl. Dial.); Tar. aγ (Netz) = Krym awy, kirg. au; Küär. aγył (Dorf) = awył, auł (westl. Dial.); Abak. aγyr (schwer) = awyr, aur; baγr (Leber) = bawyr, baur; Osm. aγz = awz, auz (westl. Dial.); Tar. saq (gesund) = saγ, saw, sau; ögrän (lernen) = Irt. äürän.

Ueber die geographische Vertheilung dieser Uebergänge ist zu bemerken, dass in Mittelasien, im Süden, am Abakan und im nördlichen Altai hauptsächlich die ältere hinterlinguale Form sich erhalten hat, dass ferner der Krym-Dialect ohne Ausnahme die letzte Consonanten-Stufe, d. h. den Vocal-Consonanten w bietet, während in den Dialecten östlich vom Altai, d. h. in den westlichen Dialecten die Vocalisirung ausnahmslos durchgeführt ist.

2) Der hinterlinguale Nasallaut ṅ, seltener und oft der Mittelstufe w entbehrend, z. B. Tar. aṅła (jagen) = awła, auła (westl. Dial.); Tar. taṅaq (Huhn) = tawyq, tauq; Abak. aṅna (sich wälzen) = kirg. auna.

3) Der labiale Explosivlaut, bei Weitem nicht so verbreitet wie der Uebergang der Hinterlingualen. Beispiele: Abak. abyšqa (Greis), amycqa = Küär. aucqa; alt. tabyš (Stimme, Gerücht) = kas. tauš, kirg. taus; tabyp (findend), qabyp (fussend), jabyp (zudeckend) werden zu taup, qaup, ǧaup (kas.). Die Uebergangsstufe tawyp, qawyp, ǧawyp findet sich in einzelnen Mundarten des östlichen Russland.

455. Zu dem engen dento-palatalen Vocale i vocalisiren sich folgende Consonanten:

1) Hinterlinguale. Dieser Uebergang tritt viel seltener auf, als der Uebergang der Hinterlinguale in den labialen Vocal u. Beispiele: Tar. baγla = kirg. baiła; Tar. ügrän (lernen) = üirän; Schor ignä (Nadel) = ijnä, īnä; Tar. täg (berühren) = tij, tī; kirg. bäg = böj, bī. Im Osmanischen wird g im Inlaute zwischen pala-

talen Vocalen stets zu j geschwächt. Wir sehen aus dem angeführten Beispielen, dass der Hinterlingual meist nur bei palatalen Vocalen zu i vocalisirt wird.

2) Vorderlinguale Spiranten und Explosivlaute, z. B. sözlä (sprechen) = söilä der meisten Dialecte; die § 274 aufgeführte Schwächungsreihe t (d) — s (z) — j — i: tot — tos — toj — toi, pot — pos — boi, kät — käs — käj — käi. Im Inlaute: soj. adyr, sag. azyr = air; soj. kadyn̈ (Birke), Schor qazyn̈, qajyn̈, qain̈.

3) Der Vocal-Consonant j: z. B. mojyn und moin, qojyn und qoin (Busen), ojyn und oin (Spiel).

Cap. XVI.

Wechselwirkung zwischen dem Anlaute eines Wortes und dem Auslaute des vorhergehenden Wortes.

456. Wie bei dem Zusammenleimen einzelner Silben zu einem begrifflichen Silbencomplexe (Worte) die An- und Auslaute der zusammengefügten Silben gewissen Veränderungen unterliegen, je nachdem Vocale mit Vocalen, Consonanten mit Vocalen oder Consonanten zusammentreffen, ebenso sehen wir, dass beim Zusammentreten einzelner Wörter zur fliessenden Rede die An- und Auslaute derselben afficirt werden. Am deutlichsten tritt die Afficirung in denjenigen Dialecten hervor, wo die Geräuschlaute zwischen Vocalen nur in tönender Form erscheinen dürfen, d. h. in den östlichen Dialecten mit Einschluss des Altaischen.

457. Die durch das Zusammentreten mehrerer Wörter zur fliessenden Rede von mir beobachteten Laut-Veränderungen der An- und Auslaute sind folgende:

1) Elision von Vocalen,
2) Erweichung von Consonanten,
3) Umstellung von Consonanten,
4) Assimilation von Consonanten.

458. Tritt ein vocalisch anlautendes Wort an ein Wort, das mit einem Vocale auslautet, d. h. stossen beim Zusammentreten zweier Wörter zwei Vocale zusammen, so tritt zur Verhütung des Hiatus (vergl. § 133) meist eine Elision des auslautenden Vocals ein. Regelmässig findet diese Elision statt, wenn der auslautende Vocal ein

enger ist, besonders bei schneller Rede. Lange Vocale und Diphthonge hingegen werden nie ausgestossen (§ 130).

459. Treffen beim Zusammentreten zweier Wörter ein Geräuschlaut und ein Vocal zusammen (dabei ist es gleichgültig, ob der Consonant im Auslaute des vorhergehenden Wortes oder im Anlaute des folgenden sich befindet), so erleiden diejenigen Consonanten, die zwischen Vocalen in den verschiedenen Dialecten nur in tönender Form erscheinen dürfen, eine Erweichung, z. B. in den Abakan-Dialecten und den Dialecten des nördlichen Altai alle Geräuschlaute, im Altai-Teleutischen alle Geräuschlaute ausser č u. s. w. Diese Erweichung tritt in zwei Stufen auf. Sie ist: 1) eine volle Erweichung, wenn das nächstfolgende Wort als Enclitica oder Appositum an das vorhergehende Wort tritt, oder wenn beide Wörter begrifflich oder grammatisch eine Zusammensetzung bilden; 2) eine halbe Erweichung, wenn beide Wörter nur Glieder eines Satzes sind.

Gehören zusammentreffende Wörter zu verschiedenen Sätzen, so tritt keine Erweichung ein.

Einige Beispiele mögen diese Erweichung klar machen. Der horizontale Strich, den ich unter den Consonanten setze, möge dabei die halbe Erweichung des tonlosen Consonanten bezeichnen, ein doppelter Strich hingegen die volle Erweichung desselben.

1) Im Altaischen: Aryqtā połzo, sämiskä pala, astā połzo, köpkö pała. — Ü kizinin icindä qujaqtū är jürär. — Jorto-qałγan joł ädä, jürö-qałγan äl ädä. — Ałtyn ajaq aidat; kök ötük.

2) Im Sagaischen: Iki karyndas, pägä tunmazy, adazy čoγŭł, inizi čoγŭł, igärgä tabaq čoγŭł, käzärgä käp čoγŭł.

Es werden in dieser Weise halb oder vollständig erweicht:

1) im Altai-Teleutischen q, k, t, p, s, š,
2) im Lebed- und Schor-Dialecte q, k, t, p, s, š, č,
3) in den verschiedenen Abakan-Dialecten q, k, t, p, s (š), ǰ (č),
4) im Küärik- und Baraba-Dialecte q, k, t, p, s, š, c.

In den westlichen und südlichen Dialecten ist die Erweichung viel weniger hervortretend.

460. Dieselbe Erweichung findet in den obengenannten Dialecten auch statt, wenn im Auslaute des vorhergehenden Wortes einer der sonoren Laute ł, l, n, r, ṅ, g sich befindet, z. B. Ałtyn-qan,

parγan-ḵiži, aitar s̱üz. Dagegen bleibt der auslautende Consonant stets tonlos, wenn das nachfolgende Wort mit einem sonoren Consonanten anlautet.*)

461. Eine merkwürdige Erscheinung der Wechselwirkung zwischen An- und Auslaut an einander tretender Wörter bietet das Sojonische. Wenn nämlich im Sojonischen an ein mit einem Labial auslautendes Wort ein mit einem Hinterlingual anlautendes Wort tritt, so wechseln beide Consonanten ihre Stelle, z. B. kirĭp kǟp (hineintretend — kommend) wird zu kirĭk-päp, kälĭp körsö (kommend, wenn er sieht) zu kälĭk-pörsö, kǟp-körgöš zu kǟk-pörgöš, odŭnŭp käldĭ (er erwachte) = odŭnŭq päldĭ, turŭp kǟp turu = turŭq pǟp-turŭ. Diese Umstellung findet unbedingt statt, wenn beide Wörter in einem näheren grammatischen Verhältnisse stehen.

462. In den Abakan-Dialecten habe ich zwischen An- und Auslaut auf einander folgender Wörter auch Assimilations-Erscheinungen beobachtet, wie ich solche in § 396 aufgeführt habe. Hier mögen einige derartige Beispiele folgen: qyryš-šadyr statt qyrys-čadyr, kümüš-šügän (silberner Zaum) statt kümüs-ǰügän, toγaš-šā̆łar statt toγas-cā̆łar, toγuš-šastyġ (neunjährig) statt toγus-častyġ.

Cap. XVII.

Wurzel-Assimilation und Reduplication.

463. Schon Böhtlingk (Ueber die Sprache der Jakuten p. 105) und Schott (Ueber das Altaische p. 45. 46) haben darauf aufmerksam gemacht, dass im Jakutischen und in den Türk-Sprachen ebenso wie in den mongolischen und den tungusischen Sprachen häufig sich in der Bedeutung nahestehende Begriffe durch lautlich ähnlich klingende Wörter bezeichnet werden. Hier möge eine Reihe von Beispielen aus den Türk-Sprachen folgen: öböγ́ön (Greis), änmäγ́än

*) Die halben und vollen Erweichungen der Geräuschlaute haben Castrén veranlasst, in seiner Koibalischen Grammatik die Anlaute b und d statt p und t anzuwenden. Es zeigt aber schon das schwankende Auftreten dieser consonantischen Anlaute in Castrén's Texten, dass hier eine ungenaue Auffassung stattgefunden hat.

(Greisin) [vergl. ᠮᠠᠮᠠ und ᠮᠠᡶᠠ, мама und мафа]; ata (Vater), ana (Mutter); aγa (älterer Bruder), apa (ältere Schwester); ịṅĭ (jüngerer Bruder), sịṅlĭ (jüngere Schwester); qyš (Winter), küs (Herbst); jai (Sommer), jas (Frühling); ast (Untertheil), üst (Obertheil); mojyn (Hals), qojyn (Busen); maṅdai (Stirn), taṅdai (Gaumen); ärkäk (Männchen), urγašy (Weibchen).

Meiner Ansicht nach sind alle diese Wortpaare durch Wurzel-Assimilation (Arradication) entstanden. Wörter, die ursprünglich eine mehr oder weniger abweichende Form hatten, wurden, da sie begrifflich sich sehr nahe standen, mit der Zeit auch lautlich sich nahe gebracht. Böhtlingk hat schon dieselbe Ansicht geäussert, denn er behauptet, dass das tatarische bürök (Niere) im Jakutischen dem Worte быар zu Liebe in бӯӧр verstümmelt worden sei. In den tatärischen Dialecten lässt sich dieser Assimilations-Process in seinen Anfängen schon verfolgen; man vergleiche nur büräk mit Schor pǖräk, bǖrök, sag. pügrük, pügrü. Eine ähnliche, nur in der letzten Zeit in den Wolga-Dialecten aufgetretene morphologische Assimilation ist das aus suł entstandene suṅ (links), das in dieser Form im kasanischen Dialecte immer mehr in Gebrauch kommt und das unbedingt durch Anlehnen an uṅ (rechts) diese Form angenommen hat, ganz wie im Russischen sich durch morphologische Assimilation девять (neun) aus невять durch Anlehnen an десять (zehn) gebildet hat. Ebenso haben in den Türksprachen ałty und jätti, säkiz (acht) und toquz, ałtmyš (ałpys) und jätmiš (ğetpis) durch morphologische Assimilation eine so ähnliche Form angenommen. Aehnlich erklärt sich die Entstehung des kasanischen abzī aus abyz + aγai durch Anlehnen an die Schmeichelwörter ätī (Väterchen), änī (Mütterchen), äbī (Grossmütterchen), die ebenfalls durch morphologische Assimilation eine lautlich so ähnliche Form angenommen haben. So ist auch das altaische änä (Mutter) durch Anlehnen an ata (Vater) zu ana geworden, ebenso kirg. ākä (Vater) = atakä durch Anlehnen an šäšä (Mutter). Deutlich ist die morphologische Assimilation in dem altaischen Worte jädilä (Woche) = russ. недѣля, wo die Laut-Alternation н ‖ j durch Anlehnen an das türkische jädĭ, jättĭ (sieben) vor sich gegangen ist.

464. Bei tonnachahmenden Wörtern oder bei Wörtern, die in ihrer jetzigen Form, in ihrem Rhythmus ein gewisses Bewegungstempo ausdrücken, suchen alle Türk-Dialecte sich nahestehende Ton-

oder Bewegungs-Nüancen durch geringe Tonveränderungen dieser Wörter darzustellen, z. B. tel. kirg. qańqyłda (läuten), qanra (hell klingen), tel. qandyra (hell läuten), alt. qońo (Glocke), Leb. qogdyra (klingen), kirg. köńdöi (hohl klingend), Leb. küńürt (Donner), alt. küńküldo (einen hellen Ton von sich geben), kirg. küńgürlö (es summt mir in den Ohren), alt. tüńkül (dumpfer Widerhall), šańra (läuten), šyńyr (klingender Ton), kirg. šyńgyłda (klingeln), alt. tel. kirg. šyńqyłda (einen hellen Ton von sich geben), kirg. mańra (Blöken von Schafen), östl. Dial. mara (dumpfes Blöken des Rindviehes), kirg. munra (Schreien des Kameeles):

Wie mannichfaltige Bewegungs-Nüancen durch Tonveränderungen wiedergegeben werden können, zeigt uns das teleutische Loblied der Schlange auf ihre Kinder: 1) qairyγažy (das nach oben gebogene) von qairył (sich nach oben biegen), 2) käirïγäžï (das geschlängelte) von käirï (sich schlängeln), 3) qoiryγažy (das S-förmig gebogene) von qoirył (S-förmig gebogen sein), 4) mairyłγažy (das zur Seite gebogene) von mairył (zur Seite gebogen sein), 5) myiryłγažy (das wellenförmige) von myirył (sich in leichten Wellen kräuseln).

465. Alle Türk-Dialecte wie auch die verwandten mongolischen und tungusischen Sprachen wenden häufig Wiederholungen (Reduplicationen) von Silben und Silben-Complexen an, um tonmalend die Bedeutung eines Wortes zu moduliren oder schärfer zu fixiren. In den von mir untersuchten Türksprachen habe ich folgende Arten von Reduplication angetroffen:

1) Ein Laut-Complex, der eine bestimmte Bedeutung hat, wird zweimal unverändert wiederholt. Diese Wiederholung bewirkt: a) eine Verstärkung oder schärfere Hervorhebung der Bedeutung des einfachen Laut-Complexes: alt. aqqyr (langsam) also aqqyr aqqyr (nur langsam! geht doch langsam!); kirg. ǧybdan (schnell) — ǧybdan ǧybdan (macht nur schnell!); täń (gleich) — täń täń (ganz gleich). b) Um das unbestimmte Fürwort „alle, jede" zu ersetzen: jol (Weg) — jol jol qarady (er durchsuchte alle Wege).

2) Ein Laut-Complex wird wiederholt, und zwar wird er nur in dieser Wiederholung in einer bestimmten Bedeutung angewendet, z. B. kirg. ǧyłtyń ǧyłtyń (blinkend), simtïr simtïr (in Lumpen), alt. šaq šaq (Schall des Schlagens).

3) Zwei sehr ähnlich klingende Laut-Complexe, von denen jeder einen bestimmten Begriff ausdrückt, werden zur Bildung eines neuen Begriffes verwendet: Tar. eliq seliq (Mitgift) von eliq (das Genom-

mene) und seliq (das Bestimmte); Tar. eliš bäriš (Handelsgeschäfte) aus eliš (das Nehmen) und bäris (das Geben); kas. aγa ịnĭ (Verwandte) von aγa (älterer Bruder) und ịnĭ (jüngerer Bruder); irlĭ qatynły (als Ehegatten) aus irlĭ (einen Mann habend) und qatynły (eine Frau habend); kas. ałły köllö (mit bunten Blumen bedrucktes Zeug) aus ał (hochroth) und köl (Blume).

4) Zwei ähnlich klingende Laut-Complexe werden zur Bildung eines Begriffes vereinigt. Der erste dieser Laut-Complexe wird auch allein in dieser Form unter bestimmter Bedeutung angewendet, der letzte aber wird in der hier angewendeten Form allein nicht gebraucht, sondern ist hier durch morphologische Assimilation dem ersten Laut-Complex nachgebildet, z. B. alt. ałyp qułyp (starker Held), ałyp (Held) ist ebenfalls im Gebrauch, aber qułyp kommt niemals in dieser Form allein vor, es ist aus quł (Knecht) dem ałyp assimilirt; araȷan, qoroȷon (Branntwein), araȷan wird wie araqqy bei den Altaiern in der Bedeutung „Branntwein“ angewendet, aber nie qoroȷon, das aus qoron (Gift) [vgl. koroxu tödtlich sein, mandsh. koro Schaden, Gift] dem araȷan assimilirter Laut-Complex ist; kas. uṅ sun (nach allen Seiten, eigentlich rechts und links), uṅ ist in dieser Form allgemein im Gebrauch, suṅ ist ein dem uṅ assimilirtes suł, das aber jetzt in einzelnen Gegenden auch in dieser Form allein angewendet wird.

5) Ein Laut-Complex, der einen bestimmten Begriff hat, wird wiederholt, bei der Wiederholung aber wird mit ihm eine lautliche Veränderung vorgenommen. Am verbreitetsten ist diese Art der Reduplication bei den Kirgisen. Hier kann jedes concrete Substantiv doppelt gesetzt werden, indem man der Wiederholung den Anlaut m giebt. Eine derartige Reduplication bedeutet: „dieses Ding oder dergleichen“, z. B. at mat (Pferde oder dergleichen), jyłqy myłqy (Pferdeheerde, wie es scheint), sīr mīr (Kühe oder so etwas), tuz muz (Salz oder ein ähnliches Gewürz). Lautet das Substantiv mit einem m an, so wird der Vocal der ersten Silbe in der Wiederholung in y verwandelt, z. B. mai myi (Butter oder anderes Fett), mał mył (Vieh oder etwas Aehnliches). Diese Reduplication ist gewiss durch Zwischentreten der Fragepartikel entstanden, also at mat = at my at, jyłqy myłqy aus jyłqy my jyłqy, mai myi aus mai my mai, mał mył aus mał my mał. Nur im Kirgisischen ist diese Art der Reduplication stets anwendbar, in den westlichen und südlichen Dialecten beschränkt sie sich auf einzelne Fälle. — Andere Reduplicationen unter Veränderung des wiederholten Laut-Complexes sind:

a) Vocal-Veränderung: kirg. aiqyš üküš (über Kreuz), alt. jałtuq jułtuq (blinkend); 2) Veränderung des Anlauts-Consonanten: Leb. aš paš (warte!), kirg. ai-γai (Geschrei), kirg. oi-boi (Wehklage); c) Consonanten-Vortritt und Vocal-Veränderung: ała γuła (bunt gemischt), Abak. ōq-täk (Kleinigkeiten).

6) Zwei sehr ähnlich klingende Laut-Complexe werden zusammengestellt, von denen jeder einzelne Complex bedeutungslos ist, die aber gerade in dieser Zusammensetzung einen bestimmten Begriff ausdrücken. a) Vocal-Veränderung des zweiten Complexes: kirg. šaṅyr šuṅür (kreuzweise); b) Consonanten-Veränderung: bur. tajan majan (einige Zeit), kirg. sölkötöi sölpötöi (langsam); c) Vocal- und Consonanten-Veränderung: kirg. ałaq ǧułaq (unruhig), alt. inʒi qonʒo (Mitgift).

7) Die erste Silbe eines Adjectivs wird mit dem Auslaute p den Adjectiven vorgestellt und dadurch eine Art Superlativ gebildet (in allen Dialecten), z. B. ap-aq (ganz weiss), qap-qara (rabenschwarz), jap-jaqšy (sehr gut), kas. ǧөp-ǧөmšaq (ganz weich), sap-sary (grell gelb). Jedoch ist diese Verstärkungsform nicht bei allen Adjectiven im Gebrauch. Ueberall scheint sie bei Farben angewendet zu werden.

Cap. XVIII.

Classification der Türk-Dialecte nach den phonetischen Erscheinungen.

I. Die östlichen Dialecte.

Acht gleichberechtigte Vocale a, ä (e), o, ö, u, ü, y, i, die nach den Grenzen des Ansatzrohres in je vier gutturale, palatale, dentale und labiale Vocale zerfallen, und nach den Verengungsstufen in je vier weite und vier enge Vocale (§ 5), so dass diese acht Vocale sich nach § 7 gruppiren. Strenge Vocalfolge, die durch die Palatal-Affinität bedingt ist. Der einzige palato-indifferente Vocal ist ī (§ 8a). Schwache Einwirkung des weiten labio-gutturalen o auf den nachfolgenden engen Vocal, eine starke Einwirkung des labio-palatalen ö auf den folgenden engen Vocal (§ 36b).

Im An- und Auslaute werden nur tonlose Geräuschlaute angewendet (§§ 177—187. 252), im Inlaute zwischen Vocalen nur tönende

Explosivlaute (§§ 309. 313). Stete Erweichung des auslautenden Explosivlauts, wenn an ihn ein vocalisch anlautendes Affix tritt (§§ 323. 328. 334). Doppel-Consonanz aus Geräuschlauten im Inlaute nur möglich, wenn beides tonlose Geräuschlaute sind (§§ 373—381). Der labiale Anlaut eines Laut-Complexes p wird zu m verflüssigt, wenn ein Nasal n, m, ŋ die Silbe schliesst. Auftreten eines doppelten L-Lautes ł und l (§ 152).

1) *Dialecte des eigentlichen Altai.*

Die weiten labialen Vocale o und ö können in allen Silben auftreten und zwar muss o stets auf o, ö stets auf ö folgen (§ 8). Die Affixe mit weiten Vocalen sind somit einer vierfachen Veränderung (a, ä, o, ö) unterworfen. Von Diphthongen sind nur I-Diphthonge geduldet (§ 30). Die langen Vocale ā, ǟ, ī werden fast wie aa, ää, ii gesprochen (§ 30. 104), für y (§ 5, 10) fehlt der entsprechende lange Vocal. Wenn der leichte Vocal der Endsilbe mit dem auslautenden Hinterlingual verschmilzt, so entstehen ausnahmslos die langen Vocale ū, ǖ (§§ 99. 100). Der zusammengesetzte Vorderlingual č entbehrt der entsprechenden tönenden Form, daher erscheint das tonlnse č im Inlaute zwischen Vocalen (§ 314). Im Inlaute zwischcn palatalen Vocalen erscheint von einfachen Hinterlingualen nur γ́. Sollen Explosivlaute und einfache Spiranten zwischen Vocalen tonlos erscheinen, so müssen sie geminirt werden (§ 396, 8). Die tonlose hinterlinguale Spirante x fehlt. Die sonoren Consonanten ł, l, n erstarren, wenn sie an Geräuschlaute treten, zu t (§ 396, 6); treten sie an andere sonore Consonanten, also an m, n, ł, ṅ, so erstarren sie zu d (ebd.). Die Doppel-Consonanten rł, rl bleiben im Inlaute unverändert (§ 423 b).

a) Der Altai-Dialect.

Labial-Affinität ausser zwischen ö und ü sehr stark, so dass auf ü sogar stets ö folgt (§ 16). Im Anlaute tritt der Vocal-Consonant j auf (§§ 177. 212. 213). Umstellung des Doppel-Consonanten pq im Inlaute zu qp (§§ 396, 7. 451).

b) Der teleutische Dialect.

Labial-Affinität schwächer, auf ü folgt stets ä (§ 8). Im Anlaute erscheint statt j stets ǰ (§§ 181. 213).

2) *Der Baraba-Dialect.*

Labial-Affinität schwächer als in den Dialecten des eigentlichen Altai. o tritt nur in der ersten Silbe auf. Attraction zwischen ö

und ü schwankend (§ 11). Vereinzelt erscheinen im Baraba-Dialecte ausser den I-Diphthongen die weiten Diphthonge ua, üä (§ 28, 4) und der labiale Diphthong au (§ 29). Der leichte Vocal der letzten Silbe verschmilzt mit dem auslautenden Hinterlingual, wo eine solche Verschmelzung auftritt, stets zu ū, ǖ, wie in den Dialecten des eigentlichen Altai (§§ 99. 100).

Anwendung der Geräuschlaute in An-, Aus- und Inlaut, wie in den Dialecten des Altai, nur tritt im Anlaute auch der tönende Laut z auf (§§ 248. 279). Für γ́ der Altai-Dialecte ist g im Gebrauch (§ 309). Der zusammengesetzte Vorderlingual č der Altai-Dialecte wird durch zwei Laute c und ć ersetzt (§ 178), von denen c im An- und Auslaute (§§ 207. 278), ć im Inlaute (§ 360, 6) zwischen Vocalen und nach sonoren Consonanten auftritt. Charakteristisch für den Baraba-Dialect ist, dass dies der einzige östliche Dialect ist, in welchem die sonoren Consonanten ł, l, n im Anlaute lebenskräftiger Affixe unverändert bleiben, wenn sie an Geräuschlaute treten (§§ 440. 441).

3) *Dialecte des nördlichen Altai.*

Labial-Affinität wie im Baraba-Dialecte, d. h. o tritt nur in der ersten Silbe auf. Attraction zwischen ö und ü schwankend (§ 11).

Im Auslaute tritt der sonore Hinterlingual ġ auf (§ 146). Der zusammengesetzte Vorderlingual tritt in zwei Formen auf: č und ǧ (§ 360). Der gutturale Nasal ṅ wird im Inlaute häufig durch γ ersetzt (§ 340). Der dem k entsprechende tönende Hinterlingual ist meist g (§§ 141.309). Die sonoren Consonanten n, ł, l erstarren nach Geräuschlauten zu t (§ 396), nach dem Nasal n zu d, nach den sonoren Consonanten ġ, r, ł, l bleiben ł und l unverändert, während sie nach ṅ, m sich zu n assimiliren (§§ 410. 411).

a) Lebed-Dialect.

Der zusammengesetzte Vorderlingual des Altaischen erscheint hier in zwei Formen, im An- und Auslaute und nach Geräuschlauten im Inlaute erscheint č (§ 179), im Inlaute zwischen Vocalen und nach sonoren Consonanten ǧ (§ 309). Wie im Altai-Dialecte erscheint auch im Lebed-Dialecte im Anlaute j (§ 179), nur geht dieses j im Anlaute stets in ṇ über, sobald dem nach j folgenden Vocal ein n, ṅ, m folgt (§ 223).

b) Schor-Dialect.

Im An- und Auslaute tritt statt č der vorerwähnten Dialecte

stets š auf, im Inlaute g̃ wie im Lebed-Dialecte (§ 309). Statt des anlautenden j des Altaischen, ǰ des Teleutischen, tritt hier stets č auf, ausser in denjenigen Wörtern, die statt j ein n bieten (§ 209); dieses n entspricht dem ṇ des Lebed-Dialectes, ist aber auch in solchen Wörtern verblieben, wo der nachfolgende Nasal verloren gegangen ist (§ 226). In vielen Wörtern erscheint im Auslaute der ersten Silbe s oder im Inlaute nach dem ersten Vocale z, wo im Altaischen j auftritt (§§ 274. 338).

4) *Die Abakan-Dialecte.*

Labial-Affinität der Vocale schwach und schwankend. o kommt nur in der ersten, ö nur in den ersten zwei Silben vor (§ 14). Auftreten des für die Abakan-Dialecte charakteristischen y̆ (§ 13).

Im Inlaute vor sonoren Consonanten und im Auslaute erscheint ein sonores g (§§ 253. 256) und im Worte äb ein sonores ḅ (§ 254). n tritt für j im Anlaute gerade wie im Schor-Dialecte auf (§ 226). Im Auslaute erscheint in einigen Wörtern s statt j des Altaischen, im Inlaute z gerade wie im Schor-Dialecte (§§ 274. 338).

a) Dialecte des eigentlichen Abakan.

Das ä der ersten Silbe tönt stets nach einem sehr scharf gesprochenen e ab (§ 12), jedoch werden durch dieses Auftreten die Gesetze der Vocalfolge nicht geändert.

α) Sagaischer Dialect.

Im Anlaute statt des altaischen j wie im Schor-Dialecte stets č (§ 185). Anstatt des č und š im Anlaute stets s (§§ 185. 207). Im Inlaute zwischen Vocalen z für z und ž des Altaischen (§§ 309. 344). Im Inlaute entspricht dem altaischen č stets ein tönendes g̃.

β) Koibal-Dialect.

Im Anlaute statt des altaischen j stets ǰ (§ 186). Für s, š, č tritt stets s, für z, ž, g̃ stets z auf (§§ 309. 344). Die Umstellungen qs und qp für sq und pq. Für j im Anlaute tritt n ein (§ 226), wenn der auf den ersten Vocal folgende Consonant n oder ṅ ist. Folgt ein m, so geht das n des Anlautes ebenfalls in m über (§ 227).

γ) Katschinzen-Dialect.

Alle An- und Auslaute wie im Koibalischen. Im Inlaute steht aber für koib. z (das dem alt. č entspricht) z, wenn

es ursprünglich der Auslaut der vorhergehenden Silbe ist (§ 387), hingegen ȷ (§ 360), wenn es der Anlaut der nachfolgenden Silbe ist. Die Umstellungen qs und qp für sq und pq werden meist vermieden.

b) Der Jüs-Dialect oder Kysyl-Dialect.

Vocale wie bei den nördlichen Altai-Dialecten. Im Anlaute tritt wie im Altaischen stets j auf. Im Auslaute tritt für z und š meist s ein (§ 253). Im Inlaute für z und ž meist z (§ 350). Der altaische Anlaut č tritt auch im Kysyl-Dialecte auf. Im Inlaute wird es durch z, č, ǧ ersetzt. Im Auslaute erscheint nur š.

5) *Der Küärik-Dialect (Tscholym-Dialect).*

In seiner Vocalisation und den Gesetzen der Vocal-Harmonie den Sprachen des nördlichen Altai sehr nahe stehend. Charakteristisch für den Küärik-Dialect ist das häufige Auftreten der weiten Diphthonge ua (für au, ō, ū) und üä (§ 28, 1).

Der Vocal-Consonanant j tritt auf wie im Altaischen (§ 180), ebenso s, š, z, ž (§ 344). Der zusammengesetzte Consonant č des Altaischen wird wie im Baraba-Dialecte im An- und Auslaute und im Inlaute bei Geräuschlauten durch c (§ 180), im Inlaute zwischen Vocalen und vor sonoren Lauten durch ć ersetzt (§ 309). Im Auslaute und im Inlaute vor sonoren Consonanten tritt das sonore g auf. Ebenso erscheint z im Inlaute gewisser Wörter statt j des Altaischen (§§ 274. 338). ł, l, n im Anlaute lebenskräftiger Affixe erstarren nach allen Geräuschlauten zu t (§ 381), nach sonoren Consonanten meist zu d; ł, l assimilirt sich nach Nasalen zu n (§ 411).

6) *Sojonischer Dialect.*

Vocalisation und Labial-Affinität wie in den nördlichen Altai-Dialecten. Auftreten des langen ȳ. In der Stammsilbe geht i häufig in y über (§ 113).

Drei Gutturale im Anlaute: q, k, x (§ 183). Das vorderlinguale s entspricht dem altaischen s, hingegen š dem altaischen š und č (§ 207). Im Inlaute treten für diese Laute z, ž, ȷ auf; ǰ erscheint als Anlaut für alt. j. Dieses j geht häufig im Anlaute in ṇ über, gerade wie das j in den Abakan-Dialecten in n übergeht (§ 224). Charakteristisch für das Sojonische ist das Auftreten von d und t im Auslaute der ersten Silbe an Stelle des z und s der Abakan-Dialecte und j des Altaischen (§§ 274. 338). Umstellung des Anlautes

des nachfolgenden Wortes q und des Auslautes des vorhergehenden p, nur im Sojonischen auftretend (§ 461).

7) *Karagassischer Dialect.*

Vocalisation wie im Sojonischen (§ 18), ebenso das Auftreten des d und t im Auslaute der Stammsilbe (§§ 274. 338), wo das Abakanische s und z, das Altaische j bieten.

Charakteristisch für das Karagassische ist 1) das Auftreten des s und s̈ zwischen Vocalen im Inlaute (§§ 350. 354), 2) das Auftreten der Spiranten h für q und γ (§ 184) und des f für b im Inlaute (§ 331).

8) *Uigurischer Dialect.*

Vocalisation unbekannt. Labial-Affinität ähnlich wie im Sojonischen.

Auftreten der tönenden und tonlosen Geräuschlaute wie im Sojonischen oder Altaischen. Das Uigurische bietet im Auslaute der Stammsilbe gewisser Wörter t oder d gerade wie das Sojonische (§§ 274. 338), entsprechend dem z der Abakan-Dialecte, dem j des Altaischen. l und n im Anlaute lebenskräftiger Affixe bleiben unverändert, wenn sie an consonantisch auslautende Stämme treten.

II. Die westlichen Dialecte.

Die I-Laute treten in zwei Vocalen auf, als palatales i und gutturales y, das lange ī erscheint palato-indifferent (§§ 16. 17. 23—26).

Im Anlaute fast ausschliesslich tonlose Hinterlinguale q, k (§ 190), vorherrschend der tonlose Vorderlingual t (§ 196), ausnahmsweise nur das tönende d; hingegen vorherrschend der tönende Labial b im Gebrauch, ausnahmsweise das tonlose p (§ 202). Im Auslaute treten nur tonlose Explosivlaute auf. In den Inlaut tretende hinterlinguale und labiale Auslaute werden unbedingt erweicht (§ 323); der Auslaut t bleibt aber tonlos (§ 326), wenn er an den Inlaut tritt. Zwei L-Laute ł und l (§ 152). Im In-, An- und Auslaute sind s, z, s̈ geduldet (§§ (§§ 207. 278. 344).

1) *Kirgisische Dialecte.*

Acht ursprüngliche Vocale wie in den östlichen Dialecten. In der ersten Silbe unbedingt Abtönung des ä zu e wie in den Abakan-Dialecten (§ 15). Sehr strenge Gesetze der Vocalfolge. ö tritt in allen Silben auf. Labial-Affinität zwischen palatalen Vocalen überall in gleicher Stärke; es folgt ü auf ü, ö auf ö, ü auf ö und ö auf ü. Die labio-gutturalen Vocale o und u fordern nach sich von engen Vocalen stets u (§ 15).

Wenn die sonoren Consonanten n, ł, l an tonlose Geräuschlaute treten, so erstarren sie stets zu t (§§ 382. 386); treten sie an tönende Geräuschlaute oder an sonore Consonanten, so erstarren sie zu d (§ 399). Im Auslaute sind von tönenden Consonanten nur z und ž geduldet (§ 255). Durch Agglutination entstehen im Inlaute die tönenden Doppel-Consonanten zg, zγ, zd, zb (§ 399); in amorphen Bildungen erscheint auch bd. Im Anlaute lebenskräftiger Affixe wechseln p (nach Geräuschlauten), m (nach Vocalen) (§ 385).

a) Der kara-kirgisische Dialect.
o tritt in allen Silben nach vorhergehendem o auf (wie in den Altai-Dialecten) (§ 16). Der auslautende Hinterlingual verschmilzt mit dem letzten weiten Vocale zu ō, ȫ, mit dem letzten engen Vocale zu ū, ǖ. Das so entstandene ō, ȫ übt keine Labial-Affinität aus (§ 41). — Auftreten des zusammengesetzten č wie im Altaischen. Im Anlaute erscheint j wie im Altaischen (§ 176).

b) Der kasak-kirgisische Dialect.
Der weite labio-gutturale Vocal o nur in der ersten Silbe geduldet (§ 17). Von weiten Diphthongen treten auf ua, üö, ia, iä (§ 28, 2), von labialen Diphthongen au, äü, ou, öü (§ 29). — Im An-, In- und Auslaute geht jedes š des Kara-Kirgisischen in s, jedes č in š über. Im Anlaute erscheint statt des kara-kirgisischen j überall g̈ (§ 212).

c) Der karakalpakische Dialect
bedarf noch einer genaueren Untersuchung.

2) *Irtisch-Dialecte.*

Die Vocalisation der Irtisch-Dialecte ist zum grössten Theil dieselbe wie in den nördlichen Altai-Dialecten, d. h. Labial-Affinität schwankend; o tritt nur in der ersten Silbe auf (§ 11). Die Irtisch-Dialecte zeigen aber schon zahlreiche Spuren der Abtönung der Stammvocale ä nach i, o nach u, ö nach ü und i nach ı̣ (§ 22).

Im Anlaute j wie im Altaischen (§ 174). č des Altaischen geht meist in c über (§§ 174. 252. 305), das auch zwischen Vocalen tonlos erscheint. Im Auslaute nur die tonlosen vorderlingualen Spiranten s und š geduldet (§ 252). Die Consonanten x, g̈, h treten nur in Fremdwörtern auf. Die sonoren Consonanten ł, l, n bleiben beim Antritt an alle anderen Consonanten unverändert (§ 381).

a) Turaly-Dialect.

Vocalisation wie im Baraba-Dialecte. Abtönung des ö nach ü und des ä nach i der Stammsilbe meist durchgeführt (§ 22). Die Vocale der Stammsilbe a, i, u werden sehr energisch gesprochen, so dass a fast wie â, i wie ı̂, ü wie ü̇ klingt. Der Uebergang č ‖ c ist streng durchgeführt.

b) Kürdak-Dialect.

Vocalisation wie im vorigen. Charakteristisch ist das Auftreten der labialen Diphthonge au und äü (letzteres meist statt des kasak-kirgisischen au) (§ 29). — č bleibt meist erhalten, ebenso die Doppel-Consonanz γł im Inlaute, während in den übrigen westlichen Dialecten das γ vor ł meist vocalisirt wird.

c) Tobol- und Tümän-Dialecte.

Die Vocalisation fast mit der der Tatar-Dialecte des westlichen Russland übereinstimmend. Die Abtönung o ‖ u meist durchgeführt (§ 22). — Der Uebergang č ‖ c streng durchgeführt (§§ 174. 252. 305).

3) *Baschkirische Dialecte.*

Vollständig durchgeführte Abtönung der Vocale der Stammsilbe o ‖ u, ö ‖ ü. In den Zusatzsilben werden von weiten Vocalen a und ä geduldet, von engen y, i, u, ü, die letzteren nach u und ü folgend. Der Vocal ä der östlichen Dialecte hat sich in der Stammsilbe in zwei Vocale ä und i differenzirt. i ist nach ị abgetönt (§ 26).

Anstatt des č erscheint stets ein palatalisirtes *s* (§§ 189. 256. 344). Der Anlaut j des Altaischen ist durchgängig zu ž (§ 173) mit kaum hörbarem T-Vorschlage geworden.

a) Dialecte der Steppen-Baschkiren.

Für das anlautende s tritt die interdentale Spirante ϑ auf (§ 173).

b) Dialect der Berg-Baschkiren.

Für das anlautende s tritt der Hauchlaut h auf (§ 173).

4) *Wolga-Dialecte oder Dialecte des östlichen Russland.*

Vollständig durchgeführte Abtönung der Vocale o ‖ u, u ‖ θ, ö ‖ ü, ü ‖ θ̈, i ‖ ị, ä ‖ i. Labial-Affinität zeigen nur die Vocale θ, θ̈; nach ihnen erscheinen von weiten Vocalen nur ạ, ä. i, ị, u, ü treten nur in der Stammsilbe auf, ĭ, ạ, ạ̈ in allen Silben ausser der Stammsilbe (§§ 23—25). Von labialen Diphthongen ist au allgemein auftretend, äü selten; von schweren Diphthongen erscheint nur ua (§ 28).

Sehr verbreitet ist das w im Inlaute (§ 315). In Fremdwörtern

treten x, h, f auf (§§ 172—315), letzteres auch in einigen türkischen Wörtern. In den meisten Dialecten geht ł, l nach m und n in n über, sonst bleibt ł, l, n im Anlaute lebenskräftiger Affixe stets unverändert (§ 415). Im Auslaute erscheinen von tönenden Consonanten z, ž (§ 256), im Inlaute die tönenden Doppel-Consonanten zγ, zg, zd, zb, bz (§ 399).

a) Der Mischär-Dialect.

Sehr energische Aussprache der Vocale a, u, i, ü in der Stammsilbe (§ 108). — Im Anlaute j unverändert, nur vor ī geht es in das palatalisirte ć über (§ 160). An Stelle des č tritt überall c auf (§ 172). Im Inlaute erscheint ein sehr nach hinten gesprochener tönender Hinterlingual g zwischen gutturalen Vocalen anstatt des Spiranten γ der übrigen Dialecte.

b) Kama-Dialect.*)

j erscheint vor weiten Vocalen im Anlaute; vor engen Vocalen wird meist ǧ angewendet. č erscheint im An- und Inlaute, im Auslaute erscheint an seiner Stelle ein palatalisirtes ṡ mit kaum hörbarem T-Vorschlage (§ 160).

c) Simbirskischer Dialect.

Vor weiten Vocalen der Anlaut ȷ, vor engen ǧ. Der zusammengesetzte Vorderlingual erscheint überall in palatalisirter Form als ċ (§ 160).

d) Kasaner Dialect.

Im Anlaute überall ǧ (statt j), bei einzelnen Individuen ż (mit kaum hörbarem T-Vorschlage). Der zusammengesetzte Vorderlingual im An- und Inlaute rein als č, im Auslaute aber palatalisirt ċ oder ṡ (§ 160).

e) Belebei-Dialect.

An Stelle des anlautenden j erscheint vor weiten Vocalen z, vor engen ż. Der zusammengesetzte Vorderlingual wie im Kasaner Dialect (§ 160).

f) Kassimow'scher Dialect.

Charakteristisch für den Kassimow'schen Dialect ist das durchgängige Ausfallen der Hinterlingualen im An- und Inlaute, an deren Stelle stets ein Stimmritzen-Verschluss stattfindet. Dieser Dialect bedarf noch einer genaueren Durchforschung (§ 232).

---

*) Die Bezeichnungen: Kama-Dialect, simbirskischer Dialect, kasanischer Dialect, Belebei-Dialect sind sehr ungenau, sie geben nur ungefähr die geographische Lage der Dialect-Gruppen an. Ich wende diese Benennungen nur an, weil ich nicht im Stande bin, eine bessere Bezeichnung anzugeben.

III. Die mittelasiatischen Dialecte.

Vocalisation im Ganzen der der östlichen Sprachen ähnlich. Die weiten labialen Vocale o und ö treten aber nur in der ersten Silbe auf und üben keine Labial-Attraction auf nachfolgende weite Vocale (§ 19). Charakteristisch ist für die mittelasiatischen Dialecte, dass hier nur ein I-Laut erscheint und dass dieses i palato-indifferent ist und also mit gutturalen und palatalen Vocalen in ein und demselben Worte erscheinen kann.

Im Anlaute erscheinen die Explosivlaute fast in gleicher Weise wie in den westlichen Dialecten, nur treten hier die tönenden Hinterlingualen γ, g im Anlaute öfter auf als in diesen (§ 170). Im Auslaute sind die tönenden Hinterlingualen γ, g nur in denjenigen Wörtern geduldet, die in den Abakan-Dialecten im Auslaute das sonore g̑ bieten (§ 257). Wenn die explosiven Auslaute q, k, p, t zwischen Vocale treten, so werden sie nicht erweicht, wenn sie den Auslaut von Verbalstämmen bilden (§ 323). Vorderlinguale Spiranten dieselben wie im Altaischen. Das zusammengesetzte č erscheint unverändert im An-, In- und Auslaute. Charakteristisch für die mittelasiatischen Dialecte ist das Auftreten nur eines L-Lautes, l (§ 152). Die sonoren Consonanten l, n bleiben unverändert, wenn sie an andere Consonanten treten. Im Anlaute erscheint überall der Vocal-Consonant j wie im Altaischen. Die Consonanten h, z, v, ǧ, ȷ im Anlaute gehören ausschliesslich Fremdwörtern an. An Stelle des f der Fremdwörter tritt unbedingt der entsprechende tonlose Explosivlaut p auf (§§ 170. 171).

1) Der Tarantschi-Dialect.

Unbedingte Rückwirkung des engen Vocals i auf das vorhergehende a (dabei tritt die Laut-Alternation a ‖ e ein), wenn er nicht durch Doppel-Consonanten von ihm getrennt ist (§ 82). Der palato-differente Vocal i erscheint im Auslaute stets lang als ī (§ 109). Auftreten des labialen Vocals ů im Auslaute. Sehr schwache und unregelmässige Vocalfolge (§ 19—21). — Das sonore r wird überall guttural gesprochen. Der Auslaut n assimilirt sich mit dem Anlaut l des Affixes stets zu ll (§ 414). ṅ + l assimilirt sich zu ṅn, wenn ein leichter Vocal zwischen ihnen ausfällt (§ 414). r und l fallen vor Consonanten häufig aus (§§ 101. 300).

2) Der Dialect von Hami.

Bis jetzt unerforscht.

3) Der Dialect von Aksu.

Unerforscht.

4) Der Dialect von Kaschgar.

Unerforscht.

5) Der Dialect von Jarkend.

Unerforscht.

6) Der dshagataische Dialect.

Fehlen der für den Tarantschi-Dialect charakteristischen Rückwirkung des i auf vorhergehendes a. — ǧ tritt im Inlaute zwischen Vocalen und nach sonoren Consonanten auf, wenn es zum Anlaute des Affixes gehört. — In seinen Dialecten ist das Dshagataische noch nicht lautlich untersucht.

a) Dialect der nördlichen Sart.

b) Dialect von Kokand.

c) Dialect der Ösbäken des Serafschan-Thales.

d) Dialect von Buchara.

e) Dialect von Chiwa.

IV. Die südlichen Dialecte.

Auftreten von acht Vocalen wie in den östlichen Dialecten. o und ö erscheinen nur in der ersten Silbe und fordern nach sich stets ungetrübte enge labiale Vocale, ebenso wie auch das u und ü der Stammsilbe (§ 17). Fremdwörter verstossen oft gegen die Gesetze der Vocal-Harmonie und lassen gutturale und palatale Vocale neben einander erscheinen (§ 75). Zwei I-Laute: y und i. Das lange ī ist palato-indifferent.

Von Explosivlauten des Anlautes sind die tönenden Formen g, d, b (§§ 190. 196. 202) vorherrschend. Im Auslaute sind ausser der tönenden vorderlingualen Spirante z und den tönenden Hinterlingualen γ, g (die auch dem abakanischen g im Auslaute entsprechen) noch die tönenden labialen und vorderlingualen Explosivlaute b und d im Gebrauch (§§ 258—260). Im Anlaute erscheint vereinzelt anstatt des b die labiale Spirante v (w). Der zusammengesetzte Laut č erscheint im An-, In- und Auslaute, wird aber im Inlaute zum Theil durch ǧ ersetzt. Ueberall erscheinen zwei L-Laute, ł und l, wie in den westlichen und östlichen Dialecten.

1) Der türkmenische Dialect.

Unerforscht.

2) Der aderbedshanische Dialect.

Auftreten des Diphthongs äü (§ 29). — Im Anlaute der

tönende Hinterlingual g vor gutturalen und palatalen Vocalen vorherrschend. Vor letzteren Vocalen tritt auch oft k auf (§ 167). Im Auslaute tritt nach gutturalen Vocalen meist x, selten γ auf (§ 259). Im Inlaute erscheint vor t, s, š, č stets x, χ statt q und k (§ 393). Assimilation des an t tretenden l zu tt, ebenso d + ł (l) = dd, ṅ + l = nn, n + ł (l) = nn, r + ł (l) = rr (§§ 403. 419).

3) Kaukasische Dialecte.

Lautlich unerforscht.

4) Anatolische Dialecte.

Bedürfen einer genauen Untersuchung, da Maksimow's Arbeit durchaus keinen Einblick in den phonetischen Bau dieser Dialecte gestattet.

a) Dialect von Chudawendgjar.

Zeichnet sich durch die stark aspirirt gesprochenen Hinterlingualen kʿ, x́ aus.

b) Dialect von Karaman.

5) Krym-Dialect (nach Aussprache der Karaimen).

Die tönende Spirante v wird stets durch den Vocal-Consonanten w ersetzt (§§ 204. 256). Im Anlaute erscheint vor gutturalen Vocalen stets q, vor palatalen Vocalen meist g, selten k (§ 166). Die palatalisirten Hinterlingualen *g*, *k* treten nur in Fremdwörtern auf. ṅ wird stark guttural gesprochen wie in den nördlichen Dialecten. Die Vorderlingualen t und d treten beide im Anlaute auf, d aber häufiger (§ 166). g wird im Inlaute manchmal zu j geschwächt. n + ł (l) = ṅł (ṅl) (§ 418).

6) Osmanli-Dialect.

Im Anlaute ausser q, k, x, γ, g noch *k*, *g* im Gebrauch, und zwar vor palatalen Vocalen stets *g*, das mundartlich in ein palatalisirtes *d* übergeht. d im Anlaute häufiger als t (§ 169). Der Hinterlingual wird im Inlaute zwischen palatalen Vocalen meist zu j (§§ 337. 454.

Ueber die Dialect-Nüancen der Balkan-Halbinsel liegen uns keine Untersuchungen vor.

Alphabetischer Index
der besprochenen Laute und Lautverbindungen.

---

1) Vocale.

2) Consonanten.

Inhalt.

Zweiter Abschnitt: Die Consonanten.

Druckfehler.

Seite Einleitung.

XVI Z. 1 v. u. lies (k) statt (к).
XVIII Z. 3 v. o. ṅ st. n.
XIX Z. 12 v. o. (ч) st. (г).
Z. 5 v. u. (ч) st. (ṙ).

1 Z. 5 v. u. lies ⊥ st. —.
19 Z. 7 „ säükälä.
26 Z. 9 „ tö̆s—ö̆r—ö̆s̆—tö̆—gïz.
30 Z. 2 „ köl-gän.
32 Z. 15 v. o. gyłny.
36 Z. 19 „ ut-bïlän.
38 Z. 2 „ toṅ + ajaq.
42 Z. 12 v. u. Dass st. Das.
46 Z. 18 v. o. ist st. sind.
49 Z. 19 „ ясные st. явные.
57 Z. 10 „ adali.
82 Z. 21 „ das st. da.
83 Z. 3 v. u. afficirt st. affixirt.
113 Z. 2 v. o. jö̆tkö̆rü.
117 Z. 6 v. u. fuqarä.
118 Z. 20 „ gäüm.
122 Z. 1 v. o. duṅ.
123 Z. 4 „ gäräṅ.
Z. 5 „ Dass st. Das.
126 Z. 18 v. u. vorderlinguale.
127 Z. 17 v. o. و.
136 Z. 3 „ täṅ.
Z. 3 v. u. ein labialer Vocal.
143 Z. 12 v. o. des Ueberganges.
154 Z. 12 „ caq.
155 Z. 9 „ tilgä.
157 Z. 12 v. u. zaṅ.
160 Z. 13 „ miṅa.
162 Z. 8 „ näg.
174 Z. 12 v. o. sieben st. acht.
175 Z. 17 „ q st. g.

Seite
176 Z. 4 v. u. ğ st. ġ.
177 Z. 18 „ ṅ st. n.
181 Z. 10 v. o. ğajau.
182 Z. 6 „ ṅ st. n.
Z. 7 „ qyryṅ.
194 Z. 13 „ rastyṅ.
196 Z. 2 v. u. н̡ st. н̦.
197 Z. 3 v. o. н̡ ‖ н̡к st. н ‖ нк.
199 Z. 18 v. u. ṅ st. n.
Z. 14 „ Abakan st. Ababkan.
201 Z. 9 „ акы, aka, акырын.
209 Z. 19 „ qep-ïp.
213 Z. 12 v. o. eṅäi.
Z. 14 „ töṅörök.
Z. 15 „ saṅys.
214 Z. 10 „ čyṅyr.
Z. 11 „ soṅra.
Z. 15 v. u. ربغوزی.
226 Z. 5 v. o. attyṅ = at-nyṅ.
Z. 6 „ attan.
Z. 1 v. u. qastyṅ = qas-nyṅ.
227 Z. 5 v. o. tutpassym.
Z. 13 „ pas̆tyṅ.
Z. 17 „ tüs̆sön.
Z. 13 v. u. küč-nü.
230 Z. 3 v. o. caqtyṅ.
Z. 6 „ kök-tüṅ.
Z. 14 „ qapt'yṅ.
Z. 15 v. u. qys̆tyṅ.
231 Z. 17 v. o. attar.
235 Z. „ qysqa st. qusqa.
239 Z. 9 v. u. qyzdyṅ, jazdyṅ = jaz + nyṅ.
240 Z. 21 „ abdan st. badan.
243 Z. 2 v. o. ṅm.
Z. 4 „ taṅma.

Seite			
243	Z. 7	v. o.	ṅn.
	Z. 12	„	küṅrä.
244	Z. 8	v. u.	ṅn st. nn.
	Z. 4	„	muṅnug.
	Z. 2	„	iṅgän.
245	Z. 11	v. o.	ġn st. gn, taġnyṅ.
246	Z. 12	„	sog st. zog.
	Z. 9	v. u.	ṅr, ṅl, ṅm,
	Z. 2	„	ṅn.
	Z. 1	„	ṅ + n.
247	Z. 1	v. o.	ṅ + l tüṅnik.
	Z. 4	„	ṅn.
	Z. 7	„	täṅri.
	Z. 15	„	ṅ + l aṅla.
248	Z. 5	„	ṅn.
	Z. 12	„	ṅr.
	Z. 14	v. u.	saṅran.
	Z. 10	„	jäṅmädi.
250	Z. 12	v. o.	ṅr.
251	Z. 14	„	täṅnä st. tüṅnä.
	Z. 8	v. u.	kizäṅmä.
	Z. 4	„	ałmar.
252	Z. 4	v. o.	ṅł.
253	Z. 8	v. u.	tt st. łł.
	Z. 3	„	ṅ + l.
255	Z. 9	v. o.	ülkön.
255	Z. 12	v. u.	kim-gä.
	Z. 1	„	ṅd.
256	Z. 1 — 3	v. o.	siṅlǐ, maṅdai, maṅda, aṅdar.
257	Z. 4	v. o.	ṅp, ṅf.
	Z. 11	„	jan-baš.
258	Z. 4	„	ṅs.
259	Z. 5	„	ṅš, ṅz.
	Z. 8	v. u.	qoṅčur.
	Z. 5	„	aṅ-ğy.
265	Z. 13	„	ṅ.
266	Z. 1	v. o.	лыглык (Baumgans).
267	Z. 4	„	qorq-čy.
269	Z. 8	„	qončty = qonč-ny.
	Z. 19	v. u.	xtn.
	Z. 2	„	ğiṅdrä.
270	Z. 2	v. o.	ğittǐr.
	Z. 6—7	„	aṅgraš, aṅraš, äṅ-grä, qaṅra.
271	Z. 11	„	taṅba.
276	Z. 1	„	söz st. süz.
278	Z. 3	„	qaṅdra.
	Z. 10	„	muṅra.
280	Z. 10	„	bar st. bur.
281	Z. 9	„	§ 10 st. § 16.



Werke orientalischer Linguistik

aus dem Verlage von

T. O. Weigel in Leipzig.

Aethiopisch.

Grammatik der aethiopischen Sprache. Von Aug. Dillmann. 1857. Geheftet 14 ℳ.

Chrestomathia Aethiopica edita et glossario explanata ab Aug Dillmann. 1866. Geheftet 9 ℳ.

Lexicon linguae Aethiopicae cum indice latino etc. edidit Chr. Fr. Aug. Dillmann. Partes III. 1862—1865. Geheftet 80 ℳ.

Vocabulaire de la langue Tigré par Werner Munzinger. 1865. Geheftet 3 ℳ.

Chinesisch.

Chinesische Grammatik mit Ausschluſs des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache von Georg von der Gabelentz. 1881. Geheftet 38 ℳ.

Anfangsgründe der chinesischen Grammatik. Mit Uebungsstücken von Georg von der Gabelentz. Mit einer Schrifttafel. 1883. Gebunden 8 ℳ.

Thai-Kih-Thu, des Tscheu-Tsï Tafel des Urprinzipes, mit Tschu-Hi's Commentare etc. herausgegeben von Georg von der Gabelentz. 1876. Geheftet, ermäſsigter Preis 3 ℳ.

Die sprachgeschichtliche Stellung des Chinesischen von Dr. Wilhelm Grube. 1881. Geheftet 80 ₰.

Ein Beitrag zur Kenntniſs der chinesischen Philosophie von Wilhelm Grube. I. Heft. 1882. Geheftet 2 ℳ.

Beiträge zur Kenntniſs des vorklassischen Chinesisch von Dr. Max Uhle. I. Die Partikel „Wêi" im Schu-king und Schi-king. 1881. Geheftet 4 ℳ.

Concise dictionary of Chinese on the basis of K'anghi by Dr. J. Chalmers. (Hongkong.) 1881. 3 Theile. gr. Lex.-8. Geheftet 24 ℳ.

Koptisch.

Koptische Grammatik von Ludwig Stern. 1880. Geheftet 18 ℳ.

Mandaeisch.

Thesaurus sive Liber magnus, vulgo „Liber Adami“ appellatus, opus Mandaeorum summi ponderis. Descripsit et edidit H. Petermann. 2 tomi. 1867. In Ganzleinwand gebunden 90 ℳ.

Siamesisch.

Grammatik der T'ai oder siamesischen Sprache von L. Ewald. 1881. Geheftet 9 ℳ.

Syrisch.

Grammatik der neusyrischen Sprache am Urmia-See und in Kurdistan, von Theodor Nöldeke. 1868. Geheftet 14 ℳ.

Kurzgefaſste syrische Grammatik von Theodor Nöldeke. 1880. Geheftet 12 ℳ.

Ferner debitire ich die Verlagswerke der Clarendon Press in Oxford, darunter:

Thesaurus Syriacus. Collegerunt Steph. M. Quatremère, G. H. Bernstein, G. W. Lorsbach, Alb. J. Jacobi, Car. M. Agrell, F. Field. Auxit, digessit, exposuit, edidit R. Payne Smith. Fasc. I—VI. Folio. Oxonii 1868—1880. 126 ℳ.

Türkisch.

ibl. Jag.

Grammatik der nördlichen Türksprachen von Dr. W. Radloff. Erster Theil: Phonetik. Erstes Heft: Vocale. 1882. Geheftet 3 ℳ. Anderes Heft: Consonanten. 1883. Geheftet 6 ℳ. — Beide Theile in einem Bande geheftet 9 ℳ.



Корш, Классификация турецкихъ племен по языкам. Этногр. Обозр. 1910.

System Korša.

1) grupa północna:

tay ≥ tau forma praes. kele-turur-men

2) grupa wschodnia:

γ zachowane we wszystkich pozycjach

praes. kelür-men

3) grupa zachodnia

kalγan ≥ kalan, praesens na -r.

Grupa zachodnia u Korša odpowiada południowej u Radlova cały: ol- (wszędzie gdzieindziej bol-), kalγan ≥ kalan. Samoiłowicz grupę tę nazywa południowo-zachodnią lub turkmeńską.

Podgrupa d, adak
- jenisejsko-orchoński
- ujgurski
- sojocki lub urjanchajski
- karagaski
- salarski

Podgrupa z
- sarygujgurski
- kamasyński
- kojbalski
- sagajski
- kaczyński
- beltyrski
- szorski
- kyzylski
- küerický

Podgrupa t jakucki

Cała grupa północno-wschodnia albo ujgurska do niej należą dziś tureckie ludy Syberji /w dorzeczu Leny i Jenisieju, w kraju uriańchajskim i w Zachodnich Chinach

Grupa tau, północno-zachodnia

ałtajski
teleucki
kumandyński
kara kirgiski
kumycki
karačajski
bałkarski
tobolski
barabiński

miśarski
baškirski
krymski
karaimski
nogajski
kirgizki

Grupa średnio-turecka.

ajak, boł-, taγ, kaγan, atłγγ

czagatajski
dialekty Turkiestanu wsch.

sarcki
uzbecki

I Grupa południowo-zachodnia (turkmeńska)

Cechy: ol-, kalan, dagly, aiak, dokuz

II Grupa południowo-wschodnia (czagatajska)

Cechy: taglyg, kalgan, bol-, aiak, tokuz

III Grupa środkowa (kipczacko-turkmeńska)

Cechy:
tagly, kalgan, bol-, aiak, tokuz.

IV. Grupa północno-wschodnia (ujgurska)

Cechy: adak, taglyg, bol-, kalgan, tokuz.

V Grupa północno-zachodnia (kipczacka)

Cechy tauly, aiak, bol-, kalgan, tokuz.

VI. Grupa bułgarska.

Cechy taxar, ura, tau (tu), -ly, kalan.

Radłow uważał czuwaski za zturczony fiński

Poppe (Die tschuwassische Sprache) uważa, że cechy charakterystyczne czuw. l || tur. š r || tur. z. są pierwotne i przedstawia sobie stosunki następująco:

- praałtajski
  - pramongolski
  - čuvasko-turecki
    - pračuvaški
      - obecny čuw.
    - praturecki
      - obecne tur.

Ogólny przegląd ludów tureckich.

Phonetik der nördl. Türksprachen

Leipzig 1883.

Ethnographische Übersicht der nördl. Türkstämme XXI – XLV.

J. Deny, Grammaire de la langue turque.
Introduction, Langues turco-tatares.

Les langues du monde.

Artykuł Turcy w Encykl. Islamu.



